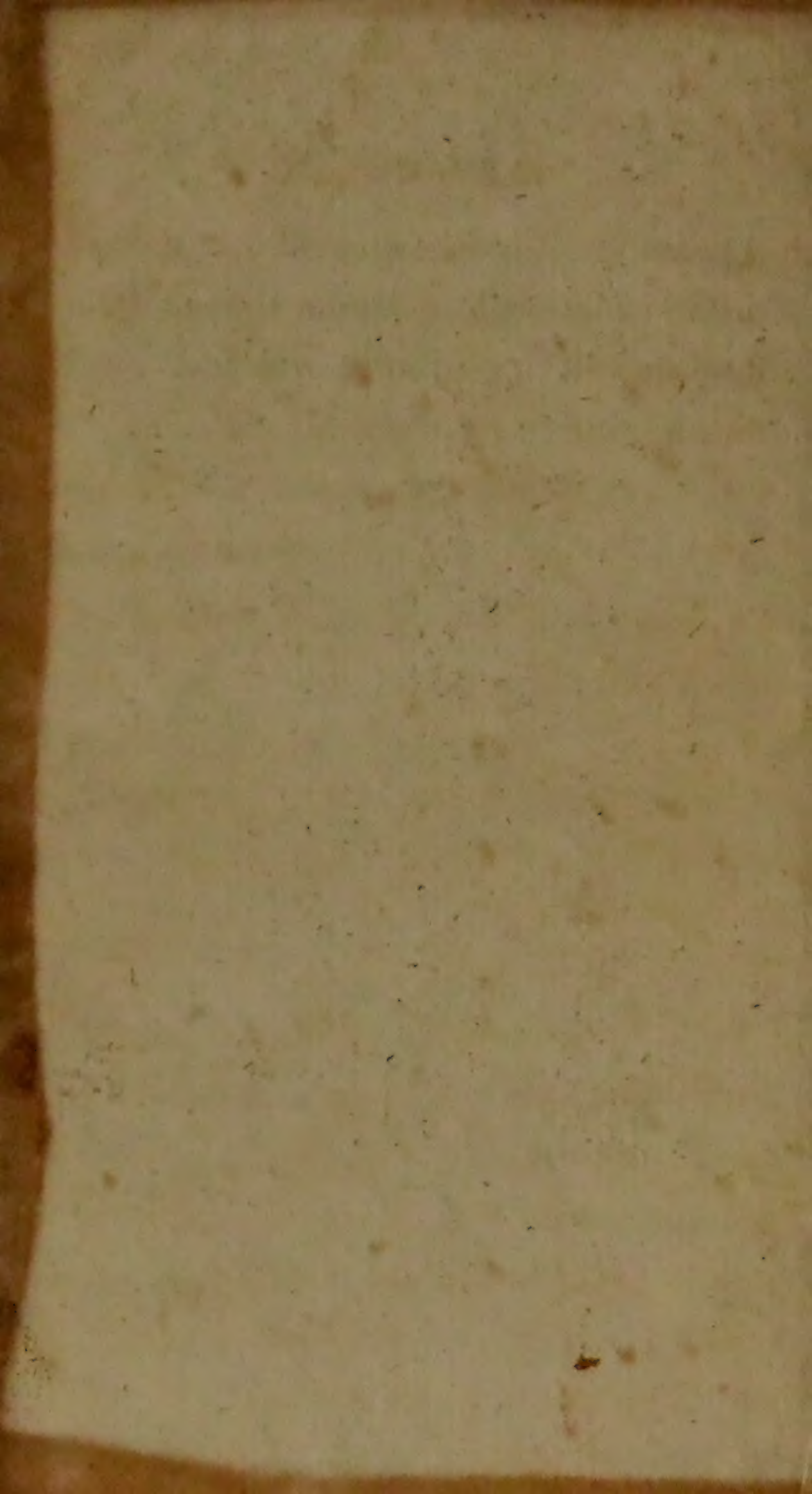
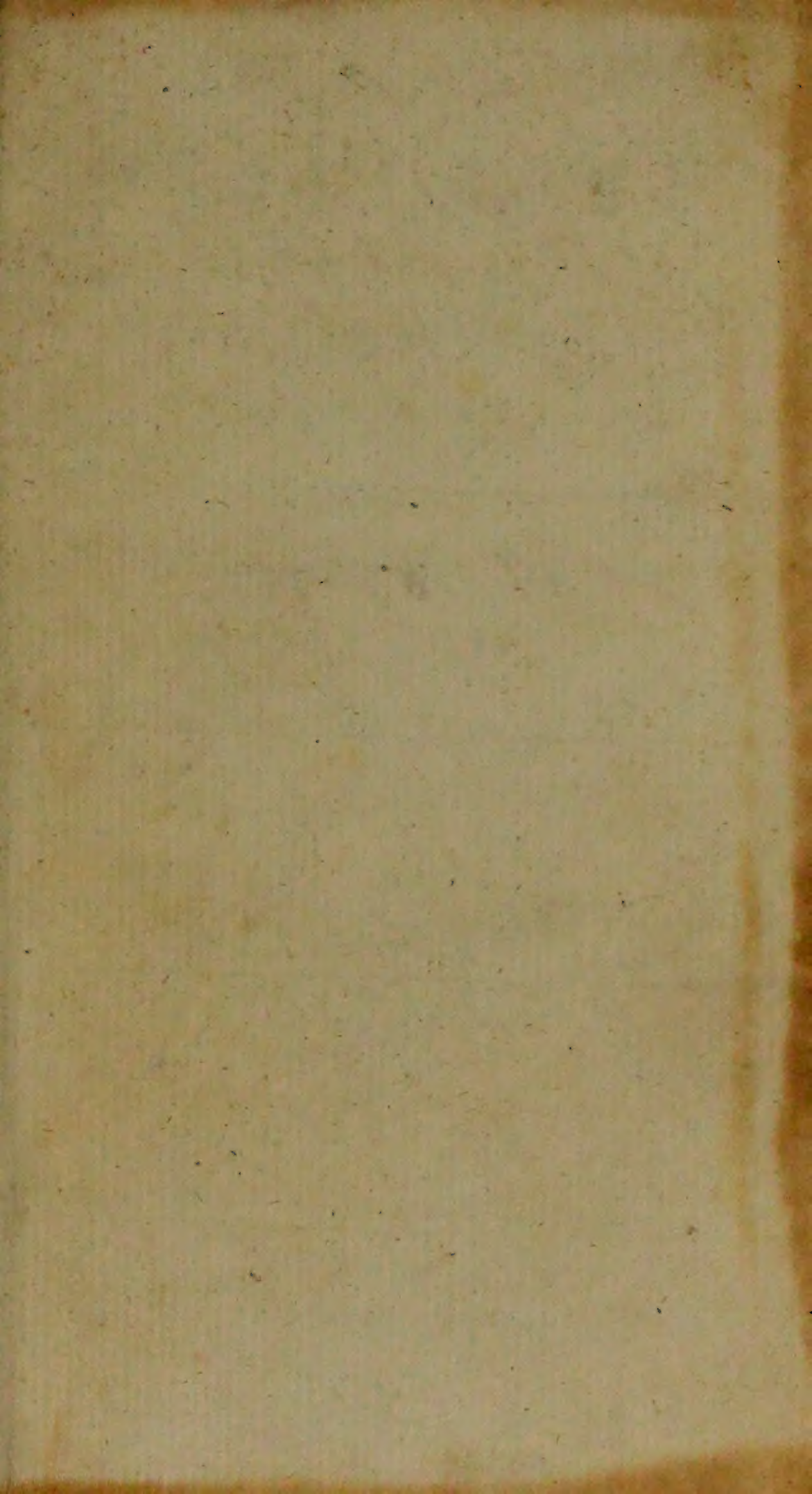






# Medicinische Litteratur für practische Aerzte,

erster Theil.

Von
D. Johann Christian Traugott Schlegel,
Arzte zu Langensalza.



Leipzig,
bey Carl Friederich Schneidern.
1781.

Dem

Wohlgebohrnen
Hochgelehrten und Hocherfahrnen

# Herrn
# Ernst Gottfried Baldinger,

der Weltweisheit und Arzney-
wissenschaft Doktor,

Der medicinischen Fakultät auf der Akademie
zu Göttingen Primarius und Senior, der practi-
schen Arzneywissenschaft ordentlichem Professor,
der R. K. A. der Naturforscher Adjunctus,
und verschiedener Akademien und ge-
lehrten Gesellschaften Mitgliede.

Meinem Hochgeehrtesten Gönner,
und
Verehrungswürdigstem Lehrer.

Vor-

Wohlgebohrner,

Hochgelehrter und Hocherfahrner Herr Professor,

Hochgeehrtester Gönner, und verehrungswürdigster Lehrer,

Ich nehme mir nochmals die Freyheit, eine von meinen litterarischen Arbeiten Ihnen zuzueignen, damit ich abermals Ihnen öffentlich vor dem treuen, vorhero mündlichen, und bishero schriftlichen, Unterrichte, und vor gütiger Unterstützung in meiner itzigen Arbeit, die schuldigsten Danksagungen abstatten, und ein neues Denkmahl meiner Verehrung gegen Sie stiften kann.

Von

Von Ihnen erwarte ich, ob meine Arbeit nach dem ausgeführten Plane von dem gewünschten Nutzen seyn kann; oder, was ich noch zu einer bessern Ausführung anwenden muß. Auch diese gütige Belehrung werde ich mit dem verbindlichsten Danke erkennen.

Die Vorsehung erhalte Dero kostbares Leben ferner bey beständigem Wohl! Ich empfehle mich zu fernerm Wohlwollen, und ersterbe mit der vollkommensten Hochachtung

Ew. Wohlgebohrnen

Langensalza
am 20. September 1780.

gehorsamst ergebenster
D. Joh. Christ. Traug. Schlegel.

# Vorbericht.

Hier ist wieder der Anfang von einem neuen medicinischen Journale: ob es im Publikum Beyfall finden wird, muß ich erwarten. Ich dringe mich nicht auf, und dieses Journal kann auch wieder aufhören, wenns Publicum vor gut befindet.

Den Plan, der von mir ist befolgt worden, brauche ich nicht erst weitläuftig anzugeben, da es in diesem Theile sichtbarlich vor Augen lieget. Was mich aber bewogen hat, diese litterarische Arbeit zu übernehmen, will ich nur kurz erwähnen.

Ein Privatmann ist mit seinem Beutel übel dran, wenn er so aufs Geradewohl sich seine litterarische Bedürfnisse aus dem Buchladen holen läßt. Selten findet er einen Freund unter denen Herrn Buchhändlern, welcher ihm ein Packet roher Schriften erstlich zur Durchsicht überließe, daß er sich sodann das für ihn brauchbare und gute auswählen, und das übrige wieder zurückgeben könne; sondern er ist in den meisten Fällen genöthiget, das, was er nur dem Titel nach kannte, und sich bringen ließ, zu behal-

halten. Denn das Interesse des Buchhändlers würde sonst gar zu sehr darunter leiden müssen, und das kann freylich Niemanden zugemuthet werden, daß er sich den Vortheil aus den Händen gäbe. Und auf viele von den bisher erschienenen Journalen und gelehrten Zeitungen kann man sich, da leider! der Partheygeist bey vielen Herren Recensenten sich eingeschlichen, wenig oder gar nicht mehr verlassen. Dies ist nun freylich zur allgemeinen Klage geworden.

Ich habe mir deswegen vorgenommen, alle Messen, zu Ostern und Michaelis, einen Theil von gleicher Stärke, wie dieser, zu liefern, darinne die in der kurz vorhergegangenenen Messe herausgekommenen Schriften, die nur irgend einen Einfluß auf den practischen Arzt haben, und welche er doch auch der Litteratur nach kennen muß, ohne alle Partheylichkeit, weitläuftig oder kurz, nachdem es die Materie und Zeit erfordern, angezeigt werden sollen. Ich werde nämlich, so viel möglich, den von dem Verf. befolgten Plan weitläuftig darlegen, und seine Art zu denken in diesem oder jenem Falle bekannt machen, und deutlich anzeigen, was ihm in der Schrift vorzüglich eigenthümlich zugehöre. Auf diese Art glaube ich zu bewerkstelligen, daß meine

ne Leser über den Werth der angezeigten Bücher und Schriften selbst urtheilen, und das, für sie nützliche und brauchbare ausziehen können.

Es dürfen aber die Herren Verleger nicht auf den Einfall kommen, als ob ein oder der andere Verlagsartickel deswegen ganz liegen bleiben würde; zu ihrem Troste ist auch gewiß, daß der Geschmack, wie die Moden, veränderlich, und wenn leztere auch noch so abgeschmackt seyn sollten, sie doch bey vielen Beyfall finden.

Ich habe nie eine richterlich-strafende Mine angenommen; denn ich weiß, daß ich mir dieses nicht anmasen kann; auch hoffe ich Niemanden durch ungesittete Ausdrücke, die man anderswo oft mit Schaudern lesen muß, beleidiget zu haben; und dies sollte mir leid thun. Ein Jeder erkenne doch seine Schwäche; weiß er in dem Einen ein Bischen mehr als der andere, so kann ihn auch der andere gewiß auf einer andern Seite weit übersehen. Wer ädel denkt und schreibet, braucht auch nicht ein kriechender Schmeichler zu seyn.

Sollte inskünftige denen Herren Verfassern oder Verlegern etwas daran gelegen seyn, daß ihre Schriften oder Verlagsartickel auch in die-

sem Journale, und wo möglich in dem Theile, der auf der nämlichen Messe erscheinet, angezeigt werden möchten; so ersuche ich dieselben mir, oder meinem Herrn Verleger in Leipzig, solche so bald sie die Presse verlassen, zuzuschicken.

Von dem bey den angezeigten Büchern befindlichen Preiße ist zu verstehen, daß die bemerkten die Leipziger Ladenpreiße sind, welche freylich an einigen Orten auch einige Veränderung leiden müßen.

Noch bedaure ich, daß mein vorgesetzter Plan, die kleinern akademischen Schriften, wie sie von einem halben Jahre zum andern erscheinen, anzuzeigen, nicht vollkommen hat ausgeführt werden können. Denn das in diesem Theile befindliche Verzeichniß ist freylich noch gar sehr mangelhaft, ob ich mir gleich Mühe darum gegeben habe. Die Zeit war aber zu kurz. Ich ersuche daher Freunde der Litteratur auf Akademien durch gütige Beyträge mit dergl. Schriften mich zu unterstützen, und sie entweder an mich, oder meinen Hrn. Verleger nach Leipzig zu senden. Habe ich diese Schriften frühzeitig in Händen, so kann ich aus denen wichtigsten einen kurzen Auszug geben, damit das Verzeichniß nicht so mager bleibe, wie es jetzo hat bleiben müssen.

Dem

Dem Hrn. Hofr. Gruner den verbindlichsten Dank, vor gütigst ertheilten Beytrag, zu sagen, achte ich noch vor meine Schuldigkeit.

Es wird für mich das größte Vergnügen seyn, wenn ich mit meiner Arbeit den gehabten Entzweck nicht verfehlt habe: und zeigt es die Zukunft, daß ich ihn erreicht habe, so wird es mich mit neuem Feuer zu meiner fernern Arbeit beleben.

---

Inhalt.

# Inhalt.

XXXIV.

---

# I.

D. IOANN. ERN. HEBENSTREIT, Therap. nuper in Vniverſ. Litt. Lipſ. Prof. P. O. Ord. M. Decan. Acad. Lipſ. Decemuir. Colleg. maj. Princip Collegiat. et Poliatri Lipſienſ. *Palaeologia Therapiae; qua veterum de morbis curandis placita potiora recentiorum ſententiis aequantur. Accedit* EIVSDEM *Ordo morborum cauſſalis.* Nunc primum iuncta edidit, praefationem, vitam auctoris, notulas qualescunque, indicemque rerum adiecit D. CHRIST. GODOFR. GRVNER. Seren. Duc. Saxo-Vinar. ac Iſenac. a Conſil. aul. Bot. ac Theoret. in Vniuerſ. litt. Ienenſ. P. P. O. Facult. med. Aſſeſſ. et h. t. Decan. Acad. N. C. Mogunt. ſcient. vtil. ſociet. Princ. Haſſ. ſodalis: *Halae* apud Ioann. Iac. Gebauer, 1779. in gr. 8. 2. Alph. 9 ½ Bogen, (2 Rthl. 16 gr.)

In der Vorrede vertheidiget Herr Hofrath Gruner mit einer ihm beſonders eigenen zierlichen Beredſamkeit die åltern griechiſchen und rómiſchen mediciniſchen Schriftſteller gegen einige Veråchter derſelben unter den Neuern; zeigt die unwiderſprechlichen Verdienſte derſelben in gewiſſen Theilen der Arzneygelahrheit an, was ſie ſchon in denſelben gelei,

geleistet haben, und was bey ihnen nachahmungswürdig ist. Ein fleißiger Leser der Alten findet daher nach angestellter Vergleichung oft die älteste Wahrheit von den Neuern nur noch mehr bestätiget.

Der unvergeßliche Hebenstreit gab sich die große Mühe, in einer Reihe, von kleinern Schriften von dem Jahr 1748. bis 1754. diese Paläologie stückweiß herauszugeben, darinne die Meynungen der Alten, insbesondere des Hippocrates und Galenus, von denen Krankheiten, ihren Ursachen, Zufällen, Kennzeichen und Curmethoden, wie sie denen Neuern entweder ent- oder widersprechen, vorgetragen wurden. Jeder Kenner schätzte diese Arbeit hoch. Das Schicksaal aber aller solcher Schriften traf auch diese, sie wurden zerstreut, und selten fand man eine vollständige Sammlung, und gewiß nicht ohne große Kosten, davon. Wäre der Verfaßer nicht so früh der Welt entrissen worden; so würde er wohl selbst durch erlangten allgemeinen Beyfall noch seyn bewogen worden, eine vollständige Ausgabe derselben abdrucken zu lassen.

Bisher ist nun dieser gelehrte Schatz denen meisten verborgen und vergraben geblieben. Es verdient daher der gelehrte Herr Herausgeber den wärmsten Dank, daß durch den besorgten neuen Abdruck dieses Werk brauchbarer und gemeinnütziger gemacht worden;

den; da nicht nur die einzelnen Stücke hier zusammen, in einem Bande erscheinen, sondern auch von eingeschlichenen Druckfehlern gereiniget, und die von dem Verfasser unbestimmt angegebenen Beweißstellen der ältern Autoren größtentheils berichtiget, und auch viele lehrreiche Anmerkungen von ihm zugesetzt worden sind.

Der entschiedene Werth dieses vortreflichen Buches überhebt mich der Mühe mehreres davon zu sagen. Es wird genug seyn, wenn ich nur den Hauptinhalt werde angezeigt haben.

Nach der Vorrede folgt eine doppelte Biographie des sehr verdienten Hebenstreit's: die erstere ist aus der Feder des Ehrwürdigen Greises, des grosen Ernesti, gefloßen; die andere aber von einem, dem Namen nach, unbekannten Kenner und Verehrer Hebenstreits, und gewiß auch großem Arzte, aus denen Leipziger medicinischen Commentarien entlehnet.

Der Innhalt der Paläologie ist folgender: 1) De officio medici clinici, Seite 3. 2) De officio medici forensis, S. 25. 3) De prophylaxi morborum, S. 51. 4) De diaeta prophylactica in genere, S. 78. 5) De diaeta prophylactica ad morbos primarum viarum, S. 95 6) De diaeta prophylactica ad morbos viarum remotiorum, S. 112. 7) De tempore in morbis; S. 124. 8) De

temporibus febrium propriis, S. 177. 9) De vi vitae ad iudicandos morbos, S. 202. 10) De motibus criticis in genere, S. 238 11) De symptomatibus signisq. criticis, S. 258. 12) De motu cordis et arteriarum, secundum tempora morborum vario, S. 278. 13) De fluxu intestinorum critico, S. 302. 14) De diuresi critica, S. 316. 15) De excretionibus cutaneis criticis, S. 334. 16) De sputo critico, S. 349. 17) De haemorrhagiis criticis, S. 364. 18) De morbis criticis S. 376. 19) De indicatione formanda, S. 390. 20) De indicationibus communibus, S. 404. 21) De indicatione mutante fluida, S. 419. 22) De indicatione mutante solida, S. 465. 23) De indicatione vitali, S. 479. 24) De indicatione euacuatoria, S. 489. 25) De indicatione mitigatoria, S. 521. 26) De cognoscendis medicamentorum facultatibus, S. 539. 27) De fonte auxiliorum diaetetico, S. 554. 28) De fonte auxiliorum therapeutico medico, deque fluentibus ex illo medicamentis, primas vias purgantibus, S. 578. 29) De fonte medicamentorum, remotas vias purgantium, S. 602. 30) De antispasticis S. 634. 31) De alterantibus, S. 641. 32) De fonte auxiliorum chirurgico, S. 659. 33) De chirurgia partium mollium, S. 675. 34) De chirurgia ossium, S. 686. 35) De chirurgia efficaciori eorum, quae auertenda vel reponenda sunt, S. 699. Als

Als ein Anhang ist von dem Herrn Hofrath Gruner eine gleiche Stückweiß erschienene ungemein lehrreiche Arbeit Herrn Hebenstreit's, nämlich Ordo morborum caussalis, beygefügt worden. Die Stücke handeln in folgender Ordnung: 1) De methodo morbos ordinante, S. 717. 2) De genere morborum ad artis vsum constituendo, S. 731. 3) De charactere ad genera morborum constituenda optimo, S. 742. 4) De notionibus simplicibus ad constituendos morborum ordines ex solidorum indole, S. 758. 5) De notionibus morborum simplicibus, ex rationibus fluidorum, S. 770. 6) De limitibus generum morbi, S. 792. 7) De incerto morborum genere, S. 804-816.

Die Brauchbarkeit dieses Werks beym Nachschlagen vollkommener zu machen, hat der Herr Herausgeber ein sehr vollständiges Sach-Register, so von ihm mit vielem Fleiße verfertiget, beydrucken laßen.

Auch dem Herrn Verleger vielen Dank, der keine Kosten gescheuet, vor guten Druck und Pappier gesorget, und dieses viel belehrende deutsche Product manchen seichten und leeren englischen oder französischen, womit wir in Uebersetzungen überladen werden, vorgezogen hat.

## II.

*Animadversiones de natura hydropis eiusque curatione:* auctore FRANCISCO MILMAN, M. D. Coll. Reg. med. Lond. et Reg. societatis Lond. socio. *Viennae et Londini* apud Rudolph. Graefter. 1779. in gr. 8. 12. Bog. (14. Gr.)

Es ist nicht zu leugnen, daß viele Aerzte mit wassersüchtigen Kranken in der Cur grausam umgegangen, da diesen sich an einem Trunke frischen Wasser sattsam zu laben, auf das strengste verboten wurde: so, wie ehemals denen vor Hitze brennenden Blatter-Kranken nicht nur noch mehr Feuer in den Leib gebracht, sondern auch ein abkühlender Athemzug ganz untersagt ward. Der Verf. dieser Schrift sucht nun durch seine, und anderer, glücklichen Erfahrungen, und aus der Natur zu beweisen, daß eine hinlängliche Portion eines verdünnenden Getränks zur Wassersuchts-Cur unumgänglich nöthig sey. Ehe aber von der Curmethode bey der Wassersucht hier gehandelt wird, untersucht der Verfasser vorher kurz, iedoch deutlich, derselben Natur und Ursachen, erstlich überhaupt, und so dann der verschiedenen Gattungen und Arten dieser Krankheit; wobey die Unterscheidungszeichen und Vorhersagungen bestimmt werden.

S. 3. 18.

Bey

Bey der Cur muß die erste Indication seyn: das ausgetretene Wasser aus dem Körper zu schaffen; und die zwote: den fernern Zufluß des Wassers zu verhüten. Zur Ausführung des Wassers werden mehr Urintreibende Mittel empfohlen, dahin auch die Zubereitung aus der schwarzen Nießwurzel des französischen Arztes, George Friedr. Bacher, gehöret, womit viele glückliche Curen sollen seyn verrichtet worden. Es sind die nun schon bekannten, so genannten, tonischen Pillen, davon die Verfertigung im Anhange befindlich ist. Aber dieser, und anderer Urintreibenden Mittel, Wirkung wird fruchtlos, wenn nicht der Gebrauch eines wäßrichen und verdünnenden Getränks dabey, nach des Kranken Belieben, erlaubt wird. 23. 26. 35.

Nun folgt eine weitläuftige critische Untersuchung: ob Hippocrates das Trinken bey der Wassersuchts-Cur empfohlen, oder verboten, und zu welcher Zeit ers verboten habe. Woraus deutlich erhellet, daß man den Stifter einer natürlichen Heilkunde nicht recht verstanden, welchen Fehler, besonders Celsus und auch der unvergeßliche van Swieten begangen zu haben, beschuldiget werden. 37. 55.

Die Punctur bey der Bauchwassersucht darf nicht so lange aufgeschoben werden, bis erstlich der Bauch von dem Wasser ausgedehnt worden. Fürchtet man sich etwa deswegen 61.

 mit

mit dem Trokar die Gedärme zu verletzen, so ist an dessen Statt der Bauch durch einen vorsichtigen Einschnitt mit der Lanzette zu öfnen. Das Wasser darf auch nicht mit einemmale abgezapft werden; denn sonst ist oft Rückfall unvermeidlich: auch die bekannte Monroische Binde, die ohne dem von großem Nutzen ist, ist hierzu nicht ganz hinreichend.

64.

86. In der Diät müssen solche Speisen gewählet werden, die so wohl die Kräfte erhalten, als auch die wäßrichen Ausleerungen durch den Urin und Ausdunstung zu befördern geschickt, und leicht zu verdauen sind.

114. Die eigene Curmethode des Verf. bestehet darinne. Gleich zu Anfange wird einen Tag um den andern, oder zweymal in der Woche, nachdem der Kranke noch Kräfte hat, ein Pulver von einer halben Drachme Jalappenwurzel und sieben Gran Calomel, und hierbey Haferschleim oder ein anderes anfeuchtendes Getränke gegeben; in den Zwischentagen aber bekommt der Patient einen Salztrank alle sechs Stunden, und dieser besteht, aus zwey Loth einfachen Münzen- und einem Loth gemeinen Wasser, funfzehn Gran Weinsteinsalz, sechs Drachmen, oder so viel als zur Sättigung nöthig ist, destillirten Eßig, einer Drachme Wasser von Nelkenpfeffer, und eben so viel einfachen Syrup, darzu noch vierzig Tropfen oder eine ganze Drachme Meerzwie-

zwiebelеßig gesetzt wird. Um nun der Sache, daß verdünnende Getränke bey Urintreibenden Mitteln nöthig, gewiß zu werden; so wurden anfänglich jene bey diesen nicht zu gegelassen: sondern Arzneymittel sollten alles allein thun. Solchergestalt verringerten sich zwar die Wassersüchtigen Geschwülste, Urin ging fast immer wenig ab, und die Kräfte sunken sehr. Nachdem aber mit den Urintreibenden Mitteln der verdünnende Getrank aus zwey Pfund Gerstendecoct, mit einem Lothe Weinsteinrahm gemacht, dem noch so viel Saft bis zur angenehmen Süßigkeit und zwey bis vier Loth Franzbrandtewein zugesetzt, verbunden wurden; so liesen die Kranken vielen Urin, und der Durst wurde sattsam gestillet.

118. Der Weinsteinrahm in Substanz gegeben wirkt nicht so kräftig Urintreibend, als wenn er vorher in einer großen Menge Wasser aufgelößt worden.

119. Die Senckawurzel, von einem Lothe bis zu sechs Drachmen mit anderthalb Pfund Wasser bis auf ein Pfund abgekocht, wirkt stark auf den Stuhlgang, und auch Urin.

Urintreibende Mittel mit dem verdünnenden Getränke können auch nicht eher mit Nutzen gegeben werden, bis erst die Geschwulst durch Laxiermittel etwas gemildert ist.

121. Diese Curmethode hat der Verf. an dreyzehn wassersüchtigen Kranken angewendet, davon sechs vollkommen wieder hergestellt; einer, ehe er curirt, freywillig abgegangen; und sechs gestorben sind. Bey den letztern aber fand sich bey der Leichenöfnung, wo sie vorgenommen werden konnte, eine Verderbnis der Eingeweide, die durch kein Mittel verbessert werden konnte.

129. Wo ofte die Jalappenwurzel mit Calomel, das bittere Purgiersalz u. d. m. nichts auf den Stulgang haben wirken können, ist oft das Decoct von der Senekawurzel zu acht Loth gegeben von dem besten Effect gewesen.

134. Bey denen Wassersüchtigen, die dabey gelbsüchtig sind, oder sonst nur Merkmale einer leidenden Leber haben, geht der Urin geschwinder und freyer ab, als bey solchen, die eine gesunde Leber haben.

140. Ein anderer Wassersüchtiger konnte, nachdem das Wasser aus dem Unterleibe abgeführet, im Bette liegen, und sanfte und ruhig schlafen, wurde niemals plötzlich aus dem Schlafe mit Herzklopfen erweckt: bey diesem fand man bey der Oefnung in beiden Seiten der Brust viel Wasser.

148. Den neuen Zufluß des Wassers zu verhüten, sind das Extract von der Chinarinde, Eisensalz, und der Stahlwein, die wirksamsten Mittel.

Weibs-

Weibspersonen sollen, wie der Verf. nach seines Collegen, Carmich. Smyth's, Beobachtung behauptet, geschwinder und leichter von der Wassersucht zu curiren seyn, als Mannspersonen, weil jene seltener als diese von verdorbener Leber oder Lungen wassersüchtig würden.

Die im Anhange noch befindliche Beschreibung und Zubereitung der so genannten Bacherischen tonischen Pillen habe ich, da sie schon bekannt, nicht nöthig auch hier zu wiederholen.

---

## III.

Anatomisch = Physiologische Abhandlung vom Gehirn, Rückmark, u. Ursprung der Nerven. Von Johann Christoph Andreas Mayer, der Phil. u. Med. Dr. u. ordentl. Lehrer der Medic. auf der Königl. Universität zu Frankf. an d. Oder. Für Aerzte, und Liebhaber der Anthropologie bestimmt. Mit neun Kupfertaf. Berlin u. Leipzig, bey George Jacob Decker. 1779. in gr. 4to Auf 68. Seiten, nebst 1. Bog. Vorrede. (1. Rthl. 12. Gr.)

Diese anatomische Beschreibung soll, mit den Kupfern zusammen gehalten, im Stan=

Stande seyn: die Lage und Ordnung der Theile, welche sich im Gehirne befinden, zu erklären, und zugleich die Art anzeigen, wie man dieselbe in ihrer natürlichen Folge entdecken kann. In der beygefügten physiologischen Abhandlung sind bey ausgemachten Wahrheiten, die allgemein bekannten Sätze weniger weitläuftig ausgeführt, hingegen nur deren Resultate angeführt worden; wo aber die Waage der Wahrscheinlichkeit schwankt, hat der Hr. Verf. einige noch nicht bekannte Gedanken vorgetragen. Das große Verdienst Herrn Prof. Mayer um die Anatomie ist auch schon sattsam aus dessen Werke von den Blutgefäßen des menschlichen Körpers bekannt, daß ich daher nicht nöthig habe, hier es erst noch zu rühmen; aber die große Bescheidenheit in dem Vortrage bey einer so tiefen Einsicht in der Kenntniß des abgehandelten Gegenstandes kann ich nicht mit Stillschweigen übergehen.

Bey dem erstern Theile, nämlich anatomischen, dieser Abh. werde ich wenig auszeichnen, bey dem andern hingegen desto mehr. Es wäre beynahe genug, wenn ich nur versicherte, daß die anatomische Beschreibung so deutlich und unterrichtend, als nur immer möglich ist, hier vor Augen liegt.

S. Nerven hat man bis jetzt eben so wenig wie Muskelfasern mit Gewißheit in der harten Hirnhaut entdeckt. Bey Personen, wo die Lym-

Lymphe sehr zähe war, ist die Spinnewebenhaut weniger durchsichtig.

Aus dem harten Körper, oder auch dem Balken (Corpus callosum) findet sich in der Mitte oberwärts die länglichte Saite des Lancisius (Chorda longitudinalis Lancisii) welche in einer kleinen länglichten Vertiefung mit zwey erhabenen Rändern bestehet. Von der Entstehung dieser Vertiefung glaubt der Hr. Verfasser, sie entstehe von dem untern kleinen Blutbehalter des Sichelfortsatzes, welcher unmittelbar auf dem Balken liegt; oder, welches noch wahrscheinlicher, davon: weil sich von ihren beyden erhabenen Rändern das Mark nach unten herabbeugt, um die beyden Lamellen der durchsichtigen Scheidewand zu bilden. 6.

Den so genannten Trichter (infundibulum) findet man bey genauer Untersuchung beständig in seiner ganzen Länge hohl. Die Schleimdrüse des Gehirns. Es scheint doch immer wahrscheinlich zu seyn, daß eine schleimichte Absonderung aus den innern Theilen des Gehirns hier vorgeht? welcher Schleim alsdenn vielleicht unmittelbar in den ringförmigen Blutbehalter des türkischen Sattels, der die Schleimdrüse umgiebt, aufgenommen wird, oder sich auch vielleicht durch Wege, die uns bis jetzt unbekannt sind, in den hintern Theil der Nase verliehrt. 12.

Das

20. Das verlängerte Mark ist eine Verlängerung der markigten innern Theile des großen und kleinen Gehirns, und empfängt von der Brücke des Varols blos einige kleine Fortsätze, welche vorzüglich seitwärts fortgehen.

29. Alle Nerven des Gehirns entstehen auf die Art, daß sich das Wesen des Gehirns unmittelbar in das ihrige fortsetzt. Durchschneidet man sie in der Queere, so nimmt man bey allen eine Mischung beyder Substanzen des Gehirns wahr, aber in unterschiedenem Verhältniße. Das Mark findet sich zwar bey allen Nerven in der größten Menge; allein bey einigen z. B. beym ersten, zweyten und siebenten Paar ist so viel graue Substanz mit untermischt, daß man sie ohne Vorurtheil mit blosen Augen sehen kann.

31. Die Spinnewebenhaut scheint sich nicht auf die Nerven fortzusetzen: auch bey den Nerven des Rückmarkes in ihrem Fortgange ausser der Rückmarkshöle hat sie der Verf. nie bemerken können. Obgleich einige Zergliederer behaupten, daß sie die Nerven des Rückmarkes in ihrem Fortgange bekleide.

32. Die Beschreibung der zurückkehrenden Nerven des Willis beschließt die anatomische Abhandlung.

Nachdem nun der Hr. Verf. von dem Gehirn, dessen Häuten, Flächen und innern Theilen, von dem verlängerten Mark, dem Rück-

Rückmarke, vom Ursprung der Nerven aus dem Gehirn und Rückmarke die deutlichste anatomische Beschreibung gegeben; so stellt er nun im zweyten Abschnitte seiner Abhandlung physiologische Betrachtungen darüber an, um den Nutzen dieser Theile, so viel möglich, in ein helleres Licht zu setzen.

34. Allgemein angenommen ist das Gehirn, im Ganzen genommen, der Wohnsitz und Werkstatt unserer vernünftigen Seele. Solchen Fabeln von Misgeburten, wo weder grosses noch kleines Gehirn, noch eine Art des Rückmarkes ist, und doch ein thierisches Leben statt gefunden haben soll, ist ganz und gar kein Glaube beyzumessen.

Auf die Frage: welche Theile des Gehirns sind diejenigen, welche zum Leben unumgänglich erfordert werden, ohne deren Daseyn kein Leben gedacht werden kann, und mit deren Verletzungen der Tod unmittelbar verbunden ist? wird durch eine dreyfache Art der Untersuchungen geantwortet: die Brücke des Varols, das verlängerte Mark und das Rückmark; und geht man auf den ganz ersten Punct der belebenden Kraft, so kann man auch nur das verlängerte Mark allein annehmen. Um der Kürze willen, führe ich die Beweise dieser Meynung des Hrn. Verf. zusammengezogen an. Erstlich weiß man aus den Leichenöfnungen, daß die Verletzungen der Brü-

35.

cke

cke des Varols und des verlängerten Markes jederzeit mit tödtlichen Folgen begleitet gewesen sind; so auch diejenigen des Rückmarks, wenn nämlich eine Trennung seiner Theile dadurch entstand, machten die Theile, welche mit den Nerven aus der Portion unter der Verletzung versorgt würden, unbrauchbar und
36. absterbend. Zweytens, trift man bey einem Thiere von der einfachsten Art, wenn alle übrige Theile des Gehirns mangeln, doch eine markigte Masse mit zwey bemerkbaren Hügeln, die mit dem verlängerten Marke und der Brücke des Varols verglichen werden können, und einen aus dem ersten nach der Länge des Rü-
38. ckens forgehenden markigten Streif an. Drittens, entspringen diejenigen Nerven, welche die Theile versorgen, die den nothwendigen Verrichtungen des Lebens im Körper bestimmt sind, z. B. das achte Paar der Gehirnnerven, die Intercostalnerven und die Zwerchfellsnerven, die aus den Halsnerven kommen, theils mittelbar theils ganz unmittelbar aus dem verlängerten Marke.

Die zwerte Frage: ordnet die vernünftige Seele des Menschen dort alle ihre Verrichtungen an, wo sie die belebende Kraft äußert; oder geschehen die Bearbeitungen der einzelnen Seelenkräfte in einzelnen besonders dazu organisirten Theilen des Gehirns; und ordnet die Seele nicht vielleicht auch ihre

Ideen,

Ideen, bey der Wirkung einzelner Seelenkräfte, in besondern Fächern an anderen und andern Gegenden an?

Hier führt der Verf. einige Beyspiele an, welche eine, diese Frage bejahende, Hypothese wenigstens nicht unwahrscheinlich machen. 39.

Oft werden bey äußern Verletzungen des Gehirns, bey Schlagflüßen, Vereiterungen und andern innern Krankheiten desselben, einzelne Verrichtungen der Seele aufgehoben, oder wenigstens beträchtlich unwürksam gemacht. So verlohr der Ritter von Linné, in seinem hohen Alter durch einen Schlagfluß auf einmal sein Gedächtniß. Aus dem Munde des großen Albinus zu Leiden hat der Verf. gehört, daß ein englischer Officier durch den Schlag eines Stückes einer geplatzten Bombe an der Schläfe getroffen, in den Zustand eines Blödsinnigen versetzt worden. Ein verdienstvoller Gelehrte verliehrt nach einigen kleinen Unpäßlichkeiten, ohne Schlagfluß, mit einem male die Fähigkeit, sich seinem Willen gemäß auszudrücken. Er denkt alles scharf und richtig; so oft er aber seine Gedanken mündlich oder schriftlich ausdrücken will, eben so oft fehlt ihm entweder die Sprache, oder sie sowohl, als seine Feder, drücken ganz andere Dinge aus, als er zu erkennen geben wollte: und das sonderbarste, er hat zu- 40.

gleich in sich das vollkommene Bewußtseyn dieser ihm zugestoßenen Unfähigkeit, seinen Willen, seinen vernünftigen Gedanken gemäß, zu äußern.

Noch ein Beyspiel vom Hrn. Professor Sprögel zu Berlin. Ein junger Mensch, der die Handlung gelernt hatte, fiel vom obersten Stockwerk eines Haußes herab auf den Kopf. Für todt gehalten ward er in ein Zimmer getragen; man fand den Hirnschädel verletzt, und trepanirte zu verschiedenen malen; man nahm das ausgetretene Geblüt unter der harten Hirnhaut heraus, reinigte und verband die Wunde. Der Kranke ward auch, dem Anscheine nach, völlig wieder hergestellt; aber wie erstaunten nicht sowohl alle Anwesende, als auch der Arzt, da dieser Mensch, dem doch von seinen übrigen Ideen keine vertilgt war, weder buchstabieren, noch lesen, noch schreiben konnte: und er mußte dieses auf dem nämlichen Weege, wie in seiner frühern Jugend, wieder erlernen. Weiter kann ich, um nicht gar zu weitläuftig zu werden, dem Herrn Verf. nicht folgen.

Nimmt man obige wahrscheinliche Hypo-
42. these an, so folgt die dritte Frage: Welche Theile des Gehirns sind denn für diese oder jene Kraft der Seele bestimmt, und in welcher Ordnung folgen sie auf einander? Bey diesem Vorwurf fällt kaum ein kleiner Schimmer

nier in das Dunkle einer unergründlichen Tie-
fe herab. Glaubwürdig scheints doch, daß 43.
das Gedächtniß seinen Sitz in der Rinde ha-
be, die Beurtheilungskraft hingegen in den
innern markigten Theilen des Gehirns.

Das tiefe abstrakte Nachdenken, wo die 44.
mehreste Würksamkeit des Gedächtnißes nö-
thig ist, geschiehet in dem hintern Theile des
Kopfes, wo das kleine Gehirn liegt; und hier
ist eben die merkwürdigste Verwebung der
Rinde mit dem Mark, und die größte Men-
ge der erstern anzutreffen.

Es scheinet wahrscheinlich zu seyn, daß 45.
da, wo die Lage der markigten Streifen den
Uebergang von einem Theile des Gehirns nach
dem andern zeigt, man mit einigem Grunde
annehmen könne, diese Theile seyn zur Ver-
bindung der Eindrücke bestimmt, welche an
einzelnen Theilen des Gehirns geschehen, und
zur Vereinigung der Geschäfte, welche die
Seele vermuthlich in einzelnen Theilen des Ge-
hirns bewürkt. Dahin gehören z. B. die
markigte Fortsätze beyder Gehirne, der harte
Körper, und die verschiedenen in demselben be-
findlichen markigten Streifen und Fortsätze,
auch der obere und untere Wurm des kleinen
Gehirns.

Weitläuftig wird auch mit der feinsten 46.
anatomischen Kenntniß untersucht: auf wel-
che Art die Würkungen des Gehirns nach

den übrigen Theilen des Körpers fortgepflanzt werden, und auf welche Art die Empfindungen der Sinne wieder auf das Gehirn würken. Von denen hierüber entstandenen Meynungen, nämlich der einen vom Nervensafte, der andern von den elastischen Schwingungen und Spannung der Nerven, findet man hier alle wichtige Beweise und Gegenbeweise. Am Ende glaubt der Herr Verf. beyde Meynungen würden sich wohl einander die Waage halten; doch scheinen ihm die Beweise der letztern Meynung stärker zu seyn, dafür er sich auch erklärt.

57. Einige Beobachtungen beweisen: daß Personen, welche von thierischer Raserey oder melancholischem Wahnsinn angegriffen waren, ein sehr festes Gehirn besaßen, solche hingegen ein breyartiges, wo der Wahnwitz einer überspannten Einbildungskraft glich, und eine unglaublich schnelle Folge der Ideen zeigte, ohne daß sie durch Beurtheilungskraft hinreichend wären verbunden gewesen. Hier könnte man sich vorstellen, die Theile des Gehirns würden im letztern Fall durch die häufigen Schwingungen bey zu vielem Nachdenken zu sehr abgenützt, und endlich zur Hervorbringung einer vernünftigen Folge der Gedanken unfähig; im entgegengesetzten Zustande aber würden sie nach und nach, weil sie nicht gebraucht wären, so feste, daß sie nur noch bloß

bloß Lebens- und thierische Verrichtungen befördern könnten.

Die Kupfer sind mit deutlichen und hinlänglichen Erklärungen begleitet.

Die Zeichnungen zu den acht Kupfertafeln des Gehirns sind unter der sorgfältigen Aufsicht des Verf. verfertiget worden. Die neunte Kupfertafel vom Rückmarck ist nach der Huber-Hallerischen kopirt.

---

## IV.

Physikalisch = Medicinisch = Oeconomische Beschreibung der zum Fürstenthum Göttingen gehörigen Stadt Northeim, und ihrer umliegenden Gegend, entworfen von Dr. Johann Philipp Rüling, Stadtphysikus zu Northeim, und Mitglied des Königl. historisch. Instituts zu Göttingen. Göttingen, gedruckt bey Fridrich Andreas Rosenbusch, 1779. in gr. 8. 1. Alphab. 3 u. ein halber Bogen Tabellen nebst einer geographisch. Kupfert. die Gegend um Northeim vorstellend. 1. Rthl. 2. Gr. bey Vandenhöcks Wittwe in Commißion.)

Die erste Anlage zu diesem Buche entstund aus Nachrichten und Beobachtungen, welche der Herr Verf. blos zu seinem eigenen Nutzen gesammlet hatte. Als aber die Königl. Societät der Wissensch. zu Göttingen einen Preiß auf die beste Abhandlung, worinn irgend ein District des Chur = Braunschweig = Lüneburgischen Landes physisch = ökonomisch beschrieben wäre, setzte; so wurde er bewogen den hier befolgten Plan zu entwerfen, und die gesamlete Nachrichten darnach zu ordnen. Der von der Königl. Societät erhal=

erhaltene Beyfall brachte auch den Verf. zu dem guten Entschluß, diese Beschreibung durch den Druck gemeinnützig zu machen. Der Abdruck geschahe auf Subscription. Das Verzeichniß der Herren Subscribenten giebt derselben sechstehalb hundert an, darunter die Anzahl der Aerzte immer sehr geringe ist.

Das Ganze zerfällt in zwey Haupttheile. Erste Abtheilung; von der Stadt Northeim und deren umliegenden Gegend. Kapitel 1. Von der natürlichen Beschaffenheit der northeimischen Gegend. Kap. 2. Die Naturgeschichte derselben. Kap. 3. Von der innern Einrichtung und Beschaffenheit der Stadt Northejm. Kap. 4. Von den Policey-Anstalten daselbst. Kap. 5. Von den Einwohnern der Stadt Northeim, ihrer Leibesconstitution, Anzahl ꝛc. Kap. 6. Von der Einrichtung des Raths und der gesamten Bürgerschaft. Kap. 7. Nahrungsstand und Gewerbe daselbst. Kap. 8. Von den öffentlichen Abgaben der Einwohner. Kap. 9. Von den Krankheiten der Einwohner. Kap. 10. Die Ehe- Geburts- und Sterbelisten von den northeimischen Einwohnern. Kap. 11. Von einigen epizootischen und chronischen Viehkrankheiten. Die zwoote Abtheilung handelt in verschiedenen Kapiteln von den um Northeim liegenden Aemtern, adelichen Gütern, Flecken, Dörfern und Vorwerken, und de-

 ren

ren natürlichen Beschaffenheit, Lage, Größe, Einwohnerzahl, Gewerbe, und andern dahin gehörigen Dingen. Hieraus erhellet der befolgte Plan deutlich. Alles Merkwürdige auszuzeichnen würde den Gesetzen dieser periodischen Schrift zuwider seyn, ich werde mich daher für den practischen Arzt einzuschränken suchen.

1. Die Stadt Northeim liegt unter dem 27sten Grade 26′ und 25″ der Länge, und dem 51 Grade 40′ und 18″ der Breite. Besteht aus fünfhundert Häusern, und die Anzahl der Einwohner mag sich vorjeßt auf 3200. belauffen.

2. Ein Generalverzeichniß von 4880. Personen ihren letztern Krankheiten lehret, daß der größte Theil theils an Pocken, Masern, Rothenruhr, Pleuresie, Hitzigenfiebern, Fleckfiebern, theils aber am Schlagfluße, Schwindsucht, Engbrüstigkeit, Auszehrung, Wassersucht und convulsivischen Zufällen gestorben sind: Z. B. am Schlagflus waren unter obiger Anzahl 108., an der Pleuresie 238., an der Schwindsucht 253., an der Rothenruhr 236., an der Wassersucht 122., an der Pest (vom November 1625 bis Januar 1627) 630., an Gallenfieber mit Petechien, und Friesel begleitet, 254., an Pocken, 934., an Masern 438. gestorben. Unter obiger Generalzahl waren auch 213. Todgebohrne.

Ein

95. Ein merkwürdiges Beyspiel von einem eingeklemten Bruchschaden. Eine Bauersfrau verlangte am dritten Tage nach der Einklemmung eines Leistesbruchs vom Hrn. Verf. Rath und Hülfe. Da an die Reposition nicht mehr zu gedenken war, wurde die Operation vorgeschlagen, welche endlich am 5ten Tage angenommen, und verrichtet ward. Während derselben bemerkte der Verf. daß der eingeschloßene Theil des Krummdarms an vielen Stellen bereits eine sehr dunkelbraune Farbe angenommen, und daß sich in selbigem hin und wieder kleine runde Löcherchen, einer Linse groß, fanden, und dabey von dem übelsten Geruche. Der schadhafte Darm wurde nicht gleich zurückgebracht. Beym zweyten und folgenden Verbande kamen aus denen Oefnungen Spulwürmer, an der Zahl fünfzehn, hervor. Nach Abgang der Würmer eyterte die Wunde gut, der ausgetretene Theil des Darms bekam ein gutes und gesundes Ansehen, zog sich von selbst in den Leib zurück, und die Heilung ward nach vier Wochen völlig vollendet. Dieser Kranken hätte, ohngeachtet sich alles gut anlies, eine Nachläßigkeit das Leben rauben können. Die Fomentationen wurden aus Weineßig gemacht, und dabey ausdrücklich erinnert, selbige in einem irdenen Gefäße warm zu machen, dafür hatte man, um das zerbrechen zu verhüten, ein kupfernes ge-

nommen; kaum aber waren die darinn erwärmten Bähungen einige mal über den Leib gelegt worden, als bey der Kranken plötzlich die heftigste Colic, eine unaussstehliche Angst, und ein mit Ohnmachten begleitetes Erbrechen, sich häufig einfand. Auf die Reinigung der grünen Farbe am Leibe und erwärmte Tücher, auf den Leib gelegt, erholte sich die Kranke wieder, und erlebte noch die Freude einer glücklichen Cur.

101. Wenn das so gefährliche Vorurtheil, man dürfe bey alten Personen gar keine Aderlässe mehr vornehmen, ausgerottet werden könnte, so würden allenthalben ungleich weniger Personen am Schlagfluße umkommen.

103. Die Aderlässe leisten auch noch am fünften, sechsten, ja am siebenten Tage des Seitenstichs sehr grossen Nutzen.

104. Vom Keichhusten: dieser befiel am gewöhnlichsten Kinder von einem ein-bis achtjährigen Alter. Der Anfang der Cur wurde mit gelinden Brechmitteln, und wo diese nicht Statt fanden, mit Laxiermitteln gemacht, welche, bey denen es nöthig, wiederholt werden mußten. In der Zwischenzeit, wenn erst genannte Mittel nicht genommen wurden, gab der Verf. mit größtem Nutzen die Jacobische Mischung, aus sechs Drachmen vom Wedelischen Brustelixir, zwey Drachmen versüßtem Salpetergeist, und dreißig Tropfen Sy-

Sydenhams Laudanum liquidum, nach Verhältnis des Alters der Kinder, täglich vier- bis fünfmal von zehn bis dreißig Tropfen mit Wasser oder Zucker. In der Folge ließ er obiger Quantität der Mixtur ein bis anderthalb Quentchen Extract der Chinarinde zusetzen, zumal, wo sich schon deutliche Spuren von der Auszehrung fanden. Unmittelbar nach dem Einnehmen dieser Tropfen wird der Husten zwar etwas mehr gereizt; dieser Reiz verliehrt sich aber nach einigen Minuten, und nach einigen Tagen kommen schon die Anfälle des Hustens seltener, halten auch nicht so lange an. Bey vorhandenen Würmern sind noch Wurmmittel, und bey Verstopfung des Leibes Clystiere zu gebrauchen. Ein Reiz zum Zorn bringt leicht einen Rückfall wieder.

111\. Das Wechselfieber war ehemals bey den Einwohnern zu Northeim eine sehr gangbare Krankheit; seit zehn und mehreren Jahren entdeckt man aber kaum noch hin und wieder eine Spur davon, und vom viertägigen Fieber gar keine, dagegen haben sich Rhevmatismen, und andere gichtische Zufälle und Uebel desto häufiger eingefunden.

112\. Vom Gallenfieber mit Petechien und andern Ausschlägen verbunden. Nach Erfahrung des Hrn Verf. sind junge starke Personen dieser Krankheit ungleich mehr, als alte, schwächliche, ausgesetzt; bey denen letztern

tern aber dagegen mit grösserer Gefahr. Von vielen wurde sie zum grossen Nachtheil nur für einen Schnupfen angesehen, und auch so behandelt. Der Gang der Krankheit nebst den gewöhnlichsten Zufällen ist hier aufs deutlichste auseinandergesetzt und geschildert. Eine merkliche Abnahme des Gehörs prophezeyete gemeiniglich eine lange Dauer, aber auch ein gutes Ende. Gegen den 9. 11. 14. Tag der Krankheit kamen bey den mehresten Petechien zum Vorschein, wodurch aber selbige keine besondere Veränderung erlitten. Ein 46. jähriger cachectischer Kranke bekam Petechien ohne Fieber. Er verabsäumte gehörige Arzeneyen anzuwenden, weswegen die ganze Blutmasse in Fäulnis überging, und dermassen aufgelößt wurde, daß das Blut nicht allein aus Nase, Munde und Zahnfleische, sondern auch aus unendlich vielen Oefnungen auf der Brust, von der Grösse einer Erbse, wo vorher Petechien befindlich gewesen, so häufig hervordrang, und zuletzt nur einem Wasser, worin frisches Fleisch gewaschen, ähnlich sahe. Kein Mittel half nun: er starb. Wo vier, sechs und mehrere Petechien in eins zusammen liefen, und einen grossen Flecken bildeten, dies war die schlimmste Gattung, und zeigte offenbar, daß die Säfte merklich in Fäulniß übergegangen waren.

117.

Die

Die wahre Entscheidung geschahe durch einen gegen den 9ten bis 14ten Tag erfolgenden galligten Durchlauf: mit diesem vereinigte sich oft eine zwote Art von Entscheidung, nämlich ein starker Bodensatz im Urin. Der um die critischen Tage ausbrechende Schweis war von einer geringern Bedeutung und Würkung. 119.

Bey aller angewandten Genauigkeit in Beurtheilung des glücklichen oder unglücklichen Ausgangs dieser Krankheit, kan man sich dennoch betrügen, und ist daher große Behutsamkeit nöthig. 123.

Die Heilmethode erforderte Abführungen, erstlich mit Brechmitteln, vorzüglich einer Auflösung des Brechweinsteins, hernach mit säuerlichen Laxiermitteln, denen, wenn die Krankheit von einer entzündlichen Art, und mit heftigen Stichen auf der Brust und starken Husten verbunden, Salpeter und Meerzwiebelhonig, und wenn der Körper hinlänglich gereiniget war, antiseptische und stärkende Arzneyen zugesetzt wurden. Bey localen Entzündungen, und wenn der Kranke jung, stark und vollblütig war, konnte ohne Bedenken eine Aderlas, nach vorher gegangenen abführenden Mitteln, mit Nutzen vorgenommen, auch wohl wiederholt werden. Jedoch muß der Arzt zuvor entweder den Kranken selbst 124.

sehen,

sehen, oder von dessen Constitution wohl unterrichtet seyn.

128. Würmer im Unterleibe verschlimmerten die Krankeit sehr: es entstunden davon heftige Schmerzen im Leibe, plötzliches Auffahren im Schlaafe, Knirschen der Zähne, convulsivische Bewegungen, ja gar bey einigen eine völlige Sprachlosigkeit.

Das sich einstellende Nasenbluten zeigte an, daß entweder sehr viele galligte Materie im Körper vorhanden war, die Krämpfe im Unterleibe erregte, und das Geblüt nach dem Kopfe trieb, oder, daß bereits ein großer Theil dieses verdorbenen Safts in das Blut übergegangen, dasselbe aufgelößt, und in einen faulenden Zustand versetzt hatte.

130. Der eingetretene critische Bauchfluß mußte mit gelind abführenden Arzeneyen unterstützt werden: zur Unterhaltung der Kräfte dabey dienten täglich etliche Eßlöffel voll Rheinwein mit gutem Zwieback.

Blasenziehende Pflaster, alle so genannte Herzstärckungen, den Kampfer und die virginische Schlangenwurzel nicht ausgeschlossen, richten mehr Schaden an, als daß sie Nutzen schaffen.

132. Opium, welches doch von einigen noch verordnet und gegeben wird, richtet in dieser Krankheit großes Unheil an. Es vermehret die Raserey, Kopfschmerz und alle Symptome.

Bey

Bey der blos galligten Art ist eine dünne Gerstenptisane mit vegetabilischen Säuren, bey der fauligten aber mit Mineralsäuren, vermischt, das beste Getränke.

Diese Krankheit ist auch blos relativisch ansteckend. Durch die so verschiedenen Benennungen dieser Krankheit darf sich der practische Arzt nicht irre machen lassen. 135.

In 154 Jahren sind zu Northeim sieben und zwanzig Pockenepidemien gewesen, und folglich ist im Durchschnitte alle $5\frac{2}{3}$ Jahr eine eingetreten. 144.

Wenn neben den Pocken andere epidemische Krankheiten geherscht haben, so sind erstere fast allemal bößartig geworden, besonders da sie mit dem Gallenfieber mit Petechien rc. verbunden waren. 147.

Die Masern haben sich daselbst in 147 Jahren überhaupt 25 mal epidemisch eingefunden; im Durchschnitt kommt eine solche Epidemie alle 6 Jahre einmal vor. Merkwürdig aber ists, daß die Masern verschiedene male mit dem so genannten Fleckfieber zugleich geherscht haben, und dadurch, so viel als der Verf. weis, nicht bösartiger geworden sind. Die mehresten Maserepidemien sind in den Wintermonaten eingetreten. 149.

Vom Scharlachfieber findet man in den ältern Nachrichten keine deutlichen Spuren,

ver-

vermuthlich ists mit verwandten Krankheiten verwechselt worden.

152. Ein Knabe von anderthalb Jahren, der bereits über zwey Monate lang mit dem Keichhusten beschweret gewesen war, wurde nebst seinen Geschwistern von dem Scharlachfieber befallen. Dieser kleine schon sehr abgemergelte Kranke kam ungleich leichter davon, als seine Geschwister, und überwand nicht allein diese Krankheit, sondern wurde durch selbige auch von dem so gefährlichen Keichhusten befreyet.

Ein Mädchen von zehn Jahren verkältete sich am 6ten Tage der Krankheit, ein Theil des Ausschlags gieng zurück. Die ganze rechte Seite des Körpers wurde, mit grossen Schmerzen, gelähmt. Durch Sensumschläge, und kühlende, und diaphoretische Mittel, wurde die Lähmung glücklich gehoben, und der Ausschlag wieder hergestellt.

154. Oft wird das Scharlachfieber mit Masern und Friesel verwechselt. Von den Masern unterscheidet sichs: daß bey selbigem keine triefende Augen, wie bey diesen, sich einfinden, und der Husten bey diesen gleich im Anfange, bey dem Scharlachfieber aber am Ende der Krankheit sich einstellt. Von dem Friesel ist es besonders darinn unterschieden, daß beym Scharlachfieber auch nicht das Gesicht vom Ausschlage befreyet bleibt, der Hals entzünde

zündet ist, die Mandeln aufschwellen, und beym Abschilfern auf einmal große Stücken Oberhaut sich ablösen.

Das Scharlachfieber habe ich selbst bey einem Knaben binnen vier Jahren zweymal beobachtet. Alle Kennzeichen waren so deutlich, daß ich gar nicht irren konnte. Denn beydemal litte der Kranke heftig.

186. Das Kapitel von den Viehkrankheiten handelt von einer Pferdeseuche; von der Hornviehseuche; von den so genannten Franzosen des Rindviehes; von den Pocken der Schaafe; von einem Schaafsterben; von der rothen Ruhr unter der Schaafen; von Segelern unter den Schaafen; von der Bräune unter den Schweinen; von den Pocken der Schweine, und von einer unter den Gänsen geherrschten Lienterie.

Es ist zu wünschen, daß mehrere Aerzte von dem Orte ihres Auffenthalts und derselben Gegend ähnliche Aufsätze abfaßten, wozu diese Schrift zu einem nachahmungswürdigen Muster dienen kann.

## V.

*Manuale pharmaceuticum in vsum minorum vrbium continens selectum medicaminum tam simplicium quam compositorum viribus attenta experientia probatis pollentium, et recensionem eorum, quorum vires dubiae.* *Basileae*, apud Ioh. Schweighauser, 1779. in gr. 8. 20. Bogen. (16. Groschen).

In der leztern Hälfte dieses Jahrhunderts haben sich sowohl ganze gelehrte Gesellschaften, als auch einzelne Gelehrte bemühet die Apotheken in einen bessern Zustand zu setzen. Besonders ist man dahin beflissen gewesen, von den unzähligen Arzneymitteln nur die kräftigsten, und deren schicklichste Zubereitung und Zusammensetzung nach reiflich angestellten Versuchen auszuwählen. In dieser Absicht erscheint auch gegenwärtige gelehrte Arbeit, deren Verfasser, nach der Unterschrift der Vorrede, Johann Hofer, Arzt zu Mühlhausen in der Schweiz, ist, und welcher über neun und dreißig Jahre mit der Ausübung der Arzneywissenschaft beschäftiget gewesen.

Das Ganze bestehet aus dreyen Theilen, davon der erste medicamenta bona et necessaria simplicia, und zwar in der erstern Abtheilung,

lung, in tabernis pharmaceuticis asseruanda, abhandelt. Diese einfache Arzneymittel werden in verschiedenen Classen und Unterabtheilungen, nämlich Ordnung, nach den Naturreichen vorgetragen. Class. I. enthält also regnum minerale; und Ord. I. kommen vor terrae; ord. II. lapides; ord. III. minerae, metalla, bitumena, et varia inde parata; ord. IV. Salia. Class. II. regnum vegetabile; ord. I. radices, ord. II. herbae et summitates, foliaque arborum, bey dieser Ordnung befinden sich der Lerchen-Schwamm, Bovist, und Meer-Balle (pila marina:) ob sie gleich weder Kräuter noch Blätter genennt werden können; ord. III. flores; ord. IV. semina, baccae et alii fructus; ord. V. cortices et ligna; ord. VI. Gummi, resinae et succi condensati; ord. VII. balsamum, aliique liquores vegetabiles. Class. III. beschreibt die Mittel aus dem regno animali. Class. IV. enthält medicamenta inter duo regna ambigua, dahin setzt der Verf. Galläpfel, Scharlach-Beeren, Spanische Seife, Ofenruß. Dieses scheint mir zu subtil. In der zwoten Abtheilung des erstern Theils stehen noch medicamenta in tabernas pharmaceuticas nostras non recepta: Dabey die Anmerk. da diese ohne Verlust der Kräfte in den Apotheken nicht leicht aufbehalten werden können, so müßen sie allemal zum Gebrauch frisch genommen werden.

48.

Dieses ist die Eintheilung des erstern Theils. Der Herr Verfasser hat sich blos auf die gewiß würksamen Mittel eingeschränkt, daher das Verzeichniß weit kleiner, als in andern Apothekerbüchern, geworden.

Bey iedem Arzneymittel ist nicht allein der pharmacevtische Name, sondern auch der Linnäische, und die französische Benennung angegeben; desgleichen ist auch der Ort, wo iedes wächset, oder gezogen, oder hergebracht wird, u. die Einsamlungs-Zeit genau angezeigt worden. Von den Unterscheidungszeichen und Kennzeichen der Güte ist aber nicht ein Wort gesagt, welches, meines Bedünkens nach, doch eine nöthige und wichtige Sache ist. Von den Kräften und Würkung der Arzneymittel ist, wie billig, auch nichts erwähnt, da dieses nicht die Wissenschaft eines Apothekers seyn soll. Bey heftig würkenden und den Laxier und Brechmitteln ist zwar überhaupt die Dosis bemerkt worden, welches ich auch von Herzen wegwünsche. Ich gebe dem Herrn Verf. zu bedenken, ob von der feinen Aloes zwey
11.11,36. Drachmen, und von der Jalappenwurzel eine Drachme zu einer Dosis zum laxieren nöthig sind, da er doch von der gelindwürkenden Rhabarbar auch nur eine Drachme in Pulver zu einer Dosis vorschreibet. Den großen Nachtheil, der hieraus von dem Leichtsinn eines Apo-

Apothekers entstehen kann, brauche ich nicht weitwäuftig zu berühren.

Der zweyte Theil enthält medicamenta bona et necessaria praeparata et composita. Die Anzahl derselben ist auch hier durch Auswahl vermindert. Und da Beurtheilung ieder Präparation oder Composition wider den vorgefaßten Plan meiner Schrift ist, so habe ich auch nichts weiter zu erinnern, als, daß gar wohl hier und da einfachere Zusammensetzungen statt gefunden, wenn der Verfasser in der Wahl sich noch mehr nach dem ietzigen Geschmack in der medicinischen Praxis gerichtet hätte. Ueberhaupt aber wird es freylich sehr schwer halten, alle Pracktiker zur Annahme einiger allgemein festgesetzter Formeln zu vereinigen, desto unmöglicher ist dieses ein Geschäfte vor einen privat pharmacevtischen Schriftsteller. Ein autorisirtes Collegium könnte wohl mehr hierinne thun. Ohne mich weiter in eine Critic einzulassen, wünschte ich, daß der Verfasser etliche zusammen gesetzte Mittel gar weggelassen, z. B. Electuarium Diascordium, und Elect. Theriacae, beyder Würkung wird durch das Vielgemische zu unsicher, denn je einfacher ein Opiat, desto sicherer und zuverläßiger kann es gereicht werden: auch an statt des Elixir. Vitrioli Mynsichti ist das itzige einfachere Elixir Vitrioli genugsam hinreichend; und warum nicht also lieber

55.

76.

dieses für ienes? Dieses mag zu meiner Absicht genug seyn.

161. Der dritte Theil handelt ab superflua iisque substituenda, erstlich simplicia, und hernach composita. Dieser Theil ist mit vielem Fleiße ausgearbeitet, und dennoch will ich nicht Bürge seyn, daß mancher Meynung zu wehe geschehen. Verschiedene Mittel werden vor ganz überflüßige erklärt, die einer oder der andere nicht entbehren kann, und deren Würkung und Kräfte, nach meiner Meynung, auch wohl durch Erfahrung erprobet sind, z. B. Flores u. Herba Arnic., Rad. Taraxaci u. s. w. Bey Kunckels Morseller vom Spießglase setzt der Verf. die Anmerkung: quid speramus ab aromatibus. Hier ist wohl zu weit gegangen. Ja, ist dieses nicht zu strenge geurtheilt, so kann ich ohne Bedenken einen grossen Theil von des Verf. Lieblingsformeln, zumal im Anhange zum zweiten Theile, wegstreichen. Warum empfiehlt er bey denen aufgenommenen Magen- Morsellen den Zucker in Rosenwasser aufzulösen? Ein fruchtbringender Baum muß auch von den kleinsten geilen Ausschößlingen befreyet seyn.

Angehängt ist ein lateinisches, deutsches und französisches Register. Und, dabey ist noch eine Taxa der Medicamente befindlich, die vermuthlich auf des Verf. Landesgegend anzuwenden ist.

VI,

# VI.

Das königlich Preußische Feldlazareth, nach seiner Medicinal- und ökonomischen Verfassung, der zweyten Armee, im Kriege von 1778 und 1779. und dessen Mängel aus Dokumenten erwiesen. Nebst dem Dispensatorio, das bey der in Schlesien gestandenen Preußischen Armee eingeführt war. Leipzig, in der Weygandischen Buchhandlung, 1780. in gr. 8. auf 431. Seit. nebst 9. halben Bogen Tabellen. (1. Rthl. 6. Gr.)

Selten ist eine medicinische Schrift mit so starkem, und warmen Eifer und so vieler Freymüthigkeit abgefaßt erschienen, als gegenwärtige, davon mir der biedere Verfasser bis ietzo noch unbekannt ist. Er sey, wer er wolle, so verdient er Mitleiden, daß er bey Ausführung edler Absichten Unterdruckung und Verfolgung erdulden müßen; so verdient er auch Verehrung, daß er bey allen Hindernissen, so viel möglich, die gute Sache ausgeführt, und besonders durch gegenwärtige Bekanntmachung der bisherigen Vorurtheile und Mißbräuche vielleicht, und warum nicht vielmehr gewiß, so viel bewürken wird, daß man-

cher Nachläßigkeit und Mißbrauch ums Wohl vieler unentbehrlichen Menschen in der Zukunft vorgebaut und abgeholfen werden kann. Diese Schrift ist Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht dem regierenden Herrn Herzog von Braunschweig und Lüneburg zum gnädigsten Schutz übergeben worden. Hiervon kann ieder menschenfreundliche Patriot alles hoffen.

Der Herr Verf. stand im letztern Kriege als Feldarzt bey der zweyten königl. Preussischen Armee und bey dem Feldlazareth zu Dreßden; aus diesem Standorte er auch beurtheilt seyn will. Das zu häufige Sterben in den Preußischen Feldlazarethen gab zu allerhand Urtheilen Anlaß, denn von der zweyten Preußischen Armee, die ohngefähr aus 70000. Mann bestund, starben in den Lazarethen gegen 4000. Mann, da hingegen von der Sächsischen, aus ohngefähr 20000. nur 48. Mann gestorben sind. Ein sehr ungleiches Verhältniß. Es wagt daher der Verfaßer einen Versuch, dem Publicum die Quellen zu entdecken, aus welchen diese Uebel entsprungen, und die Gründe anzuführen, warum die Preußischen Feldlazarethanstalten nicht den glücklichen Erfolg gehabt haben, den sie doch, nach Verhältniß des darauf verwandten königl Aufwandes, hätten haben können. Allein, eben den Schlendrian, welchen man im

im Kriege vom Jahr 1756. bis 1763. in der Oekonomie und Medicinalverfassung befolgte, hat man auch in dem letztern Kriege, zum Verderben der Kranken und Spott der ganzen vernünftigen Welt beybehalten, ohne die fruchtbaren Erfahrungen von zwanzig Jahren und drüber zu nutzen.

Folgender Plan ist von dem Verf. befolgt worden: 1) wird die Heilungsmethode, so wie sie den Feldärzten zur Befolgung vorgeschrieben gewesen, wörtlich mitgetheilet:

2) Ist das Felddispensatorium, so wie es bey der zweyten Armee, als ein Gesetz, eingeführt war, beygefügt:

3) Ist auch das vortrefliche Verzeichniß der einfachen und zusammengesetzten Mittel, welche bey der ersten Preußischen Armee zu Ende des Krieges gebraucht worden sind, mit in diese Sammlung aufgenommen, um durch das Licht, das dadurch über die Heilkunde verbreitet wird, den Schatten des vorhergehenden etwas zu mildern: und

4) Ist die Lazarethordnung hinzugethan, die den Aerzten und allen Medicinalpersonen, zur Vorschrift von dem damaligen General-Feld-Stabsmedicus von Zinnendorf ausgefertiget worden.

Bey einem ieden dieser Hauptabschnitte sind von dem Verfasser die nöthigsten, und in

der That lehrreiche, Anmerkungen und Erläuterungen hinzu gefügt.

17. Der erste Abschnitt erzählt die Heilungsmethode in 28. Capiteln von eben soviel Krankheiten, die im Felde häufiger vorkommen sollen. Ich finde nicht nöthig mich bey der eigentlich und zwar zum Gesetz, vorgeschriebenen Heilungsmethode aufzuhalten; es wird genug seyn die hier vorkommende Krankheiten nur namentlich zu nennen; desto mehr Stoff aber zum auszeichnen geben die richtigen Gedanken des Hrn. Verf. in den lehrreichen An-

19. merkungen darzu. Das 1. Cap. Febris quartana: Ueberhaupt wird erst erinnert, daß der Verfasser dieser Heilungsmethode seit dem Jahre 1756. bis 1778. nicht einen Schritt weiter in seiner Anweisung, oder Kenntnißen, gerückt ist. Zu bewundern ists, daß nicht einmal die vorzüglichsten Schriften von den Feldkrankheiten eines van Swieten, Pringle's, Monro's, Brocklesby, Baldingers, Schmuckers, Thedens, Bilguers und von Störk's auch nur auf der gemeinsten Weise, genutzt worden sind. Unter den Frühlings- u. Herbst-Wechselfiebern ist kein Unterschied gemacht, die nächste Ursache derselben, und die Anzeige zu ihrer Heilung nicht festge-

22. setzt worden. In der Anmerkung ist wohl aus Versehen bey dem ausführenden Mittel, alle Viertel- oder halbe Stunden, ein Paar

Löf-

Löffel voll, bis der gehörige Effect erfolget, zu nehmen, beyzusetzen vergessen. Bey vorhandener Verstopfung der Eingeweide im Unterleibe ist weder versüßtes Quecksilber, noch der Goldschwefel, noch der medicinalische Spießglaskönig, noch gereinigter Salmiak empfohlen.

Das 2. Cap. Febris tertiana; und 3. Cap. Febris quotidiana: Beyde so mager und unbestimmt, und gleichwohl soll auch ein einsichtsvoller Arzt im Lazarethe sich pünktlich darnach richten. 24.

Das 4. Cap. Febris catarrhalis benigna, und Cap. 5. Febris catarrhalis maligna: Bey erstern muß man aus Herzens Grunde seufzen, daß durch eine solche verkehrte Behandlung zu hunderten dem Grabe überliefert werden; um das entzündungsartige und die gallichte Schärfe, die in den Frühlings- und Herbstzeiten diesen Fiebern eigen ist, läßt man sich unbekümmert, in Rücksicht dessen müssen ganz andere Mittel gewählt werden, wenn nicht so viele Schwindsüchtige und Rhevmatische die Lazarethe, und zuletzt den Staat, durch ihre fernere Untüchtigkeit zum Dienst, belästigen sollen: beym letztern glaubt der Verf. der Anmerkung, daß hierunter das sogenannte Lazareth-Fieber zu verstehen sey, und da man weiter keine Rubrik von den remittirenden Herbst- Gallen- und Nervenfiebern fin- 26. 31.

det

det, so hat es das Ansehen, daß dieser Abschnitt alle diese gefährliche Krankheiten unter sich be-
34. greifen solle. Die beängstigenden Empfindungen, Brennen und Stiche in der Gegend der Herzgrube, u. unter den kurzen Ribben (: denn hier werden diese Beschwerden empfunden, und nicht auf der Brust:) werden durch Tamarinden, Weinsteinrahm, Rhabarber, Gerstenwasser mit Eßigmeth u. d. gl. gehoben, und nicht, wie der Verf. der Heilungsmethode will, durch Campfer, Fenchelöl und Salpeter. Der warme Kräuterthee wird hier auf eine höchst sträfliche Art gemißbraucht. Der Kranke schreyt nach einem labenden kühlenden Trank, man folge doch der lautrufenden Stimme der Natur; aber bis zur Unbarmherzigkeit, schlug der übelunterrichtete Krankenwärter ihm diese gerechte und flehende Bitte ab. Da die Schlangenwurzel in zu
37. hohen Preiße, und Moschus in der Feldapothecke gar nicht zu bekommen war, so ersetzte deren Mangel die Baldrianwurzel in Zuckungen der Sehnen, Schluckſen und krampfhaften Zufällen mit gutem Erfolg. Schlug ein kritisches Friesel zurück, so halfen Bähungen von warmen Wein, Weineßig und Wasser zu gleichen Theilen um Füße, Lenden, Unterleib und Brust.

38. Das 6. Cap. Pleuritis, oder hiziges Brustfieber: Hier ist kein hinlänglicher Unter-

terschied unter Seitenstich und Lungenentzündung gemacht worden, da letztere leicht verkannt werden kann, und mit gleicher, ja noch größerer Gefahr, als der Seitenstich begleitet ist, obgleich beyde Krankheiten fast einerley Mittel erfordern. Höchstschlecht sind die Kranken abgefertiget worden, die nach diesem Fieber einen schwindsüchtigen stinkenden Auswurf, oder ein Lungengeschwür behalten. Sie bekommen 30. Gran von den Pilul. pro phthys. und im Nothfall noch etwas Salpeter und Krebssteine.

Das 7. Cap. Scorbutus: Die vorgeschriebene Heilmethode ist nur dem kalten Scharbock anpaßend. Liq C. C succin. schickt sich nicht zum Elix. antiscorbut. Vergeßen sind, Merretthig, Löffelkraut, Brunnenkresse, Bachbungen, Kalkwasser und Fieberrinde; unter den diätetischen Mitteln vermißt man das Sauerkraut, Ausguß des Malzes. 41.

Das 8. Cap. Scabies. Die Heilungsmethode anpassend. Jedoch greift die krätzichte Schärfe nicht blos die innern Theile der Brust an, und erweckt trocknen Husten, Schwindsuchten und Steckflüsse; sondern sie erregt auch Convulsionen, Blindheit, Schlagflüße und Entzündungsfieber, worauf der Arzt alle Aufmerksamkeit zur Wiedererweckung der Krätze verwenden muß. 44.

Das

45. Das 9. Cap. Asthma. Die trockne Engbrüstigkeit verursachen nicht allein Verhärtung der Lungen und zurückgetriebene Materie, sondern auch Brust- und Bauchwassersucht, Scharbock, Windsucht, Vollblütigkeit, Blähungen, Ueberladung des Magens u. s. w. Die Heilung derselben muß sich also nothwendig nach der Verschiedenheit der sie bewirkenden Ursachen richten.

47. Das 10. Cap. Hectica. Ich achte es vor Pflicht meinen Lesern doch auch eine Probe von der vorgeschriebenen Heilmethode zu geben. Hier ist diese, nämlich der Hektic: „Weil hierbey selten etwas gründliches zu hoffen, so kann man mit den Mitteln variiren, „und nur suchen die Expectoration im Ganze zu erhalten, und das Athemholen nebst „der Fieberhitze etwas zu erleichtern. Man „kann also des Morgens das Elixir. pector. „simpl. des Nachmittags Pulv. pleurit. simpl. „scrup. 1. des Abends Pulv. pleurit. comp. „eine halbe Drachme geben. Wäre der Auswurf sehr stark, so kann man des Tages dreymal Pil. pro phthys. geben, wobey man fleißig Brustthee trinken läßt. Wenn die Patienten dies nicht vertragen, so läßt man „spec. robor. ein Loth mit ein Maaß Milch „und zwey Maaß Wasser aufkochen, und „den ganzen Tag davon trinken, wobey des Abends Pil. asthmat. scrup. 1. genommen wer-

worden. Wenn der Auswurf stehen bleibt, so wird wie bey dem Asthmate verfahren. Hieraus läßt sich leicht abnehmen, wie dergleichen Kranken von sclavischen Miethlingen müssen seyn behandelt worden. Je magerer und unbestimmter, ja unverantwortlich die Vorschrift ist, desto belehrender ist die nervöse Anmerkung, darinne die Arten der hektischen Fieber auseinander gesetzt und bey jeder die nöthigen Mittel angegeben sind.

Das 11. Cap. Rheumatismus und Arthritis. Cap. 12. Diarrhoea. Cap. 13. Dysenteria. Hier muß ich mich bey den Anmerk. etwas verweilen, da in dem letztern Kriege diese Krankheit besonders viele aufgerieben hat. Die Ruhr mit Entzündung erfordert Aderlässe, Clystiere aus schleimichten Mitteln, erweichende Arzneyen, warme erschlappende Umschläge, und zuletzt gelinde abführende Mittel. Der Weinsteinrahm und die Tamarinden, im Gerstendecoct aufgelößt, mildern den Stuhlzwang zusehends, und verringern die Stühle viel geschwinder als die Rhabarber. Bey langwierigen Ruhren hat die Brechwurzel zu 1. bis 2. Gran täglich viermal mit Milch und Kalkwasser gegeben, vortrefliche Dienste gethan. Die bösartige Ruhr, welche den plötzlichen Verlust aller Kräfte, und eine unnennbare Angst in der Gegend der Herzgrube mit sich führet, wo die Kranken mehrentheils

50.

55.

in

in drey Tagen dahin sterben, wird mit allem Rechte mit der Ruhrwurzel behandelt.

59. Das 14. Cap. Ophthalmia: und Cap. 15. Angina: bey der erstern sind die Augenentzündungen von einer Versetzung krätzichter, venerischer und gichtischer Materie ganz aussen gelassen, die doch nach Verschiedenheit eigene Mittel erfordern: Bey der letztern hat der Verf. der Heilmethode nur ang. sanguineam und serosam; die ang. gangraenosa ist ganz vergessen, wo durchaus kein Aderlassen, und andere heftige Ausleerungen, statt finden, da hingegen gelinde Brechmittel, Fieberrinde, Wein, Blasenpflaster u. s. w. von erwünschtem Nutzen sind.

63. Das 16. Cap. Hydrops. wieder flüchtig über eine gründliche Anweisung zur Heilung der Krankheiten hinweggeeilt. Der Verf. der Heilmeth. verfährt hier, wie bey der Schwindsucht. Wenn ein Mittel nicht hilft, so hilft das andere, oder es hilft gar nichts, und dann macht ein erwünschter Tod ein Ende alles Haders. Nach anhaltenden Ruhren, Lienterien u. d. gl. herrschten viele Wasser- und Windsuchten, und diese erfordern doch andere Mittel als vorgeschrieben sind.

66. Das 17. Cap. Haemoptysis und Haemorrhagia narium: sehr unbestimmt und nachtheilig. Zum Beweiß ein Beyspiel vom Verf. der Anmerk. Ein Kranker, der einige Maas

Maas Blut aus der Nase verlohren hatte, wird ins Lazareth gebracht, der unwissende Unterfeldscheer läßt aus einer Ader am Arme Blut, und mit Vorbedacht bis zur Ohnmacht. Sein Verfahren entschuldigte er mit dem Unterrichte eines Feldarztes, unter dessen Aufsicht er bisher gearbeitet. Die Farbe des Kranken war gelblicht, und diese verwandelte sich den Abend am andern Tage in eine schwärzlich graue, und in der Nacht starb er unter beständigem Nasenbluten.

Das 18. Cap. Alte Schäden: Cap. 19. Magenkrampf und Colica. Bey der Gallenkolik giebt der Herausg. den Riverischen Trank auf diese Art: Es wird dem Kranken ein Scrupel oder halbe Drachme festes Laugensalz im Wasser aufgelößt gereicht, und gleich darauf wird ihm eine halbe Unze Weinessig oder Citronensaft gegeben: bricht er dieses von sich, so wird in der Säure ein halber Gran wäßrichten Extract des Opiums aufgelößt gegeben, und auf diese Art behält der Kranke dieses Medicament größtentheils bey sich. Hämorrhoidal oder Blutkoliken werden besser Umschläge, erweichende Clystiere, Ansetzung der Blutigel am Mastdarme und Aderläße heilen, wenn man damit Schwefelblumen mit Salpeter und Weinsteinrahm verbindet. 68.

Das 20. Cap. Apoplexia: an eine örtliche Ausleerung bey einem Blutschlagflus- 76.

 se

se wird nicht gedacht, noch weniger an kalte Umschläge nach der Schmuckerschen Methode. Auch bey Kopfwunden mußten die Wundärzte nach Verordnung ihrer Vorgesetzten warme Bähungen anwenden; der Erfolg war freylich so, wie es dem aufrichtigen Hrn. Schmucker gieng, ehe er auf den glücklichen Einfall, kalte Umschläge zu versuchen, kam. Besser ists die gelähmten Theile erstlich zu schröpfen, und auf die scarificirten Stellen Zugpflaster zu legen: der Herr Herausgeber hat auch diese Theile mit spanischen Fliegen- und Euphorbientinctur einreiben lassen.

80. Das 21. Cap. Icterus. Der Verfasser der Armerk. sagt: Gelbsuchten sahe man in den Feldhospitälern ungemein viele; sie waren theils Folgen einer verkehrt geheilten Ruhr, der Erkältung, des Grams, und der schlechten Kost. Nun thue man nur einen Blick auf vorgeschriebene Curmethode, - - In Krämpfen bey der Gelbsucht wird heilsamer die gelind wirkende Rhabarbertinctur mit tartarisirten Weinstein oder der geblätterten Weinsteinerde, als die Rhabarber in Substanz, gegeben.

Cap. 22. Glandulae induratae. Cap. 23. Metastases.

85. Das 24. Epilepsia. Der Soldat schweift genug bis zu völliger Schwächung seines Nervenbaus in der Wollust aus, und hier helfen ernäh-

ernährende, und nervenstärkende Mittel, als Fieberrinde, Baldrian, Stahl und kalte Bäder. Eine Wurmkolonie in den Gedärmen kann die traurigsten epileptischen Zufälle erregen, und man bemerkt diese Ursache auch sehr ofte bey der Armee, diese Fallsucht wird durch die bewährtesten Wurmmittel geheilt. Ist die schwarze Galle Ursach, so gebe man vegetabilische seifenartige Extracte, gelinde auflösende Mittelsalze, Ammonialgummi, und nachher nervenstärkende Mittel. Zurückgetriebene Schweiße der Füße erwecke man wieder durch reizende Füßbäder, Senfumschläge und Seidelbastrinde. Diese hier ausgezeichnete Rathschläge sind vom Verf. der Anmerkungen.

87. Das 25. Cap. Obstructio viscerum, und Cap. 26. Steinschmerzen. Auch hierbey befinden sich lehrreiche Anmerkungen, darinne ein Schwacher Unterricht erhält.

91. Das 27. Cap. Febris continua inflammatoria. In der Anmerkung heißts: man solte argwöhnen, daß die Beschreibung der Entzündungsfieber noch von einem Schriftsteller aus dem vorigen Jahrhundert entlehnt wäre, so wenig ist sie auf richtige Grundsätze der Krankheitslehre gebaut; man könnte sie auch ohne Aergerniß dulden, wenn sie nur auf die praktische Behandlung der Entzün-

dungsfieber keinen so gefährlichen Einfluß hätte.

95. Das letzte Cap. Gonorrhoea. In der Anmerkung hat sich der Verfasser von der Neuheit einer gewissen Meynung zu leicht einnehmen lassen. Sonst finden sich auch hier noch gute praktische Regeln.

101. Der zweyte Haupt-Abschnitt enthält das Dispensatorium, welches bey der zweyten Preußischen Armee eingeführt und vorgeschrieben war. Wenn eine strenge Auswahl des Guten und Brauchbaren aus diesen achtzig voll gedruckten Seiten angestellt werden sollte, so würde sich kaum so viel, ein Dutzend Blätter damit anzufüllen, finden. Manche Zusammensetzungen enthalten ein erschreckliches Gemische, zum Beweise mögen Pil. roborantes Cothenii dienen, diese bestehen aus präparirten weißen Bernstein, Armenischen Bolus, Lemnischer Erde, Catechu, präparirten Corallen, gebrannten Hirschhorn, flüchtigen Hirschhorn-Salze, Arabischen Gummi, Campfer in süßen Mandel-Oele aufgelößt, den Extracten von Tormentillwurzel, Cascarill-Rinde, Pomeranzen und rother Enzianwurzel. Vor dem in Ansehen stehenden Greiße, nach dessen Namen diese Pillen genennt, habe ich alle schuldige Achtung. Das Laudanum liquidum Sydenhami heißt hier gar Elixir. balsamicum. So sind auch noch nach dem

Stah-

Stahlisch-Junkerschen Fuß, so viele Gattungen von Pulver, Tincturen und Elixire I. II. III. Ordin.; welche Gattung soll nun ein Kurzsichtiger wählen?

Im Anhange zu diesem Abschnitte ist 186. theils das Verzeichniß dererjenigen einfachen und zusammengesetzten Medicamenten, nach Maaß und Gewicht, die aus der Oberfeldapotheke zu Torgau, zum Behuf des Preußischen Lazareths zu Dresden, vom 1sten August bis den 7ten September 1778. sind abgeliefert worden, theils wiederum die nöthigen Anmerkungen des Herausgebers befindlich, darinnen aus der mitgetheilten Heilmethode, und den angehängten Heilungsmitteln noch einige Resultate mitgetheilt werden, und sich nach seinem patriotischen Betragen bestmöglichst vertheidiget.

Der dritte Haupt-Abschnitt liefert das 225. Verzeichniß der einfachen und zusammengesetzten Arzneymittel, die in der königl. Preussischen Feldapotheke der ersten Armee eingeführet sind, nebst den Medicinalformeln nach alphabetischer Ordnung. Dieses Verzeichniß ist auch schon zu Neiß, 1779. abgedruckt erschienen, und wird für 16. Groschen verkauft, aber ein höchst übertriebener Preiß für dieses Werkchen!

Bey dem ersten Anblick dieser beyden Dispensatorien wird man nur zu leicht den

großen Unterschied gewahr, der zwischen ihnen ist. Die Auswahl der Medicamente ist bey dem letztern einer Feldapotheke mehr angemessen, als bey dem erstern, und die Compositionen weit einfacher, aus wirksamern Mitteln bestehend. So vortreflich dieser Abschnitt ist, so hat sich doch der Herausgeber einige Anmerkungen dazu zu setzen, die aber mit der gebührenden Bescheidenheit abgefaßt sind, nicht entbrechen können. Die schickliche Abfaßung dieses Dispensatorium wird der guten Auswahl des Oberfeldstabsmedicus von Zinnendorf zugeeignet, welcher doch wenigstens den Grund darzu gelegt hat.

321. Der vierte Haupt-Abschnitt enthält den allgemeinen Unterricht von denen königl. Preußischen Feldlazarethen, den dabey angesetzten Officianten und derselben Verrichtungen, entworfen durch von Zinnendorf.

In dieser Lazarethordnung, welche Breslau vom 9. May 1778. unterschrieben, beschäftiget sich der Verfasser mit dem medicinal Wesen sowohl, als auch desselben Oekonomie.

Bey der ersten königl. Preußischen Armee stand als General Feld-Staabs-Medicus Herr von Zinnendorf, als Staabs-Medicus Dr. Riemer, als General-Chirurgus Herr Schmucker. Bey der zweyten königl. Preußischen Armee war Dr. Helmich Ober-Feld-Staabs-Medicus, Dr.

Stosch

Stosch Stabs-Medicus, und Herr Bilguer der zweyte General-Chirurgus.

Ich wende mich nun gleich zu den Anmerkungen zur Lazarethordnung. Hier hat sich der Verf. bemühet einige Gedanken u. Reflexionen zur Verbesserung, vorzüglich der Oeconomie, in den königl. Preußischen Feldlazarethen dem Publicum darzulegen. Hauptsächlich sind die Resultate der Beobachtungen des Verfassers von den Feldlazarethen der zweyten Armee hergenommen, und die Mängel der Oekonomie derselben in so weit gezeigt, als sie zur größern Tödlichkeit der Armee beygetragen haben. Diese unvorgreifliche Erinnerungen sind unter gewisse Abschnitte gebracht. 355.

1. Abschn. Von der Behandlung der Kranken, wenn sie sich noch bey den Regimentern im Lager befinden. 358.

Sind lustige, große Zimmer, geräumige gegen Wind und Wetter gesicherte Scheunen zu weit entfernt, so müßen die Kranke in große Zelte gebracht werden, deren iedes Regiment wenigstens zwey mit sich führen müßte. Dergleichen Gezelter werden am besten mit Wachsleinewand ausgefüttert. Auf die Erde werden wachstuchne Decken ausgebreitet; und iedes Regiment sollte etwa dreyßig Inletten zu Strohsäcken und Kopfküßen mit sich nehmen. Jeder Kranke muß seine eigene Decke haben. Im Lager bey Nimes war

an frischen Stroh großer Mangel; wegen des häufigen Regens wurde das Stroh naß und faul, man konnte es auch außer den Gezelten nicht trocknen: daher die Ruhren in der Armee noch stärker einrissen. Ists möglich, so ist die Erneuerung des Strohs in den Gezelten der gesunden Soldaten sehr nöthig. Bey einem vorgefallenen Treffen, den Verband der Wunden zu erleichtern, ist auch nöthig, daß der resp. Chef einer ieden Compagnie für einen ieden Soldaten zwo Circulairbinden, davon die eine etwas breiter, als die andere, seyn muß, den kleinen Mondirungsstücken beylegen lasse.

360. 2. Abschnitt. Von dem Transport der Kranken nach den Feldlazarethen.

Bey jedem Transport muß eine deutliche Liste dem Arzt oder Wundarzt beym Lazareth überschickt werden, worinne die Namen der Regimenter, Compagnien, des Kranken Vor- und Zuname, der Tag an dem er krank geworden, die wissenschaftliche Benennung der Krankheit, nebst den merkwürdigsten Symptomen, die bis dahin gegebene Mittel u. s. w. bemerkt werden müssen. Ist eine schnelle Abführung der Kranken nothwendig, so muß der nöthige Rapport von einem Feldscheer mündlich abgestattet werden können.

Jedem Regimente sollten billig zwey Krankenwagen zugeordnet seyn. Schicklich ists

ists gewiß nicht, auf Wagen, welche das Commißbrodt zur Armee überbringen sollen, Kranke und besonders Dysenteristen dem Lazarethe zu überliefern. In eben diesen Wagen, die mit der Ruhrjauche und faulen Kerkergift angefüllt waren, wurde noch an eben dem Tage für die Gesunden der Armee das Brodt eingeladen.

Die Kranken müssen bey dem Transporte nicht allein mit den nöthigen Arzneymitteln von dem Regimentswundarzte, sondern auch mit einem hinlänglichen Vorrathe von Reiß, Graupen, Grütze rc. und Weineßig versorgt seyn. 364.

Die Aerzte und nicht die Oekonomiebeamten müßen bestimmen, ob ein Kranker eine oder mehrere Decken nöthig habe, und welche Speise und Getränk ihm auf dem Wege diene. Der dirigirende Arzt aber zu Dresden erhielt so gar die Anweisung, sich fernerhin mit dem Transport der Kranken nicht abzugeben, sondern solchen lediglich der Oekonomiedirection zu überlassen.

3. Abschnitt: Von den Behältnissen zu den Lazarethen. 369.

Diese müßen luftfreye Gebäude, Kirchen, Klöster, große Säle, geräumige hohe Zimmer, und in der Noth, große Kornböden und Scheunen seyn. Wenns möglich, ists nöthig, daß sie nicht an Orte gränzen, wo der

Gesunde durch Eckel, oder Ansteckung Schaden leiden kann. Ist das Hospital in einem Kloster oder Schloße, so müssen die Faulfieber- und Ruhr-Kranken so gebettet werden, daß die andern Kranken ihre Gegenwart nicht bemerken.

Bey einem jeden Hospital müßen ein oder mehrere Zimmer immer leer stehen, damit unvermuthete Transporte sogleich aufgenommen werden können. Auch soll ein Krankensaal, mit Kranken, besonders von ansteckender Art, nicht länger als einen Monat belegt seyn, damit er wieder von den faulen Dünsten ausduften, und von seinen Unreinigkeiten aufs sorgfältigste gereiniget werden kann. Und die Kranken dürfen nicht zu enge zusammen liegen.

In den Hospitälern zu Dreßden lagen aber freylich die Kranken so zusammen geschichtet, daß ein Strohsack den andern berührte, und war kaum so viel Platz übrig, daß man zwischen den Reihen durchgehen konnte. Ja! sehr oft mußte man über die Kranken wegschreiten; und die Füße des Einen berührten beynahe den Kopf des Andern.

Zur Verbesserung der faulen Luft ists höchst nöthig, daß man alle zwey Stunden Schießpulver abbrenne, und mit Weineßig räuchere.

Zur Vertreibung des Ungeziefers bediente sich der Verfaßer folgendes Mittel: es wurde von Sabbadillsamen und Tobacksblättern ein concentrirtes Decoct verfertiget, und damit vermittelst kleiner Beschen die Lagerstätte, Kleidungsstücke und der Flißboden täglich einigemal benetzet. Oft ist hierdurch in vier und zwanzig Stunden bey nahe alles Ungeziefer vertilgt worden.

4. Abschnitt. Von den Utensilien eines Lazareths. 375.

Die Frießdecken und Strohsäcke müßen einem neu ankommenden Kranken niemals ungewaschen gegeben werden. Liegen die Kranken lange am fauligten Fieber oder Ruhr krank, so muß auch die Vertauschung mit den gewaschenen oftmals geschehen. Die Wäsche, Frießdecken und Strohsäcke der an Ruhr und Kerkerfieber Kranken sollte vor dem warmen Waschen vier und zwanzig Stunden vorher in kaltem Waßer und Seifenlauge gesteckt werden. Die Küche darf nie zum Waschplatz, wie in Dresden, dienen, und die besudelte Wäsche von Ruhrkranken in den kupfernen Gefäßen, die zum Kochen bestimmt sind, wie auch geschehen, gebrüht werden.

Zwischen zwey und zwey Lagerstätten muß ein starkes, ausgepichtes, und mit Sand angefülltes Kästchen stehen; es kann auch von Eisenblech seyn.

Von

Von großen Nutzen würde es seyn, wenn man in den Lazarethen Hemder anschafte, die zum Bestand desselbigen gehörten. Denn die traurige Erfahrung hat gelehrt, daß besonders die Knechte vom Artillerie und Proviantttrain oft ohne Kleider und Hemde, in eine Frieß-decke eingehüllt, den Lazarethen abgeliefert wurden. Zu einem Hospital von tausend Kranken sind etwa zwey hundert Stück nöthig.

In den Dresdner Lazarethen lagen die scharfgeladenen Gewehre oft Wochenlang zwischen den Strohsäcken, und die Patrontaschen hingen an den Wänden, oder lagen auf der Erde herum. Hierüber muß beßre Aufsicht geführt, und solche Sachen an feuerfeste Orte gebracht werden.

38. 5. Abschnitt. Von den Feld- und Wundärzten.

Weitläuftig und strenge untersucht der Herr Verfasser die Requisite die ein brauchbarer Feld- und Wundarzt haben muß. Freylich sollte Jeder auf das strengste vorher geprüft werden, ob er zu einem solchen wichtigen Amte alle Fähigkeiten hätte. Geschieht die Wahl auf diese Art, so ist so dann ein rechtschaffener Arzt schon verbunden nach seiner Pflicht zu handeln, und das Lazareth wird unendlich viel dabey gewinnen, wenn einem solchen bey der Ausübung nicht gewissermassen die Hände gebunden werden. Die Prüfung könnte am besten

sten in einem Hospital geschehen, wo der Candidat an schweren und leichten Kranken seine erlangte Kenntniße aufs bequemste an den Tag legen kann.

Wenn der heiße Wunsch des Verfaßers und vieler rechtschaffenen Patrioten erfüllt würde; daß die künftigen Feld- und Wundärzte schon zu Friedenszeiten ihre Bestimmung wüßten, so könnte man schon in Friedenszeiten die Männer prüfend kennen, und sie in die Laufbahn hineinführen, in welcher sie dem Vaterlande so brauchbare Menschen werden sollen. 387.

6. Abschnitt. Von den Feldapotheken. 392.

Die Feldapotheke ist ein Gegenstand bey der Armee, der die schörfste Prüfung aushalten muß, indem das Leben vieler Tausenden davon abhängt. In der Oberfeldapotheke und deren Depots sollten lauter einfache, oder doch nur solche zusammengesetzte Mittel und Präparate geliefert werden, deren Güte man leicht prüfen kann. Die Apotheke des fliegenden Lazareths leidet eine Ausnahme, diese muß zusammengesetzte Medicamente mit sich führen. Ein allgemeines Feldapothekerbuch ist auch nöthig, nur muß dieses mit Zuziehung und Uebereinstimmung aller Aerzte verfertiget werden.

7. Abschnitt. Von der Verpflegung der Kranken durch Speise und Trank. 398.

Auf gute Zubereitung des Brodtes sollte man alle Achtsamkeit und Kosten verwenden.

den. Es gingen aber Monate hin, ehe das Commißbrodt nur einige Verbeßerung erhielt. Geschimmeltes und aus dumpfigen Mehl gebackenes Brodt sollte man nicht dem gesundesten, geschweige dem kranken Soldaten reichen, da es leicht Ruhren erwecken kann, und doch geschahe dieses nicht selten. Der Kranke muß schlechterdings aus dem feinsten Rockenmehl wohl ausgebackenes Brodt bekommen. Das gewöhnliche Kommißbrodt dürfen nur leicht Bleßirte empfangen. Leider! wurde jedem Kranken und Verwundeten täglich ein halb Pfund Rindfleisch bewilliget. Der nehme, setzt der Verf. hinzu, alle die betrübten Folgen auf sein Gewissen, der diese Anordnung eingeführt hat, die gegen alle theoretische und practische Grundsätze der Diät ist. Der Fleischspeisen kann man also in den Hospitälern eher entrathen, als des Zugemüses, welches aber der Verf. in seinen Lazarethen zu erhalten nicht so glücklich war. Zu Reiß und Graupen ist auch das gebackene Obst unumgänglich nöthig.

Das Getränke muß nach Beschaffenheit der Krankheiten bestimmt werden.

Bey den königl. Preußischen Lazarethen ist die höchst nachtheilige Anordnung für die Kranke gemacht, daß sie nur zu Mittage (und Mittag wirds oft erst um vier Uhr bey ihnen), gespeißt werden. Die Nahrungsmittel sollten

en Kranken und besonders Genesenden Ab-
azweise gereicht werden.

8. Abschnitt. Von den Reconvalescirten. 413.

Reconvalescirte, oder vielmehr Recon-
valescirende erfordern noch eine sorgfältige me-
dicinische und diätetische Pflege, wenn nicht
ein Rückfall der Krankheit entstehen soll, der
mehrentheils die erstere Krankheit an Gefahr
übertrift. Absolut sollte daher ein Ort, von
dem eigentlichen Lazarethe entfernt, ausge-
sucht werden, wo Genesende auf Verordnung
des Arztes hingebracht würden, und sie noch
immer unter Aufsicht wären. An diesen müßte
auch ein großer Platz, der zur Bewegung dienen
kann, gränzen. Nach Zunahme der Kräfte
muß eine ordonanzmäßige Lebensordnung fest-
gesetzt werden. In Dresden wurden aber sol-
che in die Quartiere verlegt, theils, um in
den Hospitälern Platz zu gewinnen, theils, um
die Leute nicht Gefahr laufen zu lassen, durch
die faule Lazarethluft angesteckt zu werden. Frey-
lich wurden von ihnen in den Quartieren Di-
ätsfehler begangen, die man, da sie ohne Auf-
sicht waren, nicht hindern konnte: und dieses
zum größten Nachtheil.

9. Abschnitt. Von gewissen Einrichtun- 416.
gen, die zu mehrer Beförderung guter Laza-
rethanstalten abzwecken.

Die Lazareth = Oekonomie = Offizianten
sollten durchaus mit den Aerzten und obern
Wund-

Wundärzten mehr gemeinschaftliche Sache zum Besten der Kranken machen, und sich nicht in Veranstaltungen, die unmittelbar zur Heilung der Kranken und Verwundeten abzwecken, eine Superiorität herausnehmen, die mehr eingebildet, und ihnen nie zugestanden ist. Dem Arzt muß mehr Autorität zugestanden, und die Hospitäler müßen künftig sorgfältiger, als wohl geschehen ist, bewacht werden, damit die Kranken nicht nach Willkühr heraus gehen, oder ihnen schädliche Victualien zugeschlept werden können. Billig sollte auch die geistliche Pflege der Kranken mit mehr Ernst besorgt werden.

425. 10. und letzter Abschnitt. Von den Todten.

Mit der Hinwegschaffung der Verstorbenen an bösartigen und faulichten Krankheiten darf man nicht zaudern, aber mit solchen, die schleunig unvermuthet dahin sterben, muß man sich nicht übereilen, vielmehr muß man leztere in ein anderes geräumiges und luftiges Zimmer bringen, und alle Versuche mit ihnen anstellen. Für die Todten muß ein Zimmer angewiesen werden, das von Kranken und Gesunden so weit als möglich entfernt ist. In einigen Lazarethen zu Dresden hatte man die höchst tadelnswürdige Gewohnheit, die Todten in den Särgen neben die Nachtstühle zu stellen, und in einem andern wurden sie sogar in der

der Küche, auf eine eben so nachtheilige Art placirt. Die an ansteckenden Krankheiten verstorben sind, müßen in 24 Stunden begraben werden, und sie nicht aus Bequemlichkeit stehen laßen, um etwa wöchentlich nur zwey bis dreymal dergleichen Beerdigung vorzunehmen.

Ich schliese nun die Anzeige von diesem vortreflichen Buche mit dem Schlusse, damit der Herr Verf. sein patriotisches Werk beschliesset. Dieß sind, sagt der Verf. die Wahrheiten, die mitleidsvolle Menschenliebe zu sagen mir abdrang, viele dokumentirte unangenehme Wahrheiten, für deren Glaubwürdigkeit ich in den mehresten Fällen mit Ehre und Leben hafte. = = Ich schrieb, sagt er weiter, nicht um Prunk zu machen, nicht aus Tücke, nicht um hämische Ausfälle auf mir höchstgleichgültige Menschen zu thun; ich schrieb hier die Wahrheit einer guten Sache, die einen jeden Patrioten interessiren muß: dieß that ich mit aller Aufrichtigkeit, und mit lauter Biedersinn nichts sagen zu wollen, was nicht frommte. Hat mein Eifer mich zuweilen hingerißen, hat mein aufloderndes Feuer manche mit in Flammen gesetzt, nun so wünsche ich, daß diese noch weiter um sich greife, und alles Unkraut bis auf die Wurzel versenge, das bisher die Früchte guter Aussaat zurückgehalten, oder gänzlich er-

erstickt hat. = = Meine Geleitsmänner waren Pringle, Monro, Brocklesby, Baldingen, Schmucker, Theden, u. s. w. Ich erwarte mit Gelassenheit die Critik darüber.

---

## VII.

*Sylloge selectiorum opusculorum argumenti medico-practici. Collegit et edidit* ERN. GODOFR. BALDINGER, Phil. et Med. Doct. Ord. med. Gotting. Primarius et Senior, Med. pract. Prof. ord. Acad. N. C. Adi. Acad. Elect. Mogunt. Bavar. et Soc. Hass. Darmst. Soc. etc. Gottingae, apud Ioan. Christian. Dieterich. Vol. I. 1776. Auf 368. Seit. Vol. II. 1777. 352. S. Vol. III. 1778. 392. S. Vol. IV. 1779. 324. S. Vol. V. 1780. Auf 332. Seiten, mit einem Kupfer, in gr. 8. (Jeder Band 20. Groschen.)

Billig sollte diese Sammlung auserlesener Stücke und anderer kleinen Schriften in den Händen aller Aerzten seyn: nicht denen nur allein darum zu thun ist, wie sie Krankheiten nach dem hergebrachten Schlendrian heilen wollen; sondern, denen es ein wahrer Ernst ist, ihre Begriffe in der Medicin, und beson-

sonders in der Heilung der Krankheiten, theils durch neuere Entdeckungen, theils durch die von andern angestellte Versuche immer mehr bestätigte Wahrheiten zu erweitern. Die Hallerische Sammlung von solchen Schriften hatte schon längst aufgehört. Und es ist mehr als zu wohl bekannt, daß auch die beste kleine Schrift, oft auch nur nach einer kurzen Zeit ihrer Entstehung, mit vielen Kosten nicht kann geschaft werden: daher ist man dem unermüdeten Herrn Prof. Baldinger den größten Dank schuldig, daß eine solche sehr schätzbare Sammlung von ihm wieder veranstaltet worden, und zu wünschen ists, daß die Fortsetzung davon noch lange dauren möchte.

Ob aber gleich diese Sammlung schon seit 1776. angefangen worden; so halte ichs doch für nöthig, die in iedem Bande enthaltene Schriften ganz kurz anzuzeigen, damit man, besonders derjenige, dem sie noch nicht bekannt ist, hier mit einem Blick übersehen kann, welche kleinere Schriften bereits darinne aufgenommen sind.

Der Erste Band. 1. *Sam. Aurivillii* diss. de febribus intermittentibus malignis. Ups. 1765. — 1.

2. *Io. Raymond*, diss. exhib. descriptionem febrium intermittentium autumnalium — 28.

lium quotannis Mittelburgi et in vicinis Seelandiae Batavae locis grassantium. Duisb. 1767.

42. 3. *Io. Christoph. Riedel*, Progr. de febribus intestinalibus. Erford. 1748.

87. 4. *Iac. Makitrick*, de febre Indiae occidentalis maligna flava. Edinburgi, 1766.

163. 5. *Io. Moultrie*, diss. de febre maligna biliosa Americae flava. Edinb. 1749. Obgleich diese Schrift Herr Prof. Baldinger schon einmal in Deutschland vor etlichen Jahren hatte abdrucken lassen, so war doch schon längst bey dem Verleger kein Exemplar mehr zu bekommen.

192. 6. *Sam. Aurivillii* diss. de paralysi. Upsal. 1765.

211. 7. *Andr. Westphal*, Pr. de magno laxantium in morbis acutis, inprimis exanthemate cutaneo stipatis, malignis, ad imminuendum calorem auctum, usu. Gryph. 1771.

236. 8. *Francisc. Lud. Tribolet de la Lance*, diss. de hydrophobia sine morsu praeuio. Basil. 1765.

249. 9. *Ant. Nic. Hagg*, diss. de hydrophobia eiusq. per mercurialia potissimum curatione. Argent. 1761.

272. 10. *Car. Frid. Struve*, diss. de rabiei caninae therapia. Lips. 1774.

296. 11. *Andr. El. Buchner*, diss. de nonnullis ad rabiem caninam et hydrophobiam per-

pertinentibus. Hal. 1767. Der Verf. von dieser Schrift ist Herr Prof. Remme zu Halle.

12. *Theod. Gerh. Timmermann,* diss. de vesicantium locis. Rintel. 1771. 326.

13. *Io. Gottsch. Wallerii,* diss. de Cinnabaris in corpus humanum effectu. Upsal. 1762. 355.

Im zweyten Bande befinden sich folgende. 1. *Andr. Westphal,* diss. de limitandis laudibus vomitoriorum ad curandas febres malignas. Gryphisw. 1775. 1.

2. *Eiusd.* Progr. de sudore sanguineo. Gryphisw. 1775. 19.

3. *Andr. El. Buchner,* diss. de diuersa hydropi medendi methodo. Hal. 1766. Der Verf. ist Herr Prof. Remme. 31.

4. Petr. Io. Andr. Daries, diss. de atropa belladonna. Lips. 1776 58.

5. *Adolph. Frid. Wedenberg,* diss. de Stramonii vsu in morbis conuulsiuis. Upsal 1772. 95.

6. *Aug. Dieter. Prange,* diss. de Camphorae virtute anthelmintica. Gotting. 1759. 125.

7. *Gerausii Ern. Zannini,* vindiciae mercurii sublimati; epist. ad *Gerard. van Swieten.* Romae 1761. 142.

8. *Io. Frid. Gmelin,* diss. an adstringentia et roborantia, stricte sic dicta, ferreo principio suam debent efficaciam? Tubing. 1773. 159.

200. 9. *Mich. Frid. Boehm*, diss. varia syphilidis therapia. Argent. 1771.

278. 10. *Gerhard. Fauvarcq*, de lochiorum metastasi. Lugd. Batav. 1768.

314. 11. *Sam. Abr. Reinhold*, diss. de Aconito Napello. Argent. 1769.

1. Der dritte Band. 1. *Godofr. Guil. Schilling*, de Lepra. Traj. ad Rhen. 1769.

55. 2. *Ern. Platner*, de vi corporis in memoria Spec. I. cerebri in apprehendendis et retinendis ideis officium sistens. Lips. 1767.

103. 3. *Eiusd.* de vi corporis in memoria spec. II. pathologiam ad cognoscendas memoriae vicissitudines necessariam sistens Lips. 1767.

157. 4. *Frid. Forkenbeck*, diss. inquirens caussam perfectae depletionis vasorum maiorum, in cadauere detectae. Harderov. 1764.

164. 5. *Io. Ern. Theoph. Guericke*, diss. de sulphure antimonii aurato liquido. Erfurt. 1776.

177. 6. *Dan. Nootnagel*, diss. de amaurosi. Erlang. 1776

208. 7. *Guil. Dresky*, diss. de Valeriana officinali Linnaei. Erlang. 1776.

246. 8. *Io. Kaempf*, de infarctu vasorum ventriculi. Basil. 1751.

281. 9. *Dan. Koch*, de infarctibus vasorum in infimo ventre, ceu caussa plurium pathematum chronicorum, speciatim eorum, quae

sub

ſub mali hypochondriaci nomine veniunt. Ar-
gent. 1752.

10. Io. *Frid. Elvert*, diſſ. ſiſt. novas ob- 314.
ſerv. de infarctibus venarum abdominalium
internarum, eorumque reſolutione per ene-
mata potiſſimum inſtituenda, praeſ. *G. F.*
*Siegwart*. Tub. 1754.

11. *Gottl. Beni. Faber* et *Aug. Theo-* 364.
*dor. Brotbeck*, vlterior expoſitio nouae me-
thodi Kaempfianae curandi morbos chroni-
cos inueteratos, praecipue malum hypochon-
driacum. Tub. 1755.

Dieſe vier letzten Schriften verdienten beſon-
ders einen neuen Abdruck, da die Kämpfiſche
Lehre und Curmethode dieſer Krankheiten in
der mediciniſchen Praxis Epoche gemacht.

Der vierte Band. 1. *Chriſtian. Gott-* 1.
*lob Demiani*, diſſ. Aduerſaria de febre lenta
neruoſa, rheumatismo et hydrope. Lipſ. 1777.

2. *Abr. Matthieu*, diſſ. hiſtoria febris 35.
malignae morbilloſae, anno 1766. et 1767.
in inferiori Alſatia epidemicae. Argent. 1768.

3. *Frid. Wendt*, diſſ. ſiſt. Obſeruati- 71.
ones de pleuritide et peripneumonia. Gotting.
1762.

4. *Chriſt. Godofr. Gruner*, de ſpeci- 108.
fico antipodagrico americano, nuperrime ce-
lebrato. Ienae, 1778.

5. *Car. Chriſtian. Engel*, de explican- 126.
dis generalibus veſicantium effectibus, eo-

 rum-

rumque speciali in inflammationibus vsu. Halae 1774.

180. 6. Io. *Carson*, de cantharidum historia, operatione et vsu. Edimb. 1776.

201. u. 261. 7. u. 8. *Christ. Fried. Iaeger*, phthisis pulmonalis casu notabiliore et epicrisi illustrata. P. I. et II. Tub. 1772.

295. 9. *Petr. Andr. Schütt*, de viribus Arnicae. Gotting. 1774.

Der fünfte und neueste Band von der letztern Messe enthält folgende schätzbare Schriften.

1. 1. *Georg. Frid. Sigwart*, Phthisis haemorrhoidalis, illustri exemplo illustrata. Tub. 1756. Man findet hierinne medicinische Rathschläge von den größten Aerzten damaliger Zeit, z. B. von Günz, van Swieten, Humelauer, Werlhof, J. Ern. Hebenstreit, Bülfinger, Gesner, worinne verschiedene Curmethoden, weil sie in der Diagnosis nicht ganz einig, vorgeschlagen werden. Die Krankheit wird nach Ursachen und Zufällen sehr deutlich beschrieben.

61. 2. *Io. Christ. Ehrmann*, de colchico auctumnali. Basil. 1772. Die Würkung dieses Mittels, welche ihm der Freyherr von Störck zuschreibet, wird durch eigene Erfahrungen bestätiget.

82. 3. *Io. Beni. Reisig*, diss. de sulphuris crudi vsu interno. Lips. 1768. Daß allerdings

der

der Schwefel von unsern Säften aufgelöst und aufgenommen werde, wird hier hinlänglich bewiesen; und zuversichtlich behauptet, daß der Schwefel ein sehr würksames Arzneymittel sey.

4. *Christ. Ludwig*, de hydrope cerebri puerorum. Lipſ. 1774. Diese, den Kindern sehr tödliche Krankheit, hatte man bisher, ohngeachtet sie von **Robert Whytt** sehr genau beschrieben, beynahe noch ganz verkennt. Viele Aerzte können nun hierdurch darauf aufmerksamer gemacht werden. 120.

5. *Frid. Gottlieb Meier*, epiſt. ad ill. *Zimmermann, de magno veſicae felleae calculo per aluum excreto. Hannov.* 1768. Hierzu gehöret die, bey diesem Bande befindliche, Kupfertafel, darauf der Gallenstein, welcher zwey Loth und funfzig Gran wog, abgebildet ist. 153.

6. *Ludov. Frid. Euſeb. Rumpel.* de cantharidibus, earumque, tam interno, quam externo, in medicina vſu. Erford. 1767. Sehr einleuchtend wird sowohl der herrliche Nutzen, als auch Schaden, aus der Anwendung dieses würksamen Arzneymittels bewiesen. 175.

7. *Frid. Wendt*, Progr. de Pulſus mutatione quadam inſigni. Erlang. 1778 207.

8. *Henr. Frid. Delius*, de Taraxaco, praeſertim aquae ejusdem per fermentationem paratae, eximio vſu. Erlang. 1774. Mit al- 219.

 lem

lem Rechte verdient diese Pflanze in der Medicin die größten Lobeserhebungen.

252. 9. *Frid. Christoph. Oetinger*, de viribus radicis rubiae tinctorum antirachiticis, a virtute ossa animalium viuorum tingendi non pendentibus. Tub, 1769.

289. 10. *Andr. El. Buchner*, Diss. de diuersa colicam pictonum curandi methodo. Hal. 1768. Von dieser vortreflichen Schrift ist Herr Prof. Kemme zu Halle der Verfasser. Ich habe in meiner Praxis nur einmal Gelegenheit gehabt diese Colik bey einem Spritzenmacher, nebst der darauf folgenden Lähmung und Schwinden der obern Gliedmasen, zu beobachten; und wie beydes letztere durch eine Salbe glücklich gehoben worden, werde ich bey einer andern Gelegenheit anzeigen.

316. 11. *Andr. Murray*, Progr. de phthisi pituitosa. Gotting. 1770. Diese Krankheit wird im Anfange wohl noch immer von vielen vor gering geachtet, wo Hülfe noch geleistet werden kann. Wems zu Herzen geht, der merke auf, und lese diese lehrreiche Schrift.

Das Publikum erwartet, meine Stimme ist gewiß nicht die einzige, von dem Herrn Herausgeber, dessen Verdienste ohnedies um die medicin. Litteratur sehr groß sind, die Fortsetzung von dieser schätzbaren Sammlung; es mag auch ein oder der andere Kurzsichtige sagen, was ihm beliebt.

VIII.

# VIII.

**William Cullen**, der Arzneywiss. Doctors und öffentl. Lehrers der praktischen Arzneywiss. zu Edinburg, Anfangsgründe der praktischen Arzneywissenschaft. Erster Theil, welcher die Fieber und entzündungsartigen Krankheiten begreifet. Nebst einem Anhang, in welchem die systematische Eintheilung der Krankheiten dieses Verfassers befindlich ist. Leipzig, bey Caspar Fritsch, 1778. in gr. 8. auf 528. Seit. (1. Rthal. 4. Gr.) Zweyter Theil, welcher die Fieber mit Ausschlägen auf der Haut, die Blutstürzungen und die widernatürlichen Ausleerungen wässrichter Feuchtigkeiten, mit fieberhaften Bewegungen begreifet, Ebendaselbst, 1780. auf 322. Seit. nebst einem Bog. Register über beyde Theile (20. Gr.)

Von einem solchen Manne, der vierzig Jahre lang sich mit der Praxis beschäftiget, auch, wie er selbst sagt, viel gelesen, und selbst nachgedacht hat, läßt sich wohl etwas Gutes erwarten; demohngeachtet aber übernahm der Verf. dieses Werk mit noch großem Mißtrauen in seine eigenen Kräfte.

Ich

Ich habe hier den ersten Theil deswegen mit genommen, damit man das Ganze hieraus übersehen kann. Die Eintheilung der Krankheiten geschieht durch das ganze Werk nach des Verf. Nosologia methodica. Bey diesem ersten Theile will ich nur ganz kurz den Hauptinnhalt berühren.

6. Die fieberhafte Krankheiten werden von dem Verf. in fünf Ordnungen abgetheilt, davon die erste die Fieber, die zweyte die Entzündungen, die dritte die Ausschlagsfieber, die vierte die Blutstürzungen, und die fünfte die andern widernatürlich starken Ausleerungen in sich begreifet. In diesem ersten Theile beschäftiget sich der Verf. nur mit den beyden ersten Ordnungen.

7. Bey der ersten Ordnung von den Fiebern werden 1.) die Erscheinungen in den

20. Fiebern aufgestellt; 2.) wird von den nächsten Ursachen der Fieber geredet, und hier setzt der Verf. drey verschiedene Perioden feste, nämlich Schwäche, Frost, und Hitze, welche regel-

39. mäßig und beständig auf ein ander folgen; 3) wird die Verschiedenheit der Fieber und die Ursachen dieses Unterschieds bestimmt angegeben, da die anhaltende Fieber besonders in solche, bey denen man einen inflammatorischen Reitz bemerket, und solche abzutheilen, bey denen die Reaction widernatürlich schwach ist, das sind inflammatorische und Nervenfieber;

4.) wird

4.) wird von den entfernten Ursachen der Fie- 54.
ber gehandelt, dahin rechnet der Verf. besonders
schädliche Ausdünstungen von leblosen Din-
gen, Miasmata, oder ansteckende Theile, die
von andern kranken menschlichen Körpern
kommen, Contagion, ferner die Kälte, die
Furcht, die Unmäßigkeit im Trinken, die
Ausschweifungen im Beyschlafe, und gewiße
andere Dinge, die den Körper augenscheinlich 65.
schwächen; 5.) von der Vorhersagung des Aus-
ganges in Fiebern, auf wenig Seiten viele
richtige Lehren, auch die kritischen Tage nach
der Lehre des Hippocrates sind in den Fie-
bern unsers Himmelstriches sehr wohl gegrün- 83.
det; 6.) wird von der Heilung der Fieber,
und zwar sehr umständlich von der Heilung
der anhaltenden Fieber, und hernach der Wech-
selfieber gehandelt.

Ich hoffe, den Sinn und Meynung
des Verf. meinen geneigten Lesern am besten
bekannt machen zu können, wenn ich den gan-
zen Inbegriff der Heilung der anhaltenden
Fieber in der, von Herrn Cullen selbst bey- 140.
gefügten, Tabelle anzeige. Sie ist folgende.

Bey der Heilung der anhaltenden Fieber
sind folgende drey Indicationen zu beobach-
ten:

I. Muß man die Heftigkeit der Reaction
der Gefäße mäßigen, indem man:

A,

A. Die Würkung des Herzens und der Schlagadern vermindert und zwar:

1) Die Reitze, welche beständig auf den Körper würken, vermeidet; als a) die auf unsre Sinne gemachten Eindrücke, vornehmlich die vermehrte Hitze, sie mag nun von einer äußerlichen oder Anhäufung der innerlichen Wärme entstehen; b) die Bewegung des Körpers, c) die Anstrengung des Geistes, d) den Genuß der Nahrungsmittel, und e) gewiße besondere Reitze, theils von der Empfindung des Durstes, theils von Cruditäten oder Unreinigkeiten in dem Magen und Gedärmen, theils von der widernatürlichen Zurückhaltung der Excremente, theils von einer allgemeinen Schärfe der Säfte u. s. w.

2) Gewiße schwächende und die heftige Bewegung der Säfte stillende Mittel anwendet, als: a). Die Kälte, und b). kühlende Mittel, unter welchen die Säuren von allen Arten, die Mittelsalze, und gewisse metallische Salze die vornehmsten sind.

3) Die Spannung und den Tonus des Systems der Schlagadern vermindert, durch a). Aderlassen und b). Purgieren.

B.

B. Den Krampf der kleinen Gefäße zu heben suchet, durch:

1) Innerliche Mittel. Hierher gehören, a). diejenigen Dinge, welche den Trieb der Säfte gegen die Oberfläche des Körpers befördern, als nämlich, theils verdünnende Mittel, theils Mittelsalze, theils Schweiß treibende Mittel, und theils Brechmittel, b). durch die im eigentlichen Verstande so genannten krampfstillende Mittel.

2) Aeußerliche Mittel, als: a). Blasenpflaster und b). warme Bäder.

II. Man muß die Ursache der Schwäche zu heben, oder die Würkung derselben zu verhindern suchen: Dieses geschiehet:

A. Wenn man die Würkung des Herzens und der Schlagadern unterstützet, und solche zu vermehren sucht, durch:

1) Tonische Mittel, als a). die Kälte, als kalte Luft, kalte Bäder u. s. w. b). die in besonderm Verstande sogenannten tonischen Arzneyen. Diese sind entweder aus dem Mineralreiche, z. B. der Bleyzucker u. s. w. oder aus dem vegetabilischen Reiche, z. B. die Fieberrinde u. s. w.

2). Die würklich reitzenden Mittel, als: a). Gewürzhafte Dinge u. s. w., und b). Der Wein.

III.

III. Man muß die Neigung der Säfte zu der Fäulniß zu verhindern, oder zu verbessern trachten: indem man:

A. Verhindert, daß keine faule oder fäulungsartige Materie mehr an den Körper gebracht wird; und zu dieser Absicht

1) den Kranken aus den Orten wegschaffen, die mit einer verderbten Luft angefüllt sind.

2) Machen, daß die Ausdünstung des Kranken sich nicht um denselbigen anhäufe. Hierzu dienet: a). eine beständige Veränderung der Luft in dem Zimmer des Patienten: b). eine öftere Abwechselung der Wäsche und des Bettzeuges.

3). Eine sorgfältige und schleunige Wegschaffung der Excremente, des Urins u. s. w.

4). Die Vermeidung der animalischen Speisen.

B. Indem man die in dem Körper bereits vorhandene faule oder fäulungsartige Materie aus solchem wegschaffet.

1) Durch öfteres Abführen und die Ausleerung der Gedärme.

2) Durch die Unterhaltung der Ausdünstung und die Ausleerung durch den Urin vermittelst des Gebrauchs a) verdünnender Mittel, und b) der Mittelsalze.

C.

C) Indem man die Verbesserung der faulen oder fäulungsartigen Materie, welche in dem Körper zurückbleibt, zu bewürken sucht. Hierzu dienen: a) Verdünnende Mittel. b) Antiseptische Mittel, wohin die säuerlichen Nahrungsmittel, die Säuren von allen Arten und die Mittelsalze gehören.

D. Indem man der fernern Fäulniß widerstehet, oder deren Würkung dadurch verhindert, daß man den Tonus der Gefäße, durch die sogenannten tonischen Mittel unterstützet.

E. Indem man die Heftigkeit der Reaction mäßiget.

Hieraus läßt sich des Verf. Curmethode leicht beurtheilen, und ich kann mich nicht geirrt, oder dem Verf. etwas anders angedichtet haben, da ich mich deßen eigenen Worten bedienet.

Bey der zweyten Ordnung von den Entzündungen oder entzündungsartigen Krankheiten wird erstlich von der Entzündung überhaupt, und den Erscheinungen, und Zufällen bey derselben, zweytens von der nahen Ursache, welche ein in den kleinsten Schlagadern entstandener Krampf, der die vermehrte Würkung des übrigen Theiles dieser Gefäße unterhält, drittens von den verschiedenen Arten des Ausganges der Entzündung, viertens von 150 152. 161. 171.

von den entfernten Ursachen, und fünftens von der Heilung derselben, gehandelt.

Die Ergießung des Blutes in das umliegende zellichte Gewebe bey einer Entzündung nennt der Verf. einen Ausgang derselben. Eine solche Ergießung bey Entzündungen der Lunge verursacht eine tödliche Erstickung. Eine andere Art des Ausganges bey gewißen Entzündungen der Haut ist eine Ergießung unter die Oberhaut einer gewissen Gattung von Feuchtigkeit, die zu dick ist, als daß sie durch die Schweißlöcher gehen könnte, daher sie die Oberhaut von der Haut in Gestalt einer Blase in die Höhe hebt. Ist endlich, die letzte Art von Endigung, ein innerlicher Theil entzündet, so findet man aus der Oberfläche dieses Theils allemal eine gewiße Ergießung. Der dicke und schleimichte Theil der ergossenen oder ausgeschwitzten Materie pflegt auf der Oberfläche des Theils zusammen zu gerinnen, und solche zu bedecken; der dünne und wäßrichte aber ergießet sich in die Hölungen, in welchen die entzündeten Eingeweide liegen.

180. Von Entzündungen, die in einem eigentlichen Verstande Hautentzündungen sind.

183. Von der Ophthalmie, oder Augenentzündung.

190. Von der Hirnwuth oder Entzündung des Gehirns (phrenitis.)

Von

Von der Halsentzündung, dabey in verschiedenen Abschnitten: von der Entzündung der Mandeln; von der bösartigen Halsentzündung. Ich muß mich in der That wundern, wie man so sehr hier von der Natur abweichet, da man bey der bösartigen Halsentzündung den Scharlachausschlag als einen unzertrennlichen Zufall beysetzt. In der Folge beschreibt zwar auch der Verf. ein Scharlachfieber ohne bösartige Halsentzündung. Nach meinen Beobachtungen sind dieses zwey verschiedene Krankheiten, die sich aber ofte nach der Constitution compliciren. Ich habe deutlich bösartige oder faule Halsentzündung ohne allen Scharlachausschlag, und so Scharlachfieber ohne faule Halsentzündung gesehen: jedoch weiß ich mich nicht zu erinnern, daß bey dem Scharlachfieber es ganz ohne Entzündung im Halse, welche freylich ofte sehr geringe war, abgegangen seyn sollte. = = Von der Entzündung der Luftröhre, Cynanche trachealis. Besonders von der Art dieser Krankheit weitläuftig, welche Home Croup, und neuere Schriftsteller Anginam membranosam nennen. Von der Entzündung des Schlundes, Cynanche pharyngaea. Der Verf. sagt, er habe nie den Schlund allein entzündet gesehen. = = Welches aber ich in meiner Praxis einmal ganz deutlich wahrgenommen: im Munde sahe man keine Entzündung

194. 204. 212.

bey dem Kranken, das Athemholen ging leicht ohne Beschwerden, hingegen konnte er nicht das geringste, auch nicht einmal warmes Getränke ohne empfindliche Schmerzen schlucken: Aderlassen, Blutigel am Halse, Zugpflaster und reitzende Clystiere bewürkten schleunige Hülfe. = Zuletzt, von der mit einer Geschwulst der Ohrendrüse verknüpften Halsentzündung, Cynanche parotidaea.

215. Von Brustentzündungen; hierunter werden alle Entzündungen, die sowohl die in der Brust gelegenen Eingeweide, als auch die Häute befallen, womit die Brusthöle inwendig überzogen ist, begriffen.

244. Von der Entzündung des Magens. Diese ist entweder phlegmonisch oder rosenartig: die erstere kann ihren Sitz in dem Bauchfell, welches den Magen bekleidet, oder in der nervichten Haut haben, die das wahre Wesen des Magens ausmachet: die andere betrift allemal die zottichte innere Haut und die gleich darunter liegende zellichte Substanz.

256. Von der Entzündung der Gedärme. Hier nimmt der Verf. wie bey der Magenentzündung zwey Arten an.

259. Von der Entzündung der Leber.

266. Von der Entzündung der Nieren.

269. Von den rhevmatischen Schmerzen, oder dem Rhevmatismus. Und hier wird beson-

sonders der so genannte hitzige Rhevmatismus abgehandelt.

289. Die letztere entzündungsartige Krankheit, die in diesem ersten Theile noch vorgetragen wird, ist die Gicht oder das Podagra. Bey diesem und dem vorigen Abschnitte geht der Verf. im allgemeinen und besondern von der meist angenommenen Lehre ab. Einige Verwirrung kann dieses bey vielen im Lesen freylich veranlassen, und auch wohl Zänkereyen beym Krankenbette erregen, wo Auctorität ofte gemißbraucht wird.

345. Angehängt ist diesem ersten Theile Hrn. Cullen's Systematische Eintheilung der Krankheiten oder methodische Nosologie. Diese systematische Eintheilung will ich hier blos nach den bestimmten Classen und Ordnungen mittheilen. Ueberhaupt ist das System sehr eingeschränkt. Die erste Classe, Fieberhafte Krankheiten, Pyrexiae: 1ste Ordnung, Fieber; 2te Ordnung, entzündungsartige Krankheiten, Phlegmasiae;; 3te Ordnung, Ausschlagsfieber, Exanthemata; 4te Ordnung, Blutflüße mit Fiebern, Haemorrhagiae; 5te Ordnung, Fieber mit andern widernatürlichen Ausleerungen, Profluvia.

Die zweyte Classe, Nervenkrankheiten, Neuroses: 1ste Ordnung, schlafsüchtige Krankheiten, Comata; 2te Ordnung, Entkräftungen, Adynamiae; 3te Ordnung, krampfarti-

artige Krankheiten; 4te Ordnung, Gemüthskrankheiten, Vesaniae.

Die dritte Classe, Cacherien: 1ste Ordnung, Abnahme des Körpers; 2te Ordnung, Geschwulst des ganzen Körpers; 3te Ordnung, Cacherien mit Hautkrankheiten, Impetigines.

Die vierte Classe, topische Krankheiten oder Localübel: 1ste Ordnung, Krankheiten der äußerlichen Sinnen aus einem Fehler des Werkzeuges, Dysaesthesiae; 2te Ordnung, Krankheiten der Bewegung aus einem Fehler der Werkzeuge, Dyscinesiae; 3te Ordnung, Widernatürliche Ausleerungen ohne Fieber, Apocenoses; 4te Ordnung, Unterdrückung der natürlichen Ausleerungen, Epischeses; 5te Ordnung, Geschwülste; 6te Ordnung, Geschwülste, die davon entstehen, daß ein Theil aus seiner natürlichen Lage gekommen ist, Ectopiae; 7te Ordnung, Trennungen des Zusammenhangs der Theile, die in die Augen fallen, Dialyses.

Obgleich zur Verständlichkeit dieses praktischen Werkes die methodische Nosologie mit dienen kann, da man leicht hieraus das System des Verf. übersiehet; so ists aber doch nicht schicklich, diese Nosologie mitten in das Werk mit einzuschalten. Besser wäre es wohl gewesen, wenn man sie allein mit abgedruckt hätte. Zu dem kommt noch, daß von dem Verf.

Verf. selbst in diesem Jahre eine ganz neue und verbesserte Auflage derselben zu Edimburg in zwey Octavbänden besorgt worden ist.

Im zweyten Theile werden nun die dritte, vierte und fünfte Ordnung der ersten Classe ganz abgehandelt. Die dritte Ordnung also beschreibt Fieber mit Ausschlägen auf der Haut, unter denen das erste das Rothlaufsfieber, Erysipelas, ist. Zwischen Erythema und Erysipelas wird hier dieser Unterschied gemacht: das erstere ist diejenige rosenartige Entzündung, die eine bloße Hautkrankheit ist, und wobey der ganze Körper wenig leidet, oder wo doch dessen Uebelbefinden blos von der schon vorher sich zeigenden Hautkrankheit; das letztere aber, wo die Hautentzündung ein fieberhafter Ausschlag und ein Zufall einer Gattung des ganzen Körpers ist. Von seinem Anfang, Fortgang und Ausgang wird es deutlich beschrieben und vom Erythem unterschieden. 5.

Zuweilen vermehrt sich im Fortgange der Krankheit das Phantasiren und die Schlafsucht, und der Kranke stirbt den 7ten, 9ten oder 11ten Tag der Krankheit an einem Schlagfluß. Gemeiniglich wird dieses vor eine Versetzung der Entzündung von den äußern Theilen nach den innerlichen gehalten. Der Verf. aber will deutlich bemerkt haben, daß die Krankheit des Gehirns blos von der äußerli-

 chen

chen Entzündung abhieng, indem diese letztere, so wie die Zufälle des Gehirns zunahmen, sich auch selbst immer mehr und mehr vermehrte.

Die entzündungsartige Rose, Erysipelas phlegmonodes, entstehet auch noch an andern Theilen des Leibes, und pfleget oft in die Vereiterung überzugehen. Im Anfange vermeide man aber Bähungen und Breyumschläge, bis ein klopfender Schmerz zu erkennen giebt, daß die Krankheit in die Vereiterung übergehen will.

Rothlauf von einem faulen Fieber begleitet hat der Verfasser in seiner Praxis nie wahrgenommen.

14. Das zweyte Hauptstück handelt von der Pest. Von den Erscheinungen bey der Pest, und diese sind nach der Erzählung der Schriftsteller, die die Pest beobachtet, angegeben.

Von der Verhütung der Pest. In den nördlichen Gegenden von Europa entstehet diese Krankheit nie von sich selbst. Die Quarantaine, welche Personen und Güter halten müßen, kann man auf eine viel kürzere Zeit, als vierzig Tage, setzen, sie kann alsdenn genauer beobachtet, und die Güter müssen ausgepakt und an die freye Luft gebracht werden. Und überhaupt gehört hierzu eine bessere Beobachtung der medicinischen Policey von der Obrigkeit, als bisher leider! geschehen.

hen. Wenigstens will man in vielen Ländern nichts auf öffentliche Kosten thun.

Da die Atmosphäre durch die Materie der Ansteckung nicht verunreiniget, oder damit angefüllt ist, so kann das Anzünden von grossen Fluren an vielen Stellen einer angesteckten Stadt keinen wesentlichen Nutzen in Verhütung der Pest leisten, ja es kann vielmehr schädlich werden.

Von der Heilung der Pest. Mit den Ausleerungen, durch Aderlassen, und Purgiermittel muß man äußerst behutsam seyn. Es kann zwar auch Fälle geben, wo ein antiphlogistisches Verhalten dienlich ist. Die Brechmittel sind sicherer anzuwenden, da man hiermit verschiedene Absichten erreichet.

Drittes Hauptstück, von den Blattern. Der Verf. nimmt zwey Arten an, nämlich einzelne und zusammenfließende Blattern, variolae discretae et confluentes. Der Gang der Blatterkrankheit ist gut auseinander gesetzt. Ist die Neigung zur Fäulniß sehr heftig, so stirbt der Patiente zuweilen schon vor dem achten Tage. — So sahe ich ein Kind den andern Tag, nachdem die Blatterflecken auf der Haut hervorgekommen waren, sterben. Die Blatterflecken schienen, nach der Farbe, wie ich das Kind zum erstenmale sahe, gut zu seyn. Den andern Tag wurden sie ganz blaßroth, und in wenig Stunden blau, und bald darauf schwarz: das Kind fing heftig an aus der

31.

Nase und Zahnfleische zu bluten, es gieng viel Blut durch den Stuhlgang ab, und in der gleich darauf folgenden Nacht starb es. = =

Es ist wahrscheinlich, daß eine entzündungsartige Beschaffenheit des ganzen Körpers, besonders aber der Haut, zu einer grössern Anzahl Blattern Gelegenheit giebt.

48. Die Art und Weise, auf welche die Einpfropfung der Blattern vorgenommen zu werden pfleget, und wie sie geschehen soll, wird hier zugleich mit eingeschaltet Von den Vorbereitungsmitteln aus Quecksilber = und Spießglasmitteln, sagt der Verf., daß man sich der vom Spießglase gemeiniglich in zu kleinen Gaben bediene, und daß die Quecksilbermittel nach der Erfahrung zuweilen wirklich schädliche Folgen zu haben pflegen.

55. Die verschiedene Arten der Blattern hängen nicht von der Verschiedenheit der ansteckenden Blattermaterie, sondern von dem verschiedenen Zustande des Körpers ab.

62. Entstehen die Zuckungen gleich im allerersten Anfange der Blatterkrankheit, sind sie heftig, und kommen sie öfters wieder, so bringen sie dem Patienten große Gefahr, und erfordern eine schleunige Hülfe. Ein Opiat, davon man aber eine hinlänglich starke Dosis geben muß, ist nach den Erfahrungen des Hrn. Cullen das bewährteste Mittel hierzu. In den ersten Tagen vor dem Ausbruch kann

man

man bey der Blatterkrankheit das meiste zu einer guten Folge der Krankheit ausrichten, und dieses darf nicht versäumt werden. Aber, leider! hat der rechtschafne Arzt nicht Gelegenheit genug an diesen Tagen seine gute Absicht zu erreichen, da er gemeiniglich erst nach dem Ausbruch, und das wohl etliche Tage darnach, zu dem Kranken gerufen wird.

In den Fällen, wo das Fieber sehr heftig ist, wird die ganze Krankheit hindurch durch einen öftern Gebrauch der Spießglasmittel, die man aber in einer solchen Dosis geben muß, daß sie blos Eckel erregen, dem Patienten Nutzen geschaft.

Ist bey dem zweyten oder Bereiterungsfieber des Puls voll und hart, so muß man die Krankheit als eine inflammatorische behandeln, und sich des Aderlassens und der Purgiermittel bedienen. Auch ist gleich im Anfange des zweyten Fiebers ein gelindes Erbrechen dienlich.

Viertes Hauptstück; die Wasser- oder Spitzpocken. Auch diese scheinen von einer specifischen Ansteckung herzurühren. 66.

Fünftes Hauptstück, von den Masern, Rubeola, Morbilli. Die Kennzeichen der Maserkrankheit sind sehr deutlich beschrieben. Die größte Gefahr bey den Masern entsteht hauptsächlich davon, daß bey ihnen eine Lungenentzündung dazu kommt. Bey allen 68.

Ma-

Maserkranken, bey denen keine offenbare Kennzeichen der Fäulniß vorhanden sind, ist das antiphlogistische Verhalten nöthig.

74. Das allerwürksamste und gewisseste Mittel, wodurch man den Husten bey den Masern mäßigen, und beruhigen kann, ist der Mohnsaft, wofern nur die übrigen Umstände den Gebrauch desselbigen erlauben.

Wenn man die übeln Folgen der Masern vermeiden will, so muß man nicht sowohl die noch im Körper vorhandene Masermaterie abzuführen suchen, als vielmehr den inflammatorischen Zustand des Körpers, der durch die Krankheit hervorgebracht worden ist, zu verhüten und wegzuschaffen bemühet seyn.

78. Sechstes Hauptstück, von dem Scharlachfieber. Binnen vierzig Jahren hat der Verf. nur fünf oder sechs Epidemien desselben in Schottland beobachtet, da es iederzeit mit einem bösen Halse verknüpft gewesen. Den Ausschlag bey dem Scharlachfieber giebt nun Hr. Cullen weit stärker, und mehr über den ganzen Körper verbreitet, an, als bey der bösartigen Halsentzündung. Die Abschuppung der Oberhaut bey dem Scharlachfieber ist nicht allein kleyenartig, wie der Verf. will, sondern es gehen, wie der Uebersetzer ganz richtig in der Anmerkung beybringt, oft ganze Stücken Oberhaut auf einmal ab.

Bey

Bey der Cur hat man dahin zu sehen, ob die Constitution entweder entzündungsartiger oder fauligter Natur ist. Dahin verweiset auch der Herr Uebersetzer. Wie viel Schaden aber richtet nicht die unbedächtliche Anwendung der Chinarinde in dieser Krankheit an, wenn nicht die Constitution vorher wohl erforscht ist, und man das bey der inflammatorischen anwendet, was sonst bey der fauligten sehr heilsam seyn würde.

Die allgemeine wäßrichte Geschwulst des zellichten Gewebes nach dem Scharlachfieber hält der Verfasser vor unbedeutend. Man weiß aber wohl, daß sie oft den Tod bewirket.

Siebentes Hauptstück, das Frieselfieber, Febris miliaris. Dem Verfaßer ists unwahrscheinlich, daß der Friesel zu der Zeit, wo man ihn für eine neue Krankheit hielt, wirklich eine dergleichen gewesen ist. Er bezweifelt auch, daß solcher ein idiopathisches Uebel sey. Auch ist der Friesel nicht ansteckend. Dieses symptomatische Uebel ereigne sich zuweilen bey ieden Gattungen von Fiebern, wofern nur die Patienten bey ihnen schwitzen, und er könne in den meisten Fällen gänzlich verhütet werden, wenn man nur den Schweiß bey den Patienten vermeidet. Die Cur soll sich nach der dabey befindlichen Krankheit richten. 88.

In

In diesem Hauptstücke ist der Verfasser sehr unbestimmt und ängstlich. Verschiedene Schriften deutscher Aerzte über diesen Gegenstand hat er wohl auch nicht gelesen.

101. Achtes Hauptstück, von den übrigen Arten der Ausschlagsfieber, dem Nesselfieber, Blasenfieber und Schwämmchenfieber, Vrticaria, Pemphigus, und Aphtha. Bey allen dreyen Krankheiten hält sich der Verf. nicht auf, da das Nesselfieber unbedeutend und eine ganz gelinde Krankheit, das Blasenfieber selten und von ihm noch niemals wahrgenommen worden, und die Schwämmchen bey Kindern sehr gewöhnlich zu seyn pflegen. Das eigentlich so genannte Schwämmchenfieber, febris aphthosa, hat er selbst noch nie als eine idiopathische Krankheit gesehen. Und da die Peteschen jederzeit ein bloßer symptomatischer Ausschlag sind, so finden sie auch hier keinen Platz.

Die vierte Ordnung handelt von den Blutstürzungen mit fieberhaften Bewegungen, Haemorrhagiae; das erste Hauptstück aber von den Blutstürzungen oder den Blutflüssen mit fieberhaften Bewegungen überhaupt, und erstlich von den Erscheinungen bey den Blutstürzungen, welche mit unbezweifelter Deutlichkeit dargestellt sind;

107.

110. zweytens von der nahen Ursache der Blutstürzung. Sie ist von einer gewissen Ungleichheit in der Vertheilung des Blutes herzuleiten,

ten, welche zu einer Anhäufung desselben in gewissen Theilen des Systems der Gefäße Gelegenheit giebt. Drittens werden die entfernten Ursachen gezeigt, die nicht nur durch ihre Verbindung mit den prädisponirenden eine Blutstürzung hervorbringen, sondern auch sogar zuweilen die einzige Ursache einer solchen Blutergießung werden können. 134.

Viertens von der Heilung der Blutstürzungen. Will man die erste Erscheinung oder die Wiederkunft einer Blutstürzung verhüten, so kommt es dabey hauptsächlich darauf an, daß man zu verhindern suchet, daß keine starke Vollblütigkeit in dem Körper entstehet, oder daß man, wenn dergleichen schon vorhanden ist, solche wegzuschaffen sich bemühet. Man vermindert aber die Vollblütigkeit durch eine gehörige Einrichtung der Kost, und Leibesübungen. 137.

Daß ein in den kleinen Gefäßen entstandener Krampf vieles zur Unterhaltung einer Blutstürzung beyträget, wird dem Verf. dadurch wahrscheinlich, daß die Blasenpflaster, wie die Erfahrung zeiget, oft zur Mäßigung und Hemmung der Blutstürzungen nützlich sind. 150.

Zweytes Hauptstück, von dem Nasenbluten. Die Umstände, welche bey dem Nasenbluten vorzukommen pflegen, werden erklärt, auch die Behandlung und Heilung des- 155.

desselben kürzlich betrachtet. Die Wiederholung des Aderlassens vermehrt die Vollblütigkeit; ist man aber genöthiget das Aderlassen zu wiederholen, so thut man allerdings wohl, wenn man jedesmal weniger Blut wegläßet, als man das letztemal abgezapfet hat.

167. Drittes Hauptstück, von dem Blutspeyen, oder der Blutstürzung aus den Lungen, und erstlich von den Erscheinungen bey dem Blutspeyen, und den Ursachen dieser Blutstürzung. Die Kennzeichen, daß das Blut wirklich aus den Lungen kommt, welche vor dem Blutspeyen vorhergehen, und welche es begleiten.

177. Zweytens, von der Heilung des Blutspeyens. Ist das Blutspeyen die Folge einer darzu schon vorher im Körper vorhandenen Anlage, da es allemal mit einer Neigung zu der Entzündung verknüpft ist, und man die übeln Folgen, die daraus entstehen können, vornehmlich alsdenn zu befürchten hat, wenn diese Neigung noch anhält: so muß man antiphlogistische Mittel brauchen, und dem Patienten alle Stücken des antiphlogistischen Verhaltens beobachten lassen, und besonders Sorge tragen, daß kein Husten erregt, sondern derselbe vielmehr gemildert wird.

181. Viertes Hauptstück, von der Lungensucht, phthisis pulmonalis, oder derjenigen Abzehrung, die von einem Geschwüre der Lungen entstehet. Es wird wiederum erstlich von den

den Erscheinungen und Ursachen der Lungensucht gehandelt. Eine Erscheinung ist der Auswurf eines Eyters oder einer dem Eyter ähnlichen Materie aus der Lunge. Wie Schleim und Eyter von einander unterschieden sey wird deutlich gezeiget. Mit der Erklährung des Hrn. von Haens, wie Eyter ohne Entzündung sich erzeugen könne, ist der Verf. nicht zufrieden. Eine andere Erscheinung oder das zweyte Kennzeichen der Lungensucht ist das mit ihr verbundene hectische Fieber. Dieses wird hier mahlerisch abgebildet, und ganz in der Natur dargestellt.

Eine Lungensucht kann entstehen 1) aus einem Blutspeyen, 2) oder einer Vereyterung der Lungen, welche eine Folge einer vorhergegangenen Entzündung dieses Eingeweides ist, 3) nach einem Catarrh, 4) nach einer Engbrüstigkeit, dem krampfigten Asthma, und endlich 5) wenn in den Lungen Knoten und Verhärtungen vorhanden sind. 194.

Eine besondere Entstehungsart der Lungensucht führt der Verf. aus seiner eigenen Erfahrung an. Diese wird durch eine kalkartige Materie hervorgebracht, welche oft mit etwas Blut, zuweilen blos mit Schleim, oder auch mit etwas Eyter weggehustet wird. Unter drey Kranken starb einer an einer vollkommenen Lungensucht, und zwey wurden durch eine Milchdiät wieder völlig hergestellt. 210.



Die

Die Lungensucht entstehet weit öfterer von Knoten in den Lungen, als von einer andern Ursache, und hier werden diejenigen besondern Umstände und Zufälle, die alsdenn zugegen zu seyn pflegen, sorgfältig betrachtet.

Lungensuchten, die vom Blutspeyen entstehen, werden öfterer wieder geheilt, als die von Knoten in den Lungen hervorgebracht werden. Letztere kann nach dem Verf. auch ein erbliches Uebel seyn.

221. Zweytens wird von der Heilung der Lungensucht gehandelt. Hierbey muß man besonders auf die Annäherung der Krankheit sorgfältig Acht haben, und zu verhindern suchen, daß dieselbe nicht so weit um sich greifet, daß sie ganz unheilbar wird. Und iede nur eben angezeigte Ursache bestimmt hierzu die nöthigen Mittel.

Von den Knoten in den Lungen glaubt der Verf. daß sie zuweilen die Natur wieder auflöset, und zertheilet. Nur muß man verhüten, daß sie nicht entzündet werden. Dieses wird bewerkstelliget durch einen vorsichtigen Gebrauch der Milch, indem man alle Reizungen des leidenden Theiles vermeidet, und den widernatürlichen Trieb des Blutes nach diesem Eingeweide dadurch zu vermeiden sucht, daß man den natürlichen Trieb der Säfte gegen

gen die Oberfläche des Körpers unterhält und vermehret; u. s. w.

Alle Balsame, sowohl natürliche als künstliche, und selbst die Myrrhe haben sich nach Erfahrung des Verf. unnütz gezeiget, ja bey einigen Patienten wirklich schädliche Folgen hervorgebracht. Auch das so stark gepriesene Lob der Fieberrinde hält nicht Stich; indem sie die Neigung zu der Entzündung vermehret, werden daher oft schädliche Folgen verursachet.

Das einzige gewisse Mittel, wodurch man den Husten erleichtern kann, sind die Opiate; ob sie aber auch gleich die Neigung zur Entzündung vermehren, so ist doch der Nutzen groß, daß sie dem Patienten in einer an und für sich unheilbaren Krankheit Ruhe und Erleichterung verschaffen. Beym Durchfall sind die frischen säuerlichen Obstarten am dienlichsten.

238. **Fünftes Hauptstück, von den Hämorrhoiden, oder der blinden und fließenden güldenen Ader.** Von den Erscheinungen und Ursachen der Hämorrhoiden. Alle mögliche Zufälle sind angegeben, und die nahen und entfernten Ursachen festgesetzt. Ein öfterer Abgang von harten und starken Excrementen reitzt sehr zu dieser Krankheit. Weibespersonen, zumal solche, die schwanger gewesen, sind den Hämorrhoiden mehr, als Manns-

personen, ausgesetzt. Sind die Hämorrhoiden zu einer Krankheit des ganzen Körpers geworden, so sind dieselbigen sodann auf eine besondere Art mit dem Magen verbunden. So bewürken gewisse Krankheiten des Magens die Hämorrhoiden, und hingegen wieder gewisse Umstände der Hämorrhoiden verschiedene Krankheiten des Magens.

251. Von der Heilung der Hämorrhoidalbeschwerden. Man thut nie Recht, wenn man die Hämorrhoiden zur Gewohnheit werden läßt. Man muß die Vollblütigkeit zu verhüten suchen, und sind die Hämorrhoiden wirklich fliessend, so sind das Fahren und Reiten zu vermeiden, beyde Arten von Bewegung treiben das Blut immer noch mehr nach den Hämorrhoidalgefäßen.

Bey den äußerlichen Zacken thun die erweichende Bähungen und Breyumschläge gute Dienste; weit würksamer sind noch die Blutigel an die Hämorrhoidalgeschwülste gesetzt.

Ueberhaupt ists besser diesen Blutfluß zu mäßigen, nach und nach zu unterdrücken, und dabey zu gleicher Zeit gehörige Mittel anzuwenden, wodurch die Nothwendigkeit der Wiederkunft desselben verhindert wird.

261. Sechstes Hauptstück, von dem allzustarken Abgang der monatlichen Reinigung, oder der Blutstürzung aus der Gebärmutter. Der Verf. untersucht auch hier erst die

die Ursachen ehe er zur Heilung kommt. Ist eine Schlaffheit der Gebärmutter Ursache davon, so schlägt der Verf., wiewohl noch Fragweise, kleine Dosen von Brechmitteln vor. Dieses ist nun schon durch die glücklichen Erfahrungen Schwedischer und Deutscher Aerzte entschieden.

Siebentes Hauptstück, von dem weißen Fluße. Da diejenige Art des weissen Flußes, von der hier eigentlich die Rede ist, von eben den Ursachen entstehet, die zu dem allzustarken Abgang der monatlichen Reinigung Gelegenheit geben; so wird derselbe fast eben so behandelt und geheilet. 272.

Achtes Hauptstück, von dem Mangel der monatlichen Reinigung. Da eine gewisse besondere Beschaffenheit der weiblichen Eyerstöcke die Frauenspersonen in dem nämlichen Alter, wo die monatliche Reinigung sich zuerst zu zeigen pfleget, auch zu dem Beyschlaf fähig und geneigt machet; so hat man Ursache zu vermuthen, daß dieser Zustand der weiblichen Eyerstöcke mit dem Zustand der Gefäße der Gebärmutter in einer gewissen Verbindung stehet, und daß der Zustand der Eyerstöcke vieles beyträget, die Würkung der Gefäße der Gebärmutter zu erregen, und hierdurch die monatliche Reinigung hervorzubringen. Mangelt aber der Reitz, der aus den Zeugungstheilen entstehet, so fällt der gan- 277.

ze Körper in eine gewisse Trägheit und Mattigkeit, woraus denn hernach die Bleichsucht und Zurückhaltung der monatlichen Reinigung entstehet. Dieses ist des Verf. Erklährung der Zurückhaltung, retentio, der monatlichen Reinigung. Zur Unterdrückung derselben nimmt er Erkältung, Schrecken, u. s. w. zur Ursache an; die Hypothese aber, daß eine gewisse schleimichte Beschaffenheit und langsamere Bewegung der Säfte zu der Verstopfung dieser Gefäße und hierdurch zu dem Widerstand Gelegenheit geben könnte, erklährt er vor unwahrscheinlich. Bey der Heilung hat der Verf. nichts eigenes.

292. Die fünfte und letzte Ordnung der ersten Classe beschreibet: Widernatürliche starke Ausleerungen nicht blutiger Feuchtigkeiten, die mit fieberhaften Bewegungen verknüpft sind, Profluvia. Andere Schriftsteller haben in ihrem Krankheitssystem mehrere andere Krankheiten zu den widernatürlich starken Ausleerungen gerechnet, als der Verf. denn er begreifet unter dieser Benennung nur zwey Krankheiten dieser Art, nämlich den Catarrh und die Ruhr.

294. Dieser Krankheit, nämlich Catarrh, werden zwar von den practischen Aerzten verschiedene Namen, z. B. Husten, Schnupfen u. s. w. beygelegt; der Verf. aber glaubt, daß dieselbe, wenn sie sich auch in verschiede

nen

nen Theilen zeiget, doch allemal von der nämlichen Natur ist, und an einem Orte so gut als an dem andern, allemal von der nämlichen Ursache herkömmt, und also gar füglich mit dem allgemeinen Namen Catarrh belegt werden kann.

Nach der Beschreibung der damit verknüpften Zufälle untersucht der Verf. die Ursache derselben. Die nächste Ursache scheint ein vermehrter Zufluß der Feuchtigkeiten nach der Schleimhaut der Nase, des Schlundes und der Luftröhre zu seyn, womit noch ein gewißer Grad von einer Entzündung dieser Haut verknüpft zu seyn pfleget. Die entfernte Ursache des sporadisch sich zeigenden Catarrhs ist eine Erkältung, der epidemische Catarrh wird aber deutlich durch eine specifische Ansteckung verursachet.

Von den Mitteln: nach dem Blutlassen ist nichts dienlicher und geschickter als der Gebrauch der Brechmittel. Hat man Ursache zu glauben, daß die Entzündung der Lungen sehr heftig sey, so muß man nach geschehenem Aderlassen noch Blasenpflaster auf den Rücken und in die Seite legen.

Die letzte Krankheit, so in diesem zweyten Theile noch abgehandelt wird, ist die Ruhr. Bey allen häufigen Stuhlgängen in dieser Krankheit gehen keine wahre Excremente ab, 308.

ab, oder es sind doch solche, wenn dergleichen ja geschiehet, harte und knotigt.

Der Verf. nimmt zwey Arten an, nämlich eine inflammatorische und eine fauligte Ruhr. In Bestimmung der Ursachen ist noch großer Zweifel. Oft entsteht die Ruhr augenscheinlich aus einer Erkältung, unterdessen aber ist sie doch allezeit ansteckender Natur, und sie wird daher durch die Fortpflanzung einer solchen Ansteckung, auch ohne die Würkung der Kälte oder eine Erkältung, oder andere solche gelegentliche Ursachen, in Lägern und in andern Orten, leicht epidemisch.

314. Nimmt man eine besondere Schärfe, der fast durchgängig angenommenen Meynung zu Folge, als die nächste Ursache an, die sich auf die Gedärme geworfen hat, oder in ihnen auf eine gewisse Art erzeugt worden ist, und die den Gedärmen eigene wurmförmige Bewegung stärker erreget, und hierdurch die häufigen Stühle hervorbringt; so ist dieses ebenfalls noch dunkel: denn durch einen solchen Reitz werden bey dem häufigen Treiben zum Stuhl sonst starke Ausleerungen verursachet, und dieses ist doch bey der Ruhr keinesweges der Fall, da bey solcher, so häufig auch die Stühle sind, doch immer nur sehr wenig abgehet.

316. Nach des Verf. Meynung bestehet also die nahe Ursache der Ruhr, in einer wider-

natür-

natürlichen Zusammenziehung des Grimm-darms, die zu gleicher Zeit auch die krampfig-ten Bewegungen hervorbringt, welche die Ur-sache des heftigen Bauchgrimmens sind, und welche, wenn sie sich bis zu dem Mastdarm fortpflanzen, die Ursache der häufigen schlei-michten Stühle und des Stuhlzwanges werden.

Der Brechweinstein, aber so gegeben, daß er durch den Stuhl würket, ist das vor-züglichste Mittel, und wegen des heftigen Bauchgrimmens sind laue Bäder zu empfeh-len, auch Blasenpflaster auf den Unterleib ge-legt.

Das angehängte Register erstreckt sich über diese beyden Theile.

Die Uebersetzung läßt sich gut lesen, und ist deutlich. Der Herr Uebersetzer hat auch häufig sowohl litterarische, als auch practische Anmerkungen beygefügt, die ofte zur Erkläh-rung dienen.

# IX.

Anton von Haen kayserlichen Leibarztes, Heilungsmethode in dem kaiserlichen Krankenhause zu Wien. Aus dem Lateinischen. Erster Band, enthaltend die ersten drey Theile. Mit einigen Aufsätzen begleitet von Herrn D. Ernst Platner, Professor in Leipzig. Leipzig in der Weygandischen Buchhandlung, 1779 1. Alphab. 5 ½ Bogen in gr. 8. (1. Rthl. 4. Gr.)

Das Original von diesem Werke ist bekannt genug, und es würde überflüßig seyn, itzo noch viel davon zu sagen. Hr. D. Platner macht hiervon in der Vorrede diese kurze und treffende Schilderung: „Dieses Werk, sagt er, enthält, außer den Schätzen so vieler medicinischen Thatsachen, die Gedanken und Zweifel eines scharfsinnigen Arztes; und man siehet nicht allein, was der Schriftsteller gedacht und bezweifelt hat, sondern man wird zugleich veranlaßt und angeleitet, selbst zu denken und zu zweifeln. Dies ist der Charakter vorzüglicher beobachterischer Schriften.„

Durch eine deutsche Uebersetzung kann dieses Werk, in welchem so viel Gehalt von Erfahrung und Raisonnement zugleich ist, zu dem allergemeinnützigsten Gebrauch der deutschen Practiker gebracht werden, welches durch die kostbare Vielzähligkeit der Bände, und durch

durch die schwerfällige und pretiöse Latinität des Originals bisher allerdings verhindert worden ist. Die Uebersetzung soll die sämmtlichen Theile des Originals in vier Bänden darstellen, alle ungefähr von der Größe und auch von dem Preiße des gegenwärtigen.

Was die von Hn. Pl. beygefügten Aufsätze betrifft, so stimme ich denenjenigen bey, welche wünschen bey denen zukünftigen Bänden noch mehrere davon zu lesen.

In der Vorrede setzt Hr. D Pl. noch die Frage auseinander: In wiefern haben die medicinischen Theoristen auch Erfahrung? Wenn Hr. Pl. sagt: „nichts ist gemeiner, als daß man den Theoristen schlechterdings die Erfahrung, den Practikern aber ganz und gar nicht die Theorie abspricht, u. s. w.; so muß ich unverhalten erinnern, daß Hr. D. Pl. in seinem Eifer zu weit gehet. Denn welcher Vernünftiger (es müßte sonst die Anzahl der Vernünftigen sehr geringe seyn,) wird einem Lehrer auf Akademien, der sich größtentheils auf seinem Catheder mit der Theorie beschäftiget, schlechterdings alle Erfahrung absprechen, wenn ein solcher Lehrer die Pflichten als Lehrer erfüllt; und das ist, wenn er z. B. die theoretischen, pathologischen Sätze mit Beweisen aus der Erfahrung erläutert und bekräftiget, und dieses wird nicht mit

ge-

gehöriger Gewißheit geschehen können, wofern er nicht selbst Kranke gesehen und behandelt hat. Dieses giebt ja Hr. D. Pl. in der Folge selbst zu. Die besondere und allgemeine Erfahrung ist richtig. Die eine erläutert die andere. Und es wird oft schwer, besondere Erfahrungen, von andern mitgetheilt, richtig zu beurtheilen und anzunehmen, besonders dem Theoristen, der nicht zugleich selbst Klinicker gewesen und noch ist. Daß es nicht Theoristen geben sollte, die eine wahre Krankenscheue haben, kann mir nicht abgeleugnet werden, und diesen wird von mir, und auch wohl von dem berühmten Hr. D. Pl. schlechterdings alle Erfahrung abgesprochen; solche können sich weder allgemeine noch besondere Erfahrung zueignen.

Richtige Begriffe von einem Arzte, er sey nun entweder mehr ein theoretischer, oder practischer, werden den Unterschied deutlich genug angeben, und es wird ganz unnöthig seyn, daß einer dem andern den Vorzug streitig mache.

Ich komme nun auf die gegenwärtige Schrift selbst. Ohngeachtet dieser erste Band im vorigen Jahre schon herausgegeben worden, so hielt ichs doch vor nöthig denselben noch anzuzeigen, da in der Folge noch mehrere Bände davon erscheinen werden, um den Inhalt derselben im Ganzen zu haben.

Die=

Dieser erste Band enthält die drey ersten Theile des Originals. Im ersten Theile wird gehandelt, und zwar im 1. Kap. Von der Lebensordnung; 2. Kap. Von den Arzneymitteln in hitzigen Krankheiten; 3. Kap. Von der Luft, dem Lager, dem Sitzen und andern Einrichtungen der Kranken; 4. Kap. Von den kritischen Tagen und mancherley Krisen; 5. Kap. Vom Urin; 6. Kap. Von dem menschlichen Blute; 7. Kap. Einige praktisch-anatomische Beobachtungen; 8. Kap. Von den Würkungen der Electricität. — 3. bis 79.

Der zweyte Theil. 1. Kap. Von den Vorzügen der Hippocratischen, Sydenhamischen und Boerhaavischen Methode; 2. Kap. Von der Erzeugung des Eyters; 3. Kap. Von den Blattern; 4. Kap. Die Brüche betreffend; 5. Kap. Einige Anmerkungen über die Trommelsucht und Darmgicht; 6. Kap. Von einigen unglücklichen Curen; 7. Kapit. Von den Polypen; 8. Kap. Von einer besondern Art von Athemholen und Bewegung des Herzens; 9. Kap. Einige Anmerkungen über das Schwimmen und Untersinken der Lungen; 10. Kap. Von der Berechnung der Wärme in dem menschlichen Körper; 11. Kap. Von verschiedenen Geschwulsten; 12. Kap. Von der wunderbaren Würksamkeit einiger Arzneymittel; 13. Kap. Die Electricität betreffend. — 91. bis 217.

Der

225. bis 336. Der dritte Theil. 1. Kap. Von bösartigen Krankheiten; 2. Kap. Von der Bleykolik; 3. Kap. Von dem menschlichen Blute und der Wärme desselben, 4. Kap. Einige Versuche und Beobachtungen, den Stein betreffend; 5. Kap. Von der vorzüglichen Würksamkeit einiger Arzneymittel; 6. Kap. Vom Electrisiren.

Dieses ist der kurze Abriß des Inhaltes. Ich habe die Uebersetzung mit dem Original verglichen, und sie iederzeit getreu gefunden, welches man auch dem Hrn. Pr. Platner aufs Wort glauben konnte. Ueberdies ist sie fließend, und angenehm zu lesen.

Angehängt sind diesem ersten Bande einige medicinische Aufsätze von Hrn. Prof. Ernst Platner, der Anzahl nach viere.

359. Der erste Aufsatz erstreckt sich über den Begriff der Krankheit und des Fiebers, und über die Würkung der Brechmittel in den hitzigen Fiebern insbesondere. Ich werde hier nicht mehr thun, als die Gedanken des Hrn. Verf. mittheilen.

361. Das Werkzeug, durch welches die Seele ist, lebt, genießt und wirkt, sind die Nerven oder vielmehr die in der Hülle der Nervenorganisation verborgenen Substanzen der Lebenskraft; die man immerhin Nervengeist nennen möchte, wenn man sich nur darunter nicht eine Materie vorstellte, die ganz allein im

im Gehirn abgesondert wird, aus dem Gehirn herabkommen, bey der Empfindung nach demselben hinauf, und bey der Bewegung aus demselben herabfließen muß.

Die Erhaltung dieses Nervenwesens geschieht durch den Zufluß eines ähnlichen Stoffs aus den zuführenden Gefäßen, deren allzuhäufige Ergiessungen durch die Venen gemäßigt oder vielmehr vermindert werden.

Alle unwillkührliche Theile und Bewegungen beziehen sich ganz auf das Nervenwesen und dessen Erhaltung; und das Nervenwesen, welches in diesen zugeordneten Theilen durchgängig herrscht, wirkt die Thätigkeit der ganzen Maschine, und entscheidet ihren Wohlstand allenthalben. Und dies war der Gesichtspunkt, aus welchem der große Stahl die menschliche Natur betrachtete.

Krankheit ist nach dem Verf. die in der Richtung unordentliche, und in dem Grade zu starke oder zu schwache, und mit einem Worte die unnatürliche Thätigkeit des Nervenwesens. 364.

Ein Fieber ist da, wo die Thätigkeit des Nervenwesens unordentlich und stark zugleich

ist,

ist, oder jeder Zustand des Fiebers ist eine unruhige, unnatürliche Bewegung des Nervenwesens.

368. Arzneymittel können in einem thierischen Körper nicht ohne Empfindung, und die allermeisten nicht anders als durch die Empfindung würken. Und diese Wahrheit ist in keiner Art von Arzneyen sichtbarer, als in den ausleerenden. Offenbar beruhet der wesentliche Theil ihrer Würkung auf einer widrigen Empfindung, welche sie den Magen- und Gedärmnerven beybringen. Es entstehen forttreibende Bewegungen in dem Magen oder in dem Gedärme, und diese Bewegungen so wohl, als jene Empfindungen, aus denen sie entstehen, verursachen durch die Mitrührung der Nerven eine unnatürliche Thätigkeit des Nervenwesens, und eine Art von Aufruhr in dem ganzen Körper.

370. Wenn man nun die Natur des Fiebers und die Würkungsart der Brech- und Purgiermittel mit einander vergleichet, so wird man, sagt der Verf. ohne Mühe begreifen, daß Haens Abneigung von diesen Arzneyen in den hitzigen Krankheiten auf einem sehr richtigen Grunde beruhen.

Daß aber die Ursachen dieser Unruhen aus dem Körper geschaft werden müßen, gesteht Hr. Pl. zu. Zu der aufgeworfenen Frage, ob hierzu die Brecharzneyen geschickt sind? befindet sich keine

keine befriedigende Antwort. Die zwey hier angeführte Beyspiele, daß auf den Brechweinstein eine anhaltende Schwäche erfolget, geben noch keinen Ausschlag. Im Gegentheil können wieder Beyspiele zu hunderten von andern nachdenkenden Praktikern beygebracht werden, wo diese Folge nicht erschienen ist. Mit den Brechmitteln soll es in den kalten Fiebern eine ganz andere Bewandtniß haben. Bekannt muß es aber auch Hrn. D. Pl. seyn, daß verschiedene Aerzte in den kalten Fiebern ein Brechmittel kurz vor dem Fieberanfall mit dem besten Erfolg gegeben haben. Allerdings haben auch die Brechmittel ihre Einschränkungen, und erfordern bey der Verordnung tiefe Einsicht und Behutsamkeit.

375. Der zweyte Aufsatz enthält Untersuchung über den Fieberfrost, in Rücksicht auf den Unterschied der wirklichen und der empfundenen Wärme in dem menschlichen Körper. Hier untersucht der Verfasser die Natur und den Ursprung unserer Empfindungen von Kälte und Schauer, und dabey fragt sich erstlich, woher entstehet die Empfindung von der Kälte und Wärme in den Körpern, die wir berühren, oder der Atmosphäre, die uns umgiebt.

377. Für wahr kann man allemal annehmen, daß diejenigen Körper, die wir kalt empfinden, uns in einer mindern, die, welche wir

warm empfinden, in einer größern Thätigkeit zu seyn scheinen.

381. Die Empfindung des Schauers, und diese ist etwas ganz anders, als die Empfindung der Kälte. Diese beyden Sensationen sind nicht allein ganz von einander unterschieden, sondern auch sehr oft in der menschlichen Natur von einander getrennt; doch so, daß die Empfindung der Kälte allezeit den Schauer begleitet, nicht aber allezeit der Schauer die Empfindung der Kälte.

383. Der Fieberfrost ist seinem Grunde und Ursprung nach, nichts anders als Schauer, welchem die Empfindung des Frierens nachfolget, ohne daß in dem Blute oder sonst in der Materie des thierischen Körpers eine wirkliche Kälte vorhanden seyn müße, welche diese Sensation durch eine unmittelbare Einwirkung in die Nerven verursache.

Bey Erklärung des Schauers setzt der Hr. Verf. diesen Satz vorher feste: Es herrscht durch alle Nerven des ganzen Körpers außer dem Sinne des Tactus ein anderer allgemeiner Sinn, welcher das Angenehme und Widrige unterscheidet, und von dem Geschmacksinn des Gaums nicht dem Wesen, sondern nur dem Grade nach unterschieden ist. Daher ist der Schauer eine durch widrige Nervenrührungen erregte thierische Empfindung des Eckels und Abscheues. Ist nun der

Sitz

Sitz des widrigen Stoffs in entferntern Theilen, so ist der Schauer anhaltender, und meistentheils grösser. Daher ist die Grösse und Anhaltsamkeit des Fieberschauers, wenn sie auch nicht allezeit ein wichtigeres, hartnäckichteres Fieber ankündigt, doch gewiß oft ein Zeichen, daß der Stoff der Krankheit nicht in dem Magen und Gedärmen, oder nicht in diesen Theilen allein, sondern in den entferntern und innern Behältnißen der Maschine sey.

Der dritte Aufsatz enthält etwas über 391. die Würkungsart der verschiedenen Gattungen der stärkenden Arzneyen, und der Chinarinde insbesondere.

Man findet in den gewöhnlichen pathologischen Erklärungen von Stärke und Schwäche kaum eine Spur von dem Begriffe eines thierischen Nervenvermögens: alles bezieht sich in denselben auf Fasern, auf Gefäße, auf Elasticität, auf Zusammenziehung, Anspannungen und Schwingungen. Und diese Geringschätzung der Nervenkraft mußte nothwendig in die Lehrsätze von der Würkungsart der stärkenden Arzneymittel einen unmittelbaren Einfluß haben.

Die Schwachheit der elastischen Kraft in dem lebendigen Körper ist allezeit Kraftlosigkeit des Nervenwesens, und eine andere Art der Stärkung, als durch die Nerven,

 läßt

läßt sich nicht denken. Aus der geschwindern Würkung der so genannten herzstärkenden Arzneyen siehet man, daß eine bloße Belebung des Nervenwesens hinreichend ist, die Elasticität unserer Muskelfiebern anzuspannen, ehe noch die Substanzen der Arzney selbst in die zahllosen Fibern des ganzen Körpers umher verbreitet werden können.

399. Die blos zusammenziehenden, stiptischen Mittel würken durch eine unangenehme Sensation, die sie in dem Nervenwesen hervorbringen, woraus in den Fibern das Phänomen eines Krampfes, eines Zusammenziehens erfolgt.

Gewisse Menschen können die Chinarinde schlechterdings nicht vertragen. So kennt der Hr. Verf. eine Frau, welche ihren äusserst schwachen Körper fast durch einen unablässigen Gebrauch der China unterstützen mußte, dennoch aber, so gut ihr die Chinarinde sonst behagte, so bald ihr monatlicher Blutfluß in Bewegung war, auf die geringste Dose derselben Nervenzufälle bekam, ja zu dieser Zeit nicht den Geruch derselben vertragen konnte.

Es giebt gewisse Fieber, in welchen ohne alle vorgängige Ausleerungen durch den Gebrauch der China die Ausleerungen mehr gefördert, als gehindert werden.

In

In der Chinarinde befindet sich ein nervenstärkendes Wesen von einer ganz eigenen Beschaffenheit, und worinne es bestehet, läßt sich ohnmöglich bestimmen.

Die Verderbniß der flüßigen Theile in den Faulfiebern, in dem Brande u. d. g. ist nicht der Grund, sondern das Symptom der Krankheit, und jene Krankheiten sind aus Schwachheit oder Betäubung des Nervenwesens, und die große Würkung der Chinarinde in denselben aus ihrem nervenstärkenden Principium zu erklären.

Höchst fremd und sonderbar ist es, daß man bey den Würkungen der nervenstärkenden Mittel so wenig Hinsicht auf den Magen genommen hat. Denn aus der Verbindung läßt sich leicht schliesen, daß Schwachheit und Kraftlosigkeit des Nervenwesens sich am ersten und sichtbarsten in dem Magen offenbaren, und daß die Belebung der Magennerven das Nervensystem des ganzen Körpers in Thätigkeit setzen müße. 403.

Die erste Kraft, welche man, z. B. von der Chinarinde, augenblicklich empfindet, ist offenbar nichts anders, als ein behaglicher Eindruck des Medicaments auf die Nerven des Magens, wodurch das Nervenwesen des ganzen Körpers sogleich in eine schnellere und wirksamere Thätigkeit versetzt, und die Seele selbst mit dem angenehmen Gefühl von der

Stärke und dem Wohlstande der ihr beygesellten thierischen Organe erfüllt wird.

Der vierte Aufsatz, die Erzeugung des Eyters betreffend.

Hierinne beschäftiget sich der Hr. Verf. besonders seine, in dem Supplemente zu seines unvergeßlichen Vaters Chirurgie vorgetragene, Theorie von der Entzündung und vornehmlich von der Erzeugung des Eyters gegen einige gemachte Einwürfe zu vertheidigen. Dem Hrn. Leibarzt Richter und seinen Verdiensten um die Chirurgie wiederfährt zwar Gerechtigkeit. Um aber die Vertheidigung recht faßlich zu machen; so findet man hier von der ganzen Theorie des Verf. einen aphoristischen Auszug mitgetheilt.

422. Hr. Tode aber, der in seiner Med. Chir. Bibl. den bestverdienten Männern Hohn spricht, und sich oft ungezogener Ausdrücke bedienet, die sich einem Manne gar nicht geziemen, bekommt ganz kurz seine Abfertigung, und zwar damit, daß er das System des Verf. ganz misverstanden habe, da alles, was er dagegen anführe, ganz und gar Hrn. Pl. Begriffen gemäß sey, und daß ihm angerathen wird Hallers Elementa Physiologiä vor die Hand zu nehmen, und sich die Gründe des vorgetragenen physiologischen Lehrsatzes bekannt zu machen.

Ich

Ich verweise meine Leser auf die Schrift selbst; denn es ist unmöglich aus diesem von Gedanken zusammengedrängten Aufsatze einen kleinen Auszug zu geben, ohne nicht gar zu weitläuftig zu werden.

Hoffentlich erscheint nun bald die Fortsetzung von diesem in vieler Betrachtung höchst nützlichen Werke, und mit dieser auch mehrere eigene Aufsätze von dem würdigen Hr. Prof. Platner, die diesem Werke eine nicht geringe Zierde geben. Um ein zureichendes und diesem weitläuftigen Werke nöthiges Register wird ohne Zweifel der verdiente Herr Herausgeber auch besorgt seyn.

---

# X.

ANTONII *de* HAEN, quondam S. C. R. Apoſtol. Majeſtatis Conſiliar. et Archiatri, ac medicinae in alma et antiquiſſima Vindobonenſi Vniuerſit. Prof. primarii etc. *Tomus tertius Rationis medendi continuatae ſ. Operum poſthumorum Vol. I.* Colleg. ediditque MAXIMILIANVS STOLL, S. C. R. Apoſtol. Majeſt. Conſil. in eademque Vniverſit. Prof. praxeos P. O. Viennae Auſtriae, ſumtibus Rudolphi Graeffer, 1779. 1. Alph. 7 $\frac{1}{2}$ Bog. in gr. 8. (1. Rthl. 4. Gr.)

Hiermit iſt der Anfang gemacht worden, die hinterlaſſenen Schriften des ſich um die Wieneriſche mediciniſche Schule ſo verdient gemachten von Haen durch den Druck gemeinnütziger zu machen, und der Vergeſſenheit zu entreiſen. Der verſtorbene Verf. überlies ſeine geſammelten Pappiere dem kaiſerlichen Leibarzte, Freyherrn von Störck, welcher auch entſchloſſen war, hiermit und mit ſeinen hinzuzufügenden Zuſätzen dem Verſtorbenen ein Denkmal zu ſtiften. Aber überhäufte Praxis und mediciniſche Sorge für das Kaiſerlich Königliche Haus zogen ihn von dieſem ädlen Vorhaben ab, und er übertrug daher die Beſorgung der Herausgabe dem ſchon rühm-

rühmlichst bekannten Hrn. Rath und Prof. Stoll, welcher auch dem verstorbenen von Haen im Amte gefolgt war.

Die hinterlassenen Haenischen Pappiere werden noch außer diesem zwey Bände anfüllen, davon der zweyte in der Ordnung die seltnern Fälle, welche von Haen noch im Haag beobachtet und gesammelt hat, und der dritte die Briefe, welche die unvergeßlichen Männern ein van Swieten und von Haen über seltene, verwickelte und schwer zu heilende Fälle mit einander gewechselt haben, enthalten soll. Die gelehrte Welt hat also noch einen sehr interessanten Schatz zu erwarten.

Dieser erste Band hat sechs Abtheilungen, davon die erste zehn Fälle erzählt, worunter sich sieben Krankengeschichten, davon eine glücklich ablief, und sechs tödlich waren und von diesen zugleich die Leichenöfnungen, und außer diesen noch drey besondere Leichenöfnungen befinden. 1. bis 133.

Jede Krankengeschichte ist weitläuftig genug, und berührt die geringste Kleinigkeit. Hierbey wird bemerkt, was täglich dem Kranken als Arzney und Speise und Getrank gereicht worden, wie die Leibesöfnung erfolgt, wie hoch die Hitze gewesen, und wie viel Pulsschläge in einer Minute gezählt worden. Bey ieder Leichenöfnung ist besonders Fleiß angewendet worden, die Ursachen der Krankheit

sowohl, als auch des Todes zu erforschen.

43. Bey der dritten Krankengeschichte werde ich nur einige Erinnerungen machen. Ein Mann von 47. Jahren, der sechs Jahre vorher von seinen Steinbeschwerden war curirt worden, bekommt Seitenschmerzen, innerhalb 10. Tagen wird sechs und mehrmal Ader gelassen, es werden kühlende, besänftigende, schleimichte und resolvirende Mittel verordnet, demohngeachtet dauert der Seitenschmerz, Beklemmung der Brust und gepreßtes Athemholen fort, der Stuhlgang ist weich und grünlich, und der Kranke entschläft sanft. = = Das Aderlassen wurde nun wohl nicht gespahrt; aber an Ausführungen durch den Stuhlgang wurde nicht gedacht, worzu doch der grünliche Abgang Wink genug gegeben. Bey der Leichenöfnung fand man freylich die Lungen sehr verdorben, und entzündet; aber auch den Magen ausgedähnt, die Gallenblasse groß und voller Galle. Nach meiner Meynung veranlaßt das verhinderte Athemholen bey Fiebern mit Brustschmerzen, welches ofte vom Unterleibe abhängt, die, leider! nur zu leicht tödliche Lungenentzündung. Aus meiner Erfahrung, (ich will mich deswegen mit großen Aerzten nicht messen,) habe ich oft zu deutlich gesehen, daß die Natur selbst einen Durchfall zum Besten erreget, und diesen ha-

be

be ich nicht gestopft; sondern bey andern Vorfällen, wo er sich nicht von selbst zeigte, den Weg hierzu gebahnt. Es hat mich nie gereuet, wenn das Fieber auch noch so große Unruhe gemacht, ausleerende Mittel gebraucht zu haben. Die Haenische Lehrsätze erlauben es freylich nicht.

130. Die Oefnung einer Wassersucht des Gehirns ist merkwürdig. Ein Kind von drittehalb Jahren verliert viel von seiner Munterkeit; man bemerkt, daß der Kopf gegen den übrigen Körper größer wird, und endlich so groß und schwer, daß es ihn nicht mehr in der Höhe halten kann. Es wird gegen alles gleichgültig, behält aber doch seinen Verstand, hat niemals Zuckungen, und stirbt schlafsüchtig fünftehalb Jahr alt. Der Kopf maaß von der Stirn bis zum Hinterhaupt zwey Wienerische Fuß weniger einen Zoll, und vom Scheitel bis zum Kinn zwey volle Fuß. Bey der Oefnung fand man die Cronnath einen Finger breit von einander, die Pfeilnath aber und Lambdaförmige geschlossen. Das Gehirn war eine sehr große, aber schlappe Masse, wie ein doppelter Sack. In den beyden vordern Hirnhöhlen befanden sich drey Pfund und etliche Unzen Wasser. Das kleine Gehirn war von außen eyterich, und inwendig die Substanz einerley gelb, und hart.

Die

141, bis 226. Die zweyte Abtheilung enthält aphorismos de diagnosi et prognosi in acutis, et Hippocraticae circa vrinas doctrinae compendium. Hier ist v. Haen ganz Hippocratisch.

Bey der Betrachtung des Urins hat man alle mögliche Sorgfalt anzuwenden, daß der Urin von dem Kranken in ein schickliches Geschirr gelassen wird, sonst können leicht Irrungen entstehen. Ein Beyspiel hiervon: Ich und ein College von mir, ein einsichtsvoller Arzt, hatte einen wassersüchtigen Kranken zu behandeln. Sein Urin war etliche Tage ganz blaß gewesen, auf einmal fanden wir bey dem Besuche einen schwarzgrünlichten Urin im Glase. Die übrigen Umstände stimmten mit diesem Urine, sonst von übler Vorbedeutung, nicht überein. Nach ein paar Tagen wurde der Betrug entdeckt; der Kranke hatte nämlich seinen Urin in ein kupfernes Geschirr gelassen, worinne derselbe etliche Stunden stehen geblieben, bis er war in ein Glas gegossen worden.

227. bis. 268. Die dritte Abtheilung handelt ab historiam morborum praecipue variolarum ann. 1744 u. 45 Hagae-Batav. obseruatarum.

Verschiedene Ausschlagskrankheiten unter denen die Blattern am weitläuftigsten abgehandelt werden. Die Curmethode eines von Haen ist nun wohl sattsam bekannt; er folgte mehr seinem großen Lehrer, Boerhaaven, als

Syden=

Sydenham und Freind: den Syrupus Diacodii gab er sehr häufig.

Ein nämliches unglückliches Beyspiel, wo die Blattern anfangs gut herauszukommen schienen, sich aber plötzlich in Blutblattern mit blutigem Urin veränderten, wie ich auch oben eins aus meiner Erfahrung beygebracht habe. 250.

Die vierte Abtheilung beschreibt einen convulsivischen Husten der Kinder, welcher zu Ende des 1746 und zu Anfange des 1747. Jahres im Haag beobachtet worden. Vormittags Brech- und Purgier- und des Abends beruhigende Mittel, und nach Erfordernis Aderlas und Clystiere waren die heilsamsten Arzeneyen, und Rettungsmittel. 269 bis 288.

Die fünfte Abtheil., historia medica ann. 1747. und 1748. Hagae-Batav. conscripta. In diesem Abschnitte werden verschiedene Krankengeschichten erzählt, auch wird in diesen beyden Jahren die Witterungsgeschichte genau mit angemerkt. 289 bis 362.

Zwey stillende Mütter warteten Ruhrkranke, welche starben; beyde Säuglinge wurden auch hernach an der Ruhr krank und starben; die Mütter blieben gesund. Diese Kinder wurden ohne Zweifel von den Ausdünstungen der Ruhrpatienten angesteckt. Hierbey erinnere ich mich einer entgegengesetzten traurigen Geschichte: vor etlichen Jahren versorgte 312.

sorgte ich eine arme Familie mit meinem medicinischen Beystande, welche an einem faulichten Gallenfieber mit Petetschen heftig krank darnieder lag, es war Mann und Frau nebst zwey Kindern; hierzu hatte ich ein Mädchen von 13. Jahren, die alle warten solte, denn jedermann scheute des Haus als die Pest. Die Mutter hatte ein saugendes Kind von einem halben Jahre. Dieses lag bey ihr im Bette, nährte sich ganz allein von seiner Mutter Brust, welche es suchte, wenn es durstete, indem die Mutter sinnlos vier Tage lang lag. Zu meiner großen Verwunderung blieb dieser Säugling frisch und gesund, da hingegen auch die kleine Wärterinn die nämliche Krankheit hernach erleiden mußte. Dieser betrübten Geschichte erinnere ich mich mit der größten Rührung wegen der traurigsten Lage armer verlassener Menschen, aber auch mit Freuden, da alle glücklich genasen.

320. Das Scharlachfieber sahe von Haen auch mit der Halsentzündung, die sich auch zu andern damahls herrschenden Krankheiten gesellete.

332. Mit dem Scharlachfieber sahe auch der Verf. die Blattern sich verbinden, und bey dem Ausbruch des zweyten Ausschlags war er zweifelhaft zu glauben, obs Masern oder Blattern werden würden, da er nie vorher die

die Pocken bey dem Scharlachfieber beobachtet hatte.

Bey einer großen Feuersbrunst wurde nach gehabten Schrecken vielen Blut weggelassen, an diesem Blute wurde man keine inflammatorische Cruste, und keine Auflösung des Cruors gewahr, das man doch vorher bey vielen andern an dem Blute wahrgenommen. Hier fragt der Verf.: ob der Schreck die Säfte verdicke. 336.

Bey einem siebenjährigen Knaben schälte sich die Haut nach überstandenem Frießel in Lappen einer flachen Hand groß ab, und dies geschahe den dritten und vierten Tag. 347.

Von den Masern versichert der Verf. daß sie zweymal einen Menschen befallen, welches er an vielen will beobachtet haben. Das Masernfieber kann auch etlichemal in Zwischenzeiten da gewesen seyn, ehe der Ausschlag erfolget. 352.

In dieser Abtheilung sind größtentheils Thatsachen ohne weitläuftiges Raisonnement erzählt worden, und diese hier ist auch angenehmer als die erste Abtheilung zu lesen.

Die sechste Abtheilung enthält von Haens diss. de colica pictonum. Dieser Abdruck soll gegen der erstern Auflage an vielen Stellen von dem Verf. selbst verbessert, und mit noch nicht gedruckten Krankengeschichten bereichert worden seyn. Da ich die erste 367. bis 469.

erste Auflage nicht bey der Hand habe, kann ich nichts weiter davon sagen. Löblich aber ists, daß man auch die erstern Arbeiten eines Haen, die gewiß in Deutschland nicht leicht zu haben, wieder mit abdrucken lassen.

---

## XI.

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte. Fünfter Band. Leipzig, in der Dyckischen Buchhandlung, erstes und zweytes Stück 1779, drittes und viertes Stück 1780. Auf 446. Seit. in gr. 8. nebst einem Bog. Register. (1. Rthlr. 12. Gr.)

Mit allem Rechte kann man diese die nutzbarste Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Aerzte nennen; sie hat auch allgemeinen Beyfall erhalten. Es sind nun bereits fünf Bände davon erschienen; ich werde aber nicht weiter zurück gehen, sondern mit diesem fünften Bande meine Anzeige anfangen. Jeder Band bestehet aus vier Stücken. Eigene Abhandlungen kommen nicht

nicht darinne vor, es sind Uebersetzungen aus verschiedenen Sprachen solcher Aufsätze, die den praktischen Arzt am meisten interessiren.

In dem ersten Stücke dieses fünften Bandes ist befindlich: J. Vaughan, von der Wasserscheu. Diese Abh. ist mit vielem Scharfsinn abgefaßt; der Verf. stützt sich auf Erfahrungen, die unter seinen Augen und von ihm selbst gemacht worden.

Die erste Beobachtung betrift einen Knaben von 14. Jahren, der von einem tollen Hunde in den linken Backen war gebissen worden. Zu Anfang der Krankheit klagte er über Kopfschmerz, über eine Empfindung, als wann ihm etwas über den Schläfen den Kopf fest zusammenzöge, und über ein Brennen im Magen, das aus demselben beständig in den Hals hinauf stieg. Hatte er den Bissen Arzney in den obern Theil des Schlundes hinunter geschoben, so geschahe hernach das übrige Niederschlingen mit wenig oder gar keiner Schwierigkeit. Die gebrauchten Arzneyen bestanden aus starken Gaben Moschus, Extract von Mohnsaft und dem mineralischen Turpethum. Auf den Halswirbeln und Schultern wurde eine starke Quecksilbersalbe eingerieben. Wurde der Hals mit einer nassen Bähung nur berühret, so entstunden den Augenblick heftige Zuckungen. In einem schwarzen irdenen Gefäße konnte er

 seinen

seinen Urin ohne die geringste Bewegung ansehen, sahe er ihn aber in einem Glase, so bekam er gleich Zuckungen. In den letzten Stunden seines Lebens rufte er nicht mehr, wie er vorher in einem fort gethan hatte, nach Trinken, sondern er verlangte statt dessen immer etwas zu essen.

17. Bey der Section fand man weder im Magen, Leber, Zwerchfell, Speiseröhre, am Gaumen, in der Luftröhre, noch im obern Theile des Schlundes etwas widernatürliches.

19. Der zweyte Fall. Ein Landmann von 25 Jahren wurde in den Zeigefinger der linken Hand von einem tollen Hund gebissen. Fast die nämlichen Zufälle wie bey dem erstern. In dem warmen Bade fand sich dieser etwas erleichtert.

25. Der dritte Fall. Ein Knabe von acht Jahren wurde von einer Katze auf dem Felde in die Hand gebissen. Hier versuchte der Verf. Zinkblumen und Kupfersalmiac, auch das kalte Bad, da er in ein Faß kaltes Wasser, in dem viel Salz aufgelöst war, plötzlich ganz und gar eingetaucht wurde. Etwas Speichel von diesem wurde einem Hunde vermittelst eines kleinen Einschnitts auf dem obern Theil der Nase inoculiret; an dem aber nach zwey Monaten noch nichts von der Wuth wahrgenommen wurde.

Auch

Auch die Section entdeckte hier weder 34.
im Unterleibe, noch Brust, noch Gehirne
eine Ursache.

In den Anmerkungen über die Wasser- 37.
scheu sagt der Verf., daß er nie wahrgenommen
hätte, daß dergleichen Kranke nach den
Umstehenden gespieen, oder wie die Hunde,
gebellt, oder gebissen hätten. Man kann
getrost mit solchen Kranken umgehen, und
sie behandeln. Das Eigene dieses Giftes 44.
vom dem Biß eines tollen Hundes ist, daß
es nicht zu erst auf den verwundeten Theil
würket.

Bey einem Manne, dessen Fall vom 46.
Verf. erzählt wird, waren neun Monate verflossen,
ehe die Wasserscheu ausbrach. Nach
des Verf. Meynung würkt dieses Gift blos
auf das Nervensystem. Und diese Krankheit
ist unter die krampfichten zu zählen. = =
Unter zwanzig bis dreyßig Personen, die von 52.
dem nämlichen Hund gebissen wurden,
der den armen Knaben nach der obigen Geschichte
verwundete, bekam nur dieses Kind
die Wasserscheu.

Es ist doch traurig für das menschliche
Geschlecht, daß das Dunkele dieser erschrecklichen
Krankheit, noch nicht in ein helleres
Licht gesetzt worden.

Beyläufig führe ich noch dieses an: Auf
einem adlichen Guthe ohnweit von Langensal-

za war ein toller Hund in einen Schafstall zur Nachtzeit gekommen, von den Schaafen aus diesem Stalle wurden über hundert Stück toll.

57. Adolph Murray, Anmerkungen über die Heilmethode der venerischen Krankheit. Dieses ist eine Streitschrift, die unter dessen Vorsitz 1777. zu Upsal vertheidiget worden. Zuerst handelt der Verf. von den Würkungen des Quecksilbers und der Quecksilberzubereitungen überhaupt gegen die venerische Krankheit.

59. Zu Florenz in dem Hospital der Unheilbaren, wird auch noch zu unsern Zeiten blos das Gvaiackholz und die Sarsaparillwurzel gegen die venerische Krankheit angewendet. In verschiedenen Hospitälern des florentinischen Gebietes ist der Gebrauch des Quecksilbers gänzlich verboten.

62. Diejenige Theorie scheint dem Verf. auf richtigen Gründen gebaut zu seyn, nach welcher behauptet wird, daß das Quecksilber durch die Würkung der Gefäße des Körpers in unmerklich kleine und gleichsam salzigte Theile aufgelöset werde, und durch seine anziehende Kraft das Miasma, welches man, wie viele Erscheinungen zeigen, als scharf und salzige betrachten kann, aus den verderbten Säften in sich sauge, und solche von diesem schädlichen Stoff befreye, und reinige u. s. w.

Zwey-

Zweytens wird eine Vergleichung der Würkungen der Merkurialsalze mit den Würkungen der Quecksilbersalbe angestellt. 73.

Unter allen salzigten Merkurialbereitungen scheint der corrosivische Sublimat zum medicinischen Gebrauch den Vorzug vor den übrigen zu verdienen. 76.

Die große Unauflöslichkeit des versüßten Quecksilbers scheint seine Kräfte gar sehr zu verringern. 79.

Das Einreiben des Quecksilbers verdient vor allen übrigen Methoden den Vorzug. Selbst die strengsten Vertheidiger der Merkurialsalze müßen oft zu dem Einreiben ihre Zuflucht nehmen und gestehen, daß man das venerische Uebel blos durch dieses Mittel mit Gewißheit zu bestreiten im Stande ist. 84.

Bey dem Gebrauch der so genannten gummösen Quecksilberauflösung hat der Verf. bemerkt, daß die Quecksilberkügelchen durch den Stuhl mit abgehen. 89.

Drittens folgt die Beschreibung der itzigen Methode der Schmierkur, wie solche die Aerzte zu Montpellier vorzunehmen pflegen. 90.

Vor der Schmierkur muß die Vorbereitung vorhergehen, nämlich die Reinigung der ersten Weege, die Erschlaffung der Schweißlöcher der Haut, und eine angemessene Diät so wohl zur Versüßung einer jeden Schärfe, als zur Verdünnung der Säfte.

97. Während des Gebrauchs der Schmierkur lassen die Aerte zu Montpellier ihre Kranken niemals baden, es müßte denn ein unvermutheter heftiger Speichelfluß entstehen, welchem sie dadurch abzuhelfen suchen.

So lange das Einreiben fortgesetzt wird, dürfen die leinenen Tücher und die Hemden nicht gewechselt werden.

104. Die Bubonen dürfen nicht eher geöfnet werden, als bis solche von dem halbfallen Eyter gänzlich geschmolzen sind, und die Geschwulst durchgehends eine brenartige Weiche erlangt hat. Und man muß diesen Weg, durch welchen das venerische Gift ausgeleeret wird, lange genug offen zu erhalten suchen.

113. Die Knochengeschwülste, der höchste Grad des venerischen Uebels, räth der Verf. in allen Fällen, sie mögen schmerzhaft seyn oder nicht, wegzuschneiden.

Dieser Aufsatz wird mit drey besondern Krankengeschichten beschlossen, welche zeigen, wie ungewiß zuweilen die Kur der venerischen Krankheit ist.

124. Donald Monro, von der Ruhr. Vorläufig die Beschreibung der Krankheit nebst gewöhnlichen Zufällen.

129. Nachdem die Ruhr schon vergangen ist, bleibt dennoch noch oft ein Stuhlzwang und Hämorrhoidalbeschwerden zurück. So hat der Verf. einen Mann gekannt, der ganzer zwan-

zwanzig Jahre, nachdem er die Ruhr überstanden hatte, noch einen so hartnäckigen Durchfall behielt, daß er wohl täglich eilf und mehr Stühle hatte.

136. Bey denen, die an einem hectischen Ruhrfieber verstorben, fand der Verf. bey der Oefnung, einen einzigen ausgenommen, an dem Grimmdarm und Mastdarm inwendig überall schwarze Flecken, die sphacelirten Stellen ähnlich sahen, und in der Mitte eines jeden solchen Fleckes war die zottigte Haut angefressen. Die schwarze Farbe derselben rührte aber nicht von dem kalten Brande, sondern von schwarzen Feuchtigkeiten her, die sich in das zelligte Gewebe, zwischen die zottigte Haut und die muskulösen Fasern der Gedärme, ergossen hatten.

141. Mit der Heilung der Ruhr muß man nicht lange zaudern, jelänger man solche vernachläßiget, desto schwerer ist sie zu heilen.

Die Aderlaß muß man behutsam verordnen. Unter die vorzüglichsten abführenden Mittel werden gezählet Decocte von Tamarinden mit der Manna; der auflösliche Weinstein in einer Mandelmilch aufgelöset; Manna, zu der man vier bis fünf Gran Brechweinstein setzt, und solches zusammen in einer großen Menge Wasser auflöset, hernach aber in kleinen aber oft wiederholten Dosen giebt; Bittersalz, das man für sich allein

in Wasser auflöset, oder mit Oehl und Manna vermischt, und endlich die mineralischen Purgierwasser u. s. w. Bey der Wahl muß man freylich auf Constitution und auch Nebenzufälle sehen. Drastisch würkende Purgiermittel sind in allem Betracht nachtheilig. Opium ist zur gehörigen Zeit oft unentbehrlich. Ist die Ruhr mit einem Faulfieber oder in etwas mit einem Wechselfieber verbunden, so ist die Fieberrinde das beste Mittel, wenn die nöthigen Ausführungen vorhergegangen.

159. Ebenderselbe von dem Catarrh und der Lungensucht. Da diese Krankheiten in England besonders endemisch sind, und der Verf. ofte Gelegenheit solche zu beobachten gehabt hat, so hat er nach seinem Scharfsinn ein sehr treffendes Gemählde hiervon geben können. Die ganze Abhandlung ist sehr practisch.

Der Brustschmerz, den die Patienten im Anfange empfinden, entstehet aus einer leichten Entzündung der kleinen Drüsen und Häute der Lungen, welche, wenn sie nicht gehoben, in Verhärtung oder eine Vereyterung sich endiget. Gefährlicher ists allemal, wenn eine Menge von kleinen Geschwüren und vereiterten Knoten durch die ganze Substanz der Lungen vertheilt sind, als wenn einige große Eytersammlungen und Geschwüre vorhanden sind.

Daß

Daß laue Bäder und Dampfbäder die heilsamsten Würkungen in der Lungensucht bey einer rauhen und trocknen Haut hervorbringen können, beweiset der Verf. mit einem merkwürdigen Beyspiel. 170.

Das Queckſilber ſchien in den meiſten Fällen der Lungenſucht den Fortgang der Krankheit zu vermehren, und den Tod der Kranken zu beſchleunigen. Nur bey einigen jungen Leuten, bey denen mit dem ſchleichenden Fieber und Huſten auch noch die veneriſche Krankheit verbunden war, heilte es zuweilen wider alles Vermuthen, ſowohl das Fieber, als die veneriſche Seuche, und ſtellte die Kranken glücklich wieder her. 174.

Ebenderſelbe von den ſogenannten Nervenfiebern. Hier muß man eine deſto mehr kühlende Methode annehmen, je ſtärker der Puls iſt, und jemehr die Kranken noch Kräfte haben, ſo wie man auf der andern Seite deſto ſtärker zu dem Wein und andern herzſtärkenden Mitteln ſeine Zuflucht nehmen muß, je ſchwächer der Puls und der ganze Kranke iſt. 17

Ebenderſelbe von der Behandlung der Faulfieber. Geben am vierten, ſechſten oder achten Tage das beym Patienten vorhandene Phantaſiren, die rothe Farbe der Augen und andere Zufälle zu erkennen, daß das Gehirn viel leidet, und iſt der Puls dabey hart und ſtark, und die Kräfte noch nicht erſchöpft, 179.

schöpft, so kann man noch alsdenn sechs bis acht Unzen Blut weglassen; sollte aber in der Folge eine solche Ausleerung nöthig zu seyn scheinen, so muß man nur Blutigel an die Schläfe oder Schröpfköpfe im Nacken setzen. Ist die Haut und Zunge trocken, und gehen die Ausleerungen und Absonderungen nicht gut von statten, so schaffet es guten Nutzen, wenn man zu jeder Dosis der Fieberrinde noch den sechsten oder achten Theil eines Grans von Brechweinstein setzet.

184. Den Gebrauch der firen Luft bey den fauligten Krankheiten hat D. Monro noch nicht erprobet.

188. Ebenderselbe von dem halbseitigen Kopfweh. Dieser periodische Kopfschmerz ist in England eine gewöhnliche Krankheit, besonders war er zu Ausgange des Jahres 1772 sehr häufig. Damals gehörte sie ohnstreitig zu den Wechselfiebern; Fieberrinde, und, wenn diese nicht allein hinreichend war, solche mit Baldrianwurzel, und iede Dosis noch mit etwas wenigem von dem flüchtigen Hirschhornsalze verbunden, waren die besten Hülfsmittel. Es schafte auch großen Nutzen, wenn man kurz vor der Zeit, wo der Anfall erwartet wurde, ein Brechmittel nehmen ließ.

Nun folgt das zweyte Stück des fünften

193. Bandes, und darinne ferner, Donald Monro, von der faulichten und bösartigen

Bräu-

Bräune. Am zweyten, dritten, oder fünften Tag dieser Krankheit, und zwar bey einigen Patienten eher, bey andern aber später, kömmt im Gesichte, am Halse, auf der Brust u. s. w. eine gewisse Röthe, oder vielmehr Peteschen zum Vorschein. — Nicht allein im Rachen, sondern auch in der ganzen Speiseröhre, und Luftröhre, ja auch sogar im Magen und Gedärmen, sind Geschwüre und branntigte Borken gefunden worden.

Diese Borken sind wahre Stücke abgestorbenes Fleisch. Allemal ist mit dieser Krankheit eine Art von Faulfieber verknüpft. Jedoch hat der Verfasser einige Kranke gesehen, bey welchen die inflammatorischen Zufälle so heftig waren, daß man das Aderlassen wiederholen mußte. Eine häufige Erfahrung hat gezeigt, daß die Rinde in dieser Krankheit das vornehmste Hülfsmittel ist, und in den meisten Fällen ist es nützlich, wenn man damit herzstärkende Mittel, und wohl verdünnte mineralische Säuren verbindet. Das Gurgeln und Ausspühlen des Halses muß besonders alsdenn geschehen, wenn der Kranke von Getränken oder Speisen etwas zu sich nehmen will. 198.

Ebenderselbe, von dem so genannten Fieberpulver des D. James. Hier wird das von D. James eigenhändig unterschriebene und eidlich bestätigte Recept mitgetheilt, 202.

theilt, wer Belieben hat, kann sichs darnach verfertigen. D. James selbst curirt aber die Fieber nicht mit seinem Pulver, sondern lediglich mit der Fieberrinde; ob er gleich eine lächerliche Charletanerie damit treibet. Der Brechweinstein thut die nämliche Würkung des hochberühmten Pulvers. Unvorsichtig gebraucht erregt es einen Speichelfluß.

207. Ebenderselbe, von den Kopfschmerzen. Zwey Fälle, wo in einem heftige Kopfschmerzen durch ein Blasenpflaster auf dem ganzen Kopfe gelegt, und in einem andern Falle solche durch den äußerlichen Gebrauch des Hirschhorngeists geheilet wurden.

209. Ebenderselbe, von dem Steifwerden der Muskeln. Nachdem vorher die Ursachen, die dieses Uebel erregen können, angeführt worden, so werden die nach Verschiedenheit der Ursachen verschiedne Hülfsmittel angerathen. Mit Nutzen hat der Verf. empfohlen, steife Glieder in das Malz, das nach dem Bierbrauen übrig bleibet, indem dasselbe noch warm ist, zu stecken.

213. Ebenderf. von den Zuckungen. Eine Mannsperson war lange Zeit mit einer Zusammenziehung der Muskeln auf der rechten Seite des Gesichts beschweret, nichts half, bis er sich den untern Theil des rechten Ohres mit einem glühenden Eisen brennen ließ, darauf die Zuckungen sich sogleich verlohren, und niemals wiederkamen. Eben-

Ebenders. von dem Tetanus, und insbesondere von der krampfigten Verschließung der Kinnlade. Entstehet dieser Krampf von einem fortdaurenden Reiß auf einen Nerven, so kann er durch kein ander Mittel gehoben werden, als daß man die Ursache des Reißes wegschaft, oder den Nerven destruiret. 219.

Verschiedne Bemerkungen über den Puls, von Ebendemselben. Bey einem Mann, ohnerachtet er sich wohl befand, wurden in ieder Minute 84 Pulsschläge gezählet, vermindert sich aber die Anzahl der Pulsschläge unter 80, so wird derselbe allemal krank. Bey einer Frauensperson intermitsirte der Puls allemal, wenn sie gesund ist; bekam sie aber das Fieber, so wurde der Puls ordentlich, und mit der wiederkommenden Gesundheit fing der Puls wieder an auszusetzen. Ein aussetzender Puls, wenn die übrigen Zufälle sich nicht verschlimmern, ist nicht allemal bey Fiebern ein schlimmes Zeichen. Zu viel wäßrichte Feuchtigkeit im Herzbeutel und auch polypöse Gewächse in dem Herzen und großen Gefäßen verursachen einen kleinen ungleichen, und auch intermittirenden Puls. 224.

Odier fernere Bemerkungen über den Nutzen des Oels des Ricinus. In dem vierten Bande dieser Samml. S. 476. u. f. ist auch hiervon zu lesen. Giebt man 233.

nach

nach eingenommener Dosis der Farrnkrauts-wurzel das Oel des Ricinus, so treibt es gemächlich den Bandwurm ab, besser noch als das nun bekannte Nufferische Mittel. Wie es gemacht werden muß, findet man hier deutlich beschrieben. Ist das Oel scharf und corrosivisch, so ist die Schaale von dem Saamen vor dem Auspressen nicht abgemacht werden. Die Würkung dieses Oels ist der Dosis ganz gemäß, in welcher man es giebt, und es leeret den Canal der Gedärme völlig aus, da andere Purgiermittel zwar stark laxieren, aber noch immer harte Unreinigkeiten in den Gedärmen zurücke lassen.

241. Düsseau Bemerk. von einer **Windsucht**, welche durch die **Kälte** verursacht worden. Ein Mädchen von siebenzehn Jahren brachte mitten in einem sehr harten Winter den Abend in einem ungeheitzten Zimmer zu. Auf einmal empfand sie heftigen Frost und bekam einen starken Anfall von der Kolik. Nach 24. Stunden war der Leib sehr aufgetrieben und hart geworden. Um diese Windsucht zu heilen wurde der Bauchstich gemacht. Kaum war der Trockar zurückgezogen, so fuhr die Luft durch das Röhrchen, mit dem größten Ungestüm heraus. Diese Luft hatte keinen übeln Geruch. Nur fiel der Leib zusammen, und die Schmerzen hörten auf. Das Röhrchen mußte herausgenom-

nommen werden, und der Leib wurde mit einem Tuche umgürtet. Herzstärkende säuerliche und antispasmodische Mittel waren ihre Arzneyen. Den fünften Tag aber war die Kranke wieder eben so geschwollen, sie ließ den Bauchstich nicht wieder zu, und starb nach wenig Tagen.

Paulle von den guten Würkungen des äußerlichen Gebrauchs der Blätter der indianischen Feige bey entzündeten, podagrischen Geschwülsten. Die Blätter enthalten viel von einem verdünnenden, und erschlaffenden Schleime. Auf den Gebrauch dieser Blätter soll sich die Geschwulst vermindern, die Entzündung zertheilen und der Schmerz nachlassen. Man bedient sich auch dieser Blätter itzo zu Nizza und Turin bey dem Hüft- u. Lendenweh u. hartnäckigen Rhevmatismen zur großen Erleichterung. 246.

William Withering von dem Scharlachfieber und dem dabey befindlichen bösen Halse, so wie sich solches besonders zu Birmingham im Jahr 1778. gezeigt hat. 250.

Diese ganze Abhandlung verdiente besonders von den ausländischen Schriften eine Uebersetzung und einen Platz in dieser Sammlung.

Vor dem Scharlachfieber giengen einige Fälle von der wahren bösartigen Halsentzündung vorher.

vorher. In der Haut verspühret der Kranke bey dem Ausbruche oft ein kleines Stechen, als wenn er mit der Spitze einer Nadel berühret würde. — Hierbey muß ich erinnern, daß ich das Stechen in der Haut, als ich vor fünf Jahren das Scharlachfieber noch erleiden mußte, sehr empfindlich empfand; es deuchte mir nicht anders, als wenn ich auf lauter zarten Nadelspitzen liegen müßte. Bey dem Scharlachfieber, das mich befiel, war noch auf der Haut ein frieselartiger Ausschlag vorhanden. — Ist die Constitution bey dem Scharlachfieber fauligter Natur; so ist mehr Gefahr dabey. Am bedenklichsten war, wenn außer der scharlachfärbigen Röthe der Haut sich auch kleine runde Flecken von einer blauen Farbe auf der Brust, und an den Knieen und Ellbogen zeigten. Bey einem entstanden zu der Zeit, wo die scharlachfärbige Röthe braun wurde, verschiedene weiße Blasen an verschiedenen Stellen der Hände und Füße, die beym Aufschneiden ganz trocken zu seyn schienen. Bey drey Kranken soll sich die Oberhaut so abgesondert haben, daß selbst die Nägel von den Fingern mit abgegangen sind. Da die Luft kälter wurde, wurde der Ausschlag auf der Haut geringer, und bey vielen sahe man gar wenig davon, hingegen litten diese Kranken im Halse desto heftiger.

Noch

Nach dieser vorläufigen kurzen Betrachtung des Scharlachfiebers fügt der Verf. die Beschreibung dieses Fiebers, die er bey den Schriftstellern gefunden, mit bey, worzu der Uebersetzer einige litterarische Zusätze gemacht hat. Der unvergeßliche Vogel hat in seinem gemachten Unterschiede ganz recht. Die Bläschen, ich will sie frieselartig nennen, entstehen nicht erst von dem Abschälen der Haut, sondern gleich 12. oder 24. Stunden, nachdem der rothe Ausschlag ausgebrochen. 261

Von den diagnostischen Zufällen des Scharlachfiebers. Wie das Scharlachfieber vom Peteschenfieber, dem Friesel, den Masern, und der Rose verschieden, wird kurz und deutlich angezeigt, desto weitläuftiger aber ist der Verf., da er den Unterschied zwischen dem Scharlachfieber und der bösartigen und brandigten Halsentzündung deutlich machen will, da beyde Krankheiten etwas sich einander ähnliches haben. Dieser Unterschied ist in Form einer Tabelle beygebracht. — Daß das Scharlachfieber eine Person zweymal in ihrem Leben befalle, giebt der Verfasser nicht zu. 275

Von den Ursachen des mit einem bösen Hals verknüpften Scharlachfiebers. Die Witterung trägt fast ohne Zweifel zur Entstehung etwas mit bey. Die ansteckenden Theilchen setzen sich zuerst in der 282

Schleimhaut der Nase und des Schlundes feste. — Von einem jungen Frauenzimmer wird erzählt, daß sie von der kleinsten Quantität Habermehl, die sie davon genießet, eine scharlachrothe Haut bekommt, die dabey in die Höhe tritt; diese Zufälle werden auch bey einer gewissen Mannsperson durch den Genuß der süßen Mandel hervorgebracht. Die erste Ansteckung zu zernichten dienet gleich ein Brechmittel zu nehmen, und sich den Mund öfters mit Seifensiederlauge, die mit vielem Wasser verdünnt ist, auszuspühlen, und niesen machende Mittel zu gebrauchen.

288 Bey der Heilmethode setzt der Verf. die Indicationen feste. Von topischen sowohl, als allgemeinen Blutausleerungen, glaubt der Verf. sey kein beträchtlicher Vortheil zu erwarten. Der häufige Gebrauch der Brechmittel ist das beste Mittel, dessen man sich bey dem mit einem bösen Hals verknüpften Scharlachfieber nur bedienen kann. 297 Denen Purgiermitteln eignet der Verf. in dieser Krankheit nachtheilige Würkung zu. Auf urintreibende Mittel kann man sich bey der Heilung hauptsächlich mit verlassen; hierzu dienet das fixe vegetabilische Alkali im Getränke täglich zu ein bis zwey Quentchen gegeben. Fieberrinde und Blasenpflaster werden vor nachtheilig gehalten. — Mit scheinbaren Nutzen habe ich mich bey sehr vielen Kranken in dieser Krankheit der Senfe pflaster

pflaster im Nacken bedienet, das Schlingen wurde ungemein erleichtert, und dieses empfand ich auch selbst. — Hat aber das Fieber aufgehört, so ists nöthig einige wenige Grane Calomel und den Tag darauf ein gelind abführendes Mittel zu geben: zur Stärkung dient nun die Fieberrinde mit etwas Eisenvitriol.

308 Die Behandlung der Patienten in dem wassersüchtigen Zustande nach dem Scharlachfieber erfordert schleunige Hülfe, des Abends wird Calomel und des andern Morgens ein gelindes Purgiermittel gegeben. Sind schlafsüchtige Zufälle, oder Zufälle einer Lungenentzündung vorhanden, so schaffen große und zu wiederholtenmalen aufgelegte Blasenpflaster einen außerordentlich guten Nutzen. Dann folgen noch diuretische Mittel, und zuletzt Stahl und andere stärkende Mittel.

312 Die sechs beygefügten Krankengeschichten setzen des Verf. Heilmethode noch deutlicher aus einander.

340 J. Johnstone, Abhandlung über die bösartige Bräune, nebst einigen Bemerkungen über die mit einer widernatürlichen Haut in der Luftröhre verknüpfte Halsentzündung.

Nachdem die Geschichte der Krankheit vorher kurz berührt worden, so werden die gemeinsten Zufälle derselben angegeben. Unter

 andern

andern sagt der Verf.: gemeiniglich ist die Halsentzündung noch eher vorhanden, als ein Ausschlag zum Vorschein kommt; zuweilen aber bemerkt man den letztern auch noch eher, als die Bräune; ja man hat Fälle, wo eine sehr bösartige Halsentzündung vorhanden, und doch nicht der geringste Ausschlag auf der Haut zu sehen war. Unterdessen verspühren doch in diesem Falle die Patienten allemal ein heftiges Jucken in der Haut, die sich abschälet. Die Nasenlöcher sind inwendig entzündet und wund, und es tröpfelt aus solchen beständig eine dünne und scharfe Jauche, oder eine weiße Materie heraus, die so scharf ist, daß sie die Lippen, Backen, und Hände der kranken Kinder, ja selbst die Finger und Arme der Wärterinnen anfrißt.

366. Einige Leichenöffnungen solcher Kinder, die an der mit einer widernatürlichen Haut in der Luftröhre verknüpften Bräune gestorben sind.

373. Die bösartige Bräune theilt der Verf. in zwey Unterarten ein, in diejenige, die ihren Sitz vornehmlich in den Mandeln hat, und in diejenige, bey welcher vornehmlich die Luftröhre leidet.

375. Unter die prädisponirenden Ursachen der bösartigen Halsentzündung ist zu rechnen ein erschlafter Zustand des Körpers; die Schwäche, sie mag nun von einer Ursache entstehen,

von

von welcher sie will; und eine zu große Schärfe der Säfte.

Die gelegentliche Ursache ist eine specifische, giftige oder pestilenzialische Ansteckung. Als entfernte Ursachen würken: ein feuchtes Clima, und eine feuchte Jahreszeit, nebst einer niedrigen, feuchten und morastigen Lage des Ortes; und die Ausdünstungen, die von einer Menge von Leuten kommen, die sich bey einander in einem engen Raume aufhalten. Die wahre und unmittelbare Ursache dieser Krankheit setzt der Verf. in eine fäulichte Schärfe, die in den Körper gebracht wird.

Hiermit endiget sich das zweyte Stück dieses fünften Bandes; und im dritten Stück erfolget die Fortsetzung dieser Abhandlung.

Bey der Heilart der bösartigen Bräune 385. gehen einige Bemerkungen über die Würkungen der Mittel vorher.

Dem Aderlassen ist der Verf. durchaus nicht günstig. Die Fälle, wo das Aderlassen dem Patienten nichts geschadet, müßen mehr als Zufälle angesehen werden, wo es ein Glück war, daß die Patienten noch entronnen sind. Die Aderlaß soll auch an dem Tode des 1699. verstorbenen Herzogs von Gloucester Schuld gewesen seyn. Eben so schaden auch Purgiermittel. Brechmittel und Blasenpflaster sind unter Bedingung dienlich und nöthig. Mit allen Mittelsalzen hat man Ur-

sache behutsam zu verfahren. Die fixe Luft wird sehr angepriesen, da hingegen das Quecksilber als sehr nachtheilig mit allem Rechte geschildert wird. Zu den besten antiseptischen und auch in dieser Krankheit nützlichsten Mitteln werden gezählet, die vegetabilischen und mineralischen Säuren, die versüßten Mineralsäuren, die Myrrhe, der Campher, die Fieberrinde, die Cascarillrinde und das Campescheholz, und der Wein.

408. Ist die Ipecacuanha zum Brechen gegeben, und der Magen wieder beruhiget worden, so muß man die Rinde oft und in starken Dosen geben. Sind aber die Geschwüre im Halse sehr groß, und nehmen sie sehr geschwinde zu, so kann man sich der Gurgelwasser aus der Myrrhentinktur mit dem einfachen Oxymel, die man mit verdünnten Vitriolgeist sehr säuerlich gemachet, mit gutem Vortheil bedienen.

421. Die Luft des Zimmers, in welchem der Kranke lieget, muß beständig mit den Dämpfen der Salzsäure erfüllt werden. Man erlanget dieses, wenn man täglich ein bis zweymal etwas Vitriolöl auf Küchensalz giesset, das auf einer irdenen Schüßel lieget.

424. Zum Beschluß dieser Abhandl. handelt der Verfasser noch von derjenigen bösartigen Bräune, wobey die Luftröhre vorzüglich leidet, (Angina maligna trachealis). Die Wahrneh-

nehmungen verschiedener Schriftsteller werden hier sehr untereinander geworfen, und überhaupt herrscht in diesem Abschnitte viele Verwirrung, daß derjenige, welcher die Bräune mit der widernatürlichen Haut in der Luftröhre nicht selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, leicht irre gemacht werden kann. Rühmen muß ich, daß hierbey der Herr Uebersetzer viele nützliche und lehrreiche Anmerkungen beygefügt hat.

458. Beobachtungen über die auflösende Kraft des Colophoniums oder gemeinen Harzes in den Sack- oder weißen Geschwülsten an den Gelenken von F. G. List.

Die nächste Ursache dieser Geschwülste bestehet in einer Anhäufung des in den Gelenkdrüsen abgesonderten Safts in den Schleimbehältnissen. Ist die weiße Geschwulst durch eine starke äußerliche Gewalt hervorgebracht worden, so sind die Zufälle und Folgen schlimmer und nehmen auch geschwinder überhand; der Fortgang der langsam und von selbst entstandenen weißen Geschwülsten hingegen, ist bey weitem nicht so geschwind und gefährlich.

463. Die Anwendung des vorgeschlagenen Mittels geschiehet also: man nimmt trocknen Hanf, bringet denselben in die Form eines Vogelnestes, welches jedoch etwas größer

 als

als die Geschwulst ist, und streuet das gepülverte Colophonium von der besten Sorte eines Fingers dicke darauf; dieses begießt man hernach mit rektificirtem Weingeist, so lange bis es durchgehends genug befeuchtet ist, und legt es alsdenn auf die Geschwulst. Wird es trocken, so wird solches, ohne es abzunehmen, von neuem, so oft als es nöthig ist, mit Weingeist befeuchtet. Nach zwey oder drey Tagen legt man eine neue Compresse dieser Art eben so wieder auf. Die Würkung davon soll sehr durchdringend, zertheilend und stärkend seyn, welches mit zehn Wahrnehmungen bestätiget wird.

474. Kurze Beobachtung über die Heilung der weißen Geschwulst, von J. G. van Wy. Dieser Verfass. schlägt das Unguentum vesicatorium auf eine solche weiße Geschwulst zu legen vor. Die davon entstandene Blase muß man an dem untersten Orte öfnen, und die Feuchtigkeit herausfließen lassen, worauf man diesen Ort, ohne jedoch die Oberhaut herabzuziehen, mit einer trocknenden Salbe bedecket. Dieses Verfahren wird so lange wiederholt, bis die gänzliche Wiederherstellung des Kranken erfolgt ist.

477. J. Brunnemann von einem Wasserkrebs oder scorbutischen Krebsgeschwüre an der Unterlippe. Dieses wurde durch den innerlichen Gebrauch des Schwe-

fel-

selgeistes, und äußerlich zum Auswaschen, durch verdünnte Vitriolsäure glücklich geheilt.

Joh. Veirac, von einem gallichten oder Speichelfieber, welches auf der Insel Overflacke epidemisch herrschte. Hier beschreibt der Verf. erstlich das beobachtete Gallenfieber, welches er seines vorzüglichen Zufalls wegen mit dem Namen des Speichelfiebers belegt hat, sodann betrachtet er die Ursachen desselben, und theilt endlich die Behandlung mit, welche ihm am besten geglückt hat. 479.

Der Speichelfluß fieng sich selten vor dem achten Tage der Krankheit, niemals aber nach dem zwölften Tage derselben an. Es war auch gefährlich dem Speichelfluß, durch kaltes Getränke oder andere verkehrte Mittel, zur Unzeit Einhalt zu thun; auf diesen Fehler hat der Verf. bey zwey verschiedenen Kranken ein Steifwerden des männlichen Gliedes und einen unwillkührlichen Saamenfluß entstehen gesehen, allein dieser locale Krampf verschwand sogleich, als der Speichelfluß wieder in Gang kam. — Kein einziger Kranker bekam, wenn der Speichelfluß bereits seinen Anfang genommen hatte, weder vor, noch unter, noch auch nach demselben die Schwämmchen. — Die nächste Ursache dieser Krankheit, wenn solche gutartig war, bestand in einer Anhäufung und fäuligten Verderbniß der Gal- 485. 489.

le in den ersten Wegen; war aber die Krankheit bösartig, so nahm die Galle eine größere Fäulniß und Schärfe an, und theilte ihre verderbte Eigenschaft den Säften mit. Bey Untersuchung der gelegenheitlichen Ursachen wird die Lage und Beschaffenheit der Insel kurz beschrieben. Die Cur bestand darinne, daß man, wenn die Krankheit gutartig war, die verdorbene Galle besonders durch Erbrechen ausleerte; den Fortgang der Fäulniß hinderte, und endlich den Kranken stärkte; war sie aber gleich vom Anfange bösartig, so mußte man das Erbrechen mit der größten Vorsicht befördern und wiederholen, den Speichelfluß mit localen Mitteln unterhalten, und daben zu gleicher Zeit die Kräfte unterstützen und die Beschaffenheit des Blutes verbessern, und endlich den Abfluß des Speichels zu gehöriger Zeit hemmen und den Kranken stärken.

493.

502. A. P. Nahuys, Wahrnehmung von einer Verhaltung des Urins und einer Lungenentzündung, welche letztere durch einen critischen Speichelfluß vollkommen gehoben wurde.

Diese Krankengeschichte ist merkwürdig genug, und muß im Zusammenhange gelesen werden. Ohne allen Zweifel hatte die Patientinn, welche die Lungenentzündung erlitten, vorzüglich dem Speichelfluß ihre Genesung zu danken. Diese crittische Ausleerung bey die-

ser

ser Krankheit, behauptet der Verfasser, wäre weder von den ältern, noch neuern Schriftstellern beobachtet worden.

513. Ebend. von dem Abgang einer grossen Menge Wasserblasen durch den Stuhl. Es waren über 150 Blasen, von einem halben bis ganzen Zoll im Durchmesser, hatten eine violette, röthliche oder auch weiße Farbe, und waren rund und weich anzufühlen. Nach des Verf. Meynung sind sie aus dem Zellengewebe der Milz, welche wahrscheinlicher Weise der Sitz des Uebels war, entstanden, und haben sich auf vorhergegangener Entzündung einen Weg in den längst der Milz hinlaufenden Theil des Grimmdarms gemacht.

516. Joh. Veirac von einer durch Steine in den Lungen verursachten Schwindsucht. Der Fall lief tödtlich ab. Der Kranke warf viele kleine Steinchen von einer kreidenartigen Materie aus, und bey der Section fand man deren noch mehrere in der linken Lunge. Hierbey sind mehrere ähnliche Wahrnehmungen aus andern Schriftstellern mit angeführt.

525. Einige Anmerkungen über die Verknöcherung der weichen Theile, insbesondere der Hoden, nebst einer beygefügten Krankengeschichte, von G. ten Haaf. Verschiedene Beyspiele von verknö-

cherten

cherten weichen Theilen aus den Schriftstellern. Die Crystallinse des Auges hat der Verf. nach der Operation des Staars, mit wahren beinernen Streifen verdunkelt gesehen. — Das Einreiben der Quecksilbersalbe, wenn etwas Campher mit solcher vermischt wird, thut bey angeschwollenen Hoden vortrefliche Dienste, wobey zu gleicher Zeit schickliche gelinde Purgiermittel verordnet werden müßen. —

Die Geschichte, da der Verf. einen Hoden wegschnitt, der bey genauer Untersuchung, inwendig ganz verknöchert, und mit sehr scharfen Spitzen besetzt war, wird mit allen Umständen weitläufig erzählet.

539. Beobachtungen über das Gegengift des corrosivischen Sublimats, von den Herren Dumonceau und Planchon. Ein starker Mann von 40 Jahren nahm eine ziemlich starke Dosis von dem corrosivischen Sublimat, welchen er in Bier aufgelößt hatte, zu sich. Der Gebrauch des Wermuthsalzes aufgelößt gegeben linderte die Zufälle, und erhielt dem Manne das Leben. Chemische Grundsätze erklären leicht, wie die Würkung des genommenen Giftes durch das alkalische Salz gehemmt und aufgehoben werden.

542. Noel von einer beträchtlichen Vergrösserung der Knochen in zwey erwachsenen Personen. Bey einem Manne von 27 Jahren fiengen alle Knochen des Körpers

in

in einer Zeit von 4 Jahren an dicker zu werden, und zwar mit dem besondern Umstande, daß die mußkulösen Theile immer dünner wurden, jemehr die Knochen an Dicke zunahmen. Die Schlüßelbeine und iede der Ribben waren beynahe 2 Zoll breit. Der Brustknochen hatte sich am meisten vergrößert, denn er war von seinem obern Theile an bis ans Ende des schwerdförmigen Knorpels gerechnet fast zwey Fuß lang. Im Sitzen reichte der untere Rand des Brustbeins auf die dicken Beine, u. s. w. Bey beyden Fällen erfolgte der Tod bald.

550. Sumeire von dem Nutzen einer gewissen Art des Corallenmooses gegen die Würmer. Man nennts Lemitochorton, und soll die Würmer vorgeschriebener Maassen sicher abtreiben. Ein Wundarzt Stephenopoli hats vor einigen Jahren aus Corsika nach Frankreich gebracht. Der Herr Uebers. sagt in der Anmerk. in einem einzigen Falle, wo er es gebraucht, hat es sich unwirksam erwiesen, da nachher der gewöhnliche Wurmsaamen viel Würmer abgetrieben. Zu wünschen wäre es, daß es specifisch unfehlbare Würkung gegen die Würmer leistete.

555. Thomas Kirkland von dem Nutzen des Opiums im kalten Brande. In denenjenigen Fällen des kalten Brandes, die blos von einer Entzündung und Verstopfung her-

herrühren, erreget der Gebrauch der Fieberrinde nachtheilige Folgen. Viele Beyspiele aus des Verfass. Praxis überzeugten ihn von den guten Würkungen, die der Mohnsaft bey localen Entzündungen hervorbringt. Aber die schmerzstillenden und beruhigenden Mittel müßen unmittelbar auf den leidenden Theil gelegt werden. Der Gebrauch des Opiums wird aber nie Nutzen schaffen, wenn man noch auf den kranken Theil Bähungen macht, und Digestive mit Terpentin legt. Bey der Gattung des kalten Brandes, die bejahrten Personen eigen ist, hat man sich vom Opium keine gute Würkung zu versprechen. Zuletzt bestimmt der Verf. noch die Fälle, in welchen der Mohnsaft schadet, und in welchen derselbe sich nützlich erweisen wird.

569. H. Wilmer von einem innerlichen Wasserkopf, bey welchem das Quecksilber ohne Nutzen gebraucht wurde. Auch diese Fälle, wo die gute Absicht des Arztes nicht erreicht wird, zu erzählen wird lehrreich. Leider! daß die mehresten Schriftsteller, die Beobachtungen drucken lassen, immer mit gemachten Wundercuren prahlen, und einen leeren Wind in die Welt hineinblasen. Hier sagt die Ueberschrift den ganzen Inhalt: Quecksilber innerlich und äußerlich angewendet heilte das Kind von 4 Jahren von seiner schweren Krankheit nicht, sondern es starb.

Das

Das vierte und letzte Stück dieses fünften Bandes enthält nachstehende zum Theil wichtige Abhandlungen.

John Birch Betrachtungen über den Nutzen der Elektricität bey der Verstopfung der monatlichen Reinigung. Die hier vorgetragnen Betrachtungen beruhen auf beygefügte Erfahrungen. Vorläufig wird etwas von den Ursachen und Folgen der Zurückhaltung und Verstopfung der monatlichen Reinigung beygebracht. Zu den hier erzählten Krankengeschichten sind solche Fälle gewählt worden, bey denen die Umstände so beschaffen waren, daß die Arzneyen gar nichts helfen konnten, wo aber der elektrische Schlag die Erwartung übertraf, die man sich von ihm gemacht hatte, und die Verstopfung der Reinigung auf eine sehr würksame Weise hob. Dieser Krankengeschichten sind der Anzahl nach sieben. 575.

Samuel Musgrave von den beschwerlichen Athemholen, Dyspnoea. Hier werden physiologische und pathologische Betrachtungen über das Athemholen angestellt. 615.

Ebenders. von der Entzündung des Brustfells und der Lungen. Die Unterscheidungs- Kennzeichen beyder Krankheiten sind deutlich aus einander gesetzt; bey den Ursachen aber derselben ist der Verf. unbestimmt. Bey der Heilung wird die Sydenhamsche Me- 639.

Methode allen andern vorgezogen. Bey verstopften Leib soll man sich nicht eines Purgiermittels bedienen, hingegen muß man auch nicht, wenn bey dieser Krankheit ein Durchfall entstehet, solchen durch zusammenziehende Mittel stopfen, er wird allemal nach ein oder zwey Aderlässen vermindert, ja hört öfters gar auf, und dieses ist nach dem Verf. ein deutlicher Beweiß, daß derselbe blos von einer entzündungsartigen und zu reizbaren Beschaffenheit des Magens und der Gedärme seinen Ursprung nimmt.

Daß man den Patienten täglich, und zwar, wenn es nur irgend seine Kräfte erlauben, einige Stunden lang aus dem Bette nehmen soll, wird besonders eingeschärft.

664. Ebenders. von der Lungensucht. Die Arten von der Lungensucht, bey denen man noch am mehrsten Hülfe schaffen kann, sind diejenigen, bey welchen die Krankheit sehr geschwind zunimmt.

Der Schmerz in den Schultern bey der Lungensucht, die von Knoten in den Lungen entspringt, ist ein sehr gefährliches Zeichen.

676. Fälschlich glauben theoretische Schriftsteller, daß die Zerreißung oder Oeffnung eines Blutgefäßes in der Lunge besonders deswegen so schwer zu heilen sey, weil sich dieses Eingeweide bey dem Athemholen in einem fort beweget. Das Herauströpfeln des Blu-

tes kommt wieder, wenn durch irgend einen Zufall die Wunde sich entzündet. Zur Zeit der Entzündung muß man sich des Aderlassens, der Vitriolsäure und des Salpeters in großer Dosis bedienen; den Kranken viel kalt Wasser auf einmal trinken lassen, und ihm Tücher, die in kaltes Wasser getaucht worden sind, auf die Brust legen; diesen setzt der Verf. noch aus eigner Erfahrung den tartarisirten Weinstein hinzu, womit der Patiente von Zeit zu Zeit purgiert werden muß. D. Willmot heilte sich in seiner Jugend vom Blutspeyen durch den häufigen Genuß von gefrornem Rohm, welches Mittel sowohl des Eises als des Rohms wegen sich zu dieser Krankheit sehr gut schicket.

679. Eine Krankheit der Lunge, welche ein allgemeines abzehrendes Fieber hervorbringt, kann auch ofte blos von einer Schwäche und Kälte entstehen, und hier werden ganz andere Mittel zur Cur erfordert, nämlich mehr erwärmende Mittel. Dieser Kälte der Lungen sind alle schwächliche Körper mehr oder weniger unterworfen, daher denn alle Personen, die schlank sind, enge Schultern und eine flache Brust haben, zu dieser Krankheit sehr geneigt zu seyn pflegen. Die schlanke Gestalt des Körpers und die enge Brust hindern nicht, daß sich die Lungen auf die gehörige Weise ausdehnen können. Den Campher mit Salpeter verbunden will der Verf.

 auch

auch, wie etliche Krankengeschichten ausweisen, mit glücklichem Erfolg gebraucht haben.

Ich würde nun zu weitläuftig werden, wenn ich noch aus den folgenden Abhandlungen nur noch einige Gedanken der Verf. hier mittheilen wollte, da ich mich hier und da wohl zu lange aufgehalten habe. Es wird daher vor diesmal genug seyn können, wenn ich nur den Hauptinhalt von den übrigen hieher setze. Und diese sind:

691. B. Wilmer von einem Scharlachfieber mit einem bösen Halse, das mit besondern Zufällen verknüpft war.

694. Ebenders. von einer krampfigten Verschliessung des Mundes und einem Opisthotonos, welche durch Clystiere mit dem Mohnsaft geheilt wurden.

697. Ebenders. von der Behandlung derjenigen venerischen Geschwulst des Hodens, die nach einem verstopften Tripper zu entstehen pfleget, hernia humoralis.

708. Ebenders. von dem Nutzen der auf die Gegend des Nabels gelegten Blasenpflaster in der Darmgicht und andern Krankheiten, bey welchen die peristaltische Bewegung der Gedärme durch andere Ursachen umgekehret worden ist.

717. Ebenders. von der Heilung einer allgemeinen Windgeschwulst, die durch die

die Einsaugung einer fauligten Materie aus der Gebärmutter entstanden war.

Ebenders. von einem Mittel gegen die Kröpfe. 720.

Geschichte und Zergliederung einer Frau, deren Knochen eine widernatürliche Krümmung angenommen hatten, durch Saillant. 731.

Zu wünschen ists, daß diese vortrefliche Sammlung noch lange fortgesetzt wird. Viele lehrreiche und unterrichtende Anmerkungen sind auch diesem Bande von denen Herren Uebersetzern beygefügt worden.

## XII.

IOSEPHI IACOBI PLENCK, Chirurgiae Doct., nec non Chirurg., Anatomes, atque Art. obstetriciae Prof. Reg. P. O. in Regia Vniuers. Budensi, *Doctrina de morbis venereis* Viennae apud Rudolph. Graeffer, 1779. auf 176 Octavseiten (10 Gr.)

Es ist aus andern Schriften des Verf. dieser Art, nämlich von den Augen- und Hautkrankheiten, sattsam bekannt, welche Methode des Vortrages von ihm gewählt

 wor-

worden, und diese hat er auch hier beybehalten. Vorzüglich sind sie zu akademischen Vorlesungen bestimmt. Hier findet man alle mögliche venerische Krankheiten, sie mögen sichtbar oder verlarvt seyn, kurz und deutlich abgehandelt. Damit man aber mit einem Blicke den Plan des Verf. übersehen kann, so will ich hier denselben erstlich hersetzen, und hernach noch eins und das andere Merkwürdige auszeichnen.

Vorläufig handelt Hr. Plenk von den venerischen Krankheiten überhaupt, sodann gehet er sie Gliederweise durch, nämlich es folgen nun die Krankheiten des männlichen Gliedes, der Hoden, der Verstehedrüse, des Mittelfleisches und des Afters, der Schaamweichen, die Hautkrankheiten, der Augen und Ohrenkrankheiten, der Nase, des Mundes, des Halses und der Kehle, der Knochen, und die Gliederkrankheiten, versteht sich von allen venerischer Natur. Venerische Krankheiten der Weibespersonen, und zwar der Geburtsglieder, der Gebährmutter, und der Brüste. Weiter folgen innerliche venerische Krankheiten, als venerische Fieber, Krämpfe, Entkräftungen, und Schmerzen. Endlich noch venerische Krankheiten der Werkzeuge des Athemholens, Athembeklemmungen, Ausflüsse und Auszehrungen; hierbey wird noch von der Lustseuche der Schwangern, und der Kinder,

der, und von der verborgenen, verlarvten, von der mit andern Krankheiten vereinigten, und von der Verhütung der Lustseuche gehandelt.

Das venerische Gift scheint eine Ausartung der in Amerika unter dem Namen Pians bekannten, und in den Antillen hauptsächlich endemischen Krankheit zu seyn. 16.

Die sogenannte unmittelbare Lustseuche, die ohne einen unreinen Beyschlaf von sich selbst entstehen soll, ist keine wahre Lustseuche, sondern eine von sich selbst entstandene Verderbnis des Schleimes der Harnröhre, oder eine vorher verborgene, und durch den Beyschlaf, oder irgend eine andere hinzugekommene Ursache bloß entwickelte Lustseuche. 18.

Aus Liebe zur Wahrheit bekennet Hr. Plenk, daß er Todens Meynung vom Tripper nicht beytreten könnte, und versichert als ein rechtschaffener Mann viele Tripper und weiße Flüße durch Quecksilbereinspritzungen geheilet zu haben. Herr Tode unterscheide doch nur Tripper und Saamenfluß; und über dieses ist der Tripper venerisch, und auch nicht venerisch. 30.

Der innerliche Gebrauch des Quecksilbers schafft den Tripper selbst nicht gänzlich hinweg, Quecksilbereinspritzungen heilen gewisser. 35.

45. Einen 32 jährigen Mann, der anstatt der Eichel und der Vorhaut einen zwey Fäuste großen venerischen Schwamm hatte, heilte der Verf. durch Abbinden vollkommen.

66. In des Verf. Krankenhaus wurde ein schwangeres Mädchen gebracht, dessen Afteröfnung von einem Gewächse, welches von der Größe eines Kindeskopf war, und aus 6 Zolle, und drüber, langen Feigwarzen bestund, so sehr verengert wurde, daß der Stuhlgang dadurch fast unmöglich gemacht ward. Die Kranke bekam Tag und Nacht vor Schmerzen öfters Zuckungen. Hr. Plenk schnitt diesen Auswuchs mit der Scheere weg, der folgende Blutfluß war nicht sehr groß. Durch den innerlichen Gebrauch des Quecksilbers schien sie endlich vollkommen geheilet zu werden; bald darauf aber bekam sie die epidemisch herrschende Herbstruhr, gebahr, wurde soporös und starb.

59. Die Oeffnung einer langsam vereyternden Lustseucheheulen geschiehet am sichersten, wenn man mitten auf die Beule ein Stückchen Etzstein in der Größe einer Linse nur eine oder zwey Stunden leget. Den daher entstandenen Schorf bedeckt man mit der Basilikon- u. Quecksilbersalbe vermischt, und mit einem erweichenden Breyumschlage. Auf diese Art leeret sich die Beule unmerklich aus, und verschwindet nach und nach.

Bey

Bey einem Mann erfolgte nach Unterdrückung des Trippers durch Terpentinöl schnell eine heftige Augenentzündung in beyden Augen. Die künstliche Trippereinimpfung ließ er nicht zu; sondern er bediente sich des Mittels der ersten Ansteckung. Gleich darauf floß der Tripper wieder, die Augenentzündung nahm ab, und binnen 6 Wochen war dieser Mann durch den bloßen Gebrauch des Gummiquecksilber vollkommen geheilet. 83.

Ein 35 jähriger Mann hatte schon über ein Jahr lang eine unschmerzhafte Geschwulst der linken Hode von einem unterdrückten Tripper, und bekam öfters Augenliederknötchen und auch drey gelenkbeulenähnliche Geschwülste an der äußern Seite des linken Kniees nebst einer ähnlichen, aber sehr schmerzhaften und entzündeten Geschwulst an der innern Seite des rechten Kniees. Nach gegebenem Gummiquecksilber kam der schon über ein Jahr weggebliebene Tripper wieder zurück, die Hodengeschwulst verschwand, und auch die Gelenkbeulen wurden hierdurch in 6 Wochen völlig geheilet. 108.

Der Verf. sah einen 53 jährigen Mann, welcher venerische Knochenbeulen hatte, dieser bekam vom österreichischen Baadnerbad den Halbschlag, wurde aber doch noch durch den Gebrauch des Absudes der Bittersüßstengel und des Gummiquecksilbers geheilet. 134.

134. Auf zertheilte Lustseuchebeule ohne Quecksilberarzneyen mußten die Kranken hinken, und hatten einen geringen Hüftschmerz.

143. Denen Schwangern kann man, nach vorhergängiger Aderlaße, das Gummiquecksilber sicher geben. Es heilet die Mutter und das Kind zugleich von der Seuche. Von andern Quecksilberarzneyen kann man in der Schwangerschaft nicht ohne Gefahr Gebrauch machen. Und es ist außer allen Zweifel, daß das Quecksilber von der Mutter der Frucht im Mutterleibe mitgetheilt werden kann.

154. Ein adeliches Frauenzimmer, welche von einer venerischen Amme gestillet worden war, bekam im 13ten Jahre des Alters, da sich das Monatliche zeigen wollte, plötzlich einen sehr scharfen weißen Fluß mit sehr bösartigen Kopfgeschwüren, die auf den Gebrauch des Quecksilbers wichen.

165. Angehängt sind noch einige Arzneyformeln, die in diesem Werkchen empfohlen worden.

Von dieser Schrift ist auch schon in der vergangenen Ostermesse eine deutsche Uebersetzung unter folgendem Titel erschienen.

---

## XIII.

Joseph Jakob Plenk's, der Wundarzneyk. D., dieser und der Zergliederungs- und Entbindungskunst königl. öffentl. und ordentl. Lehrers an der königl. Hohenschule zu Ofen, Lehre von den venerischen Krankheiten; aus dem Lateinischen übersetzt durch F. von Wasserberg. Wien, bey Rudolph Gräffer, 1780 in 8. auf 271. Seit. (10. Gr.)

Herr von Wasserberg hat keine überflüßige Arbeit übernommen, vielmehr kann hierdurch der Nutzen gestiftet werden. Wenn doch dadurch dieses nutzbare Buch in die Hände und Köpfe aller Feldscheerer besonders bey denen Regimentern gebracht werden könnte! Mancher sich weise dünkender Narr, und großer Windbeutel kann dadurch klug und brauchbar werden. Dieses wünschet mit mir der gelehrte Hr. Verf., und das war auch die vorzüglichste Absicht, warum sie auch Hr. von Wasserberg übersetzt hat. Von der Uebersetzung habe ich nichts weiter zu sagen, als daß sie deutlich ist, und daß etliche Anmerkungen hinzu gekommen sind.

## XIV.

MAXIMILIANI STOLL, S. C. R. A. M. Conf. Nofocomii S. S. Trin. Phyfic. ordin., et

 Prof.

Prof. prax. medic. P. O. *Pars tertia rationis medendi in nosocomio practico Vindobonensi.* Viennae Austriae Sumtibus Rud. Graeffer, 1780. in gr. 8 auf 448 Seit. nebst 1. Bog. Vorr. (1. Rthl.)

Im Jahr 1777. erschien der erste Theil dieses practischen Werkes, welcher die gesammelten Beobachtungen vom Jahr 1776 enthielt, darauf folgte 1778. der zweyte Theil vom Jahr 1777. und in diesem gegenwärtigen dritten Theile sind die beyden Jahrgänge 1778. und 79. enthalten.

Es ist bekannt, daß Hr. Rath Stoll dem verstorbenen von Haen im Amte gefolgt ist. Er hat auch die nämliche Bahn betreten, und seine Schriften haben das nämliche Gepräge der Güte, denn der allgemeine Beyfall, womit sie bereits sind aufgenommen worden, stehet dafür.

Die erste Abtheilung enthält also die Beobachtungen im Jahre 1778. Bey iedem Monat schickt der Verf. die Witterungsgeschichte voraus, darnach werden die herrschenden Krankheiten erzählet. Seltene und unerhörte Fälle, sagt der Verf. selbst, werden meine Leser nicht aufgezeichnet finden; wohl aber den natürlichen Gang der, besonders in jedem Monate sich äußernden, Krankheiten genau geschildert, und wie sie geheilet worden.

Der

Der Januar liefert Seitenstiche, Lungenentzündungen, Scharlachfieber und Schwämmchen. 5.

Im Februar herrschten aber falsche Seitenstiche und Lungenentzündungen, und besonders Blutspeyen, davon der Verf. verschiedene Arten beobachtet, und hier nebst der Curmethode unterscheidet: das Blutspeyen, ist nämlich 1) mit Entzündung begleitet, entstehet 2) von Vollblütigkeit, ist 3) periodisch wird 4) von einer scharfen und fressenden Materie erreget, 5) findet sichs bey bösartigen Fiebern ein, ist 6) eine Folge von Verwundungen, begleitet 7) falsche Lungenentzündungen, und 8) den gallichten Seitenstich. Bey dem Blutspeyen, wo Knoten in den Lungen sich befanden, thaten, nach vorher gegangenen mässigen Aderlässen, gelinde Brechmittel die Heftigkeit des Hustens zu mäßigen gute Dienste. Hierbey wird auch noch des Blutspeyens von Wassersüchtigen erwähnt, und selbst von der Wassersucht etwas mit beygebracht. 7. 23.

Der März hatte viele Rhevmatismen, und catarrhalische Fieber. Die Malignität derselben verhinderte der Verfasser glücklich, da er sich nicht durch die angenommene Larve blenden ließ, sondern die Constitution genau untersuchte. 29.

Im April ereigneten sich häufige Mutterblutflüße und unzeitige Geburten. Es 47.

Kar-

starben in diesem und dem vorigen Monate weit mehrere, als im Winter. Wenn auch eine Brustentzündung gehoben, so erstickt doch noch ofte der Kranke an dem in die Brust ergossenem Wasser, welche durch nichts als den Brustſtich können gerettet werden, und der bald angewendet werden muß, ehe sich die ergossene Lymphe verdicket.

61. Im May und Junius waren die Wechselfieber häufig bis in den Julius, wo sich auch schon Ruhrpatienten einfanden.

65. Im August wurde die Ruhr allgemein. Die herrschenden Fieber waren entzündlich-fauligter Natur: sie befielen mehr Mannspersonen als Weibespersonen, und jene litten auch heftiger, als diese. Der September hatte fast die nämlichen Krankheiten. Die nachlassenden Fieber veränderten sich seltener in Wechselfieber, wenn auch jene gleich aus diesen entstanden waren.

74. Viele viertägige und etliche fünftägige Fieber wurden im October wahrgenommen.

76. Im November und December zeichnete sich ein anhaltendes Fieber bey bleichsüchtigen Weibespersonen besonders aus. Viele Schwindsuchten von vernachläßigten Sommer und Herbst Catarrhen.

87. Die zweyte Abtheilung liefert das Tagebuch vom Jahr 1779.

Der Januar. Herr von Haen sey in Erforschung der Ursachen chronischer

Krank-

Krankheiten besonders scharfsinnig, und in der Heilung derselben viel glücklicher, als der hitzigen Krankheiten, gewesen.

Bey einem Bauermädgen, das an dem bösartigen Fieber krank lag, fühlte man fast zwey ganzer Tage keinen Pulsschlag, doch respirirte es noch sanft. Durch Blasenpflaster und starken Gaben von Camphor wurde es wiederhergestellt. Besonders herrschten seitenstechende Fieber, und mehr bey Weibespersonen, und Entzündungsfieber, unter der Larve der Faulfieber.

Der Februar. In diesem Monat gabs viele Rhevmatisme, welche sich oft auf den Darmcanal und Urinblase versetzten. 99.

Der Märzmonat. Ein Faulfieber mit Peteschen, das aber nicht aus faulem Stof in den ersten Wegen entstanden, sondern ein fauligtes Blut die nächste Ursache war. Bey den Leichenöfnungen offenbarten sich verborgene Entzündungen besonders in der Brust. Die Kranken aus dem Bette genommen, und mit unter aufsitzen lassen, erleichterte ungemein. 104.

Die Monate April, May und Junius, hatten nichts eigenes.

Im Julius war die Ruhr häufiger, und von galligter, entzündlicher Natur. 118.

Der August und September-Monat waren zieml. gleichförmig mit Ruhren u. Rhevmatismen von verschiedner Art beschweret. 121.

Im

134. Im October herrschte vorzüglich unter den Weibespersonen eine Art Faulfieber, dabey die Wolferleyblumen mit Nutzen gebraucht werden konnten. Hier war auch der Frieszelausschlag critisch, die Peteschen aber nicht. Desgleichen ein wichtiger Unterschied zwischen febrem pituitosam und biliosam.

150. Im November und December zeichneten sich rhevmatische Fieber aus. Auch wieder verschiedene Beobachtungen von den Wolferleyblumen.

173. Die dritte Abtheilung handelt de caussa et sede phrenitidis, an den Londner Arzt, Willhelm Grant, gerichtet.

194. Voran sind etliche Geschichten von fieberhaften Wahnwitzigen aufgestellt, daraus die Natur und Sitz der Krankheit deutlich werden soll. Die phrenitischen Kranken, wie der Verf. beobachtet, haben gemeiniglich gallichte oder entzündlichgallichte Fieber. Daher die Hauptregel; daß man die eigentliche Beschaffenheit des Fiebers genau untersuche. Freylich ists aber schwer genau zu bestimmen, ob es eine wahre, und entzündliche, oder eine symptomitische Phrenitis sey oder woher sie entstanden. Die Beschaffenheit des Pulsschlages ist betrüglich u. s. w.

219. Zum Beschluß dieses Abschnitts führt der Verf. noch mehrere Krankengeschichten an, wobey auch befindlich, was man durch die Leichenöfnung entdeckt hatte.

Ein

Ein Mädgen entzürnt sich heftig; wird bald darauf phrenitisch, und bekommt ofte Zuckungen. Den vierten Tag starb es. Ohngeachtet man den Körper bey der Oefnung genau untersuchte, so konnte man doch nichts fremdes entdecken. 242.

Die vierte Abtheilung beschreibt die Natur und Eigenschaft der Ruhr, wie sie der Verf. selbst beobachtet. 246.

Niemals hat der Verf. diese Krankheit entstehen gesehen, wenn nicht ein schwitzender Körper sich unvorsichtig erkältete. Zu verschiedenen Jahreszeiten leiden auch verschiedene Theile des menschlichen Körpers: nämlich im Winter vorzüglich der Kopf und Hals, im Frühjahr die Brust, und im Somer und Anfange des Herbstes der Unterleib. Die einfache Ruhr entstehet von serösser oder rhevmatischer Materie, daher ein Blasenpflaster auf den Bauch gelegt heilsame Würkung leistet. Die andere Art der Ruhr ist mit gallichten Unreinigkeiten und Gallenfieber verbunden. 251.

Der Genuß des Obstes bey der Ruhr ist heilsam, und hat oft gelinde Ruhren geheilet; ist aber die Ruhrkrankheit gehoben, so muß das Obst vermieden, oder doch nur sehr sparsam genossen werden, weil die geschwächten Eingeweide alsdenn vorzüglich zu stärken sind. 260.

Nicht

266. Nicht selten gehet das gallichte dysenterische Fieber in ein faules über, wo als denn die Wolverleywurzel so wohl in Substanz als einem Aufguß mit Nutzen gegeben werden kann.

271. Das entzündliche Fieber bey der Ruhr ist bisweilen versteckt, der Pulsschlag und andere Zufälle trügen: die eine Entzündung der Gedärme begleitenden Zufälle muß man genau observiren.

289. Umständlich handelt der Verf. von dem verschiedenem Ausgange der Ruhrkrankheit, besonders dem Rheuma der Glieder und Gelenke, und Wassersucht.

316. Das Capitel von den verschiedenen Mitteln und Curmethoden bey der Ruhr dienet zur guten Warnung.

327. Ein dysenterisches Contagium giebt es nicht, das von einem Menschen auf mehrere sich ausbreite.

329. Weder durch Laxier- noch Brechmitteln, kann der Ruhr vorgebauet werden; sondern allein dadurch, daß man verhüte, daß die Ausdunstung nicht schnell zurückgehalten wird. Ruhrkranke sollen auch nicht aus dem Bette gehen, man soll die Excremente durch Unterschieber von ihnen nehmen.

332. Dem Layen Regeln und Vorschläge zu geben, wie er sich bey grassirenden Ruhren zu verhalten und zu heilen habe, kann ich durchaus nicht billigen, wenn sie das diätetische

tische Verhalten überschreiten, und bis zur medicinischen Cur erstrecken. Die fauligte und entzündliche Constitution wird der Laye selten richtig unterscheiden können, da die entzündliche oft durch tiefe Einsicht vom Arzte schwer zu entdecken ist.

Zum Beschluß dieser Abtheilung bestimmt der Verf. was vier Sommer-Ruhren eigenes und unter sich gemein gehabt haben. 337.

Die fünfte Abtheilung handelt de morbis quibusdam Systematis hepatici, praelertim de ictero: desgleichen de quibusdam affectibus neruosis, und angehängt sind verschiedene Beobachtungen verschiedenes Inhalts. 351.

Von der Gelbsucht werden viele Krankengeschichten erzählet, denen auch die Leichenöfnungen beygefügt sind.

Von einer Versetzung der Galle. Als man einen aufgeschwollenen Arm aufschnitt, fand man im Zellgewebe eine große Menge von einer dünnen gallichten Feuchtigkeit. 360.

Bey einer andern Leichenöfnung fand man alle Eingeweide der Brust und des Unterleibes sehr stark gelb gefärbt; auch die Substanz der Knochen war gelb, wiewohl etwas schwächer, als die fleischigten Theile, desgleichen auch die Knorpel; die Hirnhäute waren gelb, die Substanz des Gehirns 379.

 aber

aber und die Feuchtigkeiten im Auge waren von natürlicher Farbe.

388. Mit den Brechmitteln rathet der Verf. behutsam zu verfahren. Nach sechsmal Einnehmen eines Brechmittels genas eine Frau von 45. Jahren vollkommen. — In Gelbsuchten von Krämpfen, die besonders von Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstanden, habe ich, den Brechwein vom Glase des Spiesglases in Anfange bis zum Erbrechen, hernach bis nur zum Ekel gegeben, recht heilsam gefunden.

392. Ein Weibesbild von 38. Jahren nahm ein Decoct von Sadebaum zu sich um die Frucht einer verbotenen Liebe abzutreiben. Hierauf erfolgte Erbrechen, nebst andern Zufällen auch eine gelbe Farbe der Haut. Den letzten Tag brach diese Kranke eine schwarze Materie weg, abortirte, und starb drey Stunden darnach. Bey der Oefnung fand man ein Pfund ergossene Galle im Unterleibe, die Gallenblase war zusammengefallen, und hatte eine Oefnung, in derselben entdeckte man noch zwey Gallensteine. Im Magen war eine grosse Menge schwarzer Materie, die mit dem Hollundermuß, das mit Wasser verdünnt, viele Aehnlichkeit hatte.

403. Das Extract von der Belladonnawurzel gab der Verfasser mit glücklichem Erfolg im Veitztanz, chronischen Zuckungen, und Fall-

Fallsucht, wo vorher kräftige Mittel ohne Hülfe waren angewendet worden. Es wird von einem Grane innerhalb vier und zwanzig Stunden in getheilten Dosen zu geben angefangen, und darnach wird die Gabe vermehret. Der Verf. stieg bey einem fallsüchtigen Mädchen von 13. Jahren täglich bis zu achtzehn Gran in sechs Dosen getheilt zu geben.

Der Anhang von Beobachtungen vermischten Inhals enthält noch verschiedene seltenere Bemerkungen.

Es ist keine Schmeicheley, wenn man diesem practischen Werke eine ungehinderte Fortsetzung wünschet.

## XV.

**Recepte und Curarten nebst theoretisch=practischen Anmerkungen von D. Ernst Anton Nicolai, Hofrath und Professor zu Jena. Jena bey Joh. Rudolf Cröckers seligen Wittwe, 1780. in 8. auf 3 Alphab. u. 6. u. 1 halb Bog. nebst einem Bog. Vorr.. (1 Rthl. 12. Groschen.)**

Ein dickes Buch, welches dem Hrn. Verf. viel Mühe gemacht hat. Die Menge der hier mitgetheilten Recepte ist sehr groß, aber es ist auch zugleich die Anwendungsmethode mit beygefügt. Ich hoffe die vorgesetzte Regel der Unpartheylichkeit aufs ge-

 naueste

naueste zu beobachten, wenn ich, wegen
Herausgabe dieses Buches, den Hr. Verf.
aus der Vorrede selbst reden lasse. Weil
derjenige, sagt derselbe, der Recepte ver-
schreibt, eine gewisse Curart verordnet, u. der-
ienige, welcher eine gewisse Curart verordnet,
die hierzu nöthigen Recepte verschreiben muß;
so erhellet hieraus, warum ich in dieser Schrift
nicht nur von Recepten, sondern auch zu-
gleich von den Curarten gehandelt habe,
und solches thun müssen. Arzneymittel zu
verordnen, ohne ihre Würkungen zu kennen,
ist Verwegenheit. Das ist der Grund, war-
um ich in gegenwärtiger Schrift auch von
den Würkungen der Arzneymittel gehandelt
habe; welches in den theoretisch-practischen
Anmerkungen geschehen ist, in welchen ich
zugleich auch gezeigt habe, wie und in wel-
chen Fällen die Recepte und die darinnen
verschriebenen Arzneymittel zu brauchen seyn,
damit die bey dem Gebrauch derselben mög-
liche Fehler desto leichter können vermieden
werden. Auch habe ich aus den besten und
neuesten aus- und inländischen Schriftstel-
lern Recepte und Curarten zusammengetra-
gen, dieselben geprüfet und beurtheilet, auch
die Würkungen und den Gebrauch der in
den Recepten verordneten Arzneymittel be-
schrieben. Ich habe in dieser Schrift ver-
schiedene Arcana und Specifica ange-
führet, nicht in der Absicht, als ob ich sie
hochschätzte, sondern vielmehr zu zeigen, da

sie das nicht sind, wofür sie ausgegeben werden, und daß das größte Arcanum und Specificum wider alle Krankheiten die Entdeckung der nächsten Ursache der Krankheiten und die Entfernung derselben sey. So weit der Verf. aus der Vorrede.

Das Ganze zerfällt in zwey Abtheilungen davon die erste von den Recepten überhaupt handelt, und hier untersucht der Verf. wiederum in verschiedenen Abschnitten, erstlich die wesentlichen Eigenschaften der Recepte. Itzo sagt der Verf.: je kürzer ein Recept ist, desto besser ist es. Eingeschaltet ist eine Tabelle, in der die Dosen der Arzneyen nach dem Gewichte und nach dem Unterschied des Alters genau bestimmt zu finden. Wie unrichtig aber eine solche Tabelle ist, will ich nur mit einem Beyspiel beweisen: man giebt nämlich von dem Pulver der Jalappenwurzel einem Erwachsenen entweder einen Scrupel oder nach Beschaffenheit eine halbe Quente zum laxieren; wird aber wohl ein Kind von einem Jahre von einem oder anderthalb Grane eine gleiche Würkung haben? wie doch auf dieser Tabelle vorgeschrieben ist —

3.

Zweyter Abschnitt, von den veränderlichen Eigenschaften der Recepte. Beyspiele von der Schädlichkeit der hieroglyphischen Sprache bey Verschreibung der Recepte. Diese sollte ganz verbannt seyn, und

52.

die Vorschriften mit Worten deutlich und ohne solche Abkürzungen, die zu Verwirrung Anlaß geben, abgefaßt werden.

61. Der dritte Abschnitt, von den Regeln, die bey der Verschreibung der Recepte zu beobachten sind.

86. Die zweyte Abtheilung handelt nun von den Recepten insbesondere, und im ersten Abschnitte von den verschiedenen Arten der Arzneyen. Nicht allein characteristische Beschreibungen, sondern auch zugleich der Nutzen derselben, z. B. verschiedener Bäder, als Erdbäder, Tropfbad u. d. gl, des kalten Wassers, dabey des Mionera Curart der Catarrhkrankheiten, u. s. w.

Zweyter Abschnitt von den Pulverrecepten ist der weitläuftigste unter allen, denn er fängt von S. 268. an und gehet bis S. 965.

275. Ausführlich unter einander von der Zubereitung und Gebrauche des Brechweinsteins zum Brechen und Purgieren bey Kindern; er besitzt auch resolvirende, schweis- und urintreibende Kraft; nutzt in Husten, Engbrüstigkeit und Steckflüssen, desgleichen in Wechsel- Faul- und Gallenfieber,

354. der Ruhr u. s. w. Von der Ipecacuanha oder Brechwurzel, diese wird oft vertauscht, und an deren statt bekommt man die Wurzel des Apocynum; man erkennet aber diesen Betrug, indem man noch die ganze Wurzel

zel zerbricht, denn die wahre Brechwurzel hat in der Mitten einen weißen und aschfarbigen Streif, anstatt daß er in der falschen dunkelroth ist. Verschiedenes auch von derselben Gebrauch und Nutzen.

393. Das Pulver von der Wurzel der gemeinen Veilchen würkt ebenfalls als ein Brech- und Purgiermittel zu einem halben ja ganzem Quentchen.

541. Den weißen Fluß hat der Verf. vielmals sowohl mit rohen als gebrannten Eyerschaalen des Tages fünf bis sechsmal zu einer starken Messerspitze genommen ohne allen Schaden mit glücklichen Erfolg curirt.

Von dem Nutzen des Zinnoberpulvers; nach den mehresten Stimmen ist dessen gute Würkung wohl entschieden.

582. Denenjenigen, die den Salpeter in großer Menge geben, will der Verf. nach seinen Erfahrungen nicht beypflichten, er will ihn lieber in der Verbindung mit einem erdigten Mittel gegeben wissen. So verwirft er auch die Curart des Blutspeyens durch innerlichen Gebrauch des mit Salpeter gesättigten Kornbrannteweins.

596. Vom Gebrauch und Würkung des Camphers findet man hier viel zusammengetragen, auch die verschiedenen Formen, in denen er kann gegeben werden.

682. Das Portlandische Gichtpulver und Kriels Pulvis Hypnoticus. Weiter fin-

det man hier die Störkischen Mittel, Zinkblumenpulver und den Kupfersalmiac.

804. Eisenpulver, Chinarinde, Baldrianwurzel, Salmiac, und den Gebrauch des Arsenicks würdiget der Verf. einer ausführlichen Betrachtung, u. s. w.

966. Im dritten Abschnitte komen Bissen-Lattwergen- und Pillen-Recepte vor. Dieser Abschnitt ist weit magerer an theoretisch practischen Anmerkungen, als der vorige. Ist das die Ursache, wie man sagt, die Verlegerinn habe das Werk nicht stärker haben wollen? oder ists eine andere; ich weiß es nicht. Und noch kürzer ist

1090 Der vierte Abschnitt, von den Morsellen- Stern- und Zucker-Küchelchen-Recepten. Hier vermißt man gar Kunkels antimonial Morsellen; eine bequeme Form eines der würksamsten Mittel beyzubringen.

1098 Der fünfte und letzte Abschnitt dieses dicken Werckes handelt von den Recepten flüßiger Arzneyen. Den größten Theil hiervon nimmt die Betrachtung über die Swietensche Auflösung des corrosivischen Quecksilbersublimats ein. Den Beschluß macht das Register, welches zum Gebrauch unentbehrlich ist.

XVI.

# XVI

*Icones Plantarum medicinalium Centuria, I.* Abbildungen von Arzneygewächsen erstes Hundert. Nürnberg auf Kosten der Raspischen Buchhandlung, 1779. in gr. 8. Derselben; zweytes Hundert, davon erstes Funfzig in voriger Oster Messe 1780 erschienen. (Jedes Funfzig, auf holländisch Pappier, illuminirt kostet 4. Rthl, auf deutsch Pappier unilluminirt aber 1 Rthl. 8 Groschen.)

Mit aller möglichen Zierlichkeit erscheinet hier der Anfang von einem Werke, das schon längst vielmals ist gewünscht worden. Wie die Vorrede zu dem zweyten Hundert zeiget, so ist der Verfasser hiervon Herr Apotheker Johannes Zorn in der Reichsstadt Kempten. Zum Leitfaden der Abbildungen dienen einzig und allein Originale von Pflanzen, und einer jeden ist die Zergliederung der Blüthe in soweit beygefügt, daß der Anfänger die Klasse, wohin sie gehöret, und das Geschlecht selbst leicht finden kann. Die Beschreibung ieder Pflanze ist kurz Linnäisch; bey der deutschen ist auf Linnees Pflanzensystem, und bey der lateinischen auf desselben Systema vegetabilium von Hn. Ritter Murray wieder herausgegeben verwiesen worden. Die Benennungen der Pflanzen sind nach dem Linne, auf der Kupfer-

tafel ist iedesmal der Linnäische Trivialnahme gesetzt, überdies sind aber auch einige andere deutsche und lateinische Nahmen bey der Beschreibung mit angeführt worden.

Die ohngefähre Größe der Pflanze ist deswegen beygesetzt worden, weil das kleine Format öfters zum Irrthum verleiten konnte. Und obschon von mancher Pflanze nur ein oder der andere Theil in der Arzneykunst gebraucht wird, so hält man sich doch allein an die richtige Abbildung der Pflanze. Der Verfasser hofft in jeder Messe 50. und also alle Jahre 100. Abbildungen liefern zu können. Jedem Hundert sollen hinlängliche Register beygefügt werden, damit sie indessen bequem zu gebrauchen sind, bis ein allgemeines vielfaches Register zum ganzen Werke gemacht werden kann.

Hiermit habe ich nun vorläufig den Plan hergesetzt, nach welchen Hr. Zorn seine allgemein nutzbare Arbeit angefangen hat, und auch zu vollenden bemühet ist.

Es wird nöthig seyn, damit man mit einem Blick übersehen kann, welche Pflanzen in iedem Hundert abgebildet sind, sie nach der Ordnung herzunennen; und es sind, wie schon erwähnt worden, auf den Tafeln die Linnäischen Trivialnahmen befindlich, welche ich hersetze.

Taf. 1. Pulmonaria officin., 2. Cochlearia officin., 3. Daphne mezereum, 4. Prunus

nus ſpinoſa, 5. Anemone hepatica, 6. Fumaria bulboſa, 7. Primula veris offic., 8. Viola odorata, 9. Oxalis acetoſella, 10. Paris quadrifolia, 11. Ajuga reptans, 12. Allium victorialis, 13. Menyantes trifoliata, 14. Fumaria officin, 15, Potentilla anſerina, 16. Lepidium Satiuum, 17. Thymus ſerpyllum, 18. Asphodelus luteus, 19. Euphorbia lathyris, 20. Lyſimachia nummularia, 21. Atropa belladonna, 22. Chelidonium majus, 23. Rumex alpinus, 24. Imperatoria oſtruthium, 25. Verbascum nigrum 26. Nimphaea alba, 27. Marrubium vulgare, 28. Scrophularia nodoſa, 29. Achillea millefolium, 30. Arnica montana, 31. Hypericum perforatum, 32. Eryſimum officin., 33. Nicotiana ruſtica, 34. Artemiſia abſynthium, 35. Actaea racemoſa, 36. Teucrium ſcordium, 37. Cichorium intybus, 38. Verbena officin., 39. Euphraſia officin., 40. Sambucus ebulus, 41 Origanum majorana, 42. Althaea officin., 43. Solanum dulcamara. 44. Solanum nigrum, 45. Momordica balſamina, 46. Polypodium vulgare, 47. Aſplenium ſcolopendrium, 48. Conium maculatum, 49. Aconitum napellus, 50. Eupatorium cannabinum, 51. Cardamine pratenſis, 52. Laurus nobilis, 53. Lavandula ſpica, 54. Lycopodium clavatum, 55. Bellis perennis, 56. Meutha piperita, 57. Origanum vulgare, 58. Caleudula officin., 59. Ceratonia ſiliqua, 60. Teucrium marum, 61. Hyſ-

ſopus

sopus officin., 62. Arbutus Uva ursi, 63. Anethum foeniculum, 64. Tussilago Farfara. 65. osmunda lunaria, 66. Ranunculus Ficaria, 67. Vinca minor, 68. Tussilago petasites, 69. Leontodon taraxacum, 70. Rumex acetosa, 71. Rubus chamaemorus, 72. cyclamen Europaeum, 73. Glecoma hederacea, 74. Asarum Europaeum, 75. Arum maculatum, 76. Anemone Pulsatilla 77. Fragaria vesca, 78. Ribes rubrum, 79. Linnaea borealis, 80. Lamium album, 81. Vaccinium Myrtillus, 82. Asperula odorata, 83. Polygala amara, 84. Hyoscyamus niger 85. Alchemilla vulgaris, 86. Berberis, vulgaris, 87. Vaccinium vitis idaea, 88. Plantago lanceolata, 89. Pirus Larix, 90. Chenopodium bonus Henricus, 91. Erysimum alliaria, 92. Polygonum bistorta, 93. Trifolium pratense, 94. Convallaria Majalis, 95. Asplenium Trichomanoides, 96. Prunus Lauro-cerasus, 97. Aesculus Hippo-castanum, 98. Aristolochia longa, 99. Rumex scutatus, 100. Geranium robertianum. Bey diesem ersten Hundert befinden sich die versprochene Register, nämlich ein lateinisches und ein deutsches und ein index systematicus.

Nun folgt das zweyte Hundert, davon das erste Funfzig in der vergangenen Ostermesse erschienen, und darunter befinden sich: 101. Ajuga pyramidalis, 102. Erica vulgaris, 103: Mercurialis annua Mas, 104. Mercur

cur. ann. Foemina, 105. Aſparagus officin., 106. Polyonum fagopyrum, 107. Urtica pilulifera, 108. Pimpinella magna, 109. Sanicula Europaea, 110. Lathraea ſquamaria, 111. Meliſſa calamintha, 112. Liguſtrum vulgare, 113. Lythrum ſalicaria, 114. Leonurus cardiaca, 115. Plantago pſyllium, 116. Trigonella foenum graecum, 117. Valeriana officin, 118. Phalaris canarienſis, 119. Nigella ſativa, 120. Teucrium Chamaepithys, 121. Parietaria officin., 122. Centaure benedicta, 123. Parnaſſia paluſtris, 124. Sempervivum tectorum, 125. Ariſtolochia rotunda, 126. Ophiogloſſum vulgatum, 127. Rumex ſanguineus, 128. Pimpinella aniſum, 129. Comus maſc. 130. Corduus marianus, 131. Ricinus communis, 132. Ononis arvenſis, 133. Colchicum autumnale, 134. Meliſſa officin., 135. Eryngium campeſtre, 136. Saponaria officin. 137. Symphytum officin., 138. Lichen Iſlandicus, 139. Matricaria Chamomilla, 140. Carthamus tinctorius, 141. Spiraea ulmaria, 142. Scabioſa arvenſis, 143. Betonica officin., 144. Siſymbrium naſturtium, 145. Anagallis arvenſis, 146. Cicer arietinum, 147. Borago officin., 148. Sonchus oleraceus (laevis,) 149. Echium vulgare, 150. Scabioſa ſucciſa.

Es fällt aber gar zu leicht in die Augen, daß verſchiedene hier abgebildete Pflanzen gar nicht den Namen Arzneygewächſe ver-

verdienen, und welches doch nach dem vorher festgesetzten Plan die vornehmste Absicht seyn sollte, nur solche Pflanzen in diese Sammlung aufzunehmen, die unbezweifelt Arzneykräfte besitzen. Dehnt sich nun Hr. Zorn zu weit aus, so ist leider! zu befürchten, daß viele das angefangene Werk, wegen der immer mehr steigenden Kosten, gewiß aufgeben werden, welches sich schon mehr zugetragen hat. Bliebe aber der Vaf. in den vorgesetzten Schranken, so würden noch viele Apotheker und andere Liebhaber die Kosten vor etliche hundert abgebildete Pflanzen dran wenden können. Wenn sich daher der gewiß sich verdient machende Hr. Zorn in dieser Absicht den guten Rath seines bestverdienten Landsmannes Hr. D. Mellin doch bedienen wollte, dessen tiefen Einsichten in die Materia medica gar wohl zu trauen, und welche er in seinen lehrreichen Schriften sattsam an den Tag gelegt hat. Meynt endlich Hr. Zorn den würklichen Vieharzt, so hat er nicht nöthig ausschweifend zu seyn, wie aus den Lehrbüchern von der Vieharzneykunst zu ersehen; ist es aber sein Ernst sich nach jedem Vieharzt, das begreift auch manchen Ignoranten unter sich, Scharfrichter, oder jedes altes Weib zu richten, so wünsche ich herzlich, daß dieser durch Buchstaben ausge-

druckte

druckte Gedanke auf ewig aus dieser sonst vortreflichen Schrift verlöschen möchte.

Von dem grosen Werthe und vorzüglicher Brauchbarkeit dieser Abbildungen brauche ich nichts zu sagen, da dieses schon von grosen Kräuterkennern hinlänglich entschieden ist, auf deren Wort ich auch hier dieses Werk allen denen, die nur den Willen haben es zu nutzen, unbezweifelt anpreisen kann.

---

## Kurze Anzeigen.

### XVII.

ANTONII de HAEN, quondam S. C. R. Apost. Majest. a Consil. et Archiatri, Med. in Alma et Antiquiss. Univers. Vindob. Prof. primar. *Praelectiones in* HERMANNI BOERHAAVE *institutiones pathologicas. collegit, recensuit, additamentis auxit, edidit* F. *de* WASSERBERG. Tom. I. et II. Viennae, apud Rudolphum Graefler, 1780. in gr. 8. Der erste Theil von 567. S. und der zweyte von 388, und die beyden beygedruckten Abh. von 156. Seiten. (Beyde Theile zusammen kosten 2. Rthl. 16. Gr.)

Es war selbst des verstorbenen von Haen letzter Wille, daß diese Vorlesungen durch

durch den Abdruck gemeinnütziger gemacht werden sollten. Hr Prof. Stoll sollte das Geschäfte der Herausgabe über sich nehmen; da aber dieser von andern Geschäften davon abgehalten wurde, so übertrugs dieser dem Hrn. von Wasserberg, mit dessen fleißiger Besorgung auch Freunde des von Haen gewiß zufrieden seyn werden.

Ausschweifungen in dem Vortrage, sagt Hr. von Wasserberg in der Vorrede, habe ich weggestrichen oder doch abgekürzt; heftige und beleidigende Ausdrücke gegen grosse Männer habe ich unterdrückt oder doch wenigstens gemildert: alles in gehörige Ordnung gebracht, und viele Bemerkungen und Anmerkungen an gehörigen Orten mit eingeschaltet. Dieses letztere kann jeder leicht selbst sehen, der sich die Mühe nimmt das Buch zu durchblättern.

Diese pathologische Vorlesungen machen nun mit den bereits herausgegebenen physiologischen Vorlesungen eines Marherr über die Institutionen des unsterblichen Boerhaave ein Ganzes aus, und die gegenwärtigen sind aus der Feder eines großen Schülers des großen Boerhaave geflossen der sie aus dessen Munde selbst gehört hatte.

Dieser erste Band enthält die Vorlesungen über die Aphorismen vom 695. bis 713. Und hier werden abgehandelt naturæ morbi, morbi similares und morbi organici.

Ein-

Eingewebt sind oft die seltensten practischen Beobachtungen, die von Haen theils selbst gesehen, theils von andern mitgetheilt erhalten hatte. Hin und wieder empfiehlt der Verf. eigene Curmethoden, die vorzüglich Hülfe verschaffet haben, wodurch auch der practische Arzt diese Vorlesungen mehr zu studiren angereitzt wird.

Der zweyte Band liefert die Vorlesungen vom Aphorisme 714. bis 800. und hier kommen vor morbi humorum, und die Aetiologie, oder die Lehre von den Ursachen der Krankheiten. In diesem Bande hat auch Hr. von Wasserberg weitläuftigere und reichhaltigere Anmerkungen eingestreuet, besonders aus der neuern Litteratur.

Auch erwehnt Hr. von Wasserberg 346. Todens besonderer Meynung vom Tripper, daß er nicht venerisch sey. Er beruft sich hier auf Plenks Ausspruche, den ich auch schon oben angeführt habe. Hr. Tode lese und beherzige auch das, was von Haen vom Tripper gesagt hat.

Weil aber dieser zweyte Band hiermit gegen den ersten viel schwächer geworden seyn würde, wenn er mit der Aetiologie abgeschlossen worden wäre, und die Symptomatologie hätte ohnmöglich ganz mit hinneingebracht werden können; so entschloß sich der Hr. Herausgeber, um eine gleiche Stärke der beyden Bände zu bewerkstelligen, noch

 ein

ein Paar ausführlich bearbeitete Abhandlung des Hr. von Haen, aus seinen Vorlesungen; diesem zweyten Bande mit beydrucken zu lassen: und diese handeln von den Würmern und von der Gelbsucht.

Diesen beyden Abhandlungen hat vorzüglich Hr. von Wasserberg viele Zusätze beygefügt, die von dessen ungemeiner Belesenheit zeugen.

12. Nach dem vorher durch angeführte Beyspiele gezeigt worden in welchen Theilen des menschlichen Körpers Würmer sind ange-
23. troffen, und von den Verf. der Bemerkungen beobachtet worden; so werden darnach die Arten der Würmer bestimmt, die sich im menschlichen Leibe einfinden können, und welche man auch in den Körpern der Thiere antrift. Nachgehends von den Würkungen und Zufällen, so von den Würmern entstehen. Und zuletzt von der Cur.

69. Die Abhandlung von der Gelbsucht ist nicht minder lerreich, dabey von der Absonderung und natürlichen Beschaffenheit der Galle weitläuftig.

---

XVIII

# XVIII.

Nicolai Rigler, Physici Ducatus Bielicensis in Silesia Austriaca, *Constitutio epidemica annorum* 1775. 76. 78. 79. *adiectis nonnullis selectioribus casibus practicis*, Vratislaviae, 1780, sumtibus Guilhelmi Theoph. Korn, auf 11. Bog. in gr. 8. (10. Groschen.)

Beschreibungen der Krankheiten nach ihrem natürlichen Gange sind niemals überflüßig, nur müßen sie der Natur getreu seyn: denn eine mehr und mehr bestätigte Wahrheit wird hierdurch unumstößlicher, da hingegen trollichte Einfälle bey seltenern Geschichten, oder nur gedachte Wahrnehmungen die Sachen mehr verwirren und widersprechender machen. Leider! müßen wir solche Geschichtchen nur mehr als zu ofte lesen.

Das Fieber, das Hr. Rigler in dieser Schrift beschreibet, war ein bösartiges Faulfieber, so in den oben angemerkten Jahren epidemisch herrschte.

Vorher macht der Verf. seine Leser mit der Lebensart der Einwohner zu Bielitz, und der örtlichen Beschaffenheit, bekannt, und erzählt kurz die Witterungsgeschichte von dem Jahre 1774. bis 1779: daraus erhellet, daß das Wetter größtentheils entweder warm und feucht, oder kalt und feucht, gewesen.

14. Die Erzählung der Ursachen ist umständlich, und in der besten Ordnung vorgetragen.

24. Dieses Fieber war mit und ohne Ausschlag, und mit und ohne Enter- und Pestilenzbeulen. Bey einigen war im Anfange eine entzündliche Beschaffenheit des Blutes, die dadurch kann bewerkstelliget werden, wenn man, um der Ansteckung entgehen zu wollen, viel geistiges Getränke zu sich nimmt.

25. Die Vorhersagung wird theils aus eigenen Wahrnehmungen, theils nach den Bemerkungen anderer großen Aerzte so viel möglich angegeben.

40. Bey der Cur untersucht der Verf. jedes Mittel nach seinen vorzüglichen Würkungen. Unter die besten Mittel rechnet derselbe die Brech und Purgiermittel, doch jedes mit seinen Einschränkungen, mineralische Säuren, säuerliche Früchte, die Chinarinde, Virginische Schlangenwurzel, Baldrian- und Wolverleywurzel, Campher, die fixe Luft, und das mit weiser Vorsicht gegebene Opium, überdies noch den Wein, Zug- und Blasenpflaster und Moschus.

86. Die vorzüglichen und dringensten Zufälle waren Ohnmachten, Blutflüße, Husten, Schwämmchen, schmerzhaftes Uriniren; das Verhalten des Urins war von guter

ter Vorbedeutung, denn gemeiniglich erfolgte die Entscheidung durch den Urin darauf; Schlaflosigkeit, Aufblähung des Unterleibs, Eyter- und Pestilenzbeulen und brandigtes Zahnfleisch: bey jedem ist das vorzüglichste Linderungsmittel mit angezeigt.

Die Entscheidung hat der Verf. ofte durch den Urin wahrgenommen. Der Durchfall war bey einigen symptomatisch, bey andern critisch. Bey vierzig Kranken entschied sich die Krankheit gegen den vierzehnden, siebenzehenden und ein und zwanzigsten Tag, aber nie früher, durch einen starken Speichelfluß, welcher täglich zwey bis drey Pfund betrug. 101.

Dieses Fieber gieng oft in eine Wassersucht über, ferner erfolgten geschwollene Füße, Rhevmatismen, Hüftweh, Lähmung, der schwarze Staar, fauligte Krätze, und ein auszehrendes Fieber. 111.

Unter den angehengten merkwürdigen Fällen zeichnet sich eine hartnäckige und verwickelte hysterische Krankheit aus. 123.

Bey der Atrophie der Kinder würkte den besten Effect eine Mischung von eingedickter Rindergalle, von Extracten der Cicute und Löwenzahn und der Fieberrinde. Ich selbst habe die Rindergalle sehr würksam gefunden. 136.

Am Ende stehen noch die Arzneyformeln, deren sich der Verf. vorzüglich bedienet hat.

# XIX.

GVILIEL. BATTIE, M. D. Collegii Regalis medicor. Londinens. Socii, *Aphorismi de cognoscendis et curandis morbis nonnullis ad principia animalia accommodati, rursusque ob rerum dignitatem et libri raritatem cum translatione adnotationum anglicarum in linguam latinam, editi, curante Seniore medicorum Halensium* DAVIDE SAMUELE *de* MADAI. Halae Magdeburg. typis et impensis Orphanotrophei, 1780. auf 320. Seit. nebst einem Bog. Vorr. in gr. 8. (16. Groschen.)

Diese Arbeit des nunmehr verstorbenen Hrn. Hofr. von Madai ist sein Schwanengesang gewesen; nach der Vorrede hat er auch sich und seine Schwäche gefühlet.

Der Werth von Battie's Aphorismen ist schon vormals entschieden worden, und ein neuer Abdruck war nicht überflüßig; und für viele sind sie nun brauchbarer, da die Englischen Anmerkungen mit lateinisch sind gemacht worden.

Ein vollständiges Krankheits-System ist darinne nicht abgehandelt, sondern sie enthalten die Lehre und Curart der öfters vorkommenden Krankheiten. Und um einen kurzen

Ab-

Abriß zu geben, so will ich nur die Krankheiten namentlich hersetzen, damit diejenigen denen dies Buch ganz unbekannt ist, einigermasen damit bekannt gemacht werden.

Die hier abgehandelte Krankheiten also sind: inflammatio, Syncope, apoplexia, paralysis, epilepsia, cephalalgia, insania, morbi oculorum interni, cataracta et gutta serena, angina, sternutatio, aphthae, sitis, dentium et aurium morbi, surditas, haemorrhagia, haemoptysis, asthma et tussis, pleuritis, empyema et phthisis pulmonalis febris, cordis palpitatio, febris exanthematosa et variolae, scorbutus, rhevmatismus, arthritis, colica, icterus, ventriculi inflammatio, nausea, vomitus et cholera, anorexia, bulimia et pica, soda s. cardialgia, singultus, diarrhoea et dysenteria, tenesmus, alvus adstricta, vermes, hydrops, nephritis, calculus, diabetes, ischuria et stranguria, dysuria, gonorrhoea virulenta, lues venerea, gonorrhoea simplex et fluor albus, mensium defectus, praegnantium morbi, parturienstum et puerperarum morbi, und zulezt morbi infantum.

Der Abdruck ist sehr sauber, und entspricht der innern Güte vollkommen.

---

# XX.

**Richard Browne Cheston's,** Wundarztes beym Krankenhaus zu Glocester, Pathologische Untersuchungen und Beobachtungen in der Wundarzneykunst, durch Zergliederung krankhafter Leichname. Nebst einem Anhang von zwölf verschiedenen Wahrnehmungen. Aus dem Englischen übersetzt von **Johann Christian Friedrich Scherf,** D. Gotha, bey Carl Willhelm Ettinger, 1780. auf 12. gr. Octavbogen. (10. Groschen.)

Man wird durch die Leichenöfnungen der Verstorbenen besonders derer, die an verwickelten und schwer zu erklährenden Zufällen krank gelegen haben, immer gewisser in der Bestimmung der Ursachen werden, und dies noch mehr, wenn man viele ähnliche Fälle mit einander vergleichen kann.

Gegenwärtige Schrift liefert zu dieser Absicht einen guten Beytrag. Das Original war bereits 1766 in England erschienen, enthielt noch 5 Kupfertafeln, die meistentheils den Gliedschwamm betreffen, diese sind aber bey der Uebersetzung weggelassen worden. Zu dem Hr. Uebersetzer kann man auch das Zu-

trauen

trauen haben, daß er vorzüglich den Sinn des Verf. auszudrucken beflissen gewesen ist.

Der Verf. hat die Eintheilung nach 5. Capiteln gemacht. Im ersten Cap. also; ein Ribbenbruch, der mit einer Windgeschwulst vergesellschaftet war, nebst einer Untersuchung, wodurch dergleichen Fälle tödtlich werden.

Das 2te Cap. Eytergeschwüre in den 14. Nieren von einem Stein in der Harnblase, und die Geschichte einer krankhaften Harnblase von einem Nierensteine, um den wechselseitigen Einfluß der Nieren und der Blase zu beweisen.

Das dritte Cap. Von der glücklichen 28. Scheidung der Eytergeschwüre in der Leber vermittelst eines Ausflusses des Eyters durch die Gallengänge; und zugleich von den Eytergeschwüren der Leber nach Hirnschalenbrüche.

Das vierte Cap. Von Verhärtungen 55. und Wassersammlungen in der Gebärmutter und in den Eyerstöcken; und von wassersüchtigen Gebärmuttern während der Schwangerschaft.

Das fünfte Cap. Von derjenigen Ge- 90. lenkkrankheit, die man insgemein Gliedschwamm (White-Swelling) nennet. Diesen Gegenstand hat der Verf. am weitläuftigsten bearbeitet.

152. Die im Anhange befindlichen zwölf Wahrnehmungen betreffen eine Augenwassersucht; polypöse Zusammenwachsungen im Herzen; die Lungen an das Ribbenfell angewachsen; von Eytergeschwüren in den Lenden; von der Verrenkung des Rückgrads mit Schenkelgeschwüren; Steine in der Brust und steinichte Zusammenwachsungen in der Niere; von einer tödlichen Harnstrenge in der Schwangerschaft; eine ähnliche Wahrnehmung; eine krankhafte Hode; eine Verhärtung der Zellhaut am Hodensack; ein Geschwür am Schlenbein von einer innerlichen Ursache; von einer Vereyterung in der Leber, die auf eine Wunde in den Hautdecken des Kopfs erfolgte.

Hieraus erhellet, daß sich der Verf. mit intricaten Fällen beschäftiget hat, ob es gleich einige Fälle sind, die öfterer vorkommen köñen. Vorzüglich verdienen Kopfwunden in Obacht genommen zu werden, da sie einen zu großen Einfluß auf noch andere Eingeweide des Körpers zu haben pflegen.

---

# XXI.

## Herrn Bajon's, ältesten Ober-Wundarztes auf der Insel Cayenne ꝛc. Nachrichten zur Geschichte von Cayenne und dem französischen Guiane. Erster Theil. Aus dem Französischen. Erfurt, bey Georg Adam Keyser. 1780. auf acht Bog. in 8. (5. Groschen.)

In Frankreich hat das Original vielen Beyfall gefunden, und ohne Zweifel wird auch diese Uebersetzung denen, so der französischen Sprache nicht kundig, ebenfalls angenehm seyn. Diese Nachrichten enthalten die Beschreibung des dortigen Klima, und äußerlicher und innerlicher Krankheiten, nebst Bemerkungen über die Naturgeschichte und den Landbau.

Das Buch im Ganzen kann nicht allen Lesern durchgehends und gleich wichtig und angenehm seyn, da es sich über Arzneywissenschaft, Wundarzneykunst und Naturgeschichte ausbreitet. Damit nun ieder Liebhaber das Seinige nutzen könne, ohne gezwungen zu seyn, auch für das ihm unnöthige und unnütze zu zahlen; so sind die enthaltene Materien nach ihrem Hauptinhalte abgesondert und gesammlet worden. Daher in diesem Bändchen den Wundärzten das ihrige unter einem dabey befindlichen Titel-

Titelblatte: Bajon's Abhandlungen von Wunden, Entzündungen und Geschwüren und deren Behandlung in heißen Ländern: hiermit geliefert wird. Die zween folgende Theile gehören dem Arzt, und die beyden letzten dem Liebhaber der Naturkunde. Denen Liebhabern zu Gefallen, welche das Buch in der Uebersetzung ganz zu besitzen wünschen, erscheint es unter obigen Haupttitel.

Damit aber doch die Wundärzte eigentlich wissen, was sie in dieser Schrift zu suchen haben; so will ich nur noch den Hauptinhalt ganz kurz berühren.

1. Die erste Abhandlung erstrecket sich über die Behandlung der Wunden in Beziehung auf heiße Länder: und daher von den Wunden überhaupt; von den einfachen Wunden; von den Wunden mit Verlust von Substanz; und von Quetschwunden.

45. Die zweyte Abhandlung handelt von Behandlung der Entzündung, und von dieser überhaupt, von der einfachen Rose, von der Rose mit Wassergeschwulst und phlegmonösen Entzündungen; so dann von Behandlung der Eyterbeulen, sowohl innerlichen (Abscessen,) als äußerlichen, und Eyterbeulen auf schwammichten Knochen; und zuletzt von Behandlung des Brandes.

87. Die dritte Abhandlung beschreibt die Behandlung der Geschwüre, und zwar von

den

den Geschwüren überhaupt, und solchen die vom Stich der Insekten entstehen; von Reinigung der Geschwüre; vom Etzmittel, (soll es wohl heißen,) das aus der Vermischung zu gleichen Theilen von klarem calcinirten Alaun, Vitriol, und corrosivischen Sublimat, bestehet; von bösartigen Geschwüren, und von Vernarbung der Geschwür.

Wegen des so oft angeführten Taffia ist noch insonderheit zu bemerken, daß, ob gleich der Verf. dafür hält, der europäische Weingeist ersetze seine Stelle nicht genugsam, der gelehrte Hr. Hofr. Gruner in Jena das Gegentheil deutlich bewiesen.

Den Gebrauch der Salben bey Heilung der Wunden und Geschwüre nennet der Verf. ganz widersinnig.

## XXII.

*Delectus dissertationum medicarum Ienensium, Vol. I. Collegit, praefatus est indicenque rerum adiecit,* D. CHRIST. GODOFR. GRUNER, Serenisſ. Duc. Sax. Vinarienſ. et Iſenac. a Conſ. aul. Botan. et Theoret. in Univerſ. litter. Ienenſi P. P. O. Facult. med. Aſſeſſ. A. C. N. C. Mogunt. Scient. util. Societ. acad. Princip. Haſſ. Sodalis Societ. lat. Ienenſ. Sodal. honorar. cum Fig. aen. Altenburgi, sumtibus G. E. Richteri, 1778., iſt aber

aber nach der Ostermesse 1780. erst fertig worden, auf 268. Seit. nebst 1. Bog. Vorr. in gr. 4t. (1 Rthlr. 12 Groschen.)

In der Vorrede giebt Hr. Hofr. Gruner die Ursachen an, die ihn bewogen haben, diese Auswahl von kleinen medicin. Schriften, welche auf der Akademie zu Jena theils vertheidiget, theils bey feyerlichen Gelegenheiten sind gedruckt worden, wieder abdrucken zu lassen, und warum er in der Zeit nicht weiter zurück gegangen ist. Um einige Rickmannische kleine Schriften, und um die Neubauerischen wäre es Schade, wenn sie sollten, wie sonst gewöhnlich, verlohren gehen, da sie frühzeitig zu Vaterlosen Waisen geworden. Auch dem Verdienstvollen Hr. Prof. Baldinger wird es nicht entgegen seyn, daß Hr. Hofr. Gruner seine Jenaischen, und seiner Schüler, gelehrten Arbeiten in einer Sammlung der Nachwelt aufbehält.

Es sind in allen siebenzehn Schriften, die diesen ersten Band ausfüllen. Daß sie von Werthe sind, besagt schon der Titel der Sammlung. Ich werde nun die Ueberschriften nach der Ordnung, in der sie der Zeit der Erscheinung nach sind aufgenommen worden, hersetzen.

1. 1. *D Christ. Rickmann*, resp. *Doppelmaier*, diss. de partu legitimo.

2.

170. 13. *Eiusd.* r. auct. *Schlegel*, diss. de metastasi in morbis.

205. 14. *Eiusd.* Commentatio, qua Secale cornutum perperam a nonnullis ab infamia liberari ostenditur.

209. 15. *Eiusd.* Prolusio in Aretaei libr. II. cap. 8. de venae cavae acuto morbo.

214. 16. *Eiusd.* r. auct. *Weise*, diss. de irritabilitate morborum genetrice.

236. 17. *D. Io. Ern. Neubauer*, r. auct. *Erdmann*, descriptio anatomica arteriae innominatae et thyroideae imae.

Einer baldigen Fortsetzung wird man ohne allen Zweifel mit Verlangen engegen sehen.

## XXIII.

**Bemühungen fürs Wohl seiner Nebenmenschen aus der Arzneykunde. Erster Theil. 1779. Zweyter Theil 1780 Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung, der erste von 13 Bog., und der zweyte von 11. Bog. in 8. (Jeder 9. Groschen.)**

Dem Hr. Verf. ist schon bey den ersten Theile lauter Beyfall gegeben worden und mit dem zweyten verdient er ihn destomehr, jereichhaltiger derselbe an gutem Unterrichte ist. Die Schreibart ist hinreisend angenehm, und sehr deutlich und faßlich. Diejenigen die nicht Aerzte sind, finden zum

an

angenehmen Zeitvertreibe heilsame Verhaltungslehren, und angehenden practischen Aerzten kann zu einem sehr nützlichen Handbuche dienen. Das Urtheil, das sich der Verf. selbst spricht, giebt seine große Bescheidenheit zu erkennen, da seine Arbeit vielen vorgezogen zu werden verdienet.

Da aber dieses nützliche Buch noch nicht so bekannt ist, als es seyn sollte; so ists nöthig meinen Leser mit dem Inhalte etwas bekannter zu machen. Und um das Ganze nicht zerstümmelt aufzustellen, will den ersten Theil auch noch mitnehmen.

Ehe der Verf. sich zu den Krankheiten selbst wendet, bestimmter erstlich, was wahre und was falsche Erfahrung ist; giebt einen kurzen Unterricht von der Lebensordnung; und zeigt, wie wichtig ein Arzt für die Menschheit ist, und wie wenig seine Verdienste eingesehen und belohnt werden. Von den Wechselfiebern, derselben allgemeine Kennzeichen, und was bringt die Wechselfieber hervor, und wo hat es seinen Sitz? Würkungen und Gefahren der Fieberkälte; Fieberhitze und Schweiß, und scheinbare Gefahren der Fieberhitze u. d. gl Ohnmacht, derselben Ursachen und wesentliche Kennzeichen. Gallenkolik, derselben Gelegenheits = Ursachen, Zeichnung der Schmerzen in der erlittenen Gallenkolik und Cur. Krätze nebst Kennzeichen und Cur. Vom Faulfieber und des-

desselben Ursachen, Vorbeugungswege, der Lauf des Faulfiebers, und vernünftige Hülfe. Von dem Tripper; Kennzeichen von der Gegenwart desselben, und Cur. Von der wahren Lungensucht, und Schwindsucht beym Blutspeyen. Von der Ruhr; was veranlaßt diese Krankheit, und wie geschieht die zweckmäßige Behandlung. Den ersten Theil beschließt die Beschreibung und Cur des Catharr. Der zweyte Theil fängt mit dem Miserere an, dabey anatomische Entdeckung, und die treffende Mittel. Das Blasenfieber: hitzige Halsentzündung und bösartige ansteckende Halsentzündung. Vom Keichhusten der Kinder; Gelbsucht; Wassersucht; Rosenfieber; Krampf und Windkolik, und Blasenkrampf. Von der Peripnevmonie, Lienterie, Bleichsucht, Blutharnen, und Schwindel: und noch mehrere andere Krankheiten sind hier mit abgehandelt.

Schade! daß dieser zweyte Theil auch der letzte Theil von des Verf. Bemühungen seyn soll, wie in der Vorrede gemeldet wird. Es ist noch gar viel übrig, wodurch der Verf. noch mehr Nutzen stiften kann.

---

XXIV.

# XXIV.

**Bernhard Ramazzini's**, ehemahligen Professor primarius der Arzneywissenschaft zu Padua, Abhandlung von den Krankheiten der Künstler und Handwerker neu bearbeitet und vermehret von **Dr. Johann Christ. Gottlieb Ackermann.** Stendal, bey D. C. Franzen und J. C. Grosse 1780. Auf 20. und einen halben Bogen in 8. (18. Groschen.)

Dieses Ramazzinische Buch von den Krankheiten der Künstler und Handwerker hat seit achtzig Jahren, nachdem es herausgekommen, immer seinen vorzüglichen Werth behauptet, und ist auch schon aus dem Lateinischen in verschiedene andere Sprachen übersetzt worden. Diese deutsche Uebersetzung aber von Hrn. Dr. Ackermann, hat auch noch überdies diese Vorzüge, daß dieses vortrefliche Buch unserm Zeitalter durch die veranstaltete Umarbeitung und vielen Zusätze angemessener gemacht worden. Denn kein Kapitel ist ohne Zusätze geblieben. Nur die Capitel von den Krankheiten der Oelbereiter, der Käsemacher, der Seifensieder, der Kleidersäuberer, der Wäscherinnen, der Hebammen, der Becker und Müller, der Tobacbereiter, der Seidenhech-

ler und der Fechter sind von dem Hrn. Uebers. fast ganz so dargestellt worden, als sie Ramazzini der Welt vorlegte.

Von dem ganzen Werke ist dieses nur der erste Theil, und den zweyten verspricht Hr. Ackermann gewiß noch zu liefern.

Hier sehen nun auch diejenigen, die das Buch noch nicht kennen, in dem kurzen Inhalte, von welchen Künstlern und Handwerkern in diesem Theile die Krankheiten abgehandelt worden. Es kommen nämlich vor die Krankheiten der Rothgerber, Weißgerber, Kürschner und Saitenmacher, der Oelbereiter, Käsemacher, Seifensieder und Lichtzieher; der Kleidersäuberer; der Fleischer; der Leichenwärter und der Todtengräber; der Kloakfeger; der Wäscherinnen; der Hebammen und der Ammen, der Becker und der Müller; der Stärkenmacher und der Kraftmehlbereiter; der Peruquenmacher; der Steinmetzen und der Maurer; der Getraidesieber und der Gatraidemesser; der Tobacbereiter; der Seidenhechler, der Wollen- und Baumwollenkämmer, und der Flachs- und Hanfhechler; der Weber; der Strumpfwürker; der Tuchscherer; der Schuster und Schneider; der Laufer; der Reiter; der Träger; der Fechter; der Juden; ferner die Krankheiten der Bader; der Schiffer und Fischer; derer die Salz bereiten; und die Krankheiten die von der Behandlung des gährenden Weins und Bieres ent-

entstehen; in dem letzten Abschnitte noch die Krankheiten solcher Personen, die in Fabriken arbeiten; derjenigen Künstler, die zarte Arbeit verfertigen; der Redner, Sänger und Pfeiffer; und zum Beschluß dieses Theiles von den Krankheiten der Bauren.

Aus diesem kurzen gegebenen Verzeichnisse siehet man, daß dieses Buch jedem practischen Arzte unentbehrlich ist; denn jede Lebensart hat doch was vorzüglich eigenes, darauf auch der Arzt in der Behandlung Rücksicht nehmen muß.

## XXV.

GEORGII GOTTLOB RICHTER, Medic. quondam Doct. Magn. Brittanniae Regis Consil. aulic. et Archiatri, Medic. in Academ. Goetting. Prof. primarii etc. *Praecepta diaetetica.* Heidelbergae et Lipsiae, sumtibus fratrum Pfaehler, 1780. auf 384. Seit. in 8. (1. Rthl.)

Es ist bekannt, daß der zwar verstorbene, aber auch gewiß unvergeßliche, Richter Vorlesungen über die Diäteric öfterer und fleißig gehalten, und sich hierzu den Leitfaden selbst gemacht hatte. Gegenwärtige Schrift ist das Manuscript, das Richter hinterlassen hat, und welches nun durch diesen Abdruck gemeinnütziger gemacht wird.

 Der

Der Herausgeber verdient vielen Dank, daß ein solcher vergrabener Schatz in die Hände der Bedürftigen gebracht wird; auch die Verleger haben nichts gespahret, was nur zur äußerlichen Zierde dienen konnte.

Diese vortreflichen diätetischen Lehren sind für Jedermann brauchbar. Die reine römische Schreibart, welche Richtern ganz eigen war, und in welcher diese Lehren abgefaßt sind, gereicht zu noch größerer Empfehlung. Kurz, ich würde alles gethan haben, wenn ich auch nur gesagt hätte: Die Richterischen Vorlesungen über die Diätetic sind abgedruckt erschienen.

## XXVI.

GEORG. GOTTLOB RICHTER, M. D. Magnae Britanniae Regis Consil. aulae Archiatri, Medic. in Acad. Goetting. Prof. primarii, cet. *Opuscula medica antehac in Academia Goettingensi seorsim edita nunc vero collecta studio Io. Christ. Gottlieb Ackerman. M. D. Volumen secundum.* Francofurti et Lipsiae, sumtibus Ioan Georgii Fleischer, 1780. Auf 2. Alph. und 13. Bog. in 4t. (1 Rthl. 16. Groschen.)

Da ich gleich vorher eine Schrift von dem seel. Richter angezeigt habe, so werde ich mit jener diese gegenwärtige, welches die Samm=

Sammlung Richters akademischer Schriften ist, die durch Besorgung D. Ackermanns veranstaltet wird. Bereits im vorigen Jahre ist hiervon der erste Band erschienen.

Die Verdienste eines Richters hat der ehrwürdige Greis Hr. Hofr. Triller in der Vorrede zum ersten Bande dieser Sammlung zur Gnüge geschildert. Und ich begnüge mich nur hier das Verzeichniß derer in diesem zweytem Bande enthaltenen Dissertationen zu geben.

1. *G. G. Richteri* diss. de voce naturae, seu sensibus internis variae corporis indigentiae adstrictis, 1751. resp. *I. Fr. Ackermann.*

2. Diss. de spe et praesidiis longaevorum, 1752. resp. *Fr. Chr. Seip.*

3. Diss. de natura labe et praesidiis memoriae humanae, 1752. resp. *Georg. Fer. Wegener.*

4. Diss. de Silentio medico. 1752. resp. *Henr. Balemann.*

5. Diss. de justo febrium moderamine, 1753. resp. *Aug. Wilh. Berlin.*

6. Diss. de Salubritate fructuum horaeorum. 1754. r. *Gottl. Aug. Segnitz.*

7. Diss. de doctarum lucubrationum noxis, 1755. r. *Io. Bartholdo Ienisch.*

8. Diss. de statu mixto somni et vigiliae, quo dormientes multa vigilantium

munera obeunt. 1756. r. *Io. Fr. Müller.*

9. Diss. de sene valetudinis suae custode. 1757. r. *Io. Sam. de Berger.*

10. Diss. de cura magistratus circa valetudinem ciuium, 1758. r. *Iesaia Iuda.*

11. Diss. de coctionum praesidiis euacuantium abusu euersis, 1758. r. *Cosmann Ullmann.*

12. Diss. de valetudine hominis nudi et cooperti, 1763. r. *Beyfuss Anselm. Schloss.*

13. Diss. de prisca Roma in medicos suos haud iniqua, 1764. r. *Aug. Gottl. Richter.*

14. Diss. de pleuritide vera singulari casu illustrata, 1768. r. *Adriano Tattarinoff.*

Es fehlt noch nicht an solchen Aerzten, die die Richterischen Schriften mit Vergnügen studieren; zu wünschen aber ists, daß viele in der Zukunft einem so vortreflichen Muster nachahmen möchten.

---

XXVII.

# XXVII.

## Richard Mortons Phthisiologie oder Abhandlung von der Schwindsucht. Aus dem Lateinischen übersetzt. Helmstädt, verlegts Johann Heinrich Kühnlein, 1780. Auf 19 und 1 halb Bogen in 8. (18. Groschen.)

Niemand wird daran zweifeln, daß Mortons Buch von der Schwindsucht noch bisher einen vorzüglichen Platz behauptet. Denn keiner hats ihm in Untersuchung der Ursachen, Natur und Gange dieser höchst betrübten Krankheit zuvorgethan; noch immer bleibt er also in dieser Absicht das Orakel. Dieses alles hat seine Richtigkeit. In der Cur aber hat die Erfahrung, die beste Lehrmeisterin, diesen oder jenen Rathschlag eines Mortons zu ändern gelehret.

Für wen soll diese Uebersetzung dienen? Den Arzt? der kann sie in der Sprache lesen, darinne die Abh. geschrieben worden. Den Kranken? derjenige, der Lungenknoten oder Stückchen Kalkerde weghustet, wird keinen erquickenden Trost daraus holen können. Den Feldscheer? der leider oft nichts mehr als einige vorgegebene Recepte, und auch diese oft unrecht, abschreiben kann, und dem doch viele solche und mehrere Kranke anvertrauet werden? Dieser wird auch diese Ueber-

 setzung

setzung mehr zum Schaden als zum Nutzen anwenden, wenn nicht verschiedenes nach der bestätigten Erfahrung modernisirt und eingeschränkt worden. Welches auch der Hr. Uebersetzer sich hätte zur Pflicht machen sollen.

So viel ich mit dem Original die Uebersetzung vergleichen, so finde ich diese jenem getreu.

Vor gutes Pappier und reinlichen Druck ist der Verleger nicht besorgt gewesen, demohngeachtet aber läßt er sichs theuer genug bezahlen.

## XXVIII.

*Pharmacia rationalis, eruditorum examini subiecta a Societate quadam medica. Fasciculus primus litt. A complexus, et Fasc. secund. litt. B. C. et D compl.* Cassellis, apud Io. Iac. Cramer 1779. (Diese beyden kosten 4. Gr.) Ferner *Fasc. tertius litt. E. compl.* und *Fasc. quartus litt. F. G. H. I. K. L. et M. compl* Eben daselbst, 1780. (Beyde 7. Gr.) Auf 178. Seiten in fortlaufender Seitenzahl, in 8.

Eine Geselschaft Aerzte in Cassel hat sich vereiniget mit verbundenen Kräften eine gute Phormacie auszuarbeiten und Stückweis auszugeben.

Voran

Voran stehen einige den Apothecker angehende Verhaltungsregeln. z. B. Messingene Mörsel und Löffel sollten ganz abgeschafft werden, desgleichen auch die Mensurirgläser: geht man auch bey flüßigen Sachen nach dem Gewichte, so verfährt man allemal sicherer.

Die Gifte sollten von den übrigen Medicamenten ganz abgesondert verwahrt, und hierzu sollten eigene Mörsel, Waagen und Gewichte gebraucht werden. Die Vorsichtigkeit erfordert auch, heftig wirkende Arzneymittel an einen besondern Ort zu bringen. Wie leicht kann Tartarus emeticus für Tartarus tartarisal. oder Tart. vitriol. gegeben werden, worden, wovon betrübte Beyspiele Zeugen sind; und dennoch wird in solchen Apotheken diese üble Gewohnheit nicht abgeschaft. Worauf aber bey Visitationen vorzüglich mit zu sehen wäre.

Bey jedem Arzneymittel ist der Vortheil es gut zu verfertigen angegeben, und desselben Kräfte und Wirkung mit angezeigt worden. Hierbey beziehen sich die Verf. iedesmal auf die besten Schriftsteller, welche auch namentlich angeführt werden.

---

XXIX.

# XXIX.

Joseph Mohrenheim's, der Wundarzneyk., Geburtshülfe und Augenkrankh. Meisters, der medicinischpractischen Lehrschule in Wien zweyten Wundarztes, Beobachtungen verschiedener chirurgischer Vorfälle. Mit Kupfern. Erster Band. Wien, in der R. Gräfferschen Buchhandlung, 1780. auf 14. und 1. halb Bogen in gr. 8. nebst zwey Bog. Kupfer. (20. Groschen.)

Hr. Mohrenheim betritt nun auch die Bahn im chirurgischen Felde, die Hr. Rath Stoll im medicinischen gezeigt hat: nämlich er theilt hier eben nicht seltene, sondern vielmehr öfters vorkommende, aber nach der wahren Natur geschilderte Fälle mit. In der Wienerischen medicinisch-practischen Lehrschule hatte der Verf. die beste Gelegenheit, in sehr zahlreichen Fällen anzumerken, wie täuschend oft die aufs schönste erzählten Beobachtungen seyn; wie weit man irre gehen kann, wenn man ohne weitere Untersuchung den Worten manchen Schriftstellers trauet. Er sahe, wie künstlich es sey, gehörig zu beobachten, wie oft hingegen die wesentlichsten Umstände übersehen, oder aus guten Ursachen nicht angemerkt werden. Er hat sichs zum Gesetz gemacht, die von ihm ge-

gesehenen Fälle und gemachten Operationen auf die einfachste, ungeschminkteste und wahrhafteste Art zu erzählen, und keine andern Folgerungen beyzufügen, als die aufs ungezwungenste abgeleitet werden können.

Zuerst Beobachtungen von Augenkrankheiten; davon eilfe vom grauen, und andern Arten, Staare, eine von einer Bälgleinsgeschwulst an der durchsichtigen Hornhaut, und noch eine von einem Augenfelle handeln. Sodann noch vier u. zwanzig Beobacht. verschiedener chirurgischen Vorfälle: sechse von Kopfwunden, davon eine von einer gehauenen, die übrigen aber von gequetschten Kopfwunden.

Von Abnehmung einer krebshaften Brust. Zwey Beobacht. von einer Verhärtung in der Brust. Von Eröfnung der Brusthöhle bey einer Brustwassersucht, und von einer Schußwunde an der Brust. Vier Wahrnehmungen von einem eingeklemmten Leistenbruche. Von einem mit übeln Zufällen vergesellschafteten Hodensackbruche. Von einem besondern Falle eines gespaltenen Rückgrades. Von einer wahren Schlagadergeschwulst am Arme. Von einer Verrenkung der großen Ellenbogenröhre. Von einem Bruche des Oberarmbeines, und einigen gequetschten Wunden am Schenkel. Von einer zerschmetterten Hand. Von einem heftiggequetzten Kniegelenke. Von einem zerschmet-

schmetterten Unterschenkel, und derglei- chen Fußgelenke.

Auf den Kupfertafeln sind unter andern abgebildet des Verf. erfundene Bruch- instrumente zur Spaltung des Bruchringes ein nützliches Bruchband, welches der Pa- tiente mittelst einer Schraube fester machen, und wieder nachlassen kann, ohne daß er ein Band zwischen den Füßen nöthig hat. Soll- ten die Richterischen elastischen nicht noch besser seyn? Ferner ein von dem Verf. erfundener Tourniquet zur Schlüßelbein- schlagader.

## XXX.

D. Joh. Gotth. Herzog, Practicus zu Camenz, Unterricht vor Hebammen auf dem Lande mit einer Vorrede von Dr. Daniel Wilhelm Tril- ler, Churfürstl. Sächß. Hofrath, er- ster Lehrer der Arzneygelarheit auf der ho- hen Schule zu Wittenberg, und der bo- nonischen gelehrten Gesellschaft Mitglied. Dresden, bey Joh. Samuel Gerlach, 1780. auf 5. Bog. in gr. 8. (4. Gr.)

Es ist wohl zu beklagen, daß die Hebam- menanstalten in verschiedenen Ländern noch so sehr vernachläßiget werden, und wo ja noch heilsame Verordnungen schon gege- ben

ben worden, so werden sie ofte von der Unterobrigkeit nicht befolget. Man kann sich die Dummheit, welche man bey Hebammen auf dem Lande antrift, nicht genug vorstellen, wenn man nicht selbst Augenzeuge davon gewesen.

Gegenwärtiges Büchelchen kann einer Hebammen, die nur gesunden Verstand hat, zu einem guten Unterrichte dienen, und um desto besser, wenn ihr eine mündliche Unterweisung dasselbe erkläret.

Der Hr. Verf. klaget über den schlechten Zustand der Hebammen auf dem Lande; aber ists denn in vielen Städten, mittlern und großen, viel besser?

Ich lobe den Verf., daß er die anatomische Beschreibung der innern und äußern Geburtstheilen weggelassen, desgleichen auch die Handgriffe bey schweren Geburten. Der beste anatomische Unterricht ist freylich dieser, daß angehende Hebammen Leichenöfnungen weiblicher Körper mit beywohnen müßten, damit durch die erlangte Kenntniß die von Mutter auf Tochter fortgepflanzten Possen aus ihrem Gehirne verdrengt würden.

Ich will auch zuverläßig behaupten, daß über kein Institut mehr, als über das Hebammeninstitut, gesprochen und geschrieben, und gleichwohl ist es in vielen Orten auf keinen beßern Fuß gesetzt worden. Eine Ursache mag wohl diese seyn, daß Hebammen

inen allzuschlecht besoldet werden; ja auf dem Lande haben sie selten mehr, als was ihnen von gutherzigen Weibern in die Schürze geworfen wird.

## XXXI.

**Wilhelm Fabriz**, aus Hilden, ehemaligen Wundarztes zu Peterlingen in der Schweiz, Chirurgische Beobachtungen und Curen. Aus dem Lateinischen mit Anmerkungen und Zusätzen aus der neuern Chirurgie und eigener Erfahrung von **Friedrich August Weiz**, der Arzneygel. und Wundarzneyk. D., der Churf. Sächs. Aemter Tautenburg und Eckartsberge, wie auch der Stadt Freyburg an der Unstrut Physicus, und Practicus zu Naumburg. Erstes und zweytes Hundert, Flensburg und Leipzig, in der Kortenschen Buchhandlung, 1780. Auf 1. Alph. 4. Bog. in gr. 8. nebst einem Octavkupfer. (1 Rthl. 8. Groschen.)

Ohne allen Streit haben diese chirurgische Beobachtungen bisher einen vorzüglichen Werth behalten, da die angesehensten Wundärzte sich bey ihren Beobchtungen auf diese beziehen, und also den ihrigen mit diesen eine stärkere Gewißheit geben wollen.

Das

Das Unternehmen des Hrn. Dr. Weiz ist daher alles Lobes würdig. Man kennet auch dessen Verdienste um die Chirurgie, und sie werden nun mit dieser Arbeit um vieles erhöhet.

Diese Fabrizischen Beobachtungen sind zwar schon zweymal in deutscher Sprache erschienen, allein die Schreibart ist nach der damaligen Beschaffenheit der deutschen Sprache höchst unverständlich und ekelhaft, folglich wird eine solche Uebersetzung zu der bestimmten Absicht ganz unbrauchbar.

Fabriz hatte seine Beobachtungen in sechs Centurien herausgegeben, und hier werden die zwey ersten davon geliefert. Der Hr. Uebersetzer hat sie in möglichster Kürze, doch so daß der Leser nichts Wesentliches verliehret, zusammengezogen, und alles Unnöthige, z. B. die überflüßigen Abbildungen, die Recepte, damals angenommene und jetzt mit Recht verworfene Theorien und Meynungen, u. a. m. weggelassen. Zuweilen ist der minder wichtige Inhalt einer Beobachtung von dem Uebers. selbst kürzlich erzählt worden. Bey den mehresten dieser Beobachtungen sind eine oder mehrere ähnliche Erfahrungen aus der neuen Chirurgie und Medicin, auch sonst hin und wieder gute und nothwendige Regeln, Erinnerungen und Lehren, wozu der Text Anlaß gab, hinzu gesetzt worden.

Von Fabrizens Leben, seinen Schriften überhaupt, und seinen Beobachtungen insbesondere hat der Uebers. noch manches lehrreiche hinzugefügt.

Noch ein Wort zu dem Verleger: Meinem Bedünken nach ist der Preiß zu hoch, und dieser wird die Brauchbarkeit dieses nützlichen Buches hemmen.

## XXXII.

Heinrich Joseph Collin, des Pazmanischen Krankenhauses Physikus, Ihro kais. königl. apost. Majestäten wirklichen Niederösterreichischen Regierungsrath in Gesundheitssachen, der Gesellschaft der Wissensch. zu Harlem wirklichen Mitgliedes, **Wahrnehmungen von den heilsamen Kräften der bittern Kreuzblumenwurzel in der Eyterung der Lungen; und von den Würkungen des Kampfers.** Aus dem Lateinischen übersezt und mit neuen Erfahrungen vermehrt von Dr. Pascal Joseph Ferro. Wien, bey Rudolph Gräffer, 1780. Auf 18. Bog. in gr. 8. (14. Groschen.)

Da das Original bekannt genug ist, und der Titel dieser Uebersetzung den Inhalt völlig anzeiget, so habe ich nichts weiter nöthig, als derselben Existenz hiermit anzuzeigen.

XXXIII.

## XXXIII.

**Joseph Jakob Plenks,** der Wundarzneyk. D. der Wundarzney, Zergliederungsk. und Geburtshülfe königl. öffentl. und ordentl. Lehrers auf der Universität zu Ofen, **Erster Umriß der Zergliederungskunst des menschlichen Leibes zum Gebrauche bey Vorlesungen.** Aus dem Lateinischen übersetzt. Wien, bey Rudolph Gräffer, 1780. Auf 20 u. einen halben Bogen in gr. 8. (18. Gr.)

Es ist dieses die Uebersetzung von den primis lineis anatomes, welche bereits mit vielem Beyfall aufgenommen worden, von dem Hrn. Verf. selbst veranstaltet. Denen Wundärzten kann sie zum nutzbaren Gebrauch dienen; doch würde es noch besser seyn, da man durch bloße deutsche Benennungen bey vielen noch unverständlich ist, weil diese noch nicht allgemein angenommen worden, wenn die lateinischen Namen mit beygefügt wären.

## XXXIV.

IOSEPHI IACOBI PLENCK, Chirurg D. etc. *Pharmacia chirurgica s. Doctrina de medicamentis praeparatis ac compositis quae ad curandos morbos externos adhiberi solent. Editio secunda, aucta, emendata.* Viennae, apud Rud. Graeffer, 1780. Auf 13. Bog. in gr. 8. (12. Gr.)

Obgleich diese Ausgabe an der Bogenzahl geringer als die erste ist, so ist sie doch der vorigen gleich, und hat noch einige Zusätze erhalten.

Der Gräfferischen Buchhandlung gereichts zur wahren Ehre, daß sie bey allen Verlagsartikeln vor gutes Pappier und Druck sorget.

---

## Kleinere akademische medicinische Schriften.

Mein Wunsch ist mir nicht gewährt worden; nämlich, daß ich ein vollständiges Verzeichniß von denen seit dem Anfang dieses Jahres erschienenen kleinern akademischen Schriften hier liefern könnte. Ich hoffe aber, daß es bey denen folgenden Theilen dieser periodischen Schrift wird geschehen können. Das Verzeichniß richtet sich nach den Akademien Deutschlandes damit man leicht übersehen kann, wie viel und welche dergl. Schriften auf jeder Akademie herausgekommen. Hier ist also das diesmalige sehr mangelhafte Verzeichniß.

### Göttingen.

*Philipp. Christoph. Bode* Luneburgens. diss. de gastritide. 24. Seit. in 4t.

*Fran-*

*Francisc. Hieron. Brückmann*, Brunsuicens., diss. exhib. de morbis neruorum observationes quasdam singulares cum epicrisi. 38. Seit. 4t.

*Petr. Herm. Buhr*, diss. de vsu opii chirurgico. 16. Seit. in 4t.

*Nathan. Berendt*, Gedanens., diss. de lactis metastasibus. 68. Seit. in 4t.

*Ioan. Guilielm Moll*, Coloniens., diss. de apoplexia biliosa. 40. Seit. in 4t.

*Nathan. Ernest. Danter*, Gedanens., diss. de vsu aquae frigidae externo topico 67. Seit. in 4t.

*Ierem. Iacob. Wolff*, Offenbacens., diss. de vomitoriorum vsu in febribus. 36. S. in 4t.

*Ioan. Ludov. Müller*, Hanoviens., diss. de fungo articulari, cum annexa eiusdem argumenti obseruatione. 44. Seit. in 4t.

*Frid. Rud. Christ. Guil. Ebart.* Sondershus., diss. de obesitate nimia et morbis inde oriundis. 34. Seit. in 4t.

*Ernest. Werner*, diss. de sanguinis missione in febribus putridis.

*Io. Gerard. Gebler*, Walsroda-Cellens., diss. sist. migrationes celebriorum morborum contagiosorum. 36. Seit. in 4t.

*Carsten Frider. Georgy*, Cellens., diss. de lucis arte oblectamenti caussa instructis. 16. Seit. in 4t.

*Georg. Christ. Theoph. Wedekind*, Goetting., diss. de diaphoreticorum vsu in febribus acutis. 65. Seit. in 4t.

*Io Dider. Pezold*, Hannover., diss. de reductione antimonii. 31. Seit. 4t.

D. *Theod. Guil. Schroeder* Progr. de Venaesectionis in phthisi ex vlcere praesertim pulmonali vsu.

D. *Aug. Gottlieb Richter*, Prol. de remediis antiphlogisticis externis, 16. Seit. in 4to.

## Leipzig.

*Car Frider Aguer*, Penicens., Praes. *Dr. Car. Christ Krause*, diss. sist. Semiotices medicae generalia commentata. 40. Seit. in 4t.

Hierzu gehöret *Dr. Ant. Guilielm. Plaz*, Progr. de officiis medicorum non digne satis compensatis. 14. Seit. in 4t.

*Petr. Guiditch*, Verano-Kuslus, Praesid. *Dr. Ernest. Platner*, diss. de morbis membranae tympani, 34 Seit. 4t. hierzu gehöret *Dr. Ioan. Car. Gehler*. Progr. de magnesiae genuinae natura ac vsu medico, 10. Seit. in 4t.

## Jena.

*Frieder. Hoffmann*, Altenburgens. diss. de podagrae natura variisque medendi viis, pars

pers prior pathologica. 40. Seit. in 4t. Im Anschlage ließ der verdiente Hr Hofr. Gruner abdrucken: Anonymi fragmentum graecae et latinae de venaesectione. Der Anfang von diesem Fragmente ist schon im vorigen Jahre bey des Hr. D. *Io. Valent. Müller* Diss. de scirrho speciatim mammarum ebenfalls im Progr. erschienen: Beyde Progr. auf 4 und ein halb Bog. in 4t.

Wittenberg.

*Petr. Witt*, Hamburgens., Praes. *Dr. Daniel. Wilhelm. Triller*, diss. de tempestivo medici silentio et intempestivo aegroti. 38. Seit. in 4t.

Helmstädt,

*Philipp. Ern. Hinze*, Brunovicens., Praes. *Dr. Godofr. Christoph. Beireis*, diss. de febribus et variolis verminosis. 53. Seit. in 4t.

Kiel.

*Cornel. Floris*, Toenninga-Slesvicens., Praes. *Dr. Io. Christ.* Kerstens, diss. de stomachi debilitate. 32. Seit. 4t.

Erfurth.

*Io. Aug. Godofr. Hellbach*, Arnstadiens., Praes. *Dr. Ioan. Melch. Luther*, diss. de erysipelate. 22. Seit. in 4t. Hiez u *Dr. Wilh. Bernh. Trommsdorf* Progr. sist. historiam erysipelatis ex terrore vehementiori vulneri plantae pedis accedentis et in gangraenam vergentis. 8. Seit. 4t.

## Medicinische Vorfälle.

Stockholm. Der Prof. und Assessor im Königl. Collegio medico, Dr. P. J. Bergius, hat am 9. Hornung d. J. das Präsidium in der Königl. Akademie der Wissenschaften niedergeleget, und an seine Stelle wurde der Banko-Commissarius, Benat. Bergius, zum Präses erwählet. Auch wurde der Prof. der Anatomie und Medicin zu Upsala, D. Adolph Murray, zum Mitgliede gedachter Akademie erwählet.

Petersburg. Die Kaiserl. Akademie der Wissensch. giebt für das Jahr 1782. folgende Preißfrage auf: Die Theorie der Erzeugung und Fructification der Linnäischen kryptogamischen Pflanzen zu geben, mit Beobachtungen, wo nicht aller, doch vieler dahin gehöriger Linnäischen Arten zu erläutern, durch deutliche und mit Abbildungen erläuterte Beschreibung aller Fructificationstheile zu bestätigen; und endlich zu zeigen: ob die Art der Fructification und Fortpflanzung bey allen, bisher unter der Classe der kryptogamischen begriffenen Pflanzen, einerley, oder bey den unterschiedenen Ordnungen, als Farrenkräuter, Moosse, Algen, Erdschwämme, unterschieden sind. Der Evidenz wegen wird verlangt, daß untersuchten Pflanzen Abbildungen, entweder aus botanischen Schriften angeführt, oder von den Verfassern

fern beygefügt werde. Die Preißschriften müßen vor dem ersten Januar 1782. beym Secretär, Hrn. Johann Albert Euler, eingelaufen seyn, Der Preiß von hundert Ducaten wird in der ersten öffentlichen Zusammenkunft 1782. ertheilet.

Lautern. Am 24. Februar d. J. starb Hr. D. Pollich der sich durch seine historia plantarum in Palatinatu sponte nascentium rühmlich bekannt gemacht hat.

Göttingen. Sr. Majestät, der König von Schweden haben den Hr. Professor, D. Johann Andreas Murray, unterm 2ten May mit dem Königl. Wasaorden zu begnadigen geruhet.

Paris. Daselbst ist der berühmte Geburtshelfer, Hr. Andreas Levret, dessen Schriften seine Verdienste um die Hebammenkunst noch lange erhalten werden, im 77. Jahre verstorben.

Abo. Hier starb im Januar der Prof. der Anatomie Nils Avelan im 31sten Jahre seines Alters.

Da die Röm. Kaiserl. Akademie der Naturforscher, außer ihrem höchsten Beschützer Ihro Röm. Kaiserl. Majestät, seit ihrer, nun fast vor einem Jahrhundert, geschehenen völligen Einrichtung, und erhaltenen Kaiserl. Privilegien, auch die Gnade genossen, von Zeit zu Zeit an einem und andern Reichsfürsten einen besondern

Protector zu finden, welches auch der Hoch-seel. Churfürst von Bayern, Maximilian Joseph, gewesen, so haben dessen Durchl. Nachfolger, Ihro Churfürstl. Durchl. der jetzt regierende Churfürst von Pfalz-Bayern, Carl Theodor, geruhet, auf das im Namen der Academie an Höchstdieselben erlassene unterthänige Schreiben, sich als Protektor der Akademie gnädigst zu erklähren.

Petersburg. Am 23. März starb allhier Hr. D. Johann Jacob Lerche, Rußisch Kaiserl. Collegienrath und erster Stadtphysicus von St. Petersburg. Er war in Potsdam den 27. December 1703. gebohren, und hat sich vorzüglich durch seine beyde persische Reisen, und seine botanische Kenntnisse, am meisten aber durch seine überaus fleißige meteorologische Beobachtungen berühmt gemacht, von denen er verschiedene Bände vom Jahr 1729. an, im Mspt. hinterlassen hat.

Halle. Am 2ten Jul. starb der verdiente Arzt und berühmte Münzkenner, Hr. David Samuel von Madai, Hochfürstl. Anh. Cöthenscher Hofrath, und Medicus am Waisenhause zu Halle auf seinem, im Stift Merseburg gelegenen, Gute Benkendorf, im 71. Jahre seines Alters.

Göttingen. Hier starb der hiesige Stadtphysicus und Königl. Hof-Medicus, Hr. Friedrich Wilhelm [illegible], in seinem 50sten Jahre. Zum Stadtphysicus ist wie-

wieder Hr. Prof. Strohmeyer ernannt worden.

Leipzig. Die dasige Akademie erlitte am 26. August durch den Todesfall Hr. D. Johann Christoph Pohl Pathol. Prof. Ord. einen großen Verlust: er war ein Mann, der mit unverdrossener Dienstfertigkeit seine Wissenschaft ausübte.

Dresden. Hr. D. Carl Phillipp Gesner, Churfürstl. Sächs. Hofrath und Leibmedicus, der eben so sehr wegen seines liebenswürdigen Charakters, als wegen seiner Wissenschaft, seines großen Vaters würdig geschätzt wurde, ist im August an einem Schlagfluße gestorben. Er war ein großer Gelehrter ohne Geräusch.

Stockholm. Der König von Schweden hat auf den verstorbenen Archiater und Ritter von Linne eine große Medaille schneiden lassen. Dieselbe stellt auf der einen Seite das Bildniß dieses gelehrten Mannes und auf der andern die Cybele, oder die Natur, in einer traurigen Stellung vor, die von den Attributen der Stein- Gewächs- und Thierreiche umgeben ist. Oben drüber lieset man: „Deam luctus angit amissi, und in der Exerge: „Post obitum Upsaliae d. 10. Ian. MDCCLXXVIII. Rege iubente.

Wien. Bereits am 15ten Junius hat die medicinische practische Schule der Universität daselbst durch Anordnung des Kaiserl.







# Medicinische
# Litteratur
für
# practische Aerzte,
zweyter Theil.

Von

D. Johann Christian Traugott
Schlegel,
Arzte zu Langensalza.



Leipzig,
bey Carl Friederich Schneider.
1781.



Dem

# Wohlgebohrnen

hochgelehrten und hocherfahrnen

HERRN

# Dr. Christian Gottfried

# Gruner,

erzogl. Sächsisch. Weimarisch. Hofrathe, und
dentlichem Professor der Arzneywissenschaft zu
na, der R. K. A. der Naturforscher, und
verschiedener andern Akademien und gelehrten
Gesellschaften Mitgliede,

Meinem verehrungswürdigsten Gönner.

Wohlgebohrner,

Hochgelehrter und hocherfahrner

Herr Hofrath,

Verehrungswürdigster Gönner,

Daß Ew. Wohlgebl. meine Wiß-
begierde, wenn ich schriftlich um
:lehrung gebeten, jederzeit gütigst be-
:digt, und mir auf mancherley Art

Dero schätzbares Wohlwollen zu erken-
nen gegeben haben, zähle ich unter di
vorzüglichsten Glückseeligkeiten; die ic
bisher in meinem Leben genossen. Auc
bei meiner itzigen litterarischen Arbei
wo ich mehr Hinderniße, als ich mi
anfänglich vorstellte, zu überwinden ge
funden habe, bin ich durch Dero güti
gen und ansehnlichen Beyträgen kräfti
unterstützt, und aufgemuntert worden
Ich achte es daher für meine größt
Schuldigkeit, Denenselben vor so vie
le und große Wohlthaten ein öffentliche
Denkmal meiner Dankbarkeit zu stiften

Ic

Ich wünsche nichts mehr, als daß
mich der itzige zweyte Theil von meiner
Arbeit Ihres Beyfalls nicht ganz un-
würdig seyn möge. An Mühe und Fleiß
werde ichs nicht mangeln lassen, meine
angefangene Arbeit der Vollkommenheit
näher zu bringen; da ich tägl. alles anwen-
den werde, mich der vortheilhaftesten
Rathschläge meiner verehrungswürdigsten
Lehrer und Gönner zu bedienen, und
meine noch schwache Fähigkeiten mehr
und mehr auszubilden.

Die Vorsicht schütze Dero kostba-
res Leben und Gesundheit: Ich empfeh-

le mich zu fernern geneigten Wohlwo
len, und ersterbe mit schuldigster Ve
ehrung

Ew. Wohlgebohrne

Langensalza
am 1. May 1781.

gehorsamst ergebenster

D. Johann Christian Traugo
Schlegel.

# Vorrede.

Das Publikum hat grösteatheils meine unternommene litterarische Arbeit mit gütigen Beyfall aufgenommen, welches mich theils öffentliche, theils privat Nachrichten versichern. Es hat den ersten Theil gelesen, und verlangt die Fortsetzung. Hier ist nun der zweyte Theil. Ich erwarte, ob man finden wird, was ich zu erreichen gesucht habe; nämlich, vollkommener zu werden.

Ehe ich aber weiter gehe, muß ich mich einer Pflicht entledigen, d. i. ich muß verschiedenen ansehnlichen Gelehrten, meinen verehrungswürdigsten Gönnern vor, mir gütigst ertheilten Beyträgen, hiermit den schuldigsten Dank abstatten: Dank sage ich also Hn. Prof. Baldinger, Hn. Hofr. Gruner, Hr. Bergr. Crell, Hn. Prof. Mayer, in Frankfurt, Hr. D. und Prof. Pohl,

 in

in Leipzig, Hr. D. Herzog in Camenz, und ersuche Dieselben Ihres schätzbaren Wohlwollens mich ferner zu würdigen.

Hiermit könnte ich nun gar füglich schließen, wenn mich nicht ein Handbrief zu einer Antwort aufforderte. Es that mir leid, daß ich aus einem Briefe des Hn. Dr. F*** in Wien an mich erfahren mußte, daß Er durch die im ersten Theile dieser medic. Litteratur, Seit. 220. befindlichen Anzeige seiner Uebersetzung, unter dem Tittel, Collins Wahrnehmungen von den heilsamen Kräften der bittern Kreuzblumenwurzel in der Eyterung der Lungen, und von den Wirkungen des Campfers ic. beleidiget worden ist. Hier sind seine eigenen Worte, die Er an mich schreibet:

„ Daß meine Uebersetzung, blos weil sie Uebersetzung ist, von den meisten Bücheranzeigern nicht viel geachtet werden würde, das wußte ich schon zuvor, ehe ich die Arbeit anfing: aber

den

den Vorwurf, den Sie mir machen, hätte ich kaum träumen können. Das kann Tode sagen, wenn er im Tittelblatte französischer Bücher den ganzen Verlauf der Krankheit angezeigt siehet. Aber wie können Sie das von diesem Buche sagen da die Lungensucht vielerley ist? und da ich mich eben bemühet habe, durch Data die Gattung derselben anzuzeigen, worinn die Kreutzblumenwurzel nützlich sey. Und vom Kampfer! da steht ja doch nun kein Wörtchen auf dem Titel, was im Buche von ihm gesagt wird; oder meynten sie, daß er zur Kreutzblume gehöre? Gestehen Sie es nur, Sie haben das Buch nicht gelesen. Und nun maßen Sie sich das Recht an, ein Buch öffentlich zu brandmarken, das aus den besten Absichten, und gewiß ohne Eigennutz geschrieben ist. u. s. w.

Ein unpartheyischer Leser vergleiche nun diesen heftigen Ausfall mit meiner Anzeige, er wird sich gewiß über den gallsüchtigen Brief wundern müßen.

In der besten Absicht zeigte ich diese Uebersetzung von einem so bekannten Buche an, damit man auch nur die Uebersetzung wisse, und zum Lesen derselben angereizt würde: denn, das ist wohl, leider! genug bekannt, daß mancher ein ihm empfohlnes nützliches Buch gerne läse, wenn er die Sprache gelernet hätte, darinnen es geschrieben ist. Diesem zu Gute sagte ich daher: das bekannte Collinische Buch, von der Kreutzblumenwurzel und vom Kampfer, ist nun auch deutsch zu haben; und die Zusätze vom Hn. D. Ferro zeigt auch schon der Titel an: mit neuen Erfahrungen vermehrt. Es fehlte mir auch an Raum, mehr davon sagen zu können, wie der Augenschein lehret. Warum sind Sie nun Hr. D. Ferro so aufgebracht? Ist etwa die Urschrift nicht rühmlichst bekannt genug? sagt der Titel nicht, daß die Kreutzblumenwurzel in der Eyterung der Lungen heilsame Kräfte beweise, wovon Hr. Collin schon Beyspiele gesammelt? Habe ich die Ueber-

setzung,

setzung, da ich ihr Daseyn blos angezeigt, ohne weder böses noch gutes von ihr zu sagen, gebrantmarket? — Wo sind Sie Hr. D. Ferro in Ihrem voreiligen Eifer hingerathen, etwas von Ihrer Uebersetzung selbst zu sagen, das Niemanden davon auch nur eingefallen ist? — Daß Sie glauben: „ich hätte gemeynt, der Kampfer gehöre zur Kreuzblume " ist so fade, daß ichs nicht zu beantworten brauche. Daß ich Ihre Uebersetz. gelesen, können Sie glauben; da ich alles lese was ich haben kann, wenn mirs nur nicht widerstehet.

Was endlich Hr. Tode thut, geht mich nichts an. Er arbeitet nach seiner Weise. Wollen Hr. D. Ferro eine Lanze mit ihm brechen? Viel Glück darzu. Bald wirds ihm am Stoffe fehlen, verdiente Männer zu lästern.

Hiermit ist unser Streit geschlichtet, den nur ein Mißverständniß anstiftete. Alle Zänkereyen, zumal mit den niedrigsten Ausdrücken die

man

man, leider! oft lesen muß, verabscheue ich von ganzem Herzen.

Vor alle eifrige Bearbeiter und Beförderer unserer Wissenschaft hege ich alle Hochachtung, und jede Arbeit benutze ich, so viel ich kann.

Mit unangenehmen Streitigkeiten, die zu nichts dienen, werde ich meine Leser nicht belästigen; wenigstens soll in der Schrift nichts mit einfließen. Sollte ich ja veranlaßt werden, mich zu verantworten; so werde ich ein Paar Zeilen in der Vorrede darzu widmen, und diese Note kann jeder, der sie nicht lesen will, unbeschadet überschlagen.

Der fernere Beyfall wird mir gewiß zu mehrern Aufmunterung dienen, diese Schrift immer nützlicher zu machen. Einige eingeschlichene Druckfehler wird man mir wegen Entlegenheit des Druckortes nicht zuschreiben.

---

In-

# Innhalt.

XXX

---

I.

John Hunters, Mitglieds der königl. englischen Gesellschaft der Wissenschaften und außerordentl. Wundarztes des Königs von England, natürliche Geschichte der Zähne und Beschreibung ihrer Krankheiten in zween Theilen. Mit acht Kupfern: aus dem Engl. übers. Leipzig, bey W. G. Weidmanns Erben und Reich, 1780. auf 20. und einem halben Bogen in gr. 8. (1. Rthlr. 4. gr.)

Der erste Theil dieser Schrift, welcher von dem Bau, Nutzen, Bildung und Wachsthum der Zähne handelt, ist schon sattsam bekannt worden, da ihn bereits vor etlichen Jahren Hr. Boddaert in der lateinischen und holländischen Uebersetzung gemeinnütziger gemacht hat. Der hohe Preiß dieser Ausgabe hielt aber manchen Leser davon ab; es muß daher diese deutsche Uebersetzung willkommner seyn, deren Vortrag auch deutlich, Druck und Stich der Kupfer sauber, und weit wohlfeiler in dem Buchladen zu haben ist. Von dem Hn. Uebersetzer sind noch überdies viele lehrreiche und erklärende Anmerkungen hinzugefügt worden.

Ehe der Verfasser von den Zähnen selbst handelt, hält ers für nöthig, eine Beschreibung

r. bis 36.

bung von der obern und untern Kinnlade zu geben. Hauptsächlich hält er sich bey denenjenigen Theilen dieser Kinnladen auf, welche mit den Zähnen zusammenhängen, oder zu der Bewegung und Würkung derselben dienen, und dahin gehören die beyden Kinnladen, die Zahnhölenfortsätze, das Gelenk des Unterkiefers, und Bewegung in demselben, die Muskeln des Unterkiefers, die Kaumuskeln, die Schlafmuskeln, die innern und äussern Flügelmuskeln, und die zweybäuchigten Muskeln. Darauf handelt er ferner:

37. Von dem Bau der Zähne überhaupt, und zwar zuerst von dem Schmelz der Zähne. Der Schmelz scheinet aus einer Erde zu bestehen, die mit einer gewissen Portion von einer animalischen Substanz verbunden ist, weil sich solcher nicht eher zu einem Kalch brennen läßt, als bis er in einer Säure aufgelöset worden ist. Es ist an dem Schmelz kein Zeichen zu finden, daß derselbe Gefäße hat, und in ihm ein Umlauf der Säfte geschiehet: denn er wird bey Thieren, und selbst bey jungen Thieren, die man mit Färberröthe füttert, niemals so wie die übrigen Knochen des Körpers roth gefärbet.

41. Ohngeachtet man durch das Einspritzen einer gefärbten Feuchtigkeit die Gegenwart von Gefäßen in dem knöchernen Theil eines Zahnes nicht beweisen kann, so scheinen doch einig-

einige Umstände zu zeigen, daß dieser Theil allerdings eine vaculöse Structur besitzet. Aber bey allen Gründen, die diese beweisen sollen, findet sich nach dem Verf. noch ein Irrthum statt. Vielmehr führt er Gründe an, die zu zeigen scheinen, daß die Zähne ganz und gar keine Gefäße haben. Wenn man nämlich ein junges Thier, z. B. ein Ferkel, drey bis vier Wochen lang mit Färberröthe füttert, und es hernach schlachtet, so wird man finden, daß, so weit die Zähne vorher schon gebildet, dieser Theil die natürliche Farbe behalten; da hingegen die übrigen Theile, welche während der Zeit entstanden sind, da das Thier die Färberröthe bekam, eine rothe Farbe angenommen haben. In der Anmerkung wird die Meynung des Verf. widerlegt.

46. Nun folget eine anatomisch-osteologische Beschreibung von der Höhle in den Zähnen, von derselben Beinhaut, Lage und Anzahl derselben.

52. Von den Schneide- oder vordern Zähnen. Der Schmelz gehet an der vordern und hintern Seite der Schneidezähne tiefer herunter, als auf den Seiten: er ist auch daselbst dicker, und wenn man es genau untersuchet, so findet man, daß diese Dicke an seinem Vortheil beträchtlicher, als an dem Hintertheil zu seyn pfleget.

54. Von dem Spitzzahn (Cuspidatus,) und den zweyspitzigen Zähnen (Bicuspidati). Der Schmelz bedecket von den Seitentheilen der Spitzzähne mehr, als an den Schneidezähnen. Die Spitzzähne scheinen auch darzu bestimmt zu seyn, daß allerhand Körper, ja vielleicht selbst lebendige Thiere durch dieselben feste gehalten werden sollen: sie dienen nicht zu dem Zertheilen, und auch nicht zu dem Zermalmen und Kauen der Speisen. Die zweyspitzigen Zähne nennt der Verf. diejenigen zwey Zähne, die gleich hinter jedem Spitzzahne stehen, und die man gemeiniglich mit dem Namen des ersten und zweyten Backzahnes beleget. Diese Zähne nutzen durchs Kauen ihre Spitzen ab, und werden stumpfer.

59. Von den Backzähnen (Molares); diese sind nach des Verfasser Eintheilung die drey letzten Zähne auf ieder Seite eines jeden Kiefers. Sie sind, zumal die beyden ersten, weit grösser als die zweyspitzigen Zähne, und haben sowohl mehrere Spitzen, als auch mehrere Wurzeln. Der Schmelz überziehet diese Zähne rund herum auf eine ziemlich gleichförmige Weise. Der Zahnhölenfortsatz in der obern Kinnlade ist nicht so stark als in der untern; daher die Backzähne in der obern Kinnlade drey Wurzeln zu haben pflegen, in der untern aber nur zwey.

Von

Von der Articulation der Zähne. Ist 67.
die Beinhaut und die Verbindung des Zahns
mit der Zahnhöle durch die Beinhaut, das
Zahnfleisch und die Gefäße zerstöret; so pfle-
gen die Zähne nachher mit ihren Zahnhölen
so locker verbunden zu seyn, daß sie alle bis
auf die Backzähne leicht ausfallen, die nur
durch die Anzahl und Gestalt ihrer Wurzeln
feste gehalten werden.

Von dem Zahnfleisch. Die Substanz 68.
des Zahnfleisches hat etwas von einer knor-
pelartigen Härte und Elasticität an sich, und
ist mit sehr vielen Gefäßen erfüllet, scheint
aber doch dabey keinen großen Grad von Em-
pfindlichkeit zu besitzen.

Von der Würkung der Zähne, welche 70.
von der Bewegung der untern Kinnlade ab-
hängt. Hierbey eine deutliche Beschreibung
vom Kauen.

Allgemeine Vergleichung zwischen der 75.
Bewegung der untern Kinnlade bey jungen
und alten Personen. Bey Kindern, die
noch keine Zähne haben, liegt der Mittel-
punct der Bewegung blos in dem Kopf der
Kinnlade; auch bey alten Personen, die be-
reits ihre Zähne wieder verlohren haben,
scheint der Mittelpunct der Bewegung in den
Köpfen der untern Kinnlade zu seyn. Bey
einer alten Person ist, wenn solche ihre Zäh-
ne verlohren hat, das Gesicht fast um eben

so viel kürzer, als die ganze Länge der Zähne in beyden Kinnladen beträgt, welches ohngefähr anderthalb Zoll auszumachen pfleget.

77. Von der Bildung des Zahnhölenfortsatzes. Bey einer Frucht von drey oder vier Monaten ist er blos eine längliche Rinne, die nach vorne zu tiefer und schmäler ist, nach hinten zu aber nach und nach weniger tief, dabey aber weiter wird. Der Zahnhölenfortsatz wächset mit dem Zahn, ja er behält sogar hierinne einige Zeit vor ihm den Vorzug. So wie aber jede Zahnhöle nach und nach tiefer wird, so wird auch ihre obere Oefnung zugleich immer enger, und sie schließt sich endlich fast über den in der Zahnhöle enthaltenen Zahn zusammen: und dieses scheint die Ursache zu seyn, daß auf diese Art das Zahnfleisch, noch ehe die Zähne solches durchbohret haben, schon sehr gut befestiget werden kann.

80. Von der Erzeugung der Zähne bey neugebohrnen Kindern. Enthält eine deutliche Beschreibung, wie die ersten oder sogenannten Milchzähne gebildet werden und hervorbrechen.

82. Von der Ursache des Schmerzes bey dem Zähnen. Das Zahnfleisch wird, wenn die Zähne anfangen gegen dasselbe zu drücken, und es zu reitzen, sodann mit einer Hitze,

Ge=

Geschwulst, Röthe und andern Zufällen einer Entzündung befallen, und es wird dasselbe nicht durch einen bloßen oder mechanischen Druck von dem Zahn durchbohret, sondern es bringt der Reiß, und die aus diesem entstandene Entzündung, eine Verdünnung oder Verzehrung des Zahnfleisches an diesem Theile hervor.

Von der Bildung und dem Fortgang 84. der zweyten oder erwachsenen Zähne. Herr Boddaert nennt sie in seiner lateinischen Uebersetzung des gegenwärtigen Werks die bleibenden (fixos). Alle dauernden oder nachfolgenden Zähne werden in besondern und ihnen eigenen Zahnhölen erzeuget. Es erfordern aber die zweyten Schneide- und Spitzzähne von der ersten Zeit an, wo sie sichtbar werden, bis zur Erlangung ihrer Vollkommenheit, sechs oder sieben Jahre, die zweyspitzigen Zähne aber etwan sieben oder achte, und die Backenzähne ohngefähr zwölfe. Von den dritten Zähnen hat der Verf. nur ein einziges Beyspiel gesehen, und in selbem waren zwey Vorderzähne in der untern Kinnlade wieder entstanden. Und bey der dritten Erzeugung der Zähne glaubt der Verfasser, daß auch ein neuer Zahnhölenfortsatz auf die nämliche Art gebildet werden muß, wie bey der Erzeugung der ersten und zweyten Reihe der Zähne.

89. Von der Art und Weise, auf welche ein Zahn gebildet wird; und von der Verknöcherung des Zahnes auf seiner breyartigen Substanz. Eine solche breyartige Substanz, daraus der Zahn gebildet wird, erwächset schon fast zu der nämlichen Größe, welche der Körper des künftigen Zahns haben soll, ehe die Verknöcherung noch ihren Anfang nimmt, und sie wächset auch nachher, wenn dieses letztere schon geschehen ist, noch ein wenig fort. In denjenigen Zähnen, wo die Erzeugung des Knochens nur von einer einzigen Stelle ihren Anfang nimmt, gehet diese Verknöcherung nach und nach so lange fort, bis der ganze Zahn mehr gebildet und vollkommen ist. Hat aber der Zahn mehr als einen Verknöcherungspunct, so vermehret sich eine jede Verknöcherung so lange, bis die Basis von allen einander berühret; worauf sie denn alle zugleich, als ein einziger Knochen, fortwachsen. Der knöcherne Theil des Zahnes bestehet aus Lagen, deren immer eine in der andern befindlich ist.

97. Von der Bildung des Schmelzes der Zähne. Man findet: daß der innern breyartige Substanz, auf welcher der knochigte Theil von dem Körper des Zahns zu entstehen pfleget, eine andere ihr ähnliche breyartige Substanz gegen über lieget: diese hänget nach außen zu an der innern Oberfläche

der

der Caspel, in welcher der Zahn gebildet wird, an demjenigen Orte an, wo sie sich mit dem Zahnfleisch verbindet. Wenn die Spitzen der innern breyartigen Substanz sich zu verknöchern angefangen haben, so werden solche hernach mit einer dünnen Lage von Schmelz bedecket, die bis kurz vorher, ehe der Zahn durch das Zahnfleisch hervorzubrechen anfängt, immer an Dicke zuzunehmen pfleget. Und es scheint, daß der Schmelz aus dem äußerlichen pulpösen Wesen und vielleicht aus der Caspel abgesondert wird, welche den Körper des Zahnes einschließt. Zugleich wird in einer Anmerk. des Hn. Herissants wichtige Bemerkungen über die Erzeugung des Schmelzes der Zähne von dem Herrn Uebersetzer mit beygebracht.

102. Von der Art, auf welche die Kinder die Zähne wechseln, oder die zweyten Zähne zu bekommen pflegen. Der Verf. leugnet, daß die ersten Zähne durch die auf solche folgenden zweyten Zähne aus ihren Zahnhölen herausgetrieben würden: denn würde ein Zahn durch den darunterliegenden herausgetrieben, so müßte dieser Zahn im Verhältniß zu dem Wachsthum des ihm nachfolgenden Zahnes sich heben, und also auch in dem nähmlichen Verhältniß über die übrigen Zähne hervorragen. Dieses ereignet sich aber nicht. Hingegen lehret die Erfahrung,

rung, daß, so wie der nachfolgende Zahn erwächset, die Wurzeln von dem erstern Zahn in dem nämlichen Verhältniß an Größe abnehmen, bis endlich die ganze Wurzel so weit vernichtet ist, daß nichts mehr als der bloße Hals des Zahns, oder derjenige Theil der Wurzel, an welchem daß Zahnfleisch anhänget, noch zurücke bleibet, worauf denn eine, auch schon sehr kleine Gewalt den Zahn herausstoßen kann. Der Verf. hat zwey oder drey Kinnladen gesehen, wo die zweyten Zähne unter den ersten Backzähnen mit einer Abnahme und Verzehrung der Wurzel verwechselt wurden, wo doch kein neuer Zahn darunter lag; daher die Veränderung und Abnahme der Wurzeln nicht von einem mechanischen Druck hervorgebracht wird.

106 Von dem Wachsthum beyder Kinnladen. Auch hier gründet sich der Verf. auf Untersuchung aus der Erfahrung, und durch die beygefügten Abbildungen wird seine Lehre deutlich und faßlich.

110. Von den Ursachen, warum das Wechseln der Zähne geschiehet. Hätte die Natur den Bau des Kindes so eingerichtet, daß dasselbe nicht eher, als um diejenige Zeit Zähne nöthig hätte, wo die zweyte Reihe der Zähne gemeiniglich zu erscheinen pfleget so würde gar keine Verwechslung und Erscheinung neuer Zähne nöthig gewesen seyn.

Von

Von der Ausfüllung der in dem Zahn befindlichen Hölung, welche, so wie sich der Zahn nach und nach abnutzet, zu erfolgen pfleget. Da sich ein Zahn oft so weit abnutzet: daß dessen innere Hölung dem Zugang der freyen Luft dadurch ausgesetzt werden würde; so hindert dieses die Natur dadurch, daß der untere oder von der Wurzel am meisten entfernte Theil zer Hölung allemal durch eine neue Materie in eben dem Verhältniß wieder zugefüllet wird, in welchem die Oberfläche des Zahnes sich abnutzet. 113.

Von dem beständigen Wachsthum der Zähne. Obgleich dieses etliche große Männer behauptet haben, so wirds doch hier geleugnet und wiederleget. 115.

Zuletzt handelt der Verf. noch in diesem ersten Theile von der Empfindlichkeit der Zähne; von dem überflüßigen und doppelten Zähnen; von dem Nutzen, welchen die Zähne zu der Bildung der Stimme beytragen; von der Classe, unter welche die menschlichen Zähne gehören; von den Krankheiten und dem Herausnehmen der Zähne; von dem Putzen, und von der Verpflanzung der Zähne. 121.

Der zweyte Theil dieses Werks enthält nun die practische Abhandlung von den Krankheiten der Zähne: und hier schränkt sich der Verf. blos auf die eigentliche Krankheiten der

der Zähne, des Zahnfleisches und der Zahn-
hölenfortsätze ein, nämlich Krankheiten, die
eigentlich für den Zahnarzt gehören, und die-
se werden in zehn Hauptstücken vorgetragen.

145. Von den Krankheiten der Zähne und
den Folgen derselben.

Der Beinfraß fängt sich allemal äußer-
lich an einer kleinen Stelle von dem Körper
des Zahns und zwar meistentheils unter der
Gestalt eines undurchsichtigen weisen Fleckes
an; seltener hingegen auf der innern Seite des
Zahns, und in diesem Falle nimmt er eine
glänzende Schwärze an. Dieser kalte Brand
ist ein locales Uebel, dem auch auf keine Art
gesteuret werden kann. Die Wurzel des
Zahns besitzt grössere und mehrere Lebens-
kräfte, welche dem Fortgange der Beinfäu-
le wiederstehen.

152. Der Beinfraß scheint der Jugend und
dem mittlern Alter vornehmlich eigen zu
seyn; selten oder nie wird man eine Person
sehen, deren Zähne, nachdem sie das funf-
zigste Jahr schon zurückgelegt hat, erst an-
fangen hohl zu werden. Die wahre Entste-
hung ist schwer zu erklären, doch scheints
ziemlich gewiß zu seyn, daß diese Krankheit
ursprünglich in dem Zahn selbst ihren Ur-
sprung hat.

158. Daß der durch eine Entzündung in dem
Zahn hervorgebrachte Schmerz heftiger als
der-

derjenige ist, welcher gemeiniglich durch ähnliche Endzündungen in andern Theilen des Körpers entstehet, kann vielleicht daraus erkläret werden, daß hier die leidenden Theile nicht gut nachgeben.

162. Will man der Beinfäule des Zahns Einhalt thun, so ist dies das Beste Mittel; daß man den kranken Zahn gänzlich herausnimmt, ihn gleich im Augenblick durch das Kochen völlig reiniget, und das in ihm noch befindliche Leben gänzlich zernichtet, und darauf denselben sogleich wieder in seine Zahnhöle einsetzet.

169. Nach diesem beschreibt der Verf. diejenige Verderbnis der Zähne, die von der Entlösung ihrer Substanz entstehet; und handelt ferner von der Geschwulst der Wurzeln der Zähne; von den Zahngeschwüren: von dem wilden Fleische, das aus dem Zahnfleische hervorwächset; von dem tiefgelegnen Eitergeschwülsten in den Kinnladen; von der Eitersammlung in der Schleimhöle der obern Kinnlade.

191. Zweytes Hauptstück, von den Krankheiten des Zahnhölenfortsatzes und den Folgen derselben. Das eine Uebel hiervon ist eine Verzehrung der Zahnhölenfortsätze, und das zweyte ein Ausfallen und Zuwachsen der Zahnhöle in ihrem Grunde, wodurch denn der Zahn nach und

nach herausgetrieben wird. Beyde Uebel werden oft von einem Speichelfluß oder dem Scorbute verursachet. Das Scarificiren des Zahnfleisches ist immer noch das beste Mittel, weil die Zähne darnach viel fester werden.

199. Drittes Hauptstück, von den Krankheiten des Zahnfleisches und den Folgen derselben. Zuerst von dem sogenannten Scorbut des Zahnfleisches da dieses aufschwillt, außerordentlich empfindlich wird, und bey der geringsten Berührung zu bluten anfängt. Das Wegschneiden des aufgeschwollnen und überflüßigscheinenden Zahnfleisches wird von dem Verf. sehr widerrathen; will man aber ein Ausbluten befördern, so ist das Sacrificiren das beste Mittel. Die übrige Cur wird nach der Constitution des Körpers eingerichtet. Zweytens von der callösen Verdickung des Zahnfleisches. Solche Excrescenzen wachsen, wenn man sie gleich ausgerottet hat, doch aufs neue wieder in die Höhe. Nach des Verf. Beobachtung hat man das Wegnehmen solcher Excrescenzen sechsmal hintereinander wiederholen müßen, und hier vermuthete er etwas krebsartiges.

204. Viertes Hauptstück, von dem Nervenschmerz in den Kinnladen, oder denjenigen Reißen in solchen, deßen Ursache lediglich in einem widernatürlichen Zustande der Nerven liegt.

liegt. Dieser Schmerz hänget nicht von einem localem Uebel ab, sondern ist gänzlich als ein Zufall anzusehen, der blos von einem kranken Zustande der Nerven entstehet. Es wird derselben zu weilen durch Gemüths bewegungen hervorgebracht oder vermehret: die Anfälle sind oft ordentlich periodisch. Hier half am Ende, nachdem man vorher die Fieberrinde ohne Nutzen gegeben, der Gebrauch des Schierlings. In einigen Fällen dieser Art leistete auch das Baden in der See sehr guten Nutzen.

Fünftes Hauptstück, von der fremdartigen 207. Materie, oder dem sogenannten Weinstein, welcher sich an die Zähne ansetzet. Dieser bestehet aus Schleim und einer kalchartigen Materie. Der Verf. sahe einsmals einen Fall, wo die angehäufte Materie auf den Backzahn gleichsam eine Art von Geschwulst an der innern Seite des Mundes verursachte, und hier den Backen in die Höhe trieb. Ein jeder, der diese Geschwulst äußerlich untersuchte, mußte ihrer Härte wegen auf die Gedanken kommen, daß sie scirrhöser Art sey. Allein die von dem Weinstein gebildete Rinde brach bald ab, und man entdeckte nun was es eigentlich war. Wenn der Ansatz blos noch aus Schleim bestehet so ist das alkalische Salz nützlich; saure Mittel lösen aber die kalchartige Materie besser auf.

215. Sechstes Hauptstück, von dem unregelmäßigen Wachsthum und Verhältniß der Zähne. Die Schneidezähne, Spitzzähne und zweyspitzigen Zähne sind einem unregelmäßigen Wachsthum am meisten ausgesetzt: wie dieses vermittelst der Ligaturen oder auch silbernen Platten verbessert werden kann, findet man hier nach den Regeln deutlich angegeben.

226. Siebendes Hauptstück, von dem unregelmäßigen Verhältniß zwischen den Zähnen und der Kinnlade, und den überflüßigen Zähnen. Besonders ist der Fall zu merken, wenn der Körper von der untern Kinnlade nicht von einer solchen Länge ist, daß er zu der Aufnahme aller Zähne zureichet, da der Durchbruch und Stand der sogenannten Weisheitszähne viel Beschwerlichkeit verursacht.

228. Achtes Hauptstück, von der allzustarken Hervorragung der untern Kinnlade. Dieses Uebel zu verbessern schlägt der Verf. ein silbernes Innstrument vor, in welchem eine Grube befindlich ist, die nach der Figur der Voderzähne der untern Kinnlade völlig eingerichtet ist, so daß sie dieselben aufnimmt, und solche darinnen feste sitzen. Dieses Instrument muß mit seinen obern Rande nach innen zu schief stehen, und hierdurch hinter den Vorderzähnen des obern Kie-

Kiefers auf eine solche Weise hervorragen, daß, wenn der Patiente den Mund zuschließet, die Zähne der obern Kinnlade auf den vordern Theil der schiefen Oberfläche des Instruments fallen, und von solchem mit der ganzen Kraft vorwärts getrieben werden, welche ihm seine Figur giebt. Der sich eines solchen Instruments bedienet, muß den Mund oft zu machen.

231. Neuntes Hauptstück, von dem Herausnehmen, Wiedereinsetzen, und Verpflanzen der Zähne. Rathsammer ists allemal mit dem Herausnehmen eines schmerzhaften Zahnes so lange zu warten, bis die Entzündung vorüber ist. Auch der Verf. billiget, um das heftige Bluten nach dem Herausnehmen des Zahnes zu stillen, etwas weiches Wachs in die blutende Zahnhöle zu thun. Bey der Verpflanzung der Zähne, welches blos mit den Schneidezähnen, Spitzzähnen, und zweyspitzigen Zähnen vorgenommen werden kann, wird zuförderst noch gehandelt von der hierzu nöthigen Beschaffenheit des Zahnfleisches und der Zahnhölen; von dem Alter der Person, bey welcher man einen Zahn von einer andern einsetzen will: die Person muß achtzehn oder zwanzig Jahre alt seyn; von dem Zahn einer lebenden Person, der an die Stelle eines andern eingesetzt wird, und dieses muß ein völlig ausgewachsener Zahn von

 einer

einer jungen Person seyn; von der Wiedereinsetzung eines gesunden Zahnes, den man durch einen Irrthum herausgenommen hat; von dem Verpflanzen eines todten Zahns, und von der unmittelbaren Befestigung eines verpflanzten Zahnes.

258. Zehntes und letztes Hauptstück, von den Zähnen und den damit verknüpften Zufällen. Das beschwerliche Zahnen lindert nichts besser und sicherer, als das Durchschneiden des Zahnfleisches bis auf den Zahn welcher durchbrechen will. Dieses bestätiget auch der Verf. mit vier Krankengeschichten. Man kann sich hierzu einer gewöhnlichen Lanzette bedienen, die aber eine runde Spitze haben muß: es würde aber doch ein Instrument, das in etwas einer Fliete ähnlich ist, allen übrigen vorzuziehen seyn.

272. Ein Knabe von ohngefähr zwey Jahren wurde mit einem Schmerz und einer Schwierigkeit bey dem Urinlassen befallen, und es gieng würkliches Eyter ab. Diese Beschwerden verminderten sich zuweilen, und verschwanden gänzlich, kamen aber wieder. Endlich fand man, daß dieses letztere allemal geschahe, wenn ein neuer Zahn durchbrechen wollte.

Beygefügt sind noch acht Kupfertafeln worauf die beyden Kiefern nebst Zähnen und denen damit sich zutragenden Veränderungen

sehr

sehr sauber abgebildet sind, und hierzu eine weitläuftige Erklärung derselben.

Und da man den Preiß dieser Uebersetzung gern weit geringer machen wollte, als er in dem englischen Original ist, so hat man nicht nur auf verschiedene Kupfertafeln die Figuren von mehrern Tafeln des Originals zusammengebracht, sondern auch alle diejenigen Figuren weggelassen, welche jeder aus einem Hirnschädel erkennen kann. Es ist daher ein Verzeichniß der Kupfertafeln und Figuren des englischen Originals hier mitgetheilt, u. zu gleicher Zeit die Kupfertafeln bemerkt worden, auf welchen sie in dieser Uebersetzung vorgestellet sind.

Diese wohlgerathne Uebersetzung hat auch noch ein weitläuftiges Register über die in diesem Werke enthaltene Sachen.

## II.

*De morbis biliosis anomalis, occasione epidemiae, cuius historiae praemissa, ab ao. 1776-80. in Comitatu Tecklenburgensi observatis. Accedit duorum infantum mortis causa per anatomen detecta: auctore* LEONH. LVDOV. FINKE, *M. D.* atque Comitatus Tecklenburgensis Physic. Monasterii Westphalorum, sumtibus Philipp. Henr. Perrenon. 1780. auf 12. Bogen in 8. (9. Gr.)

Den Werth dieser Schrift darf man nicht aus derselben Größe und Stärke beurtheilen, es ist so wichtig und noch lehrreicher als mancher starke Foliante: denn der Hr. Verf. hat die nicht gemeine Gabe, mit Wenigen Viel zu sagen. Empfehlung ists auch schon genug, daß die berühmten Lehrer, ein Leidenfrost, Baldinger und Metzger sie der allgemeinen Bekanntmachung und des Abdrucks würdig geschätzt haben.

5. In der Einleitung setzt der Verf. erstlich den Begriff und Charakter der abweichenden gallichten Krankheiten feste. Und man findet auch nur hier diejenigen abweichenden gallichten Krankheiten beschrieben, die von dem Verf. selbst sind beobachtet, oder die von andern Aerzten noch nicht deutlich genug beschrieben worden, und die etwas merkwür-

würdiges enthalten, und die zu den seltenen gezählet werden können.

Nach der Einleitung giebt der Verfass. eine historische Kenntniß von der Epidemie, die in den benannten Jahren im Tecklenburgischen geherrscht hat. Hierbey von der Lebensart der Einwohner. Der größte Theil der Einwohner lebt auf dem Lande, und beschäftiget sich mit dem Ackerbau; sie sind sehr arbeitsam, haben einen starken Körper, und sind noch nicht sehr mit den itzo herrschenden Lastern bekannt. Mit wenigen sind sie zufrieden, und leben von schwarzem Brodte, Milch, Kuchen, geräuchertem Schweine- und Rindfleische, Kohl und Hülsenfrüchten. Eine ihrer vorzüglichsten Speisen sind die Kartoffeln. Denen Kranken und Wöchnerinnen wird, auch wider Willen der Natur, eine Biersuppe mit dem schwarzen Brodte in großer Menge eingegossen. Der Arzt wird von ihnen bey leichtern Krankheiten fast niemals, bey heftigern aber selten zur rechten Zeit zur Hülfe gerufen. In fieberhaften Krankheiten ist der Mißbrauch des geistigen Getränkes besonders groß, und aus Vorurtheil lassen sie in diesen keine Aderlaß zu. Fangen sie an zu erkranken, so wollen sie gleich mit einemmale die Krankheit mit aloetischen Purganzen aus dem Leibe jagen: läßt die Krankheit aber etwas nach, so gestatten sie

10.

den Gebrauch ausleerender Mittel nicht, indem sie träumen, sie würden hierdurch zu sehr geschwächt. Und überhaupt haben sie noch zu alten Weibern mehr Zutrauen, als zu einem Arzte. Hierauf folgt die Witterungsgeschichte von 1776 bis 79. und wie die Epidemie in diesen Jahren ab und zugenommen.

Kein Alter und kein Geschlecht blieb von dem Gallenfieber verschont, jedoch erkrankten mehr Erwachsene als Kinder, und mehr Weiber als Männer. Der Verf. sahe ein Kind, das kaum etliche Stunden alt war, grüne Galle wegbrechen, dessen Mutter drey Tage hernach am Gallenfieber krank wurde. Einen Greiß von 92. Jahren stellte der Verf. vom Gallenfieber glücklich wieder her.

17. Das ganze zerfällt in zwey Theile, davon der erste von dem Gallenfieber selbst, der zweyte aber von den abweichenden gallichten Krankheiten handelt.

Im ersten Theile beschäftiget sich der Verf. mit dem im Tecklenburgischen epidemisch herrschenden Gallenfieber nach seinen drey Stadium. Das erste Stadium faßt die Zufälle in sich, welche oft lange vor dem Fieber vorhergegangen; das zweyte den Gang und Ablauf des Fiebers; und das dritte die Ueberbleibsel oder die Nachwehen davon.

Die

Die Kennzeichen des ersten Stadiums, davon ich aus denen in dieser Schrift angegebenen nur die vornehmsten kürzlich auszeichnen will, sind: eine Tregheit und Schmerz in den Gliedern und Rücken, ein Klopfen in der Herzgrube, das bald da, bald weg war; ein Drucken in der Magengegend; ein anhaltendes fruchtloses und räucheriges Aufstossen; eine unreine Zunge; verlohrner Appetit; Eckel und Neigung zu Brechen; viele hatten keine, und wenige heftige Kopfschmerzen, die bald die Stirn bald den Hinterkopf einnahmen; der Stuhlgang ging niemals ordentlich ab, die mehresten hatten gar keinen, und einige einen Durchfall. Der Schlaf war unruhig, und von plötzlichen Aengstlichkeiten hintertrieben; zur Zeit des monatlichen Blutabganges wurden alle Zufälle heftiger u. s. w. Einige erlitten diese vorhergehenden Zufälle etliche Wochen lang. 18.

Kam nun die Krankheit zum zweyten Stadium, d. i. brach sie wirklich aus, welches Gemüthsbewegungen, Erkältung, anhaltende starke Arbeit, Uebermasse im Trinken, unzeitig genommene Laranzen, ohne Noth und Ueberlegung vorgenommene Aderlaß, und auch öfters das Wochenbette bewerkstelligen, so waren denn folgende Zufälle die Kennzeichen. Es erfolgten nämlich abwechselnder widernatürlicher Schauer und Hitze; 21.

längst dem Rücken überlief eine unangenehme Wärme, die ins Gesichte stieg, und die Wangen scharlachroth färbte, welche aber nach etlichen Stunden wieder erblaßten. Der schon vorher da gewesene Durchlauf vermehrte sich; oder die Verstopfung des Leibes wurde hartnäckiger. Die Beschwerden in der Magengegend und die Aengstlichkeiten wurden heftiger, und der Schlaf noch unruhiger. Die Kranken sehnten sich nach reinem Wasser den Durst zu löschen; warmes Getränke verabscheueten sie, weil dadurch die Angst vermehrt wurde.

Einige waren so glücklich, daß mit einem einzigen Brech- oder Laxiermittel die ganze Krankheit gehoben werden konnte.

23. Bey denen, die seltener zu Stuhle giengen, vermehrten sich die Schmerzen in den Gliedern und im Rücken, und die Aengstlichkeiten: die Zunge war trocken und schwärzlich, und mit einem sehr zähen Schleime überzogen, der sich auch an den Zähnen und Lippen anhieng. Diejenigen aber, die einen Durchfall hatten, hatten wenigere Schmerzen in den äussern Theile, die Kopfschmerzen waren dagegen desto heftiger, daher öfterer phrenitischer Aberwitz; der Durst war groß, und die Excremente wäßrig, schaumigt, grünlich, schwärzlich und heftig stinkend.

Ein

26. Ein erhabener Puls kann leicht irre führen, und auch ein harter Puls erfordert hier nicht allemal die Aderlaß. Wenn auch bey einem erhabenen Pulse eine geringe Quantität Blut weggelassen wurde, so beobachtete der Herr Verfasser, daß er darauf sehr sank. Es ist daher besser, wenn man kleine Aderläße veranstaltet, und solche, wenns nöthig, wiederholet.

Ein langes Verzeichniß von solchen Kennzeichen, die einen nachtheiligen und tödtlichen Ausgang vorherverkündigen, ist auch noch beygefügt.

28. Das hier beschriebene Gallenfieber war dreyerley Art; die erste Art begreift solche Kranke in sich, welche an den heftigsten Verstopfungen des Leibes litten; die zweyte Art, wo die Kranken den Durchfall hatten, und die dritte Art, welche das Mittel zwischen den beyden vorhergehenden hielt, und diese war leicht zu heilen.

29. Bey der ersten Art gesellete sich noch zu der häufigen gallichten Materie eine gewisse schleimichte Materie, die sehr zähe war, und die unter dem Namen materia vitrea bekannt ist, und von der auch die hartnäckigen Verstopfungen verursacht wurden. Diese schleimichte Materie war dem Safte von Eichelmistelbeeren völlig ähnlich. Die Cur wurde durch dieselbe sehr verzögert.

Die

32. Die zweyte Art hatte mehr eine scharfe gallichte Materie, die zur Fäulniß sehr geneigt war, zur Krankheitsursache. Und wurde sie schlecht behandelt, so entstand hieraus Phthisis und Wassersucht.

Die dritte Art war am wenigsten nachtheilig: es war hier weder die schleimichte noch scharfe Materie. Die Zunge war zwar auch mit Schleim bedeckt, er ließ sich aber leicht abnehmen.

37. Das dritte Stadium begreift die Ueberbleibsel und schädlichen Folgen vom Gallenfieber in sich. Daß noch von der Krankheitsmaterie etwas im Körper stecke zeigen folgende Umstände deutlich an: nämlich, eine schwere um der Herzgrube, und ein Klopfen derselben; ein zusammenschnüren, als mit einer Binde, unter dem Nabel; ein Schmerz in der Gegend, unter welcher die Gallenblase liegt: entweder gar keiner, oder ein widernatürlicher Appetit; ein langsamer Abgang der Excremente, welche schwarz aussehen; wenn sich keine Erholung einfindet, und wenn die Wurzel der Zunge noch unrein ist, obgleich der übrige und größte Theil derselben rein ist, u. s. w.

40. Der Hr. Verf. hat bey einem Frauenzimmer, das sehr empfindliche Nerven hatte, innerhalb drey Jahren neun Recidive vom Gallenfieber der ersten Art, und eins

der

der zweyten Art beobachtet, welche es durch begangene Diätfehler sich selbst zugezogen hatte. Recidive können verursachen: Wenn keine resolvierende, und schickliche ausleerende Mittel angewendet werden; ein zuvoreiliger Gebrauch stärkender Mittel; ein Mißbrauch des Fleisches und der Milch; Erkältung des Körpers; Gemüthsaffecten, und d. m.

42. Die Materie kann auch sich nur auf einzelne Theile, z. B. Magen, Leber, Milz, Lungen und Gekröse versetzen, und dadurch Cachexie, Wassersucht Gelbsucht u. Abzehrung verursachen. Auch das Gehirn kann von einer solchen Versetzung angegriffen werden, wie ein Beyspiel lehret: ein robuster und dem Brandtewein ergebener Mann bekam ein Gallenfieber von der dritten Art, davon er nicht nach den Regeln der Kunst war befreyet worden. Dieser empfindet darnach verschiedene Magenbeschwerden, braucht Mittel von Aerzten und Afteraerzten, wird schwindlicht und stirbt endlich plötzlich, da er vorher über heftiges Kopfweh geklaget.

45. Ehe der Verf. die Anleitung zu einer richtigen Curmethode giebt, handelt er noch von einigen Zufällen, Complicationen u. s. w. Auch hier, so wie der Verf. in seinem ganzen Vortrage sehr lehrreich ist, findet man die nutzbarsten belehrenden Anmerkungen.

Ich

Ich würde aber zu weitläuftig werden, wenn ich alles auszeichnen wollte.

61. Bey der vorgeschriebenen Heilmethode richtet sich der Verf. nach der Ordnung, in der er das Pathologische abgehandelt hat, nämlich nach den dreyen Studien der Krankheiten. Was das erste Stadium anlangt, so ist hier die Cur leicht, wenn nur der Arzt oft so glücklich wäre in dieser Zeit zu dem Kranken gerufen zu werden. Eine anpassende Diät, digestiv Mittel und gelinde Laxanzen führen zum Entzwecke. Ist aber ein Durchfall zugegen, so ist Rhabarber mit Salmiac sehr heilsam.

Im zweyten Studium richtet sich der Verf. nach den drey Arten des Gallenfiebers.

64. Bey der ersten Art muß man besonders bedacht seyn die so zähe Materie zu zertheilen, und solche zertheilende Mittel gab der Verfasser häufig und anhaltend. Hierzu dienten der Brechweinstein, Wermuth mit Weineßig gesättiget, das Glaubersche Wundersalz, das Plumersche alterirendes Pulver und das von dem Hn. Lyson so gerühmte Calomel. Nachdem mit den resolvirenden und verdünnenden Mittel so lange fortgefahren, bis die Materie zur Ausführung sattsam reif geworden: so wurden Laxiermittel alsdenn mit dem besten Erfolge gegeben, und so oft, als es erforderlich war,

wie-

wiederholet. Der Verf. hat wohl zehnmal, und drüber, Laxanzen geben müssen, und hierzu wurde besonders ein Trank von Tamarinden und Glauberschen Salze gewählet. Rhabarber hingegen, Sedlizer Salz und Manna leisteten nicht zur Gnüge.

68. Hier werden verschiedene holländische Aerzte gedatelt, die dieses Gallenfieber vor ein bösartiges gehalten, und gleich im Anfange der Krankheit, zum größten Schaden, die Chinarinde verordnet hatten. Wie schädlich hier die Chinarinde sey, und wie es der Verf. deutlich gesehen, wird mit einem Beyspiele bewiesen. Dieses sonst so herrliche Mittel, darf in dieser Art nicht eher gegeben werden, als bis alle schleimichte und gallichte Materie ausgeführet worden. Nützlicher war, wenn nur das Fieber ganz nachgelassen hatte, das Hallersche Vitriolelexier.

73. Die zweyte Art dieses epidemischen Gallenfiebers, die mit einem Durchfalle verbunden, erfoderte hingegen andere Mittel. Hier schafte die Ipecacuanha mehr Erleichterung, als der Brechweinstein, und alle reizende Mittel mußten wegen des schon öftern Stuhlganges vermieden werden: es dienten daher solche resolvirende Mittel, die zugleich mit einer anhaltenden und Nerven beruhigenden Kraft begabt waren. Unter den Laxiermitteln, war das Tamarindendecock und Rhabar-

ber

ber zu wählen. Die Chinarinde, zumal so mit Rhabarber versetzt, daß die Mischung mehr eine abführende Kraft bekam, konnte bey dieser zweyten Art oft frühzeitiger, als bey der erstern, mit dem besten Nutzen angewendet werden, und war endlich die ganze Zunge rein worden, so konnte die Rhabarber weggelassen, und die Rinde in stärkern Dosen gegeben werden.

75. Die dritte Art erforderte nichts eigenes; Weinsteinrahm, Seignettisches Salz und Tamarindenmark waren oft allein hinlänglich. Selten mußten Brechmittel gegeben werden. Hierauf setzt der Verf. den Nutzen und die Schädlichkeit einiger Mittel durch Beispiele in ein hellers Licht, und giebt diätetische Vorschriften.

82. Der dritte Zeitraum oder Stadium erforderte mancherley Curmethode, die den verschiedenen Krankheiten, so aus dem Ueberbleibseln der vorhergehenden Krankheit entstanden waren, anpassend war. So mußte auch die Cur der Rückfälle nach der Natur der erstern Krankheit eingerichtet werden. Auch hiervon etliche Beyspiele.

91. Der zweyte Theil dieser Schrift beschäftiget sich mit abweichenden gallichten Krankheiten.

96. Diese Krankheiten sind oft schwer zu erkennen, da sie sich hinter verschiedenen Lar-

ven

ven verstecken. (Würde aber nach meiner Erfahrung der pracktische Arzt sich jederzeit angelegen seyn lassen, die herrschende Constitution genauer zu untersuchen und sich bekannter zu machen, so ist die gröste Schwierigkeit überwunden, solche verlarvte Krankheiten bald und genau zu erkennen, und ihnen mit den anpassensten Mitteln beyzeiten zu begegnen.) Die hier abgehandelten, abweichenden gallichten Krankheiten waren entweder fieberhaft, das gallichte Blasenfieber, das gallichte Scharlachfieber, die gallichte fieberhafte Gicht, und gallichte Bräune; oder ohne Fieber, und davon beobachtete der Verf: Husten, Sticken, Heiserkeit, Schlucken, Speichelfluß, Lähmung eines Flußes, Aengstlichkeiten, Verhaltung des Urins, Blutspeyen, Blutharnen, Hämorrhoiden, und Gemüthskrankheiten aus gallichten Ursachen.

101. In den Sommermonaten, 1778 und 79 äußerte sich das gallichte Nervenfieber mehr: diesem waren jüngere Personen, hysterische Weiber, solche Personen die sich dem Trunke ergeben, die Würmer, und die Laxiermittel und das Aderlassen gemißbraucht hatten, u. s. w. vorzüglich ausgesetzt. Gleich im Anfange der Krankheit wurden sie niedergeschlagen, furchtsam und verzweifelnd: ihre Glieder zitterten bey der geringsten Bewegung.

gung. Der Puls schlug sehr schwach. Und die gleich in den ersten Tagen der Krankheit entstandene Taubheit dauerte bis ans Ende derselben.

160. Ein Paar lesenswürdige Krankengeschichten bezeichnen dieses Fieber deutlicher. Zur gehörigen Zeit muß auch hier ein Brechmittel gegeben werden, wodurch zwar der Körper abgemattet, aber nicht entkräftet wird.

110. Vom gallichten Blasenfieber ein merkwürdiges Beyspiel. Einen Bauerjungen von 13 Jahren sahe der Verf. über und über am ganzen Körper mit Blasen bedeckt, davon einige so groß wie Hünereyer und noch größer waren. Aus den aufgeschnittenen Blasen floß eine zähe weiße Materie, die dem Eyweiß sehr ähnlich war. Nach dem Aufschneiden der Blasen und Ausdrucken der Materie empfand der Knabe ein heftiges Brennen, das eine Salbe aus Eydotter und Kornbrandewein ungemein linderte. Diese Krankheit wurde als ein Gallenfieber behandelt; es gieng viel Galle ab, und der Kranke genas:

115. Das Scharlachfieber ist im Tecklenburgischen als eine endemische Krankheit anzusehen, so eigen ist es den dasigen Einwohnern. Bey etlichen nahm der Verf. war, daß sich Geschwulst und Röthe von der äußern Brust auf die innern Theile versetzte; die Entzündung war aber alsdenn mehr in der Speise,

als

als Luftröhre. Brechmittel führten eine große Menge Schleim und Galle mit großer Erleichterung aus.

Bey der gallichten Gicht, wo viel schleimichte Materie mit vorhanden war, that das Plummersche alterirende Pulver herrliche Dienste. 122.

Unter die seltnern Zufälle des gallichten Hustens zählet der Verf. die Taubheit; große Aengstlichkeit, u. Blutstriemen im Auswurfe ohne vorhergegangener Entzündung. 137.

Das gallichte Sticken überfiel besonders alte Leute und gebährende Weiber. Folgende Mischung half vielen davon; man nimmt nähmlich 15 bis 20 Gran Brechwurzel, 2 Gran antimonialischen Goldschwefel, Merzwiekelhonig ein Loth, und sechs Drachmen Brechwaßer, dieses wird aus zwey Loth gemein Waßer und einem Grane Brechweinstein gemacht; von der Mischung wird alle halbe Stunden ein Löffel voll genommen, bis Erbrechen darauf erfolget. 141.

Eine Frau von 60 Jahren wird plötzlich an einem Fuß gelähmt. Nachdem verschiedene Mittel fruchtlos waren angewendet worden, kommt darauf der Verf. auf die Anzeichen einer gallichten Ursache, dagegen die verordneten Mittel, die aus dem Obigen bekannt, den besten Effect leisten, und die Patientinn vollkommen wiederhergestellt wird. 148.

 Vom

161. Vom Verhalten des Urins aus gallichter Ursache führt der Verf. zwey Beyspiele an: einmal entstand solches, da sich bey einem 88 jährigen Greise die gallichte schleimichte Materie auf die Urinblase abgesetzt, und hier so zähe und dicke wurde, daß sie nicht durch die Harnröhre abgeleitet werden konnte, ja solche vielmehr verstopfte: das andremal hatte sich eine große Menge von gallichtem Unrathe bey einer Frau, die daher fälschlich vor schwanger gehalten wurde, im Mastdarme angehäuft, und solchen so sehr ausgedehnt, daß dadurch die Urinröhre zusammengepreßt wurde. Beyde Kranke wurden gerettet.

169. Zuletzt noch etwas, das zur Vorbauung dienen kan. Freylich wird manchen dieses und jenes zu hart scheinen, der gewohnt ist seinem Magen die herrlichsten und reichlichsten Opfer zu bringen.

172. Diese Schrift wird mit der Entdeckung einer sehr seltenen Ursache des Todes bey einem neugebohrnen Kinde durch die Leichenöfnung beschlossen. Dieses Kind hatte gar keinen Abgang durch den After, brach alles was ihm eingeflößt wurde wieder weg, und starb am sechsten Tage. Der Unterleib war besonders in der Magengegend sehr ausgedehnt; nach Eröfnung desselben fand man den Magen und Zwölffingerdarm erstaunend aus-

ausgedehnt: der Zwölffingerdarm war an seinem Ende abgerissen, und ganz verschlossen und hart; man sahe auch nicht die geringste Spur, daß er ehemals mit dem Leerdarme vereiniget gewesen wäre, und zusammengehangen hätte. Der ganze übrige Darmkanal lag größtentheils in der Tiefe des Beckens, und war nicht stärker als eine starke Nadel.

Ich zweifle nicht, daß dieses Büchelchen angehenden practischen Aerzten lehrreicher und nützlicher seyn wird, als manches Bündel Recepte, zu denen mancher seine Zuflucht nimmt.

III.

Anton von Haen, kaiserlichen Leibarztes, Heilungsmethode in dem kaiserl. Krankenhause zu Wien. Aus dem Lateinischen. Zweyter Band, enthält den vierten und fünften Theil. Mit einigen Aufsätzen begleitet von Herrn D. Ernst Plattner, Prof. in Leipzig. Leipzig in der Weygandischen Buchhandlung, 1780. 1. Alph. 2. Bogen in gr. 8. (1. Rthlr.)

Den ersten Band der Uebersetzung von diesem Werke habe ich meinen Lesern

 schon

schon angezeigt *) und was die Hauptabsicht und Einrichtuug derselben betrift, habe ich schon bekannt gemacht; es ist daher nur noch der Inhalt des zweyten Bandes herzusetzen damit doch Unkundige wissen, was sie etwa hier suchen können.

3 bis 193. Der in der Ordnung folgende vierte Theil handelt im 1. Kap. von sogenannten bösartigen Fieber; 2. Kap. Von der Pulsadergeschwulst. 3. Kap. Verschiedene Bemerkungen von der Windsucht und Bälgleinswassersucht; 4 Kap. Von der Hüftkrankheit 5 Kap. Vom Schlagfluß und Nervenkrankheiten; 6 Kap. Vom menschlichen Blute und der Wärme des Körpers; 7 Kap. Von der sonderbaren Kraft einiger Arzneymittel: es werden hier nämlich verschiedene gemachte Versuche mit dem gemeinen Weiderich mit der purpurrothen Blume, mit der virginianischen und aller Arten inländischer Kreuzblume, mit dem Andorn, mit der Tanne, u. mit der uva ursi erzählet; 8. Kap. Vom Nutzen und von der Würkung des Elektrisirens.

101. bis 148. Der in diesem zweytem Bande noch befindliche fünfte Theil handelt ferner im 1. Kap. Von Fiebern mit sogenannten Peteschen und Frieseln verschiedener Art; 2. Kap. Von der Wasser-

*) Medicin. Litteratur für practische Aerzte 1. Theil. S. 106.

Wassersucht und Windsucht; 3. Kap. Von der Beustwassersucht; 4. Kap. Von der Epilepsie, und den Verzuckungen; 5. Kap. Vom Stein, von der uva ursi und andern steintreibenden Arzneyen; und zuletzt im 6. Kap. Von Anevrysmen.

Von den medicinischen Aufsätzen, so von Hn. D. und Prof. Plattner auch diesem Bande beygefügt worden, muß ich nun noch etwas ausführlicher beybringen.

351. Der erste Aufsatz: über den Ursprung der Galle und der gallichten Auswürfe durch die Leber. In diesem Aufsatze sucht der Hr. Verf. zu beweisen: daß die Pfortader nicht das einzige Absonderungswerkzeug der Galle sey; sondern daß auch die Leberarterie wenigstens einen beträchtlichen Theil von den Absonderungswerkzeugen der Galle mit ausmache. Denn es ist nach der einstimmigen Beobachtung allenthalben in der Blutmasse nicht allein ein ölichtes, sondern würklich auch ein gallichtes Wesen vorhanden. Wie will man denn nun beweisen können, daß es der Leberarterie an Bestandtheilen fehle, welche von derselbigen gallenartigen Beschaffenheit sind? Will man auch die Gemeinschaft der Leberarterie mit den Gallengängen auch ausgebreiteter und leichter befunden haben, als die Gemeinschaft der Pfortader mit denselben. Der Hr. Verf. folgert nun daraus:

 „wenn

„wenn die Leberarterie ein großes beträchtliches Gefäß ist, welches sich mit den zahlreichsten Aesten durch die ganze Substanz der Leber verbreitet; wenn die letzten Enden dieses Arteriensystems sich mittelbar oder unmittelbar mit den Gallengängen vereinigen und denselben ihre Materie zuführen; wenn diese Gemeinschaft der Leberarterie mit den Gallengängen eben so ausgebreitet, eben so frey und leicht ist, als die Gemeinschaft der Pfortader: so ist kaum ein einziger Grund abzusehen, warum man die Leberarterie von dem Absonderungsgeschäfte der Galle ausschließen sollte.“

354. Die Galle ist auch mehr eine allgemeine Excretion der Blutmasse, als eine besondere Secretion. Alle excretorische Säfte haben seine unbeständige abwechselnde und veränderliche Beschaffenheit, wie z. B. der Urin; die secrotorischen aber, wie z. B. die Zeugungsmaterie, bleiben sich weit mehr gleich. Bekannt genug ists wohl, daß die Versuche, die man über die chymische Beschaffenheit der Galle angestellt hat, immer widersprechend ausgefallen sind. Denn in dem Experiment ist sie eine Seife, in einem andern Ort ein Oel; und hier erscheint sie als eine Säure, dort aber als eine Lauge. Dieses scheinet nun gewiß zu beweisen, daß die Galle keine bestimmte Mischung habe, sondern darinne

von

von der jedesmaligen Beschaffenheit des Blutes abhänge, und also in einem und demselbigen Individuum, vielmehr in einer und derselben Gattung von Thieren, ganz verschiedener Art seyn könne.

Bey dieser Untersuchung führt der Hr. Verf. ein interessantes Beyspiel von einer Frau von etlichen und vierzig Jahren an die seit mehrern Jahren gichtische Zufälle gehabt hatte, und bey der eine sehr heftige Gemüthsbewegung auf einmal in ihrem Körper die traurigsten Veränderungen hervorgebracht hatte. Eine von den Würkungen dieser Gemüthsbewegung war das gänzliche Aussenbleiben ihrer Gichtzufälle. In kurzer Zeit zeigte sich eine sehr beträchtliche Aufschwellung der Leber mit einem heftigen unablässligen Schmerz verbunden. Nach Verlauf von etlichen Monaten erfolgte darauf ein öfteres und noch jetzt bisweilen entstehendes Erbrechen von Gallensteinen. Hieraus urtheilt der Verf. daß die Gichtmaterie, welche vor dem in den Gelenken abgesetzt wurde, itzt in der Leber abgesetzt werde: und daß die Leber, vermöge der Leberarterie, ein Ausführungsorgan gleich den Nieren seyn könne.

358.

In dem Unterleibe nimmt der Verf. drey Hauptexcretionen an: die eine durch die Nieren, die andere durch die Leber, und die

36

dritte durch das dicke Gedärme. Diese drey Excretionen haben nach vielen Erscheinungen sowohl sehr viel Aehnlichkeit, als auch sehr viel Verhältnisse mit einander. In allen diesen drey verschiedenen Organen, nämlich in den Nieren, in der Leber, und in dem dicken Gedärme, siehet man eine steinartige Beschaffenheit der abgesonderten Materie. In allen dreyen werden auch würklich Steine erzeuget. Und es ist fast ganz offenbar, sagt Hr. D. Pl. daß die Natur diese drey Werkzeuge zu der Ausführung des steinigten Wesens vornehmlich bestimmt habe. Und vielleicht ist die Gicht meistentheils eine Folge von der Unvollkommenheit dieser drey Excretionen.

363. Der zweyte Aufsatz vom Hn. D. Pl. enthält einige Erläuterungen über die Ansteckung. Nimmt man das Wort Ansteckung in dem weitern Sinne, so bedeutet es überhaupt Fortpflanzung eines Verderbnisses aus einem Körper in den andern, und so giebt es drey Arten der Ansteckung: 1) von leblosen und thierischen Körpern zu Menschen, 2) von Menschen zu Menschen, und 3) von einzeln Theilen des menschlichen Körpers zu den andern. Die erste Art nimmt der Verf. nicht an, denn sie ist eigentlich nicht Ansteckung, sondern vielmehr Vergiftung zu nennen: und er schließet also andere Verderbnisse, welche dem

dem menschlichen Körper von leblosen oder auch thierischen Körpern mitgetheilt werden können, von der Klasse der Ansteckungen, aus wie z. B. die Epidemien der Luft, den Biß giftiger Thiere und rechnet das alles zu den Vergiftungen, von denen in dem Aufsatze die Rede nicht seyn soll. Jedoch wird der Biß der tollen Hunde ausgenommen.

Es bleiben also nur zwey Arten der Ansteckung übrig nämlich, 1) die Ansteckung unter Menschen.

366. Eine iede pathologische Erklährung welche, ohne auf das Wesen des thirischen Körpers Hinsicht zu nehmen, nichts als die Veränderungen der flüßigen Theile zum Gegenstande hat, scheint einseitig und unnatürlich. Und es ist daher die Mitwürkung der Nerven nicht auszuschließen, obgleich die Nervenpathologie, besonders in der Anwendung auf diesen Gegenstand mehr Nachdenken erfordert, als die gewöhnliche.

367. Und den Hn. Verf. in seiner Erklährung folgen zu können, beziehe ich mich auch hier auf die beyden von ihm ausgesetzten Fragen. Die erste: Wie ist die Mittheilung des Uebels, besonders in Beziehung auf die flüssigen Theile, durch die Nerven überhaupt möglich? Die andere: Wie geschiehet es, daß in dem angesteckten Körper, vermittelst einer gewissen Rührung der Nerven, gerade

die-

dieselbige Krankheit, und besonders eben dieselbe Art des Verderbnisses der flüßigen Theile entstehet, welche in dem ansteckenden Körper vorhanden ist.

Es ist einleuchtend, daß die Nerven allein die reitzbarsten, würcksamsten und lebendigsten Theile des thierischen Körpers, den ersten und stärcksten Eindruck von der ansteckenden Materie aufnehmen müßen, und daß die ansteckende Materie sogleich von den Nerven, als eine unnatürliche und gewaltthätige Kraft empfunden wird. Und Beyspiele beweisen, daß die Reizungen der Nerven schnelle Verderbnisse in den Säften verursachen können. Unter allen Erscheinungen aber welche den schnellen Einfluß der Nerven in die Säfte des menschlichen Körpers beweisen können, ist wohl keine so ganz einleuchtend und auffallend, als die bösartige Epedemie, wo eine todtenbleiche Schwachheit das erste Symptom zu seyn pflegt, welches die bösartigsten Faulfieber ankündiget; und mit dieser Schwachheit ist auch sogleich ein gänzliches Verderbniß der Säfte verbunden.

372. Es kann auch seyn, daß die Bestandtheile des Nervengeistes mit den sogenannten Säften zusammenhangen, und in einer thiril. Verbindung mit einander stehen. Denn es sind Erscheinungen in der menschlichen Natur, deren nähere Betrachtungen auf diesen Ge-

Gedanken führet, daß irgend eine nähere Gemeinschaft der flüßigen Theile mit den Nerven statt haben müße.

Betrachtet man nur die Folgen aus den 375. Veränderungen des Nervenwesens: als 1) in den kleinsten Arterien und Venen verkehrte Bewegung des Blutes überhaupt; 2) gehinderte Ausdünstung in jenen, und gehinderte Einsaugung in diesen; 3) veränderter Grad der Bewegung; und 4) veränderte Receptivität in den einsaugenden Gefäßen, vornehmlich den Absonderungswerkzeugen: so sieht man gleichsam mit Augen, wie Schwachheit, Unruhe, und mit einem Worte, jeder unnatürliche Zustand der Nerven die innerste Mischung der flüßigen Theile unsers Körpers verderben könne.

Zu Beantwortung und Aufklährung 377. der zweyten Frage, wie vermittelst der Nerven die Ansteckung in dem Maaße aufgenommen werden kann, so, daß in den Säften des angesteckten Körpers gerade dieselbige Art des Verderbnisses erzeugt wird, nimt der Hr. Verf. die Sympathie zur Hülfe. Die Geneigtheit und Fertigkeit dieser Eigenschaft sucht er durch Beyspiele zu erläutern, und zu bekräftigen, und unter andern mit einem, daß er selbst gesehen, nämlich: daß eine Frau, welche der kleinen Operation einer Zahnausnehmung bey einer Freundin abwar-

wartete, und von der Aeußerung des Schmerzes, die diese von sich gab; in der Maaße gerührt wurde, daß sie von dem Augenblicke ein Zahnweh empfand.

(Ich werde mich eben nicht zum competenten Richter dieser Meynung und Erklärungsart aufwerfen; es wird mir aber erlaubt seyn, eine gegenseitige Erfahrung beyzubringen. Es wird nämlich vielen bekannt und vorgekommen seyn, daß, wenn sie einen asthmatischen Kranken haben ängstlich husten gesehen, sie den Nisus bey sich empfunden haben, als ob sie den Auswurf mit befördern helfen sollten. Mir wenigstens wiederfährt dies allemal; ich und andere sind aber dadurch nie mit der nämlichen Krankheit befallen worden.)

380. Hierauf folgen noch Beantwortungen auf drey Nebenfragen. 1. Warum sind also nicht wenigstens alle hitzige Krankheiten ansteckend? Eine ganz deutliche Antwort, sagt der Verf. ist auf diese Frage unmöglich. 2. Warum wird die Ansteckung nicht von allen Körpern aufgenommen? Die physische Sympathie ist, wie selbst die moralische um so viel größer, je zärtlicher und reizbarer die Nerven sind. Die angeführten Beyspiele betreffen aber nur eigentlich so genannte Nervenkrankheiten. Und die ganz gemeine Erfahrung lehret auch, daß gesunde starke

ke Körper der Ansteckung weniger ausgesetzt sind, als ungesunde und schwache. Es können auch ohne Rücksicht auf Schwachheit und Stärke der Nervenkraft in den Nerven einzelner Menschen gewisse Besonderheiten statt finden, welche dieselben zur Aufnahme einer gewissen Ansteckung unfähig machen. (Bey dem vom Verf. angeführten Beyspiele der von Börhaaven geheilten epileptischen Haarlemischen Waisenkinder fällt mir ein anderes weniger bekanntes bey, und ich glaube, daß ichs bey keiner unschicklichen Gelegenheit bekannter mache. Ich kenne einen Mann, der eben nicht allzu empfindliche Nerven hat, welcher durch das Schrecken von einer bey ihm eingebrochnen Diebesbande den völligen Gebrauch seiner Sprache verlohr: in diesem traurigen Zustande mußte er aller angewandten Mittel ohngeachtet verschiedene Jahre bleiben, bis endlich an seinem Wohnungsorte in der Nacht ein Feuer auskam, und er der erste war der solches wahrnahm. Durch diese abermalige Erschütterung oder Rührung seines Nervensystems von einem so heftigen Schrecken wurden die Sprachwerkzeuge seinem Willen wieder unterworfen, und er war der erste, der durch sein Feuerschreyn die Nachbarn munter machte.)

Bey der dritten Nebenfrage: Warum stecken einige Krankheiten, wie z. B. die 384.

Blat-

Blattern, nur ein einzigesmal an? merkt der Verf. nur dieses an: daß man mit der gewöhnlichen Pathologie der Ansteckung noch weit weniger im Stande ist, dieses Räthsel zu erklären, als mit derjenigen, welche er derselben entgegen setze. (Hierauf mag Hr. Hofmann antworten.)

Ueber die Ansteckung von Theilen zu Theilen hat man vom Verf. noch etwas Ausführlichers zu erwarten.

386. Der dritte Aufsatz begreift eine kurze Erläuterung über die Würkungsart der Vesicatorien und Sinapismen in sich. Nach dem Verf. geräth auf die Würkung beyder Mittel das ganze Spiel der Lebensorganen in Bewegung, der Kranke fühlt eine neue Kraft, die seine Nerven bis auf das Innerste durchdringt, die Absonderungen werden leicht, und das Gemüth frey und ruhig Vesicatorien und Sinapismen würken also mehr durch Belebung der Nerven, und daß sie die Absonderungswerkzeuge in Bewegung setzen, als durch Revulsion, dieses beweiset ihre Anwendung in Schlagflüssen, Gliederlähmungen, Gicht und andern chromischen und hitzigen Krankheiten.

Der baldigen Fortsetzung wird man, hoffe ich, mit Verlangen entgegensehen.

---

## IV.

**Bibliothek der alten Aerzte in Uebersezungen und Auszügen. Erster Theil; Hippokrates übersetzt und mit den nöthigsten Anmerkungen versehen von D. Christian Gottfried Gruner, Herzogl. Sächsisch. Weimarisch. Hofrath und Prof. der Arzneywissenschaft zu Jena, und verschiedener gel. Gesellschaften Mitglied. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1780. auf 880. Seit. nebst 1. Bog. Vorrede in gr. 8 (1 Rthl. 20. Gr.**

Vor allen, sagt Herr Hofr. Gruner, hat der Arzt Ursache, die Alten zu schätzen. Sie sind die Stifter der göttlichen Kunst, die das Leben der Bürger erhalten, Krankheit und Tod entfernen soll. Sie gaben ihr Namen, Gestalt, Festigkeit u. Brauchbarkeit, die nach Jahrtausenden noch die nämlichen sind, nur manchmal anders ausgeputzt, oder verunstaltet. Sie studierten die Natur durch den Weg der Beobachtung und Erfahrung, waren sorgfältig in Aufsuchung der Zufälle und Zeichen, merkten an, was sie mehrmals auf die nämliche Art gesehen hatten, und entwarfen darnach das Gemählde der Krankheiten, wie wirklich große Meister ihrer Kunst. Dies ist so getreu, daß der Ken-

ner sogleich dieselben wieder findet. Zeichenlehre und getreue Darstellung aller Veränderungen, sorgfältige Diät in Krankheiten, kluglicher Gebrauch der Arzneymittel, stete Beobachtung, wenig Räsonnement, viele Erfahrung, und wenig Geräusch oder Großsprecherey, aufrichtige Erzählung glücklicher und verunglückter Versuche, genaue Bestimmung, wo dieses oder jenes Mittel, dieser oder jener Handgriff, statt findet, kurz, die Simplicität der Natur und Zeichnung, machen die alten Aerzte schätzbar, und noch immer ist der Name, Hippokratischer Arzt die beste Empfehlung. „Eine treffendere Schilderung von den einleuchtenden Verdiensten der alten Aerzte um die Medicin kan nicht entworfen werden. Die größten Aerzte Europens verheeltens nicht sich nach ihnen gebildet zu haben, und sie werden auch die nachahmungswürdigsten Muster bleiben."

Schon lange hat sich Hr. Hofr. Gr. vorgenommen gehabt, die Schriften der alten Aerzte durch neue zweckmäßige Ausgaben gemeinnützigcr zu machen, und den Plan davon hatte auch der große Kenner derselben, unser ehrwürdiger Greiß, Herr Hofrath Triller, genehmiget. Möchten doch die unangenehmen Hindernisse gehoben werden, damit ein so ädles und rühmliches Vorhaben ungestört zum allgemeinen Nutzen bald ausgeführet werden könne! In-

Inzwischen hat Hr. Hofr. Gr. mit seiner grossen Sprach- und Sachenkenntniß dem größten Theil der Praktiker genützet, daß er sich, wie mehrere Gelehrte in andern Wissenschaften nach dem Wunsche des größten und weisesten der Könige, der Arbeit unterzog, ihnen gute und brauchbare Uebersetzungen von den alten klaßischen medicinischen Schriftstellern in die Hände zu liefern.

Bisher haben viele Praktiker den Hippokrates entweder gar nicht, oder doch nur dem Nahmen nach gekannt, und noch viel weniger gewußt, daß seine Schriften für die Arzneykunde so wichtig wären.

Der Plan, nach dem dieses Werk ausgearbeitet wird, ist dieser: Es sollen bald ganze Bücher im Zusammenhange, bald nur Auszugsweise mitgetheilt, der Text so treu, als möglich, aber nicht sclavisch übersetzt, schwere Stellen ganz kurz und ohne allen Prunk von Gelehrsamkeit erläutert, das dem Praktiker Nützliche ausgehoben, alles Theoretische, wenn es zu vermeiden, beflissentlich weggelassen, und überhaupt das Gute, das Brauchbare, das Wichtige der alten Medicin geliefert werden.

Der itzo erschienene erste Theil enthält vorzüglich die ächten Bücher des Hippokrates. Der Bequemlichkeit der Leser halber, hat Hr. Gr. die zerstreueten Stücke un-

ter die Hauptttheile der Medicin gesetzt, um desto eher übersehen zu können, was und wie viel der gute Alte wußte, und den Materien ihre Aufschriften gegeben. In dem folgenden Theile sollen die noch mangelnden unächten praktischen Schriften des Hippokrates geliefert, und damit der Aretäus, der jenen so sehr nachzuahmen gesucht, verbunden werden.

Nun kome ich zum Inhalte der Schrift selbst. In der Einleitung wird gezeigt, wie etwa die Arzneykunde entstanden, welche Gestalt sie vor Hippokrates gehabt, da sie blos und allein mit der größten Charlatanerie von den Aeskulapiden ausgeübt wurde, und wie sie jener auf einen beßern und festern Grund ausgebildet hat, so weit es bey den damahligen Hülfsmitteln geschehen konnte. Sodann werden die Perioden festgesetzt, nach denen diese Uebersetzung und Auszüge nach u. nach erscheinen sollen. Die Chronologie ist zum Leitfaden genommen, die Aerzte des Alterthums aufzustellen. Von Jedem sollen kurz die bekannten Lebensumstände seine Schriften und deren Ausgaben vorausgeschickt werden, um aus seiner, Lage desto besser einzusehen, warum er so und nicht anders schrieb, warum er das Ziel, nach dem er strebte, errang oder verfehlte. Die vorgesetzten Perioden sind diese: 1. Periode vom Hippokrates bis auf

die

die Stiftung der Alexandrinischen Schule, und Entstehung der mancherley Sekten. 2 Periode, von der Alexandrinischen Schule bis auf den Asklepiades: 3 Periode vom Asklepiades bis auf Galen: 4 Periode, vom Galen bis auf den letzten bekannten griechischen Arzt.

17. Aus der vorgesetzten Lebensbeschreibung des Hippokrates zeichne ich nur das vom Hn. Hofr. Gr. entworfene Portrait deßelben aus; „nämlich, Hippokrates als ein Theoretiker klein, (dies ist der Fehler zu seiner Zeit.) hingegen als Praktiker groß; dies hatte er seinem Genie zu verdanken. In der Anatomie und Botanik ist er seicht, in der Phisiologie schwankend, in der Pathologie behutsam, im Gebrauch der Arzneymittel sparsam, in der Lebensordnung und Chirurgie vertreflich, in der Zeichenlehre und Klinik unnachahmlich". Er starb zu Larissa in einem hohen Alter zwischen dem neunzigsten und hundertsten Jahre.

19. Wegen der Aechtheit der Hippocratischen Schriften ist man noch nicht ganz einig. Hier findet man verschiedene Eintheilungen derselben, besonders die vom Mercurialis und die Hallerischen weitläuftig angeführt. Vor 31. ganz ächte bestimmt der Hr. Verf. das erste und dritte Buch der Volkskrankheiten, das von der Lebensordnung in hitzigen Fiebern,

 von

von Luft und Wasser, von den Kopfwunden, Gelenken, Brüchen, die Prognosticken und das Buch von der Werkstätte des Arztes. Nach diesen müßen die andern geächtet werden, und denn ergiebt sichs, daß die Aphorismen die Bücher von der Natur des Menschen, von den Vorhersagungen, besonders den Koischen, von der Entscheidung und den entscheidenden Tagen, und die übrigen Bücher von den Volkskrankheiten, zum Theil von ihm herrühren, zum Theil aus seinen übrigen Schriften gezogen seyn müßen, und also zur Vervollständigung des Hippokratischen Systems dienen könne.

32. Von allen vorhandenen Ausgaben der sämmtlichen Hippokratischen Schriften ist die des Forsius noch immer die beste. Es ist sehr zu beklagen, das der ehrwürdige Triller seinen Vorsatz aufgegeben hat.

Die Lehrsätze des Hippokrates, so wie sie sich aus denen angenommenen Büchern ergeben, haben sich bequem unter folgende Fächer stellen lassen. Und wie der Hr. Verf. dabey zu Werke gegangen, will ich nur noch kurz anzeigen.

34. I. Abschnitt: Phisiologie des Hippokrates bestehet in einem Auszuge aus dem Buche von der Natur des Menschen, und aus dem Aphorismen.

II. Ab-

II. Abschnitt: Lebensordnung des Hippokr. 42. Das Buch von Luft und Wasser, von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten, und aus den Aphorismen.

III. Abschn: Pathologie des Hippokr. 123. Die Aphorismen, das erste, dritte, zweyte, vierte, fünfte, siebende und sechste Buch von den Volkskrankheiten.

IV. Abschn: Chirurgie des Hippokr. 375. Von der Werkstatt des Wundarztes, von den Brüchen, Gelenken und den Kopfwunden.

V. Abschn: Zeichenlehre des Hippokr. 593. Zweytes Buch von den Volkskrankheiten, das Prognostick, von den entscheidenden Tagen, von den Umschlägen; Fragmente aus den Büchern von den Volkskrankheiten; erstes und zweytes Buch von den Vorhersagungen, und Koische Vorhersagungen,

VI. Abschn: Therapie des Hippokr. 866. Hiervon finden sich wenig Spuren in den ächten Büchern. Es sind aber doch die therapeutischen Regeln in dem Aphorismen und den Büchern von den Volkskrankheiten aufgesucht und hier mitgetheilt worden.

Nicht selten hat Hr. Hofr. Gr. lehrreiche Anmerkungen beygefügt. Möchte es ihm doch gefallen in den folgenden Bände noch mehrere beyzusetzen.

Ein brauchbares Sachregiester, das dergleichen Sammlungen vor andern bedürfen, soll dem folgenden Bande zugefügt werden, da die Kürze der Zeit es dem izigen ersten nicht erlaubte.

Es würde überflüßig seyn den Hn. Verf. weitläuftig zu versichern, daß ein großer Theil der Aerzte die baldige Fortsetzung mit Verlangen erwartet; denn wenig können die Originalschriften der grigischen Aerzte richtig lesen und studiren: da sie sich doch aus dieser treuen Uebersetzung die Lehrsätze der Alten mit leichter Mühe bekannt machen können. Druck und Pappier kann man nicht besser wünschen, als bey diesem Werke angewendet worden,

## V.

### Sammlung auserlesner Abhandlungen zum Gebrauche practischer Aerzte. Sechster Band: erstes Stück. Leipzig, in der Dykischen Buchhandlung, 1780. auf 12 Bog. in gr. 8 (9 Groschen.)

Mit dem ganzen fünften Bande dieser in allem Betrachte so schätzbaren Sammlung habe ich meine gen. Leser schon in dem ersten Theile der medicin. Litteratur bekannt gemacht. Jeder praktische Arzt wird mit Vergnügen sehen, daß die Fortsetzung un-

unter-

unterbrochen geliefert wird. Dieses erste Stück des secht. B. enthält wiederum verschiedene interessante Aufsätze aus verschiedenen Sprachen übersetzt.

Bucquet chymische Untersuchung des Monsaftes, und von der besten Art den Extract desselben zu bereiten.

Man hat bisher verschiedene Methoden angegeben das Opium zu verbessern, oder dessen schädliche Theile zu entfernen; aber wie sie nach u. nach angegeben werden, so hat man sie wieder verworfen eben so uneinig ist man auch über die Bestandtheile desselben gewesen.

Es liegt sehr viel daran: ob man zur Auflösung des Mohnsaftes kaltes oder warmes Wasser nimmt. Die mit kaltem Wasser gemachte Auflösung ist allemal durchsichtig und ohne übeln Geruch, da die andere trübe ist, und immer einen Geruch und zwar einen desto stärkern hat, je wärmer das Wasser war. Der Verf. bereitet also das Extract des Mohnsaftes auf folgende Art: Er reibet das Opium in einem steinernen Mörser gröblich zu Pulver, und schüttet ein wenig Wasser darauf, das so kalt als möglich ist, welches denn mit Hülfe eines gelinden Reibens bald alles, was es auflösen kann, in sich aufnimmt. Ist die Farbe des Wassers ziemlich dunkel geworden, so gießt ers ab, und schüttet sodann neues hinzu, und

 wieder-

wiederholet das vorige Verfahren so lange, bis das Wasser gar nicht mehr gefärbt wird. Hierdurch wird ohngefähr die Hälfte des Opiums aufgelößt. Man muß hierauf das Wasser filtriren und sehr gelinde abdampfen lassen. Diese Bereitung des Extractes des Mohnsaftes ist kürzer und wohlfeiler, als die durch die Digestion ist.

13 Ebendesselben Abhandlungen über die Wirkungen, der verschiedenen Arten von mephitischer Luft, und über die Mittel gegen dieselben.

Der Hr. Verfasser hat an sehr vielen Thieren, sowohl vierfüßige, als Vögeln und Fröschen Versuche in folgender Absicht angestellt: 1) Die Zufälle zu bemerken, welche bey diesen Thieren vom Augenblick an, wo sie in die mephitische Luft eingeschlossen werden, bis an ihren Tod erfolgen. 2) Nach ihren Tod den Zustand verschiedener Eingeweide zu untersuchen. 3) Der Grad des Uebelbefinders zu bestimmen: und 4) die Mittel zu entdecken, welche die Empfindung und Bewegung solcher Thiere am geschwindesten und wirksamsten wieder herzustellen vermögend sind.

Die verschiedenen Arten der Luft, deren sich der Verfasser bey seinen Versuchen bediente, waren: 1) die sogenannte fixe Luft, 2) Luft, die mit Kohldämpfen erfüllet

war

war, 3) entzündbare Luft oder der entzündbare Schwaden.

Da der Vortrag dieser Abh. überhaupt kernnigt ist, so muß ich mich begnügen nur einige Resultate auszuzeichnen.

Die Frösche blieben in der fixen Luft länger, als die vierfüßigen Thiere und die Vögel am Leben. Nach dem Ersticken fand man die Lungen viel kleiner, hingegen das Herz weit größer, als im natürlichen Zustande. 16

In der Luft, die durch Kohldämpfe verderbt ist, können die vierfüßigen Thiere dreyßig, fünf und dreyßig Minuten, ja noch länger, aushalten, ehe sie völlig getödet werden; die Vögel aber sind nach drittehalb oder drey Minuten gänzlich tod. 22

Die entzündbare Luft tödet die vierfüßigen Thiere und Vögel gleich, sie halten keine Minute darinnen aus: hingegen leben die Frösche in dieser Art von Luft sehr lange, und erst nach 72 Stunden starb einer von dreyen. 25

Hierauf bestimmt nun der Verf. die Mittel, welche zu der Wiederherstellung der Lebenskräfte, die durch die Erstickung vernichtet worden sind, dienen können. Man kann die Erstickung in drey Grade abtheilen: erstlich, wo das Athemholen augenscheinlich noch fortdauert, und das Vermögen hinunter

ter zu schlucken noch zugegen ist; zweytens, wo der Puls und das Athemholen kaum merklich, und der Erstickte nicht vermögend ist, etwas hinunterzuschlucken; und drittens wo der Pulsschlag gar nicht mehr zu verspühren und das Athemholen gänzlich aufgehöret hat. Nach diesen verschiedenen Graden müssen also die Hülfsmittel gewählt werden. Das vorzüglichste ist frische reine Luft: im erstern Grade dienen etwas hitzige geistige Mittel z. B. der Campherspiritus; im zweyten und dritten Grade flüchtige Riechmittel, das stärkste und wirksamste ist entweder der stark rauchende Salzgeist, oder der flüchtige Schwefelgeist.

34 Mit dem Schwefelgeist, welcher das durchdringenste Mittel ist, muß man aber sehr vorsichtig verfahren, weil er auch zu gleicher Zeit erstickend ist. Alle diese Mittel dienen aber blos dem Umlauf der Säfte zu beleben: die Verstopfungen und Anhäufungen des Blutes in den Lungen müßen hernach durchs Aderlassen, und andere hierzu nöthigen Mitteln, gehoben werden.

38 Practische Bemerkungen über die Behandlung der Lungensucht durch Samuel Foart Simmons.

Einige englische Aerzte haben bisher, daß ich so sage, gewetteifert, die Natur und Ursachen eines dem menschlichen Geschlechte über-

überhaupt so nachtheiligen, und der englischen Nation besonders eigenen, Uebels, nämlich der Phthisis, genauer zu untersuchen, deutlichere Begriffe davon zu geben, und, so viel möglich, die wirksamsten Mittel dagegen auszuspähen. Dieses hat sich auch der Verf. dieser Abh. angelegen seyn lassen; er schränkt sich aber hauptsächlich darauf ein: wie die Lungensucht behandelt werden muß, wenn sie von Knoten in den Lungen kömmt.

Viele Leichenöfnungen beweisen, daß man kleine und nicht allzuviele Knoten in den Lungen haben könne, ohne bey Lebzeiten die geringsten Zufälle von einer Brustkrankheit gehabt zu haben. In einigen Körpern bestehen sie aus einer Art von breyartiger Substanz, bey andern aber nähern sie sich mehr der Natur eines Scirrhus. Zuweilen entstehen diese Knoten von einem plötzlichen Zurücktreten eines chronischen oder eines fieberhaften Ausschlages. 40

Zu den von den Schriftstellern angegebenen Kennzeichen, daß eine Person zu der Lungensucht vorzüglich geneigt sey, setzt der Verf. noch dieses, daß solche Personen gemeiniglich ganz gute Zähne haben, die aber, so wie die Krankheit zunimmt, eine milchweiße Farbe annehmen, und mehr oder weniger durchsichtig werden. 42

Daß

45 Daß man einen Anfall dieser Krankheit verhüten, oder solche gleich in ihrem ersten Grade, ehe noch die Lungen selbst und der übrige Körper so dadurch leiden, daß es eine völlige Lungensucht wird, heilen kann, bezeugen alle einsichtsvolle Aerzte einstimmig. Es giebt auch keine Krankheit, bey welcher man die Regel, daß man gleich dem Anfange einer Krankheit sich widersetzen müße, mehr als bey gegenwärtiger anzuwenden hat.

48 Gelegentlich wird auch hier von dem Magenhusten gehandelt. Denn beyde Husten, der Magenhusten, und der Husten bey Lungensüchtigen werden nicht selten mit einander verwechselt, da doch der erstere eine ganz andere Curmethode erfordert.

Hierauf werden die in der Lungensucht empfohlnen Mitteln critisch durchgegangen. Unter die am meisten vorgeschlagenen Mittel gehören vorzüglich die Fieberrinde, das Vitriolelixier, die natürlichen Balsame, die oft wiederholte Aderlässe, die Blasenpflaster und Fontanelle, die Opiate, ein Milch- und vegetabilische Diät, die Bewegung und die Veränderung der Luft.

57 Die Fieberrinde ist in keiner Periode der Lungensucht zuträglich, noch vielweniger heilsam.

59 Das Vitriolelexier kan zwar in der dritten Periode den Patienten kühlen und erfrischen

schen, und die colliquativischen Schweiße hemmen; in der ersten Periode ist es hingegen fast allemal schädlich: ein häufiger Genuß von Pomeranzen und reifem Obste ist doch mehr vorzuziehen.

Die natürlichen Balsame haben nun in der Lungensucht ihren Credit verlohren. Hingegen ist nicht zu leugnen, daß Myrrhe in verschiednen Fällen vorzüglich Nutzen stiften kann. (Ich kann dieses mit einer eigenen Erfahrung bestätigen. Ein Mädchen von 26 Jahren bey der einige Lungengeschwüre sich öfneten, davon der Eyter sie beynahe erstickt hätte, wurde vor vier Jahren von mir durch einen anhaltenden Gebrauch des wäßrigten Myrrhenextracts mit Zucker und täglich getrunkener reiner Buttermilch von ihrer Lungensucht und hektischen Fieber vollkommen wieder hergestellt, so, daß sie bis itzo die vollkommste Gesundheit geniesset.) In der inflammatorischen Periode der Lungensucht ist nach D. Saunders Erfahrung gemeiniglich die Myrrhe zu hitzig; ist aber die Vereyterungsperiode angegangen und hat die Schwäche schon ihren Anfang genommen, so scheint ihm die Myrrhe ein gutes Mittel zu seyn.

Von den wiederholten Aderlässen urtheilt der Verf. also: es muß wenig Blut höchstens vier Unzen, auf einmal abgezapft wer-

62

65

67

werden, und die Wiederholung muß nach den Zufällen und den Kräften des Patienten nur mit vieler Behutsamkeit geschehen.

70 Was die künstlichen Geschwüre z. B. die Blasenpflaster, Haarseile, Fontanelle u. s. w. anlangt, so hat der Verf. von solchen, so nahe als möglich an den schmerzhaften Ort gebracht, in verschiednen Fällen sehr guten Vortheil gesehen.

Opiate kann man bey lungensichtigen Patienten nicht anders, als sehr sparsam und mit einer großen Behutsamkeit verordnen.

Bey der Milchdiät und, von allen empfohlnen, Kost aus Vegetabilien merkt der Verf. an, daß man sich vor Fleischspeisen, wenn der Kranke ein Verlangen darnach hat, nicht so sehr zu fürchten hat, woferne nur dieselben, ganz einfach zugerichtet, und mit Mäßigkeit genossen würden.

67 Das Reiten kann zur Verhütung eines Anfalls der Lungensucht oder zur Vertreibung eines troknen hohlen Hustens bey einer Person, deren Körper zur Lungensucht geneigt ist, dienlich seyn, wenn nur noch keine wirkliche Knoten in den Lungen vorhanden sind; weil schädlicher wirds noch, wenn sich solche schon entzündet haben. Das Fahren in einem bequemen offenen Wagen bey guter Witterung ist die allerbeste Art von Bewegung.

Kalte

Kalte Luft schadet Lungensüchtigen, heis- 81.
se Luft aber noch mehr: in Italien wird der
Kranke gemeiniglich in drey oder vier Mona-
ten schon hingeraft.

Brechmittel können bey dieser Krank- 84.
heit, ie frühzeitiger sie angewendet werden, de-
sto wahrscheinlicher auch gute Dienste leisten
der Verf. bedienet sich hierzu einer Auflösung
des blauen Vitriols. Man muß aber den-
selben allemal des Morgens und zwar auf fol-
gende Art nehmen lassen. Man lasse den 86.
Patienten zuerst ohngefähr ein halbes Nösel
Wasser trinken und gleich darauf den blauen
Vitriol nehmen, den man vorher in einer Tasse
Wasser auflöset. Die Dosis des Vitriols
wird nach dem Alter und andern Umständen
des Patientens eingerichtet, und es kann
solche von zwey Gran bis zu zehn ja funfzehn
oder zwanzig steigen. Wohl thut man, wenn
man mit einer kleinen Dosis den Anfang ma-
chet. Gemeiniglich erfolget das Erbrechen
gleich, so bald der Vitriol in den Magen
kömmt. Man giebt hierauf dem Kranken
abermals ein halbes Nösel Wasser, welches
er auch gemeiniglich geschwind wegbricht, und
dieses ist meistens schon hinreichend, den
Eckel zu heben.

Die Erdbäder empfiehlt der Verf. einer 91.
genauen Untersuchung, und mehr Versuche
damit anzustellen: Da sie sich in einigen Fäl-

 len

len von vortrefflicher Wirkung gezeigt haben sollen.

99. D. Thomas Fowler Nachricht von den guten Wirkungen des flüchtigen Elixirs vom Franzosenholz *).

Diese Mittel hat man mit großen Nutzen in der Gicht und Rhevmatismus gegeben: es leistet allemal die besten Dinste alsdenn, wenn es sowohl als ein schweißtreibendes als auch als ein purgierendes Mittel wirket und in vier und zwanzig Stunden zwey bis drey Stühle erreget. Dieses wird hier mit einem Beyspiele bestätiget. Bey der hitzigen Gicht hat die Erfahrung gelehret, daß das Aderlassen vorhergehen müße.

103. D. Eduard Johnstone Nachricht von einer mit einem Kindbetterinnenfieber behafteten Patientin, nebst einigen Bemerkungen über die Behandlung dieser Krankheit überhaupt.

Diese Kranke starb am vierten Tage der Krankheit, und am sechsten nach der Niederkunft. Die verordneten Arzneymittel waren ölichte Clystiere, ein Salztränkchen mit Rhabarber und Brechweinstein, darzwischen eine salzigte Mixtur, Blasenpflaster auf den Unterleib, und auch Umschläge. Bey der Oefnung fand man daß sich die Gebährmutter

*) Die Zubereitung findet man in pharmacopaea Edinb. Edit. Baldingerii S. 61.

ter in der Gestalt einer kleinen runden Flasche zusammengezogen hatte, die ohngefähr ein Nösel enthalten konnte. Es war dieselbe mit einer eyterartigen Haut auf eben die Art bedeckt, wie solches bey allen (innerlichen) entzündeten Theilen zu geschehen pfleget, u. am Grunde dieses Eingeweides und den Eyerstöcken bemerkt man eine sehr merkliche Röthe. Die innere Oberfläche der Gebährmutter schien ganz zerfressen zu seyn, und man fand auf ieder Seite derselben ohngefähr zwey bis drey Eßlöffel von einem sehr dicken Eyter und eine große Menge Blutwasser. Der ganze Grimmdarm und das Herz schienen sehr entzündet zu seyn.

P. Clare von einer neuen Methode das Quecksilber zur Heilung der venerischen Krankheit in die Masse der Säfte zu bringen. 110.

Der Verf. behauptet daß die venerische Krankheit am besten durch einen Speichelfluß geheilet wird. Die Methode das Quecksilber darzu in die Säfte zu bringen welche hier vorgeschlagen wird, ist diese: man läßt den Kranken mit seinem mit Speichel befeuchteten Finger drey bis vier Gran Calomel acht Tage im Munde an und rund um denjenigen Ort einreiben, wo sich der, ausleerende Gang der Speicheldrüsen am Ohr in die Höhlung des Mundes öfnet hierdurch wird ein Wundwerden und schmerzhafte Em- 113.

pfindung des Mundes, ein Speichelfluß u. s. w. hervorgebracht. Der Patiente muß auch vorher den Mund mit warmen Wasser ausspühlen. Und da der Speichel, wenn man ihn bey der Einreibung einige Zeit im Munde behält ganz widrig wird so kann man zu gleicher Zeit den Kranken ein wenig Wein nehmen lassen, damit derselbe das Mittel nicht wieder ausspeyen muß.

Nun folgen einige Anmerkungen über die eben empfohlne Methode das Queckſilber im Munde einzureiben, welche dem Verf. von

118. D. Hunter und desselben Prosektor Herr Cruckschank mitgetheilet worden. Es versteht sich von selbst, daß die Verf. der Anmerkungen diese Methode des Einreibens ebenfalls anpreisen, und sie allen andern vorziehen. Und hier die vorgebrachten Gründe auszuzeichnen, würde zu weitläuftig werden, da ich es schon bey andern Aufsätzen dieser Sammlung gewesen bin.

174. Lorry über eine besondere Art von Colik und Verstopfung.

180. Die Krankengeschichte wird weitläuftig erzählet, desgleichen werden auch die gebrauchten Arzneymittel angegeben. Die Zufälle, welche der Patientinn in den letzten Tagen ihres Lebens am beschwerlichsten fielen, waren ein sehr heftiger Appetit, bey dem sie doch nichts genießen konnte. Sie klagte dabey

über

über einen Schmerz queer über den Leib, den sie in der Gegend der Nieren angab und der sich von da bis zu dem Hintern erstreckte. Bey der Oefnung des Körpers fand man wider naturlich, daß der Magen augenscheinlich in zwey Säcke abgetheilt war. Seine beyden Oefnungen waren ganz natürlich beschaffen; die Verengerung aber theilte ihn ganz genau in zwey gleich große Theile, sie war aber weder hart noch scirrhös, und ließ sich sehr leicht ausdehnen, so die Speisen sehr gut aus einem Sack in den andern kommen konnten. Ferner war der Grimmdarm ohngefähr einen Fuß lang von der Gegend der Nieren an, außerordentlich zusammengezogen. Im Gehirn war die Zirbeldrüse steinigt. Von den krampfichten Verengerungen in den Gedärmen behauptet der Verf., daß sie ziemlich oft bey solchen Personen vorkommen, deren Krankheit von Kummer entstanden ist.

(Von einer Verengerung aller dicken Därme und einer seltenen Verschliesung oder Zuwachsung des Krummdarms werde ich an einem andern Orte ein merkwürdiges Beyspiel bekannt machen.

Von einem Auflösungsmittel der Gallensteine. Hr. Dürande zu Dijon bediente sich zur Auflösung der Gallensteine einer Mischung von dem Vitrioläther und dem Terpetingeist mit dem besten Erfolg. Hr. Poul- 183.

 letier

letier! de la Salle erhielt bey dem Durchseichen von Weingeist, welcher mit der Materie der Gallensteine angefüllt war, eine grosse Menge eines Salzes, das dem Sedativsalz sehr ähnlich ist.

184. Ueber den Gebrauch verschiedener Tincturen der Spanischen Fliegen durch die Hn. Andry und Carrere.

Bey einem Pockenpatienten verordnete Hr. Andry auf die Füße und Beine des Patienten bis an die Waden leinene Tücher zu legen, die mit der Tinktur der spanischen Fliegen benetzt wären. Der Apotheker gab aus Versehen die Fullerische Tinktur, statt der einfachen Tinctur der span. Fliegen. Die erstere bestehet aus einer halben Unze vom Pulver der span. Fliegen, einer Unze versüßten Salpetergeist und 3. Unzen Campferspiritus. Diese Tinktur wirkte außerordentlich geschwinde, und es ging aus iedem Beine mehr als eine Kanne von einem gelben Wasser. Der Kranke genas. Bey einem jungen Menschen, der vom Schlage auf der ganzen einen Seite gelähmt war, ließ Hr. Carrere 5. Vierteljahre nach dem Anfang der Krankheit, die mit Weingeist bereitete Tinctur der span. Fliegen auf die gelähmte Glieder einreiben, und der Kranke konnte nach einer Woche gehen und stehen.

Von

Von Woensel über den Nutzen der körnerichten und büchsenförmigen Flechte (Muscus coccilerus et puxidatus Linn.) in dem Keichhusten. 186.

Beyde Pflanzen sind wenig von einander unterschieden. Der Verf. gab ein Decoct davon mit dem Syrup der Münze versetzt. Es leistete augenscheinlich Hülfe, und verdient weiter erprobet zu werden.

Dürande von dem Nutzen des Extracts des wilden Lattichs (Lactuca viroso.) 189.

Dieses Arzneymittel hat nach dem Verf. beruhigende und eröffnende Kräffte, und das wird mit etlichen Krankengeschichten bewiesen.

Es ist sehr zu wünschen, daß in diese schätzbare Sammlung ferner kurze, aber ganze Abhandlungen aufgenommen werden möchten, die sonst leicht vergessen werden, oder gar verlohren gehen können.

---

VI.

Dr. Carl Wilhelm Nose, Mitglied der R. K. A. der Naturforscher, über die Behandlung des venerischen Uebels. Augsburg, bey Eberhard Kletts sel. Wittwe und Frank, 1780. auf 13. Bogen, in 8. (12. Groschen.)

In dieser Schrift handelt der Herr Verf., der schon zu seinem Vortheil bekannt ist, bloß und allein von der Cur der Lustseuche im Allgemeinen, so, daß dabey alle Beschreibungen derselben vorausgesetzt, und auf gar zu offenbare Complication keine besondere Rücksicht genommen wird. Die Gonorrhö wird ganz übergangen; nicht deswegen, daß es keine Art eines wahrhaft venerischen Zufalls dieses Namens gäbe, wenn man nur das Wort nimmt, als es genommen werden soll und kann, sondern weil das Uebel oft andern Heilmethoden weicht, die nicht eben antisiphylitisch seyn dürfen.

Den Stoff zu diesem Buche haben größtentheils die Kranken gegeben, die in dem Sanct Martins Spital zu Augsburg verpfleget werden, das besonders für Venerische bestimmt ist, und dem der Verf. als Arzt vorgesetzt ist.

Des Herrn Verf. Vortrag ist in zwey Abschnitte abgetheilet; davon der erstere von

der

der Vorbereitungsmethode bey venerischen Krankheiten handelt.

Zur Vorcur hat man Aderlassen, Abführungen, diluirende Getränke, Bäder und eine eigene Diät vorgeschrieben. Es werden diese empfohlnen Mittel einzeln hier durchgegangen, jedoch aber mehr in der Absicht, vor Mißbrauch zu warnen, als alle Fälle zu bestimmen, wo sie angewandt oder vermieden werden sollen. 10.

Zuerst also vom Blutlassen. Dieses wird oft gar zu sehr gemisbrauchet, zumal wenn man den französischen Schriftstellern nachahmet, denen vielleicht ihr Clima und Lebensart zur Rechtfertigung dienen kann. Es giebt zwar viele venerische Entzündungen, aber ihrem Ursprunge, Ablauf und Cur nach sind sie dennoch von wahren Inflammationen merklich verschieden. Die Einschränkung, daß man nur vollblütigen Kranken die Ader vorläufig öffnen solle, ist auch bey weitem nicht hinlänglich, alle Misbräuche zu verhüten; denn die Vollblütigkeit hat von einer Seite zu viele Ursachen, als daß sie auf eine Art allein am besten und sichersten gehoben werden kann: von einer andern Seite sind die Kennzeichen derselben, wenn man sie sich besonders auf die gewöhnliche Art denkt, viel zu trüglich, oder auch nicht positiv genug. 17.

23. „Mich leiten, sagt der Verf., beym Urtheile über Blut- und andere Ausleerungen der Anblick des Kranken, und die Beschaffenheit oder der Sitz des Uebels, die nähere Untersuchung des gegenwärtigen und ehemaligen körperlichen Zustandes, und dabey Lebensart, Alter und Gewohnheit, die Rücksicht auf Jahrszeiten und herrschende Krankheiten, die Hinsicht auf die Folgen und die demnächst anzustellende Cur: daher geschieht es denn, daß ich des Blutlassens nicht selten überhoben bin, dasselbe wohl gar nachtheilig finde, oder auch später anstelle, als ich vorgeschrieben sehe."

24. Die zweyte Vorschrift heißt; man soll nach dem Aderlassen abführen, und von jeher hat man dazu außer Clystieren vorzugsweise Purganzen vorgeschlagen und angewandt. Aendert aber das venerische Gift die festen Theile so gut, als die Mischung der Säfte, schleicht es in den kleinsten Canälen des Körpers, complicirt es sich mit Zufällen aller Art; so darf man auch dieserwegen von Abführungsmittel bey weitem nicht alles, nicht immer das Beste erwarten. Es zieht daher der Verf. die Brechmittel den blossen Abführungsmitteln vor, weil sie die Kräfte nicht erschöpfen, sondern dieselben vielmehr auf mancherley Art, besonders die Dauungswerkzeuge und die Nerven vortref-

lich

lich stärken, und Krämpfe heben. Denen gemachten Einwürfen, daß sie nicht sicher genug, und nur unter großen oft vorkommenden Einschränkungen zu geben, wird hierbey zur Gnüge geantwortet.

Die Methode, nach der vom Verfass. 37. Brechmittel verordnet und gegeben werden, ist diese: er sucht vorher den Körper in eine Lage zu versetzen, in welcher er ihre Wirkungen, die man genau kennen muß, am besten aufnehmen und ausdauern, und bey welcher der Endzweck am vollkommensten erreicht werden kann.

Sind die festen Theile zu schwach, die 39. Säfte zu sehr aufgelöst und dünn, so würden Brechmittel äußerst gefährlich wo nicht gar tödtlich seyn; man muß sie also vorher zur gehörigen Consistenz und Mischung zurückführen, und stärken, und nachher erst ausleeren. Sind hingegen die Fasern zu stark, zu rigide, und die Säfte dicke und zähe, so werden freylich ganz entgegengesetzte Mittel erfordert. Die Arzneyen hierzu sind Mittelsalze und Wasser; des Nutzens und Geschmacks wegen kann man den aufgelößten Salzen an öftersten Hollunderbeerroob und Eßigmeth zusetzen.

Nach geschehener Vorbereitung giebt 49. nun der Verf. das Brechmittel, und hierzu wählte er vorzüglich die Brechwurzel meistens

stens mit Brechweinstein versetzt. Beyläufig wird noch angemerkt, daß Laxiermittel, wenn sie nach Brecharzeneyen nöthig sind, sehr gelinde seyn dürfen, und dennoch hinlänglich wirken, auch nicht schwächen.

54. Ueber die lauen Bäder vor und während der Hauptcur wird nur dieses gesagt: daß sie, weil sie die Haut reinigen, die Ausdünstung befördern, den Körper nachgebender machen, bey Leuten geringen Standes besonders oft gut und nothwendig, in einigen Fällen überflüßig, in andern nachtheilig sind.

60. Der zweyte Abschnitt trägt die eigentliche oder Hauptcur des venerischen Uebels vor. Hier wählte sich Hr. D. Nose vorzüglich den Sublimat, in Verbindung mit Hollunderbeerrob gegeben: Dieser Mischung wurde noch oft das Schierling- oder Eisenhutextract hinzugesetzt, weil mit Hülfe des letztern der Verf. den Glieder- und Knochenschmerzen venerischer Art, die oft vorkamen, abzuhelfen glaubte.

63. Neben dem Sublimat wurden in abgetheilten Stunden stärkende sogenannte Magenmittel gegeben; oder klagten noch manche Patienten bald über Mangel an Eßlust, bald über andere unangenehme Zufälle, besonders über Magenschmerzen, so wurde die Lattwerge aus Holderroob und Sublimat unmittelbar mit stärkenden Mitteln zugleich,

z. B.

z. B. mit China- oder Cascarillextract versetzt.

Einen großen Einfluß auf eine glückliche Kur hat die Untersuchung: ob eine inficirte Person, vor der Ansteckung gesund oder schon krank gewesen. Und hier wird die nothwendige Anwendung stärkender Mittel noch deutlicher und unläugbarer bewiesen. 69.

Besonders hat man auch auf die besondere und allgemeine Beschaffenheiten des menschlichen Körpers zu sehen, und unter den letztern auf diejenige, die von der Luft und Witterung, von der Jahreszeit und den davon abhängenden Krankheitsconstitutionen bestimmt werden. So beobachtete der Verf. von der Mitte bis zum Ausgange des Winters 1780., da sich viel Bräunen äußerten, eine überaus große Menge, im Verhältniß der übrigen Fälle, venerischer Bräunen und Halsgeschwüre. 90. 99.

Im Sommer wurde der Sublimat blos und allein mit gereinigtem Süßholzsaft verbunden gegeben, und dabey demulcirende Getränke, besonders das Malzwasser. Im Winter hingegen schicken sich mehr verdünnende, schleimichte, gelind auflösende Beymittel besser, und werden oft stark indiciret: so wie stärker auflösende, mehr schweistreibende Mittel, Holztränke, Spiesglas u. d. für die angrenzenden Jahreszeiten, den Frühling 106. 113.

ling und Herbst am angemessensten bleiben, wo die Säfte zähe und mit Schleim überhäuft sind.

119. Bey Personen, bey denen der Trieb der Säfte von Natur gegen die Oberfläche des Körpers stark, und die Haut locker und offen ist, und die daher leicht und viel ausdünsten, trift man allemal venerische Hautausschläge häufiger, als bey andern, an. Und schweistreibende Mittel werden auch in solchen Fällen oft specifischer, der individuellen Natur angemessener, wirken.

122. Zum gewöhnlichen Getränke der Kranken im Hospital wählte der Verf. statt der ehemals gewöhnlichen Holztränke ein Decoct von der Sandriedgraswurzel (carex arenaria L.), und außer diesem noch das Malzwasser, und Klettenwurzeldecoct: das letzte besonders bey venerischen Hautausschlägen. Von Lachenknoblauch machte er nicht ohne Nutzen ofte Gebrauch zu Gurgelwassern.

125. Sich mit dem Genius der jedesmaligen Volkskrankheiten genauer bekannt zu machen, und solchen frühzeitig zu erforschen, giebt der Verfass. noch treuen Unterricht und Vorschläge. (Freylich ist die Lehre noch nicht helle genug, und der beobachtende Arzt muß eigene Talente darzu haben: übrigens haben Huxham und Grant u. a. schon einiges Licht darinne gegeben, die man als nach-

nachahmungswürdige Muster befolgen kann.)

Auf die Frage; wie man mit Sicherheit wissen könne, daß alles Gift getilget, und mithin der fernere Gebrauch des Quecksilbers unnöthig sey? hat man immer noch keine ganz befriedigende Antwort. Der Maasstab, von der Wirkung des Quecksilbers hergenommen: in so ferne es nämlich die Krankheit nicht mehr verändert, und der Patient dasselbe nicht mehr so gut zu vertragen anfängt, wenn das Gift wirklich getilget ist; ist zwar keineswegs zu verwerfen, aber nicht immer sicher und bestimmt genug. 135.

Die Recidive venerischer Zufälle entspringen wohl aus der übeln Behandlung; so haben auch verkehrte Methoden an mannichfaltigen Ab- und Ausartungen der Lustseuche Schuld. 147.

Es ist bekannt, wie viele Klagen sich wider den Sublimat erhoben; darauf antwortet aber der Herr Verf. man gebe überhaupt den Sublimat nicht so roh und leichtsinnig, als man oft thut, man wende ihn nicht gegen blos örtliche Uebel an, wo er freylich innerlich gebraucht, nichts fruchten oder gar schaden wird. Endlich überzeuge man sich zuvor von der Güte und Aechtheit desselben. Bey einem 25 jährigen Mädchen von blühender Gesichtsfarbe, das zu Zeiten Rhev- 163.

matis-

matiſmen erlitten, wozu ſich noch ein Blut-ſpeyen dazu geſellete, verordnete der Verf., als er einen gegründeten Verdacht auf veneriſchen Zunder bekam, Sublimat mit Pomeranzenblüthwaſſer aufgelöſt in Bier genommen. Und bald blieb das Blutſpeyen aus, auch bemerkte dieſe Perſon ſeitdem keine ſo ſtarke herumziehende rhevmatiſche Schmerzen mehr.

177. Mit kleinen Gaben mache man überhaupt den Anfang, und vermindere ſie noch mehr, wenn auch dieſe nicht vertragen werden. Allmählig kann man hernach höher damit ſteigen. Auch Kindern kann der Sublimat ſicher gegeben werden.

182. Bey der Methode, den Sublimat mit ſtärkenden Mittel zu verbinden, hat der Verf. äußerſt ſelten, und nur dann etwa, wenn die Patienten ſchon zuvor ſalivirt oder ſonſt gequackſalbert hatten, einen Speichelfluß wahrgenommen. Um ihn abzuhalten, laſſe man vom Anfange mit kaltem Waſſer, und bey fernen Vermuthungen mit Salbey und Lachenknoblauchaufgüßen oder Abſüden, mit oder ohne etwas Alaune, den Mund fleißig ausſpülen und gurgeln. Zu ſtarke Schweiße mäßiget oder vertreibt ſie ganz der Salbeythee eine Zeitlang Morgens und Abends getrunken, ohne daß man nöthig habe, den Gebrauch des Queckſilbers ihrentwegen auszuſetzen.

Ge-

Geübtere Aerzte werden in dieser Schrift viele Nahrung für ihre Wißbegierde finden. Und wenn der praktische Vortrag, besonders in unserer Muttersprache, so eingeleitet würde; so würde den Pfuschern in der Medicin die Ausübung so erschweret, daß sie davon absiehen müßten.

Die äußerlichen Schönheiten dieses Buches entsprechen auch der innern vortreflichen Güte vollkommen.

VII.

Johann Peter Frank, M. D. Hochfürstl. Speyerischen Geheimenraths und Leibarztes, System einer vollständigen medicinischen Polizey. Erster Band. Von Fortpflanzung der Menschen und Eheanstalten, von Erhaltung und Pflege schwangerer Mütter, ihrer Leibesfrucht und der Kindbetterinnen in jedem Gemeinwesen. Zweyter Band. Von der außer ehelichen Zeugung, dem geflissentl. Mißgebähren und andern Mißhandlungen der unehelichen Kinder, von der physischen Erziehung des Neugebohrnen bis zum erwachsenen Bürger. Mannheim, bey C. F. Schwan, kuhrfürstl. Hofbuchhändler, I. Band, 1779. auf 678. Seit. nebst 1. Bog. Vorbericht. II. Band, 1780. auf 692. Seit. nebst 1. halben Bog. Vorber. in gr. 8. jeder Band à 1. Rthlr. 20 gr. (also kosten beyde Bände 3 Rthlr 16 Gr.)

Ich darf wohl nicht erst um Verzeihung bitten, daß ich mit der Anzeige des ersten Bandes von diesem wichtigen Werke in der Zeit so weit zurücke gegangen bin: es ist bekannt genug, daß der Hr. Verf. allgemeinen Beyfall eingeerndet hat; aber, da ich

im

in der Folge mit den neuerscheinenden Bänden von diesem Werke meine geneigten Leser bekannt machen werde; so ists Pflicht, auch den ersten Band noch mitzunehmen, da überdies dieses so gemeinnützliche Buch noch nicht in so vielen Händen ist, als es ohnstreitig verdienet.

Noch nie ist der Gegenstand, die medicinische Polizey, so ausführlich, so durchdringend abgehandelt worden, als Herr Geheimderath Frank in diesen beyden Bänden bereits gethan hat. Möchten doch Väter des Vaterlandes und ihre treuen Diener dies Buch lesen, und die an sich weisen Gesetze darnach ausführbar abfassen. Daß dieses nicht ein bloser frommer Wunsch bleiben wird, beweisen schon einige Mandate, die nach Erscheinung des ersten Bandes gegeben worden, worinnen sichtbarlich des Hn. Verf. Vorschläge benutzt worden sind. Was helfen aber die besten und weisesten Gesetze von dem väterlich gesinnten Landesregenten, wenn die Unterobrigkeit aus Leidenschaften oder Interesse den besten Willen der Obern selbst nicht befolget?

Von dem eigenthümlichen Guten, das man überall in diesem Werke antrifft, werde ich nur einige Bruchstücken in der Auszeichnung etlicher vortreflichen Gedanken des verdienstvollen Verf. liefern können, wenn ich

nicht gar zu weitläuftig werden soll. Der guten und gerechten Sache wird hier das Wort überall geredt, und verkehrte Vorurtheile, bey Catholiken sowohl, als Protestanten werden auf das strengste getadelt.

Der erste Band bestehet aus drey Abtheilungen, und diese haben wiederum verschiedene Abschnitte.

In der Einleitung setzt der Verfass. zuförderst die Begriffe von der medicinischen Polizey fest, zeigt den ehemaligen Mangel derselben in den mehresten Ländern, ihre Verbesserungen in dem gegenwärtigen Jahrhundert, und den Nutzen und die Nothwendigkeit derselben.

14. Die Klagen über die Abnahme des menschlichen Geschlechts, besonders in gewissen Provinzen und Reichen, sind mehr als zu gewiß gegründet. Spanien liegt meistens öde, seitdem die fleißigen Mohren die Erde nicht mehr daselbst zu bauen haben. Man weiß, was die fremden Eroberungen in Amerika, nach dem grausamsten Niedermetzeln der unglaubigen Unschuldigen, diesem Reiche und andern in Europa, an Menschen gekostet haben. Italien und Frankreich haben ebenfalls eine große Anzahl fleißiger Bürger verlohren, und gleiches Schicksal hat Schweden, Pohlen, und auch Ungarn erlitten. (Man wird nur ein großes Reich,

oder

oder doch geringere wenige, diesen entgegensetzen können, wo die Anzahl der Einwohner beträchtlich gewachsen.)

18. Der Luxus bringt allerdings die schädlichste Wirkung auf die gesunde Vermehrung der Menschen hervor. Je elender ein Land ist; desto mehr gebrechliche und kranke Unterthanen hat es zu ernähren: der Abgang der nothwendigsten Lebensmittel zehret ganze Familien aus, und macht sie, schon in ihrem Leben, als Todtengerippe herumgeistern. Ein seidener Ueberrock muß, weil es die Gesetze des übertriebenen Aufwandes so haben wollen, oft die größte Blöse bedecken. Die meisterhafte Schilderung aber des verderblichen Luxus muß man beym Verf. selbst lesen, wenn man von den schädlichen Folgen desselben ganz überzeugt werden will.

43. Durch den nähren Umgang der verschiedensten Völker mit einander sind neue Krankheiten entstanden, welche eine nicht geringere Ursache unserer vermehrten Sterblichkeit ausmachen. Dahin gehören auch die Pocken, welche, aller Wahrscheinlichkeit nach, mit dem Eintritt der Saracenen in Spanien, im Anfange des siebenten Jahrhunderts, zum erstenmale unsern Welttheil heimgesucht haben. 50. Erst 1718. übergaben die Holländer dem Vorgebirge der guten Hofnung dies unglückliche Vermächtniß.

55. Von der Liebesseuche sagt der Verfass.: Nie hat sich für das ganze Menschengeschlecht ein Jahrhundert unglücklicher geschlossen, als das funfzehnte, wo der spanischen Goldsucht zwar ungeheure Schätze, aber auch die schrecklichste Rache vor künftige Mordthaten zu theil wurden, welche noch, und leider! nicht in Spanien allein, in menschlichen Eingeweiden fortwüthet. Welch ein Feind konnte wohl eine grausamere Art unserer Zernichtung erfinden, als jene ist, welche die Liebesseuche noch täglich verursachet? —

68. Die schlechte Bestellung des Arzneywesens ist auch eine Ursache größerer Sterblichkeit. Auf Mordthaten, die im Gemeinwesen von unwissenden Aerzten und Afterärzten geschehen, sieht man mit gleichgültigern Augen, als auf Waldungen, ohneracht et es mit dem Ersatz des Verlustes eben so langsam hergeht, und der Mensch doch darbey bey einer viel höhern Gattung ist.

85. Die Einleitung beschließt der Beweiß von der Nothwendigkeit einer genauen Polizeyobsorge auf die Verbesserung der menschlichen Beschaffenheit. Die Nothwendigkeit hat man zwar in vielen Staaten schon längst eingesehen, und deswegen auch die heilsamsten Gesetze gegeben; aber wie schwer hält es oft die Unterobrigkeit dahinzubringen, diese weisen Gesetze zu handhaben.

Der

Der ersten Abhandlung erster Abschnitt handelt von menschln. Zeugungstrieben überhaupt in Rücksicht auf das allgemeine Gesundheitswohl. 93.

Nur eine gesunde Bevölkerung ist dem Staate erwünschlich, und das gemeine Wesen hat einen Zuwachs elender und siecher Körper für einen Haufen müßiger Kostgänger zu betrachten.

Der Weltbürger, der die Dauer seines Geschlechts durch Fortpflanzung zu verewigen bestimmt ist, kann wohl ohnmöglich ohne allem Nachtheil, auch bey untadelhafter gemeinen Lebensart und bey einem feurigen Temperamente, einen Theil seiner thierischen Natur ersticken, ohne in den Gesetzen des Kreislaufes und der Absonderungen eine widrige Stöhrung zu machen. Man hat die Anmerkung oft von solchen gemacht, welche wider ihre physische Anlage, und ohne daß ihnen die Natur mit nächtlichen oder unwillkührlichen Pollutionen zu Hülfe komme, eine strenge Enthaltsamkeit beobachten, daß sie nicht selten vor andern aller menschlichen Gesellschaft überdrüßig, und in sich selbst vertieft werden. Daher will man in England beobachtet haben, daß unter zwanzig Menschen, welche das taedium vitae der Gesellschaft entreißet, über die Hälfte für sich allein lebender Bürger befindlich sind. 113.

 Der

135. Der Saame hat große Aehnlichkeit mit dem Mohnsaft, und eine beträchtliche Anhäufung des Saamens äußert ähnliche Wirkungen. Die hartnäckigsten Krankheiten sind mehrmals durch Pollutionen gemildert und geheilet worden. Viele Beyspiele sind hierüber beygebracht. (Ich aber habe ein junges Mädgen von 20 Jahren, die durch Vernunft und Religion das in ihr brennende Feuer unterdrückte, aber nicht löschen konnte, endlich verwelken und unter Zuckungen ins Grab fallen gesehen.)

139. Zweyter Abschnitt: von dem geistlichen Cölibatleben. Es ist schwer eine gewiße Epoche festzusetzen, in welcher der ehelose Stand eine Sache der ganzen Geistlichkeit (bey den Catholiken) geworden; jedoch scheint unter die natürlichen, und einen jeden andern höhern Beweggrund nicht ausschließende Ursachen des Cölibats überhaupt, der Abgang genugsamen Unterhalts, Mangel der Sicherheit und eine anhaltende Verfolgung zu gehören. In der römisch katolischen Kirche soll der Cölibat eine andere und höhere Ursache vor sich haben, nämlich die Absicht, mit reinerm Herzen und mit unbefleckter Körper das Opfer des neuen Bundes und in demselben das Heilige aller Heiligen zu opfern.

161. Zu Anfange des vierten Jahrhunderts behaupteten die Anhänger des Eustachius öffentlich:

sentlich: daß kein in der Ehe lebender Mensch sich auf Gott einige Hofnung zu machen hätte: dieses wurde aber zum Glücke der Menschheit gleich widerleget.

165. Die Gefahr zu früher Gelübde der Keuschheit bey vielen Menschen wird sehr deutlich gezeiget. Der H. Bernhard erklährte sich öffentlich wider die Kinderweihung, und scheute sich nicht dieselbe für ein Menschenopfer auszugeben. In den neuern Zeiten hat man auch die weisesten Gesetze, welche den zufrühen Gelübden der Keuschheit Grenzen gesetzt haben.

180. Dritter Abschn: von dem weltlichen Cölibatleben. Die Hagestolze sind als Glieder anzusehen, die dem Staate offenbar nachtheilig sind. Die sich dem Cölibat ohne Ursache, (bey vielen hält die Tugend nicht Stich), ergeben, sollten zu gewissen Ausgaben angehalten werden, dadurch andere unterstützt werden könnten.

191. Durch den weltlichen Cölibat wird die Fortpflanzung der Venusseuche befördert. Unläugbar aber zwinget viele zum Cölibat der täglich immer höher steigende Luxus; daher der Hr. Verf. mit Hrn. Baumann in seinem Vorschlage die Ehen zur linken Hand zu verstatten. (Sollte es aber nicht noch schicklicher seyn, den steigenden Luxus zu dämpfen, und sehr enge Grenzen zu setzen?

 Ich

Ich zweifle nicht, daß alsdenn mehrere in den Ehestand treten würden. )

211. Vierter Abschn. von Cölibat der Kriegsleute. Der Soldatenstand stellt eigentlich eine Menge privilegirter Hagestolze vor; allein in den neuern Zeiten wird das Heurathen denen Soldaten nicht mehr so erschweret, als ehemals: man hat eingesehen, daß der ehelose Stand unter den Soldaten zu häufigen Ausschweifungen und Unordnungen Anlaß gegeben, denen durch den Ehestand Einhalt gethan werden kann. Wenn aber die Fortpflanzung unter denselben frucht- und brauchbar werden soll; so erfordern die Verehligten nach Anzahl der Kinder mehr oder weniger Unterstützung: es wird sonst der Staat mit unbrauchbaren Bürgern noch mehr belästiget.

225. Der zweyten Abtheilung erster Abschnit: von allzufrühen Ehen. Bey der Zeugungskraft der Menschen scheint die Natur viele Jahre gleichsam zu durchschlafen, um sich gänzlich mit dem Wachsthum des übrigen Körpers zu beschäftigen. Ist endlich der Mensch zu einiger Größe gelanget so äußern sich bey Mädchen um das zwölfte bis funfzehnte Jahr, bey Knaben vom vierzehnten bis sechszehnten und achtzehnten gewisse Erscheinungen, welche zu erkennen geben: daß nun die Natur aus ihrem Schlummer erwache,

wache, und auch an den Zeugunswerkzeugen anfange mit Nachdruck zu arbeiten. Jedoch ist durch die Verschiedenheit des Klima die Reife der Zeugungskraft auch verschieden.

Die Folgen der allzufrühen Ehen sind, 244. daß kaum die unreifen Kinder unreifer Ehen die Zeit erleben werden, wo ein frühzeitiger Tod ihrer Eltern sie zu Waisen macht, und dabey lehret, welch eine Dauer sie selbst von ihrer angeerbten Leibesbeschaffenheit sich zu versprechen haben.

Verschiedene Vorschläge zu Gesetzen, 250. wie Jünglinge und Mädchen in gehörigen Schranken gehalten werden können. Die Schauspiele und Tanzböden geben oft Gelegenheit eine Leidenschaft allzufrüh zu erregen, die zur Dauer des Körpers noch unterdrückt bleiben sollte.

Nach dem Vorschlage des Hn. Verf. 258. sollte in unsern gemäßigten Gegenden keinem Mädchen vor dem achtzehnten, den Jünglingen auf dem Lande nicht leicht vor dem fünf und zwanzigsten, denen in Städten aber vor dem zwey und zwanzigsten Jahre zu heurathen erlaubt seyn.

Zweyter Abschn. von zu späten und un- 269. gleichen Ehen. Die erste Absicht der Ehe ist ohne Zweifel die Erzeugung der Kinder. Man mag nun die Fruchtbarkeit berechnen wie man will; so bleibet doch allezeit richtig:

daß

daß bey solchen, die zwischen sehr ungleichen Paaren geschlossen worden, der eine Theil aufhöret fähig zu seyn, und pro civiliter mortuo gehalten werden muß, wenn der andre noch bey seiner völligen Stärke ist: daher nicht

284. so viel Kinder erzeuget werden können. Wenn auch noch den Greisen einiges Vermögen zum Kinderzeugen zugestanden wird; so sollte man hingegen die Ehe eines Jünglings mit einem alten Weibe für ganz naturwidrig und folglich für äußerst sündhaft halten. (Was kann der Staat von einer Ehe zwischen einem Manne von dreyßig Jahren und einem Weibe von sechzig vor Nutzen zur Fortpflanzung haben? wie mir noch ganz neuerlich ein Beyspiel von einer solchen Ehe bekannt worden.)

290. Einem Weibe von 48 Jahren sollte keine Ehe mit einem jüngern dann 60 jährigen Manne, ad mutuum adiutorium, zu schliesen erlaubt seyn; im Gegentheil könnte man einem auch 50 jährigen Manne gestatten, sich eine Person von 28 und mehrern Jahren zu wählen. Hingegen stände dem 60 jährigen Freyer nicht zu, eine jüngere dann 38. bis 40. jährige Person zur Ehe zu nehmen.

297. Dritter Abschn: von ungesunden Ehen. Da die Ehen in den Augen des Staats ein Stand von ernsthaften Absichten sind; so

sollte

sollte man nicht ohne Unterschied Menschen an einem Geschäfte Theil nehmen lassen, wovon eigentlich das Schicksal der Gesellschaft und der ganzen Menschheit auf das genaueste abhängt: 1.) weil das Heurathen unter gewissen Umständen eine dem heyrathenden Theile selbst nachtheilige, oder gar tödtliche Sache werden kann: 2) weil entweder gar keine oder doch meistens nur solche Kinder in dergleichen ungesunden Ehen gebohren werden, die sich selbsten und dem gemeinen Wesen zur Last fallen, und doch von keiner Dauer sind: 3.) weil die Fortpflanzung der erblichen Krankheiten dadurch mehr und mehr unterhalten wird.

Wegen der Möglichkeit und Gewißheit der Erbkrankheiten wird besonders Hr. Medicus widerleget, der sie leugnet, und zur Entkräftigung dieser Lehre von Erbkrankheiten starke Beweise dargebracht hat. (Die Fortpflanzung vieler Krankheiten von Eltern auf Kinder gestehe ich dem Hn. Verf. selbst zu; nur aber wegen der Art und Weise, wie sie fortgepflanzt werden, möchte ich wohl etwas anders denken. Dem sey nun, wie es wolle; so sind die Früchte aus ungesunden Ehen dem Staate höchst nachtheilig.) 303.

Die Gefahr der Ansteckung, welcher der gesunde Theil durch nähern Umgang, es sey durch den Beyschlaf selbst, durch Zusammen- 315.

men-

menschlafen, oder durch sonstige Vertraulichkeiten, ausgesetzt ist, wird durch ungesunde Ehen vermehret.

318. Zu den Krankheiten, die das Heyrathen verbieten machen sollten, gehöret vorzüglich die fallende Sucht, da dieses Uebel durch den Beyschlaf erreget und verschlimmert wird; die Auszehrungen, von welcher Art sie auch seyn mögen; Lungen- und Mutterblutstürze; der weiße Fluß in einem hohen Grade; ein offenbar verunstaltetes und zu enges Becken des weiblichen Körpers; die Liebesseuche; der Aussatz; der Krebs, Scropheln und Erb-
362. grind u. s. w: zu diesen kommen auch noch die Krankheiten der Zeugungs- und Geburtstheile beyder Geschlechter und ihre widernatürliche Beschaffenheit; endlich Blödsinnigkeit, Wahnsinn und Nachtwandern.

375. Vierter Abschnitt: von der ehlichen Fruchtbarkeit und einigen phisischen Hindernissen derselben. Die Fruchtbarkeit ist entweder vollkommen: wenn ein Mensch so vorzüglich fruchtbar ist, daß er mit iedem andern gesunden Theile des entgegengesetzten Geschlechts, unter natürlichen Begünstigungen des Alters, und gewisser Umstände, Kinder zeugen kann; oder sie ist unvollkommen und relativ: wenn ihm die Zeugung nur mit gewissen Personen, und unter einem mehr eingeschränkten Verhältniß, möglich ist.

Die

Die natürl. Fruchtbarkeit Mannes des kan nirgends mit Genauigkeit bestimmt werden, auch durch die Vielweiberey nicht.

398. Das Kinderzeugen ist wenigstens für das weibliche Geschlecht, so in Ehen lebet, eine der Gesundheit nicht nur erspriesliche, sondern beynahe nöthige Sache: wenigstens sieht man die mehresten in einer unfruchtbaren Ehe lebenden Frauenzimmer so lange kränkeln, bis solche einigemale gebohren haben.

401. Die Fruchtbarkeit wird aber theils von sittlichen, theils aber auch von physischen Ursachen gehemmet. Den herumstreifenden sogenannten Bruchschneidern sollte man mehrern Einhalt thun. Die vom Hn. Verf. gegebene Vorschläge verdienten von ieder Obrigkeit beherziget zu werden.

435. Fünfter Abschnitt: von dem Schaden einer gehinderten freyen Wahl im Eheschliessen auf die gesunde Bevölkerung. = = So oft ich, sagt der Hr. Verf., ein träges mürrisches Temperament sehe; so fühle ich die Versuchung zu denken, daß die Mutter desselben zur Unzeit — genißt, und der Vater noch halb im Schlafe ihr gedanckt habe. = = Man sehe nur auf die Früchte der mehresten Ehen, welche standesmäßig und nach einer klugen Aritmetik geschlossen worden, ohne daß eine reciproque Neigung die Hochzeitfackel angezündet habe.

Sech-

Sechster Abschn. von öffentlicher physik. Bildung erwachsener Töchter zu künftigen Müttern in gemeinen Wesen. Die heutige Erziehung ist dem weiblichen Geschlechte und der Bevölkerung äußerst nachtheilig; sie ist die Ursach der größern Sterblichkeit der Kinder und der Mütter. Die vornehme Todenfarbe der Stadtschönheiten, und das aufgedunsene Wesen derselben: sind die Folgen einer halb erstickten Circulation: wenn hingegen das gesunde Blut der munteren Bauerndirne überall zu den festen Backen heraus will, und den glücklichen Ueberfluß balsamischer Säfte ankündiget, aus welchen der zukünftige kernhafte Bürger erschaffen werden wird.

464. Mit Recht eifert der Verf. wider die mehresten Klostererziehungen der jungen Mädchen, da die Einsperrung junger Personen die schädlichsten Folgen hat. Die Leibesübungen sind auch für künftige Mütter nothwendig; man sollte daher die Spielgesellschaften vermindern, und die Spaziergänge befördern. Das Tanzen ist zwar für den Körper eine vortheilhafte Bewegung; aber es sollte eine bessere Einrichtung damit getroffen werden: denn viele Tanzheldinnen haben dergleichen Vergnügen theuer genug und oft mit ihrem Leben bezahlen müßen.

Eine

Eine kurze aber kräftige Parentation auf die Schnürbrüste, die unsäglichen Schaden der Gesundheit verursacht haben. 474

Siebenter Abschnitt: von der Nothwendigkeit die Heyrathenden in den Pflichten des Ehestandes zu unterrichten. Dieses ist bisher ganz verabsäumet worden. Denen Seelsorgern könnte dieses Geschäfte übertragen werden: vielleicht hat man einen solchen kurzen Unterricht von dem Verf. selbst noch zu erwarten. 485

Nun folgt die dritte und letzte Abtheilung dieses ersten Bandes: erster Abschnitt: von der Schwangerschaft überhaupt, ihren Rechten und Vorzügen im gemeinen Wesen; von der nöthigen Obsorge für die Erhaltung schwangerer Mütter und ihrer Leibesfrüchte. Schwangere hatten ansehnliche Vorzüge und Rechte, und die mehresten derselben sind den ältesten Gesetzgebern zu verdanken; vieles von diesen Vorrechten aber ist wieder verlohren gegangen, da man sich weniger um die Fortpflanzung der Menschen bekümmert. Es bemühet sich daher der Verf. hier die besten Vorschläge zu thun, wie etwa die Schwangeren geschützet, und vor den zu häufigen Misgebähren gesichert werden könnten. Ueberdies werden auch hier für Schwangere die heilsamsten Verhaltungsregeln gegeben. Leider! hört man aber gar zu oft die unsinnigsten 491

nigsten Reden und Begegnungen gegen Schwangere von solchen Personen, deren Amt und Pflicht nur dadurch geschändet wird.

569 Zweyter Abschnitt: von Eröffnung schwangerer Mütter, welche unentbunden gestorben sind, und von Rettung ihrer Leibesfrüchte. Schon Heyden befohlen gestorbene unentbundene Schwangere sogleich zu öfnen, damit noch das Kind gerettet werde. Aber freylich muß diese Operation so vorsichtig vorgenommen werden, als wenn sie an einer noch lebenden Person verrichtet würde.

580 Die Polizey sollte scharf darauf sehen, daß Ledigschwangere, oder solche, die deswegen in Verdacht stehen, wenn sie sterben sollten, nie begraben würden, ohne vorher behutsam eröfnet worden zu seyn. Denn gar oft sind dergleichen Unglückliche das Opfer der Versuche durch die schärfsten Arzneyen die verschlossene Frucht abzutreiben; oder es ist ihnen endlich gar ein Giftmittel unter dem Namen eines Abtreibmittels beygebracht worden: wie sich der Hr. Verf. eines solchen schrecklichen Vorfalls erinnert.

604 Im sechsten und in allen nachfolgenden Monaten sollte bey einer verstorbenen und noch unentbundenen Schwangern der Kaiserschnitt verrichtet werden. Und die, so einem Kinde, in dem Leibe einer verstorbenen Mut-

Mutter, das Leben gerettet, müßten öffentlich belohnet werden.

Dritter Abschnitt: von der in jedem gemeinen Wesen nöthigen Fürsorge für Gebährende und Wöchnerinnen. Die Menschen haben meistens einer fremden Beyhülfe nöthig um sicher zu gebähren, und zu diesem Geschäfte werden die Hebammen verpflichtet. Wenn aber diese, wie leider! an vielen Orten, abergläubische und unwissende alte Weiber sind; wie kann eine Kreisende durch eine solche Beyhülfe getröstet seyn. Die Vorsteher des gemeinen Wesens haben den Verlust, den unwissende Hebammen im Staate anrichten, auf ihrem Gewissen. 609

Es ist himmelschreyend, wie grausam öfte das Verfahren der Hebammen mit dem Kreisenden ist. Es erfordert deswegen das Hebammenwesen die schärfste Aufsicht von jeder Ortsobrigkeit.

Es wird hier vom Verfasser denen Schwangern der Vorwurf gemacht: daß sie ofte die Hebamme zu spät herbeyrufen lassen, davon nicht wenige unglückliche Geburten entstünden. Ich weiß aber gewiß, daß viele die barbarische Behandlung der Hebamme davon abhält. Ich könnte Beyspiele darbringen, und das von vielen Orten, daß Kreissende auf Zumuthen und Antreiben einer solchen Hebamme, die etwa die Niederkunft von 724

einer andern, auch wohl reichern, Schwangern zu gleicher Zeit zu vermuthen hat, ihre Geburt aufs grausamste haben erzwingen müssen. Eine solche Behandlung schreckt vielmehr eine Schwangere ab, sich frühzeitig nach der Hülfe einer Hebamme umzusehen. Ein gewissenhafteres Verhalten der Hebamme würde diesen Fehler der Schwangern bald bessern.

640 Zum Beschluß dieses ersten Bandes wird vom Verf. noch die Schädlichkeit der sogenannten treibenden, oder Geburt befördernden, Mittel, der Kindtaufschmausen, abgehandelt und gezeiget. Man macht, was zumal das betrift, schon die weisesten Gesetze, durch deren Befolgung vielen Krankheiten des Kindbettes vorgebauet werden kann.

Der nun folgende zweyte Band von diesem schätzbaren Werke bestehet wiederum aus drey Abtheilungen, davon jede verschiedene Abschnitte hat.

Die erste Abtheilung überhaupt: von der allgemeinen Fürsorge wegen Erhaltung unehelicher Leibesfrüchte u. ihrer Mütter. Erster Abschnitt: von der außerehelichen Zeugung überhaupt.

7. Der Stand der Schwangerschaft ist auch bey ehelosen achtungswürdig, denn auch eine unehelich Schwangere trägt einen Bürger unter ihrem Herzen, und ein göttliches Geschöpfe. Was kann der Fötus dafür

daß

daß nicht sein Vater, vor seiner Zeugung, öffentlich mit seiner zu leichtgläubigen Mutter Ringe gewechselt, und nicht hat laut verkündigen lassen, daß er nächstens bey derselben schlafen werde? Schlimm genug, daß nicht Liebe und Ehe einerley ist, und daß man zuvor seine Habschaften alle auf das genaueste zusammenzählen und eine lebensgefährliche Rechnung anstellen muß, ehe man beydes zusammen haben kann. Freylich die unrechtmäßige Weise, mit welcher ein Mädchen schwanger wird, abgerechnet.

Die außereheliche Beywohnung ist aber sowohl nach göttlichen, als menschlichen Gesetzen ein Verbrechen, man muß sie daher zu hintertreiben suchen. Schärfe vermag wenig gegen die Unzucht, mehr aber die Verminderung des ehelosen Lebens. 11.

Aus verschiedenen Ursachen ist von allen unehelichen Kindern, die in einem Jahre, kaum ein Drittel, und nach zwanzig Jahren nicht mehr ein Fünftel vorhanden. 23.

Durch eigene Häuser zu Ausschweifungen, wenn man ihre Nothwendigkeit in sehr volkreichen Orten anerkennen wollte, muß in gemeinen Wesen entweder aller Anlaß zur Winkelhurerey, und die mehreste Gelegenheit zur Anstekung mit der Liebesseuche, gehoben werden, oder die Polizey wird durch derselben Administration nur zur privilegirten Unterhändlerinn. 31.

 Die

33. Die Neapolitanische Verordnung für das Hurenhaus zu Avignon, welche die Königinn Johanna I. im Jahr 1347. ergehen ließ hat der Hr. Verf. hier ganz in Uebersetzung beygefügt, und mit etlichen eigenen Reflectionen begleitet.

55. Zweyter Abschnitt: vom geflissentlichen Mißgebähren, Aussetzen und Tödten der Leibesfrucht.

63. Schon die Natur empörte sich wider das Laster, das Abtreiben der Kinder, da es die Heyden ein Ovidius, Juvenalis und Seneca höchst mißbilligten; besonders aber hat mans der christlichen Religion zu danken, daß man das Abtreiben der Leibesfrucht zum Laster angerechnet und Strafen darauf gesetzt.

67. Wegen der Kraft zum Abtreiben, die der Hr. Verf. dem Saffran zueignet kann ich nicht mit ihm einerley Meynung seyn, sie ist noch nicht entscheidend genug erwiesen. Es wäre zu wünschen, daß weiter kein Mittel zum Abtreiben bekannt seyn möchte, ohngeachtet eine solche specifike Kraft keinen Mittel allgemein zuerkannt wird.

69. Weitläuftig wird hier gelegentlich von Aussetzen der Kinder bey den Alten gehandelt.

102 Die vom Verf. vorgeschlagenen Mittel dem Laster des Kinderabtreibens vorzubeugen wären

wären recht gut, wenn nur die Policey beßere Aufmerksamkeit darauf wenden wollte. Da man aber den Arzneyhandel in allen Buden noch duldet, und so gar privilegiret; wie kann dem Mißbrauche heftig wirkender Arzneymittel Einhalt gethan werden? Der Schaden der von solchen Leuten, welche die Arzneyen auf den Dörfern von Haus zu Haus herumtragen, der Gesundheit der Menschen in mancher Absicht zugefügt wird, ist unsäglich. Und dieses Unglück trift auch nicht wenige Schwangere auf dem Lande.

Um den Kindermord zu verhüten, muß für die Ehre der unehelich Schwangern, wenn es auch nur in Rücksicht auf ihre Leibesfrucht geschähe, so viel als thunlich ist, gesorget und ihnen Gelegenheit verschaft werden, mit dem geringsten Aufsehen in der Republick ihre Frucht zu gebähren. Zu einem vortreflichen Beyspiele wird die Churpfälzische Verordnung hierüber mit beygebracht. Hierzu dienen auch noch milde Stiftungen für unehelich Schwangere, wo sie, wenns nöthig, auch unerkannt gebähren können: Beyspiele hiervon finden sich in verschiedenen Orten Italiens, zu Paris, Wien u. a. m. Wo sich aber eine solche Stiftung noch nicht findet, so solte mit Schärfe diejenige Mannsperson angehalten werden für den nöthigsten Unterhalt der Geschwächten und des Kindes zu sorgen. 116 122 126

 Denn

Denn die allzugroße Nachsicht, welche man gegen das Mannsvolk an vielen Orten noch beweiset, wenn sie ein Mädchen ins Unglück gebracht haben, ist eine Quelle eines größeren Leichtsinnes bey Menschen die doch allemal der angreifende Theil sind, und bey der so schändlichen Gleichgültigkeit der mehresten Mannspersonen, bey dem Unglücke des von ihnen verführten Gegenstandes ihrer Sinnlichkeiten, kanns nicht fehlen, daß die Verzweiselung wegen der unbilligen Behandlung und der bevorstehenden Verlassenheit, den mehresten Kindesmörderinnen das Messer in die Hand gebe. (Muß nicht der Vater nach dem Rechte der Natur für Mutter und Kind sorgen?)

131. Wie sich die Policey zu betragen habe, um nach Möglichkeit die Anzeige der Schwangerschaft zu erleichtern? Hierbey hat der Verf. eine königlich Preußische Verordnung von 1765. von Wort zu Wort mit abdrucken lassen, die die heilsamsten Vorschläge enthält.

161. Die zweyte Abtheilung handelt von verschiedenen Gegenständen, welche von der Geburt bis gegen das siebente Jahr des menschlichen Alters auf das die physische Erziehung und auf die gute Leibesbeschaffenheit der Kinder, einen der Polizeyaufsicht würdigen Einfluß haben.

Die

Die große Sterblichkeit in der ersten Kindheit, die man aus den Sterberegistern zuverläßig weiß, zeigt deutlich an, daß dieselbe vorzüglich sehr hülfbedürftig ist.

Erster Abschnitt: von Verwahrung der ersten Kindheit vor besondern Unglücksfällen und vor wichtigen, eine gesunde Bildung hemmenden, Fehlern der gemeinen Erziehungsart. 171.

Zur Wiedererweckung der Neugebohrnen, welche dem Anschein nach todt zur Welt gebracht worden, empfielt der Verf. die bewährtesten Mittel und fügt die lehrreichste Anweisung hierzu bey, die allen Wehemüttern tief eingeprägt seyn sollte. 176.

Ausführlich von der badischen Verordnung, die hier mit eingerückt ist, daß man das Stück Nabelschnur, das am Kinde bleibt, vor der Unterbindung vom Blute wohl reinigen, es mit Salz etwas reiben und mit in Salzwasser getunkten Tuche einwickeln, auch sodann die Nabelbinde öfters mit Salzwasser anfeuchten solle. Daß besonders die Pocken dadurch zurückgehalten würden, ist schon eine alte Meinung, und von vielen widerleget. Der Hr. Verf. weiß, daß dieses bereits von sehr vielen alten Hebammen besorgt worden, ohne daß sie einigen Nutzen hievon hätten je erweißlich machen können. Ueberdies kann, wenn nicht recht viel Fleiß ange- 187

wendet wird, allerhand Nachtheil von der Schärfe des Salzes daraus erwachsen. Die Nabelschnur bleibt, da die Fäulniß länger davon abgehalten und verhindert wird, auch am Kinde hangen. Der Verf. weiß aus dem Versuche eines Geburtshelfer, daß die Nabelschnur erst gegen den zehnten Tag nach der Geburt abfiel, und das Kind an seinem Bauche wund wurde.

198 Nachdrückliche Warnung, den Wehemüttern den Unfug, durch voreiliges Zusammendrücken des Kopfes, um demselben eine runde Gestalt zu geben, ernstlich zu untersagen. Physici sollten wegen solcher von Hebammen begangenen Fehlern ein wachsames Auge auf solche haben.

205 Das Erdrücken der Kinder im Schlafe von Müttern und Ammen ist beträchtlicher als man glauben sollte: verschiedene Verzeichnisse thun es dar; deswegen auch in manchen Ländern Verordnungen gegeben worden. Der Verf. empfiehlt eine Maschine, darinn ein Kind bequem neben der Mutter oder Amme, oder an der Brust im Bette liegen kann: Diese Maschine hat schon die Regierung zu Florenz befohlen, und ist hier in einem Kupferstich abgebildet, nebst Beschreibung, bekannter gemacht worden.

221 Die körperliche Bildung der Kinder leidet vorzüglich von dem zu heftigen Einwickeln,

ckeln, von dem heftigen Wiegen, von dem zu frühen Gehenlernen, von unschicklichen Laufbändern und Laufstühlen, von den zu schwachen und allzu jungen Kindermägden nicht geringen Schaden. Das Einwickeln der Kinder ist allerdings die Ursache, daß sie, je länger, desto später allein gehen lernen.

Hingegen sind, die bey diesen zu rauhe bey jenen zu zärtliche Erziehung der Kinder, die Schreckbilder, die öffentlich feilgehaltenen Näschereyen, das Zusammenschlafen von Kindern und alten Leuten, die Unreinlichkeit der Kinder der Gesundheit derselben selbst höchst nachtheilig. 241

Zweyter Abschnitt: von der mütterlichen Pflicht des Selbststillens und ihrem Einfluß auf das Wohl des Staats. 279

Ohngeachtet die Gewohnheit, Ammen zu halten, sehr alt ist, und bey den vornehmen römischen Weibern auch schon ziemlich eingerissen war, so ist sie doch in den neuern Zeiten allgemeiner geworden. Es gibt allerdings Fälle, wo eine Amme unumgänglich nöthig ist, und diese Fälle sind von jeher gewesen. Wenn aber eine Mutter selbst vermögend ist ihr eigenes Kind zu stillen; so ist unleugbar wahr, daß das Selbststillen einen unendlich großen Vortheil mit sich bringet.

Aber so bahnet der Luxus den Weg zur Hintansetzung aller, auch der ersten Pflichten, 288

ten, von welchen doch keine Gesetze der Menschen, so lange sie jenen der Natur untergeordnet sind, dispensiren sollten. Gewiß ists, daß 1) die nichtstillenden Aftermütter, wegen Versäumung dieser Pflicht, viel häufigern Gefahren unterliegen, und geschwinder ihren Tod befördern, und daß 2) die Kinder aus Abgang einer ihnen von dem Schöpfer bestimmten Nahrung den gemeinen Wesen eher und weit häufiger entrissen werden.

294 Bey nichtstillenden Müttern entstehen gar leicht in den Brüsten Knoten, und nach 20. oder 30. Jahren sind dergleichen Verhärtungen in einen verschlossenen, endlich aber in einen offenen Krebs übergangen. Eine eigene Folge des vernachläßigten Selbststillens ist der immer allgemeiner werdende Weissefluß. Der verschiedenen Milchversetzungen nicht zu gedenken.

311 Die Einwendungen, die man gegen das Selbststillen gemacht hat, sind von geschickten Aerzten mit den stärksten medicin. Gründen widerleget. Es sucht daher der Verf. nur noch durch Beweißgründe, welche unmittelbar die Aufmerksamkeit der Obrigkeit verdienen, darzuthun: daß der Staat vom Selbststillen keine von den gedrohten übeln Folgen, sondern im Gegentheil lauter Vortheile zu gewarten habe. Er bestimmt deswegen, welche Mutter zur Erfüllung dieser Pflicht

Pflicht anzuhalten, welche davon zu befreyen sey, und setzt dem Stillen der Kinder ein gewißes Ziel, über welches keiner Mutter erlaubt sey ihr Kind zu säugen.

Schwächlichen und Milcharmen Müttern und solchen die böse Säfte haben, kann man das Selbststillen nicht gestatten. Erkranket ein Säugende heftig, und das Kind ist schon ein halbes Jahr alt und drüber, so muß es entwöhnet werden. 329

Ein mäßiger und zur Beruhigung der Leidenschaften angewandter Beyschlaf, und eine ohne Beschwerden eingetretener monatlicher Blutfluß, kann wohl während dem Stillen für Mutter und Säugling nicht gefährlich werden. 345

Das Selbststillen im Ganzen genommen vermindert die Fruchtbarkeit keinesweges. 358

Die Zeit, wie lange ein Säugling aus seiner Mutterbrust trinken solle, bestimmt der Hr. Verf. wenigstens auf acht Monate. 369

Dritter Abschn.: von Bestellung des Ammenwesens und erster Verpflegung mutterlos zu erziehender Kinder. 373

Diesen Abschn. machen die eingerückten Ammenverordnungen sehr weitläuftig, da auch das Ammenwesen höchst nöthige Aufsicht wegen Fortpflanzung besonders venerischer Krankheiten erfordert. Es ist nicht genug die Güte der Milch zu erforschen, die

Un-

Untersuchung muß weiter gehen. Auch das eigene Kind einer sich angebotenen Amme muß man in Augenschein nehmen.

443 Vierter Abschn. von Findlings- und Waisenhäuser. Man hat wohl nicht zu befürchten, daß durch die Findlingshäuser Hurerey und Ehebruch befördert werde: denn diejenigen lüderlichen Dirnen, die mit ihrem Körper den größten Handel treiben, sind eben nicht die, welche die Findlingshäuser am mehresten bevölkern. Von Verehligten, die ihre Kinder aussetzen muß man mit Herrn von Sonnenfels denken: „daß die, welche die Rechte der Menschheit so sehr verleugnen, daß sie ihr Kind wegsetzen, Taugenichts sind, bey denen das arme Kind an Leben und Sitten Gefahr läuft, und des allgemeinen Mitleidens nur desto würdiger ist". (Oder, wenn auch die Eltern väterlich und mütterlich gegen ihr Kind gesinnt sind, bey mehrern Kindern aber auch der allernothdürftigste Unterhalt fehlet, wie es leider! zu oft ist, es doch endlich vor Hunger verschmachten und umkommen müßte.)

453 Bey allem großen Aufwande in den Findlingshäusern muß man dennoch die allzugroße Sterblichkeit in denselben beklagen. Unter 13229. Findlingen, die zu London im Spital von 1741. bis 1774. aufgenommen worden waren, haben nur 2353. ihr Leben auf

auf 5. bis 6. Jahre gebracht. Die Ursachen dieser großen Sterblichkeit aber sind 1) Die Ansteckung der Kinder von ihren Eltern mit venerischen Gifte; 2) Der Mangel an Muttermilch; 3) Die Unreinlichkeit der Luft; 4) Die ungesunde Lage solcher Häuser, ihre fehlerhafte Bauart und Eintheilung; 5) Mangel der Aufsicht, Gewinnsucht, Vorurtheile, Gleichgültigkeit und Unbarmherzigkeit der Aufseher und Unterbedienten; 6) Abgang der Bewegung, und eine allzugroße Einförmigkeit der Lebensart; 7) Anleitung der Kinder zu ungesunden Handwerken und Fabrikenarbeiten. (Hierzu kann noch die vernachläßigte medicinische Pflege in Krankheiten gezählet werden.)

Bey Erziehung der Findelkinder, es sey in besondern Häusern, oder bey Privatpersonen auf dem Lande, muß daß erste Bedingniß seyn, daß man dauerhafte und gesunde Kinder erziehe; denn ohne diese gute Eigenschaft fallen sie dem Staate bey Zeiten zur Last. Sie müßen auch, so bald sie ihre nöthigen Zähne haben, dem Einimpfen der Blattern unterworfen werden; weil nach diesem Zeitpunct sich erst etwas von dem Leben dieser Geschöpfe hoffen läßt. 496

Den letzten und wichtigsten Theil dieses zweyten Bandes für den pracktischen Arzt macht die dritte Abtheilung aus, darinne von 515

der

der Gesundheitspflege der lernenden Jugend, und der nöthigen Policey Aufsicht bey Erziehungsanstalten gehandelt wird.

519 Erster Abschnitt: von dem Nachtheil einer zu frühen und zu ernsten Anspannung der jugendlichen Seelen- und Leibeskräfte.

523 Es ist kein sonderlicher Unterschied, ob man durch allzufrühe Kopfarbeiten den Geist oder durch körperliche Anstrengung die Fleischfaser überspanne, noch ehe solche die gehörige Consistenz erreicht haben; der Schaden beruhet allezeit darauf, daß der zu einem vortheilhaften Wachsthum thierischer Kräfte erforderliche Nahrungssaft auf eine unnatürliche Weise verschwendet, und dadurch die Vollkommenheit der künftigen Bürger herabgesetzet werde. Das Gehirn eines Kindes ist zum Denken und Urtheilen so unfähig, als unkräftig dessen noch unreifes Muskelsystem bey schweren Bewegungen ist.

535 Der Hr. Verf. findet das Alter von 4. 5. und selbst von 6. bis 7. Jahren noch vor zu geringe, um so zarte Lehrlinge den allgemeinen Schulregeln ohne Unterschied zu unterwerfen; das achte Jahr wird vor schicklicher gehalten.

537 Die Schulen sind kein Gefängniß, worin man ein der Freyheit nach so bedürftiges Geschöpfe nach Willkühr einschließen kann. Mann sollte daher kein Kind, das unter acht

Jahr

Jahr ist, vor 8. oder halb 9. Uhr des Morgens, und vor 2 Uhr des Nachmittags zur öffentlichen Schule schicken dörfen. Das allzufrühe Aufstehen der noch zarten Kinder ist, was man auch gutes gehoft hat, gegen die Natur, und folglich ungesund und dem Wachsthum hinderlich, als welches hauptsächlich unter dem Schlafen am besten vor sich gehet.

In den heißen Sommermonaten sollte man die Nachmittagsschulen entweder um die Helfte abkürzen, oder dieselben erst nach 5 Uhr ihren Anfang nehmen laßen. Lächerlich ists, daß man sich mit den Hundstagsferien so genau nach dem Calender, und nicht nach der Witterung richtet. 54§

Das Kirchengehen der Kinder besonders zur Winterzeit, wenn sie zumal in der katolischen Kirche die ganze Zeit über auf den kalten Steinplatten knien müßen, ist ihnen sehr nachtheilig: das Kniegelenke wird gedruckt und gar leicht sehr beschädiget, und durch das Anspannen der Bauchmuskel bey dieser Stellung wird selbst zu Brüchen Anlaß gegeben. So schadet sich auch die Jugend durchs Erlernen blasender Instrumente. 55§

Zweyter Abschnitt: Von Schulen und Unterricht der Jugend in Rücksicht auf das Wohl der Kinder und des Staats. 56§

Hierbey werden vom Verf. die Schulgebäude und die innere Einrichtung in denselben in Erwegung gezogen, wofür die Polizey besorgt seyn sollte. Das Tragen des Holzes sollte den Lehrern nicht gestattet werden durch ihre Schüler verrichten zu lassen. Beyde Geschlechter von Kindern dürfen aus verschiedenen Ursachen nicht zusammen in den Schulen geduldet werden. Und auf die Knaben müssen die Lehrer wegen eines so eingerissenen Lasters wachsame Augen haben.

580 Um die Schulstrafen muß sich die Polizey besonders bekümmern. Denn die Grausamkeit mancher Lehrer hat mit den dicken Hasel- oder wohl gar Dörnstöcken, anstatt der gewöhnlichen Ruthen, viele gesunde Kinder zu Kröpel oder gar ins Grab gebracht. So führt der Verf. ein Beyspiel an, da ein siebenjähriger Knabe den achten Tag nach empfangenen unvernünftigen Stockschlägen starb.

590 Kinder, welche mit einer Krätze, oder auch nur mit einem bösen Kopfe behaftet, sollte man nicht in den öffentlichen Schulen zu den übrigen gesunden Kindern lassen. (Eben so nachtheilich ists auch Kinder, die kaum von Blattern genesen, sogleich wieder in die Schule zu schicken.)

Drit-

Dritter Abschnitt: von der Wiederher- 607
stellung der Gymnastick und derselben Vor-
theilen bey der öffentlichen Erziehung.

Jetzt ist es, so weit gekommen, daß alle 622
eigene Bewegung aus guten Häusern ver-
bannt ist: das unsern Voräktern weniger be-
kannte Kartenspiel schmiedet in allen Städ-
ten alte Gesellschaften auf eine gesetzte Stun-
de des Nachmittags auf Stühle, auf wel-
chen die mehresten Menschen, bildsäulenmäs-
sig bis in die Nacht, sich krämphig sitzen.
Selbst der grosse Geschmack, welchen wir
für die Tonkunst haben, hält uns mehr und
mehr von der freyen Bewegung ab. (Ists
zu verwundern, daß itzo so viele Menschen
die Luftscheue haben?)

Der Hr. Verf. schlägt einen Uebungs- 629
lehrer vor, der ganz bequem in grossen und
mittlern Städten zu halten wäre, und der
nach Verhältniß der Kräfte und Alters mit
seinen Schülern die schicklichsten Leibesübun-
gen anstellen könnte.

Vom Tanzen wird niemals erinnert, 636
daß wohl kein Tanzboden in einer noch so
kleinen Stadt sey, welcher nicht zu Blut-
speyen, Lungensucht, Auszehrung, oder we-
nigstens zu heftigen Entzündungskrankheiten
unter der Jugend öfters Anlaß gegeben habe.

Nachdem die zur Gesundheit dienlichen 650
und den Körper stärkenden Spiele und Lei-

besübungen angegeben worden, so fügt der Verf. auch noch die nöthige Fürsorge vor die Sicherheit der Jugend in jeden ihren Spielen und Uebungen bey, womit jeder bekannt seyn sollte.

Ich kann dem Hn. Verf. nicht weiter folgen, da ich so schon für manche zu weitläuftig gewesen seyn werde. Der Wunsch ist mir übrig noch einmal zu thun: möchte doch dieses so nützliche Werk von jeder Obrigkeit zur Hand genommen, und wohl bedächtig gelesen werden!

Die Belesenheit des Verf. ist sehr ausgebreitet, und vollkommen durchdacht, oder wohl verdaut, wie man zu sagen pfleget, bey jeder Gelegenheit genutzt worden.

Dieses einzige wünschte ich noch: daß sich der würdige Verfasser künftig etwas kürzer möchte fassen; denn das Werk würde sonst, der Aussicht nach, zu einer langen Reihe von Bänden anwachsen, und dann würde es viel von dem allgemeinen Nutzen verlieren; weil es in wenigere Hände kommen würde.

---

VIII.

## VIII.

EROTIANI, GALENI *et* HERODOTI *Glossaria in* HIPPOCRATEM *ex recensione* HENRICI STEPHANI *graece et latine: accesserunt emendationes* HENR. STEPHANI, BARTHOLOMAEI EUSTACHII, ADRIANI HERINGAE etc. *recensuit, varietatem lectionis ex manuscriptis Codd.* DORVILII *et* MOSQUENSI *addidit, Suasque animadversiones adiecit* IO. GE. FRIEDER. FRANZIVS. Lipsiae, sumt. Ioh. Frieder. Iunii, 1780. Auf 1. Alph. 17 u. 1 halben Bog. nebst 2 Bogen Dedication und Vorreden, in gr. 8. (2 Rthlr. 4 Groschen.)

Unter allen Aerzten des Alterthums verdient Hippokrates, der Stifter unserer Kunst, besondere Hochachtung: denn er war wirklich ein Genie, dergleichen es heut so wenig giebt. Bey so geringen Hülfsmitteln, die er vorfand, erhob er die Medicin von der blossen Empyrie zur räsonirenden Kunst, und gab ihr Haltbarkeit und Festigkeit. Man erstaunet, wenn man seine ächten Bücher lieſzt, wie viel er wuſzte, wie vortreflich er beobachtet, wie treuer das Gemälde der Krankheit entwirft, wie richtig und noch jeſzt brauchbar seine semiotischen Lehrsätze, wie angemessen die diätetischen Vor-

schriften sind. Daher ergiebt sichs, daß seine Schriften gröstentheils noch immer dem praktischen Arzte nützlich bleiben. Nur haben diese das Unangenehme, daß der Ausdruck sehr kurz, aber kraftvoll ist, und die einzelnen Worte öfters ganz aus der Mode gekommen; oder doch in besonderer Bedeutung genommen worden. Dazu dienet das vorliegende Gloßarium des **Erotians**, aus dem ersten, des **Galens**, aus dem zweyten Jahrhunderte: und dann des **Herodots**, eines ungewissen Schriftstellers. Diese Männer erklähren die, schon damals absoleten Worte kurz und nachdrücklich, und ihr Werk ist also ein unentbehrliches Hülfsmittel zum richtigen Verständniß des Hippokrates.

Wie selten diese Gloßaria waren, haben Bücherfreunde und Sammler theuer genug erfahren: es verdienet daher Hr. D. **Franz** allen Dank, daß er sich der Arbeit unterzogen, worzu er auch von unserm ehrwürdigen Hn. **Hofr. Triller** aufgemuntert und unterstützt worden, wie der Hr. **Herausgeber** in der vorgesetzten Zueigungsschrift an denselben selbst öffentlich dankbarlich bekennet, diese saubere und in allem Betrachte vortrefliche neue Ausgabe zu veranstalten.

Ein vollständiges Wörterbuch über die griechischen Aerzte; einen **Hippokrates**, und

und Aretäus, Galenus, Oribasius, Paulus, Aetius, Alexander u. a. m. fehlt uns noch ganz, und welches doch diese klassischen Schriftsteller verstehen zu lernen ganz unentbehrlich ist. Der größte Philologe würde aber zur Verfertigung desselben nicht ganz geschickt seyn, wenn er nicht selbst Arzt dabey ist. Möchte doch jemand diese mühselige Arbeit bald über sich nehmen! Hierdurch würde mancher junge Arzt angereizt werden, mehrern Fleiß auf die alten griechischen Aerzte zu wenden, da itzo die zum Verständniß derselben dienenden Hülfsmittel zu sehr zerstreut und kostbar sind.

Die Verf. der Gloßarien folgen in folgender Ordnung:

| | |
|---|---|
| I. *Erotiani* expositio vocum *Hippocratis* graece et latine. | 1. bis 398 |
| II. *Galeni* obsoletarum *Hippocratis* vocum explanationes graecolatinae. | 399 bis 600 |
| III. *Herodoti* dictionarium vocum *Hippocratis* antiquarum graecolatinum. | 601 bis 619 |

Allen ist gegenüber die lateinische Uebersetzung gestellet.

Zuletzt folgen noch einige Addenda, und ein Index Auctor. et Verborum, die in den Glossarien angeführt und erklährt werden.

In der lesenswerthen Vorrede hat Hr. D. Franz die vornehmsten Lebensumstände der Verfasser und die gelehrten Hilfsmittel beschrieben, deren er sich bey dieser Ausgabe bedienet, worunter auch die vom Hn. Hofrath Gruner ihm aus einer Moskauer Handschrift mitgetheilten verschiedenen Lesarten gehören, auch allenthalben vortrefliche Anmerkungen unter den Text gesetzt, wodurch diese Ausgabe noch schätzbarer geworden.

Ich hoffe dieses wird genug seyn, um kurze Uebersicht von dem Nutzen dieses Buches zu geben.

---

IX.

Herrn Albrecht von Hallers Samlung akademischer Streitschriften die Geschichte u. Heilung der Krankheiten betreffend. In einen vollständigen Auszug gebracht und mit Anmerkungen versehen von D. Lorenz Crell, Professor der Arzneygelahrheit zu Helmstädt. Helmstädt, verlegts Joh. Heinrich Kühnlin: 1. Band, 1779 auf 599. Seit. nebst 1 Bog. Vorr. und Innh. 2. Band, 1779 auf 557. Seit. nebst 9. S. Vorr. und Inh. 3. Band, 1780 auf 604. Seit. in 8. (Jeder Band kostet 1 Rthlr. 4. Groschen.)

Diese vortrefliche Sammlung practischer Streitschriften vom Herrn von Haller wurde zu kostbar, und sie verlohr daher viel von dem Nutzen, den sie doch in der Absicht des Herausgebers stiften sollte da die wenigsten Aerzte sich solche schaffen konnten. Diesem abzuhelfen entschloß sich Hr. Bergrath Crell einen mühseeligen Geschäfte zu unterziehen, um diese kostbare Sammlung von schätzbaren kleinen akademischen in einem vollständigen Auszuge allen praktischen Aerzten auf die bequemste Arzt in die Hände zu liefern, dafür man dem Hn. Verf. den wärmsten Dank schuldig ist. Die Leser dieser Ausga-

be in Auszügen gewinnen dreyfach; sie haben weniger Aufwand, als die hallersche Originalsammlung erforderte; sie erspahren viel Zeit im Lesen, da ihnen der Kern außer der unnützen Schaale vor Augen lieget; und sie erhalten hierbey noch überdies die reichhaltigsten Anmerkungen, vom Hr. Bergr. Crell die bald einige in den Originalschriften vorgetragene Sätze berichtigen, bald verschiedene, seit der Zeit der ersten Erscheinung dieser Schriften, gemachte Beobachtungen hinzufügen, oder auf die, sie vortragenden, Schriftsteller verweisen.

Der Vortrag selbst in diesen Auszügen ist fließend, und läßt sich angenehmer lesen als das Original, wo man von einer Abhandlung zur andern bald in das goldne, bald silberne, bald eherne Zeitalter des römischen Styls versetzt wird. Ich habe mehr denn eine Abhandlung mit diesem vollständigen zusammenhangenden Auszuge verglichen, und kann daher zuverläßig und unpartheyisch versichern: daß man in diesem Nichts wesentliches vermißet; sondern der Hr. Verf. hat sich vielmehr nach allen Geistesfähigkeiten seiner Leser gerichtet.

Bey dieser meiner Anzeige werde ich, doch meine geneigten Leser mit dem Ganzen bekannt zu machen, die es etwa noch nicht kennen, nur die Aufschriften jeder Abhand-

lung

lung kurz hersetzen, hingegen mich bey dem lehrreichen Anmerkungen des Hn. Bergr. Crell, die zur Berichtigung mancher Sätze dienen, und zu weiterm Nachdenken Anlaß geben können, etwas länger verweilen.

1. Pechlin vom Schlagfluße. Hierbey sind beträchtliche Zusätze aus den Betrachtungen eines von Swieten, von Störk, de Haen, Morgagni und andere: letzterer fand bey einem vom Schlage Verstorbenen, die Gehirngefäße vom Blute leer an deren Statt aber viele sichtbare Luftblasen. Daß eine Säure im Blute, noch mehr eine so starke vorhanden sey, daß sie die Gefäße zerfressen können, ist wohl in gar keinen, höchstens in sehr seltenen Fällen erwiesen. Narkotische Mittel, ob sie gleich die Bewegung des Blutes vermindern, können gar wohl am Ende ihrer Wirkung diese Krankheit erregen. Verschiedene Beyspiele beweisen ganz unwidersprechlich, daß auch im Gehirne, so wie in andern Theilen, das ausgegossene Blut wieder eingesogen werden kann. Den Nutzen der kalten Umschläge nach Schmuckers Weise erweiset Hr. Cr. sowohl theoretisch, als auch aus so vielem evidenten glücklichen Erfolge. Uebrigens geben die hier beygesetzten Anmerkungen die besten Regeln zur Behandlung dieser Krankheit, die dringend Hülfe haben muß. Die Tisso-

1.

9.

tische Cur des Schlagflußes gründet sich ohnstreitig auf vernünftigere Grundsätzen. Man suche nur geschwind die wahre Ursache dieser Krankheit zu erforschen, so wird man hier beynahe Wunder thun können.

26. 2. Joh. Steph. des Hais, von dem durch die Electricität zu hebenden Halbschlage. Die Nerven sind zur Forttreibung der electrischen Materie bestimmt: so sahe Herr Bohadsch, als er den Nerven mit dem Muskel so abgeschnitten, daß er nicht im geringsten hervorstand, doch bles aus ihm, nicht aus den Muskelfasern, den electrischen Pinsel hervorgehen. Von der Wirkung der Electricität sagt Hr. Bergr. Cr. die vorzüglichste derselben ist eine Ausdehnung der Säfte, Fieber und Zuckungen zu erregen; wodurch eben so leicht eine Lähmung hervorgebracht, als gehoben werden kann. Daher kann sie in allen Fällen, wo schon eine Vollblütigkeit, ein Fieber, vorhanden, wo der ungleiche Umlauf der Säfte schädlich ist, würklich gefährlich seyn: und aus diesem nicht beobachteten Umständen mag wohl die Verschiedenheit der widersprechenden Wirkungen fließen. Von einem vernünftigen Arzte vorsichtig gewählt kann sie in schwammichten und wenig reizbaren Körpern, oder wo die Fasern ihre Reizbarkeit durch besondere Umstände z. B. von

Queck-

134 8. Sam. Theod. Quelmalz, von der Lähmung der Halsmuskeln, welche dem Kopf aufrichten.

140 9. H. L. Harmers, von den Ursachen der Krankheit und des Todes eines Wahnwitzigen.

160 10. Wolfg. Fr. Bönnecken, zwey Fälle eines besondern Wahnwitzigen. Es soll hier das Blut von einem sanftmüthigen Thiere, einem Esel, geholfen haben. Auch ich gestehe es: ich kanns nicht glauben. Weislich merkt dabey Hr. Cr. an, daß viele Wahnwitzige und Tolle, ohne Gebrauch aller Arzneyen, unvermuthet wiederhergestellt werden, und daß dies besonders der Fall mit dem Wahnwitze aus dem Wochenbette sey.

180 11. J. J. Harder, vom Heimweh. Die Schottländer, besonders die Bergschotten werden oft auch davon befallen, und der Ton der bey ihnen sehr gewöhnlichen Sackpfeife kann dasselbe plötzlich erwecken.

188 12. Fr. Lebeg. Pitschel, vom innern Wasserkopfe.

193 13. Alex. Camerarius, von einer Abtrennung der dünnen Hirnhaut.

202 14. Joh. Valent. Scheid, von zwey Knöchelchen im Gehirne bey einer am Schlagfluße verstorbenen Frau. Das bey dieser

sel-

selten ein Eyter aus Verschwärung der innern Theile, sondern vielmehr ein durch die vorhergegangene örtliche Entzündung verdickter Schleim ist, ist itzt längst bewiesen. Der vom Hn. Prof. Baldinger vertheidigten Meynung, daß es wahre venerische Tripper gäbe, eignet Hr. Bergr. Crell das Uebergewichte vor den Gründen der entgegen gesetzten Tod'ischen und anderer Englischen Aerzten Hypothese zu. Ist die Gonorrhee ohne Geschwüre, so hat sie Hr. Cr. durch die entzündungswidrige Heilart meistentheils allein heben können.

287 20. Abr. Vater, von zwey Fällen, wo man die Gegenstände doppelt, oder nur zur Hälfte sahe.

299 21. J. J. Klauhold, vom Doppelsehen. Die wichtige Abh. ist weitläuftig ausgezogen, und mit physiologischen Erläuterungen vermehrt worden.

334 22. C. A. von Bergen, vom Nachtnebel. Auch dieser Aufsatz hat viele litterarische Zusätze erhalten. Es lehren viele Beyspiele, daß dergleichen Zufälle blos in etwas Periodischem, ohne Rücksicht auf das Tages- oder Nachtlicht ihren Grund haben können: und dieser Grund scheint in einer besondern Beschaffenheit des Nervensistems, dessen Wirkung vorzüglich auf die Augen merklich ist, zu liegen; der weitere Grund von

von iener, möchte eben so schwer genau zu bestimmen seyn, als bey dem Wechselfiebern. Die Chinarinde wird gegen dieses Uebel besonders empfohlen.

23. C. Fr. Kaltschmied, von denen, 353. Wasser plattgedruckten Sehenerven, und daher entstandenen schwarzen Staare.

24. Sam. Theod. Quelmalz, von 355. der Krümmung der Nase.

25. J. Salzmann, von einem Wurm 359. in der Nase.

26. Bernh. Albinus, vom Speichel- 370. fluße durch Queckfilber. Hr. Cr. ist nach triftigen Gründen sehr wider den Speichelfluß; auch bey dem Einreiben, soll mans dazu nicht kommen lassen. Will man aber durch das Queckfilber eine dicke, zähe Lymphe oder hartnäckige Verstopfungen der Glandeln und Eingeweide heben; so möchte hier vielleicht der Speichelfluß eher statt finden.

27. Christ. Röper, vom critischen 399. Speichelflusse. Ein vorzüglicher Nutzen der Kaumittel, besonders der Bertramswurzel, ist gegen Lähmung der Zunge, um sie theils von zähen Säften zu befreyen, theils den Einfluß des Nervensaftes in dieselbe wieder zu erwecken.

28. Sam. Theod. Quelmalz, von 423. einem fieberhaften Speichelfluße.

430. 29. El. Camerarius, von der Salivation ohne Speichelfluß.

446. 30. S. Th. Quelmalz, die durch den Schwefel gehinderte Wirksamkeit des Quecksilbers.

453. 31. J. D. Chevalier, ob das Räuchern, oder das Einreiben mit Quecksilber gegen das venerische Uebel beßer sey? Von der Meynung, daß die venerische Krankheit auch vom Beyschlafe mit einer nicht angesteckten Person entstehen könne, glaubt Hr. Cr. daß vielleicht etwa bey sehr ausschweifenden Personen, durch den beständigen und heftigen Reiz, die Drüsen der Scheide krebsicht werden, und die Gauche davon, ohne vorhergegangene anderweitige Ansteckung, das Uebel hervorbringen könnte. Dem Räuchern giebt auch Hr. Bergr. Cr. vor dem Einreiben den Vorzug.

467. 32. Jac. Greinger, von der Art den Speichelfluß zu erwecken und den daraus entstehenden Krankheiten. In der Anmerk. wird kräftig bewiesen: daß allerdings die Speichelcur sehr widrig, lästig und gefährlich sey.

492. 33. Despatureaux, von dem Nutzen des mit Campher verbundenen Quecksilbers gegen die venerische Seuche. Nach vieler Erfahrung aber hindert der Campher selten den Speichelfluß.

34. Chr.

 Seit dem ersten Abdrucke dieser Schrift hat man zwar viele merkwürdige Erfahrung über diese Krankheit, die größtentheils, wie es nur der Raum verstattet, in den Anmerk. sind angeführt worden; dem ohngeachtet aber bleibt noch die Kenntniß von dieser Krankheit leider! sehr dunkel. Viele glücklich gemachte Curen sind mit angeführt. (Es bleibt aber doch noch immer der Zweifel übrig: sind diese Personen alle von der Wasserscheue curirt oder vielmehr vor derselben präservirt worden? Denn bekanntlich können viele Personen von einem tollen Thiere gebissen werden; von denen wiederum viele ohne Gebrauch der Hülfsmittel gesund bleiben. Wie die Wasserscheu in ihrem

vollen Grade gehoben werden kann, ist noch immer ein Geheimniß). Der Maywurm (Meloë proscarab. et maial. L.) ist kein neues Mittel; sondern nach Hn. D. Dehne schon 1620. durch M. Martini bekannt gemacht gewesen. Hr. Cr. ist selbst ein Zeuge von der glücklichen Curart damit in verschiedenen Fällen, nebst D. Dehne und Hr. Hofr. Beireis; von diesem Verdienstvollen gelehrten Arzte haben wir auch ein wichtiges Werk zu erwarten, darinne alle die bey Anwendung des Maywurms zu beobachtenden Vorsichtsregeln genau angegeben werden sollen.

587. 40. Rud. Jac. Camerarius, von einem gegen die Wasserscheu dienlichen Schlüssel. Was das Schneiden des sogenannten Tollwurms bey denn Hunden anlangt; so glaubt Hr. Cr. man könne es, wenn man auch der Theorie nach, kein großes Zutrauen dazu hat demohnerachtet geschehen lassen, man müsse nur nicht mit zu großer Zuversicht sich darauf verlassen, u. den Hund unbedingt vor aller Wuth sicher glauben.

So weit erstreckt sich der erste Band der Originalausgabe von dem Hn. von Haller, und auch dieser vor vielen, ja den meisten praktischen Aerzten, nutzbaren Ausgabe in Auszügen.

Der zweyte Band liefert in der Ordnung folgende Schriften. In der Vorrede er-

erinnert der Hr. Verf. daß er zwar gerne dem Rathe einiger einsichtsvollen Männer folgen wollte, iedem Bande die Kupferstiche des Originals hinzuzufügen, worzu auch der Hr. Verleger bereit und willig wäre; wenn nur der Hauptzweck, diese Sammlung, wegen ihres wohlfeilen Preises, in recht viele Hände zu bringen, nicht dadurch würde verfehlt werden, da die Kupfer das Buch nothwendig vertheuren würden. Indeß will sich der Hr. Verf. auch gerne nach den mehresten Stimmen des Publikums hierinne richten. (Meine Stim̃e würde aber doch nur eine seyn, und ob ich gleich bey dem Besitz des Originals die Kupfer entbehren kann; so schienen doch verschiedene Kupfer in der Folge wohl unentbehrlich für andere zu seyn, welches auch schon mehr einsichtsvolle Männer entschieden haben.)

41. Tiber. Lambergen, Tagebuch über die Heilung eines Krebses. Hr. Berg Cr. selbst erzehlt einen Fall von der glücklichen Wirkung der Balladonna bey einer krebshaften Brust einer Frau von etl. 30 Jahren, wobey die Beyspiele von entgegengesetzter Erfahrung nicht vergessen worden. S.

42. Basseville, von dem Brechmitteln beym Keichhusten. Bey dieser den Kindern so nachtheilige Krankheit hat Hr. Cr. nach der Erfahrung D. Lettsom eine Mi- 20.

schung von anderhalb Unzen Chinarindentinctur, einer halben Unze parevorischen Elixers, und ein Quentchen der Cantharidentinctur, davon 3 bis 4 mal des Tages kleine Dosen gegeben, und damit bis zu einem gelinden Harnbrennen gestiegen, mit Nutzen angewendet: doch hat er auch die Zinkblumen nützlich gefunden.

33. 43. J. Hadr. Slevogt, vom Röcheln eines Kindes nach unzeitiger Vertreibung verschworner Ohrendrüsen. Beyläufig wird erinnert, daß die Einwirkung der Einbildungskraft der Schwangern auf ihre Leibesfrucht, der vielen wahrscheinlichen Thatsachen ungeachtet, allerdings nicht anzunehmen sey. Denn unsere freywilligen Handlungen hangen von den Nerven ab; allein den unmittelbaren Zusammenhang des Nervensystems der Mutter mit dem Kinde hat man gar noch nicht zeigen können.

52. u. 73. 44 und 45 Nic. Rosen zwey Streitschriften, vom Husten, davon die erste den theoretischen Theil, die zweyte aber den practischen Theil abhandelt. Zwey sehr schätzbare Abhandlungen. Mohnsaftmittel scheinen bey allen heftigen, langdaurenden Husten unentbehrlich. Bey dem flußartigen Husten empfiehlt Hr. Cr. nebst der Aderlaß eine eigene Mischung, man löset nämlich ein halbes Quentchen des Hirschhornsalzes in sie-

sieben Unzen Wasser auf, und vermischt es mit anderthalb Unzen Baum- oder süß Mandelöhl, und eine halbe Unze Zucker; wovon täglich 3 bis 4 mal vier Löffel voll genommen werden.

46. Theod. Forbes, vom Husten. 112. Nicht selten entstehet nach dem Keichhusten die Lungensucht. So verlohr Hr. Cr. ein eigenes Kind, das nach überstandenen Keichhusten einen zu Zeiten anstoßenden trockenen Husten behielt, der nach und nach heftiger wurde und eine völlige Abzehrung bewirkte, obgleich einmal eine erwünschte Epoche der Gesundheit sich wieder eingefunden hatte. Nach Anlegung der Blutigel an den Hals ließ der heftigste Husten bey den Masern eines vierjährigen Kindes sogleich ganz nach. (Von dem vortreflichen Nutzen des Biesam in dieser Krankheit habe ich selbst untrügliche Erfahrung gehabt: und bey Zuckungen ist er ein unentbehrliches Mittel.

47. Joh. Bubbe, von der Blutgeschwulst der Lungengefäße, die vor der Seeberger Steinbrecher Blutspeyen und Lungensucht vorhergehet. 132.

48. Abr. Vater, von einer Niederdrückung des Brustbeines nach dem Friesel nebst einer starken Engbrüstigkeit, die blos durch Anlegung einer Schnürbrust gehoben wurde. 145.

49. J. Heinr. Schulze, von einer Engbrüstigkeit, welche durch den Gebrauch der Meerzwiebel erleuchtert wurde. Schwächt die Meerzwiebel den Magen, so brauche man die Chinarinde zugleich: erregt sie Schmerzen, und bey beweglichen Nerven selbst Convulsionen; so gebe man dagegen den Campher. Bey einen engbrüstigen fast 70 jährigen Manne mit geschwollenen Füssen, der den Meerzwiebelhonig nicht vertragen konnte, wurde zu jedem Eßlöffel voll davon 20 bis 30 Tropfen versüßten Salpetergeist gesetzt, darauf gieng der Harn häufig ab, und die Beschwerden verlohren sich unter öftern Gebrauch der Laxiermittel.

174. 50. J. Ger. Wagner klienische Beobachtung: 1) von einem hitzigen Fieber, in der Gegend des baldischen Meeres, besonders um Lübeck herum. 2) Von der herrlichen Wirkung der Meerzwiebel. Die oft vorhandenen krampfhaften Verengerungen der Gefässe verhindern den gewünschten Harnfluß, daher bey dem Gebrauche harntreibender Mittel, z. B. alkalischer Salze durch dazwischen genommenen Mohnsaftsmitteln viel bessere Wirkung erfolget.

216. 51. Dan. Wilh. Triller, von dem im Sommer seltenen Seitenstiche. Ein Pendant zu dem vortreflichen Trillerischem Buche vom Seitenstich, welches in den Händen

den eines jeden praktischen Arztes seyn sollte.

52. Alex. Camerarius und J. H. Seeger, von einem bösartigen Seitenstiche, der durch ein critisches Friesel gehoben wurde. 229.

53. Preval, von dem Nutzen der Brechmittel in der fäulichten Lungenentzündung. Ist, wie fast immer bey jeden Blutflüßen, ein Krampf vorhanden, der etwa aus der reizenden Schärfe des Magens seinen Ursprung hat; so wird durch die Wirkung der Brechmittel der Krampf, der Beförderer des Blutflußes, sich verliehren, so wie die Unreinigkeiten durchs Erbrechen ausgeworfen werden: zugleich hebt das Brechmittel überhaupt Krämpfe, indem es die Säfte zur Oberfläche des Körpers bringt, und die Ausdünstung sehr befördert. 245.

54. Frieder. Krause, von dem grossen Nutzen des wiederholten Blutlassens in der Lungenentzündung. Oft hängt aber die Stärke der Krankheit von heftigen Krämpfen ab, welche aber nur leicht durch das Aderlassen vermehret werden, ist dieses nun einigemale geschehen; so suche man durch warme Fußbäder, oder Bähungen des Unterleibes, die Krämpfe zu heben. Die zu schnelle Erstickung in den ersten Tagen bey einer Lungenentzündung kann nicht vom Brande, sondern durch einen Ausguß des Blutes in die Lungenbläschen erfolgen. 252.

271. 55. J. Ger. Wagner, von einer kürzern und wirksamern Curart des Blutspeyens, besonders des eingewurzelten. Hierbey sind noch in der Anmerkung verschiedene Curmethoden beygebracht, besonders die mit Brechmitteln, und vorzüglich der Brechwurzel, derer Wirkung nicht zusammenziehend, sondern krampflindernd ist.

302. 56. J. H. Sievogt, glückliche und unglückliche Beyspiele der Eytersäcke in der Lunge, und den benachbarten Glandeln.

330. 57. G. Gottfr. Hinz, von dem Wege des Eyters aus der Brust in die Luftröhrenäste.

342. 58. G. E. Stahl, von der Schwindsucht. Das Räuchern mit den Schwefel u. Opperment hält Hr. Er. für nachtheilig; und was vorher S. 329 gesagt worden, wird hier als ein Druckfehler angegeben. Die Beyspiele einer völligen Cur nach einem starken Blutspeyen, u. der darauffolgenden Schwindsucht sind so selten nicht. Der beste Weg, die Natur bey einer Möglichkeit der Besserung zu unterstützen, scheint eine Anleitung der Säfte von dem Lungen zu seyn. Denn durch den Husten alles auswerfen, und die Lunge reinigen zu wollen, ist nicht thunlich, weil er die Säfte noch mehr herbey locket, und die Lunge schwächet. Und diese Anleitung geschiehet am besten durch die Abfüh-

run-

rungen durch den Stuhlgang. Bey einem solchen Kranken hat Hr. Cr. diese Methode glücklich angewendet: er verordnete einen Tag um den andern, auch wohl zwey Tage hinter einander, Abführ. aus Rhabarber, Weinstein, Wundersalz, mehrentheils aber aus Scamonium bis zu sechs Stuhlgänge: gegen die Nachtschweiße wurde das Edinb. Vitriolelexier, und zur Linderung des Hustens ein Pulver aus arabischen Gummi, Salmiak und Süßholz nebst ein 6tel bis ein 4tel Gran Mohnsaft auf jede Dose gegeben.

59. Polic. Gottl. Schächer, die Leicheaöfnung eines Schwindsüchtigen. 369.

60. Abr. Vater, von einem Tertianfieber, das wegen eines zerplaßten Eytersacks tödlich ausfiel. 375.

61. Ebendens. von großen Uebeln aus kleinen Ursachen, durch das Beyspiel eines schleichenden Fiebers von einem Falle aufs Knie erwiesen. 384.

62. G. E. Stahl, vom Unterschiede des geschwinden und oft schlagenden Pulses. 389.

63. Burch. Dav. Mauchart, von dem aussetzenden und dem knarrenden (crepitante) Pulse. 393.

64. J. G. Beck, besondere Beschaffenheit der Eingeweide eines Mannes, der am Herzklopfen und einer heftigen Engbrüstigkeit starb. 407.

65. Chr.

420. 65. Chr. G. Stenzel, von den Speckgewächsen in der Aorta, und den Balggeschwülsten überhaupt.

442. 66. J. Friedr. Crell, von der Verknöcherung der Herzkranzader.

455. 67. J. Salzmann, von einem plözlichen auf die Ergießung des Blutes in den Herzbeutel erfolgten Tode.

472. 68. Cas. Chr. Schmiedel, von der Verschwärung des Herzbeutels und des Herzens.

475. 69. Carl Friedr. Kaltschmied, von einigen Merkwürdigkeiten bey einer Leichenöfnung. Es waren vorzüglich einige wahre Schlagadergeschwülste verschiedener Arterien. (Ich habe das schöne Präparat in der ansehnlichen Kaltschmiedischen Samlung öfters zu sehen Gelegenheit gehabt. Im Original ists im Kupfer abgebildet, das freylich eben nicht sauber ist.)

478. 70. Georg Götz, von Polypen, als die Ursache vieler Brustzufälle.

509. 71. Pol. Gottl. Schacher, von den Polypen.

513. 72. Phil. Adolph Böhmer, von der zu verhütenden Erzeugung der Polypen. Die Säuren verursachen schwerlich innerhalb des Körpers solche Gerinnungen, wie außerhalb desselben. Denn erstlich werden sie in den ersten Weegen gewiß sehr verändert; zwey-

zweytens äußern sie auch, so bald sie nur verdünnt sind, ganz gegentheilige Wirkung: sehr verdünnte Vitriolsäure lößte daß Blut auf. Hiermit endigte sich der zweyte Band.

Der dritte Band enthält nicht minder lesenswerthe Schriften, dabey ebenfalls lehrreiche Anmerk. vom Hn. Bergr. Crell vorkommen.

73. J. J. Ritter, von der langen Enthaltsamkeit von Speisen und Getränke. Die große Neigung unserer Säfte zur Fäulniß bestreitet jene lange Enthaltsamkeit. Wie viel Betrug hierbey gespielt worden, hat man sich, in den vorigen leichtgläubigen Zeiten, zu erforschen nicht gehörige Mühe gegeben. Nur neuerlich ist ein solcher Betrug endeckt worden. 3.

74. Dan. Wilh. Triller, von einem tödtlichen Hunger, wegen der schwielichten Verengerung des Magenmundes. 32.

75. G. A. Langguth, von einer gänzlichen Abzehrung aus einer Verengerung des untern Magenmundes. 53.

76. J. Henrici, von der Gallenkrankheit. Rhabarbertränkchen mit blättrigen Weinsteinsalze sind freylich dieser Krankheit nicht so angemessen, als der Tamarindentrank. In den Fällen, wo der Mohnsaft bedenklich scheint, wird der Biesam empfohlen, der bey der krampflindernden Kraft nach 61.

den

den großen Vorzug hat, daß er nicht reißt, und das Blut nicht in Wallung setzt.

90. 77. Joh. Kämpfe, von der Verstopfung der Gefäße des Magens. In jeder Krankheit, wo Krämpfe vorhanden sind, kann die Aderlaß, allein angewendet, dieselben allerdings vermehren: der Gebrauch krampflindernder Mittel muß damit verbunden werden. Die Auflösung des Ammoniackgummi, in der Dose, bis sie gelind abgeführet, gegeben, verdient in der Cur der Verstogfung der Magengefäße eine vorzügliche Stelle.

132. 78. Gottfr. Sand, von einem seltenen Magengeschwür. Beygebracht sind noch etliche andere merkwürdige Geschichten von Magengeschwüren, dabey zugleich von der Magenentzündung mit gehandelt wird.

153. 79. Fr. Thiery, von der Schädlichkeit aller kupfernen Küchengeschirre. Das reine Kupfer enthält zwar keinen Arsenick; aber demohngeachtet ist es nach seiner Natur dem menschlichen Körper sehr nachtheilig. Das zinnerne Küchengeschirre ist auch nichts weniger, als unschädlich zu betrachten; da das reinste, feinste und berglautere Zinn, dennoch einen guten Theil Arsenick noch bey sich hat. Bey dem so genannten englischen Steingut muß man immer das weiße dessen Glasur größtentheils vom Kochsalze ab-

abhängt, dem gelben vorziehen. Mit den blauen Pillen des Edinb. Apotheкerb. hat Hr. Bergr. Cr. selbst bey einer hartnäckigen Fallsucht glückliche Versuche machen gesehen.

80. Paul. Heinr. Ger. Möhring, von der Schädlichkeit der Muscheln und einem dadurch bewirkten Ausschlage. 167.

81. Dan. Hofmann, von der Entwickelung der Luft in innern Theilen nach äußern Verletzungen. In der Anmerkung hierzu wird eine weitläuftige Nachricht von der Windgeschwulst nebst verschiedenen Fällen, auch etwas von der künstlichen Windgeschwulst, gegeben. 190.

82. Abr. Vater, von der Darmgicht. 219.

83. Joh. Zeller, von der Weinprobe, und dem Nachtheil des durch Bleyglötte verfälschten Weins. Man hat die Metalle noch nicht gehörig zerleget, um ihre Bestandtheile sicher angeben zu können: noch weniger findet man Zeichen einer Säure, weder im Bleye noch in der Glötte. Im Zusatze liefert Hr. Cr. vieles, was die Neuern von der Weinprobe gesagt haben: zugleich etwas von den Kräften der Bleybereitungen, als Arzneymittel betrachtet. Auch der Bleyzucker in Salpetergeist aufgelößt leistet in der Schwindsucht das nicht, was davon gerühmt worden. 228.

267. 84. Joh. Astruc, von den Nutzen des Blutlassens aus dem Arme in der Bleykolik.

289. 85. Baptist. du Bois, von der Schädlichkeit des Blutlassens in der Kolik der Töpfer.

300. 86. Wilh. Ilsemann, von der Bleykolik der Hüttenarbeiter. Hier werden die verschiedenen Behandlungen der Bleykolik in der Anmerkung zusammen umständlich vorgetragen. Des Hn. du Bois Curart hat denn nach den vielen glücklichen Erfahrungen vieles für sich und das Uebergewicht, was auch de Haen darwider mag eingewendet haben. Der erstere wählte freylich heftige und schnell helfende Mittel; vom letztern wurden dagen nur gelindere und langsam wirkende empfohlen.

358. 87. Joh. Ernst Kühn, von der Darmgicht.

369. 88. Gottl. Leidenfrost, von einer besondern Verschlingung der Gedärme.

375. 89. Mart. Jac. Kupfer, von der Heilung einer besondern Art der Darmgicht.

393. 90. Laur. Gruber, von einem hitzigen epidemischen, mit einem Ausschlag und der Ruhr verbundenem, Fieber.

445. 91. Abr. Vater, von einer epidemischen sehr bösartigen Ruhr. Das Fieber muß

muß wohl auch mit unter die wesentlichen Stücke der Ruhr gezählet werden.

92. Joh. Thom. Laurich, von einer besondern Ruhr in Ostindien. 424.

93. Sam. Ernst, von Bandwurme. Die Meynung der Neuern von dem Bandwurme umständlich. Vom Kopfe desselben: Hr. Hofr. Beircis verwahrt noch in Weingeist einen Bandwurm mit einem schönen Eyförmigen Kopfe, der an einem dünnen Faden ansitzt. Ueberhaupt scheint die Natur des Bandwurms noch nicht völlig erforscht zu seyn: mancher Streit beruht vielleicht darauf, daß, da es von diesem Wurme mehrere Arten giebt, man vielleicht bey der einen gefunden hat, was der andern fehlte. Die Anmerk. Die Cur des Bandwurms betreffend ist sehr lesenswerth: sie enthält alles was in den neuern Zeiten dagegen bekannt geworden.

94. J. Gottl. Bauer, von Gewächsen in den Gedärmen. 463.

95. Sigism. König, von einer besondern Erzeugung von Steinen im menschlichen Körper. 473.

96. Imm. Weismann, Krankengeschichte einer Steine gebährenden Frau. 487.

97. J. J. Lembke, von einem Theile des leeren Darms, der ohne Schaden durch den After abgieng. 489.

492. 98. G. Erh. Hamberger, von der Zerberstung des Zwölfingerdarms.

495. 99. C. Fr. Kaltschmid, von dem durch die Mispelsteine angefressenen u. durchbohrten Krummdarme.

497. 100. Heinr. Henrici, von einer Verschwärung des Gekröses und der Muskeln des Unterleibes. Hierbey werden noch einige neuere Bemerkungen angeführt.

516. 101. J. G. Scherb, von einer durch einen Stein in dem Milchbehältniß entstandenen Wassersucht.

528. 102. Rud. Jac. Camerarius, die Zergliederung der an Leberverhärterungen Verstorbenen.

537. 103. Abr. Vater, Erweiß, daß die Leber bey Wassersuchten nicht immer schadhaft sey.

539 104. Aug. Fr. Walther, von der schwarzen Galle.

543. 105. Andr. Petermann, von der Gelbsucht durch Steine in der Gallenblase. Noch hat man keine völlig überzeugende Beweise daß Säure, als eine solche, in den umlaufenden Säften befindlich sey: daher scheint es denn auch so ausgemacht noch nicht, daß sowohl die Schwarzsucht, als die Gallensteine von einer übermäßigen Säure entstehen. Allein das ist so ganz unwahrscheinlich nicht, daß die im Magen entstandene Säure in den An-

Anfang des gemeinschaftlichen Gallengangs komme u. s. w.

106. G. Bezold, vom Gallensteine. 558.
Hierbey wiederum verschiedene Geschichten von gefundenen Gallensteinen aus neuern Schriften.

107. J. Andr. Wislicen, von lymphatisch- gallichten Steinen, die durch Versetzung eines Flußfiebers entstanden, und durch ein Geschwür im Unterleibe ausgeworfen worden. 576.

108. Herm. Fr. Teichmeier, von Gallensteinen. 108.

Hiermit schließt der dritte Band. Was ich schon oben von der allgemeinen Nutzbarkeit dieser Ausgabe gesagt habe, wiederhole ich nochmals. Möchte aber doch die edle Absicht des Hn. Verf. erreicht werden! Ich würde mich freuen, wenn durch diese Anzeige viele bewogen würden, das nützliche Buch selbst in die Hände zu nehmen. Der baldigen Vollendung sieht man mit sehnlichstem Verlangen entgegen.

## X.

Rudolf Augustin Vogels, der Weltw. u. Arzneygel. D. Königl. Leibarztes, u. ord. Lehrers zu Göttingen, der Kayserl. Schwedisch. Maynzischen, und der Königl Gesellsch. der Wiss. in Götting. ord. Mitgliede, Vorlesungen über die Kenntniß und Heilung der vornehmsten Krankheiten des menschlichen Körpers. Aus den Lateinischen übersetzt. Nebst Anmerkungen und einer Vorrede herausgegeben von D. Johann Ehrenfried Pohl, der Kräuterkunde öffentl Lehrer, der Römisch Kays. Gesellsch. der Naturforscher u. der ökonomischen Gesellsch. zu Leipzig Mitglied. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung, 1780. auf 2. Alph. und 4 Bog. ohne die Vorrede, in gr. 8 (1 Rthl. 18 Gr.)

Gegenwärtiges medicinisches Handbuch von dem seel. Leibarzt Vogel ist gleich nach seiner Erscheinung mit Beyfall aufgenommen worden, und wenn man einige kleine Mängel bey der sonst grosßen Güte desselben übersiehet; so ist es leicht vor das Beste zu achten, das wir itzo nur haben. Ich finde daher nicht vor nöthig mehreres zur Anpreisung dieses Buches hinzuzusetzen: der all-

allgemeine Beyfall redet schon dafür. Aber besonders schätzbar muß es noch für angehende practische Aerzte seyn; weil es vorzüglich auch genaue Beschreibungen von nicht ganz gewöhnlichen u. öfters vorkommenden Krankheiten enthält, welche den jüngern Arzt zu Anfange der Ausübung der Arzneykunst öfters sehr beunruhigen, und in Verlegenheit setzen können. Man vermißt dieses selbst in größern und weitläuftigern Büchern dieser Art, als gegenwärtiges ist.

In der Vorrede redet Hr. D. Pohl besonders von den eigenen Vorzügen dieses Handbuches, davon diese wohlgerathene Übersetzung viel Nutzen schaffen kann. Möchten nun doch viele andere dergleichen, die wenigere gesunde Begriffe haben, und sehr mangelhafte oder wohl gar nachtheilige Anleitung geben, hierdurch ganz verdrengt werden.

An dieser Uebersetzung haben zwey Männer gearbeitet, die sich aber nicht genennet: der erste hat sie nur bis zum 246. § gemacht und verschiedene gute practische Anmerkungen beygefügt. Darauf trug der Verleger die Revision der angefangenen Uebersetzung, und die Fortsetzung derselben dem rühmlichst bekannten Hn. D. Pohl auf, der die glückliche Laufbahn seines unvergeßlichen Vaters betreten; da aber dieser gelehrte Arzt und

Kenner durch verschiedene Umstände verhindert wurde, die Uebersetzung selbst zu übernehmen, so hat er dieselbe durch einen seiner Freunde vollends beendigen lassen, und das Geschäfte über sich genommen, sie durchzusehen, Anmerkungen hin und wieder beyzufügen und mit einem vollständigen Register zu versehen, wodurch diese deutsche Ausgabe an Brauchbarkeit viel gewonnen hat. Die Anmerkungen berichtigen entweder einige Lehrsätze und erläutern sie mehr, oder ergänzen aus der neuern Litteratur, oder bestimmen deutlich aus welchen Bestandtheilen diese oder jene Zusammensetzung von Mitteln aus den ältern Zeiten, davon Vogel noch ein großer Freund war, bestehen. Auch dieses wird manchen Lesern ein angenehmes Geschenk seyn.

Meine itzige Anzeige werde ich aber nur blos auf die Anmerkungen vom Hn. D. Pohl, als Herausgeber, und Hn. Uebers. einschränken müßen, um den Raum zu erspahren; da ohne dies die Arbeit des verdienten Vogels den meisten schon bekannt, und denen, die sie noch nicht kennen, der allgemeine Beyfall Empfehlung genug seyn kan. Zum Unterschiede werde ich bey dieser Anzeige der Anmerkung. vom Hn. D. Pohl ein P. und bey denen vom Uebers. ein Ub. beysetzen. Ich hoffe denen Besitzern der

Ur-

Urkunde hiermit einen angenehmen Dienst zu erweisen.

Bey Vollblütigen oder bey Schwangern, die sich natürlich mit weit mehr Mühe und Gefahr erbrechen, als andere. (Dieses ist wohl nicht so allgemein wahr; ich habe das vielen Schwangern, zumal in den erstern Monaten der Schwangerschaft, so eigene Erbrechen oft leicht vollbringen gesehen,) sollte doch billig das Verordnen der Brechmittel, wegen der beym Brechen wirkenden und leidenden Theile, einige Bedenklichkeit statt finden. Ueb.

Daß die Chinarinde in einer Latwerge beym Wechselfieber schwächer würde, bestreitet der Hr. Uebers. damit; indem er sie verschiedenemal im Pulver und Aufguß vergebens verordnet, als Latwerge aber bald wirksam befunden. Hat das Fieber schon einige Zeit gedauret, und sind die Säfte unrein, oder zu wäßrig und schleimicht, oder dehnen, wie er oft bemerkt, zu viele Blähungen die Eingeweide aus, so ist die China weit weniger kräftig, als in entgegengesetzten Fällen. Bey dieser letztern Hinderniß, wo die China fast ohne allen Nutzen gegeben wird, hat er die Quaßia vorzüglich würksam gefunden. (Hierzu will ich auch mein Scherflein legen. Bey den eben genannten erstern Hindernißen, wo auch die

2)

ersten Wege noch nicht gereiniget waren, gab ich in dringenden Fällen die Chinarinde in Lattwerge mit Salmiak und Rhabarber versetzt, und bei der letztern, wo mehr Beängstigung darauf erfolgte, setzte ich dieser Mischung noch Hofmanns beruhigenden Liquor hinzu. Viele glückliche Erfahrungen haben mich in der guten Wahl bestärket.)

e5. Eine kurze Geschichte von einem verlarvten Wechselfieber einem nicht seltenen Herbstwechselfieber, liefert hierbey Hr. Ub. Die Zufälle waren anfänglich ein Schmerz in der Brust, oder im Unterleibe, oder in Armen und Füßen, nebst Hitze, wobey gemeiniglich Husten und bitterer Geschmack im Munde. Das Fieber war wechselnd, aber nicht regelmäßig. Wurden gleich anfänglich angemessene Abführungen gegeben, so verwandelte sichs bey vielen in ein regelmässiges dreytägiges, und wich leicht der Cascarille oder China. Wurde aber die Krankheit aufgehalten; so zeigte sich gemeiniglich an irgend einem Theile eine rosenartige Geschwulst, oder ein reißender Schmerz im Unterleibe. Nun leisteten Abführungen selten einige Hülfe; hingegen schaften die Blasenpflaster viel Nutzen. Ein geistiger Aufguß der Salbey in Gersten- oder Malztrank genommen würde zu Ende der Krankheit

heit nützlich gefunden. Brechmittel bekamen selten. Wegen des heftig bittern Geschmacks im Munde that oft die venedische Seife mit etwas Cascarillrinde und einer hinlänglichen Menge Zucker, in Pulver gegeben, gute Dienste.

Wenn Vogel beym brennenden Fieber erinnert, daß das Aderlassen bey diesem Fieber gemeiniglich von keinem Nutzen sey; so sucht der Uebers. durch eigene Erfahrung die Schädlichkeit desselben noch mehr zu beweisen, und rathet nur in den dringendsten Fällen darzu. (Wenn der Puls nicht ganz voll ist, würde ich lieber bey heftiger Tobsucht zu blutigen Schröpfköpfen, oder Blutigeln rathen, um doch eine particulaire Blutausleerung zu bewirken, und sodann kalte Umschläge von Eßig empfehlen.) 72.

Es ist schwer zu vermuthen, daß die Einimpfung der Pest eben so allgemein werden sollte, als die Einimpfung der Pocken. 94.

Das Blattergift, ohngeachtet wir die eigentliche Beschaffenheit desselben nicht kennen, kann aus mehrern Bestandtheilen bestehen, und aus andern Giften zusammengesetzt seyn, so, wie das venerische Gift, ebenfalls, aus einer genauen Vereinigung mehrerer Gifte, erst in spätern Zeiten sey erzeuget und selbstbeständig gemacht worden. Daß die Blattern gewiße bestimmte Zeit 117

dauern und anhalten, ist gar nicht dem Blattergifte, sondern dem ächten Entzündungsfieber, welches freylich wohl eine natürliche Krankheit, zuzuschreiben. u. s. w. Ub. (Ich habe getreu diese Gedanken nur ausgezogen, und zur Prüfung darauf aufmerksam gemacht.)

133t. Von den ältesten Schriften über das Frieselfieber ist auch mit angeführt: Io. Coyttari Thaerei, Alnisiens. Cons. et Med. reg. de febre purpura epidemiali et contagiosa libr. 1578. 4t. P. (Dieses Buch ist sehr selten, und Haller hat in Bibl. med. pract. darauf Aufmerksamkeit erreget.)

140. Den chronischen Friesel ohne Fieber hat zu verschiedenenmalen eine wäßrige Auflösung aus dem Wermuth, Pomeranzen und dem mit Wasser bereiteten Cascarillenextract, nebst einer Abkochung vom Malz, welche häufig muß getrunken werden, geheilet. Ub.

164 Wenn man einige Gran Borax zu einer Unze Rosenhonig setzt, so vertreibt man die Schwämmchen sehr geschwind, und wenn sie auch in nicht gleich gänzlich unterdrückt werden, so kommen sie doch nicht so häufig und so bald wieder, als nach andern gewöhnlichen Mitteln. Beym Auspinseln des Mundes muß aber darauf gesehen werden, daß nicht allein der vordere Theil desselben

selben, wie öfters geschieht, sondern auch der hintere bestrichen wird. P.

Mit allem Rechte erinnert der Hr. Uebers. in der Anmerkung, daß bey der wahren Lungenentzündung der Puls nicht allezeit hart ist: er hat mehrmals bey der wirklichen feuchten Lungenentzündung denselben sehr weich gefunden; ja sogar bemerkt, daß er immer weicher wurde, jemehr die übrigen Zeichen der Entzündung und vorzüglich der Schmerz zunahmen. 200.

Unter die Ursachen der Entzündung der Gedärme gehören auch bisweilen die Würmer. Ub. 224.

Wollte man kalte Umschläge bey eingesperrten Brüchen anwenden, so müßte man dafür sorgen, daß der kalte Umschlag blos und allein den hervorgetretenen Bruch, und nicht zugleich die Theile, wodurch er hervorgetreten, treffe. Ub. 230.

Die gewöhnlichen Mutterspritzen haben meistentheils den Fehler, daß zu viel Luft in die Gebährmutter eindringt, oder daß die Feuchtigkeit, welche man einspritzt, mit allzugroßer Heftigkeit hineingetrieben wird, wodurch der Reiz bisweilen eher vermehrt als vermindert wird; daher sind die Spritzen aus dem elastischen Harze verfertiget, die von den erwehnten Fehlern frey sind, den elfenbeinernen oder zinnernen vorzuziehen. P. 258.

Ehe

383. Ehe man bey der Verhaltung des Harns zum Blasenstich schreitet, warnet Hr. D Pohl, ja das Alter und die Beschaffenheit der Säfte des Kranken, erst in Erwägung zu ziehen, weil sehr leicht der Brand erfolget.

483. Kreisende Personen können allerdings von Zuckungen oder der fallenden Sucht gerettet werden, wenn man die Geburt so geschwind als möglich, entweder durch die Wendung oder durch Anlegung der Zange während den Zuckungen zu beschleunigen sucht. Die Mutter wird nach den Erfahrungen der itzigen Geburtshelfer in dem Fall gerettet, wenn das Kind die Ursache der Zuckungen ist, wenn sie gleich nach vollendeter Geburt, oder doch wenigstens einige Zeit nachher aufhören; wenn aber die Ursache in der Gebährmutter, oder in den nahe gelegenen Theilen lieget, so sind die Beyspiele von denen hierdurch geretteten Personen freylich seltener, unterdessen sind doch auch eine und die andere gerettet worden. P.

576. Bey denen an Dämpfen Erstickten leisten Umschläge aus Eßig auf den Kopf, die Brust und den Unterleib sehr gute Dienste. P.

633. Die Wachholderbeeren sind ein großes Mittel in der Wassersucht; sie treiben in der Brustwassersucht außerordentlich viel Was-

Wasser durch den Urin ab, zumal, wenn man sie mit Wein, welcher auf Laugensalze gegossen worden, versetzt. P.

In der Windsucht sind Clystiere aus Eßig und Wasser, zu gleichen Theilen, von großen Nutzen, weil eine Menge von Blähungen nachher abgehen. P. 648.

Um nicht zu weitläuftig zu werden, habe ich die von dem verdienten Herrn D. Pohl beygesetzten Anmerkungen, die med. Litteratur betreffend, übergangen, die aber den Werth und brauchbarkeit dieser Ausgabe noch mehr erhöhen.

Die Uebersetzung ist fließend, und läßt sich sehr gut lesen; und da, wo ich sie mit dem Originale verglichen, habe ich sie auch getreu gefunden. Das beygefügte Sachregister ist hier weit vollständiger, als bey der lateinischen Ausgabe.

## XI.

**Phisicalische und medicinische Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Lateinischen und Französil. übersetzt von J. L. C. Mümler, D. D. A. Erster Band. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger, 1781. auf 1. Alph. 7. Bogen in gr. 8. nebst 10. Kupfertafeln darauf 26. Figuren abgebildet sind. (1. Rthlr 12. Gr.)**

Denen Akademien der Wissenschaften und gelehrten Gesellschaften hat man es größtentheils zuzuschreiben, daß die Wissenschaften in unserm Jahrhunderte mit einer unglaublichen Geschwindigkeit einen sehr hohen Grad der Vollkommenheit erreicht haben: denn durch die vereinigte Bemühungen verschiedener, zu einem gemeinschaftl. Entzwecke vereinigter Gelehrten, können Wahrheiten in allen Zweigen der Gelehrsamkeit leichter und geschwinder entdeckt werden. Besonders ist die Natur- und Arzneykunde in ein viel helleres Licht gesetzt worden, das man auch den Schriften der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu danken hat. Diese Gesellschaft von den größten Gelehrten ist unter der weisen Regierung der großen Friedrichs gestiftet und bis itzo in dem

dem besten Flor erhalten worden. Da aber die Schriften dieser gelehrten Gesellschaft schon eine lange Reihe von Bänden ausmachen, und so kostbar geworden, daß man sie selten in den Büchersammlungen Privatpersonen antrift; so verdient Hr. D. Müm-ler großen Dank, daß er die Arbeit über sich genommen, denen Aerzten und Naturforschern die physicalischen und medicinischen Abhandlungen aus den Schriften dieser Akademie in einer wohlgerathnen, theils wörtlichen, theils vollständig auszugsweisen Uebersetzung aufs neue in die Hände zu liefern. Nicht weniger lobenswürdig ist das Unternehmen des Herrn Verlegers, welcher an Besorgung zur Sauberkeit des Drucks und Kupfers nichts gespahret: vielleicht entschließt sich auch dieser Beförderer der Litteratur die Schriften der Petersburgischen Akademie auf ähnliche Weise in Deutschland brauchbarer zu machen, welches schon mehrere Gelehrten gewünscht haben.

In der Vorrede giebt Hr. Uebersetzer von der Entstehung und Fortgang der königl. Akad. der Wissenschaften zu Berlin eine kurze Nachricht. In diesem Bande werden aus den ersten Bänden die Miscellanea Berolinensia übersetzt geliefert. Und da wenigen diese Miscellanea bekannt seyn werden, so wird es nöthig seyn, um doch einen kur-

zen

zen Begrif des Inhaltes zu geben, daß ich das Verzeichniß der Abhandlungen dieses ersten Bandes hersetze. Hier ist es.

1. 1. G. W. Leibnitz Geschichte der Erfindung des Posphorus.

13. 2. J. A. Schmidt Beschreibung eines Ilmenaischen Steins, der die Figur eines Krebses in sich enthält.

14. 3 D. Christ. Maxim. Spener, Abs. von einem Krokodile, der sich auf einem Schiefersteine ausgedrückt hat. Gleich darauf folgt 4. ein Schreiben von Leibnitz an den Verf. dieser Abhandlung.

43. 5. J. Chauvin neue Hypothese der Ausdünstung.

47. 6. G. W. Leibnitz von dem Aufsteigen der Dünste, und von den Körpern, die wegen ihrer innern Höhlen in den Luft schwimmen können.

58. 7. D. Conr. Berth. Behrens neue Heilmethode des Podagra. Es war Franzosenholz, Sassaparille, Chinawurzel, eine gewiße Portion Engelsüß, und Hermedateln; diese Species wurden in Wasser mit der Hälfte Wein vermischt gekocht, und dieses Decoct wurde in großen Dosen getrunken.

63. 8. O. R. Beschreibung eines Nordlichtes, das zu Koppenhagen in der Nacht zwischen den ersten und zweyten Februar 1707. gesehen wurde. 9. Chr.

einer rasenden Person, bey der ein speckartiger inwendig mit Haaren durchwirkter Eyerstock gefunden wurde; die 3te, Beschreibung eines birnförmigen scirrhösen Auswuchses, der an der äußern Oberfläche des Grundes der Gebährmutter hieng: die 4te, Beschreibung einer tödlichen Kolik, die aus einem aufgebrochnem unter dem Zwerchfelle in der erhabnen Gegend der Leber befindlichen Geschwüre entstanden war.

134. 19. J. H. B. Bemerkungen von dem Blumenstaube.

139. 20. J. L. Frisch eine andere Auflösung des in der obigen 15ten Abs. angeführten Räthsels.

141. 21. Ebenders. von dem Abscheelen der Rinde um einen ganzen Baum, ohne daß derselbe Schaden leidet, und von dem Wiederwachsen derselben.

143. 22. Ebenders. von einer in Kanälen wohnenden Raupe und dem aus derselben sich erzeugenden Papilion.

146. 23. Ebend. Beobachtung zur vollkommenen Kenntniß der Insecten, die man die Blattläuse, pucerons, nennet.

153. 24. Ebend. Zusätze zur Beschreibung des Eisvogels.

155. 25. Ebend. von den Bandwürmern in den Gedärmen der Gänse.

156. 26. Ebend. von den Bandwürmern in den Fischen.

27. Ebend

Der zweyte Band dieser Uebersetzung wird die physicalischen und medicinischen Abhandlungen der letztern Bände der Miscellan. Berol. enthalten, und alsdenn wird der Hr.

 Uebers.

Uebers. der Ordnung nach zu den neuern Schriften fortgehen.

Aus dem Verzeichniß der Abhandlungen, welches ich weitläuftig genug dargelegt habe, erhellet schon, daß verschiedene in diesem ersten Bande für viele Leser sehr lehrreich und anziehend sind. Ich bedaure aber daß sich Hr. D. Nümler bey seiner so rühmlichen Arbeit sich nicht nach verschiedenen Vorgänger in ähnlicher Uebersetzungen gerichtet, und ergänzende, oder nach der neuern Erfahrung verbessernde, Anmerkungen hinzugefügt hat; vielen Lesern würde er damit noch mehrere Dienste geleistet, und diese Uebersetzung brauchbarer gemacht haben. Einige habe ich zwar schon bemerket; und ich wünsche daher, daß es in den folgenden Bänden an mehrern Stellen geschehen möge. Von dem Hn. Verleger bin ich überzeugt, daß er, diese Sammlung vollkommener zu machen, nichts spahren werde.

XII.

Neues Magazin für Aerzte. Herausgegeben von Ernst Gottfried Baldinger, der practischen Arzneywissenschaft ordentlicher Professor zu Göttingen. Zweyter Band. Leipzig bey Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn. 1780. auf 574. Seit. in gr. 8. (1 Rth. 18 g.)

Dieses gemeinnützige Magazin für jeden practischen Arzt ist bereits mit Beyfall aufgenommen und gelesen worden, und jeder kann seine bedürftige Nahrung darinne finden, da der unermüdete Herausgeber und selbst Verf. Hr. Prof. Baldinger, für jeden Leser gesorgt hat.

Die Haupteinrichtung ist diese: jeder Band bestehet aus sechs Stücken jedes von sechs Bogen. In jedem Stücke werden Abhandlungen und Aufsätze aus allen Theilen der Arzneykunde geliefert, welche von erprobten Schriftstellern abgefaßt sind: nach diesen folgen vermischte Nachrichten, Recensionen von neuen Büchern, Verzeichiße neuer akademischer Schriften, und den Beschluß machen in jedem Stücke Anekdoten, die ein angemehmes Dessert ausmachen, ob sie gleich manchen Grimmen im Bauche sollen verursacht haben. Der Verleger liefert die Stücke geheftet in einem Umschlage, darauf

noch allerhand litterarische Nachrichten befindlich sind.

Nun komme ich zu dem Innhalt selbst. Bey den Aufsätzen, die den practischen Arzt am meisten interessiren, werde ich mich etwas länger, als bey den übrigen verweilen.

Das erste Stück. Des Hn. Hofmedici Taube, in Zelle, Beschreibung der herrschenden Ruhr im Herbst 1779. mit ihren Zufällen in der Gegend von Zelle.

3. Diese Epidemie fing dem Heumonat an, und dauerte bis in den Winter. Sie war allerdings ansteckend; Kinder wurden aber nicht so leicht von Erwachsenen angesteckt, als diese von jenem. Bey solchen Personen, welche scorbutische Ausschläge hatten, hat der Verf. keine Ruhr beobachtet, wenn sie gleich damit umgiengen. Auch eine 30jährige verwachsene Person, die in 3 Wohnungen nach einander die Kranken pflegte und reinigte, auch die an der Ruhr Verstorbene ankleidete, blieb von der Ansteckung frey.

4. Bey der eigentlichen wahren Ruhr verordnete der Verf. der bey der geringsten Wallung im Blute eine Aderlaß am Arme gab darnach die Brechwurzel, und andere ausleerende Mittel, und nach diesen stärkende und anhaltende Mittel.

8. Die Schwämmchen (aphthae) fanden sich nicht selten gegen das Ende der Ruhr ein,

ein, und waren oft tödlich, besonders, wenn sie sich auch um den Mastdarm zeigten.

Mit Mohnsaftmitteln richtete der Verf. nach dem Sydenham viel aus, nur mußten die ersten Wege erst rein gemacht worden seyn. Die Salep that gute Dienste. Kaltes Getränke, auch der zu häufige Genuß alles Flüßigen war nachtheilig. Unterleib und Beine mußten warme Bedeckung haben.

Das wahrhafte faulende Fieber herrschte zugleich mit der Ruhr, davon die sichern Kennzeichen hier alle angegeben sind. Nach den Brechmitteln that eine Abkochung von Tamarinden mit Manna versetzt sehr gut, und Abends Rhabarbartinctur mit Hofmannischen Liquor. Hatten die Beängstigungen nachgelassen, so wurde die vortrefliche Huxhamische resolvirend Mixtur aus Hirschhornsalz mit Kampferessig verbrausst, mit diensamen Wassern verdünnt und mit etwas Meerzwiebelhonig vermischt, löffelweis gegeben. Sanken die Kräfte zu sehr, so wurden Zugpflaster an die Waden gelegt; es wurde hiernach gewöhnlich die trockene Haut weich, und alsdenn mußten die Kranken das Decoct von der Rinde mit Schwefelspiritus und Kampher reichlich nehmen. 13.

Das seltene bey diesen faulen Fiebern war, daß sie nicht ansteckten, ob sie gleich

 häu-

häufig genug vorkamen: denn der Verf. hat ganz gewiß in keiner einzigen Wohnung mehr als einen Kranken dieser Art gesehen, auch nichts davon erfahren.

20. Herrn Professor Campers Verzeichniß seiner herausgegebenen Schriften, von ihm selbst verfaßt. Dies ist ein vortreflicher Beytrag zur gelehrten Geschichte, besonders da es avthentisch ist, und Camper unter die Zahl der größten Aerzte zu setzen ist.

33. Herrn Prof. Blumenbachs zu Göttingen, Nachlese zu Hn. von Hallers Bibliotheca anatomica. Durch die Vereinigung mehrerer Gelehrten könnte wohl etwas Vollständiges über die Litteratur vom Anfange an bis auf die neusten Zeiten zu Stande gebracht werden. Eines Mannes Arbeit reicht nicht zu. Die Schriften sind unzählbar, u. das menschliche Leben zu kurz.

40. Die Beschreibung eines electrischen Krankenzimmers.

42. Von einer neuen Lungenprobe vom Hn. D. Daniel in Halle. Diese Untersuchung ist in der gerichtlichen Arzneygelahrheit von großer Wichtigkeit, bisher aber noch im̃er vielem Streite ausgesetzt gewesen. Dank dem Manne, der eine sichere und unbezweifelte Probe einführen wird.

Hrn.

130. Hn. Hofm. Bucholz Beobachtung einer Wassersucht des Gehirns, woben der sinus longitudinalis entzündet war. Zuerst eine umständliche Nachricht von den beobachteten Zufällen von Tage zu Tage nebst Anzeige aller angewendeten Arzneymittel. Die Krankheit fing sich mit einem Kopfschmerz und endigte sich in einer Sinnlosigkeit mit dem Tode. Bey der Leichenöfnung fand man die Hirnhäute dunkelblau, die Blutgefäße von schwarzen Blute übernatürlich aufgetrieben und angefüllt, den Sinum longitudinalem superiorem von der Crista Galli an bis an das Hinterhaupt entzündet und schwarzroth, in der fordern rechten Hirnhöle über drey Unzen ganz klares fließendes Waßer, und in der linken ohngefähr eine halbe Unze, u. s. w. Dieser Fall verdiente bekannter zu werden.

141. Einige Beobachtungen über die Heilkräfte einer eisenhaltigen Rhabarber von Hn. Ackermann. Zufälligerweise kam der Hr. Verf. auf diesen Gedanken. (Die glückliche Verbindung zweyer Mittel von entgegengesetzter Wirkung ist nun außer allem Zweifel. Die Rhabarber mit Eisen oder Chinarinde versetzt habe ich selbst sehr oft mit glücklichem Erfolge gegeben.) Der Verf. empfiehlt dieses Mittel bey dem meisten zum Geschlechte der Kachexien gehörige Krankheiten

heiten, bey den Würmern, bey den anhaltenden und zu häufigen monatlichen Blutabgange u. d. m.

Dieses Stück beschließen wiederum verschiedene Nachrichten, Recensionen, u. Anekdoten.

Drittes Stück. Hn. D. Klint, aus Moscau, Beobachtungen von der Pest, im letztern Feldzuge der Russen wider die Türken. Der Verf. sahe zehn tausend Kranke dieser Art, und aus dieser Fülle von Beobachtung ist dieser Aufsatz abgefaßt. Diese Krankheit entsteht zu Constantinopel gleich nach der Ankunft der inficirten Schiffe aus Aegypten. Neuankommende gesunde Leute wenn sie aus einem gesunden Clima an einen inficirten Ort kommen, sind der Ansteckung mehr unterworfen, als diejenigen, die sich schon einige Zeit daselbst aufgehalten haben. Die Furcht disponire einiger Maasen solche Ankömmlinge zur Krankheit. Von den Kennzeichen giebt der Verf. ein treffendes Gemälde. Brechmittel waren gleich Anfangs nöthig den Magen von der verdorbenen faulen Galle zu befreyen: Laxiermittel schwächten, und verursachten heftige und anhaltende Durchfälle. Nach der Evacuation beförderte der Verf. Schweiß mit Chamillen und Hollunderblüthe, Kampferjulep mit Eßig und Moschus. Alsdann wurde die 193.

Rinde

Rinde in Substanz oder ein saturirtes Decoct davon, worinne auch desselben Extract aufgelößt war, in grossen Dosen gegeben. Zu dem Decocte und gewöhnlichen Getranke wurden mineralische Säuren gesetzt.

Wenn sich die Bubones nicht erheben und entzünden wollten, das gefährlich war; so wurde das Empl. Diachgl. c. gummat. mit Cantchariden stark versetzt darauf gelegt, dadurch dieselben öfters zur Suppuration gebracht werden konnten, und welche lange erhalten werden mußte.

206. Briefwechsel zwischen Hn. von Haller und Hn. von Swieten, von Hrn von Retzer in Wien mitgetheilt, der auch dafür stehet, daß die Briefe richtig copirt sind.

216. Vier kleine Aufsätze des Hn. Hofr. u. Leibarzt Weikard in Fulda. 1) Wie man Würmer von kleinen Kindern bringt? Antw. Durch einen Breyumschlag von Chinarinde, Wermuth und Salben in Wasser und Wein gekocht, auf den Leib gelet. 2) Was Schwangere ihren Kindern mittheilen. Eine schwanger Frau hatte öfters Sandabgäng beym Urinlassen; sie gebahrein Knäblein das gab auch Sand im Urine von sich, es erlitte vielmal Verhaltung des Urins, u. starb nach einem Jahre. 3) Gewisse Mittel können in Hautkrankheiten besonders wirksam seyn. In verschiedenen Flechtenartigen

tigen Ausschlägen fand der Verf. die Pillen aus einen Scrupel Calomel, vier Scrupel Spießglas, Goldschwefel vom dritten Niederschlag und einer Drachma Guajacharz mit Peruvianischen Balsam gemacht, und eine Mischung aus einer Unze Antimonialwein und zwey Unzen zusammengesetzten Melissenwasser, allezeit sehr wirksam. Der 4) Aufsatz: Von der Zuverläßigkeit menschlicher Beobachtungen. Hier wird die Endereobservation, die Hr. Weikard in seinen Schriften eingerückt hatte, vernichtet. Es war Betrug. An einem andern Orte erklährt H. W. diese Geschichte wieder für wahr. Was soll man von den Manne denken?

Nun folgen verschiedene Nachrichten. Fürwahr der Nationalstolz der Engländer macht sie ganz unwissend in der Litteratur der Ausländer.

248. Merkwürdig sind noch zehn kleine pathologische practische und litterarische Abhandlungen, die von Hn. D. Bücking, in Wolfenbüttel, eingesendet worden. Ich will nur die Ueberschriften hersetzen: 1) unerwartete Wirkung des Maywurms; 2) zufällige Gedanken über die Heilungsarten beym kalten Brande: 3) vom trockenen Brande; 4) eine Krankengeschichte, wo ein halbjähriges Kind, das an dem Streubeutel, darinne Bleyweiß befindlich, gesogen

hat;

hatte, von Convulsionen befallen wurde; 5) Beweis, daß einige in neuern Zeiten bekañt gemachte Arzneymittel ein weit älteres Erfindungsjahr haben; 6. 7.) zwey Krankengeschichten; 8) ein Blasenstich mit kritischen Anmerkungen; 9) vom Balsam des Burrhi; 10) ein weggenommenes Zahngewächs. Der Beschluß wie in den vorigen.

289. Viertes Stück. Die Krankheiten im Herbst 1779., und diejenigen im Frühlinge 1780. Der Verf. beobachtet genau. Im Herbste litten mehrere Personen an eingesperrten Brüchen. Entweder war die reine helle Luft in demselben Herbste, welche die Fasern zu elastisch machte, die Ursache dieser Einsperrung oder die Ausdünstung wirft sich mit zu großer Heftigkeit auf die Gedärme und die ihnen benachbarten Theile, und erregt in denselben ungewöhnliche Reize.

Gegen den Frühling 1780. wurden viele auf dem Lande von Lungenentzündungen befallen; die Brechung durch den Auswurf und den Harn erfolgte an den gewöhnlichen Tagen.

In den Catharrhen eignet der Verf. den thierisch erdigen Mitteln große Wirksamkeit zu: sie sollen nämlich die Säfte mit Macht auflösen, und sie, vielleicht durch ihre die Fäulniß befördernde Kraft, zur Ausdünstung geschickt machen.

Ein

Ein merkwürdiges Beyspiel von einer tödlichen Mundsperre, die von einer leichten Wunde gerade an dem Orte, wo der Augennerve des Willis durch die Augenhöhle herauskömmt, verursacht worden.

Hn. Franz von Wasserberg chemische Geschichte des Eyes. Man muß sie ganz lesen. Die Fortsetzung soll künftig folgen. 300.

Wie ist dem Uebel der Franzosen und venerischen Krankheiten Einhalt zu thun? Nachdem Hr. Prof. Baldinger die Allgemeinheit und höchst nachtheiligen Folgen des venerischen Uebels gezeigt hat; so ruft er, und muntert jeden Patrioten auf, ein Rettungsmittel zu entdecken dieser im Finstern schleichenden Pest Einhalt zu thun. 330.

Nach verschiedenen Nachrichten wird noch eine merkwürdige Geschichte eines geheilten Darmgeschwüres bey einer jungen Gräfinn von neun Jahren umständlich erzählet. Das Geschwür öfnete sich in der Nabelgegend. 347.

Fünftes Stück. Kurze Beschreibung von Verfertigung einer essentiae dulcis nebst zweyer von ihr entspringenden Medicamenten, nämlich des schwarzen Pulvers, und des sogenannten Balsami mineralis. Diese Abhandlung hat Christian Ernst Kleinfeld abgefaßt, und ehemals 1723 in 4t. zu Königs- 386.

Königsberg herausgegeben; weil aber damals beynahe die ganze Auflage unterdrückt worden, und wenige Exemplare ins Publikum gekommen sind: so wird es daher manchen angenehm seyn, daß diese Schrift aus der Vergessenheit wiederhervorgezogen und hier allgemein bekannter gemacht wird, besonders da in den neuern Zeiten die Zuckersäure so genau untersucht worden.

401. Probe einer neuen Ausgabe des Quintus Serenus Samonicus. Es wird hierbey angefragt: ob das Publikum eine neue Ausgabe nach dieser Probe annehmen wollte. Der sich hier noch nicht genannte Bearbeiter dieses Gedichts, das de medica praecepta saluberrima enthält, hat möglichst alle seine Vorgänger benutzt, den brauchbaren Kern ausgeschälet, und viele eigene Anmerkungen hinzugefügt, welche mehr die Erläuterung des Verständnißes des Dichters betreffen. (Das Publikum müßte höchst undankbar seyn, wenn es diese wohlbearbeitete Ausgabe nicht wünschen sollte.)

418. Beyträge zur Geschichte des innerlichen Gebrauchs des Arseniks bey einigen innerlichen und äußerlichen Krankheiten, von Joh. Christ. Gottl. Ackermann. Der Verf. erzählet von einem Wundarzte, der es zu zwey Gran mit einem Quentchen Zucker nebst vielem dünnen schleimichten Getränke mit

gu-

gutem Erfolge in der Melancholie gegeben. Allemal solls wohl nicht geholfen, aber auch nicht geschadet haben. (Wenn es wirklich geholfen, so kann die Erschütterung des Nervensystems bey dem darauf erfolgten heftigen Erbrechen wohl alles gethan haben. Könnte das nicht der sicher erprobte Brechweinstein auch thun? Was aber ein Wagehals vornimmt, staunt der Pöbel und der Kurzsichtige an: glückts, so wird in die Posaune gestoßen; verunglückts aber, so wird die Erde darüber gescharrt, und der Mörder bleibt sicher, da der Getödete nicht Klage erheben kann, und die darum Bewußten sich ihres Glaubens schämen, und den Vorgang unterdrücken helfen. Leider! sind mir auch verunglückte Wechselfieber-Curen mit Arsenik von solchen Wagehälsen bekannt geworden. Einmal wird doch die medicinische Polizey aus ihrem Schlummer erwachen! (Von Arsenik mit Mehl und Zucker, um die Ratten zu tödten gesetzt, crepirten Hn. Ackermann eine gute Anzahl blauer Kaninichen. Das Gift fand Hr. A. bey der Oefnung im Magen so fest anliegen, daß es mit Wasser nur mit Mühe und nur zum Theil abgespielt werden konnte.

Nach verschiedenen Nachrichten folgt 429. die Lebensbeschreibung Paul's Gräuwen, Prof. der Arzneywissensch. zu Gröningen.

431. Hr. D. Cropp, zu Hamburg, liefert hier einen ansehnlichen Beytrag zu den Verzeichnissen der Bildnisse von Aerzten.

465. Allgemeinen Beyfall muß des Hn. Pr. Baldingers Plan einer akademisch-medicinischen Lesebibliothek erhalten. Der Nutzen dieses vortreflichen Instituts wird man nicht verkennen, da den wenigsten Studierenden auf Akademien Geld übrig bleibet, viel zum Einkauf der besten Bücher anzuwenden und viele Docenten nicht das menschenfreundliche Herz eines Baldingers besitzen, ihren Zuhörern Bücher aus ihrer eigenen Büchersammlung zum Lesen zu leihen. Zum Beschluß Anekdoten.

481. Sechstes Stück. Eine Krankengeschichte, nebst dem Responso einer Facultät und der Leichenöfnung, von Hn. D. H. in G. Der Fall ist sehr merkwürdig, verdiente in diesem Magazine vorzüglich einen Platz und muß selbst ganz gelesen werden. Ein Auszug läßt sich nicht geben, da die Beschreibung selbst körnicht ist. Hr. Prof. Baldinger fügt in dem Zusatze zwey von ihm selbst beobachtete Fälle vom Osteosteatom mit bey.

497. Auflösung des medicinischen Räthsels S. Mag. B. 1. St. 4. Hr. Hofmed. Wichmann hatte dieses Räthsel aufgegeben, welches auch Hr. D. Elsner im 2 St. dieses

Band.

Band. umständlich aufzulösen bemüht war. Hier werden nun auch die von Hn. W. gebrauchten Mittel erzählet. Die Leichenöfnung konnte freylich am besten und deutlichsten enträthseln. Die Ursache so vieler Leiden und Pein war ein Polypus in der rechten Herzkammer.

D. Joh. Chr. Gottl. Ackermann, Anmerkungen über die Behandlung neugebohrner Kinder. Sie bestreiten viele Vorurtheile und Mißbräuche bey der physischen Erziehung der Kinder. Das Kopfdrücken von den Hebammen bey neugebohrnen Kindern ist äußerst nachtheilig. Anstatt der gewöhnlichen Schnürbrüste rathet der Verf. zu solchen von Filz gemacht. Die Verordnung der Aerzte, den Kindern alle vier Stunden einmal die Brust zu geben, ist übertriebene Accuratesse; solche Aerzte müßen entweder keine Kinder gehabt haben, oder sich wenigstens wenig darum bekümmert haben. Ueber die vornehmsten Krankheiten der Säuglinge ist noch etwas weniges gesagt: die Fortsetzung soll folgen.

Auszug aus Hn. Denis Buch: Die Merkwürdigkeiten der k. k. garellischen öffentlichen Bibliothek am Theresiano. Wien 1780. gr. 4. Zum Gebrauch für Aerzte u. Naturforscher abgefaßt von Hn. Prof. Baldinger. Wer Wien besucht, kann sich dieses 526.

ses Auszuges mit Nutzen bedienen. Die litterarischen Kenntnisse eines Baldingers sind bey den übrigen großen Verdiensten ungemein ausgebreitet. Dieser große Beförderer unserer Wissenschaft besitzt itzo ohnstreitig eine der größten Privat-Bibliotheken, u. darinne viele der wichtigsten und seltensten Werke, besonders über die Arzney- und Naturkunde.

Nun folgen Recensionen und Verzeichniße akademischer Schriften, davon das von der Akademie zu Edinburg willkommen seyn muß.

560. Ehe aber Anekdoten dieses Stück und diesen Band schliesen, ist noch mit eingerückt: D. Joh. Jac. Kahlbaas, von dem äußerlichen Nutzen des kalten Wassers in verschiedenen Krankheiten. Die Krankheiten in denen der Verf. das kalte Wasser mit Nutzen äußerlich anwendete, waren ein bösartiges Flußfieber, die Bauchwassersucht, und Geschwulst der Füße nach einem verhaltenen Monatsfluße.

567. Ferner findet sich noch hier: von Hn. Merk, aus Darmstadt, Vorschrift zu einer bessern Bereitung des Violensyrups.

Da ich eben die Anzeige von dem zweyten Bande dieses Magaz. geendiget hatte, erhalte ich nun zur rechten Zeit:

Neu-

Neues Magazin für Aerzte. Herausgegeben von Ernst Gottfried Baldinger, der pract. Arzneyw. ordent. Prof. zu Göttingen. Dritten Bandes, erstes Stück. Leipzig, bey Fried. Gottl. Jacobäer und Sohn, auf 6 Bog. in gr. 8. (7 Gr.)

Der Innhalt ist dieser. Auszug eines Briefes des Hn. Prof. Crell an den Hn. Prof. Baldinger, enthaltend einige practische Anmerkungen. Hr. Bergr. Crell macht darinne ihm mitgetheilte merkwürdige Beobachtungen bekannt. Unter andern des Hn. D. Vieußeux Beobachtungen über verschiedene wirksame Mittel, z. B. Ricinusöl, Bittersüß. Hr. Cr. fand selbst das Ricinusöl wider die Würmer wirksamer als Wurmsaamen und hernach Abführungsmittel. Die gute Wirkung der Verbindung der Säuren und Mohnsaftmittel in krampfigten Zufällen wird bestätiget; sie können auch wechselsweise jedes allein gegeben werden. Glückliche Cur einer langwierigen scrophulösen Ophthalmie mit den Wolferleyblumen mit Zucker zu zehn Gran in Substanz genommen, und als Infusum getrunken von Hn. D. Nose, u. a. m. 1.

Kleine Aufsätze von Hn. D. B. — in W. verfaßt. Der erste betrift ein Mädchen, welches an Hysteromanie leidet. Wenn das 13.

schon einmal von Webern in seinen Observationen angewendete Mittel, nach der Moral nicht erlaubt ist; so ist keins übrig, als: gebt ihr einen robusten Mann. (Mir ist ein ähnliches Beyspiel bekannt: Diese Person war zum Glück schon verheyrathet, der Mann, der etwas schwächlich war, war saumselig oder gar Pflichtvergessen gewesen; ich empfahl, da ich die Ursache deutlicher erfuhr, mehrern Fleiß, und nach etlichen Wochen, war die Kranke gesund.) Unter andern wird noch der Vorschlag gethan: ob die Pulsschläge nicht durch Musikzeichen können beschrieben werden.

29. Beweis, daß nicht alle Recepte im Gaubii method. concinnandi formul. L. B. 1752. 8. lauter Meisterstücke und Muster für den jungen Arzt sind. Hr **Prof. Baldinger** hat ohne sonderliche Mühe leicht einige Beyspiele auszeichnen können; die nicht mittelmäßig vielweniger gut und Musterhaft seyn können. Demohngeachtet schändet dieses die Asche des berühmten und sehr verdienten Mannes nicht, wie einige nun meynen möchten.

35. Auszug aus dem Briefe eines reisenden Arztes. Bey Montpellier heißt es von der Akademie: eine schlechtere Universität, als die hiesige, ist in orbe terrarum wohl keine. Man kann da leicht promoviren: nicht der

Kopf

Kopf sondern der Geldbeutel wird examiniret. Den Hn. von Haller erklährt man beynahe für einen Ignoranten. Ists Wunder? Haben das nicht auch selbst Deutsche gethan?

Eine Entdeckung des Hn. Hofr. Beireis. 36.

Umständlich giebt Hr Prof. Baldinger Nachricht von der Ausgabe des *Celsus*, ex recensione *Leonardi, Targae*, Patavii, typis Seminarii 1769. apud *Io. Monfré*, 4t. 586. S. nebst dem Regiester ohne Vorbericht. Da diese Ausgabe in Deutschland noch ganz unbekannt ist, so wird diese Nachricht den Freunden der Litteratur desto angenehmer seyn. 38.

Nach Recensionen neuer Bücher; neue, alte Erfindungen; Anzeige akademischer Schriften; Beytrag zur neuesten Geschichte einiger Arzneymittel, von Hn. Pr. B. folgt die göttingische Mettwurst, ein Beytrag zur Materia alimentaria. Diesen Aufsatz empfiehlt noch der angenehme Vortrag.

Litterarische Nachricht von Wyer Wilhelm Mays großem Werke, über den Bau der Muskeln. 70.

Anfrage zur mehrern Erläuterung über eine hier beschriebene Krankheit. 73.

Pariser Quaestiones medicae quotlibetariae vom Jahr 1770 bis 1779. Da es 75.

äußerst schwer hält, von Paris dergleichen zu erhalten, so liefert Hr. Pr. B. hier ein vollständiges Verzeichniß derselben vom Jahr 1770 bis 1776. Die Fortsetzung soll folgen. Nun noch Anekdoten.

Es ist gar nicht zu leugnen, daß dieses Magazin gemeinnützige Entdeckungen bekannter macher, und andere intressante Nachrichten enthält, die man anderswo selten findet, auch manche Thorheit unter den Aerzten aufdeckt; es ist daher eine ununterbrochene Fortsetzung zu wünschen.

XIII.

*Commentatio de infantum nuper natorum umbilico et pulmonibus. Auctore* CHRIST. FRIED. DANIEL. Halae, Sumtu Ioh. Christ. Hendelii, 1780. Auf 15 Bogen in 8 (12. Gr.)

Die Lehre von Unterbindung der Nabelschnur bey neugebohrnen Kindern und von der Lungenprobe ist in der gerichtlichen Arzneygelahrheit doch immer streitig gewesen. Einige behaupten, daß die Unterbindung der Nabelschnur ganz überflüßig und unnöthig, andere hingegen, daß sie absolut nothwendig wäre, wenn sich das Kind aus der ununterbundenen Nabelschnur nicht verbluten sollte. Auch über das Schwimmen

und

und Untersinken der Lungen eines todten Kindes im Wasser sind die Meynungen über die Frage, ob das Kind nach der Geburt gelebet, oder tod gebohren worden? noch getheilet. Daher in beyden Fällen erstlich in der Untersuchen und Besichtigung die größte Genauigkeit, und in dem Urtheilfällen darüber die gewißenhafteste Behutsamkeit erfordert wird.

Gegenwärtige Schrift ist in allem Betrachte höchst lesenswerth, und kann allen gerichtlichen Aerzten nicht genug empfohlen werden. Sie hat zwey Haupttheile, davon der erstere von der Unterbindung der Nabelschnur, der zweyte von den Lungen und der Lungenprobe handelt.

5. Die Gründe werden kurz angeführt, mit welchen Fantonus und Schulz behauptet haben, daß die Unterbindung des Nabelstrangs nicht nöthig wäre, denen unter den Neuern viele beygetreten sind, z. B. Eller, Trew, Platz, Röderer, Fried, Stein, Camper u. a. m. Ausführlicher ist der Hr. Verf. bey den Beweisgründen, die Hr. Fischer in einer eigenen Streitschrift dargethan, die aber hier mit aller Bescheidenheit weitläuftig widerlegt werden.

18. Schulz verlangte selbst, daß man die Unterbindung der Nabelschnur nicht unter-

lassen

lassen möchte: er selbst hat auch dieselbe bey seinen eigenen Kindern unterbinden lassen.

So einleuchtend nun wohl erwiesen zu seyn scheinet, daß nach dem Durchschneiden des Nabelstranges, wenn alles Pulsiren in demselben vorher aufgehöret, keine Verblutung erfolgen könne, so fehlt es doch nicht an Beyspielen, daß allerdings der zu locker gebundene Nabelstrang zu bluten wieder angefangen; es wird daher zu mehrerer Sicherheit die Unterbindung anempfohlen bleiben. (Ich weiß selbst ein Beyspiel daß bey einem Kinde etliche Stunden nach der Geburt, da die Unterbindung zu locker geschehen war, durch den Nabel so viel Blut abgegangen war, daß dasselbe äußerst schwach wurde.)

In der gerichtlichen Arzneygelahrheit kann dieser Streit keinen besondern Nutzen haben, wie dieses auch von dem Hn. Verf. angemerkt wird. Denn findet man bey der Leichenöfnung eines toden Kindes das Herz und die großen Blutgefäße vom Blute leer, die Nabelschnur hingegen nicht unterbunden, und sonst keine Wunde, wodurch ein Blutgefäß verletzt worden! so fällt das Urtheil iedesmal dahin aus: daß aus Unterlassung des Unterbindens der Nabelschnur eine tödliche Verblutung entstanden.

An der Streitigkeit, die der würdige Hr. Verf. mit Hn. Fischer hier ausmachet.

neh-

nehme ich übrigens keinen Antheil; es kanns aber jeder lesen, daß sich der Verf. die triftigsten Beweisgründe zu seinen Vertheidigungswaffen gewählet hat.

Der zweyte Theil dieser vortreflichen Schrift handelt nun von den Lungen und der sogenannten Lungenprobe. Der erste Abschn trägt davon die Meynungen der ältern Aerzte vor vom Galen an; und insbesondere derer im siebenzehnten Jahrhunderte: deren Gedanken mit ihren eigenen Worten hier vorgetragen werden. 91.

Der zweyte Abschnitt enthält nun dasjenige, was die neuern Aerzte im achtzehnten Jahrhunderte von der Lungenprobe gesagt haben. Man findet hier durch den sorgfältigen Fleiß des Hn. Verf. alles zusammengesammelt, was man sonst in so vielen grossen und kleinen Schriften zerstreut suchen mußte. Man ist ihm daher vor so viele angewendete Mühe den wärmsten Dank schuldig. 17.

In dem dritten Abschnitte liefert nun noch der Hr. Verf eigene Anmerkungen über die Meynungen verschiedener Gelehrten von der Lungenprobe. 171.

Die Farbe der Lungen ist auch bey denen, die noch nicht Athem geholet haben, verschieden; so sahe sie der Verf. weißlich. Es ist auch kein gewißes Merkmal, daß das 175.

Kind

Kind respirirt gehabt habe, wenn beym Zerschneiden der Lunge Blut aus dem Lungengefäße fließe, wie einige behaupten; da der Verf. bey wirklich Todgebohrnen die Lungengefäße voll Blut angetroffen, welches gar leicht aus denselben herausgedrückt werden konnte.

Bisher ists noch immer bey der Frage dunkel gewesen: ob ein tod gefundenes Kind nach der Geburt gelebet, oder, welches eben das ist, ob es respirirt habe. Das Schwimmen in Untersinken der Lunge im Wasser ist noch manchem Zweifel ausgesetzt gewesen, da verschiedene Beobachtungen sich offenbar widersprechen. Es ist aber wohl nicht zu leugnen, daß bey dieser oder jener Beobachtung nicht gehörige Sorgfalt ist angewendet worden; sondern manches wurde mit flüchtigen Augen gesehen, und gleich als was neues ausgestreuet. Eben so wenig befriedigend scheint die neuerlich Ploucquetsche Bemerkung zu seyn. Bey einer so wichtigen Sache ists wahrhaftig Pflicht nicht einseitigen Bemerkungen so gerade Glauben beyzumessen.

200. Des Hn. Verf. vorgeschlagene Lungenprobe, welche auch von ihm in dem beliebten Magazine für Aerzte des Hn. Prof. Baldinger schon bekannt gemacht worden, verdient allerdings gebührende Aufmerksamkeit. Da ich gewiß vermuthen kann, daß gegenwär-

wärtige Schrift von allen, jedoch wohl von den meisten Aerzten, selbst gelesen werden wird; so habe ichs nicht nöthig dieselbe hier abgekürzt auszuzeichnen. Ich bin zufrieden, wenn ich nur darauf aufmerksam gemacht habe. Die gerichtliche Arzneykunde würde viel dabey gewinnen, wenn eine entscheidende Probe festgesetzt werden kann.

Im vierten Abschnitte wird nun der Nutzen davon in der gerichtlichen Arzneywissenschaft bündig gezeiget, und der gerichtliche Arzt besonders angewiesen, worauf seine Aufmerksamkeit vorzüglich gerichtet seyn muß. 421.

## XIV.

**Ueber die Glaubwürdigkeit der Medicinalberichte in peinlichen Rechtshändeln. Berlin, bey Haude und Spener, 1780, auf 172. Seit. ohne Vorrede in 8. (8 Gr.)**

Bekanntlich haben die Rechtsgelehrten ehe sie in gewissen peinlichen und auch andern Fällen einen entscheidenden Ausspruch haben thun können, sich oft zu den Aerzten wenden müßen, um mit Gewisheit den Grad der Beymessung bestimmen zu können. Die gerichtliche Arzneywissenschaft verdient, ihrer Wichtigkeit wegen, daher wohl, daß sie meh-

rere

rere Bemühungen, ihre Dunkelheiten aufzuklähren, erhielte. Kein Zweig ihrer Gegenstände aber hat so viel Mängel, auch bei der Menge der Schriften, die wir darüber besitzen, als die Lehre von den Besichtigungen der todten Körper, und der Verwundungen. Vielleicht, fährt der Verf. fort, trägt gegenwärtige Schrift etwas dazu bey, diese Mängel bekannter zu machen, und die Aufmerksamkeit derer zu erregen, welche die Macht haben, ihnen abzuhelfen. Diese Abhandlung ist mehrern von ähnlichen Gegenständen voraus geschickt, welche von ausgebreiteterm Umfange seyn werden.

Gegenwärtige Schrift bestehet überhaupt aus zehn Abschnitten. Der erste Abschnitt enthält eine Untersuchung über Glauben und Gewisheit, Wahrheit und Wahrscheinlichkeit überhaupt.

Der zweyte Abschnitt schränkt sich aber über die physikalische und medicinische Glaubwürdigkeit besonders, und hierbey wird von den Mitteln und Wegen, wodurch man zur Gewisheit in der Erfahrung, und also zur Glaubwürdigkeit gelangen kann, umständlich geredet.

Im dritten Abschnitte wird die Nothwendigkeit der Besichtigung, Leichenöfnung und Prüfung des Gemüthszustandes gezeiget. Denn es sind die Aerzte, welche nach

den

den Erfahrungen ihrer Kunst, die Wahrheit, den Grad, die Folgen einer That, u. nicht selten die Fähigkeit des Thäters zu der That bestimmen; oder im Fall der Thäter unbekannt ist, auch wohl die Mittel, ihn aufzufinden, anzugeben wissen. Verschiedene vom Verf. beygebrachte Beyspiele beweisen, daß in den allermeisten Fällen, wenn auch eine sichtbare Ursache des Todes sich sogleich darstellte, dennoch die Leichenöfnung von dem gerichtlichen Arzte unumgänglich vorgenommen werden muß.

50. So einleuchtend die Nothwendigkeit der Leichenöfnung ist, welche denn doch nur von Aerzten eingerichtet werden kann; so giebt es dennoch Rechtsgelehrte, welche diese Vorschrift der Crimial-Gesetze für überflüßig erklähren: der verstorbene Polykarpus Leyser stellte sich an ihre Spitze. Ueber die Leyserschen Gründe hat so wohl der Hr. Verf. einige triftige Bemerkungen mit beygebracht, als auch eine rechtliche Widerlegung der Leyserschen Meynung von einem geschickten Rechtsgelehrten eingerückt.

59. Schon bey den Römern ließen sich die Freunde eines Todschlägers öfters von einem Arzte ein Zeugniß über die Beschaffenheit der Verwundung ausstellen.

64. Der vierte Abschnitt ist einer der wichtigsten im ganzen Buche: er handelt von der

 Prü=

Prüfung des Gemüthszustandes insbesondere, dabey beyläufig die Unterscheidungskennzeichen von Schwermuth und Tollheit angegeben werden. Auch dieser Theil der peinlichen Untersuchung muß den Aerzten ausschliessungsweiße übertragen werden.

Es ist nicht zu leugnen, daß diese Untersuchung bisher sehr vernachläßiget worden. Wenn doch künftighin der Defensor lieber den Gemüthszustand eines Inquisiten oder Deliquenten von Aerzten genauer untersuchen lies, als daß er muthwillige Ausfälle auf ausgestellte Obductionsscheine und derselben Verfasser wagte.

98. Im fünften Abschnitt kommt der Verf. der Absicht dieser Schrift näher, darinne er die Eigenschaften eines Physikus und gerichtlichen Arztes auseinandersetzt und aufs deutlichste bestimmet. Wie verschieden ein Dogmatischer Thraso, ein purer Empiriker, ein vortreflicher ausübender Arzt, und ein wahrer Physikus bey einerley Sache über einerley Körper urtheilen können, wird hier mit einem Beyspiele bewiesen. (Aber sollten die Charaktere nicht etwas übertrieben geschildert seyn? Die Existenz will ich hiermit zwar nicht ganz und gar leugnen; diese Colusion möchte aber wohl sehr selten vorfallen. Wenigstens würde doch dem guten practischen Arzte, da er die Farbe und Grös-

se

se der Lungen, und das Herz untersuchet, eingefallen seyn, daß hier keine Verblutung und keine Respiration vorhergegangen folglich das Kind außer Mutterleibe nicht gelebt habe: denn von dieser Lebensfunction muß doch auch der gute practische Arzt unterrichtet seyn.)

Daß es an einem Handbuche für Physikos noch fehlet, ist leider! mehr als zu gewiß. Ich lese daher hier mit Vergnügen, daß durch höhere Unterstützung gewisse Privatbemühungen diesem Mangel in kurzem abhelfen werden. (Ich wollte auch lieber den Physikus und den gerichtlichen Arzt in einer Person vereiniget sehen, und sie nicht getrennet wissen, wie der Hr. Verf. will.) 116

Im sechsten Abschnitte werden die Eigenschaften eines glaubwürdigen Medicinalberichtes geschildert, und dieses nach der Instruction, welche 1777. für die Land-Kreis- und Stadt-Physikos abgefaßt worden und welche die Regeln, nach denen die Besichtigung und Section vorgenommen und der Obductionschein aufgesetzt werden soll, bündig tabellarisch vorträget. 123.

Der siebende Abschnitt ist merkwürdig weil darinne, ein Beyspiel eines glaubwürdigen Berichts erzählt wird, welchem der Glaube versagt worden. 135.

140. Bey den Worten: unter die wesentlichen Unterscheidungszeichen der Schwangerschaft 2c. ist wohl ein Druckfehler, und soll heißen, der falschen Schwangerschaft 2c. — Ich bedaure den rechtschaffnen Mann, der in dem hier erzählten Falle, wo eine ledige Dirne nach allen Umständen heimlich ein Kind gebohren, den Medicinalbericht ohne allen Fehler abgefaßt hat, daß man ihm keinen Glauben beygemessen, und die Inquisitinn losgesprochen hat. Ergehet Gnade vor Recht, so weiß man seine Pflicht; aber hier Hr. Urthelsverfasser, durch welche Brille haben sie gesehen, oder aus welcher Grille haben sie nicht lesen wollen?

144. Es findet sich dagegen im achten Abschnitt ein Beyspiel eines nur wahrscheinlichen, aber doch glaubwürdigen Berichts.

148. Der neunte Abschnitt macht die Verfügung bekannt, welche höchsten Orts über die Einrichtung der Medicinaluntersuchungen in peinlichen Rechtshändeln verhängt worden. Hierbey befindet sich nach Hn. D. Scheibe-ler Gutachten über die vom Fürsten Leopold zu Dessau erfundene und zur Anwendung bey einer Räuberbande in Vorschlag gebrachten Martertröge. Unter den Schriftstellern, deren übereinstimmende Auctoritäten im Gerichtshof statt finden müßen, vermisse ich doch den sehr brauchbaren Alberti,

und bey den chirurgischen Bemerkungen Hn. Schmucker; aber warum hier Hn. Tode? Wider die Person protestire ich gar nicht; ich weis nur nicht, was im Gerichtshöfen von seinen Schriften geltend seyn sollte.

Im zehnten und letzten Abschnitte thut der Hr. Verf. noch vier Vorschläge; daß nur Physici besichtigen sollen; daß sie öfter die Thäter untersuchen sollten; daß nicht blos auf ihr Gutachten das Leben aberkannt werden möchte; daß man ein unter öffentlicher Auctorität stehendes medicinischgerichtliches Normal abfaßte. An der glücklichen Ausführung läßt sich nicht zweifeln; ich selbst werde mit großem Verlangen einem so nützlichen Werke entgegen sehen. 160.

## XV.

MATHIAE MICHAELIS SIKORA, Aa. Ll. Phil. et Medicinae Doctoris, *Conspectus medicinae legalis legibus austriaco provincialibus accommodatus.* Pragae. apud Wolfgang Gerle, 1780. auf 13. B. in gr. 8. (9. Gr.)

Diese Schrift scheint zuerst als eine akadem. Streitschrift erschienen zu seyn, u. in diesem Betracht ist sie schätzbar. Sie hat freylich den Gegenstand nicht erschöpft; jedoch enthält sie in einer deutlichen Kürze

den nöthigsten Unterricht. Besonders muß sie denen gerichtlichen Aerzten in der römisch-katolischen Kirche und denen in den kaiserl. königl. Erblanden höchst willkommen seyn, da sie sowohl nach den geistlichen Gesetzen der röm. kathol. Kirche, als auch nach dem weisen Gesetzbuche der nun höchstseel. Kaiserinn Königinn Maria Theresia abgefaßt worden. Und bey den Protestanten kann hierdurch manche Wißbegierde befriediget werden.

Der Gegenstand ist in einer guten Ordnung abgehandelt worden; und das Ganze bestehet aus vier Theilen nebst einem Anhange.

I. Der erste Theil ist überschrieben medicina legalis, handelt überhaupt von den Personen, so solche ausüben, von dem, was bey legaten Besichtigungen und Oefnungen zu beobachten ist, und von den medicinischen Obductionscheinen.

II. Der zweyte Theil enthält ius medicum civile. Dieses begreift in sich die Eintheilung des Alters; die Leibes- und Seelengebrechen, die zur Entschuldigung dienen können; die Schwangerschaft; die Geburt eines lebenden, reifen und gesetzmäßigen Kindes, die frühzeitige und überzeitige Geburt eines toden Kindes. Ferner handelt dieser Theil noch von Zwillingen, von der Ueberbe-

befruchtung, von der Erstgeburt, und vom Unterschieben eines Kindes; von der falschen Frucht; von der Misgeburt; von den Zwittern; von den angeblichen und verheelten Krankheiten; von der schlechten und strafbaren Heilung; und zuletzt von der schlechten und nachtheiligen Beschaffenheit der Arzneymittel.

Der dritte Theil beschäftiget sich mit der iurisprudentia medico-ecclesiastica. Dieser ganze Theil beziehet sich größtentheils auf die römisch katholische Kirche. Allenthalben schimmert der Glanz einer heilsamen Toleranz hervor. Aberglaube und Vorurtheile sind durch die heftigsten Gesetze verdrängt, die oft leider! die gesundeste Vernunft in Fesseln hielte. 47.

Im vierten Theile wird nun iuris prudentia medico-criminalis behandelt. Hier handelt der Hr. Verf. nun insbesondere von der Tödlichkeit der Wunden, von den Giften, von der betrüglichen und nachtheiligen Verfälschung der Weine und des Bieres, vom Misgebähren, Kindermorde, vom Ersticktеn, Erhängten, Ertrunkenen und vom Blitz gerührten, u. s. w. und dieser Theil ist für alle Glaubensgenossen brauchbar, ob es gleich nur die ersten Linien sind. Das Capitel von den Giften ist sehr gut ausgearbei- 96.

tet, und dabey Gmelins Geschichte der Gifte besonders genüßt worden.

157. Im Anhange wird noch besonders etwas von der iurisprudentia medico-militari beygebracht, und zum Beschluß noch vom iure veteriano-medico gehandelt. Verschiedenes von den öfters vorkommenden Krankheiten des Viehes, z. B. der Pferde, Rindvieh, Schaafe und Schweine, und insbesondere von der Viehseuche. Bey der Tollheit oder Wuth wird die Belladona frühzeitig, und Werlhofs Pillen aus Canthariden, versüßtem Quecksilber und Campher, empfohlen. Mehr verspricht sich aber der Verf. von Haarseilen und Vesicatorien in der Wunde vom Biße eines tollen Thieres angebracht, um das Gift herauszuziehen.

XVI.

## XVI.

## Medicinische Responsa von Dr. Wilhelm Friedrich Cappel, der Arzneygl. und Zergliederungskunst ordentl. Professor auf der Julius Carls Universität zu Helmstädt, wie auch einiger gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Altenburg in der Richterischen Buchhandlung 1780. auf 6 Bog. in 8. (4 Gr.)

Im Ganzen zur Erläuterung der gerichtlichen Arzneykunde gehöret darzu, daß die medicinischen Fakultäten auf Akademien ihre ertheilten Responsa bekannt machten. Wir haben darinne schon viele Vorgänger. Dem Beyspiele eines Fabricius folgt nun auch Hr. Cappel nach, und verspricht mit Bekanntmachung mehrer fortzufahren, wenn das Publikum seine Arbeit mit Beyfall aufnehmen würde.

Gegenwärtige Sammlung enthält die Responsa über sechs verschiedene Fälle, so von der medicinischen Fakultät zu Helmstädt, vom Hn. Prof. Cappel ausgearbeitet, ertheilet werden.

1. Der erste Fall; von einem jungen Menschen, der sich durch Manustupration zugezogen, daß ihm der Saamen ohne seinem Willen entgehet. Die vorher vom Arzte verordneten Mittel sind erbärmlich genug, z. B.

 rothe

rothe Corallen, Spec. de hyacintho, Sem. lycopodii und Agtstein, wie auch os sepiae: dagegen werden von der Facultät bessere stärkende Mittel angerathen, als das Pyrmonter oder Spaa Wasser, Eisenmittel, die Cascarille, aber diese wegen ihres ätherischen Oels lieber in Substanz, Quassia, und ein vorzüglich stärkendes Mittel ist noch die bey gelinder Wärme bereitete Tinctur von vier Unzen Chinarinde, zwey Unzen Eisenfeile mit einem Quartier Rheinwein, Löffelweiß genommen, nebst zusammenziehenden Einspritzungen in die Harnröhre, und Fomentationen. Es ist aber freylich bey einer so aligen einen Schwäche, wie auch der Verf. ernstlich erinnert, ein ordentlicher und lang fortgesetzter Gebrauch dieser Mittel nöthig.

9. Der zwente Fall: von einer verheelten Geburt und vermutheten Kindermorde. Wolte ich aus diesem Falle, wie auch aus den übrigen, nur einen kurzen, jedoch deutlichen Auszug geben, würde ich zu weitläuftig werden: ein oder das andere Merkwürdigste werde ich nicht zu berühren unterlassen. Ueberhaupt aber merke ich noch an, daß, da die Fakultäten aus dem medicinischen Obductionszeugnisse oft so wenig Licht in dem streitigen Falle erhalten können, doch eine allgemeine Instruction und Regeln für die gerichtliche Aerzte bekannt gemacht werden,

wor-

wornach sie sich bey Strafe richten mußten. Sie sollten und könnten zwar alles wissen, wenn sie auf Akademien richtig gehöret, und in der Folge fleißig gelesen hätten; aber es müssen freylich die besten Regeln aus vielen, eben nicht kostbaren, jedoch oft seltenen Schriften zusammengelesen werden. Vielleicht helfe ich balde dieser Hindernisse durch eine Sammlung ab.

21. Dritter Fall: von einem durch einen Schlag mit einem Haselstock am Kopfe in dem Schlafe verübten angeblichen Todschlage. Der Schlag geschahe mit einem Haselstecke eines guten Daumen dick: der Geschlagene und am drey und zwanzigsten Tage, nach erlittenem transversellen Schlage über den linken Schlafmuskeln, Verstorbene war 35. Jahr alt. Aus der Curmethode wird man nicht recht klug. Bey der Section fand man nach abgenommener Hirnschale am Gehirne auf der linken Seite eine kleine Sugillation des Blutes; im Hinterhaupte über den Ausgang der Medulla spinalis ohngefähr einen Teelöffel voll Eyter, und im linken Schlafbeine eine dem lateinischen P. ähnliche Figur u. s. w. Die Lethalität wird nur zufällig wegen der verabsäumten Cur bestimmt. Es geziemt sich nicht, daß ich weiter darüber urtheile. (Mir sind zwey ähnliche Beyspiele bekannt: bey dem ersten traf der Schlag

mit

mit einer klein Finger dicken Weinrebe den schluppigten Theil vom rechten Schlafbeine, dieser hatte sich darauf losgetrennt, und der Tod erfolgte eine Stunde nach empfangenem Schlage: bey dem zweyten würde der Schlag einem Knaben mit einem Dreschflegel an der Seite des Kopfs angebracht; der Knabe befand sich vierzehn Tage lang, und wohl noch länger ohne alle übele Zufälle wohl, starb aber darauf plötzlich an Convulsionen; bey der Oefnung fand man in parte petrosa ossis temporum eine Fissur.)

53. Im vierten Falle wird ein zwischen einem Dr. und Apotheker entstandener Streit wegen des Syrupi domestici geschlichtet. Der Apotheker hatte ein Falsum begangen. Beyläufig wird etwas von der guten Wirkung des gedachten Syrups mit angeführt.

61. Der fünfte Fall handelt von einem Kindermorde. Es wird hier besonders auf den Gemüthszustand der Inquisition Rücksicht genommen, daraus erhellet, daß der Mord mehr aus Melancholie als aus Bosheit vollbracht worden.

73. Der sechste und letzte in dieser Schrift vorkommende Fall betrift eine heimliche Geburt und angeblichen Kindermord.

## XVII.

*Disquisitio medico - Forensis, qua Casus et annotationis ad vitam Foetus neogoni dijudicandam, facientes proponuntur a Dr.* CHRISTIANO FRIDERICO IAEGER, medicinae practicae Professore Tubingensi. Ulmae, apud Stetinum, 1780. auf 47 S. in 4to (5 Gr.)

Denen vorhergehenden Schriften zur gerichtlichen Arzneykunde setze ich gegenwärtige mit dem größten Vergnügen hinzu. Der gelehrte Hr. Verf., der schon durch verschiedene Schriften aus der praktischen Arzneywissenschaft besonders rühmlichst bekannt ist, wird, wenn man dem Vortrage eines rechtschaffenen Mannes, wie billig, völligen Glauben giebt, unendlich viel Nutzen damit stiften.

Der vorangeschickte Sectionsbericht ist musterhaft, und berührt alles, was nur bey dergleichen Fällen untersucht werden muß. Das secirte Kind wurde von einer geschwornen Hebamme in Gegenwart anderer Personen todt zur Welt gebracht. Die Mutter war gesund, und hatte ihre Schwangerschaft niemals geleugnet. Die Geburtszeit dauerte über 30. Stunden. Dieses todt zur Welt gekommene Kind war vollkommen ausgetragen, zwey und zwanzig Zoll lang, und wog

acht

acht Pfund: war weich, aufgedunsen, gab einen etwas faulichten Geruch von sich, hatte auf der Oberfläche des Körpers schwarze blaue, rothe und dergl. Flecken, und das Oberhäutchen lies sich abschälen, und dergl. m. Gewiß es wäre nöthig, daß ich alles hersetzte jedes Wort ist von Gewichte; ich würde aber zu weitläutig werden: also nur noch das Wichtigste. Bey der Oefnung des Kopfs fand man die harte Hirnhaut blaulicht, das Gehirn zusammengefallen, sehr weich und mehr röthlich: im Unterleibe erschien die Leber groß, mit einer Luftblase besetzt, alle Eingeweide und Membranen daselbst waren schwarzroth; die größern Venen nebst der Nabelvene waren äußerlich roth, und inwendig von Blute leer; nur allein die Urinblase war weiß, aber sie enthielt gar keinen Urin.

3. In der Brust waren die Lungen klein dunkelroth, lagen nach dem Rücken zu, die Herzkammern und großen Blutgefäße ganz leer von Blute. Die Substanz der Lungen hatte keinen Fehler, unter der äußern Membran erhoben sich viele große und kleine weisse Blasen.

4. Die Lungen sammt dem Herzen und Luftröhre schwammen auf reinem Wasser; das Herz abgeschnitten sank nur allein zu Boden. Man schnitt ein Stück Lunge, daran

eine

eine Blase befindlich, ab; nach Oefnung derselben sank dieses im Waßer zu Boden, das doch vorher geschwommen hatte, desgleichen thaten auch mehrere Stücken, wenn man sie vorher mit der Hand etwas zusammengedruckt hatte. Die ganzen gereinigten Lungen wogen vierzig Grane.

Ich wünschte, daß von dem H. V. noch wäre mit berührt worden: ob die Mutter vor der Geburt, und wie lange, keine Bewegung der Frucht mehr empfunden; oder, ob sie vor der Geburt einen Blutabgang gehabt hätte.

Zwey diesem sehr ähnliche Fälle sind aus Alberti Jurisprudentia medica nebst den Responsis von der Fakultät hier mit angeführt. Ich mag nicht darüber urtheilen die Leser belieben es selbst zu thun. Wenigstens lernt man aus der Vergleichung, wie vorsichtig und genau man in Abfassung des Berichts seyn muß und wie weit unsere lieben Vorfahren in Erkänntniß mancher Sachen noch zurücke gewesen, und wie viel belehrter wir nun seyn können. 6.

Nach diesen stellt der Hr. Verf. einige wichtige Betrachtungen über die Sugillationen, Lungenproben und Urinblase an.

Das Wort, Sugillatio, wird meistentheils zu allgemein gebraucht, da man auch oft die sogenannten Todten-Flecken damit benennet. Eigentlich sollte man dies nur 14.

Sugil-

Sugillation nennen, wo sich unter der Haut ergossenes Blut befindet; hierbey befindet sich aber auch nicht einmal ein Fleck auf der Haut, wie dieses beyläufig mit einem Beyspiel bewiesen wird. Sugillationen können aber entstehen entweder bey fortdaurenden Leben von einer äußerlichen Gewalt, oder von einer innerlichen Krankheitsursache, oder nach dem Tode von einer fauligten Auflösung.

24. Die bisherige Lungenprobe ist immer ein sehr ungewisses Mittel gewesen. Des Hn. Prof. Loder's Beobachtung, daß die reine Lunge von einer sieben monatl. Frucht, welche dreyzehn Stunden gelebt, und geschrieen haben soll, im Wasser zu Boden gesunken, bleibt bis auf weitere Aufklährung ein Räthsel

28. Schwimmt die Lunge wegen entstandener Fäulniß auf den Wasser, so wird sie wenn man sie mit der Hand zusammendrückt u. die entwikelt Luft herauspreßet, darnach zu Boden sinken. Der V. warnt, sich nicht durch den Ausspruch eines Röderer irre führen zu lassen, wenn er schliefet: sollte die Lungen oben Schwimmen, und ein anderes Eingeweide, z. B. das Herz oder die Leber zu Boden sinken; so hat das Kind respirirt.

31. Daß das künstliche Einblasen der Luft die Lungen einer tod gebohrnen Frucht eben so verändere, als die natürliche Respiration, hat zwar Röderer geleugnet, ist aber aufs neue

neue von Campern mit Versuchen bestätiget worden. Der Hr. Verf. fordert daher den Hn. Prof. Weisberg auf, da sich ihm Gelegenheit darzu darbietet, durch weitere Versuche, das etwa noch Zweifelhafte in dieser Sache vollends aufzulösen, und hierinne die Meynung bestimmter zu machen. 32.

Weitläuftig von der Plouquetischen Lungenprobe, aber auch einige Zweifel dagegen.

Die Urinblase, wenn sie entweder voll 42 oder leer gefunden wird, kann auch kein Kennzeichen abgeben, ob das Kind tod oder lebendig gebohren worden. Es giebt aber Schriftsteller, die in der gerichtlichen Arzneykunde Auctorität haben, welche behaupten, daß ein Kind, bey dem die Urinblase leer angetroffen wird, müße lebendig gebohren seyn, und respirirt haben. Das Gegentheil beweiset oben angeführter Fall, auch selbst die Natur, daß sich die Frucht im Mutterleibe des Urins entledigen könne.

Mit dieser vortreflichen Schrift hat der Hr. Verf. eine schon 1767. vom ihm herausgegebene Dissert., de foetibus recens natis iam in utero mortuis et putribis, ergänzen wollen. Ich hoffe mit diesem matten Auszuge dennoch Neugierde genug auf die Schrift selbst erregt zu haben. Allen gerichtlichen Aerzten, selbst Verfasser der medicin. Re-

 spon-

sponsorum auf Akademien nicht ausgeschlossen, (ich verbitte, dieses zur Beleidigung zu machen,) hat hiermit der Verf. einen wahren wesentlichen Dienst geleistet. Ich kann zum Schluß den Wunsch nicht unterdrücken: daß doch mehrere zweifelhafte Gegenstände aus der gerichtlichen Arzneywissenschaft auf die nämliche Art zur gewissern Aufklährung behandelt werden möchten.

---

# Kurze Anzeigen.

Ich hoffe, daß sich kein **Verfasser**, dessen Schriften ich nun wegen Mangel des Raums nur kurz anzeigen kann, beleidiget finden wird, wie ich doch, welches mir leid gethan, aus einem Handbriefe habe vernehmen müßen, da sich ein Hr. Uebersetzer, dessen Person ich nicht zu kennen die Ehre gehabt habe, gar höflich bey mir beschweret, daß ich seine abgedruckte Uebersetzung von einem sehr bekannten Buche in dem 1. Theil dieser medicinischen Litteratur so ganz kurz angezeiget hätte; ich hätte sie lieber ganz unangezeigt in Ruhe lassen sollen. Ich glaub aber nicht ein Crimen zu begehen, wenn ich meinen geneigten Lesern zum Beschluße eines jeden Theils noch mit Wenigen sage: diese ode

oder jenes Buch ist noch erschienen, um auch Aufmerksamkeit auf solche zu erregen. Ich fahre also, ohne Beleidigung im Sinne zu haben, fort einige kurze Anzeige von etlichen Büchern und Schriften zu geben.

XVIII.

*Auctarium ad* ALBERTI HALLERI *Elementa physiologiae corporis humani excerptum ex nova editione, et adaptum veteri. Fasciculus primus: fibra, vasa, circuitus sanguinis, cor.* von 84. Seit. *Fasciculus secundus: sanguis, eius motus, humorum separatio.* von 87. S. *Fasciculus tertius:* respiratio, vox et loquela. von 48 Seit. *Fasciculi quarti pars prima:* cerebrum, nervi, musculi. von 44. Seit. Lipsiae et Francofurti, 1780. bey Gleditsch. in gr. 4t. (Die hier bestimmten Fascikel kosten 1 Rthl. 12 Gr.)

Es ist die ausgemachteste Sache, daß Hallers grössere Physiologie ein wahrer grosser Thesaurus von Kenntnißen ist, als gewiß wenige gefunden werden: ein Werk woran der unvergeßliche Verf. funfzig Jahre gearbeitet, und verbessert hat. Die erstere Ausgabe unter den Titel *Elementa* physiologiae nahm 1757. ihren Anfang, und folgten die übrigen Bände in verschiedenen Jah-

 ren

ren nach; sie bestehet aus acht Bänden in gr. 4t. davon der letzte 1766. zu Bern erschienen ist. Nach dieser Zeit hellte sich freylich die physiologische Kenntniß durch Beyhülfe der Zergliederungskunst und andern Versuchen mehr und mehr auf, daß der seel. Haller von Jahr zu Jahr mehr einsammlen konnte. Der Vorrath von neuen Bemerkungen und Berichtigungen hatte sich so ansehnlich vermehret, daß sich der Verf. noch vor seinem Ende darzu entschloß, eine neue verbesserte und vermehrte Ausgabe von diesem ansehnlichen Werke zu veranstalten, damit auch noch bey seinem Leben der Anfang gemacht wurde. Die neuere Ausgabe führt den Titel: ALBERTI HALLERI *de partium corporis humani praecipuarum fabrica et functionibus opus quinquaginta annorum:* kommt ebenfals zu Bern in gr. 8. heraus. Und keine Ausgabe als die letztere wollte der Verf. vor ächt erkannt haben. Schade ists, daß er diese neue Ausgabe nicht selbst hat zu Stande bringen können: sie sollte aus noch einmal so viel Bänden als die erstere bestehen, davon aber noch nicht die Hälfte abgedruckt sind.

Für einen Privatmann, der die erstere Ausgabe schon besitzet, würde nun freylich der Ankauf der neuern ein kostbarer Aufwand geworden seyn. Dank, der wärmste Dank

sey

sey daher dem wahren Patrioten geopfert, der sich der mühseligsten Arbeit unterzogen, die in der neuern Ausgabe von dem Verf. gemachten Verbesserungen und Zusätze auf das genaueste aufzusuchen, auszuziehen, u. hier, in dem Formate der erstern Ausgabe, besonders der Welt mitzutheilen.

In der Vorrede giebt der Hr. Verf. der Excerpte Nachricht und Rechenschaft von seiner Arbeit. Er versichert, daß er nicht nur nach Angabe der Seitenzahl der erstern Ausgabe alle gemachten Verbesserungen und hinzugefügten Zusätze durch eine sorgfältige Vergleichung hier habe ausgezogen abdrucken lassen, sondern auch selbst manche unwidersprechliche Fehler verbessert habe. Die Hallerische Vorrede und die des nach ihm folgenden Herausgebers der neuen Aufl. sind auch hier mit abgedruckt worden.

Jeder Fascikel richtet sich nach iedem Bande der erstern Ausgabe, so, daß füglich demselben kann angebunden werden.

Die Fortsetzung soll lediglich von Erscheinung der folgenden Bänden der neuesten Ausgabe abhängen. Welches ich von Herzen wünsche. Auf die größte Dankbarkeit des Publikums kann der Hr. Verf. sichere Rechnung machen. Vor schönen Druck u. gutes Pappier ist man auch besorgt gewesen.

## XX.

**Einrichtung und Anstalten in dem Hospice de Charite zu Paris. Leipzig bey Weidmanns Erben und Reich, 1780. auf 48. Seit. in 4t. (5 Groschen.)**

Die französische Urschrift erschien in dem nämlichen Jahre unter dem Titel Hospice de Charité, auf 62. Seit. in gr. 4t. Es ist nun allgemein bekannt, daß die würdige Gemahlin des jetzigen französischen Finanzministers Hn. Neckers die Stifterinn dieser vortreflichen Anstalt ist, welche vor den gewöhnlichen auch in den besten Spitälern einem großen Vorzug hat.

In diesem kleinen Hospitale werden 120 Kranke aufgenommen, deren jeder sein eigenes Bette hat, und die mit größter Reinlichkeit, und aller zu ihrer Genesung erforderlichen Sorgfalt besorgt werden. Nachdem dieses Institut in seinem vollen Gange gewesen war, so hat man sich aus dem Rechnungen überzeuget, daß jeder Kranke täglich etwa 17 Sous kostet.

Diese Schrift ist also ein Beweis, daß bey einer guten Einrichtung und Aufsicht, mit geringem Aufwande herrliche Thaten ausgeführt werden können. Leider daß man diese gute Absicht bey den mehresten Hospitälern, worauf große Summen verwandt

werden

werden, selten und wohl gar nicht, erreichet, weil sich die Vorsteher auf die schändlichste Art nur zu bereichern suchen. Es muß daher bey einer solchen Anstalt vor allen Dingen darauf gesehen werden, daß zu den Vorstehern treue und menschenfreundliche Personen gewählt werden. Mit allem Rechte hat also die Superiorin bey dieser Anstalt, Mad. Cassegrain, die Lobsprüche, daß sie durch ihre Eigenschaften und Einsichten ihrem Stande, Geschlechte, und der Menschlichkeit Ehre mache, erhalten.

Von den Verrichtungen der angestellten Personen, und Behandlungsart der Kranken wird eine kurze Nachricht gegeben. Der Gehalt jeder Person ist festgesetzt.

Die beygefügten Tabellen erstrecken sich über ein ganzes Jahr von Monat zu Monat, und nehmen den größten Raum dieser Schrift ein. Man siehet aber leicht hieraus die treue Berechnung des erforderlichen Aufwandes.

Uebrigens kann diese Einrichtung zu einem nachahmungswürdigen Muster dienen, wie etwa Hospitäler anzulegen und besorgt werden könnten; wie aber auch die schon vorhandene von ihren Mängeln, und daselbst eingeschlichenen Mißbräuchen gereiniget, u. vortheilhaft verbessert werden müßten.

Die Schrift verdient von Jedem gelesen zu beherziget zu werden.

XXI.

*Pharmacia rationalis, eruditorum examini subiecta a societate quadam medica. Fasciculus quintus litt. N. O. P. Q. et R. et Fasc. sextus litt. S. T. V. X. Y. Z.* et catalogum medicamentorum *symplicium complexus.* Cassellis, apud Ioh. Iac. Cramer 1780. Der V Fasc. auf 3 und 1 halb. Bog. und der VI. Fasc. auf 6 und 1 viertl. Bog. in 8. (Beyde Fasc. zusammen 9 Gr.)

Bey der Anzeige der erstern Fascikel, sieh Medici. Litter. 1. Th. S. 218. mußte ich mich sehr kurz fassen, und bey der itzigen muß ichs nicht weniger seyn wenn noch Raum vor etliche andere Schriften übrig bleiben soll.

Diese beyden letztern Fascikeln sind eben so wie die erstern ausgearbeitet. Sie enthalten nämlich eine richtige Angabe der Zubereitung und Zusammensetzung der Arzneymittel nebst Bestimmung der Kräfte und des Gebrauchs.

232. Die Meerzwiebel - Pillen sollen aus Ammoniac - Gummi, frischen Meerzwiebeln und gepülverten kleinen Cardamomen, von jedem gleichviel, gemacht werden. So findet man auch noch verschiedene eigene Zusetzungen. Das Ganze ist sehr modern, u.

die neuern Entdeckungen sind nicht übergangen worden.

Hn. Theden wird gesagt, daß er keine 152. aufrichtige Bekanntmachung von der Mischung seines Wundwassers gegeben habe, welche aber hier beygebracht seyn soll. Überhaupt beweiset der rühmlichst bekannte Hr. Kämpf aus einem alten Manuscripte, daß diese Mischung nicht neu, sondern daß er eine ähnliche, schon daselbst bekannt gemachte gefunden, die Jeder hier lesen kann.

Auch das hier angehängte blose Verzeichniß der einfachen und rohen Arzneymittel erweiset zur Gnüge, daß die Hn. Verfasser die Anzbhl derselben stark verringert, und nur die wirksamern in den Officinen aufbehalten wissen wollen. Wenn die Kennzeichen der Güte bey allen, die der Verfälschung so oft ausgesetzt sind, wie bey etlichen, wären beygefügt worden, so würde es nutzbar geworden seyn.

---

XXII.

AVGVSTI GOTTLIEB RICHTER, D. Potentissl. M. Britanniae Regis Archiatri, Med. Chirurg. P. P. O. Colleg. chirurg. Praesidis, Societ. R. Scient. Gottingens. A. R. Sc. Sueciae, nec non Soc. med. Hafn. Membri *obseruationum chirurgicarum Fasciculus tertius.* Gottingae, apud Io. Christ. Dieterich 1780. auf 8. Bog. in 8 (5 Gr.)

Diese, nun vom Hn. Verf. veranstaltete dritte Sammlung chirurgischer Beobachtungen bestehet aus acht kleinen Abhandlungen, die schon vormals einzeln oder in einem größern Werke waren abgedruckt gewesen.

Die erste, vom Fell auf dem Auge. Nachdem der Hr. Verf. den Begriff und Entstehung dieser Krankheit festgesetzt, so untersuchet und prüft er nun die dagegen empfohlnen Mittel. Nicht wenig unbillig urtheilet der Verf. über die Augenpulver, deren gute mechanische Wirkung, doch außer allem Zweifel ist. Das vom Hn. Prof. Baldinger bekannt gemachte, und von mir lange vorher mit gutem Erfolg gebrauchte, ist zwar nicht genennt; aber es sind doch alle ähnlich wirkende in Mißcredit von ihm gesetzt worden. Wenn der Hr. Verf. so viel gute glückliche Erfahrung, womit er gestüzt

 seyn

seyn will, damit würde gemacht haben, zumal bey Kindern nach dem Blattern, als ich bereits erfahren habe; so würde er gewiß sie nicht so schlechterdings verwerfen. Der Hr. Verf. empfiehlt vorzüglich Messerchen (freylich sind wenigere Hände geschickt und geübt das Messer zu führen, ) wo aber dieses nicht statt findet, so empfiehlt er am unterstem Rande der Hornhaut mit einer Auflösung des Höllensteins, vermittelst eines sehr zarten Pinsel angebracht, ein kleines Geschwür zu machen, welches lange offen erhalten werden muß, und womit er bisweilen große Erleichterung geschafft hat.

17.

Wenn es der mir noch übrig gebliebene Raum verstatte, so würde ich von den folgenden noch gerne etwas aufzeichnen; ich muß mich aber itzo nur begnügen die Ueberschriften derselben herzusetzen.

Die 2te handelt also von der Thränenfistel; die 3te vom Brustkrebse; die 4te von einer seltenern Krankheit der Brust; die 5te von der Cataracte; die 6te vom Lerchenschwam die 7te von den Fracturen des Hirnschedels; die 8te von den rechten Gebrauch derer äusserlichen Mittel, welche der Entzündung entgegengesetzt werden.

In allen diesen wird man Hn. Leibarzt Richter als einen großen Wundarzt erkennen und bewundern.

XXIII.

XXIII.

M. von Phelsum Naturgeschichte der Springwürmer, herausgegeben von Johann Weise, der Arzney-wissens. und Chirurgie Dr. und ausübendem Arzte in Altenburg. Mit drey Kupfertafeln. Erster Theil. Gotha, bey Karl Wilhelm Ettinger, 1781. Auf 13. Bog. in 8. (10. Gr.)

Die lateinische Urschrift, davon dies eine wohlgerathene Uebersetzung ist, ist schon 1762 gedruckt gewesen. Wenige besitzen dies vortrefliche Buch, und in dem Buchladen ist es äusserst selten zu finden. Das deutsche Publikum ist daher dem Hn. Uebers. Dank schuldig, das durch diese Uebersetzung eines der brauchbarsten Bücher gangbar gemacht worden. Auf die Uebersetzung ist viel Fleiß gewendet, um den Sinn des Verf. deutlich zu treffen, welches ich so viel ich diese Uebersetzung mit der Urschrift verglichen habe, versichern kann. Es ist nicht zu leugnen, daß des Verf. Schreibart an manchen Stellen dunkel daher sich derselbe auch selbst in der folgenden Abhandlung von den Krankheiten, die von den Springwürmern entstehen, beschweret hat, daß man ihn beym allegieren oft falsch verstanden habe. Diese ebengenannte Abhandlung wird Hr. Dr.

Weise

Weise als den zweyten Theil bald nachfolgen lassen.

Eine unerhebliche Erinnerung! In der Uebers. steht: Das erste Kapitel von der Geschichte der Maden — oder Springwürmer; in der Urschrift: Historiae physiologicae ascaridum Cap. I. Denn alle folgende Kapitel handeln von eben diesem Gegenstande.

## XXIV.

**Anzeige der Rettungsmittel bey Leblosen und in plötzliche Lebensgefahr Gerathenen. Nach des Hn. Archiaters Hensler Plan ausgearbeitet von Dr. Joh. Christ. Friedr. Scherff. Altona, bey J. H. S. Hellman, 1780. auf 19 und 1 halb. Bög. in 8 (12 Gr.)**

Hr. Archiater Hensler hatte mit seinem kleinern aber äußerst wichtigen Büchelchen, des nämlichen Inhalts, schon den allgemeinsten Beyfall erhalten: in der gegenwärtigen ist jenes noch vollständiger gemacht worden. Der Plan der neuen Bearbeitung vom Hn. Dr. Scherff wurde auch selbst von dem Hn. Archiater gebilliget, ja letzterer überlies dem erstern seine eigene Bemerkungen und ganze Umarbeitung verschiedener Kapitel

pitel, z. B. über todtscheinende Neugebohrne von scharfen Giften Angegriffene, und von Verhütung der Ansteckung, um den neuen Bearbeiter seines Planes mit einer deutlichen Idee davon zu versehen. Aerzte, denen dieses Buch gar nicht unbekannt seyn sollte, werden schon von allgemeiner Menschenliebe angereitzt seyn, dasselbe allen Menschenfreunden in die Hände zu liefern. Denn in solchen Fällen, wo die schleunigste Hülfe immer die beste ist, kann nicht allezeit ein Arzt gegenwärtig seyn; es ist daher besser wenn auch andere von der Anwendung derer in dringenden Fällen nöthigsten, und wohlthätigsten Mitteln unterrichtet sind.

## XXV.

**Peter Moscati**, der Arzneyw. Dr. u. Prof. der Chemie und Chirurgie zu Mayland, neue Beobachtungen und Versuche über das Blut und über den Ursprung der thierischen Wärme. Aus den italienischen übersezt von **Carl Heinrich Köstlin**. Stuttgart, bey Joh. Benedict Metzler, 1780 auf 56. Seit. in klein 8 (4. Gr.)

10. Zu den Grundtheilen des Blutes rechnet der Verf. das Serum, den Schleim, und die rothen Blutkügelchen, mit welchen sich

in dem flüßigen Blute des lebenden Menschen noch das Brennbare in einer beträchtlichen Menge verbindet, von welchem auch hauptsächlich die Flüßigkeit des Blutes abhänget. Hierüber stellt Hr. Moscati seine Betrachtung an.

Hr. M. ist schon als ein tiefdenkender Physiolog bekannt, welches auch gegenwärtiger Schrift zur besten Empfehlung dienet.

Die färbende Materie in dem Blutkügelchen fand der Verf. als eine Erde von besonderer Art, die von Natur eine grünlichte Farbe hat, und welche inzwischen doch durch das Brennbare, womit sie verbunden ist, so lange der Mensch lebet, in der Blutmasse roth erscheint. Wenn man dieses Brennbare mit frisch gelassenem Blute verbindet, so kann man die dunkelrothe Farbe desselben bis zur schwarzen verändern, die aber wieder verschwindet, so bald man das hinzugethane Brennbare wieder wegnimmt. Nimmt man das ihm eigene Brennbare vollends gänzlich hinweg, das geschicht, wenn man die färbende Erde von den andern Grundtheilen des Blutes scheidet, so verliert sich die rothe Farbe gänzlich, und die Materie wird grünlicht, und bleibt auch so beständig; wie sie der Verf. vierzehn Monate aufbehalten hatte. 44.

Die Uebersetzung ist so gerathen, daß

 man

man glaubt nicht Uebersetzung, sondern Original zu lesen.

Mit diesem verbinde ich zugleich nachstehendes Buch, welches einen ähnlichen Gegenstand behandelt, und auch für den praktischen Arzt sehr wichtig ist.

## XXVI.

William Hewson vom Blute seinen Eigenschaften, und einigen Veränderungen desselben in Krankheiten. Nebst einem Anhang betreffend die Entdeckung der lymphatischen Gefäße in Vögeln, Fischen, und Amphibien. Nürnberg, in der Lochner u. Grattenauerischen Buchhandlung, 1780. auf 1?2. Seit. ohne Vorrede. in gr. 8 (10 Gr.)

Diese Uebersetzung aus dem Englischen hat bey weiten die Vollkommenheiten nicht, welche jene aus dem Italiänischen besitzt, welches man im Lesen sogleich gewahr wird. Daß der Sinn und Meynung des Verf. richtig übertragen worden, will ich nicht bezweifeln, wenigstens habe ich im Lesen keine Zweydigkeiten und Dunkelheit im Verstande bemerkt. Mehr kann ich in Ermanglung des Originals nicht bestimmen. Demohngeachtet verdient der Hr. Uebersezer

iger Dank, daß er durch seine Arbeit ein wichtiges, für den Theoretiker sowohl als Praktiker unentbehrliches Werk in Deutschland bekannter gemacht hat,

Ich wünschte, und sollten dies nicht auch viele Leser thun? daß die übrigen zwey Theile, welche wegen des Nachstichs der Kupferplatten zu dem System der lymphatischen Gefäße mehrern Aufwand erfordern, in der Uebersetzung folgten. Es wäre Schade, wenn dieses Werk nur zerstümmelt in unsern deutschen Vaterlande gegenwärtig seyn sollte.

## XXVII.

HEINRICI IOSEPHI COLLIN, Sacr. Caesareo — Reg. Apost. Maiest. Reginin. inferior. Austr. Consiliarii, et Nosocom. Pazmannini Physici ordin. Holland, scient. Academ. quae Harlemi est, Membri, *Lactucae sylvestris contra hydropem vires, sive observationum circa morbos acutos et chironicos factarum*, Pars VI. Viennae, apud Rudolph Graeffer, 1780. auf 7 Bog. in gr. 8 nebst einer Kupfertafel, darauf die Pflanz abgebildet ist. (8 Gr.)

Hr. Collin fährt mit dem rühmlichsten Eifer fort in seinem Krankenhause Versuche mit weniger bekannten Mitteln anzu-

 stellen

stellen; und deren Kräfte und guten Wirkungen aufs genauste zu erproben.

Dieser Theil ist den Beobachtungen von der unleugbar guten Wirkung des wilden Lattigs in der Wassersucht ganz gewidmet.

Zuerst eine deutliche Beschreibung von der Pflanze, damit sie von andern ähnlichen genau unterschieden werden kann. Zum Gebrauch wählte der Hr. Verf. das wäßrigte Extract davon, und dieses muß auf folgende Art gemacht werden. Den aus der frischen Pflanze ausgepreßte Saft läßt man 24 Stunden an einem kühlen Ort stehen und sich setzen; darnach gießt man das Klahre vom Bodensatz ab, läßt es etliche Minuten lang aufwallen, und sieht es durch. Dieses durchgeseihte wird zweymal mit einer hinlänglichen Quantität Eyweiß abgeklährt, und iedesmal wieder durchgeseiht, und endlich bey gelindem Feuer zur Extracts Consistenz eingedickt. An der richtigen Zubereitung liegt viel, wenn die vorgeschriebene Dose wirken soll. Die Pflanze muß gegen der Blüthzeit zu diesem Entzwecke eingesammelt werden.

Hierauf werden 24. Fälle aufs genauste beobachtet erzählet, in denen die vortrefliche Wirkung dieses Extracts erkannt wurde.

Nun

Nun noch einige Resultate. Das Ex-
tract von wilden Lattig ist ein sanftwirkendes
nd den Magen angenehmliches Mittel; es
tellet, den verlohrnen Appetit wieder her,
ößt die zähe Lympha auf, und macht sich
urch die zartesten Gefäße durchdringbar, u.
ierdurch wird der vielen Wassersüchtigen ei-
ene Durst entweder ganz gelöscht, oder doch
ermindert. Der Leib wird durch dieses Mit-
l offen erhalten, ohne daß ein Durchfall er-
olget: der Abgang des Urins wird nicht
llein vermehret, sondern auch die Ausdün-
ung verstärket; ja alle Ausleerungen erfol-
n freyer und stärker. Vorzüglich wirksam
t es sich bey der Wassersucht bewiesen, die
n der Schlappheit der festen Theile, und
ren Folgen, entstanden war. Ist Ent-
ündung zugegen, so müßen erstlich antiphlo-
istische Mittel lange angewendet worden seyn
nst würde es mehr schädlich, als nützlich
erden.

Die Dose muß man nach Umständen
glich von einem Scrupel bis zu einer, ja
ey Quenten bestimmen.

XXVIII.

Linguet und Tissot über das Getreid u. Brodt. Aus dem Französischen. Nebst der Geschichte einer giftigen Art Erbsen. Von dem Uebersetzer. Zürich, bey Joh. Casp. Füßly Sohn, 1780. auf 10. Bog. in 8 (9 Gr.)

Der Uebersetzer hiervon ist Hr. Dr. Hirzel. Die Uebersetzung des Briefes von Hn. Tissot, über das Getreide u. Brodt, war zu einer Vorlesung bey der naturforschenden Gesellschaft bestimmt, und ein Zufall verursachte diese Ausgabe. Hr. Hirzel glaubte dem deutschen Publikum durch die Uebersetzung der Linguettschen Abhandlung, die diesen Brief verursachet, und seiner Antwort an Hn. Tissot, vielleicht eine Freude zu machen; ihm kam es wenigstens merkwürdig vor, so viele närrische Paradoxe über einen so wichtigen Gegenstand in einer so kleinen Schrift zusammen gestolpert zu finden. Ohne die sehr gründliche philosophische Widerlegung Hn. Tissots hätte ich sie nie einer Uebersetzung gewürdiget, oder mich eher vor der Ausbreitung solchen Unsinns gefürchtet. Dies ist das Urtheil vom Hn. Hirzel selbst.

Die Abhandlungen folgen in dieser Ordnung. Zuerst stehet die Abh. Hn. Linguets von

von dem Erdäpfel-Brod; darauf folget das lesenswerthe Tissotische Schreiben an Hn. Hirzel vom Getreide und Brode; beygefügt ist nun, Schreiben an H. Dr. Tissot, über seinen Brief an Hn. Dr. Hirzel, über das Getreide und Brod, vom Hn. Linguet und dem der Hr. Uebers. angenehme Anmerkungen zugesetzt hat, welche völlig schadlos halten.

Desto merkwürdiger ist die von Hn. Hirzel aufgesetzte Geschichte der Wirkungen, einer giftigen Art Erbsen: Diese ist Lathyrus sativus L, und welche durch den Fuchsischen Holzschnitt abgedruckt mit beygefügt worden, nebst einem Auszuge aus Hn. Georg Dav. Duvernoy Streitschrift über die nämliche Materie. Die Wirkung bestand in einer Lähmung der Schenkel. 120.

## XXIX.

**Herrmann Boerhaavs Physiologie übersetzt und mit Zusätzen vermehret von D. Johann Peter Eberhard. Zweyte verbesserte Auflage. Halle im Magdeburg. In der Rengerischen Buchhandlung, 1780. auf 2 Alphab. in gr. 8. (1 Rthlr. 8 Gr.)**

Vor verschiedenen andern Physiologien verdienet doch gegenwärtige von Herrm.

 Boer-

Boerhaave, durch Hn. Eberhard besorg-
gelesen zu werden. Die erste Auflage hat-
te sich vergriffen. Es wollte daher der num-
mehr verstorbene Hr. Prof. Eberhard die
zweyte besorgen, wo das Nöthige nach den
neuern Entdeckungen eingeschaltet werden sol-
te; aber ein zu früher Tod endigte dieses edle
Geschäfte. Wenige Bogen sind unter seiner
Aufsicht und Besorgung abgedruckt worden.
Der Verleger übertrug die fernere Durch-
sicht einem andern, der ehedem Schüler nach-
mals aber ein vieljähriger Freund des Verstor-
benen war. Es ist zu bedauren, daß dieser,
verschiedener Umstände und Bedingungen
wegen, nicht alles geleistet hat was er leisten
konte, und auch Anfangs zu leisten gedachte.

## XXX.

Dr. Johann Gotthelf Herzog, Praktikus zu Camenz, Etwas zur hö-
hern Hebammenkunst, besonders die
künstliche Trennung derer Schaam-
knochen betreffend. Dresden, bey J.
Samuel Gerlach, 1781. auf 30. Seiten
in gr. 8. (2 Gr.)

Es enthalten diese wenige Bogen eine so be-
scheidene als gründliche Widerlegung
der so sehr angepriesenen künstlichen Tren-
nung der Schaamknochen. Der Hr. Verf.
ist

ist auch sonst schon rühmlichst bekannt; es bedarf also gegenwärtige Schrift weiter keine Empfehlung. Ich habe sie mit dem größten Vergnügen gelesen. Glücklich ist der Ort und die Gegend, wo menschenfreundliche, nicht zu verzagte, aber auch nicht großsprecherische Männer die Hebammenkunst ausüben, von deren Händen mit einemmale zweyer Menschen Gesundheit und Leben abhängen.

## XXXI.

Ferdinands Martini, königlichdänischen Regimentsfeldscheers, Betrachtungen in der Lehre von den Kopfwunden. Hamburg, bey Christ. Herolds Witwe in Commission, 1730. auf 18. Bog. in 8. (14. Gr.)

Der Hr. Verf. hat schon vormals ähnliche Abhandlungen drucken lassen, und in dieser trägt er seine Gedanken weitläuftig vor.

Wegen Mangel des Raumes kann ich nur den Hauptinhalt angeben, und hier ist dieser. Es sind in der Abtheilung fünf Hauptstücke. Das erste enthält Betrachtungen aus Gründen über die Möglichkeit der Entzündung bey Kopfwunden: im ersten Abschnitt, wahrscheinlicher Lehrbegriff von

der Entzündung und Eyterung überhaupt;
73. im zweyten Abschnitt, wahrscheinliche Errathung von dem Baue und den Einrichtun-
109. gen der Theile im Gehirne: und im dritten Abschn., wahrscheinlicher Lehrbegrif von der
153 Entzündung des Gehirnes. Das zweyte Hauptstück, Betrachtungen aus Gründen und Geschichten über die Möglichkeit der entfernten Wirkung electrischer Ursachen auf die
189. Erschütterung des Gehirns. Das dritte Hauptstück, Betrachtungen aus Krankheitsgeschichten über die Zeichen bey Kopfwun-
233. den aus der Schlafsucht. Viertes Hauptstück, Betrachtungen aus Krankheitsgeschichten über die Zeichen bey Kopfwunden aus
270. den Athmenänderungen. Fünftes Hauptstück, Betrachtungen aus Krankheitsgeschichten, über die Zeichen bey Kopfwunden aus den falschen Empfindungen von Erleuchtungen und Bildern.

Es ist hierbey viele Belesenheit aus ältern und neuern Schriften auch manche merkwürdige Geschichte mit angebracht worden.

## XXXII.

Gründe Für und Wider die Pockeninoculation, gesammlet und verglichen von Dr. Joh. August Heinsius Stadtphysikus in Sorau. Leipzig, bey Christian Gottlieb Hertel. 1780. auf 144 Seit. in 8. ohne die Vorr. (6 Gr.)

Es könnte wohl dieses Büchelchen überflüssig scheinen; da aber nicht oft genug gesagt werden kann, wie viel Vortheil die Inoculation dem Staate bringet, und Modeleser nur nach den neusten Schriften greifen: so ist noch itzo die Arbeit des Hn. Verf. lobenswürdig, und wird aufs neue einen Eindruck machen, daß manche sich dieses wohlthätigen Mittels bedienen werden.

Zuerst hebt der Verf. die Zweifel, welche der Inoculation von Seiten der Religigion sind entgegengesetzt worden. 4.

Zweitens werden die Einwendungen, welche derselben von Seiten der Aerzte gemacht worden, bündig widerleget. Dieses nimmt den größten Theil der Schrift ein. 29.

Drittens wird die Geschichte der Inoculation erzählet. Der ganze Vortrag ist einnehmend. Dank sey es dem Genius dieser Hälfte des itzigen Jahrhundert, daß an denen Orten, wo die Inoculation den heftig- 112.

sten

sten Widerstand erleiden mußte, sie nunmehro frey und ungehindert, ja mit dem sehnlichsten Verlangen, angenommen wird.

Ich habe hier im Langensalza, wo ich die Arzneywissenschaft ausübe, nur bey zwey Kindern die Inoculation anzuwenden Gelegenheit gehabt. Und dieses geschahe auf besondern eigenen Antrieb des ältesten davon, eines Mädchen von eilf Jahren. Aber niemand hat dem guten Beyspiele weiter nachfolgen wollen.

XXXIII.

Hn. Saucerotte, Magisters in der Wundarzny. bey der königl. Akademie der Chirurgie zu Paris, Ehrenmitgl. des königl. Colleg. der Wundärzte zu Nancy, Leibwundarztes des höchstseel. Königs in Pohlen Stanislaus des ersten Prof. und königl. Demonstrators der Geburtshülfe zu Luneville, Untersuchung vieler Vorurtheile und Mißbräuche welche die Schwangern, die Kindbetterinnen, und die zartesten Kinder betreffen, und die dem menschlichen Geschlechte sehr nachtheilig sind; nebst denen dargegen anzuwendenden Hilfsmitteln. Eine von der königl. Akadem. der schönen Wissenschaften und freyen Künste zu Nancy, in der öffentlichen Sitzung den 8 May 1776. gekrönnte Preißschrift. Aus den Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen erläutert. Erfurt, bey George Adam Keyser, 1780. auf 84. Seit. in 8. (3 Gr.)

Vor vielen andern verdiente diese kleine Schrift aus dem Französischen übersetzt zu werden. Aberglaube, Vorurtheile und Mißbräuche werden mit vieler Einsicht bestritten; Aerzte sollten daher dieses Büchelchen

chelchen in so viel Hände, als möglich zu bringen suchen. Denn die beste und vernünftigste Curmethode wird nicht selten durch die lächerlichsten Vorurtheile gehemmet. Die Aufschrift besagt den Inhalt vollständig genug. Die häufig beygefügten Anmerkungen erläutern und berichtigen den Text, und hiermit hat sich der Hr. Uebers. besonders verdient gemacht.

## XXXIV.

**Zwey Reden an die jungen Wundärzte gehalten auf ihren öffentlichen Hörsaal in Berlin von J. C. F. Voitus, Professor der Chirurgie bey dem königl. Collegio medico-chirurgico, Ober-Wundarzt in dem öffentlichen Krankenhause der Charite, und Regimentswundarzt bey dem Regiement von Woldek. Berlin, 1780. bey Christian Friedrich Himburg, auf 8 Bog. in gr. 8. (8 Gr.)**

In diesen beyden Reden macht Hr. V. seine Zöglinge mit den Fähigkeiten und Eigenschaften bekannt, die zu einem guten Wundarzt erfordert werden, und zeigt, auf was für Gegenstände der Wundarzt seine Fähigkeiten hauptsächlich anzuwenden habe, u. welche Kentnisse ihm vorzüglich eigen seyn müßen, dabey denn der Umfang sowohl als die Gren-

Grenzen der Wundarzneykunst bestimmt werden.

Wenn der Verf. von den Geheimnißkrämern redet, so sollte ich meynen, daß mancher Leser und Zuhörer roth werden müßte. Er spricht mit vieler Offenherzigkeit darüber. Unbekannt kann es ihm aber nicht seyn, wie geheim ein gewißer verdienter Wundarzt mit seinem Augenwaßer bisher gewesen, welches doch in seinen Bemerkungen gar wohl hätte geoffenbart werden können, da diese das Publikum theuer genug bezahlte. Hr. V. hat warmen Eifer für seine Kunst: hoffentlich wird hier durch manchen Klagen abgeholfen werden, die wir noch neuerlich laut gehöret haben. 79.

## Kleinere akademische medicinische Schriften.

Ich hatte zwar sehnlichst gewünschet, daß das itzige Verzeichniß hievon vollständiger, als im ersten Theile, von mir mitgetheilt werden könnte; aber ich muß noch, leider! meine günstige Leser um Gedult bitten, bis alle Hinderniße völlig gehoben sind. Ich habe es an nichts fehlen lassen. Der Menschenfreunde sind nur zu wenig, und es will Zeit haben diese Redlichen, diese Beförderer der

Litteratur, auszufinden. Ich beruhige mich einigermaasen, da ich die nämlichen Klagen von dem Verdienstvollen Hn. Hofrath Meusel auch höre.

Verschiedene Gönner, und geschäftige Gelehrte, die ich in der Vorrede genannt, haben die große Gütigkeit für mich gehabt meine litterarische Arbeit mit reichen Beyträgen kräftigst zu unterstützen; wofür ich Ihnen nochmals meinen schuldigsten Dank hiermit öffentlich abstatte.

Diejenigen Gelehrten, an die ich mich hofnungsvoll gewendet hatte, die aber nicht einmal mir zu antworten vor gut befinden, versichere ich hiermit, daß ihre Bequemlichkeit von mir nie wieder gestöhret werden soll. Mit Wissen und Willen bin ich niemand gerne lästig.

Hier ist nun das Verzeichniß, so weit ichs durch die gütige Unterstützung meiner verehrungswürdigsten Gönner liefern kann. Die Akademischen folgen in alphabetischer Ordnung. Dieses itzige Verzeichniß enthält die kleinern Schriften so im Jahr 1780 bis März 1781. größtentheils erschienen sind.

---

Frank=

# Frankfurt an der Oder.

Unter dem Vorsitze des Hn. Prof. Hartmann haben nachfolgende Respondenten ihre Dissertationen vertheidiget.

*Ioann Traugott Rosenfeld*, Conaritens. Magdeburg. diss. de opisthotono digitorum pedis necrosin insecuto, 30 Seit. in 4t. Ist zwar schon 1779 vertheidiget worden, aber des merkwürdigen Falls wegen noch zu nennen.

*Herz Marcus Schlesinger*, Francofurtens. — Marchic. diss. de praestantissima acidorum virtute anthelminthica. 56. Seit. in 4t, Ist auch noch von 1779. Ist sehr schön ausgearbeitet, und durchaus lehrreich.

*Samuel Godofr. Leissner*, Lesna — Polonus, Augustisl. Poloniar. Regis a consiliis aulicis, diss. de contagio naturali ab insitivis variolis circumspecte arcendo. 36. Seit.

*Ioan. Godofr. Ferdinandus Vechner* Behna Lusatus, diss. sist. petechiarum benignissimae indolis singulare exemplum. 24. S.

*Iosephus Neugebauer*, Hertwigswaldens. Silesius, diss. exp. acidulas alcalino-martiales silesiacas Carolinianas et Skarsienses. 20. Seit.

*Iosephus Giesche*, Prisselvizens. Sil. diss. exp. fontes alcalino-martiales silesiacos,

 specia-

ſpeciatim Salzbornenſes et veteraquenſes. 27. Seit.

*Christian. Henricus Heſchke*, Geyera-Saxo, diſſ. ſuper Daphnes Gnidii uſu epiſpaſtico pauca quaedam. 19. Seit.

*Mauritius Iacob. Guilielm. de Forell*, Diezenſ. Naſſovicus, diſſ. ſiſt. hyperdiureſin ex perverſo cantharidum uſu externo ortam. 26. Seit.

*Franciſc. Kurz*, Micro-Glogavienſ-Sil, diſſ. exp. Ducatuum Münſterbergenſis et Wohlani acidulas alcalino - martiales. 26. Seit.

*Ioan. Henric. Schneider*, Conſtadio-Sileſ. diſſ. de anthinephritica uvae urſinae virtute merito ſuſpecta. 55. Seit. Bey dieſer iſt noch befindlich:

*Petr. Imman. Hartmann* Progr. de acidi vitriolici virtute calculum pellente. 12. Seit. Beide von 1778. aber merkwürdig.

*Simon Hertz*, Noviomago Geldrus, diſſ. exp. circumſpectam mercurialium injectionem chirurgicam, ob ptyaliſmi metum. 41. Seit. Auch noch von 1779.

Unter dem Vorſitze des Hn. Prof. Meyer haben vertheidiget.

*Erdmannus Godfr. Horn*, Poeſnecca-Saalfeldienſ. diſſ. de debilitate, Symptomate febrili. 22. Seit. von 1779.

Aron

*Aron Ioel*, Halberstadiens., diss. sist. descriptionem herniae umbilicalis veraetheatro anatomico Francofurtano observatae, ex qua rarioris hujus morbi indoles magis illustratur. 28 Seit.

*Ioan. Frider. Ackermann*, Halberstad. diss. sist. exemplum hydropis pectoris in femina 71. annorum per ipsus naturae vires maxima ex parte sanati. 19. Seit.

*Leopold Certz*, Ratiboria-Siles. diss. decursum variolarum naturalium et tutissimam eas tractandi methodum succincte exponens. 30. Seit.

Ohne Vorsiz vertheidigte:

*Carol. Augustus Guilielm. Berends*, diss. sist. vomitoriorum historiae periculum, 84. Seit. Diese Schrift ist mit vielem Fleiße abgefaßt.

## Göttingen.

Unter dem Vorsitze des Hn. Prof. Wrisberg.

*Wernerus Ernestus Rudolphi*, Berolinens., diss. de peritonaei diverticulis illisque imprimis quae per umbilicum et lineam albam contingunt. 30 Seit.

*Henric. August. Wrisberg*, Progr. de signis vivi foetus et mortui in partu difficili rite interpretandis. P. I. 24. Seit.

*Georg. Wilhelm. Spangenberg*, Nordheimiens., diss. sist. observationum obstetriciarum de partu clunibus praeviis peracto decadem. 38. Seit.

Ohne genannten Vorsitz.

*Henr. Wilhelm. Matthias. Olbers*, Bremens., diss. de oculi mutationibus internis. 44. Seit.

*Ioann. Carolus Haken*, Sundens., diss. de febre scarlatina 48. Seit. Hierzu gehört:

*Ern. Godofr. Baldinger*, Progr., historia mercurii et mercurialium medica. P. I. 12. Seit.

*Io. Conrad. Stockar*, a Neuforn, Scaphusa Helvet. diss. de usu cantharidum interno. 60 Seit.

*Otton. Philipp. Wiedenfeld*, Cellens. diss. expon. vulnerum cum deperditione substantiae medelam. 23. Seit. Bey dieser ist befindlich:

*Ernest. Godofr. Baldinger*, Progr., historia mercurii et mercurialium medica; p. II, 15. Seit.

## Helmstädt.

Unter dem Vorsitze des Hn. Hofr. Beireis:

*Car. Aug. Guiliel. Hellwig*, Gartia-Pomeran. diss. de debilitate corporis humani. 44 Seit.

*Adolph.*

*Adolph Godofr. Reinhardt*. reipubl. Mulhusin. Physic. diss. de febribus biliosis tertianis continuis. 24. Seit.

Unter dem Vorsitz des Hn. Bergrath Crell.

*Mauritius Daniel Martini*, Hamburgens. diss. de Zingo medico recentius observata sistens 78. S. Diese Streitschrift und eine vorhergehende, welche 1776. Hr. Hurlebusch ebendas. vertheidigte, muß man zusammennehmen, da sie denn ein Ganzes über diesen Gegenstand ausmachen. Es wäre sehr zu bedauren, wenn diese beyden Streitschriften das Schicksaal so vieler kleinen Schriften haben sollten, da sie vor vielen andern durch einen neuen Abdruck der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen.

Ohne genannten Vorsitz:

*Friedr. Christ. Krebs*, Halberstadiens. diss. de apoplexia peripnevmoniam iudicante. 28. Seit.

*Frider. Bernhard. Ottleben*, Helmstadiens. diss. de potus Coffeae seminibus parati noxio effectu. 22. Seit.

## Jena.

Unter dem Vorsitze Hn. Hofr. Gruner.

*Carol. Christoph. Strebel*, Saalfeldens. diss. de debilitate caussa febrium proxima non

habenda. 24. Seit. Ist der Cullenschen Hypothese entgegengesetzt. Hierzu gehöret:

*D. Christ. Godofr. Gruner* · Progr. Natales et vita *Casp. Hofmanni* ad *Guidonem Patinum*, medicum Christianiss. Gallor Regis primarium, et Professorem Lutetianum ab auctore paullo ante obitum suum perscripta. 18. Seit. Ein schätzbarer Beitrag zur Gelehrtengeschichte.

*Ioan. Heinr. Christ. Heusinger*, Isenacens. diss de dolorum partus spasticorum natura et medela. 28. Seit. Darbey ist befindlich:

*D. Christ. Godofr. Gruner*. Progr. de recta hirudinum applicatione. 16. Seit.

*Iacob. Ludovic. Gebhard*, Marienborna - Wetteraviens. diss. sist. historiam ostevsteatomatis maxillae feliciter curati. 30 Seit.

Ohne genannten Vorsitz:

*Ioan. Friedr. Müller*, Hohenloico-Franc. diss. exp. genitalium sexus sequioris, ovi, nutritionis fetus atque nexus inter placentam et uterum brevem historiam. 37. S.

*Io. Heinr. Rudolph*, Ienens. diss. sist. Florae Ien. plantas ad polyandr. monog. Linnaei pertinentes. 26. Seit. Darzu gehöret.

*D. Iust. Christ. Loder*, Progr. quo recensentur non nullae arteriarum varietates. 12. Seit.

*D.*

*D. et Prof. Io. Christ. Starke*, Commentario ... de universali nuperrime celebrato, partum levante, adiunctosue tecto ...pii usu in graviditate, portu et puerperio. ...6. Seit.

## Leipzig

*Car. Friedr. Happ*, Mariae Montanus, diss. exp. vermium intestinorum hominis historiam. 18. Seit. Darzu gehöret:

*D. Ern. Gottlob Bose*, Progr. de ...rene per hydatidem penitus destructo. 16 Seit.

*D. Ern. Plattner*, Prolus. Palaeophysiologia de inspiratione principii vitalis. 18. Seit.

Einige kleine Gelegenheits-Schriften, von Mitgl. aus der Gesellschaft, die unter der Direction Hn. D. und Prof. Pohl gehalten wird. Als

*Io. Iac. Billing*, de motu musculorum voluntario. 11. Seit.

*Georg. Gottl. Rockstroh*, Diversitatis funiculi umbilicalis eiusque deligationis contemplatio, 12. Seit.

## Wien.

*Geog. Hoffinger*, Transilvan, Cibiniens. diss. de volatica s. erysipelate erratico.

38. Seit. in 8. Künftig hoffe ich von dieser Akademie, der vorzüglichen practischen Pflanzschule der Medicin, mehrere ja wohl alle kleinere Schriften anzeigen zu können im Stande zu seyn.

---

Med-

# Medicinische Vorfälle.

Helmstädt. Des Herzogs von Braunschweig Durchl. haben den sonst schon rühmlichst bekannten hiesigen Hn. Prof. Crell mit einer Vermehrung seines Gehalts zum Bergrath gnädigst ernannt, und hat Sitz und Stimme in der Blankenburgischen Kammer erhalten.

Kiel. Die dasige Akademie verlohr am 21. Jul. 1780. durch den Tod ein sehr würdiges Mitglied, nämlich Hn. Justizrath Friedr. Christ. Struve. in einem Alter von beinahe 63. Jahren. Er war, so wie der medicin. Fakultät, der Akademie zweyter Prof. und akademischer Quästor.

Von Sr. Majestät dem Könige ist der bisherige Justizrath und Prof. primar. der Medicin, Hr. Dr. Kannegiesser, zum Etatsrath, Hr. Archiater Ackermann mit Vermehrung seines Gehalts zugleich zum Quästor der Universität, und der jüngere Hr. Prof. Weber gleichfalls mit einer Gehaltsvermehrung zum ordentlichen Professor der Medicin ernannt worden.

Cassel. Am 21, Octob. 1780 ist daselbst der berühmte Hr. J. J. Ferry, Leibarzt des Durchl. Landgrafen, mit Tode abgegangen. Am 26. d. M. u. J. ist der bisherige Prof. der Botanik Hr. Börger,

in der heilsamen Absicht zum zweyten Prof. der Accochirwissenschaft ernannt worden, damit er die Hebammen in den Städten und auf den platten Lande in ihren Obliegenheiten unterrichten solle.

Pavia. Dem Hn. Dr. Tissot ist vom Kaiserl. Hofe ein Lehrstuhl auf der neueinzerichteten Universität daselbst mit 3000. Gulden Gehalt, nebst Reisekosten und jährlicher viermonatlicher Vacanz, und andern Bequemlichkeiten angeboten worden. Er soll den Ruf angenommen haben. Auch ist dieser Universität die ansehnliche Bibliothek des großen Albrecht v. Haller zu Theil worden.

Göttingen. Das Landphysicat des Fürstenthums Kalenberg ist Hn. Leibmedicus Richter übertragen worden.

Halle. In der Nacht zwischen den 26 und 27. Sebtemb. 1780. ist Hr. Adam Vletzki, Prof. der Arzneygel. im 66. Jahre seines Lebens mit Tode abgegangen.

Leipzig. Bey der medicinischen Fakultät sind wegen des Todesfalls des Hn. Dr Pohl des ältern folgende Veränderungen vorgenommen worden: Hr. D. Böse ward Prof. Pathologiae, Hr. D. Gehler Prof. Anatomiae und Chirurgiae, Hr. D. Platner Prof. Physiologiae. In die Facultät aber ist an Hn. D. Pohlens Stelle Hr. D. Birkholz eingerückt.

Brüs-

Brüssel. Die daselbst errichtete K. K. Akademie der schönen Künste und Wissensch. hat den 11. und 12. Octob. 1780. ihre öffentlichen Versammlungen gehalten, und unter andern für das Jahr 1782. folgende Preißfrage ausgesetzt. Nämlich, diejenigen Bäume und ausländische Pflanzen anzugeben, die man in den niederländischen Provinzen mit Nutzen naturallsiren könnte, auch ihren Nutzen, die Art des Erdreichs, so sie begehren, und die nöthige Behandlung mit beyzufügen. Nebst dem Namen der Bäume in lateinischer und Französischer Sprache werden die Schriftsteller auch, so vielmöglich, solche in Flammendscher Sprache beysetzen. Die beste Auflösung wird mit .o. Dukaten belohnet.

Jena. Die freye Rußische Gesellschaft in Moskau hat noch im vorig. Jahre den sehr verdienten Hn. Hofr. Gruner unter ihre Mitglieder aufgenommen.

Des Königs von Preußen Maj. haben dem Hr. Hofr. Gruner höchst Dero Beyfall wegen der unterthänigstzugeeigneten Bibliothek der alten Aerzte in einem sehr gnädigen Handschreiben von 5. Nov. vor. J. zu erkennen zu geben geruhet.

Berlin. Am 1. Decemb. 1780. starb allhier einer unserer ersten Wundärzte, Hr.

Wilhelm

Wilhelm Heinr. Pröbisch im 86. Jahre seines Alters.

Leiden. Der 29. November 1780. war der Sterbetag eines grossen Arztes, Hr. Hieronymus David Gaubius. Er war Leibarzt Sr. Durchlaucht des Erbstatthalters der vereinigten Niederlanden, und Lehrer seiner Wissenschaft auf dasiger Universität. Er starb im 76. Jahre seines Lebens.

Lingen. Der bisherige Teklenburgische Physikus, Hr. D. Leonh. Ludw. Finke, ist als Prof. der Medicin hierher berufen worden, und hat auch sein Lehramt bereits im v. J. angetreten.

Königsberg. Der hiesige Dr. der Medicin und Hofapotheker Hr. Haagen ist zum ausserordentlichen Prof. der Medicin hier bestellt worden.

Wien. Am 12. Decemb. 1780. starb hier Hr. Joh. Nepomuk. Fellner, der Arzneyw. Dr., K. K. Rath und Prof. der Physiologie an der Universität in einem Alter von 30. Jahren.

Kopenhagen. Der Dr. Callisen, Prof. der Chirurgie bey der hiesigen königl. Universit. ist von der k. Gesels. der Wissenschaft zum ordent. Mitgliede aufgenommen worden.

Braunschweig. Des jetzt regierenden Herzogs Durchl. haben sogleich nach Antritt der Regierung das von dem höchst-

seel.

seel. Durchlauchtigsten Herzoge erbaute prächtige Hospitalgebäude, das bisher nur allein zum Geburtshauße gedienet hatte, seinem Entzwecke gemäß zu einem Hospital für bürgerliche Kranke, und zwar zuerst auf 50 Betten einrichten, und mit allem Erforderlichen auf das vollständigste versehen lassen. Beyde Institute sind also nunmehr mit einander verbunden, und für dieselben ist ein hinlänglicher Fond ausgesetzt. Die Aufsicht darüber ist dem Hn. Hofr. Dr. Sommer, und diesem Hr Dr. Hausmann zum Gehülfen zugegeben.

Im Jan. d. J. verstarb der dasige Prof. der Anatomie Dr. Rollin im 74. Jahre. An seine Stelle ist Hr. Dr. Hausmann, den man durch die diss. de morbis venereis larvatis auf einer rühmlichen Secte kennet, gekommen. Wittenberg H. D. Nürnberger ist außerordentl. Prof. der Arzneygel. geworden.

Paris. Am 6. Decemb. des v. J. starb allhier der berühmte königl. Leibarzt Hr. Joseph Lieutaud in einem Alter von 78. Jahren. Der erste Leibarzt der Königinn de la Sonne hat seine Stelle erhalten.

Ilmenau. Der daselbst practicirende Hr. Dr. J. Ch. Friedr. Scherff ist neuerlich unter dem Namen Cosmus zum Mit-

gliede

gliede der kaiserl. Akademie der Naturf. aufgenommen worden.

Herborn. Hier starb am 7. Jan. d. J. Hr. J. Adam Hofmann, öffentlicher Lehrer der Arzneyk. bey hiesiger hohen Schule und Landphysikus in seinem 73. Lebensjahre.

Bremen. Im Jänner d. J. starb der hiesige Physikus und Prof. der Anatomie u. Physic, D. J. G. Runge in seinem 55. Jahre. Er war ehemals ein fleißiger Mitarbeiter am Bremischen Magazine.

Stockholm. Der Gen. Director und Wasaordens Ritter, Hr. Olof Acrel, ist von dem Könige in den Adelstand erhoben worden.

Suhla. Hr. Dr. und Physikus Glaser daselbst ist von des Herzogs zu Sachsen Gotha und Altenb. Durchl. zu Dero Bergrath ernannt worden.

Perugia. Alhier verstarb am ersten Jänner d. J. Hr. Hofr. Bianconi im 68. Jahre an einem unvermutheten Schlagflusse. Da der Leibarzt des Herzogs von Würtenberg Hr. Dr. Reuß mit Tode abgegangen ist, so hat der Hr. Prof. Jäger in Tübingen dessen Stelle erhalten.

Der berühmte Arzt und Naturforscher Dr. John Fothergill starb den 25. Decemb. d. v. J. zu London im 69. Jahre.

Im April 1780. ist für das Fürstenthum Anspach eine neue Medicinalordnung publicirt worden.

Bamberg. Am 11ten März d. J. hat der dasige Fürst Bischof einen jungen gelehrten jüdischen Arzt getauft. Er ist aus Hessen gebürtig, disputirte zu Göttingen, eignete da dem Fürst Bischofen von Bamberg und Würzburg Adam Friedrich, glorreichen Andenkens, seine Inaugural Dissert. zu, der ihm die medicinische Praxis in Bamberg erlaubte. Den Namen Marcus, den er als Jude hatte, hat er als Proselit beybehalten.



Medicinische

# Litteratur

für

practische Aerzte,

dritter Theil.

Von

D. Johann Christian Traugott

Schlegel,

Arzte zu Langensalza.



Leipzig,

bey Carl Friederich Schneider.

1782.



Dem

# Wohlgebohrnen

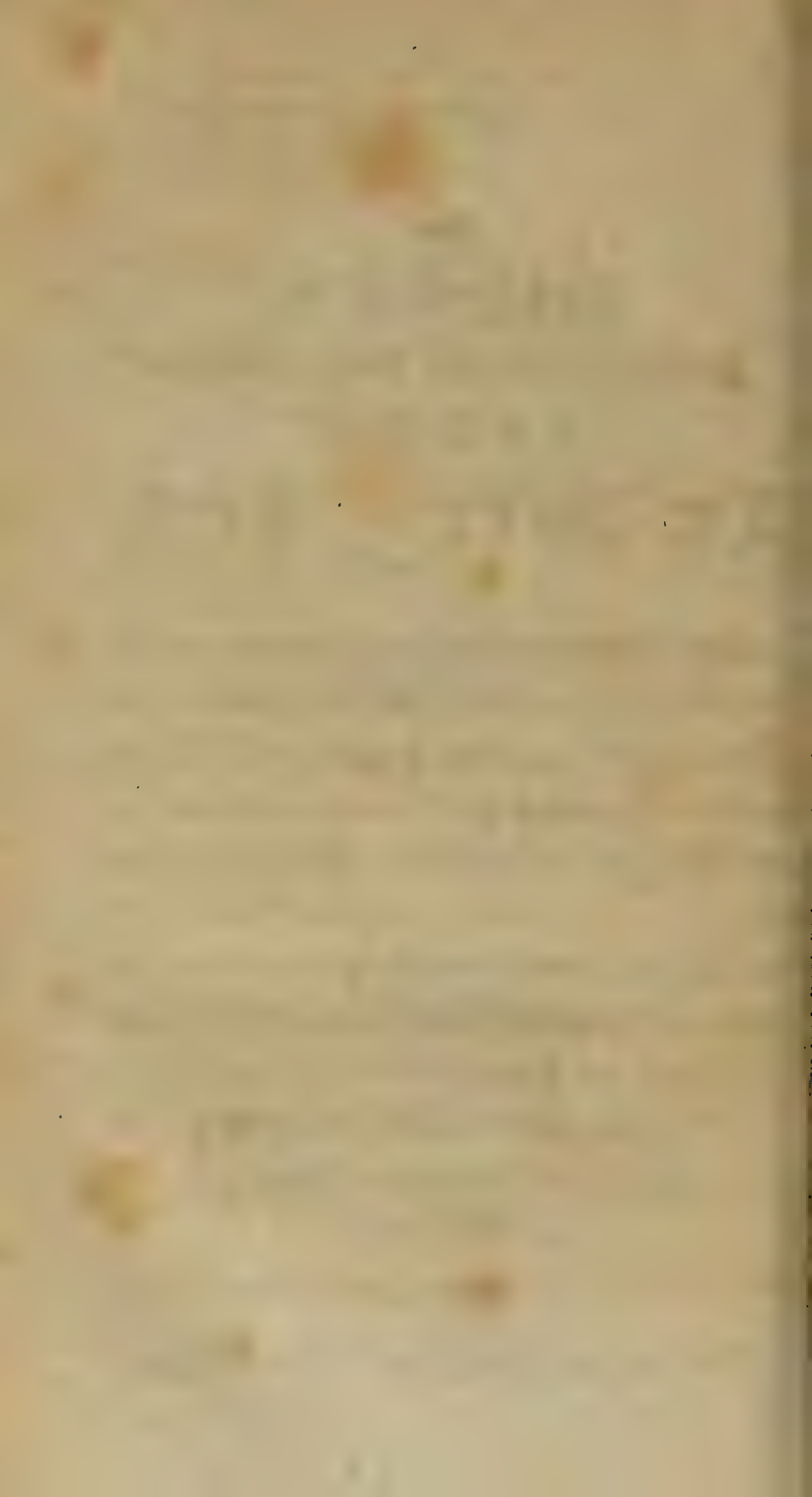
Hochgelehrten und Hocherfahrnen

HERRN

# Dr. Lorenz Crell,

Herzogl. Braunschw. Lüneburg. Bergrathe, der theoretischen Arzneygelahrheit und der Materia medica ordentl. öffentl. Lehrer auf der Julius-Carls-Universität, der Herzogl. Gesellschaft praktl. Aerzte daselbst Beysitzer, der Röm. Kais. Akademie der Naturf. Adjunct, der Churf. Mainzischen Akademie der Wissensch. zu Erfurt, und der Gesellsch. der naturforsch. Freunde zu Berlin, der Königl. Societät der Wissensch. und Künste zu Frankf. an der Oder Mitglied, und der Königl. Grosbritann. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen Correspondenten,

Meinem verehrungswürdigsten Gönner.



Wohlgebohrner,

Hochgelehrter und Hocherfahrner

Herr Bergrath,

verehrungswürdigster Gönner.

Ew. Wohlgebl. werden mir gütigst verzeihen, daß ich Dero schätzbaren Namen diesem dritten Theile der med. Litteratur vorsetze. Denn nie hätte ich eine bes-

sere Gelegenheit haben können, meine grosse Verehrung gegen Dieselben öffentlich an den Tag zu legen.

Das kostbare Geschenk, welches Sie mir mit Ihrer Gewogenheit gemacht haben, schätze ich sehr hoch, und ich werde äusserst beflissen seyn, mich derselben ganz würdig zu machen.

Sie haben, **verehrungswürdigster Gönner**, meine litterarische Arbeit Ihres entscheidenden Beyfalls nicht ganz unwürdig gehalten, welches mir zur stärksten Auf-

mun-

munterung dienet, die angefangene Arbeit
eifrigst fortzusetzen, und dieselbe mehr und
mehr zu verbessern.

Ich achte mich aber noch sehr verbun-
den Ew. Wohlgebl. vor, mir in derselben
gütigst ertheilten, Unterstützung den schul-
digsten Dank abzustatten. Und bitte Dero
schätzbares Wohlwollen mir ferner zu
schenken.

Die göttliche Vorsehung erhalte Dero
kostbares Leben zur fernern Erweiterung

 der

der Arzneygelahrheit bis zum höchsten Alter! Und erlauben Sie, daß ich mich zeitlebens nennen darf

Ew. Wohlgebl.

Langensalza
am 25. Sept. 1781.

gehorsamst ergebenster

Dr. Joh. Chr. Tr. Schlegel.

# Vorrede.

Es hat Hn. Tode gefallen auch diese medicin. Litteratur in seiner medicin. chirurg. Bibl. B. 8. St. 1. anzuzeigen. Ich hatte auch schon voraus gesehen, daß ein Plazregen von Schimpf- Schmähworten aus Norden auf mich und meine Schrift fallen würde. Ich versichere aber diesen schäumenden Splitterrichter, daß mich sein fades Gewäsche auch nicht im geringsten gerühret, und bedaure nur, daß sich der infallibel dünkende Recensente durch diese Anzeige zu sehr blos gegeben.

Herr Tode glaubt zwar das Recht sich anmaasen zu können, über jeden Schriftsteller nach seiner Laune im furore critico zu

schimpfen, zu schmähen und Calumnien auszustoßen, wie er's nur für gut befindet. Er sucht sich dadurch einen Ruhm und unvergeßlichen Namen zu machen, wenn er verdiente Männer lästert. Dies beweisen alle Stücke der Todenschen Bibliothek zur Gnüge.

Ich könnte eine lange Reihe von Schmähworten aus gedachter Anzeige auszeichnen, und hiermit einen starken Beytrag zu einem Wörterbuche liefern, wenn Jemand Lust hätte, das Todensche Schimpfwortregister drucken zu lassen. Armer Tode, elende niederträchtige Waffen! Beynahe möchte das glaublich seyn, was Hr. Dr. Hofmann *) versichert bey einem Arzte in dem ersten Bande von der Todenschen Bibl. eingeschrieben gefunden zu haben: es war nämlich in demselben folgende Parodie eines Kästnerischen Epigrams eingeschrieben:

schaust,

*) S. Ueber Tripper und Tode. S. 58.

Schaust, lieber Leser, Toden recensiren,
Die Leute schimpfen, — seltsam grimasiren,
Denkst wohl, er möchte tolle seyn,
Glaub's nicht. Er trinkt nur Brandewein.

Denn von einem nüchtern Menschen, geschweige von einem öffentliche Ehrenämter bekleidenden Manne lassen sich solche Thorheiten nicht denken.

Wie mich Herr Tode bey aller seiner grossen Weisheit muß verstanden haben, daher denn seine hochtrabende Einwendungen entstanden, will ich der Kürze wegen nur mit einem Beyspiele beweisen.

Bey der Anzeige von Hofers Manuale pharmacevtic. im 1. Th. der medic Litteratur S. 37. machte ich folgende Erinnerung. Ich führe hier meine daselbst befindlichen eigene Worte an, und diese waren: „Ohne mich weiter in eine Critic einzulassen, wünschte ich, daß der Verfasser etliche zusammengesetzte Mittel gar weggelassen hätte, z. B. Ele-

sen für unsere Kunst ganz frommen Wunsch unterdrücken."

Das nenne ich fürwahr einen ganz frommen Wunsch! Ich glaube gar, wenn hexen möglich wäre, Herr Tode hexte nach Northeim, und wohin er nur wollte, allerhand Seuchen nach Willkühr.

Hiermit nehme ich nun von Ihnen Herr Tode förmlichen Abschied. Zu Ihren hämischen Unsinn konnte ich nicht ganz schweigen. Ich werde mir aber nie wieder die Mühe nehmen Ihnen zu antworten, Sie mögen lästern, wie Sie wollen. Zum Beschluß: bedenken Sie was ein Dichter sagt:

Ein Neuling, der verrufen darf,
Was Lehrer, die entscheiden können,
Wahrheit nennen,
Glaubt nichts, als was sein Wahn entwarf.
Sein Wahn wird einst die Welt beglücken;
Nun denkt sie edler, (weiser,) als zuvor:
O der Thor!
Man muß ihn in die Schule schicken.

---

Inn-

# Innhalt.



XIII.

XX.

---

I. Wie-

## I.

**Wienerische Beyträge zur practischen Arzneykunde, Wundarzneykunst und Geburtshülf. Herausgegeben von Joseph Mohrenheim, Geburtshelfer, Wund- und Augenarzt der kaiserl. königl. medicinisch- und chirurgischpractischen Lehrschule in Wien. Erster Band. Wien, bey Rudolph Gräffer, 1781. auf 436. Seit. in gr. 8. ohne Vorbericht und Register auf zwey Bogen, nebst einem Kupfer. (1. Rthlr.)**

Dieses ist der Anfang von einer neuen nutzbaren Sammlung, worzu Hr. Mohrenheim, der schon rühmlichst bekannt ist, die Gelehrten in der Arzney- und Wundarzneykunde in den österreichischen Staaten aufferdert, ihn mit Beiträgen zu unterstüzen. Da es in diesen Staaten viele große und nützliche Krankenspitaler giebt, wo sehr vieles sowohl in der Arzney- als Wundarzneykunde versuchet, beobachtet und in Erfahrung gebracht werden kann, wodurch diese Wissenschaften entweder in ein helleres Licht gesetzt, oder durch neue Entdekungen erweitert werden können: so kann man mit Rechte hoffen, daß diese Sammlung von ausgebreiteten Nutzen seyn wird, und Herr

Mohrenheim verdient unsern Dank vor diese sorgfältige Unternehmung.

Was den Stoff zu dieser Sammlung betrift, so soll er allezeit praktisch und aus der Arzneywissenschaft u. Wundarzneykunst seyn, und theils aus ganzen Abhandlungen, theils aus Krankengeschichten bestehen.

Auszüge aus schon bekannten Büchern werden nie mit eingerückt werden; sollte aber der Hr. Herausgeber in der Folge nicht hinlänglich mit Beyträgen versorgt werden: so werden dann einige der besten Wienerischen praktischen Streitschriften, und besonders solche, die für Wundärzte am meisten interessant sind, hiermit übersetzt geliefert.

Die Ordnung in diesem Werke ist folgende: erstens stehen die Abhandlungen und Beobachtungen aus der Arzneykunde, zweytens die von Augenkrankheiten, drittens, die aus der Wundarzneykunst selbst, und viertens, die aus der Geburtshülfe. Wird Hr. Mohrenheim mit Beyträgen hinlänglich versehen, so gedenkt er jährlich einen ähnlichen Band zu liefern. Ich wünsche, daß es ihm nie an Materialien hierzu fehlen möchte!

Dieses wäre von der Einrichtung dieses Werkes überhaupt genug gesagt; ich komme nun zu dem Inhalt dieses ersten Bandes. Den Anfang zu machen:

Ge-

Geschichten von Bleykrankheiten, von Hr. Maximilian Stoll. Die Scharfsinnigkeit dieses Verf. im Beobachten ist schon aus seinen Schriften zur Gnüge bekannt. Hier werden von dieser schmerzhaften Krankheit fünf und zwanzig Krankengeschichten erzählet, denen auch die Heilmethode beygefügt ist. Die Maler litten an derselben am häufigsten. Die gemeinsten Zufälle waren diese: vorher eine Schwere und Mattigkeit der Glieder, und Kopfschmerzen; rhevmatische Schmerzen in allen Gelenken; fruchtloser Stuhlzwang, und schweres Urinlassen; ein drückender und zusammendrehender Schmerz des Bauches, besonders um den Nabel, mit eingezogenen Nabel; öftere Neigung zum Brechen, auch wohl gallichtes Erbrechen; ein Gefühl im Magenschlunde, als wenn etwas in demselben aufwärts stiege, welches eine Art von Erdrosslung am Halse machte. 1.

Bey einem Kranken an der Bleykolik beobachtete Hr. Rath Stoll öftere Anfälle des schwarzen Staares, den er in ähnlichen Fällen vor dem noch niemals gesehen hatte, der sich aber jederzeit bald wieder von selbst verlohr. 4.

Daß sich eine gallichte Beschaffenheit des Körpers zu Bleykolicken gesellet, geschieht theils durch die Krämpfe des Unterleibes, die die abgesonderte Galle träge machen, und eine 14.

eine Erreiẞung derselben in den Magen und in die Gedärme verursachen; theils aber auch durch eine Vorbereitung von der Jahreszeit selbst.

Zur Heilmethode wurden erweichende Bähungen, dergleichen Clystiere, die auch zuweilen reitzend seyn mußten, Salz- und Oehlmixturen mit etwas Campher und Mohnsaft versetzt, und zuletzt bittere Pflanzen erfodert. Merkwürdig ist, daß von dieser Krankheit der lang anhaltende Gebrauch des Mohnsaftes die Ausleerung des Stuhles so wenig hindere, daß dieser vielmehr ganz leicht, weich und häufig erfolgte.

41. Waren Glieder durch die Bleykolick gelähmt so that der Mohnsaft in der Heilung bessere Dienste, als der Campher, und die Electricität.

Mich aber bey jeder einzeln Krankengeschichte aufzuhalten würde zu weitläuftig werden; ich werde daher nur noch die Resultate, die der Verf. selbst daraus ziehet, kurz berühren.

85. Diejenige Heilart, welche dahin gehet, durch erweichende, schleimichte, ölichte Mittel die Kräfte des Bleyes zu bezwingen, hat am seltensten, oder niemalen allein genug gethan.

Starke Laxiermittel haben keine Oeffnung gemacht; aber entsetzliches Brechen nebst

nebst vermehrten Schmerzen des Unterleibs verursacht. Durch Brechmittel allein wurde auch nicht geholfen, wenn auch die Kranken die heftigsten Zufälle der Galle erlitten. Die schmerzstillenden Mittel hingegen nutzten zum Verwundern: sie verminderten nicht nur die Schmerzen, sondern auch die Kraft des Giftes, wenn sie länger und in kleinerer Dosis gegeben fortgebraucht wurden, und wenn die Gegenanzeigen des Mohnsaftes aus dem Wege geräumt waren. Diese Gegenanzeigen waren gallichte Unreinigkeiten des Magens, und die Vollblütigkeit oder Entzündung.

Der eingekochte Saft des Bilsenkrauts 87. konnte auch statt des Mohnsaftes gebraucht werden. Niemals sahe der Verf., daß diejenigen des Gebrauchs ihrer Gliedmassen beraubt wurden, welchen eher Mohnsaft gegeben werden konnte, als das Bleygift die Nerven zernichtet hatte.

Geschichte eines mit dem Dampfe 89. behafteten Kranken, von dem Hn. Herausgeber. Ein ganz gesunder Mann, in die 40 Jahre alt, bekam plötzlich in einer Nacht ein Drücken auf der Brust, welches ein Ersticken drohete. Meistens kam dieser Anfall des Tages einmal, und besonders zur Nachtszeit; zuweilen aber auch öfters, und jedes folgendemal heftiger, als zuvor. Wenige Wochen hernach schwollen ihm beyde

Füße, das Angesicht war eingefallen, und die Mundlippen blau. Man glaubte alle Zeichen einer Brust und Herzbeutelwassersucht zu bemerken, ausgenommen jenes des Herrn Auenbruggers, welches man durch das Klopfen an die Brust [illegible]; daher auch die Eröffnung der Brust noch nicht vorgenommen wurde. Endlich starb der Kranke in einem heftigen Anfalle von Brustbeklemmung. Bey Eröfnung des Leichnams fand man in der rechten Brusthöhle einige wenige Unzen Wasser; in der linken hingegen und übrigens im ganzen Körper nichts.

91. Geschichte einer Schwindsüchtigen, vom Hn. Aloysius Trabucco, d. A. D. und Lehrer der Anat. zu Inspruck. Eine ledige etliche und dreyßigjährige Weibsperson erlitte zu wiederholtenmalen seit einigen Jahren einen Blutauswurfen, und verfiel endlich in eine Lungensucht. Sie reißte nach Paris, wo sie endlich so weit gebracht wurde, daß sie wieder außer dem Bette bleiben konnte. Kam nach Inspruck wieder zurück, wurde wieder elend, und klagte über sehr schweren Athem, Beklemmung auf der Brust und außerordentliche Kreutzschmerzen. Der Auswurf hatte sich gänzlich verlohren, der Bauch wurde groß, gespannt und schmerzhaft, und die Füße wassersüchtig. Endlich

zeigte

zeigte sich am Bauche rechts an der untersten Gegend desselben eine erhabne Entzündungsgeschwulst: auf diese Geschwulst wurden erweichende Breye übergeschlagen, und ihr wurde häufig Molken zu trinken gegeben. Diese entzündete Geschwulst brach endlich auf, und es floß eine Menge eines grünen sehr stinkenden Eyters heraus. Der Urin setzte einen eyterichten Bodensatz. Der Abscess heilte, und die Kranke genas vollkommen.

94. Geschichte eines vernachlässigten Wechselfiebers, von dem vorigen Verfasser. Nach einem zu schnell gehemmten Wechselfieber fand man eine zwanzigjährige starke Weibesperson am Morgen des zehnten Tages hernach sprachlos in ihrem Bette, und ihren Körper an der rechten Seite ganz zusammengekrümmt, da indessen der rechte Arm und das rechte Bein von den heftigsten Convulsionen erschüttert wurden. Die Sprachlosigkeit und die krampfhafte Krümme wurden in wenig Tagen durch angemessene Ausleerungen und kühlende Mittel gehoben; die gichterischen Bewegungen aber blieben noch hartnäckig: eine Lattwerge, die aus einem Loth von den Wolverleyblüthen und 40. Gran gereinigten Salmiack, und aus dem Erdrauchsafte zusammengesetzt war, heilte nun das Uebel völlig. Anfangs mußte diese Menge in einem Tage und nach und

 nach

nach, nachher aber während zween Tagen gebraucht werden.

98. Geschichte der im Monat May 1780. in Wien vorgenommenen Pockeneinimpfung, beschrieben von Hn Leonard Zorn, d. W. u. A. D. Sr. Excell. des Hn. Reichsgrafen von Sickingen Leibarzt.

Die Inoculation wurde an 13. Kindern, ohne Vorwissen derselben vom Hn. Leibwundarzte Rechberger unter Besorgung des Hn. Rath Stoll, verrichtet. Das Pockeneyter wurde mit der Spitze einer Lanzette zwischen das Oberhäutchen und die Haut gebracht. Das beobachtete diätische Verhalten nebst den erfolgten Zufällen werden deutlich und aufrichtig erzählet. Unter den Kindern war das älteste 17. und das jüngste 5. Vierteljahre alt. Das siebenzehnjährige, und eins von 4 und eins von 5. Jahren bekamen keine Blattern obgleich der Impfstich entzündet, und bey den beyden letztern mit ein Paar Pocken besetzt war. Alle Kinder genasen, und kamen glücklich davon.

139. Abhandlung über die Ursachen des Todes der meisten neugebohrnen, und der kränklichen Beschaffenheit mehrerer schon erwachsener Kinder: aus dem lateinischen des Hn. Johann Joseph Mehr, der W. W. u. A. D.

Die-

Diese Abhandlung hat Hr. Dr. Nehr 1778. zu Prag als Streitschrift vertheidiget. Sie verdiente ihres wichtigen Inhalts wegen immer einen Platz in dieser schätzbaren Sammlung. Die Uebersetzung möchte aber Mancher nicht schmeidig genug finden, man siehts ihr zu sehr an, daß es eine Uebersetzung aus dem Lateinischen ist: dieses benimmt übrigens dem innern Werthe nichts.

Die Ursachen des Todes der meisten neugebohrnen und der kränklichen Beschaffenheit mehrerer schon erwachsener Kinder sind entweder unvermeidliche, oder vermeidliche: zu den unvermeidlichen zählet der Verf. die Zärtlichkeit der festen Theile, das Kindespech, das Zahnen, (hier wird mit Recht wider das zur Unzeit gemachte Durchschneiden des Zahnfleisches geeifert,) die Blattern, die Röthelн oder Masern, (bey der Einimpfung wird angepriesen) zu den vermeidlichen hingegen werden gerechnet, die Fehler der Aeltern, ihre Schwachheit; die Krankheiten der Aeltern; die Einbildung der schwangeren Mutter; der zur Zeit der Schwangerschaft schädliche Beyschlaf; schwere Geburt; die Fehler der Geburtshelfer, dahin gehören die zu frühzeitig erzwungene Geburt, die nicht recht gemachte Unterbindung der Nabelschnur, eine allzusorgfältige Gleichrichtung des in dem Durchgange zusammen-

142.

164.

gepreß-

gepreßten Kindeskopfes, die Nachläßigkeit in Untersuchung des Körpers des Kindes, die fehlerhafte Ablösung des Zungenbandes; ferner sind vermeidliche Ursachen die Krankheiten und Fehler der Säugamme, als allzudicke Milch, eine allzudünne Milch, allzuhäufige Milch, allzuwenige Milch, scharfe Milch, Krankheiten der Säugamme; die Gemüthsbewegungen; die Fehler der Wärterinnen, durch die Luft, durch Speise und Trank, durch den mit Fleiß gemachten Schlaf, durch das Wiegen, durch heftige in den Kindern erregte Gemüthsbewegungen, und durch äußerlich angebrachte Dinge, z. B. das Einwickeln u. d. m.

Bey jeder Ursache untersucht der Verf. den Schaden, der daraus entstehet, und giebt Mittel an, wie ihnen abgeholfen, und sie aus dem Wege geräumt werden können. Verschiedene angeführte Beyspiele machen den Vortrag deutlicher.

204. Abhandlung von dem wirksamen und sichern Gebrauche des korrosivischen Sublimats in Heilung der Lustseuche, ebenfalls aus dem Lateinischen des Hn. Wenzel Wyšitšaly, d. W. W. u. A. Dr.

Die ganze Abhandlung ist in vier Kapitel abgetheilt, davon das erste einigermassen die Geschichte des Quecksilbers enthält: dem unvergeßlichen Freyh. van Swieten bleibt

bleibt doch die Ehre u. das Verdienst den Gebrauch des ätzenden Sublimats, innerlich angewendet, in den neuern Zeiten allgemeiner gemacht zu haben.

Das zweyte Kapitel handelt von den Versuchen, und der Art den ätzenden Sublimat nach der Vorschrift verschiedener Schriftsteller darzureichen. 220.

Das dritte Kapitel trägt die dem korrosivischen Sublimat zuwider streitenden Meynungen vor. Denen gegenseitigen Meynungen wird hier gründlich geantwortet, und sie werden sattsam widerleget. 249.

Das vierte Kapitel endlich bestimmt die Regeln, die man unter dem Gebrauche des Sublimats zu beobachten hat. Ehe man dieses Mittel in Gebrauch ziehen will, muß man sich diese Regeln wohl bekannt machen. Denn Boerhaave hat ganz Recht, wenn er sagt: „Der Sublimat hat große Würkungen in vielen unheilbaren Krankheiten; aber bescheiden von einem vernünftigen Arzte gebraucht: — — enthalte dich von dessen Gebrauch, wenn du die Art ihn zu gebrauchen nicht weißt". Beygefügt sind noch dieser Abhandlung einige in der venerischen Seuche gebräuchliche Formeln mit dem ätzenden Sublimat, zum innerlichen und äußerlichen Gebrauch bestimmt, aus den besten Schriftstellern gezogen. 256.

Nach

Nach diesen hier angezeigten Beyträgen zur Arzneykunde folgen nun die Beyträge zur Wundarzneykunst, welche von nicht geringern Inhalte sind.

277. Abhandlung vom grauen Staare, von dem Hn. Herausgeber. Hr. Mohrenheim hat schon im ersten Bande seiner chirurgischen Beobachtungen sich als einen erfahrnen Augenarzt gezeiget, wo verschiedene Fälle vom Staar mitgetheilt wurden: hier bemüht er sich nun besonders von dem Sitze des grauen Staares, von den Ursachen, von der Beschaffenheit, von den Kennzeichen, von der Vorhersagung, von der Heilung und der Operation, und vonden Zufällen nach der Operation zu handeln.

279. Der Hr. Verf. zog erstens einen Staar sammt der verdunkelten Capsel heraus, und der Kranke sah darauf so wenig als zuvor; er untersuchte dann das Auge sehr genau, und sah, daß noch tief hinter der Pupille eine Verdunkelung übrig war. Er wollte dieselbe mit seinem kleinen Häkchen zerstöhren und stückweiß herausziehen, als ein kleiner Theil der glasförmigen Feuchtigkeit ausfloß, und der Kranke bekam hierdurch Licht ins Auge, so, daß er hernach gleichsam wie durch eine neue Pupille vollkommen wieder sehen konnte.

Einmal sah Hr. M. einen Staar, welcher von einer neugebauten und feuchten Wohnung während einer Nacht entstanden war. 281.

Steinartige hat der Verf. jedesmal an die Pupille, welche sehr klein zusammengezogen war, sehr fest angewachsen gefunden. Verbeinerte hat er noch nicht beobachtet. 283.

Daß auch äußerliche Mittel wirklich auf den Staar würken können, hat der Verf. einigemal überzeugend erfahren. Nach der Niederdrückung der Staare geschahe es ihm, daß zuweilen kleine Stückchen derselben wieder in die Höhe stiegen: es wurde deshalben ein Augenwasser mit blauen Vitriol angewendet, und diese Stückchen wurden täglich etwas kleiner und ganz blau, selbst die wäßrigte Feuchtigkeit wurde auf längeren Gebrauch dieses Mittels bläulicht, und die Kranken sahen alle Gegenstände blau, welches sich auch nach kurzer Zeit gänzlich wieder verlohr. 287.

Es ist besser, wenn man etwas von der glasförmigen Feuchtigkeit ausfliesen läßt. Einstens floß während der Ausziehung eines Staares so viel von der glasförmigen Feuchtigkeit aus, daß das ganze Auge zusammenfiel u. man dasselbe sicher vor verlohren hielt; nach 24. Stunden war es aber ganz wieder angefüllt, und der Kranke erhielt sein Gesicht auf das beste wieder. 296.

Ueber-

Ueberhaupt verdient dieser ganze lehrreiche Aufsatz aufmerksam gelesen und wohl beherziget zu werden.

304. Abhandlung von den Brüchen kleiner Kinder, von dem Hn. Herausgeber. Die Ursachen, welche dergleichen Brüche befördern, werden sehr deutlich aus einander gesetzt. Auch glaubt der Verfasser, daß sie erblich seyn können. Binden oder Bruchbänder ganz zarten Kindern anzulegen, wird den ganz verworfen: der Verfasser läßt von Zeit zu Zeit Wein mit Salmiak überschlagen, verordnet gute Milch dem Kinde zu reichen, und verbietet alle Gattung von Mehlspeisen. Auf solche Art verlohren sich alle diese Brüche von selbst wieder; bey den meisten Kindern noch unter einem, bey den übrigen aber im zweyten Jahre.

311. Geschichte einer krebshaften Brust, ebenfalls von dem Hn. Herausgeber. Eine ledige Weibsperson, 36. Jahr alt, bekam in der linken Brust, wie sie glaubte vom Druck der Schnürbrust, eine Verhärtung. Ein Wundarzt behandelte dieselbe als ein Eytergeschwüre mit Breyumschlägen: hierauf öfnete sich zwar die Brust; gab aber eine stinkende flüßige Jauche statt eines guten Eyters von sich, und bekam harte und dunkelblaue angelaufene Ränder. Hr. Prof. Steidele schnitt den Knoten heraus, der einer geball-

ballten Faust glich, und dessen innere Substanz ganz knorpelartig war. Die Heilung gieng gut von statten; die geschlossene Wunde brach aber wieder auf, und die Patientin starb unter mancherley Zufällen abgezehrt. Bey der Oefnung fand man in beyden Lungenflügeln und an der Leber knorpelartige Verhärtungen; die übrigen Eingeweide waren in ihrem natürlichen Zustande.

Abhandlung von einem in dem Mastdarme verschobenen Rückholzes. 315.
Es sind zwey Krankengeschichten, die eine ist vom Herrn Ferdinand von Leber, die andere vom Herrn Dr. Jacob Reinlein. Beyde Kranke hatten sich eines Stabes von Holze bedienet, um sich Oefnung zu schaffen; bey beyden war dieser Stab in dem Mastdarm und weiter geschlüpft; beyde Stäbe waren jeder über einen Schuh lang, und der eine einen Daumen und der andere zween Zoll dick. Beyde Kranke wurden auch von diesen Stäben wieder befreyet, und glücklich geheilet. Die beygefügte Kupfertafel bildet beyde Stäbe ab.

Medicinische gerichtliche Vorfälle, 325
aus dem Lateinischen des Herrn Franz Xaver Rebsaamen, d. A. Dr. ehemal. Fürstl. Hohenzollern-Sigmaringischen Physicus. Diese Schrift erschien 1780. zu Wien. Es sind hier zehn gerichtliche Fälle, die alle

 merk-

merkwürdig, aufgezeichnet, und diese handeln: von einem Erschossenen; von einem zerrissenen Milze; von einem Erstickten; von einer eines Kindermordes beschuldigten Weibsperson; von einer jäh verstorbenen Weibsperson, von welcher man vermuthete, daß sie Gift bekommen habe; von einer Krätze, die man für den Aussatz hielt; von einem Erfrohrnen; und von einem Erhängten: beyde lebten von neuem wieder auf, und letzterer hatte schon anderthalb Stunden gehangen, so daß man ihn gänzlich für todt hielt, ehe man ihm Hülfe leistete.

343. Nun folgen in der vorgesetzten Ordnung Beyträge zur Geburtshülfe.

Von der natürlichen Erweiterung des Beckens in schweren Geburten, von dem Herrn Herausgeber. Theils durch Gründe, theils durch Erfahrungen anderer, und theils durch eigene gemachte Versuche beweiset Herr Mohrenheim hier deutlich, daß bey schweren Geburten nicht nur die Schaambeine, sondern auch die Darmbeine von dem heiligen Beine etwas von auseinander weichen, indem der verbindende Knorpel aufschwillt und die Bänder nachgeben. Die Glaubwürdigkeit derer hier angeführten Schriftsteller ist wohl nicht so schlechterdings zu verwerfen und abzuläugnen.

362. Der natürlichen Trennung der Schaambeine widmet Hr. Mohrenheim

noch einen eigenen Aufsatz. Er führt darinne nicht sowohl diejenigen Beobachter an, die solche selbst bemerkt haben, sondern er nennet auch die Gegner dieser Meynung, welche er mit der größten Bescheidenheit widerleget. Aus allen angeführten Beobachtungen folgert er zuletzt sehr richtige Lehrsätze, darinnen man mit einem Blick die bestätigten Wahrheiten übersehen kann. Die vollständige Bestätigung der natürlichen Trennung der Schaambeine soll der zweyte Band dieses gegenwärtigen Werkes liefern. 385.

Geburtsgeschichten, von dem Hn. Herausgeber. Es sind derer zwey: die eine betrift eine Armgeburt, wo die Wendung die Geburt glücklich vollendete; bey der andern ist and der Scheidel des Kindes auf dem rechten Darmbeine. Der Hebel und die Zange wurden fruchtlos angewendet, die Wendung mußte auch diesmal das Kind zur Welt bringen. Die Kinder kamen todt zur Welt; die Mütter aber genasen vollkommen. 391.

Geschichte eines Kaiserschnittes, vom Hn. Ferdinand von Leber mitgetheilt. Diese Geschichte enthält die Nachricht eines glücklich abgelaufenen Kaiserschnittes, welcher zu Bayerbach, einem Dorfe in Oberösterrreich, von dem dasigen Wundarzt Hn. Winter unternommen ward. Die Person an der diese Operation verrichtet wurde, hat-

 te

schon dreymal, aber iedesmal sehr schwer, und das Kind todt zur Welt, gebohren. Sie hatte ein enges übelgestaltetes Becken, wodurch auch die vierte Geburt durch den zu stark eingekeilten Kopf unmöglich gemacht wurde. Die Kreisende befolgte den Rath des Hn. Winter und entschloß sich zur Operation, welche auch glücklich vonstatten gieng. Das Herausziehen des Kindes ward durch den eingekeilten Kopf sehr erschwert. Die Nachläßigkeit der Wärterin hätte der Entbundenen zweymal beynahe das Leben geraubt; durch die Sorgfalt des Hn. Winter wurde aber das Kind erhalten, und die Mutter gegen die 9. Woche vollkommen wiederhergestellt.

406. Joseph Jacob Plenks, berühmten Lehrers auf der Universität zu Ofen, Bemerkungen von dem Gebrauche der Zimmettinktur bey Blutstürzungen aus der Gebährmutter. Der Verf. sahe von einer Zimmetmixtur, welche einstmals von Swieten verordnete, bey einer frühzeitigen Geburt, welche mit einem starken Blutsturze begleitet war, die beste Würkung: die Mischung war diese: Krausemünzen- und Melissen-Wasser, von iedem drey Unzen, Zimmettinktur ein Loth, Blutstein zwey Scrupel, und Syrup von Melissen eine Unze. Von dieser Zeit an hat Hr. Pl. die Zimmettinktur bey mehr denn 200. Gebährmutterblut-

blutstürze, welche sich in und außer der Schwangerschaft, vor und nach der Geburt ereigneten, mit so glücklichem Erfolge angewendet, daß er gänzlich der Meynung ist, die Zimmettinktur heile den Gebährmutterblutsturz eben so gewiß, als die Fieberrinde das Wechselfieber und das Quecksilber die Lustseuche. Man muß aber nicht glauben, daß Hr. Pl. bey Mutterblutstürzen von allen Ursachen Hülfe von der Zimmettinktur verspricht: denn sie nutzt nur bey solchen, die von einer kleinen Lostrennung des im Grunde sich befindenden Mutterkuchens, oder von der Atonie der Gebährmutter entstehen. Blutstürze hingegen von Vollblütigkeit erfordern Aderlässe, von gallichten Unreinigkeiten im Magen ein Brechmittel, und von dem auf den Muttermunde angewachsenen Mutterkuchen die baldige Hinwegnehmung der Leibesfrucht; jedoch ist diese Mixtur auch im letztern Falle, die beständige Ueblichkeiten, Ohnmachten und Schwachheiten zu vertreiben, sehr zuträglich.

174. Blutstürze mit Zurückbleibung des Mutterkuchens hebt auch die Zimmettinktur, und der Mutterkuchen folget hernach von selbst.

422. Der letzte Aufsatz in diesem ersten Bande enthält sieben Geschichten einiger Kindbetterkrankheiten von dem geschickten Herrn Raphael Johann Neidele, Lehrer der

Wundarzneykunst und Geburtshülfe in Wien.

Ob es gleich keine selten vorkommende Fälle sind, so können diese Geschichte doch in der Curmethode zum Muster dienen. Es waren meistens Fieber aus Unreinigkeiten in den ersten Wegen, welches die unreine Zunge, bittere Geschmack und ein stumpfer Schmerz in der Magengegend deutlich zu erkennen gab. Auflösende und abführende Mittel waren unumgänglich nöthig. Mit dem besten Erfolge wurden Brechmittel gegeben, wenn die Materie im Magen aufgelößt war.

Ein brauchbares Regiester beschließt diesen ersten Band. Aus dieser Anzeige werden unpartheyische Leser wohl sehen, daß die in diese Sammlung aufgenommenen interessante Stücke dieses Werk schätzbar machen, und daß man eine ununterbrochene Fortsetzung desselben wünschen kann.

---

II.

## II.

Des Herrn Ignaz Monti, Doct. der Weltweish. und Arzneygel., und der Königl. Grosbritann. Akademie der Wissenschaft zu Göttingen rc. Mitglieds, Medicinische Dictata, aus dem Italiänischen übersetzt. Stutgart, bey Joh. Benedict Mezler, 1781. auf 270. Seit. in gr. 8. (16. Gr.)

Diese Schrift hat zwey Hauptabsätze, der erstere davon liefert die Aufsätze vom Hn. Monti selbst; der zweyte aber, medicinisch-praktische Anmerkungen, die Hn. M. von Hn. Joseph Frascaroli, einem Mayländischen Edelmann, der W. W. und Arznk. Dr. mitgetheilt worden.

Zuerst schickt Hr. Monti einige Aufsätze zur gerichtlichen Arzneykunde voraus, nämlich: I.

1. Merkwürdige Geschichte eines Mannes, der sich als todt angestellt u. lange dafür gehalten worden. Die Geschichte übersteiget allen Glauben. Sie ist diese ganz kurz: Ein Bauer, der aus unbekannten Ursachen als ein Spion in Banden gelegt wurde, stellt sich nichts gewissers vor, als, daß er aufgehenkt werden würde. Er nimmt sich daher vor sich als todt anzu-

 stellen

stellen, richtet dieses auch ins Werk, und wieder sich in seinem angenommenen Zustande allen Versuchen, Proben, ja den empfindlichsten Martern, so weit, daß man ihn auch würklich als todt ansiehet. Ich finde hier zur Bestätigung der Wahrheit auch weiter keinen Beweis, als; daß dieser ungemein verschlagener und lüstiger Mann diesen Vorfall dem Verf. selbst erzählt habe.

5. 2. Anmerkungen und Betrachtungen über die Dissertation des Hn. Prof. Weisberg, die Zeit, da die menschliche Gebart (Frucht) in Mutterleibe zu leben anfängt, anlangend. Dieser ganze Aufsatz sagt nichts, das man nicht schon wußte. Belebt ist wohl jeder Fötus von Augenblick der Empfängniß an zu nennen; soll er aber lebend seyn und bleiben, so müßen die Theile gehörig ausgebildet seyn, und die zum Leben nöthigen Funktionen ungehindert von statten gehen können. Im letztern Falle müßen sich daher jedesmal die Rechtsgelehrten mit den Aerzten berathschlagen, ehe sie einen Ausspruch thun können. Es ist aber hier nicht Raum genug mich weitläuftig darüber einzulaßen, ich würde sonst noch Verschiedenes hinzufügen; vielleicht geschieht es anderwärts, wo der Raum nicht so enge zugemessen, ist.

Die

Die Beobachtungen über die Zeichen und Erscheinungen der Empfängniß sind zu schwankend, als daß sich daraus etwas mit Gewißheit fest setzen ließe. Beygefügt ist noch die Geschichte einer verborgenen Schwangerschaft. 16.

3. Ueber die schädliche Würkungen der ansteckenden Dünste von der Merkurial-Salivation. Wird mit einem Beyspiele bestätiget. 21.

4. Geschichte der Vergiftung eines Priesters in dem Wein der Consecration, nebst den gerichtlichen Ausspruch darüber, mit Anmerkungen begleitet. Diese Geschichte ist merkwürdig genug, und verdient bekannter zu werden. Sie betrift die frevelhafte That, einen rechtschaffenen Pfarrherrn mit dem Wein, der hernach zur Consecration gedient hat, vermittelst in denselben gemischten Pulvers von Bupresten zu vergiften. 24.

Die Naturgeschichte der Bupresten ist zugleich mit beygefügt worden. Sie sind eine Art Ungeziefer gleich den Spanischen Fliegen, die sich in den Fichtenbäumen aufhalten; falls ein Stück Rindvieh ein solches Insekt unter dem Futter verschlucket, muß es an einer Entzündung und der Geschwulst des Wanstes umkommen.

Beym Einschlucken des vergifteten Weins empfand der Pfarrherr ein Brennen als von einer Flamme im Halse. Er brach gleich anfangs etwas von sich. Beklagte sich aber über ein groſses Feuer im Magen; konnte den Urin nicht lassen; und der Unterleib war ihm plötzlich aufgeschwollen. Durch Gebrauch des Olivenöls, eines Brechmittels aus Meerzwiebelhonig und Ipecacuanha, erweichende Bäder und Clystire, demulcirendes Getränke, Aderlässen, und Gebrauch von guten und fetten Feigen, wurde das Leben erhalten, und die Gesundheit wieder hergestellt.

63. Nun folgen medicin. Rathschläge und Gutachten des Hn. Monti. Es sind sieben Fälle von chronischen Krankheiten. Zuerst wird Nachricht von den Krankheits Umständen gegeben, darauf folget iedesmal das Gutachten.

1. Ueber die Flechten im Angesichte, und die Tugend der gemeinen Erde wieder dieselben, wie auch den Biſs der Ottern. Es soll der gemeine Staub, den man von dem Estrich abkehret, und von aller fremden Masse abgesondert, und vermittelst einer genugsamen Portion von weiſsen Weineſsig zu einem Salbgen zubereitet, alle Abend auf den hervorkommenden Ausschlag gestrichen, ohnfehlbare gute Würkung in dergleichen

Uebeln

Uebeln leisten; indem dadurch jener Leim, der die lymphatischen Theilchen zuerst zusammenbindet, und dieselben scharf und stehend macht, woher dann das Beissen oder Jucken und die kleinen Blätterchen entstehen, aufgelößt und zur Ausdünstung gebracht wird.

2). Ueber hartnäckige Mutter-Kopfschmerzen. Voraus die Krankengeschichte. Dieser Kopfschmerz entstund von einer zu großen Menge des Blutes, und dessen durch die Krämpfe oder Zusammenziehung der untern Theile, und insbesondere der Gebährmutter, verursachten heftigen Trieb nach dem Kopfe. Der Verf. schlägt in seinem Gutachten das Reiben des Kopfes und der Schenkel, Blutigel hintern den Ohren oder an die Hämorrhoidal Blutgefäße, Aderläßen, besonders aus der äußern Droßelader, und sowohl den Kopfwirbel als den Unterleib mit dem Balsamo Salazarino einzureiben vor. 75.

3). Bericht eines Genuesischen Medici über eine etliche Jahre lang anhaltende Taubheit. Die Cur dieses Uebels macht die Ungewißheit, den Sitz der Krankheit fest zu setzen, schwer, da sehr viele Ursachen das Gehör verderben können; ist man so glücklich, diese zu erforschen, so kann viel mit gutem Erfolg gethan werden. 28.

4). Ueber eine polypöse Concretion in der großen Herz-Pulsader. 95.

5.)

101. 5). Ueber ein beschwerliches Herzklopfen. Bey diesen beyden Fällen ist der Verf. in seinem Gutachten etwas umständlicher. Die angerathene Mittel sind seiner Meynung meistens anpassend, nur das Gemüsche ist etwas sonderbar: erdigte Mittel, z. B. Krebssteine in Pillen mit zu verordnen, ist mir ganz widrig.

108. 6). Ueber eine Bauchwassersucht, so von einem Blutsturz entstanden, und mit beständigem Erbrechen begleitet war. Eine sonderbare Vorschrift zu einem Clystier, welches hier vorgeschlagen wird, kann ich nicht unberührt lassen: es soll nämlich bey der Bauchwassersucht ein solches von Knaben-Urin, mit einigen Unzen Terpentin und ein wenig Tamariskensalz vermischt, beygebracht werden.

115. 7). Ueber ein hartnäckiges Erbrechen. Der Verf. leitet es von einem erschlafften Magen her, und empfiehlt daher tonische Mittel.

Ueberhaupt genommen sind schon diese Gutachten von unbedeutenden Nutzen. Deñ die Krankengeschichten sind größtentheils nur nach der Oberfläche gegeben, u. scheinen nicht Wesentliches genug zu geben: hernach wird auch nichts vom Erfolge und Ausgange gemeldet. Die Gutachten selbst zu critisiren, will ich nicht einmal vornehmen. Zu dem

zweifle

zweifle ich immer gar sehr an einer richtigen Diagnosis, wenn der consultirte Arzt den Kranken während der Krankheit nicht selbst genau erforscht hat. Zur Bestätigung könnte ich verschiedene Beyspiele anführen, wenn ich nicht befürchtete, daß mancher große Arzt sich dadurch beleidiget finden möchte.

Unterhaltender sind aber die medicinisch-praktische Anmerkungen von Hn. Dr. Frascaroli, welche den zweyten Theil dieses Buches anfüllen.

In der Einleitung wird eine kurze Nachricht gegeben von der Landesgegend und der Einwohner Lebensart und derselben gewöhnlichsten Krankheiten zu Monte Castello, in dem Gebiete von Alexandrien, und der Diöces von Pavia, wobey Pietra Marazzi, Pavone und der weitläuftige Bezirk von Fraschra mit begriffen sind, allwo Hr. Frascaroli 28. Jahr hindurch seine vornehmste Praxin getrieben hat. Ueberhaupt meldet der Verf. noch wie er seine Kranke moralisch und medicinisch behandelt, und wie er sich das Zutrauen seiner Kranken erworben, des Seneka's Denkspruch eingedenk: confidentia aegrorum plures sanat, quam remedia. Nachstehende Bemerkungen sind die Frucht einer 35. jährigen medicinischen Praxis.

141. Bey allen hitzigen und exanthematischen Fiebern, und in allen andern Krankheiten, die

die von einer überhäuften Menge des Bluts herkommen, muß man immer Bedacht nehmen, eine genugsame Quantität desselben abzapfen zu lassen. Ist die Aderlaß zu geringe, so verschlimmern sich die Zufälle nach einigen Stunden, weil das Blut wegen mehrern Raum in seinem Laufe ungestümmer und heftiger, elastischer, und mehr ausgedehnet worden ist; nach einer wiederholten häufigern oder stärkern Aderlaß aber werden sich diese Beschwerden bald verliehren.

Nach den vorläufigen Bemerkungen erzählt nun dieser Verf. was er bey einigen Krankheiten des Kopfs beobachtet hat.

155. Die gute Würkung des Camphers bey Wahnsinnigen wird auch hier bestätiget. Bey zweyen Rasendtollen, die seit 15. oder 20. Tagen rasend waren, wurden nach vorhergegangenen zweyen Aderlässen, und einer Dose vom Elleboro, 20. Gran Campher in der Confect. Alkermes mit so glücklichem Erfolge angewendet, daß sie bey der 15ten Dosis beruhiget, und von ihrer Tollheit vollkommen geheilet waren.

Einer Wahnsinnigen, die Würmer im Magen hatte, half das Decoct von der schwarzen Nießwurzel. Zwey Drachmen davon wurden mit vier Unzen reines Wasser bis zu drey abgekocht, und darnach zwey Unzen reines Honig zugemischt. Dieses wurde

drey oder vier Morgen nach einander bald zu einen, bald zwey Löffel voll, in fetter Brühe gegeben.

159. Einem Knaben von 7. Jahren, der die Kopfwassersucht hatte, und auch das Gesicht bereits verlohren hatte, verordnete der Verf. etliche Gran von der pulverisirten Haselwurz, zwey oder drey Stunden nach dem Nachtessen in die Nase zu blasen; gleich darauf floß ihm währendem Schlafe eine große Menge Wasser aus der Nase: von dem wiederholten Gebrauch des nämlichen Pulvers wurde der Knabe, ohne Gebrauch eines andern innerlichen Mittels von seiner Kopfwassersucht, und auch zugleich von der daher entstandenen Blindheit, glücklich geheilet.

Eine gleich gute Wirkung leisteten die pulverisirten Blätter von Haselwurz bey einer Dame, die nach einer Niederkunft, ausser dem Verluste des Geruchs, einen fast beständigen Kopfschmerz erlitte, und dabey einen so stinkenden faulen und eckelhaften Fluß aus der Nase hatte, daß ihr Niemand nahe kommen konnte. Sie mußte dieses Pulver gleich als Tobac beym Schlafengehen in die Nase ziehen: Sie verlohr den übeln Geruch, und erlangte zugleich das Gehör wieder.

163. Bisam, in Baumwolle eingewickelt in das Ohr gelegt ist bey dem Sausen und Brausen der Ohren sehr dienlich.

169. Merkwürdig ist die Beobachtung, da eine Klosterfrau von einem Schlagfluß getroffen, außer den andern gewöhnlichen Folgen dieses Zufalls auch die Sprache verlohr und fünf Jahre hindurch in diesem Zustande blieb. Nach Verfluß fünf Jahren befiel sie ein zweyter apoplectischer Zufall, wodurch sie die Sprache wieder erlangte; obgleich die Zunge nicht vollkommen frey und gänzlich aufgelöset worden.

174. Eingeschaltet werden hier Beobachtungen des Hn. Dr. Bernhardino Castoldi von Entzündungen der Brust, die im Winter 1778. zu Castiglione in dem Gebiete von Lodi, epidemisch grassirt haben. Zuerst Lage und Beschaffenheit des Landes, und dabei von der Luft, und den Speisen und Tranke der Einwohner. Das Getraide hatte wegen schlechter Witterung im Jahr vorher viel gelitten, und gab daher ungesundes Mehl. Sehr häufig erschien der Seitenstich von Würmern verursacht. Auch die Lungenentzündung wird treffend geschildert. Nach

180. wiederholten starken Aderlässen, wie es die Kräfte des Kranken zuliesen, verordnet Hr. C. warmes wäßriches Getränke von Scabiosen, Gersten, mit Honig oder Sauerhonig und Salpeter, oder auch des Morgens einen Trunk von Leinsaamenöl, und zugleich während der Krankheit einige Pillen von Wallrath

rath, Campher und Ofenruß mit Hollunderſaft verfertiget. Wo aber der Verf. eine grössere Oppreſſion des Athemholens wahrnahm, und die Auflösung der Materie für schwerer ansahe; so schritte er sogleich zur Application der Veſicatorien, dabey der Gebrauch erweichender Klystiere nicht versäumet wurde. Der Seitenstich von Würmern erforderte Wurmmittel, besonders Schwefel Mohr oder versüßtes Queckſilber. Letztere Krankheit traf gemeiniglich und größtentheils arme Leute, worzu die genossene schlechte Kost Gelegenheit gegeben.

Beygefügt sind noch von dem nämlichen Verf. chirurgische und anatomische Bemerkungen, die in Florenz gemacht worden. 185.

1. Uebernatürlich starkes Schlagen des Herzens und aller Pulsadern, polypöse Concretionen, und erfolgte Wassersucht der Brust, des Unterleibes und des Herzbeutels.

2. Entzündung des Rippenfels, Geschwär in der Höhle der Brust, und erfolgte Sackwassersucht. 191.

Nun folgen noch einige Bemerkungen von Hn. Frascorali bey einigen Kranken erhoben. Wider die Engbrüstigkeit werden verschiedene Mittel angerühmt. Zwey Subjecte, die mit einem Geschwär in der Brusthöle begaftet waren, wurden 195.

vermittelst des antiasthmatischen Decocts von Tobac des Grosscop's in wenig Tagen curirt. Wider den gichterischen Husten der Kinder hat der Verf. kein kräftigers und geschwinders Mittel gefunden als den Saft von Polen, den man, da er noch warm ist, mit Zucker versüset: vier Unzen Saft, und eine halbe Unze Zucker sind genug; davon giebt man den Tag hindurch öfters ein Paar Löffel voll.

199. Den Beschluß dieses Buches macht Hn. Monti Versuch, gewisse Säße über die ersten Augenblicke, oder den ersten Zeitpunct der Erzeugung festzusetzen. Ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich auch nur das Auffallendeste hieraus auszeichnen wollte. Es ist wohl eine ausgemachte Wahrheit, daß unsere Begriffe von der Erzeugung leider noch sehr schwankend sind. Indessen leugne ich diesen Säßen nicht alle Wahrscheinlichkeit ab. Um aber gewiße Säße noch mehr zu bekräftigen; so fährt der Verf. fort ferner beyzubringen:

255. 1. Eine Reihe von Begebenheiten, welche zeigen, daß, wo keine gegenseitige Liebe vorhanden ist, keine Empfängniß geschehe:

257. 2. Begebenheiten, welche beweisen, daß die Empfängniß eines Knäbleins von der grössern Hitze und Begierde der Frauen

en abhange, und nach der verhältnißmäßigen gegenseitigen Uebereinstimmung mit dem Mann, abwechselnd, bald Knäblein, bald Mädchen empfangen werden:

3. Ereignisse, welche die Aehnlichkeit der Töchter mit dem Vater, und der Söhne mit der Mutter bekräftigen: 266.

4. Beyspiele, welche die Gleichheit so wie auch die Aehnlichkeit der Töchter mit den Voraltern und Verwandten des Vaters, und hingegen der Söhne mit den Verwandten und Voraltern der Mütter, bestätigen. 269.

Ohne allem Zweifel werden mehrere Leser dieses Buchs mit mir eine gewisse Nachlässigkeit in der Accurateße bey dem Vertrage vermissen. Es behauptet aber demohngeachtet noch immer einigen Werth, und kann von vielen mit Nutzen gelesen werden.

## III.

Handbuch der allgemeinen Chemie von Johann Christian Wiegleb. Erster Band. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai. 1781. auf 40. Bogen in gr. 8. (1. Rthlr. 8. gr.)

Es ist nicht sowohl eine Zierde als vielmehr eine Nothwendigkeit auch für den ausübenden Arzt die erlangten Kenntniße in der Chemie nicht nur nicht wieder zu vergessen, sondern um so mehr dieselben immer mehr zu erweitern, und also auch auf solche Schriften aufmerksam zu seyn, die darzu beförderlich seyn können. Ich zeige daher gegenwärtiges Handbuch mit Vergnügen an, da es noch verschiedene eigenthümliche Vorzüge vor vielen andern hat. Hr. Wiegleb ist auch schon von der besten Seite bekannt, daß ich deswegen nicht vor nöthig finde, dieses Buch besonders anzupreisen, weil sich des Hn. Verf. Arbeiten von selbst empfehlen. Hier ist nun ein kurzer Abriß von dem Inhalte der gegenwärtigen.

Indem der Hr. Verf. bey dieser Schrift auch mit auf solche Leser gesehen, die oft noch keinen Begriff von der Naturgeschichte haben, wenn sie ein chemisches

sches Lehrbuch zu lesen anfangen; so ist gleich im Anfange zu einer allgemeinen Einleitung zuerst ein bloßer Grundriß des Natursystems, und dann eine kurze Beschreibung der Naturgeschichte der vorher nur namentlich angeführten Körper entworfen worden. Er glaubt hierdurch den Nutzen zu stiften, daß manche Leser von dieser nothwendigen Vorbereitungswissenschaft wenigstens etwas einsammlen können, ehe sie zum weitern Innhalt fortschreiten. Ohnstreitig wird dieses sehr zweckmäßig befunden werden; denn da die Chemie doch eigentlich die Bearbeitung aller natürlichen Körper zum Gegenstande hat, so muß wohl Jedermann, ehe er sich mit solcher Wissenschaft einläßt, die Anzahl der natürlichen Körper erst historisch kennen lernen.

Bekanntermaaßen zerfällt das Natursystem in das Mineralgewächs und Thierreich, wovon die Körper des erstern in erdigte, metallische, salzigte und brennbare eingetheilt worden sind. Bey der fernern Unterscheidung der erdigten Körper ist blos auf ihre erkannte Grundmischung gesehen worden, welcher Weg auch wohl zu einem festen System am sichersten eingeschlagen werden kan. Und er wird mit der Zeit noch sicherer werden, wenn noch tausend und mehrere erdigte

Körper werden untersucht worden seyn, worzu die Bahn doch nun gebrochen ist.

Nach den bisher erkannten vier einfachen Grunderden sind also alle erdigte Körper unter vier Hauptklassen, als Kalchartige, Specksteinartige, Thonigte und Kieselartige gebracht. „Um der neuerkannten Schwererde willen, sagt der Verf. noch in der Vorrede, hätte ich vielleicht noch eine Klasse für die Schwererdigten machen sollen, weil aber der Schwerspat bisher nur noch das einzige sichere Exemplar ist, welchem diese Erde zum Grunde liegt, so wollte ich diese Neurung nicht machen."

Die kalchartigen Erden sind am ersten abgehandelt, dann die specksteinarten, deren besonderer Charakter darinn bestehet, daß darinnen die thonigte Grunderde gar nicht wohl aber an deren Stelle die Bittersalzerde angetroffen wird. Es irren daher alle Mineralogen, die dergleichen Erdarten unter die thonigten rechnen.

19. Den Ursprung der Kieselarten leitet der Hr. Verf. nach verschiedenen von Henkel, Ferber u. a. m. angeführten Beobachtungen von der Thonerde ab.

27. Die Metalle sind zwar, wie schon bekannt, in halb- und ganze Metalle eingetheilt, aber auch jede von beiden in unedle und edle unterschieden, das bisher nur bey den

den Ganzen geschehen ist. Quecksilber und Platina sind also hier zum erstenmale als edle Halbmetalle aufgeführt; eines Theils wegen ihrer Unzerstörlichkeit im Feuer, und wegen des erlangten Werths im gemeinen Leben, vor den übrigen Halbmetallen, mit denen sie darinnen übereinkommen, daß sie, wie diese, nicht alle metallische Eigenschaften in dem erforderlichen Grade besitzen. In dieser Betrachtung lassen sie sich auch gar wohl unterscheiden; wenigstens sind diese Gründe stärker, als jene, nach welchen sie von einigen Chemisten gar unter die vollkommenen edlen gerechnet werden sind.

Nun folgt die besondere Einleitung zur Chemie, deren Vortrag meistentheils nach dem Grundriß des Hn. Prof. Weigels geordnet ist. Doch ist der Verf. diesem nur also gefolget, daß er seine Beurtheilung dabey stets würksam seyn lassen; daher man auch bemerket, daß er ihm nicht allenthalben beygepflichtet, und sehr oft von dessen Plane abgewichen ist. Die Chemie ist überhaupt in die reine und angewandte, die letztere aber in die physische, pharmacevtische, technische und ökonomische eingetheilet worden. Hiervon ist im gegenwärtigen ersten Bande, die reine, nebst der physischen und pharmacevtischen begriffen.

S. 5.

94. Ueber den Ursprung der Chemie denkt der Verf. ganz anders, als viele, die diese Kunst von Adam an ableiten. Ganz ohnstreitig ist es, daß die Menschen schon im freyen Zustande der Natur allerlei vorkommende Körper zu ihren Bedürfnissen anzuwenden suchen mußten, und daß sie hierdurch nach und nach zu einer Menge von einzelnen Kenntnißen und Erfahrungen gelanget sind, auch wohl damit verschiedene ähnliche Operationen vorgenommen haben mögen, die itzo mit in den Umfang der chemischen Wissenschaft gehören; daraus läßt sich aber allerdiengs nicht folgern, daß solche Behandlungen aus einer chemischen Wissenschaft entsprungen wären. Gewiß sind alle dergleichen Arbeiten nach keinen kunstmäßigen Regeln, und in keinen systematischen Zusammenhange, sondern ganz einzeln, unvollkommen, und nach einer empirischen Fertigkeit ausgeübet werden. Nun aber bestehet die Chemie ganz richtig, keinesweges in der blossen empirischen Ausübung einzelner Künste, sondern in der ganzen Summe gründlicher philosophischer Erkenntniß von der innern Beschaffenheit und den Eigenschaften aller natürlichen Körper und ihrer Bestandtheile gegen einander, im ganzen Zusammenhange; nach welcher Beschreibung sie allerdienes bei den Alten vor Christi Geburt nicht bekannt gewesen ist.

Aus

Aus der Geschichte wird mit vieler 103. Wahrscheinlichkeit behauptet, daß aus einer übel beurtheilten Metallurgie der alten in den erstern Jahrhunderten der Christenheit der Gedanke von der Möglichkeit der Metallverwandlungskunst, ferner durch die in solcher Absicht angestellten Arbeiten die medicinische Chemie, und endlich aus dieser die allgemeine Chemie entstanden sey.

Die reine Chemie ist in sechs Kapitel ab- 115. getheilet, wovon das erste die Uranfänge der Körper, oder Elemente beschreibet, wofür Erde, Wasser, Luft und Feuer erkannt, u. als unwandelbare Wesen gehalten werden. Es wird aber auch wahrscheinlich gemacht, daß sie schon zu besondern Nebenanfängen verbunden werden, ehe sie in die körperliche Grundmischung eingehen können.

Im zweyten Kapitel werden die ge- 133. mischten Körper, oder solche, die durch unmittelbare und genaue Verbindung der Elemente entsprungen, beschrieben, und in brennbare, salzigte, erdigte und metallische Mischungen unterschieden. Unter den erstern findet man nur das Phlogiston und den Campher angeführet. Zu den salzigten Mischungen gehören alle reine Säuren und die alkalischen Salze. Für erdigte Mischungen wer- 148. den die nur erkannten fünf einfachen Erdarten, die Kalch- Bittersalz- Alaun- Kiesel- [illegible] und

und Schwererde bestimmt. Unter den metallischen Mischungen werden die metallischen Grunderden der unedlen halben und ganzen Metalle, wovon ein jedes seine ganz eigenthümliche Grunderde haben soll, und dann das Quecksilber, die Platina, das Silber und Gold begriffen. An allen in dieses Kapitel gehörigen Körpern ist das grosse Vorrecht der Natur, solche einzig und allein hervorzubringen, sehr ins Licht gestellt worden; und damit stimmt auch alle sichere Erfahrung überein, daß keine Kunst solche in ihre wahren Bestandtheile scheiden, noch aus Theilen zusammensetzen kann.

156. Im dritten Kapitel werden die zusammengesetzten Körper, so in der Natur und Kunst eine viel größere Klasse ausmachen, beschrieben, und in einfach, zwiefach und vielfach zusammengesetzte Körper eingetheilet. Auch sogar in diesen Klassen zeigt der Verf. redende Beweise von dem eingeschränkten Wirkungskreise der Kunst an, wodurch er alle Chemisten für übertriebenen Einbildungen wohlmeynend warnet.

163. Das vierte Kapitel hat die verschiedenen künstlichen Hülfsmittel und Werkzeuge zum Gegenstande, wobey die Würksamkeit des Feuers umständlich beschrieben worden ist.

240. Im fünften Kapitel werden die chemischen Operationen beschrieben. Das

Das sechste endlich trägt die Lehre von 307. der chemischen Verwandtschaft der Körper mit Beyspielen erläutert vor. Für den einzigen wirksamen Grund aller Verwandtschaftsfälle wird die in der Natur anerkannte Anziehungskraft angegeben, die aber durch die Beschaffenheit der Grundbildung der kleinsten körperlichen Theile nach gewissen Graden eine bestimmte Lenkung und Richtung erhält. Wäre aber die Bildung der kleinsten Theile eines Körpers so beschaffen, daß die anziehende Kraft eines andern keine Anziehung darauf äußern könne, so erfolge auch keine Verbindung. Endlich wird dieses Kapitel mit allgemeinen Regeln beschlossen, welche bey anzustellenden chemischen Untersuchungen zu beobachten sind. Regeln, deren Anzahl noch vermehrt werden könnte, die in iedes chemisches Handbuch gehören, und doch in allen bisher vermißt worden sind. Bisher erstreckt sich der erste Theil, welcher allein die reine Chemie enthält.

Im zweyten Theile beschäftiget sich der Hr. Verf. mit der angewandten Chemie, u. im ersten Abschnitte desselben wird von der physischen Chemie gehandelt.

In der physischen Chemie werden die 356. allgemeinen chemischen Grundsätze auf die Erkenntniß der Naturbegebenheiten in ihrem ganzen Umfange angewendet, und dadurch mancher-

mancherley Erscheinungen in der Natur zu erläutern gesucht. Feurige Erscheinungen. Darzu müße in der Natur eine besondere Grundmaterie nothwendig vorhanden seyn, weil die allgemeinen Eigenschaften des Feuers bey keinem von den übrigen erkannten Elementen angetroffen worden. Worinnen aber das Wesen dieser Materie eigentlich bestehe, das scheine über unsere Begriffe zu seyn. Es sey unter allen Körpern der Natur der allerdurchdringstle, und nach dieser Eigenschaft müße das Feuerwesen ein flüßiger Körper seyn. Seine Leichtigkeit und Geschwindigkeit, die es bey seiner Bewegung äußere, beweise, daß es unter allen Körpern der einfachste, zarteste und wirksamste seyn müße. Der Begrif, den man sich von ihm machen könne, gränze an den Begrif, den man sich von einem geistigen Wesen mache. Nirgends scheine dieses Wesen in der ganzen Natur so rein und fein vorhanden zu seyn, als in den Sonnenstrahlen, darum wären auch deren Würkungen die vorzüglichsten: und eben darinnen liege der Unterschied zwischen diesem und dem Küchenfeuer, ingleichen dem elektrischen Feuer. Licht, Wärme, Hitze und Gluth wären nur als verschiedene Grade der Würksamkeit der mehrern oder mindern Menge einer und eben derselben in Bewegung und Freyheit gesetzten Materie.

Nach

Nach den abgehandelten verschiedenen Eigenschaften des Sonnenlichtes werden auch die andern Körper in Betrachtung gezogen, die theils wegen eines eigenthümlichen theils entlehnten Lichtes leuchten, und deshalb in leuchtende und erleuchtete eingetheilet. Die erstern sind Phosphore u. die andern Lichtmagnete. Unter den erstern ist die Sonne der größte Phosphorus in der Natur; dahin auch die mehr unbeträchtlichere leuchtende Insekten; faules Fleisch und Holz, ingleichen gewisse Seefische gerechnet worden sind. Von künstlichen dieser Art wird der thierische Phosphor zum Beyspiel angeführet. Als Lichtmagnete werden der Bononische, Cantonische, Balduinische, Hombergische u. Brandtische Phosphor beschrieben. Alle diese sind Körper, die nicht anders leuchten können, als wenn sie vorhero eine Zeitlang in der Sonne oder an dem Scheine eines Lichtes gelegen haben; sie müssen also erst eine Portion Licht anziehen, und eine gewisse Zeitlang zurückhalten, wenn sie im Dunkeln leuchten sollen. Mit diesen ist auch der Pyropher in Verbindung gebracht, dessen Würksamkeit von einem fremden damit verbundenen Feuerwesen abgeleitet wird. Zur Entstehung desselben werde nothwendig erfordert, daß in dessen Zusammensetzung ein neu entstandener Schwefel, eine zündbare Kohle, concentrirte

centrirte Feuermaterie und calcinirte Alaunerde, womit der neu entstandene Schwefel verbunden sey, gegenwärtig seyn müße.

393. Suvigny Erklährung von dessen Entzündbarkeit in freyer Luft, durch Hülfe einer darinnen befindlichen freyen concentrirten Vitriolsäure, wird hier nachdrücklich widerlegt.

418. Die vorzüglichsten Versuche der Elektricität, vornehmlich die Erscheinungen der electrischen Materie, so ausgeladenen Körpern in andere übergehet, werden dadurch erläutert, daß dabey die befreyete und sich in Bewegung befindende Feuermaterie schnell und reichlich in einen andern Körper übergehe, wobey nothwendig eine beträchtliche Würkung damit verknüpft seyn müße.

420. Die Würkungen des Magnets und Turmalins werden für besondere Arten der Elektricität gehalten.

450. Nachdem die allgemeinen Eigenschaften der Luft angeführt worden, wird nun auch die Luft nach einem dreyfachen Zustande, unter welchen sie in den Körpern der Erde befindlich ist, beschrieben. Einmal füllet sie nur die Zwischenräume der Körper aus, da sie dann aër porositatis genennet wird; sie stehet mit den gleichartigen Theilen derselben in keiner genauen Verbindung, und wird nur durch den Druck der äußern Luft darinne zurückgehalten, weshalb sie auch durch die

die Luftpumpe daraus getrieben werden kann. Sie heißt dagegen aër compositionis, weñ sie sich in der Zusammensetzung der gleichartigen Theile unter einander in einer genauen Verbindung befindet, und deshalb durch die Luftpumpe nicht ausgezogen werden kann. Aus diesem Zustande wird sie nur allein auf eine dreyfache Art in Freyheit gesetzt, 1) durch Feuer, 2) durch flüßige Auflösungsmittel, und 3) durch Gährung. Die auf solche Arten zum Vorschein komenden Luftarten machen den Gegenstand der Lehre von der sogenannten fixen Luft aus. So wie iene in den Zwischenräumen befindliche Luft eigentlich von der atmosphärischen nicht unterschieden ist; eben so wird auch diese für keine andere gehalten, nur daß in diesem Zustande ihre Spannkraft eingeschrenkt worden. Weil sie wegen der festen Verbindung nicht anders als durch eine hoyere Kraft ausgetrieben werden könne, hierbey aber nothwendig andere flüchtige Theile der Körper zugleich mit ausgetrieben werden müssen, so werde in solchen Fällen die zum Vorschein kommende Luft, nach Verschiedenheit der Körper und deren Bestandtheile, ingleichen der angewandten Hülfsmittel, auch sich nothwendig durch allerhand Eigenschaften verschieden zeigen müssen, nachdem mehr oder weniger von den mitverflüchtigten Theilen mit derselben verbunden

den worden. Daher rühre die große Verschiedenheit der vielen neuern Luftarten. Der Hr. Verf. geht also von der von vielen angenommenen Meynung, daß fixe Luft aus einer eigenen Säure bestehe, ganz ab, und leitet solche entweder von den gebrauchten Körpern oder angewandten Auflösungsmitteln her. In dem dritten Zustande der Luft in den Körpern wird sie aër mixtionis genennet, wobey sie sich in der Vermenischung der einzelnen Theile selbst, oder in den für die Kunst unzerlegbaren Körpern befindet, woraus sie sehr schwer zum Vorschein gebracht werden kann.

531. Nach Bergmanns Anleitung wird eine Vorschrift, die verschiedenen Wäßer zu untersuchen ertheilet, auch nach den erkannten Bestandtheilen künstlicher Weise die Mineralwäßer der Natur nachzuahmen gelehret. Es werden in dieser Absicht zuerst diejenigen Substanzen mit Nahmen genennet, die man darinnen zu erwarten habe, alsdenn die gegenwirkenden Mittel beschrieben, wodurch man das Daseyn jener Substanzen entdecken könne. Daben wird aber richtig angemerket, daß der Gebrauch der Reagentien nur als eine vorläufige Anleitung zur nähern Erkenntniß anzusehen sey; woraus erst der sicherste einzuschlagende Weg zur Untersuchung und Ausscheidung der verborgenen Bestandtheile bestimmt werden müße.

Der zweyte Abschnitt handelt nun von der pharmacevtischen Chemie. Diese wird also bestimmet, daß sie in der Wissenschaft bestehe, chemische Kenntniße sowohl auf die Erforschung der innern Beschaffenheit der Arzneymittel und ihrer Würkungen, als auch deren Verbindungen und mannigfaltigen Vorbereitungen schicklich anwenden zu können.

Von der Geschichte der bloßen Pharmacie lasse sich aus klaren Zeugnißen soviel darthun, daß diese Kunst schon in den entferntesten Zeiten ausgeübet worden. In den ältesten Zeiten haben die Priester den Kranken Rath ertheilet und Hülfsmittel verordnet; es bleibe daher wahrscheinlich, daß diese in einer Person den Arzt und Apotheker vorstellten, wie solches auch aus einigen Stellen in Mosis Schriften erwiesen wird. In der folgende Zeit haben sich gewiße Personen besonders mit Bereitung der Arzneymittel beschäftiget, die aber anfänglich bloße Salbenkrämer gewesen, und wahrscheinlich auch allerhand Specereyen Kräuter, Wurzeln und Saamen mit verkaufet haben.

Zur Zeit des Dioscorides ist in Griechenland die Apothekerkunst schon in bessern Zustande gewesen, und so nach und nach bis zum zehnten Jahrhundert mehr und mehr verbessert worden. Um diese Zeit fängt sich

mit dem Albukases unter den Arabern die chemischpharmaceutische Periode an, in welcher Avicenna, Averrhoes, Haly und Joh. Mesue durch ihre chemischen arzneylichen Bereitungen sich berühmt gemacht haben. Im 15. Jahrhundert hat sich Basilius Valentinus und im 16. Theophrastus Paracelsus u. a. m. hervorgethan. Im 17. Jahrhundert ist sie erst durch Beguin, Rolfink, Barner, Schröder, Bohn und Wedel zu einer systematischen Wissenschaft gebildet worden, worzu noch Glauber, Ludovici, Ettmüller u. a. m. das Ihrige beygetragen haben. In unserm Jahrhundert ist ohnstreitig das Meiste geschehen; Stahlen, Börhaaven, Barkhusen, Teichmeyern, Neumannen, Junkern und Cartheusern müßen wir alles verdanken, was wir vor unsern Ahnen zum voraus haben. (Spielmann hätte doch billig auch sollen genannt werden.)

Alle Beschäftigungen der chemischpharmaceutischen Operationen zwecken auf die Bereitungen wirksamer Arzneymittel ab, worzu aus gewissen Körpern Bestandtheile geschieden, und solche entweder blos angewendet, oder wieder mit Bestandtheilen anderer Körper zweckmäßig verbunden werden, woraus Infusionen, zusammengesetzte Eßige, Decocte, Schleime, Gallerten, Extracte,

tracte, Harze, wesentliche Salze, Eßenzen Tincturen, Elixiere, Syrupe, und destillirte Wäßer erlanget werden, zu deren Bereitung die chemischen Grundregeln angeführet worden sind.

Die vielen übrigen Bereitungen von Salzen, ätherischen Oelen, Sublimaten, Niederschlägen, Kalchen, die heut zu Tage bey der pharmacevtischen Chemie vorkommen, werden nach der gemachten Anlage dieser Schrift in verschiedenen Abtheilungen des zweyten Bandes, den wir nun bald zu erwarten haben, beschrieben werden.

Deutlichkeit und die ausgesuchteste Ordnung im Vortrage empfehlen dieses Werk vorzüglich, da diese gute Eigenschaften bey den meisten Schriften dieser Art vermißt werden. Ein besonderer Vorzug, warum es umdestomehr schätzbar ist, daß die neuesten Entdeckungen und Aufklährungen, iede an ihrem rechten Orte, benuzt worden sind.

## IV.

**Christian Gottlieb Selle, der Arzneywissenschaft Doctor und Professor, und Arzt des Charitehauses zu Berlin, Medicina clinica, oder Handbuch der medicinischen Praxis. Berlin, bey Christian Friedrich Himburg, 1781. 1. Alph. 13. und ein halb. Bog. in gr. 8. (1. Rthlr. 8. Gr.)**

Die Lokalverfassung der Krankenanstalt im Charitehause hat es dem Hr. Verf. zur Pflicht und Nothwendigkeit gemacht, seinen besondern mündlichen Anweisungen u. Verordnungen eine allgemeine schriftliche vorzusetzen, wodurch jene vorbereitet, erleichtert, mehr bestimmt, besser verstanden und genauer angewandt werden können. Aus diesem Geschichtspunkte muß also dieses medicinische Handbuch beurtheilet werden, wie es der Verf. selbst verlanget.

Die Medicina clinica bestehet in der Anwendung aller pathologischen und therapevtischen Kenntniße vor dem Krankenbette. Hierzu gehöret freylich eine richtige Diagnosis der Krankheit, d. i. man muß die Krankheit nicht nur von allen übrigen Krankheiten zu unterscheiden, sondern auch ihre Ursachen und den Zusammenhang dieser Ursachen mit der Krankheit selbst anzugeben wissen, welches man zwar nicht immer er-

reicht, aber doch beständig zur Absicht haben muß. Ferner gehört darzu eine feste Prognosis, dazu uns ächte Semiotik, scharfe Sinne und durchdringende Beurtheilungskraft im Stand setzen müßen. Bey Bestimmung der Cur kommt es vorzüglich auf zwey Dinge an: 1) muß man die Indicantia, welche den Arzt in der Cur leiten, genau bestimmen, um so sicher einen allgemeinen Plan zur Heilung machen können; 2) muß man unter den Arzneyen gerade solche auswählen, die der besondern Constitution des Kranken angemessen sind.

Der Gegenstand der Medicina clinica sind die einzelnen Krankheiten, so wie sie in der Natur vorkommen. Da aber kein Individuum dem andern vollkommen ähnlich ist, so können es auch die Krankheiten nicht seyn; wir müßen uns daher mit der Kenntniß der Arten begnügen, und die Varietäten oder die individuellen Fälle vor dem Krankenbette selbst studiren.

Eine natürliche Ordnung der Krankheiten kann man auch noch nicht festsetzen: denn es giebt eine Menge Krankheiten, von deren Ursachen man keine deutliche Begriffe hat, und deren natürlicher Rang folglich auch nicht bestimmt werden kann. Der Hr. Verf. hat sich also hier einer künstlichen Abtheilung bedienen müßen, die nur auf die

 äußere

äußere Verschiedenheit der Krankheiten gegründet ist, aber doch sichere und in die Augen fallende Kennzeichen gewähret, woran man sie erkennen und unterscheiden kann.

Gegenwärtige Schrift ist in zwey Theile getheilet, in deren erstem das bestimmt wird, was zur pathologischen und therapevtischen Erkenntniß überhaupt gehöret; der zweyte Theil enthält sodann die nähere Bestimmung der Arzneymittel.

Die Abtheilungen der Krankheiten, der sich der Hr. Verf. in dem erstern Theile bedienet hat, ist diese: von dem verschiedenen Arten der Fieber, nämlich den anhaltenden, den nachlassenden, den gallichten, dem Schleimfieber, den unordentlichen, den Wechselfiebern, und von den Symptomen der Fieber; von den Entzündungen; von den Ausschlägen; von den Rheumatismen; von den arthritischen Krankheiten; von den Catarrhen; von der Dysenterie; von der Cholera; von den Hämorrhagien; von der fehlerhaften monatlichen Reinigung; von den Hämorrhoidalbeschwerden; von den Würmern; von der Gelbsucht; von den venerischen Krankheiten; von dem Scorbut; von den Scropheln; von der englischen Krankheit; von der Pädarthrocace; von den chronischen Ausschlägen; von den chronischen Geschwüren; von dem Krebs, von der Kno-

chensäule;

chensäule; von dem Brande; von den Geschwülsten; von den weißen Geschwülsten; von den Wassergeschwülsten; von den Windgeschwülsten; von den Atrophien; von den hektischen Fiebern; von den phtysischen Fiebern; von den Krankheiten der Nerven; von den Gemüthskrankheiten; von den Convulsionen, und den noch übrigen Krankheiten der Nerven: nun folgen noch die Krankheiten der einzelnen Theile, und diese werden wieder abgetheilt in die Krankheiten der Haut; in die Krankh. des Kopfs, Augenkrankheiten, in die Krankheiten der Ohren; der Zähne; des Halses; der Brust; der ersten Wege; der Urinwege; der Geburtstheile; und zuletzt die Krankheiten der Schwangern, der Gebährenden, Säugenden und Wöchnerinnen. Dieses wäre überhaupt das nähere Verzeichniß der abgehandelten Krankheiten, welches ich zu einer kurzen Uebersicht zuvor aufstellen mußte; ich werde nun von jeder Ordnung und derselben Gattungen viel merkwürdiges auszuzeichnen haben.

7. Von den Fiebern. Diejenige Krankheit, bey welcher man Frost, widernatürliche Wärme und einen widernatürlich veränderten Puls, als fortdaurende, nicht blos vorübergehende, sondern der Krankheit beständig eigne Symptome bemerket, nennt der Verf. ein Fieber. Sie machen keine natürliche Classe aus.



Die

9. Die nächste Ursache der Fieber scheint eine im Blute enthaltene und von da aus die Nerven reizende Materie zu seyn; zur Hervorbringung des Fiebers gehöre aber eine besonderes Reitzbarkeit der Nerven. Des Verf. Eintheilung der Fieber ersiehet man aus dem obigen Verzeichniße.

15. Von den anhaltenden Fiebern. Jemehr die nächste Ursache in dem Blute selbst enthalten ist, um so mehr sind die Fieber geneigt in einem fort und ununterbrochen zu steigen und sich zu entscheiden. Die Fieber hingegen, die aus scharfen Säften in den ersten Wegen, oder aus einem Geschwüre, oder aus Obstruktionen entstehen, sind niemals von der anhaltenden Art; daß aber diese Fieber jetzt weit seltener, als vormals sind, mag wohl dies die Ursache seyn, weil durch unsere Lebensart die ersten Wege so geschwächt werden, daß diese fast immer die Werkstatt der Fiebermaterie sind, oder doch die Natur der Fieber verändern.

Von diesen anhaltenden Fiebern setzt der Verf. zwey Gattungen fest: nämlich das einfache entzündliche, und das fäulichte Fieber.

18. Bey dem entzündlichen wird der Salpeter von zwey Drachmen bis zu einem Lothe täglich empfohlen, welchen man in dem Getränke zergehen und so in verdünnter Form trinken läßt.

Wahr=

Wahrscheinlich liegt die Ursache dieses Fiebers in einer besondern Schärfe, welche durch ihren Reitz den Kreislauf vermehret, die Secretionen zurückhält, und dagegen eine grössere Absonderung der coagulablen Lymphe veranläßt.

20. Das faulichte Fieber, nämlich dasienige, wobey sich eine Fäulung in den zweyten Wegen zeigt, die aber nicht von faulen Unreinigkeiten der ersten Wege veranlaßt ist, wird mit allen seinen Zufällen und unterscheidenden Kennzeichen deutlich abgemahlt. Die Aderlaß findet nur beym Anfange dieses Fiebers statt, und zwar nur da, wo offenbare Vollblütigkeit ist. Im Anfange soll man nur gelinde säurliche Diaphoretica, im hohen Stande des Fiebers aber mineralische Säuren geben. Merkt man daß der Puls und die Kräfte sinken, so ist Vormittags Chinarinde mit Wein und Nachmittags besonders Baldrian- und Angelickenwurzel anzuwenden nöthig Die Vesicatorien finden nicht eher als in diesem leztern Stadio der Krankheit statt, weil sie hierdurch ihren Reitz nützlich seyn können.

23. Von den nachlassenden Fiebern. Bey diesen Fiebern bemerkt man in den ersten Wegen entweder eine Ansammlung von gallichten oder einen Ueberfluß von schleimichten Unreinigkeiten. Von manchen Schriftstel-

 lern

lern werden sie auch febres gastricae genennet.

Wie man in andern Fiebern bey bevorstehender Krise die Materie gekocht nennt, so sagt man hier, daß sie turgire, das heißt: beweglich und zur Ausleerung geschickt sey. Die Turgescenz nach oben erkennet man daraus: wenn sich der Schleim auf der Zunge löset; übler Athem, Ekel, und Neigung zum Erbrechen entstehet; ein Drücken in der Herzgrube empfunden wird; die äußern Gliedmassen kalt werden; Kopfweh, Brausen der Ohren, Schwindel und Aengstlichkeiten entstehen. Die Turgescenz nach unten zeigt sich an, durch eine Schwere in den Lenden und Knien, durch Ausdehnung des Unterleibes, Blähungen und Leibschmerzen, und Neigung zu Stuhlgängen.

27. Diese gallichten Fieber sind wieder entzündlicher oder fäulichter Natur.

Bey den fäulichten finden Vesicatorien nur denn statt, wenn wegen zu vieler Ausleerung eine Entzündung der Gedärme zu befürchten, oder auch die Gedärme zu schlaf sind.

29. Bey dem Schleimfieber sind nicht nur die Magensäfte, sondern das Blut selbst so verschleimt, daß die Vesicatorien sogar ein Gluten absondern, und alle Eingeweide nach dem Tode mit diesem Schleim bedeckt gefunden worden sind. Die

Die unordentlichen Fieber, schicklicher und bedeutender nennt sie der Verf. Nervenfieber, sind entweder hitzige oder schleichende. Wenn der Name febris maligna beybehalten werden soll, sagt der Hr. Verf., so verdienen diese Fieber, ihrer versteckten Natur und Gefahr wegen, vorzüglich bösartig genannt zu werden. 32.

Die Ursache der hitzigen Nervenfieber ist fast immer ein Contagium. Purgirende Mittel müssen gänzlich vermieden, aber dagegen gleich anfänglich Brechmittel gegeben werden. Zur Verminderung des innern Reitzes und zur Erhebung der Kräfte sind Blasenpflaster nicht zu vergessen.

Die Ursache des schleichenden Nervenfiebers liegt hauptsächlich in dem geschwächten Nervensysteme.

Von den Wechselfiebern. Wahrscheinlich wird die Materie der Wechselfieber in den ersten Wegen erzeugt. Ein Contagium oder Miasma epidemicum kann auch die Ursache dieser Fieber seyn. 35.

Jemehr sie einen Typum fixum halten, je hartnäckiger pflegen sie zu seyn.

Die Eintheilung nach Verschiedenheit des Typus und nach der Jahreszeit wird nicht übergangen, der Verf. folgt aber der Eintheilung, welche besonders auf die Verschiedenheit ihrer Natur beruhet, und da giebt 38.

giebt es Wechselfieber von bloßer Reitzbarkeit, gallichte, gallicht-entzündliche, gallicht-faule, bösartige und langwierige Wechselfieber.

40. Nachher gehet der Verf. die Symptomen der Fieber einzeln durch: denn wenn man jedes Symptom für sich betrachtet, und seinen Beytrag zum Ganzen bestimmet, so wird dadurch allerdiengs viel in Erkenntniß und Heilart der Fieber gewonnen.

Bey der Hitze kommt es wahrscheinlich mehr auf die innere als auf die fortschreitende Bewegung an, und iene kann ohne die letztere da seyn.

43. Der Frost läßt sich weit sicherer aus einem besondern Reitze erklähren.

Nach diesen folgen noch alle gewönliche Symptome der Fieber, als, Durst; Mangel des Appetits, Ekel und Erbrechen, Winde und Aufbläðung des Unterleibs, Verstopfung des Stuhlgangs, Diarrhöen, Blutflüße, Schweiß, Entkräftung, Schlaflosigkeit, Stupor, Delirium, Schlafsucht, Zuckungen, Beängstigungen und Schmerz. Bey jedem sind die wahrscheinlichsten Ursachen angegeben und die angemessenste Heilung beygefügt.

59. Von den Entzündungen. Zur Entzündung eines Theiles des Körpers wird eine Geschwulst u. eine Röthe erfordert, die mit einem fortdaurenden

den Schmerz verbunden sind. Entzündung innerer Theile, die sich dem Auge nicht darstellen, äußert sich entweder durch Fieber, oder durch den anhaltenden Schmerz, oder doch wenigstens durch verletzte Funktion des befallenen Theiles. Diese Zeichen der innern Entzündung sind inzwischen schon sehr unbeständig; daß man bald eine Entzündung vermuthet, wo wirklich keine zugegen ist, bald aber keine bemerket, wo sie doch verborgen wüthet.

Zur Ursache hat man verschiedenes bisher angenommen; es kommt aber alles wohl hauptsächlich auf einen Reitz an. 62.

Die Heilart der mit Fieber verbundenen Entzündungen muß sich beständig nach der Heilart des Fiebers selbst richten. 65.

Bey der Bräune erwähnt der Verf. auch der Angina pectoris wie er diese Krankheit nennt, wo bloß die feinsten Enden der Luftröhre entzündet sind, welches sich durch stehende Schmerzen in der Brust, durch einen harten Puls, und durch sehr beschwerliches Athemholen äußert. Wenn Dämpfe was zur Resolution oder zur guten Eyterung thun können, so ist es hier. 66.

Bey der Peripneumonie leitet der Puls seiner Weichheit und Kleinheit wegen nicht sicher genug, man muß auf die Kräfte und besonders auf den Erfolg der Aderlaß und 71.

auf

auf das aus der Ader gelassene Blut Rücksicht nehmen.

Statt des Ammoniak-Gummi kann man auch mit vielem Nutzen die Senegawurzel gebrauchen. Ein Blasenpflaster auf der Brust ist oft das würksamste Beförderungsmittel der Expectoration. Wo Neigung zur Fäulniß ist, bedient man sich des Salmiaks statt des Salpeters, der Senekawurzel und des Kamphers.

74. Eine wahre Pleuritis ist sehr selten, und die Entzündung sizt im Rippenfell. Sie geht leicht in die Pleuroperipneumonie über.

Bey der Pleuroperipneumonie sind die Zufälle der Pleuritis und der Peripneumonie nur leztere in etwas geringerm Grade. Der Puls ist hart und voll, und daher ein sicherer Wegweiser bey der Aderlaß.

76. Hierauf handelt nun der Hr. Verf. von der Entzündung des Zwerchfelles, der Leber, des Magens, der Gedärme, der Nieren, der Urinblase, und der Gebährmutter. Den Beschluß der Entzündungen macht das Rothlauffieber. Das Fieber ist immer eine febris inflammatoria biliosa, oder putrida biliosa: mit den ausleerenden Mitteln muß man gleich zu Hülfe kommen.

90. Unter die Ausschläge rechnet der Verf. die Pest, die wahren und falschen Pocken, die Masern, die Rötheln, der Scharlachausschlag

ausschlag, die Nesselsucht, den Friesel, die Schwämmchen und Petechien.

Die Pest charakterisirt sich durch Lokalentzündungen in den Drüsen und in den fleischichten und membranösen Theilen, die selten in eine gute Vereyterung gehen, sondern sehr zur Gangrän geneigt sind. Die nächste Ursache ist ein Contagium, das in Egypten zu Hause gehört, und mit dem Südwinde nach Europa gebracht wird. Es scheint gern auf das Gallensistem, vorzüglich aber auf die Nerven zu würken.

100. Der Hr. Verf. erklährt sich zwar nicht für einen Feind der Einimpfung der Blattern, wenn er einige Zweifel von dem versprochenen großen Vortheilen derselben vorträget; er empfiehlt aber, mit der Einimpfung behutsamer umzugehen, und giebt einige Cautelen an, die wohl beobachtet werden möchten. Gute Winter schicken sich zur Inoculation am besten, weil die epidemische Constitution dann meistentheils entzündlicher Natur und folglich gutartig ist.

108. Die Rötheln und der Scharlachausschlag sind nicht gehörig auseinandergesetzt.

111. Zur Ursache des Friesels nimmt der Verf. weder ein Contagium, noch ein besonderes Miasma, sondern blos eine in dem Körper selbst erzeugte Schärfe an.

Von

Von den Rhevmatismen und arthritischen Krankheiten werden die Kennzeichen beygebracht, wodurch beyde von einander leicht zu unterscheiden sind. Die prädisponirende Ursache der Rhevmatismen scheint eine verhinderte Circulation der Säfte in den Eingeweiden des Unterleibes zu seyn; es wird daher dem lymphatischen Feuchtigkeiten eine besondere Schärfe gegeben, so daß die durch die Haut ausdünstende Materie, wenn sie zurückgehalten wird, in den muskulösen und ligamentösen Theilen stockt, und Gliederreißen zuwege bringt.

125\. Die Catarrhe haben eine große Aehnlichkeit mit den Rhevmatismen, und scheinen sich oft blos durch die Verschiedenheit der befallenen Theile zu unterscheiden. Die Ursache ist eine Schärfe, die vorzüglich auf das lymphatische System und besonders auf die Drüsen würkt: diese Schärfe ist sehr oft ein Miasma epidemicum, und nicht selten ansteckend.

130\. Von der Dysenterie. Nur denjenigen Durchfall nennt der Verf. Ruhr, der in den heißen Sommertagen epidemisch grassirt, und mit einem Fieber verbunden ist, das gänzlich von dem Durchfalle abhängt, und mit diesem zugleich aufhöret. Diese Krankheit verursacht ein besonders Misma epidemicum, welches in den Gedärmen eine

Art

Art von Catharrh veranlaßt. Es giebt keine wahre Ruhr ohne alle fieberhafte Bewegung. Die Cur richtet sich nach der Beschaffenheit des Fiebers.

139. Unter die Hämorrhagien rechnet der Verf. den Blutfluß aus dem Munde das Nasenbluten, den Bluthusten, und das Blutbrechen.

151. Fehlerhafte monatliche Reinigung ist entweder Mangel der monatlichen Reinigung, oder widernatürlicher Blutfluß aus den weiblichen Geburtstheilen. Zugleich wird auch von den Hämorrhoidal-Beschwerden gehandelt.

162. Von den Würmern. Der Hr. Verf. glaubt, daß wohl am natürlichsten zu vermuthen, daß der Stof zu den Würmern in den thierischen Körpern entweder schon befindlich sey, oder doch darinne ohne alle äussere organische Veranlassung erzeugt werde. Er sucht die Meynung, daß die Eyer der im Körper wohnenden Würmer durch Speise und Trank von außen herein gebracht werden, durch Gegengründe zu entkräften. Er nimmt nur drey Arten derselben an: nämlich, die Ascariden, die Spulwürmer und den Bandwurm. Wenn letztern nicht starke drastische Purgiermittel abtreiben, so sind alle übrigen Mittel unnütz. Der Verf. folgt der Herrenschwandtschen Methode: Abends giebt

giebt er einige Löffel voll süßes Oel, wozu man auch das englische Oleum Ricini nehmen kann; des Morgens drauf müßen nüchtern zehn Gran von der Gummigutte genommen werden; folgt der Wurm nicht mit den Laxiren, so müßen noch sogleich zehn Gran gegeben werden: dies auch wohl zum drittenmale, wenn aus dem Reitze keine Gefahr zu befürchten ist.

171. Bey Entstehung der Gelbsucht tritt der Verf. der Meynung des Hn. Marcard bey. Grüne und schwarze Farbe bey der Gelbsucht zeugt von sehr angegriffenen Nerven und von Fäulniß.

177. Von den venerischen Krankheiten. Gründe und Erfahrung haben den Hn. Verf. überzeugt, daß da, wo das Uebel nur einigermassen eingewurzelt ist, die Kranken nicht zu schwach, nicht Kinder, nicht Schwangere sind, die Heilungsmethode die sicherste sey, wo man es langsam zu einem gelinden Speichelflusse kommen läßt. Man ist dann nicht nur der Ausführung des Giftes, sondern auch des Quecksilbers sicherer. Wer sich von einer gewißen neuen Trippertheorie hat einnehmen lassen, der lese und beherzige den hier befindlichen Abschnitt vom Tripper wohl, und prüfe, das Gute aber zu behalten.

Der

Der Scorbut wird hier eine chronische Fäulung der Säfte genennet; aber die Ursache des Scorbuts ist sehr von der verschieden, welche faule Fieber hervorbringt. Die fixe Luft erweiset sich bey dem Scorbut sehr würksam. Man kann daher Seezerwasser mit Champagner Wein, oder wenn dies nicht angehet, ein Malzdekokt trinken lassen. 201.

Die Scropheln sind Geschwülste der Drüsen, die aus einer besondern und eigenthümlichen Schärfe bestehen, deren Natur bis jetzt noch unbekannt ist, die aber doch eine Geburt der gichtischen und venerischen Schärfe zu seyn scheinet. Gewiß ists, daß alle krätzenartige Ausschläge häufig mit den Zeichen dieser scrophulösen Schärfe verbunden sind. Der Verf. hat häufig beobachtet daß Flechten zu den Zeichen dieser Schärfe gehören, und ferner nicht selten gefunden, daß Flechten eine Folge vernachläßigter und zurückgetriebener Tripper sind. Auffenthalt in warmen Ländern und äußerlicher und innerlicher Gebrauch des Seewassers und Bewegung haben sich oft heilsam erwiesen. 204.

Auch bey der englischen Krankheit soll die nächste Ursache eine besondere Schärfe seyn, deren Natur noch unbekannt ist, die aber mit der scrophulösen verwandt zu seyn scheinet. 207.

210. Unter die chronischen Ausschläge rechnet der Verf. den Kopfgrind, den ausgeschlagenen Kopf, den Grind welcher mehr eine Krankheit der Haarwurzeln zu seyn scheinet, den Weichselzopf, die Flechten, die Krätze, Lepra und Elephantiasis. Da die Alten die Elephantiasis durch die Castration geheilet; sollte also die Quelle des Uebels eine zu häufige Absonderung des Saamens seyn? Diese Frage wird aber weder bejahet noch verneinet.

223. Nun folget die ganze Reihe von chronischen Geschwüren. Die Kenntniß derselben ist dem Arzte um so unentbehrlicher, da sie mit der innern Gesundheit des Menschen mehrentheils in sehr genauen Verbindung stehen, und von ihrer Behandlung nicht selten Leben und Tod abhängt.

235. Beym Krebs erwähnt der Verf. einer Krankheit, womit in England die Schornsteinfeger oft befallen werden, sie besteht aus bösartigen Geschwüren des Hodensacks, welche von den Schriftstellern Hodenkrebs, von den Leuten aber Rußwarzen genannt werden. Es ist wahrscheinlich, daß der Steinkohlenruß eine besondere Schärfe habe, welche diese um sich fressende Geschwüre verursachet.

Mit innerlichen Mitteln hat man bis jetzt noch sehr wenig beym Krebs ausrichten

können

können. Von einigen will man gute Würkung gesehen haben. Verschiedene Beobachtungen scheinen aber sehr unbestimmt zu seyn.

Nun hat man die Ursache ausgefunden, warum Krebse an den Brüsten so oft nach der Operation wieder kommen. Es befinden sich nämlich an der innern Seite des Brustbeins unter der Pleura kleine Drüsen, die von den Zergliederern übersehen worden sind. Wenn diese Drüsen schon eine krebsartige Beschaffenheit haben, dann ist die Operation unnütz, und das Geschwür bricht wieder auf. Man erkennet dies an einem stechenden Schmerz an der Stelle, wo die innern Brustgefäße zwischen der zweyten und dritten Rippe nach außen und in die Brust laufen.

242. Die Geschwülste theilt der Verf. in die weißen Geschwülste, in die Wasser- und in die Luft-Geschwülste. Unter weiße Geschwülste versteht er solche, die von Absetzung oder Erzeugung einer Schärfe entstehen und leicht in böse Geschwüre übergehen, ohne daß man äußerlich einen entzündlichen Zustand offenbar wahrnimmt. Darzu wird die rhevmatische Gelenkgeschwulst, die scrophulöse Gelenkgeschwulst und caries vertebrarum gezähler.

246. Zu den Waßergeschwülsten gehören alle Arten der Wassersucht. Die Brustwassersucht

sersucht erklährt der Verf. für schwer zu heilen. (Einmahl that mir eine Mischung von einem vegetabilisch alkalischen Salze mit Rheinwein, dabey das Dekokt von Wachholderbeeren fleißig getrunken wurde, vortrefliche Dienste Es erfolgte starker Schweiß und häufiger Abgang des Urins.)

265. Von den auszehrenden Krankheiten. Diese werden eingetheilt 1) in diejenigen wo die Auszehrung keine Folge des Fiebers ist, und die werden am schicklichsten Tales oder Atrophiae genennet; 2) in diejenigen, wo die Auszehrung durch das Fieber verursacht wird, das Fieber selbst aber nicht aus Exulceration entsteht, die heißen febres hecticae und 3) in diejenigen, wo Auszehrung und Fieber eine Folge von Exulcerationen sind, man nennt sie phthises. Bey Jeder werden noch die verschiedenen Gattungen angegeben und abgehandelt.

293. Das Capitel von Nervenkrankheiten ist sehr groß, und ich würde zu weitläuftig werden, wenn ich nur etliche einzelne Gegenstände ausheben wollte damit man aber doch sähe, was der Verf. unter die Nervenkrankheiten begreifet, will nur noch die Benennungen derselben hersetzen: Diese sind, antipathia, malum hypochondriacum et hystericum, amnesia, amentia partialis, melancholia et mania, crampus, Zuckungen, trismus,

mus, risus sardonius, spasmus cynicus chorea St. Viti, epilepsia, eclampsia, raphania, tetanus, tremor, contractura, vertigo, Ohnmachten, agrypnia, sopor, paralypsis, apoplexia, ecstasis, catalepsis, catochus, somnambulismus, und hydrophobia. Mit Fleiß habe ich auch die lateinischen Benennungen des Verf. beybehalten.

Weiter werden nun die Krankheiten der einzelnen Theile durchgegangen, und zuerst die Krankheiten der Haut, nämlich solche, die, wie die chronischen Ausschläge, welche schon vorher vorgekommen, fast immer, wenigstens gröstentheils, aus innern Ursachen entstehen, aber doch eher für bloße Lokalübel zu halten sind, weil sie nur einzelne Theile der Haut befallen, und selten mit mehreren Beschwerden verknüpft sind. 345.

Die Krankheiten des Kopfs sind die Kopfschmerzen und die Entzündung der Hirnhäute. 351.

Da das Fieber bey der Entzündung der Hirnhäute, welche wohl ihren Platz bey den übrigen inflammatorischen Krankheiten hätte haben sollen, oft sehr undeutlich ist, und die Zeichen dieser Entzündung höchst zweydeutig sind, so schränkt sich hier der Verf. bloß auf die Fälle ein, wo diese Krankheit nach äußerer gewaltsamer Verletzung des Kopfs entstehet, und bringt sie deswegen zu

den particulairen Krankheiten. Die Kennzeichen werden so viel möglich festgesetzt, und die medicinische Hülfe sowohl, als chirurgische wird mit angegeben.

362. Nach den Kopfkrankheiten kommen nun die Augenkrankheiten nebst den verschiedenen Gattungen, und die Krankheiten der Ohren.

379. Bey den Zahnkrankheiten erinnert auch dieser Schriftsteller, daß das Aufschneiden des Zahnfleisches beym schweren Durchbruch der Zähne selten helfe; ist man aber ja dazu gezwungen, so soll man dahin sehen, daß diese Zerschneidung nicht zu frühzeitig geschehe, damit die Wunde nicht vor dem Ausbruch der Zähne heile, sich vernarbe, und das Herkommen noch mehr erschwere.

381. Von den Krankheiten des Halses erwähnt der Verf. hier noch des Kropfs und der Heiserkeit. Bey der Phthisis ist die Heiserkeit ein gefährlicher und todtverkündigender Zufall, wenn nicht Erkältung Anlaß darzu gegeben.

384. Unter den Brustkrankheiten finden sich Husten, dabey auch der Keichhusten, das Asthma, das Niesen, der Schlucken, der Alp und das Herzklopfen.

395. Von den Krankheiten der ersten Wege, und diese sind ein beschwerliches Schlingen, dieses wird zu kurz abgefertiget, und werden

den viel zu wenige Ursachen desselben angegeben; anorexia, appetitus morbosus; ardor ventriculi; cardialgia; colica, hiervon kommen nach der Verschiedenheit der Ursachen sechzehn Arten vor; nausea und vomictus, daben auch das Wiederkäuen; diarrhoea; fluxus coeliacus; lienteria; fluxus hepaticus und morbus niger. Nach des Verf. Meynung ist der Abgang bey letzterer Krankheit ein Abgang von gallichten Unreinigkeiten, wo die Galle durch eine gewisse Einwürkung des Nervensystems schwarz gefärbt worden ist: die Erfahrungen anderer sind hierbey nicht genutzt worden.

419. Die Krankheiten der Urinwege bestehen aus Steinschmerzen, daben bey anhaltenden Schmerzen, wenn keine Entzündung vorhanden, viel von dem innerlichen Gebrauche der fixen Luft versprochen wird; ferner gehören darzu verhindertes Urinlassen; mictus cruentus; incontinentia vrinae; diabetes.

429. Unter den Krankheiten der Geburtstheile stehen gonorrhoea benigna und flor albus; satyriasis und priapismus; und nymphomania.

432. Die Beschwerlichkeiten die sich bey der Schwangerschaft äußern, sind Zufälle des Nervensystems besonders in den erstern Monaten derselben; Vollblütigkeit; Verstopfung des Leibes und beschwerliches Urinlassen;

sen; oedema pedum und anasarca; Waßerflüße; Blutflüße; abortus und Complication der Schwangerschaft mit andern Krankheiten.

440. Der letzte Abschnitt dieses ersten Theiles handelt nun noch von den Krankheiten der Gebährenden, Säugenden und Wöchnerinnen, und diese sind folgende: dolores spurii; partus difficilis; hier können innerliche Mittel wenig thun, die Hände eines Geburtshelfers und Instrumente sind die würksamsten Mittel; dolores post partum; fluxus lochiorum; secretio lactis; metastases lactis; das Kindbetterinnenfieber: das Gemählde davon ist sehr deutlich, wobey der Verf. aus den Erscheinungen nach den Leichenöfnungen mit Recht folgert, daß die Schmerzen im Unterleibe von einer Absetzung der Milch entstehen, auch scheinen immer am meisten die Theile befallen zu seyn, die besonders mit den Brüsten in Mitleidenschaft stehen; ferner gehören hierher inflammatio uteri, inflammatio pulmonum, welche die Geburt und Erkältung nach vorhergegangener Erhitzung verursachen können; febris erysipelacea: rosenartige Entzündungen ereignen sich nicht selten an der Brust und an den Händen im Wochenbette; und endlich eclampsia: hierbey hat der Verf. oft ein starkes Fieber wahrgenommen, und ist zuweilen gezwun-

zwungen gewesen, in 24 Stunden fünfmal zur Ader zu lassen.

Dieses wäre der Innhalt des ersten Theiles, den ich größtentheils mit dem grösten Vergnügen gelesen. Brauchbarer hätte der Hr. Verf. diesen gewiß machen können, wenn er auch für solche Leser gearbeitet hätte, die seinen mündlichen Vortrag darüber nicht gehört haben, und hören können. Manche Krankheit, die wichtig genug ist, ist zu kurz abgefertiget worden, was sowohl das Pathologische als Therapevtische anlanget. Demohngeachtet bleibet dieses Lehrbuch wichtig genug, und kann besonders jedem Anfänger brauchbar seyn. Möchte es aber doch dem Hn. Verf. gefallen, bey einer zweyten Auflage jedesmal auf die besten Abhandlungen zu erweisen, wo die Gegenstände weitläuftiger erklährt worden sind, da sein körnichter Vortrag ofte nur einen Wink giebet.

Der zweyte Theil gegenwärtiger Schrift enthält eine Auswahl und nähere Bestimmung der Arzneymittel. Man soll aber nicht glauben, wie der Verf. selbst erinnert, daß er alle Mittel, die in diesem Verzeichniße nicht genannt und empfohlen sind, dadurch für unwürksam und unnütz erklähre; sondern er habe diejenigen angezeigt, die er entweder aus eigener Erfahrung kenne, oder denen er aus anderweitiger Ueberzeugung, besondere Heilkräfte zutraue. Dieses

Dieses Verzeichniß beweist die gewähl-ten Arzneymittel nach alphabetischer Ordnung; es sind sowohl rohe und einfache, als auch zusammengesetzte. Ich billige die von dem Hn. Verf. getroffene Wahl sehr, da sie nur auf die würksamsten Mittel eingeschränkt ist: mancher wird freylich seine Lieblings-Mittel vermissen, diese kann jeder, wers noch vor nöthig findet, hinzufügen.

Bey jedem Mittel sind die erprobtesten Heilkräfte angegeben, und wo es nöthig, Cautelen bey der Anwendung derselben eingepräget worden. Auch hier finde ich noch einiges auszuzeichnen.

469. Bey Wassersuchten, wo die Meerzwiebelwurzel zu reitzbar ist, und es überhaupt an Kräften fehlet, kann man den Meerzwiebelessig, mit gleichviel Weingeist vermischt, alle 3 bis 4 Stunden, 40 bis 50 Tropfen geben.

474. Die fixe Luft leistet in der Lähmung zuweilen die vortreflichsten Dienste. Der Verf. heilte eine Gelähmte, die weder stehen noch gehen konnte, einzig u. allein durch die fixe Luft, innerlich angewendet.

480. Der Arsenick hat in einigen krebsartigen Schäden offenbare Dienste geleistet. Es werden zwey Gran weißer Arsenik und eine Quentie Zucker mit zwey Pfund Wasser aufgelößt; von dieser Mischung läßt man erst-

lich

lich acht Tage lang alle Morgen nüchtern einen Eßlöffel voll mit Milch nehmen; man kann hernach diese Dose täglich zwey bis dreymal geben.

488. Die reine Weinstelnsäure giebt mit dem Honig oder noch besser mit der Manna einen Syrup, den man aufbewahren kann, und der ein ganz vortrefliches antiphlogistisches Laxanz ist.

498. Es sollen sich die martialischen Salmiakblumen, innerlich und äußerlich gebraucht und nach und nach bis zu einigen Quentchen täglich gestiegen, sehr würksam in krebsartigen Geschwüren erwiesen haben, welches zu glauben der Verf. sehr geneigt ist.

506. Das grönländische Löffelkraut soll einen Vorzug vor dem gemeinen haben; man muß sich dessen auch frisch bedienen.

518. Die Methode, das versüßte Quecksilber in der innern Seite der Backen einzureiben, um einen Speichelfluß zu erregen, kann nur zuweilen da nützlich seyn, wo nach schon gebrauchten Merkurialmitteln kein Speichelfluß erfolgen will; aber eine ganze Cur auf diese Art zu unternehmen, würde sehr mißlich seyn, weil das Quecksilber nicht Zeit genug hat, sich mit dem venerischen Gifte vereinigen, und also aus dem Körper gehen würde ohne das Gift mitzunehmen.

Das

526. Das Nitrum antimoniatum wird durch die Imprägnation der ganzen Lauge zu verfertigen empfohlen: dieses ist bey Entzündungsfiebern mit größern Nutzen zu gebrauchen, weil es weit kräftiger als der gemeine Salpeter resolviret, und zugleich die Ausdünstung befördert.

532. In des Hn. Verf. Lazarethe befindet sich ein mit krampfhaften Zufällen beschwertes Frauenzimmer, bey der täglich anderthalb bis zwey Linzen Laudanum zur nothwendigen Erhaltung gehören.

550. Den Sabadilsaamen hat der Verf. auch bey den Bandwurm versuchet, aber er hat keine sonderlichen Dienste geleistet, sondern dafür desto mehr Beschwerden verursachet.

Die in diesem Verzeichniße vorkommende Formeln bey Elixiren sowohl als Pillen u. Pulvern sind musterhaft, und verdienen anstatt vieler andern zum Gebrauche empfohlen zu werden.

Ich schliese nun die Anzeige dieses wichtigen Buches, das sich auch durch äußere Schönheiten empfiehlet. Einige ausgezeichnete Gedanken des Verf. würden ohne Zweifel manchen Leser aufmerksam auf dasselbe machen können.

---

## V.

## Carl Bisset's, d. A. D. Versuche und Bemerkungen in der Arzney- u. Wundarzneykunde. Aus dem Englischen übersetzt von Johann Wilhelm Möller, d. A. D. Breslau bey Wilhelm Gottlieb Korn, 1781. auf 17 Bog. in 8. (12. Gr.)

Dieser Schriftsteller übergiebt der Welt die in gegenwärtigem Buche enthaltene Versuche und Beobachtungen in der Absicht, wie er selbst in der Vorrede saget, um auch sein Scherflein zur Vervollkommung der Heilwissenschaft beyzutragen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Geneskunde viel weitere Schritte zur Vollkommenheit gemacht haben würde, wenn die geschicktesten und erfahrensten Aerzte in verschiedenen Zeitaltern und Himmelsstrichen sich die Mühe gegeben hätten, das Publikum mit solchen von ihren Bemerkungen zu beschenken, die zu Erreichung dieses wichtigen Zwecks abzielten. Dieses ist die reinste Wahrheit, und hierinne wird dem Verf. Niemand widersprechen. Viele Fälle werden von geschickten Aerzten beobachtet, die manche noch dunkele pathologische und therapevtische Lehrsätze erläutern und aufklähren könnten; die Beobachter nutzen solche aber bloß für sich, und lassen

das

das Publikum nicht Theil daran nehmen. Es verdient daher der Verf. und Uebersetzer dieser Bemerkungen vor die Mittheilung derselben den gebührenden Dank.

Gegenwärtiges Buch enthält zwey und zwanzig Versuche und Beobachtungen: ich werde meine Leser mit denselben, wie sie in der Ordnung folgen, bekannt machen.

1. 1. Theorie der periodischen See- und Landkühlung in heißen Himmelsstrichen.

4. 2. Von der Luft in Westindien. Die Landluft stehet in dem heißen Himmelsstriche der Seeluft in Rücksicht der Gesundheit weit nach; denn jene ist gemeiniglich entweder zu feucht, oder zu heiß und trocken, oder fehlerhaft durch schädliche Dünste; die letztere hingegen ist insgemein mit einem heilsamen Grad reiner Feuchtigkeit angefüllt, die nebst dem beständigen frischen Winde zur See, und der Zurückwerfung viel weniger Sonnenstrahlen vom Wasser als von der Erde, die brennende Hitze sehr mäßigt und verhindert, daß die Haut und innere Oberfläche der Luftröhre und Lungenbläschen gar zu trocken wird, und daß das Blut und unter der Haut liegende Fett durch die Hitze der senkrechten Sonne viel Schaden nimmt.

9. 3. Von den gewöhnl. äußerl. Ursachen der Gesundheit u. der endemischen Krankheiten in Westindien. Die Vermehrung der gal-

lichten

lichten Disposition geschiehet um so viel geschwinder, je schneller der Uebergang von einer kalten oder gemäßigten Luft zur Hitze der senkrechten Sonne vor sich gehet; denn hierdurch werden die festen Theile sehr erschlaft und das Blut höchst verdünnt und specifisch leichter: daher sind die Europäer in Westindien, besonders solche die auf den Schiffen leben, woselbst der Unterschied zwischen der Tageshitze und der Nachtkälte nicht so merklich ist als auf dem Lande, gröstentheils von der inflammatorischen Diathesis frey, und die Engländer unter dem brennenden Himmelsstrich den hartnäckigen und tödlichen Gallenfiebern sehr unterworfen. Die gallichte Disposition hat so sehr bey solchen in Westindien die Oberhand; daß, wenn ein Fieber, von welcher Ursache es auch wolle, sie angreift, es insgemein die Gestalt eines ächten bösartigen Gallenfiebers annimmt.

4. Von westindischen Gallenfieber. Der Verf. hat die beste Gelegenheit gehabt mit dem Gallenfieber in Westindien ganz genau bekonnt zu werden, er liefert daher eine Beschreibung desselben, welche aus einer grossen Menge genauer Geschichten verschiedener Personen gezogen worden. 17.

Das Gemählde dieses Fiebers ist sehr deutlich entworfen. Der Gang desselben ist

 von

von Tage zu Tage angegeben. Diese charakteristische Beschreibung muß man aber in dem Buche ganz lesen.

23. Dauert das Fieber länger als fünf Tage, so nimmt man gemeiniglich deben täglich Exacerbationen und Remissionen wahr; jene geschehen mehrentheils des Nachts. Vernichtet es aber vor dem fünften Tage, so sind die Exacerbationen und Remissionen selten deutlich; und wird die Krankheit bald tödtlich, so dauert die Fieberhitze bis zur Ankunft des unächten Schlagflusses. Einmal sahe der Verf. einem Kranken in sieben Stunden daran sterben. Oft rafft es unter sieben die es befällt, vier oder fünf weg, und bisweilen, aber selten ist es so günstig stirbt nur einer von fünfen oder sechsen.

26. Bey einigen, die an dem Gallenfieber sterben, etwa bey einem unter funfzehn nimmt man wahr, daß sie ohngefähr siebenzehn Stunden vor dem Tode eine dem Caffeesatz ähnliche Feuchtigkeit ausbrechen, und diese soll wahrscheinlich aus dem ausgeschwitzten Blute bestehen, das mit einigen fehlerhaften zur Verdauung dienenden Säften vermischt worden, die so lange im Magen bleiben, bis sie das obgedachte Ansehen erlangen.

Der Leichnam der an diesem Gallenfieber Verstorbenen wird unmittelbar nach dem Tode schwarzgelb oder purpurfarbig; je geschwin-

schwinder die Krankheit tödtlich wurde desto schwarzgelber oder purpurfarbiger und breiter wurden gemeiniglich die Flecken.

5. Leichenöffnungen und Anmerkungen über die unmittelbaren Ursachen des Gallenfiebers. Es werden die bey drey Leichenöffnungen gefundene Merkwürdigkeiten erzählet. Man sahe nämlich die Eingeweide des Unterleibes größtentheils gelb gefärbet, und die dicken Därme leer und zusammengezogen; die Leber hatte eine hellbraune Farbe; im Magen, im Zwölffinger- und Leerdarme fand man bey einem mehr, bey andern weniger von einer schwarzgrünlichen Feuchtigkeit; die Gallengänge waren nicht verstopft, und die zottichte Haut des Magens sahe man wahrscheinlicher Weise während der Krankheit durch das heftige und lange anhaltende Erbrechen und durch die Schärfe der Galle bey einigen ein wenig entzündet. 40.

6. Bemerkungen und Betrachtungen über das Faulwerden und über die Concoction der fehlerhaften Feuchtigkeit bey Fiebern. Ein Faulfieber kann zum Theil durch einen besondern Einfluß der faulen Ausdünstung auf die Geruchsnerven oder auf das in ihnen enthaltene Flüidum, hauptsächlich aber durch den Einfluß der Sympathie und Antipathie, erregt werden. Würkten aber solche Ausdünstungen wie ein faules Ferment, und ga- 56.

 ben

ben dieselben Gelegenheit zur Entstehung einer ähnlichen Fäulniß in den thierischen Säften, so würde kein Grad der Gewohnheit den menschlichen Körper gegen den Angriff einer faulen Krankheit beschützen, wenn er in den Einfluß der Ausdünstungen irgend eines faulenden thierischen Körpers käme.

70. Spanische Fliegenpflaster leisten in schleichenden Nervenfiebern nicht durch Erhebung des Pulses, vermöge ihres Reizes sondern durch Ableitung der fehlerhaften Feuchtigkeit von den edlen Theilen außerordentlich gute Dienste.

77. 7. Von der Cur der Nervenkolik oder des trocknen Bauchgrimmens. Der Verf. heilet diese Krankheit durch Hervorbringung eines gelinden Speichelflußes vermittelst des Kalomels. Bey vier hartnäckigen Fällen hörte die Kolick stets so bald auf, als das Zahnfleisch anfieng zu schwellen und der Speichelfluß erfolgte.

81. 8. Vom symptomatischen Tetanus. Der örtliche Tetanus der Muskeln der Unterkinnlade ist allezeit symptomatisch, und entsteht durch Wunden oder Geschwüre in verletzten oder tendinösen Theilen u. s. w. In Westindien ist er sehr gemein: in dem Spital zu Neu-Greenwich raffte er wenigstens zwey Drittel von denen, welche amputirt wurden, weg. Er stellte sich gemeiniglich an

am vierten Tage nach der Amputation ein. Die Fieberrinde war das kräftigste Präservativ gegen diese tödtliche symptomatische Krankheit.

9. Physiologische Untersuchung über die Ausdünstung und über die geschwinde Würkung topischer Mittel bey tief liegenden örtlichen Affectionen, u. s. f. Enthält nun bekannte Sachen. 90.

10. Bemerkungen über die Natur der Augenentzündung. In scrophulösen Augenentzündungen bediente sich der Verf. des Haarseils, unter der Unterkinnlade angebracht, mit großem Nutzen, und das auf der nämlichen Seite des kranken Auges. Waren aber beyde Augen entzündet, so wurde es unters Kinn angebracht. 100.

11. Bemerkungen über die Darmgicht besonders in Ansehung ihrer Heilart. Von der Darmgicht setzt hier der Verf. drey Arten feste: die erste und gemeinste Art hat eine Aehnlichkeit mit einer Phlegmone, sie ist mit einem starken und etwas harten aber nicht sehr geschwinden Pulse, und einem zähen dicken Blute begleitet. Der Kranke erbricht sich selten, und empfindet wenig oder gar keine Uebelkeit oder Angst ums Herz. Diese Art erträgt das Aderlassen gut, und wird dadurch erleichtert. Die zweyte Art entsteht aus einer heftigen rosen- 112.

artigen Entzündung des Ilei oder eines Theils dieses Darms. Hier ist Erbrechen, unerträgliche Schmerzen, ausserordentliche Uebelkeit oder Herzensangst, unauslöschlicher Durst mit grosser und plötzlicher Schwäche. Der Puls ist klein, schwach und schnell. Diese Krankheit endigt sich früher oder später vor dem vierten Tage mit dem Tode. Diese verträgt kein reichliches Aderlassen. Die dritte Art befällt meistentheils junge Leute von 15 bis 20 Jahren, und hält das Mittel zwischen den beyden vorhergehenden. Das Gesicht sieht roth aus, die Zunge ist weißlich und der Durst groß; der Schmerz in der Nabelgegend heftig, aber der Kranke empfindet wenig oder gar keine Angst oder Mattigkeit.

Bey der ersten Art sind die Heilungsmittel wiederholtes Aderlassen, gelind demulcirende abführende Clystiere und dergleichen Arzneymittel, besonders frische Buttermilch mit der Butter; bey der zweyten Art muß behutsam Blut weggelassen werden; auf die obern und fordern Theile der Schenkel werden Schröpfköpfe gesetzt, und grosse spanische Fliegenpflaster gelegt; obige Mittel, u. alle halbe Stunden eine halbe Tasse voll Buttermilch mit einer, zwey Drachmen lebendiges Quecksilber werden hernach genommen. Das Quecksilber würkt auf diese Art genommen,

kühlend

fühlend, eröfnend und abführend. Die [...]nte Art wird wie die erstere behandelt: [...]as lebendige Quecksilber wird hier selten er=fordert.

12. Von der inflammatorischen Ge=schwulst der Häute der Hornblase. Das Pa=thologische sowohl, als Therapevtische ist sehr [d]eutl. angegeben; auch sind die Kennzeichen mit angegeben wie diese Krankheit von einer wah=[r]en Verhaltung des Urins unterschieden ist. 120.

13. Von der chronischen Dysurie. Die=ser Aufsatz ist eben so schätzbar für den prak=tischen Arzt, als der vorhergehende: beson=ders hat sich der Verf. bemühet diese Krank=heit von den Schwerharnen, welches von dem Blasenstein verursacht wird, zu unter=scheiden. Wenn ich nicht den Raum für noch andere wichtige Schriften spahren müßte, so könnte ich manches merkwürdiges hieraus darlegen. 127.

14. Vom St. Veits = Tanze. Diese Krankheit leitet ihren Ursprung meistentheils von fehlerhaften Feuchtigkeiten her, die dem Landscorbut, welchem iunge Leute sehr un=terworfen, eigen sind: bisweilen wird sie auch aber doch selten, von Würmern ver=ursachet. Das kalte Bad verschlimmert au=genscheinlich, wenn die Krankheit erst ent=standen. Der Verf. bediente sich mit gutem Erfolg einer Latwerge, die aus andert= 139.

 halb

halb Unzen Schwefelblumen, drey Drachmen Päonien- und eben soviel Baldrianwurzel, einen Scrupel Moschus und gleichviel Bibergeil mit einfachen Syrup bereitet war; nimmt darauf die Krankheit ab, so müßen stärkende Mittel, vorzüglich das Chinadekokt, angewendet werden.

146. 15. Von dem Keichhusten. Diese Krankheit hangt nicht vom Wetter ab, wie die Blattern und Masern; sie laßt sich auch nicht mit Sicherheit unterdrucken, ehe sie ihren natürlichen Lauf vollendet hat. Wie weit der Verf. hier Recht hat, mag man sich aus den neuern Erfahrungen überzeugen.

157. 16. Von dem Bandwurme und einer würksamen Methode ihn abzutreiben. Das Gummigutt fand auch dieser Verf. am würksamsten, iedoch muß der Kranke wenn er dieses Mittel genommen hat, so lange im Bette bleiben, bis es zu würken anfängt.

166. 17. Einige Bemerkungen vom Landscorbute, aus einem ungedruckten Aufsatz über diesen Gegenstand. Mit diesem Aufsatze steht der folgende in genauer Verbindung.

184. 18. Bemerkungen und Anmerkungen über einige Stücke des vorhergehenden Versuchs, hauptsächlich in Ansehung der hypochondrischen Beschwerde. Bemerkungen und Anmerkungen dieser beyden Aufsätze sind lehrreich, und machen den wichtigsten Theil dieses Buches aus.

Von

VI.

Philipp Alexander Bachers, der Arzneygel. Doctors von der medicinischen Facultät zu Paris, Untersuchungen über die langwierigen Krankheiten besonders über die verschiedenen Arten der Wassersuchten und ihrer Heilart. Aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai, 1781. 1 Alph. 15. Bog. in gr. 8. (1 Rthlr. 8 Gr.)

Diese Schrift, davon ich itzo die Uebers. anzeige, ist bereits im Jahr 1776 zu Paris erschienen: ohngeachtet ihr Innhalt wichtig genug ist, so hat man sie doch in Deutschland wenig gekannt. Es ist aber zu verwundern, daß sich nicht eher ein Uebersetzer darzu gefunden, da in unsern Zeiten oft auch unbedeutende Schriften aus der englischen sowohl als französischen Sprache sogleich nach ihrer ersten Erscheinung in unsere Muttersprache übertragen werden. Dem mir unbekannten Hn. Uebers. opfere ich meinen schuldigen Dank, daß er durch diese Arbeit eines der nützlichsten Bücher vielen deutschen Aerzten zum bequemen Gebrauch in die Hände geliefert hat.

In

In Erkenntniß der hitzigen Krankheiten ist man freilich viel weiter gekommen, als in der Kenntniß der langwierigen Krankheiten. Was aber den Fortgang der Kunst zu heilen in diesem Theile noch mehr aufhält, ist folgendes: daß man, außer einen besondern Fleiß und vielfältigen Beobachtungen, welche diese Krankheiten erfordern, und welche eine fortgesetzte Arbeit von mehrern Jahren, der sich die geschäftigsten, und zu glücklichen Untersuchungen geschicktesten Aerzte nur unterziehen können, auch noch Muth genug haben muß, angenommene und durch hergekommene Gebräuche gleichsam geheiligte Vorurtheile zu bestreiten und anzugreifen. Ueberdies haben diejenigen Kranken, die an langwierigen Uebeln leiden, sehr selten die Gedult, die zu einer anhaltenden Cur erfordert wird. Und die nach erfolgtem Absterben langwieriger Kranken vorzunehmende Leichenöfnung wird nicht selten verabsäumet, und noch öfterer gar nicht gestattet, welche den heilenden Arzt entweder in seiner Meynung bestärken: oder auf andere Art zurechte weisen könnte.

Dem Verf. dieses Buchs kann nicht abgesprochen werden, daß er der erste gewesen, der sich, wenigstens öffentlich, gewissen Vorurtheilen in Ansehung des Getränks bey der Wassersuchts-Cur widersetzt hat, da er

er die Nothwendigkeit eines häufigen Getränkes bey der Wassersucht anzeigte.

Der Innhalt dieses Buches, welches allen praktischen Aerzten wichtig seyn muß, zerfällt in zwey Haupttheile. Der erste ist der pathologischen Untersuchung der Wassersucht, ihrer Ursachen, verschiedene Arten, und der bewährten Heilung derselben gewidmet: der zweyte liefert eine große Menge von Beobachtungen, die über die verschiedenen Arten der Wassersucht angestellt worden.

Zuerst handelt der Hr. Verf. die in der Cur der Wassersucht gebräuchlichsten Mittel ab, und setzt ihre verschiedene Würkungen auseinander.

14. Die Ursache der Wassersucht ist überhaupt alles dasjenige, was den Lauf des allgemeinen feinen Dampfes hindern und ihn zurückhalten, ihn in eine flüßige Masse vereinigen, und alles, was dem Umlauf der Feuchtigkeiten Hindernisse setzen, die Gefäße so dehnen oder zusammendrücken kann, daß die dünnste Flüßigkeiten auszutreten gezwungen werden. Zur nächsten Ursache hingegen nimmt der Verf. an, alles was die Gefäße und Eingeweide schwächen, alles was die Säfte zu sehr verdicken, zu sehr verdünnen, oder sie entmischen, und alles, was Reizungen und Krämpfe verursachen kann.

Wasser-

Wassersucht, die von einem Misbrauch wäßrichter, besonders warmer Getränke von einem Mangel der Spannkraft in den festen Theilen, und einem Ueberfluß von Feuchtigkeiten verursacht wird, wird durch wasserabführende Arzneyen, Enthaltung vom Getränke, eine trockene Diät, trockene und geistige Bäder u. s. w. gar leicht geheilet. 20.

Diejenigen Wassersuchten hingegen, die nach eingewurzelten Wechselfiebern nach hartnäckigen Verstopfungen, nach Zurücktreibung eines kränklichen Saftes und seiner sich äußernden Würkung, z. B. flechtenartigen, rheumatischen und venerischen Schärfe sich einfinden, oder die von einer zu grossen Steifigkeit, von einer Reitzbarkeit oder einer Atonie und Trägheit der Bewegungsfasern verursacht werden, erfordern freilich ganz andere und anpassendere Mittel: welches der Verf. in der Folge deutlich auseinander setzet. 24.

Die wasserabtreibende Mittel können nur in den Fällen die Geschwulst vertreiben, wenn die wassersüchtige Materie noch flüßig ist, wenn die festen Theile noch ihre Spannkraft und Würksamkeit besitzen, aber die Würkungsart dieser Arzeyen und ihre Effecte rauben diese nothwendige Bedingungen. 26.

In den Fällen, wo die festen Theile zu sehr gespannt, wo Krämpfe, Stockungen 30.

gen und Verstopfungen vorhanden sind, geben die ausgetretenen Wasser oft nützliche Hülfsmittel ab, um abzuspannen, zu erweichen, und die Würkung der auflösenden Arzneymitteln zu erleichtern.

Da wo eine starke Erschlaffung, und große Unthätigkeit vorhanden ist, vermehrt die plötzliche Ausleerung des Wassers diese Erschlaffung noch mehr.

Die Anzapfung bey der Bauchwassersucht soll man nicht zu frühe vornehmen; nämlich nicht in der Zeit, wo die Reizungen und die Würkung, welche das Ergießen veranlassen, noch fortdauren. Und nur alsdenn soll man seine Zuflucht zu dieser Operation nehmen, wenn die Menge des Wassers eine Spannung verursacht, und dadurch die Würkungen der Arzneyen die Bemühungen der Natur, und die Freyheit der Ab- und Aussonderungen hindert.

37. Die Ergießung wäßrichter Feuchtigkeiten in die Brusthöle ist, wenigstens nicht an sich selbsten tödtlich, es wäre dann, daß die Brusthöle auf einmal und plötzlich angefüllt werde. Beyspiele beweisen, daß sich Wasser in den Brusthölen aufhalten kann, ohne daß sich die bey der Brustwassersucht gewöhnlich vorhandenen Zeichen und Bangigkeiten äußerten.

Die

Die Ursachen der Brustwassersucht äus-
sern ihre Würkungen unvermerkt, und sind
zuweilen sehr heimtückisch.

Wenn sich eine große Menge Wasser 47.
in der Brust befindet, so giebt die Anza-
pfung das geschwindeste und kräftigste Mittel
ab: braucht man aber nicht zu gleicher Zeit
solche Mittel, welche die Ursachen der Er-
giessung heben, so hat man von dieser Ope-
ration hier die nämlichen Folgen zu besorgen
wie bey der Bauchwassersucht.

Das Aderlassen kann mit großem Nu- 53.
tzen angewendet werden, wenn Wassersuch-
ten von einem Ueberfluß von Geblüt, von
einer Zurückhaltung des Goldader- oder mo-
natlichen Blutflusses entstanden sind, und
wobey das Blut dicke und zähe ist, und die
festen Theile zu gleicher Zeit steif und ge-
spannt sind. Auch die Ansetzung der Blut-
igel darf man nicht verschieben.

Aeussern sich Zeichen von turgesciren- 58.
den Unreinigkeiten in den ersten Wege, so
muß man ohne Aufschub durch Brech- und
Laxiermittel häufige Ausleerungen veranstal-
ten. Bey Anwendung der Brechmittel
müssen noch die nöthigen Cautelen beobach-
tet werden.

Bey einer Erschlaffung der festen und 61.
Verschlimmung der flüssigen Theile, leisten
die aus Eisen zubereitete Arzneyen gute Wür-
kung

kung. Die Gegenwart einer giftigen Schärfe, und Säfte, die schon so verdorben sind, daß sie nicht mehr können assimilirt werden, verbieten hingegen den Gebrauch von Eisenmittel.

65. Zuweilen werden die Wassersuchten von einer Atonie der festen Theile, und einer Zähigkeit und Verschleimung der Säfte unterhalten. Ist dieser zwiefache Fehler vorhanden; so geben die flüchtigen Laugensalze die angemessensten und schicklichsten Heilmittel ab: da aber diese Mittel die Eigenschaft haben leicht eine Auflösung und Fäulniß zu veranlassen; so siehet man leicht ein, wie gefährlich sie da seyn würden, wo man eine Vereyterung und Auszehrung zu befürchten hat.

67. Die gelinden Säuren sind von sehr guter Würkung, wo eine wahre Vollblütigkeit den Creisumlauf und die Absonderungen hindert, wo sie Hitze und Aufwallung verursacht, wo die Säfte gallicht und faulicht sind. Dieses hat man auch von dem Weinsteinrahm zu merken. Die concentrirten Säuren erfordern noch mehr Vorsicht und Behutsamkeit.

72. Das Opium kan auch in der Wassersucht als ein wahres Heilmittel angewendet, indem es die Schmerzen lindert, und die Krämpfe hebet. Aber wenn man es zu stark braucht, die Gaben zu oft wiederhohlt,

so

.. fest an derselben hangen bleibet, daß sie kaum mit warmer Milch von derselben abgelöset werden kann. Hier erreget sie viel Schmerzen ohne Feuchtigkeiten herauszulocken. Nicht selten schwillt der Arm sehr auf, .. er entzündet sich auch. Diese Zufälle werden aber bald durch das Goulardische Bley-Wasser gelindert und gehoben. Indessen thut man besser, bey magern und trockenen Körpern, die dickes, zähes und schleimichtes Blut haben, dieses Mittel nicht zu appliciren.

21. Vielfältige Erfahrungen haben außer allen Zweifel gesetzt, daß der Gebrauch der Seidelbastrinde in langwierigen Krankheiten, wo man durch einen anhaltenden Reitz viel wäßtriche Feuchtigkeiten abziehen will, glücklicher und würksamer ist; will man aber einen starken und schnellen Reitz anbringen, so verdienen die Vesicatorien vorgezogen zu werden.

22. Die Krankheiten aber, in denen dieses Mittel vorzüglich Nutzen schaffen kann, sind etwa folgende: nämlich härtnäckige Ohren- und Augenkrankheiten, welche wäßrische Feuchtigkeiten verursachen; arthritisch-rhevmatische Schmerzen aus einem Ueberflusse scharfer Säfte; das Asthma von einer Anhäufunig scharfer Säfte in den Lungen, und verschiedene andere Uebel, die von einem zurückgetriebenen Ausschlage, oder von uni-

vorsichtig zugeheilten Geschwüren entstanden sind. Vorzügliche Hülfe leistet es bey der Heilung des Salzflußes, vielleicht auch bey der Hemicranie, und gewiß bey Verhinderung des Recidivs vom Halbschlage.

24. Der zweyte Aufsatz handelt de vertigine nausea ac vomitu eorum, qui curru vehuntur. Hier beschäftiget sich der Hr. Verf. mehr mit physiologischen Untersuchungen und untersucht dabey, wie Schwindel, Uebelkeit und Brechen vom Fahren verursacht werden könne. (Idiosyncrasie muß wohl auch hier zur Freystadt dienen.) — Ich kenne eine Frau die auf keinerley Weise das Fahren vertragen kann; hingegen reitet sie über Berg und Thal ohne die mindeste Unbequemlichkeit und Beschwerde zu empfinden.

59. Kürzlich lehrt nun der Hr. Verf., wie man sich zu verhalten habe, wenn man ohne Beschwerde des Körpers und Gesundheit sich will fahren lassen.

75. Der dritte Aufsatz beschreibt ein anhaltendes Brechen mit Magenkrampf. Die Geschichte ist mit vielen Umständen erzählet, aber was die Ursache betrift, so bleibt man ganz ungewiß, da die Leichenöfnung nicht gestattet wurde. Muthmaßlich kann zwar vieles zur Ursache angenommen werden, die wahre Ursache bleibt aber ohne Oefnung des Leichnams verborgen.

Bey

Bey krampfigten Magenschmerzen wird das Bilsenpflaster als ein vortreflich linderndes Mittel aufzulegen gerühmt. 95.

Im vierten Aufsatze handelt der Verf. von einer starken Geschwulst der Zunge, die von genommenem Quecksilber entstanden war. Ein Mädchen, dessen Säfte eine scorbutische Schärfe hatten, bekam von einem Apotheker eine Lattwerge wider den Bandwurm, darunter etwas lebendiges Quecksilber gemischt war. Sie hatte kaum vier bis sechsmal davon genommen, und sich der Wäsche wegen der Erkältung ausgesetzt, als sie Zahnschmerzen bekam, und ihr das Zahnfleisch und der rechte Backen schmerzhaft aufgeschwoll; es erfolgte Nasenbluten mit übeln Geruch aus dem Munde, und das Aufschwellen der Zunge. Im Munde waren auch noch kleine Geschwüre vorhanden, und auf der Haut erschienen Flecken. Gelinde Laxier- und antiseptische Mittel retteten die Kranke. 96.

Der fünfte Aufsatz erzählt die Geschichte eines complicirten Tertianfiebers, welches etlichemal wiederkam. Diese Kranke litte zugleich an Zufällen von Bandwurme. Wider den Bandwurm bediente sich der Verf. des gefeilten Zinnes zu zehn Gran mit einer halben Drachme großer Baldrianwurzel, und nach acht und zwanzig solcher Gaben, muß- 103.

te Patientinn ein starkes Laxiermittel nehmen, und darauf kaltes Wasser nach trinken.

113. Soweit geht des Hn. D. Engel eigene Arbeit. Nun folget noch eine Sammlung von Briefen, darinnen der unvergeßliche Werlhof medicinische Rathschläge ertheilet hat. Diese Briefe erhielt Hr. Engel von dem Hn. Hofr. und Leibarzt Becker, welcher mit Werlhofen öfters Briefe gewechselt, mit der Erlaubniß zugleich auch solche öffentlich bekannt zu machen. Vor diese aufmerksame Besorgung verdient Hr. Herausgeber billig allen Dank: denn wer sollte nicht die Schriften eines Werlhofs, und wenn es auch nur einzelne Rathschläge seyn sollten, lesen, und zu seiner Belehrung lesen wollen.

Die Krankheiten wegen welcher Werlhof um Rath gefragt wurde, und den er in diesen Briefen mitgetheilt hatte, sind: 1) haemorrhoides per vesicam; 2) morbus cachectic convulsivus; 3) adfectus vertiginosi et semiparabylici scorbutici; 4) symptomata polypum cordis mentientia; 5) morbus ex arthritide anomala in cachexiam hydropicam transiens; 6) Chorea St. Viti; 7) adfectus hypochondriacus cum convulsionibus epilepticis et insigni decremento corporis.

Auch

Auch hier erkennet man den scharfsichtigen Beobachter, den man sich zum Muster wählen kann.

IX.

*Observationes circa radicis gei vrbani siue caryophillatae vires in febribus, praecipue intermittentibus aliisque morbis institutae a Rudolpho Buchhave*, Med. Doct. Societ. med. Hafniensl. memb. Hafniae, typis Ioh. Rud. Thiele, 1781. auf 146. Seit. in 8v. nebst einer niedlichen Kupfert., darauf die Pflanze nebst Wurzel sauber und deutlich abgebildet ist. (8. Gr.)

Man ist zwar immer bisher bemüht gewesen, die allzugroße Anzahl der Arzneymittel auf eine kleinere, nur von den würksamsten Mitteln, einzuschränken; es könnte daher eine überflüßige Arbeit scheinen, wenn man so eifrig neue Mittel ausfindig machen, oder solche, die beynahe der Vergessenheit übergeben waren, wieder aufs neue zum Gebrauch empfehlen wollte. Es sey ferne von mir, daß ich den Verf. gegenwär-

tiger Schrift des letztern beschuldigen will, obgleich bekannt ist, daß die Benedicktwurzel schon längst im Gebrauch gewesen, aber in den neuern Zeiten selten angewendet worden. Bestätigen die neuern fortgesetzten Beobachtungen die heilsamen Würkungen dieser Wurzel, und sollte es auch nur in den Wechselfiebern seyn; so verdient Hr. Buchhave allerdings unsern wärmsten Dank, daß er ein beinahe vergessenes Arzneymittel der Aufmerksamkeit wieder würdig gemacht, welches der kostbaren Chinarinde in Heilung verschiedener Krankheiten, besonders aber der Wechselfieber an die Seite gesetzt werden könnte. Die Zukunft muß mehr bestätigen, und der Gegenstand ist so wichtig, daß noch mehrere Versuche gewiß werden angestellt werden, welches auch der Hr. Verf. nach seinem Versprechen nicht unterlassen wird.

14. Zuerst die botanische Beschreibung der Pflanze. Sollte aber der Rath des Verf., diese Pflanze in einen fetten Boden zu pflanzen, damit die Wurzeln größer würden, vortheilhaft seyn? Sollte sie auch hier so aromatisch, oder überhaupt so kräftig werden?

Ich werde nun getreu auszeichnen, was hier von dieser Wurzel merkwürdiges gesagt wird.

16. Die Kraft dieser Wurzel ist gelind adstringirend, resolvirend und Schweiß treibend.

hend. Auf welche Art aber dieselbe beson-
ders die Wechselfieber heile, getrauet sich der
Verf. nicht zu bestimmen: weiß man doch
auch noch nicht gewiß, wie die Chinarinde
Wechselfieber hebet. So viel ist wohl zu behau-
pten, daß der flüchtige Theil dieser Wurzel
die Hauptwürkung leistet, der besonders auf
die Nerven würket.

22. Fast nie hat der Verf. einen Rückfall
von dem Wechselfieber, das mit dieser Wur-
zel geheilt worden, beobachtet; es sey denn,
daß die ersten Wege nicht hinlänglich vorher
gereiniget gewesen, oder der Kranke sich zu
unordentlich verhalten habe.

23. Eine zu strenge Diät, als die China-
rinde erfordert, ist bey dem Gebrauche die-
ser Wurzel eben so nöthig nicht, wie der Hr.
Verf verschiedentlich gesehen; jedoch fährt
man sicherer die Regeln der Diät dabey zu
beobachten. Etlichen von Wechselfieber
durch diese Wurzel Genesenen gab der Verf.
einige Tage nach dem Außenbleiben des Fie-
bers ein Laxiermittel, ohne daß ein Rückfall
davon erfolgte.

24. Nie hat der Gebrauch dieses Mittels ge-
schadet: es leistet gute Würkung, man mag
es geben, in welcher Gestalt man will. Zur
Cur eines Wechselfiebers sind gemeiniglich
anderthalb Unzen Eßenz nöthig. Wenigere
aber stärkere Gaben leisten mehr, als schwä-
chere

chere Dosen, wenn sie auch öfterer gegeben werden. Eine ganze Unze Essenz auf einmal genommen hat öfters das Fieber gleich vertrieben. Zu einem Decocte ist eine Unze Wurzel nöthig, wenn sie getrocknet ist; ist sie aber noch nicht gedörrt so werden drey bis vier Unzen Wurzel zu einer Fiebercur mit dem Decocte erfordert. In Pulver hat man zu diesem Entzwecke drey Drachmen, höchstens eine halbe Unze nöthig. Das Quartanfieber erfordert freylich, zumal wenn es schon lange gedauert hat, in allen eine größere Portion.

26. Die dicke Wurzel besitzt mehr Kräfte als die Fasern derselben. Auch die Wurzel, die im Frühjahr und Sommer gegraben wird, ist würksamer als die im Herbste und Winter gegrabene.

27. In der Diarhoe oder Ruhr von schlaffen Gedärmen, weißen Fluß, Windcolic, hysterischen und andern krampfhaften nicht entzündlichen Krankheiten, in Blutflüßen, und in der Schwäche des Körpers nach überstandenen hitzigen Fiebern hat diese Wurzel ebenfalls erwünschte Hülfe geleistet.

Es wäre zu wünschen, daß man in der Heilkunde künftig nach der Prophezeihung des Verf. in vielen Krankheiten, wo sonst die Chinarinde absolut nöthig war, dieselbe durch diese Wurzel entbehren könnte,

tte, da vielen die Chinarinde zu kostbar geworden.

Die Essenz macht der Verf. von vier Unzen gepülverten Benedicktwurzel mit zwey Pfund Franzbrandtewein, im Sandbade digerirt. 31.

Wie heilsam diese Wurzel gewesen, beweiset und bestätiget der Hr. Verf. mit hundert und drey und zwanzig Beobachtungen, denen noch verschiedene von andern Aerzten, den Hn. Aaskow, Callisen, Bang, Schönheyder und Tode, beygefügt sind. 33. bis 120.

Zwey von dem Verf. mit aller Accuratesse angestellte Versuche beweisen auch noch, daß die Benedicktwurzel mehr antiseptische Kraft besitze, als die Chinarinde, weswegen man sie auch wohl mit Nutzen in Faulfiebern anwenden könne.

Die angehängten Regeln müssen aber wohl beobachtet werden: 1.) daß diese Wurzel nicht früher und nicht später, als vom Monat April bis Julius ausgegraben werden müßen, wenn sie ihre Kräfte beysammen haben soll: 2) daß das Mark in der Wurzel vielfarbig seyn muß, denn dieses ist das wahre Unterscheidungs-Kennzeichen, worinne das geum urbanum vom geo rivali verschieden ist: daß diese gereinigten Wurzeln an einem kalten, trocknen 145.

 Orte

Orte an der Luft, und ja nicht an der Sonne, oder gar von der Ofenwärme, getrocknet werden müssen, wenn sie nicht so viel von ihrer Kraft verliehren sollen, da augenscheinlich der flüchtige Theil der würksamste ist.

---

X.

Medicinische Annalen für Aerzte und Gesundheitliebende, vom Herbstmonat 1779 bis dahin 1780. Herausgegeben von Johann Gottlieb Fritze, Königl. Preußl. Hofrath, Doctor der Arzneygel. Landphysikus des Fürstenthums Halberstadt, und Garnisonmedicus. Erster Band. Mit einer Kupfertafel, nebst dieser noch ein Titelkupfer. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung, 1781. auf 468 Seit. in 8v. ohne die Vorrede. (1. Rthlr. 8. Gr.)

Durch die öffentliche Ankündigung, worinne der Plan dieser medicinischen Jahrbücher deutlich und weitläuftig genug dargelegt wurde, wird man wohl schon genug

nug unterrichtet seyn, was der Innhalt dieser Schrift seyn sollte. Um nun den vorgefaßten Plan vollkommen ausführen zu können, suchte der würdige Hr. Herausgeber, der edel denkende Menschenfreund, große und würdige Aerzte, Wundärzte und Farmazevtiker, in sein Interesse zu ziehen. Aber viele, sollte mans wohl glauben, sagten sich von einem solchem nützlichen Geschäfte völlig los, und nur sehr wenige haben die Bitte erfüllet. Hr. Hofr. Fritze liefert nun in diesem ersten Bande vieles von ihm selbst bearbeitet, und was ihm als Beyträge zugesendet worden.

Der hauptsächlichste Zweck dieser Annalen soll dieser seyn, unter dem allgewaltigen Schwall von Arzneymitteln und Heilmethoden, wenigere, sicher würkende Medicamente zu bestimmen, und Curarten festzusetzen, die am wenigsten wanken, und den Kranken am geschwindesten auf den Weg der Besserung bringen. Darzu gehört denn natürlich die Aufdeckung niederträchtiger Charlatanerien und meuchelmörderischen Curen, womit Afterärzte unter der Flagge des Doktorhuts den leichtgläubigen Pöbel ins Verderben stürzen.

Für die Wahrheit der angeführten Thatsachen, die sowohl in diesem Jahrgange, als in den folgenden aufgeführt werden

den sollen, haftet der Hr. Herausgeber als ein ehrlicher Bürger des Staats, sie sind und sollen künftig alle von der Art seyn, daß sie die Authenticität der gerichtlichen Aussage haben.

Wenn dieser erste Band nicht ganz ohne Beyfall bleibet, so soll künftige Neujahrsmesse ein zweyter nachfolgen. Das erste kann bey einer so wichtigen und lehrreichen Schrift nicht fehlen, und das zweyte wird daher gewiß das Publikum sehnlichst erwarten.

Unter nachstehende Rubriken ist der Innhalt dieses ersten Bandes gebracht worden.

I. 1. Biographie. Hier wird die kurze Lebensgeschichte eines der wichtigsten Aerzte, des unvergeßlichen Leibarztes, Hn. Doktor Waglers, geliefert. Zwey von Waglers würdigen Freunden, Hr. Dohmprediger Feddersen und Hr. Dr. Pott in Braunschweig hatten dieses Geschäfte über sich genommen, und dem Publikum dieses Geschenk gemacht. Hr. Feddersen hat ihn von der moralischen, Hr. Pott von der litterarischen Seite geschildert. Wagler wars, der durch Rath und That zeigte, daß Aerzte nur dann Menschenfreunde und Menschenretter sind, wenn die sanften Lehren der Religion ihr Herz fühlbarer

berer machen. Solche vorgestellte Muster können viel zur Nachahmung und Ausbildung anderer beytragen.

2. Meteorologische Beobachtungen vom Herbstmonat 1779. bis zu Ende des Erndtemonats 1780. Diese Beobachtungen betreffen den Stand der Barometer und Thermometer, den Wind und das Wetter eines jeglichen Tages im Monat, und sind vom Hn. Herausgeber gemacht und aufgezeichnet worden. Zu Ende eines jeden Monats werden noch die in demselben sich ereigneten merkwürdigen Naturbegebenheiten ganz kurz mit erzählet. 21.

3. Monatliches Detail der vorzüglichsten Krankheiten, die in des Verfassers Würkungskreise geherrscht haben, mit raisonnirenden Bemerkungen über die Würk- und Unwürksamkeit gewisser sonst vorzüglich thätiger Medicamenten. Dieses ist von den nämlichen Monaten als die meteorologischen Beobachtungen, und von dem nämlichen scharfsinnigen Hn. Verfasser. Ich werde hier von Monat zu Monat etwas auszeichnen. 78.

Herbstmonat: So schön die angenehme Wärme dieses Monats sich dem größeren Theil des Publikums empfahl, so gefährlich wurde dasselbe davon hintergangen. Die mehresten Tage glichen den besten Sommer-

tagen

tagen, dahingegen waren die Morgen- und Abendstunden öfters bis zum Frösteln kühl.

In dem vorhergehenden Erndtemonat zeigten sich Durchfälle, die in einen gallichten Bauchfluß und wahre Ruhr ausarteten, in diesem Monate nahmen sie aber mehr überhand.

Die Ruhr herrschte mehr unter den Städtern, als den Landleuten, sie zeigte sich unter verschiedener Gestalt. Die Ursachen waren das feuchte und sehr warme Wetter; insonderheit die schnelle Abwechselung der kühlen Abende mit den heißen Tagen; die Dünste von den Straßen und Pfützen, die gegen Abend empfindlicher ausfielen: der häufige Südwest- und Westwind: und konnten, fährt der Verf. fort, nicht selbst diese Winde mephitische Dämpfe und andere scharfe Theile in die Atmosphäre einführen, in der wir leben und athmen, aus der sie wieder durch die, von der erschlappenden Wärme, eröfneten Schweißlöcher, so wie durch das Athemholen ins Blut eingesogen werden?

82. Das gewöhnliche Vomitiv, das der Verf. zu Anfange der Cur zu geben pflegte, bestand aus einer halben Unze Weinsteinrahm oder Bittersalz, drey Gran Brechweinstein, und sechs Unzen Wasser, zu dem er noch den Essigmeth oder einen andern Syrup setzte. Schmerz, Magendrücken und

Stuhl-

Stuhlzwang legten sich vorzüglich darnach. Einige Stunden darauf wurde eine Auflösung von einer Unze Arabischen Gummi, zwey Unzen Tamarindenmark und eine halbe Unze Weinsteinrahm in zehn Unzen Wasser mit einem Syrup nöthig versüßt verordnet. Zum ordentlichen Getränke diente Kleyen- Gerstenkraupen- oder Leinsamendekokt, auch zuletzt wohl Milch, worinn Arabischer Gummi aufgelößt, oder mit welcher Kalkwasser vermischt war. Der etwa zurückgebliebene Durchfall, oder Schwäche der Verdauungswerkzeuge, nachdem die wichtigsten Zufälle gehoben waren, erforderte noch ein Dekokt von einer halben Unze Simarubenrinde, in dessen durchgeseigten sechs Unzen zwey bis drey Drachmen Campechenholz- oder Cascarill- Extract aufgelößt wurden; alle zwey bis drey Stunden zwey Eßlöffel voll genommen. Die Speisen der Kranken waren Reiß- und Gerstengraupenschleim, Panade, gekochtes reifes Obst, letzteres ließ der Verf. auch im Nothfall roh curmäßig genießen.

86. Bey einigen Kranken, deren es zum Glück nur sehr wenige gab, waren offenbares Zeichen der Entzündung der Gedärme vorhanden, man mußte bey diesen mit der Aderlaß eilen, welche reichlich, auch wohl wiederhohlt angestellt wurde. Drohte die Entzündung große Gefahr, so that öfters [illegible] eine

eine Saamenmilch zu acht Unzen, mit zehn bis funfzehn Gran Campher gute Dienste; oder dann war auch ein blasenziehendes Pflaster auf den größten Theil des Unterleibes gelegt von dem herrlichsten Erfolge.

89. Der Verf. beobachtete noch eine Gattung von Ruhr, die außer ihrer faulichten Beschaffenheit sich nach der Bösartigkeit näherte. Diese vertrug kein Aderlassen, auch nicht wohl den Gebrauch des Brechweinsteins. Mit mehrerer Sicherheit wurde hier die Ipecacuanha zu einem Scrupel bis einer halben Drachme gegeben. Um das versteckte bösartige Fieber zu entnerven wurde frühzeitig die Chinarinde im Dekokte verordnet, darinn Tamarinden und Weinsteincrystallen aufgelößt waren; zuweilen mußte wohl der Campher, die S[illegible]genwurzel und die spanischen Fliegenpflaster zu Hilfe genommen werden.

96. Jetzt gebraucht der Verf. das Opium bey Ruhren, sie mögen seyn, wie sie wollen, nicht anders als in Klystieren zu zwey bis drey Granen, um den Nerven die gar zu große Empfindlichkeit zu benehmen.

99. Der Versuch mit der Wolverleywurzel wollte dem Hn. Verf. nicht gelingen. Vielleicht, setzt derselbe hinzu, stieß ich gerade auf einen Körper, dessen Idiosyncrasie dieses Mittel nicht vertrug. Die Cascarille behauptet noch immer ihren Werth. Von

Von den in des Verf. Gegend beliebten Hausmitteln wider die Ruhr eifert er mit allem Rechte, und zeigt, wie groß der Schaden den sie stifteten.

Die faule Art der Ruhr verrieth zugleich das faule Gallenfieber, das in demselben Monate herrschte. Als vorzügliche Kennzeichen desselben sind nebst andern gewöhnlichen von dem Verf angeführt worden, daß die Spitze der Nase und die ganze Gegend um den Mund, vorzüglich der Winkel desselben wonicht Safran gelb, doch gelbgrünlicht gefärbt war; Die Wangen hingegen waren zinnoberroth. Mit Brechmittel mußte auch hier der Anfang der Cur gemacht werden, dann wurden Tamarinden, Weinsteinrahm, auch wohl mit Rhabarber so lange gegeben, bis sich der spannende Schmerz unter den kurzen Rippen verlohr. Der Salpeter wurde vom Verf. in dieser Krankheit nie gebraucht, da er bey den schon aufgelößten Säften der Heilung entgegen würkt, und die Federkraft des Magens und der Gedärme schwächet. 106.

Der Verf. hat während seiner zehnjährigen Praxis noch keine Epidemie von Wechselfiebern in Halberstadt erlebet; da manche Dörfer in sumpfigten Gegenden dieses Fürstenthums damit mehr heimgesucht werden. 113.

114. Weinmonat: Dieser Monat hatte mit dem vorhergehenden einerley Annehmlichkeiten, aber auch einerley Beschwerden für die Gesundheit der Menschen. Zu den mehresten Ruhren dieses Monats gesellten sich Schwämme, und viele litten an Mangel der Lebenskräfte. Bey den Schwämmen wurde der Mund tief bis in den Schlund mit folgenden Mittel oftmals täglich ausgepinselt: nämlich, es wurden zwey Drachmen Catechusaft mit zwey Unzen Wasser abgekocht, und dem Durchgeseigten wurden anderhalb Drachmen aufgelößte Myrrhen, eine halbe Drachme Bleyzucker und zwey Drachmen Rosenhonig zugemischt. Wollten die Schwämme brandigt werden, so half der Salzgeist, und ein Gurgelwaßer aus der Fieberrinde und Bleyzucker.

121. Verschiedene Personen wurden zu dieser Zeit von Schlagfluß ergriffen, der höchstwahrscheinlich eine Folge des erschlaffenden Wetters war. Brechmittel, Blutigel 15 bis 20. an den Schläfen, Stirnhölen und hinter die Ohren gesetzt, Senfumschläge an den Waden, Blasenpflaster zwischen die Schultern gelegt, eiskalte Umschläge auf den Kopf, und zugleicher Zeit laue Fußbäder, und das saure Hallersche Elixir waren die Hülfsmittel.

Win-

Wintermonat: in diesem Monat daurete die ungewöhnliche Wärme größtentheils noch fort, es waren auch öfters übelriechende Nebel; dagegen erhoben sich auch viele Winde und einige heftige Stürme. Die Ruhren verschwanden gänzlich und die faulichten Gallenfieber nahmen ab. Mit zwey Beyspielen wird bewiesen, wie nachtheilig es sey, wenn man bey bösartigen Gallenfieber gleich im Anfange Brechmittel zu geben verabsäumet. 124.

Es gab noch viele Bräunen, jedoch mehr bey Kindern und jungen Personen von weiblichem Geschlechte; sie waren gallichter Natur. Brechenmachende und gelinde Abführungsmittel, und ein Gurgelwasser aus einem Aufguß von Fliederblumen, Quittenschleim, Salmiakgeist und Rosenhonig thaten gute Dienste. 137

Christmonat: in diesem Monat waren Augen- und Halsentzündungen Kolicken und faule Gallenfieber noch immer zu sehen; jedoch herrschten die Ohrendrüsen-Geschwülste und Gelbsuchten am heufigsten. Diese Drüsengeschwülste nahmen nach einem Brechmittel merklich ab, und die Kranken empfanden große Erleichterungen im Schlingen darnach. Die äußerlichen Mittel nebst Mindrersgeist vollendeten die Zertheilung durch den Schweis, nur mußte man schon den 4ten oder 5ten Tag 139.

Abführungsmittel geben, welche auch wiederholt werden mußten. Der Kampher äußerlich angewendet beförderte Metastasen nach entfernte Theile. Hiervon wird eine merkwürdige Geschichte von einem Kinde erzählet, an dem man nach einer solchen Metastase bemerkte, daß es den rechten Fuß im Gehen nachschlepte, und daß er zwey Zoll länger war. Nach vielen vergeblich gebrauchten Mitteln bekam der Kranke etliche Monate darnach zusammenfließende bösartige Blattern, die viele große Eyterzeschwüre vorzüglich an dem kranken Fuße zurücke liessen, und die lange mit Fleiß zum Besten des Kranken in Enterung erhalten wurden, worauf auch merkliche Besserung erfolgt ist.

147. Die in diesem Monat überhand nehmende Gelbsucht traf nicht leicht Personen, die über 40. Jahr alt waren; sie griff auch Männer an, die sonst eine vollkommene Gesundheit genossen, und sich keines groben Fehlers in der Lebensordnung oder einer heftigen Leidenschaft bewußt waren. Die vorherrschenden und die Gelbsucht begleitenden Zufälle werden deutlich auseinander gesetzt. Die Ursache derselben war ein zäher vielleicht auch mit einer ungewöhnlichen Schärfe be- [illegible], Schleim der die Gallengänge nicht allein verstopfte, sondern sie auch zusammenschnürte. Ein Brechmittel mußte den Anfang

sang zur Cur machen, das auch größtentheils eine unbeschreibliche Menge von dicken gelben Schleim wegschafte; diese Materie war aber erst so zähe, daß einige Tage der Salmiak mit bittern Extracten und der Seife gebraucht werden mußte, ehe das Brechmittel wohlthätig würken konnte. Wenn sich aber nach auflösenden Mitteln der druckende spannende und beängstigende Schmerz unter den kurzen Rippen nebst der fieberhaften Bewegung verlohren hatte, und der Stuhlgang seine natürliche Farbe wieder annahm, so verordnete der Verf. stärkende Mittel, die er aber doch im Anfange noch mit einem auflösenden Medicamente verband.

153. Bey Verhärtungen der Leber ließ der Verf. nebst dem Gebrauch anderer auflösender Mittel täglich zweymal auf der leidenden Stelle äußerlich eine Quecksilbersalbe einreiben.

Begleitete aber die Gelbsucht eine Entzündung der Leber, so mußte freylich die Curmethode antiphlogistisch seyn.

156 Durch ein Beyspiel wird noch gelehrt, bey selbst gefährlichen Mutterblutflüßen, u. bey der äußersten Entkräftung nicht immer ein Brechmittel zu scheuen, wenn ein Gefahrdrohendes faulichtes Gallenfieber sich damit verbindet. Wer den Brechweinstein, der doch sicher genug würket, zu geben nicht

wagen will, der gebe kleine Gaben von der Ipecacuanha.

160. Jenner 1780. Obgleich Kälte und heitere Luft fast durchgehends in diesem Monat herrschten, so konnte doch dadurch die Verderbniß der Galle nicht aufgehalten werden, denn, die Gallenfieber versteckten sich noch immer unter der Larve der sich in diesem Monat äußernden Krankheiten, welches vorzüglich Fluß- und rhevmatische Fieber waren. Troß aller scheinbaren Entzündung mußte man schlechterdings brechen lassen, und wer dies that, fuhr wohl darbey.

168. Wie aufmerksam ausübende Aerzte den herrschenden Genius der Krankheiten zu studieren haben beweißt der vom Hn. Verf. beygebrachte Fall von einer periodischen Colik, die einen jungen Grafen unsäglich marterte, und die nicht eher nachließ, bis eine unglaubliche Menge von scharfer, den Schlund wund fressender Galle, mit vielem zähen Schleime weggebrochen war.

177. Hornung: ohngeachtet dieser Monat kälter war, als man es in des Verf. Gegenden von ihm gewohnt ist, so schien diese Kälte doch mehr den Fortgang der Gallenfieber zu begünstigen als ihn zu hemmen: diese Krankheiten versteckten sich in diesem Monat mehr unter der Larve der Pleuresien und Rhevmatismen.

März.

März. Die Gallenkrankheiten breiteten ihre Herrschaft in diesem Monat immer weiter aus. Die Gelbsuchten wurden häufiger, ihre Heilung gieng langsamer von statten, und liessen bey einer verkehrten Methode und Diät Verstopfungen in der Leber, und Wassersuchten zurück. Das fäulichte Gallenfieber, das noch fortdauerte wurde besonders dem Kindbetterinnen gefährlich. Weitläuftig wird hier ein Fall von einem solchen Fieber erzählet, der tödlich ablief, wo aber die Kranke aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn dem Hn. Verf. im Anfange der Krankheit wäre gefolgt worden, hätte gerettet werden können. Man beobachtete auch nachlassende gallichte Fieber, und falsche Pleuresien, die von gallichter Schärfe entstanden waren.

Aprill. Die nachlassenden Gallenfieber hielten mit allen ihren üblen Zufällen noch immer an. Die unangenehmsten Beschäftigungen aber für die Aerzte in diesem Monate gaben die Lungen- und Wassersüchtigen. Hier macht der Hr. Verf. viele lehrreiche Anmerkungen über die Behandlung der Lungen- und Wassersüchtigen. Ein mit der zärtlichst abgemessenen Sorgfalt den Lungensüchtigen gegebenes gelindes Antimonial-Vomitiv schafte grosse Erleichterung. Das Isländische Moos mit Milch abgekocht ist in der

201.

 Schwind-

Schwindsucht ein vortreflisches Mittel, es mag der Ursprung dieses Uebels in den Gedärmen aufzusuchen seyn, oder der Sitz desselben in den Lungen liegen. Wer das Dekokt von diesem Moose mit Milch nicht vertragen kann, dem kann mans mit Wasser gemacht geben; diesem setzt der Verf. noch die Johanniskrautblumen und Huflattig hinzu.

211. Eben so wohlthätig hat sich beynahe die Salebwurzel erwiesen. Gewöhnlich ließ sie der Verf. im Pulver in Verbindung des Sago und des Traganths folgender Gestalt nehmen. Die Mischung des Pulvers bestand aus anderthalb Unzen Salebwurzel, einer Unze Sago und einer Drachme Traganth: hiervon wurden einige Theelöffel voll mit warmen Wasser vermischt, und etwas Milch zugesetzt, auf diese Art ward es ein dicker Brey, der früh und Nachmittags Theelöffelweiß genommen werden mußte.

217. Vorzüglich wird der häufige Genuß roher Gurken und dessen ausgepreßter Saft, durch glückliche Beyspiele bestätiget, den Lungensüchtigen auch von dem Hrn. Verf. angepriesen. Ueberdieses erklärt sich der Verf. noch über den Gebrauch anderer in der Lungensucht angerühmten Mittel, wie er sie durch seine Erfahrungen entweder für nützlich, oder schädlich gefunden.

Kein

Kein Uebel verdient jetzo mehr Aufmerksamkeit, als die Lungensucht, die in unsern Zeiten so oft heimlich den gesunden Keim unsers Lebens benagt, und die hoffnungsvolleste Blüthe unserer schönsten Jugend wegfrißt, als wenn ein giftiger Mehlthau auf sie gefallen wäre. 237

Da der scharfsinnige Verf. von der Ursache dieser Seuche redet, sagt er ganz richtig, daß man sehr viel von unserer überspannten Geistesempfindsamkeit von dem brennenden Durst, dem unsättlichen Heilshunger zu Empfindeleyen zu befürchten habe, die Nahrung dazu sey nun so fein, so scheinbar verdaulich, sie würkt für den Geist doch immer wie Kraftbrühen in faulen Fiebern. Das Wertherfieber wird fernerhin keine Chimäre mehr seyn. Die itzigen Tänze tragen auch sehr viel bey, daß die Schwindsucht so allgemein wird.

Bey der Wassersuchts-Cur wird auch hier ein häufigeres Getränke empfohlen, obgleich der Verf. viele seiner Wassersüchtigen Kranken unglücklicher Weise, da die Ursachen nicht zu heben waren, nicht damit retten konnte, so hat er doch viel Linderung damit schaffen können. 235.

May. Dieser Monat zeichnete sich besonders sowohl durch die Menge, als durch die Bösartigkeit der venerischen Krankheiten 246.

 aus,

aus, weil es zu der Zeit viele solche Venuspriesterinnen an dem Orte des Verf. gab, die die opfernden Jünglinge so übel getröstet von sich ließen.

251. Brachmonat. Die kalte, mit vieler Näße begleitete Witterung, die zuweilen mit einer bangen schlaffen Wärme, und einem Gefolge von Süd-Westwinden abwechselte, verursachte Schwämme im Munde, falschen Seitenstich, Blutspeyen, Ohren- und Zahnweh, Augenentzündung, Durchfälle und einige Gallenfieber, diese Krankheiten waren aber gar nicht tödlich.

255. Heumonat. Die ungewöhnliche nasse Kälte, mit dem öftern schnellen Abwechslungen von trockner Hitze, brachte von neuem häufige Gallenfieber hervor, die noch dies besondere hatten, daß gleich Anfangs der Krankheit in dem Innern des Mundes sich Schwämme erzeugten. Diese begleitete ein ungewöhnlicher Speichelfluß, der als eine kritische Ausleerung nicht angesehn werden konnte, weil er zusehends die Lebenskräfte schwächte; und den Schlaf verhinderte, wodurch die Kräfte noch mehr erschöpft wurden. Die Blätter vom Wegebreit bis zur Dicke abgekocht, mit weißen Vitriol und Rosenhonig vermischt, und hiermit die innern Theile des Mundes bis tief im Rachen fleissig bepinselt, half beynahe untrüglich, und geschwin-

eschwinder als alle übrige bekannte Mittel gegen die Schwämme. Der Speichelfluß legte sich nach Gebrauch dieser Mittel gewöhnlich in drey Tagen. Ferner erzählt der Verf. eine in diesem Monat vorgefallene traurige Geschichte von einer Vergiftung. Es wurden aber alle, die von der vergifteten Speise genossen, durch die thätige Beyhülfe glücklich gerettet.

Erndtemonat. Die anhaltende warme Witterung ließ zwar Ruhren vermuthen, aber die Trockniß derselben und die häufigen Ostwinde bewahrten dafür. Bey Kindern die sich erkältet hatten, zeigte sich ein Husten, der dem Keichhusten ähnlich war. Besonders merkwürdig aber war in diesem Monat eine ungeheure Menge von Wespen, deren Stiche gefährlich wurden. Denn die durch den Stich verletzten Theile schwollen in wenig Stunden ausserordentlich auf: legte sich die Geschwulst am Halse, so wurden die Brust und die Arme aufgetrieben, und so dehnte sich diese Geschwulst in 24. Stunden über den Leib, Schenkel und bis an die Knie aus. Aderlassen und ein kalter Umschlag von zerquetschten rohen Kartoffeln auf den geschwollnen Theil, der aber beynahe alle 5 Minuten wiederhohlt werden mußte, thaten gute Würkung. Dieses Mittel hatte auch sonst der Verf. bey verbrannt-

253.

brannten Gliedern mit dem besten Nutzen angewendet. Compressen, mit Bleywasser angefeuchtet, aufgelegt halfen auch zuverläßig.

Soweit gehet das monatliche Detail der vorzüglichsten Krankheiten vom Hn. Hofr. Fritze. Man siehet hieraus, daß beynahe das ganze Jahr hindurch die Constitution gallichter Natur war. Ich gestehe daß mein Auszug den vortreflichen Vortrag des Verf. nicht vollkommen kenntlich machet; wer aber den durchdringenden Beobachtungsgeist eines Fritzen aus einer andern Schrift kennt -- und wer sollte das König. Preuß. Feldlazareth nicht gelesen haben? — der wird auch hier meisterhafte Schilderungen erwarten.

568. 4. Aeußerst seltene Krankheitsgeschichten. Es sind deren hier sechse erzählet, die gewiß sehr merkwürdig sind. In der ersten lieset man, daß ein sechzigiähriger Mann über verschiedene Beschwerden klagte, dem Hr. Dr. Ruhland, da so mancherley Mittel nichts helfen wollten, ein ziemlich starkes Brechmittel gab, darauf nach heftiger Würkung ein ziemlich langer, wieder alle gewöhnliche Fabrik von Würmern geformter Wurm aus dem Magen zum Vorschein kam. Dieser Wurm war etwas über eine deutsche Elle lang, rund, fleischern, an beyden Enden

spitzig

itzig, voll von reizbaren Ringen, an Far-
sah er mehr roth als weiß, doch hatte er
ne schwärlich rothe Linie, die von einem
Ende bis zum andern gieng. Der Gestalt
ach glich er den Regenwürmern, mit dem
Unterschiede, daß er keine Stacheln am Bau-
he hatte u. s w. Der Mann, nachdem dieser
Wurm aus seinem Magen ist, genießt nun
ie dauerhafteste Gesundheit. Die zweyte
ehret uns eine auf andere fortgepflanzte Epi-
epsie, der welche Börhaave von den Har-
emischen Waisenkindern erzählet, sehr ähn-
ich. Auf eine ähnliche Art wurde auch hier
in epileptischer Soldat curiret, dem der Arzt
mit einem Messer, da sich der Anfall eben
wieder einstellen wollte, zu erstechen drohte.
Das Laudanum wurde hier in sehr großen
Gaben gereicht, nämlich von einer bis zu
sechs Drachmen. Die dritte beschreibt ei-
nem unglücklichen Fall, wo ein Mann bey-
de Arme und beyde Unterschenkel zerbrochen,
von den letztern war der linke fast wie zer-
schmettert: Hr. Bilguer heilte alles gut
und glücklich. Nach dem letztern dreyen
wurden allerhand Thiere aus dem Magen
weggebrochen.

5. Neueste Erfindung von Arzeneymit- 299.
teln und Instrumenten, die noch nicht öffent-
lich bekannt sind, und andern bewährten
Medicamenten, so wie sie dem Herausgeber
von

von Sachverständigen zur Bekanntmachung zugeschickt sind. Hr. Hofr. [illegible] liefert hier eine Beschreibung und Abbildung eines neuerfundenen Instruments, den Zapfen auf eine bequemere Art zu verkürzen. Noch wird der guten Würkung einiger noch nicht bekannten Mittel in verschiedenen Krankheiten gedacht, und diese sind Ilex aquifolium, als ein Hausmittel gegen die Gicht; Versuche mit der Wurzel des Rhei palmati, welche beweisen, daß die deutsche Rhabarber wenn man sie erst getrocknet einige Jahre liegen läßt, der wahren Rußischen, auch Ostindischen Rhab., an Kraft und Würkung nichts nachgebe; Auszug eines Briefes des Hn. Pr. Kölpin den Gebrauch der Ephedr monostachya in Gichtzufällen zu versuchen; das bisher geheim gehaltene Waglersche oder vielmehr Cloßiussche Mittel gegen den Bandwurm: es kommt hierbey darauf an, daß den Abend vorher zwölf Gran versüßtes Quecksilber mit einem Scrupel nicht calcinirten Muschelschaalenpulver, und eine halbe Stunde darnach eine Unze frisches süßes Mandelöl dem Kranken gegeben werden, u. morgens darauf muß ein starkes Laxiermittel, davon Gummigutta das Hauptingredienz ist, die Ausführung des Bandwurmes bewürken; ein sicheres Mittel gegen den bösen Grind von Hn. [illegible], es ist ein fest anklebendes Pflaster,

ster, wodurch beym Abnehmen desselben die Haare samt den Wurzeln herausgezogen werden, dann wird noch eine Salbe auf den Grind gestrichen, damit sich alles absondere, die Salbe bestehet daraus, daß man eine Unze Quecksilber in einer hinreichenden Menge Scheidewasser auflöset, und einen Coffeelöffel voll von dieser Auflösung mit einem Eßlöffel voll Baumöl vermischet; noch zwey Pflaster, das eine als ein untrügliches Mittel wider die Hüneraugen, und das andere in alten Schäden.

314.

Unter dieser fünften Rubrik befindet sich noch ein raisonirendes Verzeichniß der neuerlich öffentlich bekannt gemachten Erfindungen von Operationen, Instrumenten und Arzneymitteln, davon die Fortsetzung künftig folgen wird.

Vielen nützlichen Erfindungen läßt der Hr. Verf. die schuldige Gerechtigkeit wiederfahren, hingegen eifert er mit warmen Patriotismus wider verschiedene Mißbräuche und eingeführte Mittel, womit den Staaten so viele Bürger auf die schändlichste Weise entzogen werden. Ailhaud und Consorten werden verdienter Weise an den Pranger gestellt, wohin alle Generalmarktschreyer mit samt ihren Universalmitteln gehören. Schlecht genug! wenn die Gesundheitsräthe schweigen, [illegible] enge um den Schaden [illegible]

381. Wenn man die Rubrik über offenbare Todtschläge und Charlatanerien von unter Pfuscher, und anderer ihres Gelichters, u. die hier aufgestellten Beweise lieset, so muß jedem rechtschaffenen Arzte die Haut schaudern. Es ist schon oben erinnert worden, daß Hr. Hofr. Fritze, für die Wahrheit der angeführten Thatsachen haftet. Ein gewisser Dr. Lenhardt in Quedlinburg hat nach der hier befindlichen Relation grausame Thaten gethan; z. B. das Vitrum antimonii ceratum giebt er in solchen Gaben als wenn er Rhabarberpulver gäbe, einem Kinde von 5. Jahren verordnet er acht Gran Jalappenharz auf einmal zu geben, und so einem andern von 7. Jahren zwölf Gran u. s. w. Der übrigen Schandflecken nicht zu gedenken.

404. Eine Tabelle liefert ein Verzeichniß der Gebornen, Gestorbenen und Getrauten in den vornehmsten Ländern und Städten Europens, welches künftig vollständiger werden soll.

Den Beschluß dieses ersten Bandes machen noch die Anzeigen von Todesfällen, Beförderungen und ansehnliche Belohnungen berühmter Aerzte und Naturforscher; von heilsamen Veranstaltungen, die zur Aufnahme der Arzneywissenschaft abzwecken, und verschiedene Miscellanien.

Ich

Ich weyhe hiermit dem Hn. Heraus= geber dieser Analen, dem Hn. Hofr. Fritze, vor dem angenehmen und lehrreichen Unter= richt, welchen er hierinne giebet, meinen wärmsten Dank; und wünsche, daß dieses Buch so vielen Nutzen stifte, als es nach den edeln Absichten stiften soll.

---

## XI.

Franz Home, der Arzneyk. Dr. königl. Engl. Leibarztes, Mitgl. des Königl. Col= leg. der Aerzte zu Edimburg und öffentli= chen Lehrers der Materia medica auf be= sagter Universität, Clinische Versuche, Krankengeschichten und Leichenöff= nungen. Aus dem Englischen über= setzt. Leipzig, bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1781. auf 532. Seit. in gr. 8. ohne Vorrede und Register. (1. Rthlr. 4. Gr.)

Ohnstreitig verdienen solche Beobachtun= gen, die in einem Krankenhause ge= macht worden, wo die Behandlung der Kranken in Ansehung der Arzneymittel und des diätetischen Verhalten lediglich von der

Verordnung des Arztes allein abhanget vielmehr Glauben, als dieienigen bey solchen Kranken, die sich und ihren selbst gewählten Krankenwärtern überlassen sind, wo zwar der Arzt die heilsamste Verordnung ertheilet und die besten Mittel vorschreibet. Deñ iene Kranken müßen nicht allein die vorgeschriebenen Mittel von ihrem Krankenwärter richtig nehmen, sondern auch die von dem Arzte festgesetzte Diät strenge beobachten, weil ihnen außer Verordnung nichts zugelassen werden darf; diese hingegen vernachlässigen entweder das Einnehmen der verordneten Medicamente, und geben vor, solche genommen zu haben, oder nehmen sie weder zur gesetzten Zeit, noch in gehöriger Dose, oder brauchen wohl gar ohne Vorwißen des Arztes andere Mittel. Wie kann nun aus den bey solchen Kranken erfolgten Veränderungen der beobachtende Arzt sichere Folgerungen ziehen? Da überdieses die allerwenigsten die vorgeschriebene Diät aufs genaueste befolgen.

Der sogenannte praktische Saal des königlichen Krankenhauses zu Edimburg hat viele Vorzüge vor andern, und in diesem sind die Versuche im gegenwärtigen Buche gemacht worden. Das ganze ist in vier und zwanzig Abschnitte abgetheilt. Und ich werde meine Leser mit jedem, wie sie folgen bekannt machen.

I.

1. Abschn. Versuche, um den eigentlichen Zeitpunkt zu bestimmen, in welchem man sich der Fieberrinde bey den Wechselfiebern bedienen muß. Aus alle den hier erzählten Versuchen folget; 1) daß die Fieberrinde zu Vertreibung der Anfälle der Wechselfieber und zur völligen Heilung derselben, viel würksamer ist, wenn man sie am Ende eines Anfalls, oder vierzig Stunden vor dem nächstfolgenden Anfalle braucht, als wenn man sie 2. 3. oder 4 Stunden vor dem Anfall giebet. Denn es scheinet 2) die wenig Stunden vor dem Anfall gegebene Fieberrinde die Heftigkeit der Anfälle zu vermehren. Und es wird 3) eine ziemliche Zeit erfordert, ehe solche ihre Würkung leisten kann.

2. Abschn. Versuche mit einigen Arzneymitteln, deren man sich bey dem Nervenfieber (Typhus nervosus) zu bedienen pfleget. Diese Mittel sind: die Fieberrinde, die Tinktur der spanischen Fliegen, Blasenpflaster, Bähung der Beine, der Campher, Spießglasmittel, dabey denn die Vergleichung der Würkungen des Brechweinsteins und des sogenannten Jamespulver angestellt wird, ferner der Mohnsaft, und die Pestilenzwurzel (Petasites). Vorher erinnert der Vers. noch, daß man zu Edimburg nur selten, sogar unter dem gemeinen Mann, ein

 rech-

rechtes inflammatorisches Fieber mehr sieher, daß das schleichende Faul- oder so genannte Nervenfieber unter den gemeinen Leuten das gewöhnlichste ist, und daß dieses lediglich bey Personen von dem Alter vorkommt welches man sonst vornehmlich inflammatorischen Krankheiten am meisten ausgesetzt zu seyn glaubet. Nur noch einige Resultate aus den Versuchen von der Würkung obiger Arzneymittel bey diesem Fieber: den Campher hält der Verf. hierbey schädlich; auch die Blasenpflaster verdienen kein grosses Vertrauen; das sogenannte Jamespulver erwies sich würksam; die Bähung der Füße ist ebenfalls sehr vortheilhaft, und die Tinctur der spanischen Fliegen verdient Aufmerksamkeit, daß sie bey diesem Fieber mit Vorsicht ferner versucht werde.

64. 3. Abschn. Das falsche Seitenstechen. Es war das rhevmatische Seitenstechen wobey keine Unreinigkeiten in den ersten Wegen waren, obgleich einige Patienten einen Ekel hatten. Topische Mittel auf den schmerzhaften Theil angewendet waren von der besten Würkung.

75. 4. Abschn. Das Kindbetterinnenfieber. Hier beschreibt der Verf. zwey Fälle von dieser Krankheit ausführlich. Der Unterleib schwillt in dieser Krankheit gemeiniglich den dritten oder vierten Tag auf, und wenn er

sich

sich bey Erscheinung des Durchfalls nicht wieder setzet, so ists ein tödtlicher Zufall, weil jedann die Geschwulst von der in der Bauchhöle selbst, und nicht von der in den Gedärmen, befindlichen Luft ihren Ursprung habenmuß. Der Verf. gehet die verschiedenen von einigen Schriftstelern angegebenen Ursachen, und die vorgeschlagenen Curmethoden dieses Fiebers durch, und giebt am Ende zu erkennen, daß man von der Natur des Kindbetterinnenfiebers nur wenig, noch weniger aber von der nützlichen Heilart desselben wisse.

162. 5. Abschn. Die Masern. Eine weitläuftige Krankengeschichte davon, nebst der Leichenöfnung. In der Luftröhre und einigen der kleinen Zweige von den Aesten derselben fand man bey der Oefnung eine Materie, die dem Eyter ähnlich zu seyn schien. Es ziehet darauf der Verf. aus der gemachten Beobachtung einige Regeln für die Praxis: nämlich, daß man in der ersten Periode der Masern hinlängliche Ausleerungen machen soll; daß die gefährlichen Zufälle bey den Masern nicht von einer Entzündung der Lungen herkommen; daß das Erbrechen nicht schädlich werde, und die Entzündung der Lungen vermehre, da solches vielmehr durch Beförderung des Auswurfs nützlich werden kann, u. s. w.

119 6. Abschn. Versuche mit einigen Mitteln, deren man sich bey der Lungensucht zu bedienen pfleget. Die Anzahl der jungen Frauenzimmer von Stande die in Edimburg an der Lungensucht sterben, ist sehr beträchtlich, und es übertrift solche die Anzahl dererienigen Mannspersonen von Stande, denen diese Krankheit tödtlich wird. Das Gegentheil hiervon aber findet unter den Personen von einem niedern Stande statt. Die Versuche sind mit der Vitriolsäure, den Alaun, der Fieberrinde, der Stärke, der fixen Luft, und dem Dampf vom Weyrauch angestellt worden, und die Resultate lehren, daß die meisten derselben die Zufälle vielmehr verschlimmert, als gegen solche eine Erleichterung geschaffet haben. Die Stärke und die fixe Luft waren die einzigen, welche sol-
123. che in etwas verminderten. Bey einer Leichenöfnung eines an der Lungensucht Verstorbenen fand man die rechte Lunge ganz verzehret, und es war davon nichts weiter übrig geblieben, als ein großer Sack, der ohngefähr sieben Pfund von einer enterartigen Materie enthielt, und mit dem die noch übrigen Aeste der Luftröhre so zusammenhingen; daß das Enter in diese Aeste dringen konnte. Die linke Lunge war bey diesem gesund.

7. Abschn. Die schwarze Krankheit (Melaene). Drey belehrende Krankengeschich-

schichten bezeichnen diese Krankheit deutlich. Die abgegangene schwarze Materie hält der Verf. nicht vor schwarze Galle, dafür sie andere angesehen haben, sondern vor Blut, welches sich aus den Gefäßen des Gekröses ergossen hat. Bey dieser Krankheit rathet er alle Brechmittel sorgfältig zu vermeiden; denn von der Schädlichkeit derselben ist er durch eigene Erfahrung überzeugt worden. Die Vitriolsäure verdient in dieser Krankheit vorzüglich angewendet zu werden.

8. Abschn. Versuche mit der sibirischen Schneerose. Es wurde aus Rußland eine Parthie davon nach Edimburg in der Absicht geschickt, daß man damit Versuche anstellen sollte. Der Verf. hat keine günstige Erfahrung damit gemacht. Es scheint dieses Hn. Kölpin zu widersprechen; es liegt aber darinne der Unterschied derer von beyden gemachten Versuche, daß der Verf. dieses Mittel bey dem hitzigen Rhevmatismus fruchtlos, und Hr. Kölpin in dem langwierigen Rhevm. mit Nutzen angewendet hat. 153.

9. Abschn. Von dem Kopfschmerze. Der Kopfschmerz ist meistentheils ein Zufall bey den mehresten Krankheiten, und selten eine ursprüngliche Krankheit, es scheint auch demselben das weibliche Geschlecht mehr als das männliche unterworfen zu seyn. Der 160

Verf.

Verf. erzählt hiervon eine Geschichte, die tödtlich ablief. Die Leichenöfnung entdeckte Ergießungen von Blut und Wasser zwischen der dünnen Hirnhaut und der einem Spinnengewebe ähnlichen Haut, in den Hirnhöhlen und unter dem kleinen Gehirn.

157. 10. Abschn. Versuche mit der Sloanischen Augensalbe bey den weißen Flecken der Hornhaut. Der Verf. fand dieses Augenmittel sehr nützlich, ob er gleich anstatt des vorgeschriebenen Vipernfettes Schweinschmeer zur Salbe nahm.

173. 11. Abschn. Versuche mit den krampfstillenden Mitteln. Dieser Abschnitt ist sehr weitläuftig, da die Classe der krampfstillenden Mittel auch sehr groß ist. Manchem Mittel von dieser Classe sind die angestellten Versuche gar nicht zu Gunsten ausgefallen: von vielen wird mehr gerühmt, als sie würklich zu leisten im Stande sind. Wie weit es der Verf mit seinen Versuchen in der Untersuchung der Würkung und Kraft krampfstillender Mittel gebracht hat, und wie richtig seine Beobachtungen gegen andere müßen gewesen seyn, wird man leicht erkennen, wenn ich deßelben Eintheilung in vier Unterclassen, den verhältnißmäßigen Werth der krampfstillenden Mittel zu bestimmen, hieher setze. Die erste derselben soll die schwächsten enthalten, und dahin werden die

Pomme-

Pommeranzenblätter, die Blumen der Wiesenkresse, der Beyfuß, die Pöonienwurzel, der Eichenmistel, das Extract vom Bilsenkraute, der Bibergeil, der Moschus, der Kupfersalmiak und die Electricität gerechnet. In die zweyte bringt der Verf. die Furcht, den Campher, die Zinkblumen und die Blasenpflaster; in die dritte den stinkenden Asand den Vitrioläther und das Queckfilber; und in die vierte endlich die Fieberrinde, den Mohnsaft und das Aderlassen. Jedoch läßt er jeden Arzt über diese Ordnung und Eintheilung nach seinen eigenen Erfahrungen urtheilen, ob dieser nach denselbigen ein Mittel höher oder tiefer setzen will. Noch ist zu bemerken, daß die meisten der krampfstillenden Mittel außer ihren ersten antispasmodischen Kräften auch noch gewisse Nebeneigenschaften besitzen, die auf die Würkung und den Gebrauch dieser Mittel vielen Einfluß haben: denn einige haben noch reizende oder eine Entzündung bewürkende Kräfte, und andere solche, welche die zu heftigen Bewegungen stillen und der Entzündung entgegen würken.

12. Abschn. Versuche mit einigen Mitteln gegen die Paralysis oder Lähmung. Hier führt der Verf. ein Beyspiel nebst der Leichenöfnung an, welches klar beweiset, daß die Lähmung zuweilen von einer würklichen

268.

Zusammendrückung der Nerven, und zwar von einer solchen herkommen kann, welche auf derjenigen Seite ihren Sitz hat, die der gelähmten entgegen gesetzt ist. Die Mittel womit der Verf. bey der Lähmung Versuche angestellt hat sind das Aderlassen, der Wolverley, das Peitschen mit den Nesseln (Brennesseln), und das warme Bad. Nur allein vom Aderlassen hat der Verf. heilsame Würkung gesehen: mit dem Wolverley hats ihm nicht glücken wollen. In den Edimburgischen Apotheken findet man den Wolverley noch nicht, und der Verf. hatte Mühe soviel davon zusammenzubringen, als zu seinen Versuchen erfordert wurde. Wer bürget, daß der Verf. die ächte Pflanze versucht hat.

279. 13. Abschn. Versuche über die Würkungen des Terpenthinöls bey dem Hüftweh. Der Erfolg war sehr vortheilhaftig. Zwey Drachmen Terpenthinöl und eine Unze des besten Honigs wurden mit einander vermischt, davon der Patient täglich früh und Abends einen kleinen Löffel voll nehmen mußte.

297. 14. Abschn. Versuche über die Würkungen einer gewissen Salbe bey dem Lendenweh. Es scheints dem Verf. wahrscheinlicher daß der Sitz des Lendenwehs in den Lendennerven ist: weil das Lendenweh so oft mit dem Hüftweh verbunden ist, weil der

Schmerz

Schmerz dabey sich durch den Zehen ziehet, und weil endlich die Blase, der Mastdarm und Beine dabey oft gelähmt werden, welche Theile alle ihre Nerven von den Lendennerven empfangen. Die dagegen mit vielem Nutzen gebrauchte Salbe bestehet aus einem Scrupel Campher in zwey Drachmen Terpenthinöl aufgelößt, 15 Gran Hirschhornsalz, zwey Drachmen von dem Pulver des römischen Kümmels, einer halben Unze der gewöhnlichen Nervensalbe, und aus einer Unze der gewöhnlichen schwarzen Seife. Die hieraus entstandene Salbe wird auf Leder gestrichen und auf die Lenden gelegt, welches man so oft es nöthig ist, wiederholen muß.

15. Abschn. Von den verschiedenen Arten der Ischurie. Der Verf. bringt hier Beyspiele von drey Arten derselben bey, nämlich vor derjenigen Ischurie, die in den Nieren ihren Sitz hat, zweytens, wo die Ursache derselben in der Urinblase befindlich, und drittens, wo die Ursache in der Harnröhre lieget. Die Leichenöfnungen setzten den Sitz der Ursachen außer allen Zweifel. 306.

16. Abschn. Von der Harnruhr. Die Harnruhr bestimmt der Verf. durch diejenige Krankheit, bey welcher die Menge des Urins widernatürlich vermehrt ist, und derselbe einen süßlichten Geschmack hat. Hierbey ist noch ein beständiger Durst vorhanden, 338.

und

und die Haut trocken und gemeiniglich schuppicht.

Durch die hier mitgetheilten Versuche wird das Pathologische dieser Krankheit vorzüglich erläutert.

373. 17. Abschn. Versuche mit einigen Mitteln, deren man sich in der Wassersucht zu bedienen pflegt. Die hier versuchten Mittel sind: die Weinsteinsäure, die getrocknete Meerzwiebel, und ein beständig unterhaltenes künstliches Geschwüre. Von zwanzig Wassersüchtigen wurden dreyzehn mit der Weinsteinsäure geheilet. Der Verf. machte den Anfang mit einer halben Unze, stieg aber bis auf zwey Unzen des Tages. Auch Herr Home ist von dem Nutzen des häufigen Trinkens bey der Wassersuchtscur überzeugt. Der Gebrauch der Weinsteinsäure muß ofte lange fortgesetzt werden. Unter zehn wassersüchtigen Patienten, denen der Verf. Meerzwiebeln gab, wurden sieben geheilet, bey denen allen dieses Mittel Brechen erregte; die übrigen drey, die nicht mit der Meerzwiebel geheilt wurden, bekamen kein Erbrechen darnach.

437. 18. Abschn. Versuche mit einigen Mitteln, deren man sich bey der Verstopfung der monatlichen Reinigung zu bedienen pfleget. Diese hier erzählten Versuche wurden mit folgenden Mitteln gemacht; 1) mit

mit der Zusammendrückung der Schenkel-schlagader, diese half von sechsen nur einer; mit dem Aderlassen, und das bleibt immer eines der würksamsten Mittel, da bey der Verstopfung der monatl. Reinigung die Gebärmutter sich öfters in einer Art von einem entzündungsartigen Zustande zu befinden scheinet; mit dem Sadebaum, auch einem sehr würksamen Mittel; und mit der Färberröthe, die unter neunzehn Patienten vierzehn Hülfe leistete.

469. 19 Absch. Versuche mit einigen Mitteln, deren man sich bey dem trocknen Ausschlage oder dem sogenannten Aussatze der Griechen zu bedienen pfleget. Diese sind die Tinctur der spanischen Fliegen, die innere Rinde des Ulmenbaumes, die Vipern, die Sarsaparille, die sogenannten Plummerschen Pillen, und die Vitriolsäure. Das Plummersche Pulver und die Vipern waren von guter Würkung.

490. 20. Absch. Versuche über die wurmtreibenden Kräfte der Spigelia marilandica. Als ein sicheres Kennzeichen von der Gegenwart der Würmer in menschlichen Körper ist der Verf. durch viele Erfahrungen versichert worden dieses anzunehmen, wenn bey einem solchen Subiecte eine gewisse ödematöse Geschwulst der beyden Nasenflügel, der obern Lippe, und oft auch der daran stoßenden Theile

le der Backen wahrgenommen wird. Die Oefnungen der Nasenlöcher sind hierbey viel kleiner, und es haben wenigstens solche nicht die Hälfte ihrer natürlichen Größe. Aus den Versuchen erhellet noch, daß obiges Mittel allerdings ein sehr würksames und schätzbares Wurmmittel ist. Es erregte weder Schwindel, noch eine Verdunkelung des Gesichts oder Zuckungen, wie man sonst davon behauptet hat. Erwachsene können täglich viermal ein halbes Quäntchen davon nehmen.

500. 21. Absch. Versuche über die Kräfte des Kellerhalses die Verstopfungen aufzulösen. Aus diesen Versuchen siehet man, daß die Wurzel des Kellerhalses stärkere auflösende und die Verstopfungen zertheilende Kräfte; als irgend ein anderes bis iezt bekanntes Mittel besitzt, indem dadurch scirrhöse Geschwülste zertheilet wurden.

507. 22. Absch. Versuche über die Kräfte des Wollkrauts gegen den Durchfall. Der Verf. brauchte das Decoct von den Blättern, nämlich auf zwey Pfund Wasser zwey Unzen von dem Kraute, mit gutem Nutzen: dieses scheint erweichend und zu gleicher Zeit gelinde zusammenziehend zu würken.

513. 23. Absch. Versuche über die Kräfte der trocknen Schröpfköpfe gegen die Blutstürzungen. Es wird hier bestätiget, was schon Hippocrates von den Nutzen der trok-

nen

nen Schröpfköpfe bey einem allzustarken Abgange des Blutes aus der Gebärmutter gesagt hat. Die Schröpfköpfe werden auf die Brüste herumgesetzt. Auf die Magengegend gesetzt heben sie auch das Blutbrechen und auch das Erbrechen von einer übeln Verdauung.

24. Absch. Versuche mit einigen steinauflösenden Mitteln. Die hier versuchten Mittel sind, die caustische Lauge, und die fixe Luft. Auch diese Versuche machen uns noch kein zuverläßig steinzermalmendes Mittel bekannt. 517.

Dieses Buch ist noch überdieses mit einem sehr brauchbaren Register versehen. Die Uebersetzung ist nicht steif. Auch die wenigen von dem Uebersetzer beygefügten Anmerkungen erregen den Wunsch, wenn doch mehrere dabey befindlich wären: verschiedene derselben berichtigen einige Sätze des Verfassers, und andere geben litterarische Nachrichten.

---

## XII.

*Systema aegritudinem, conditum per nosologiam, pathologiam, tam generalem quam specialem et symptomatologiam aetiologiae superstructas a Christ. Fr. Daniel,* Lipsiae, sumtu Adam. Frid. Boehmii 1781. auf 365. Seit. in gr. 8 ohne Register und weitläuftige Vorrede. (1 Rthlr.)

Dieses ist ein Theil von dem System aller Krankheiten und Gebrechen des menschlichen Körpers, mit welchem sich der tief denkende Hr. Dr. Daniel um die Arzneigelahrheit besonders verdient macht, das Uebrige verspricht der Hr. Verf. wenn seine Arbeit Beyfall finden sollte, (und wer wollte daran zweifeln?) in dem zweyten Theile nächstens nachzuliefern.

Es haben zwar bisher verschiedene grosse Gelehrte unter den Aerzten; z. B. ein Franciskus Boissier de Sauvages, ein Vogel, Linnäus, Sagar und Cullen mancherley künstliche Systeme der Krankheiten festsetzen wollen: mit vieler Mühe haben sie solche ausgearbeitet; aber auch von nicht weniger gelehrten Aerzten vielen Widerspruch leiden müßen. Freylich ists nicht so leicht ein Krankheitssystem aufzuführen, als ein Pflanzen-

Pflanzensistem, obgleich dieses auch vielen Schwierigkeiten unterworfen ist. Die Charaktere der Pflanzen, die sich den Augen des Naturforschers in ihrer blosen Natur darstellen, sind daher leichter festzusetzen, als die Charaktere der Krankheiten, deren verborgene Natur nur das geübte Auge eines erfahrnen Kenners durchschauen kann; aber oft sind mehrere Krankheiten so sehr complicirt, die verschiedene Zufälle so durch einander gemischt, daß es also noch schwerer wird, die eigenthümlichen Charaktere einer Krankheit genau bestimmen zu können. Jeder praktische Arzt wird gestehen müssen, daß selten Kranke nur von einer einzelnen Krankheit auf einmal befallen werden. Die so ofte vorkommende Complicationen der Krankheiten haben theils die durch unsere itzige Lebensart geschwächten Körper, theils eine verkehrt angewendete Curmethode, und theils die veränderliche Constitution der Jahreszeiten zur gemeinsten Ursache. Wie behutsam muß nun deswegen ein Systematiker in Bestimmung der eigentlichen Unterscheidungskennzeichen der Krankheiten seyn, wenn sein System ein richtiger Wegweiser werden soll, oder es erfolget ein Irrthum aus dem andern.

Alle Schwierigkeiten ein richtiges System aufzuführen hat der Verf. der gegen-

wärtigen gar wohl eingesehen und erfahren. Die Irrwege hatte er sich sorgfältig bekannt gemacht, damit er sie desto sicherer vermeiden könnte. An Muth und Einsichten fehlte es ihm nicht, dieses angefangene Werk völlig auszuführen und zu vollenden. Mit grosser Bescheidenheit verlangt aber der Hr. Verf doch seine Arbeit, gegenwärtiges System nach der natürlichen Verwandschaft der Krankheiten geordnet, nicht als ein ganz vollkommenes Werk anzusehen, in dem gar keine Lücken und Fehler befindlich wären. Wer sollte aber nicht kleine Fehler bey einem so schweren Unternehmen, wenn ja welche begangen seyn sollte, leicht übersehen?

Ueberhaupt hat sich der Hr. Verf. beflissen die von den mehresten angenommen Lehrsätze und Nahmen der Krankheiten hier beyzubehalten; jedoch hat er die zweydeutigen, und die leicht irre machen können, weggelassen, und neue gemacht, die entweder kürzer sind, oder welche die Krankheiten bestimmter angeben, damit aller Irrthum vermieden werden möchte.

1. bis 64. In der Einleitung werden zuerst verschiedene Benennungen und Begriffe, deren sich der Verf. in der Folge bedienet, festgesetzt und erkläret, damit man den Vortrag selbst so verstehe, wie er verstanden werden soll. Hiermit ist allerdings aller Zweydeutigkeit

tigkeit und Mißverständniß vorgebogen worden.

In der generellen Pathologie giebt der Herr Verf. die Unterscheidungscharaktere der Krankheiten genau an; zugleich hat er auch die bey den Schriftstellern gebräuchlichen und angenommenen Namen der Krankheiten mit beygefügt. Dadurch ist der speciellern Pathologie vorgearbeitet worden. Der Vortrag des Verf. ist hier außerordentlich kernicht. Die vorgetragene Theorie der Krankheiten und Beschwerden ist zwar kurz, dabey aber faßlich, und man wird nicht leicht etwas wesentliches daran vermissen. 65. bis 174.

In der nun darauf folgenden Nosologie werden die Krankheitsursachen, nach denen der Herr Verf. sein Krankheitssystem aufgeführet hat, näher bestimmt, und dabey werden die entfernten Ursachen, die eigenthümlichen Zufälle, und die anpassendste Curmethode mit angezeigt. 175. bis 286.

Von der speciellen Pathologie ist nur der Anfang, ein kleiner Theil derselben in diesem Bande befindlich, das Uebrige nebst der Symtomatologie soll noch im zweyten Bande geliefert werden. Der Beyfall, dessen der Herr Verf. bey Kennern gewiß seyn kann, wird ihn aufmuntern das gethane Versprechen nächstens in Erfüllung zu bringen. 287. bis 365.

Wenn ich nicht überzeugt seyn könnte, daß diejenigen Aerzte, die die Arzneykunde nicht empirisch ausüben, von selbst angereizt wären, dieses Krankheitssystem, wo die Krankheiten nach ihrer natürlichen Verwandtschaft geordnet, im ganzen Zusammenhange zu studieren; so würde ich hier etwas zum Beyspiel ausgezogen haben, um Aufmerksamkeit auf dasselbe zu erregen.

Ich wünsche noch zum Beschluß dieser Anzeige, daß der würdige Hr. Verfasser nicht nur das angefangene Werk bald vollenden, sondern auch der möglichsten Vollkommenheit immer näher bringen möge. Die vorzüglichsten Schriften der ältern und neuern Aerzte sind bey dieser Arbeit durch eine seltene Belesenheit genutzt worden. Nur klagt der Herr Verf. daß so vielen bekannt gemachten Beobachtungen nicht immer völliger Glauben beyzumessen wäre, indem sie nicht sorgfältig genug sind angestellet worden.

XIII.

## XIII.

**Herrn Albrechts von Haller Beyträge zur Beförderung der Geschichte und Heilung der Krankheiten. Aus dessen Sammlung praktischer Streitschriften in einen vollständigen Auszug gebracht und mit Anmerkungen versehen von D. Lorenz Crell,** Herzogl. Braunschw. Lüneb. Bergrathe, der theoret. Arzneygel. und der Materia medica ordentl. öffentl. Lehrer auf der Julius-Carls-Universität, der Röm. K. A. D. N. Adjunct, der Churf. Mainzischen Akad. der Wissensch. zu Erfurth, und der Gesellsch. der naturforsch. Freunde zu Berlin Mitglied, und der Königlich Großbritann. Gesellsch. der Wissensch. zu Göttingen Correspondenten. **Erster Band.** Berlin und Stettin, bey Fried. Nicolai, 1781. 1. Alph. 20. Bog. in 8. (1. Rthl. 8. Gr.)

Dieses ist die Fortsetzung von den Auszügen aus der Hallerischen Samml. praktischer Streitschriften, von welchen Hr. Bergr. Crell bereits drey Bände geliefert hat, und die auch von mir im 2ten Theile dieser medicinischen Litteratur angezeigt worden sind. Die Veränderung des Verlages hat nur einige Abänderung im Titel noth-

 wendig

wendig gemacht; sonst ist auch dieser Band der innern Güte und Vollkommenheit den vorigen Bänden ganz ähnlich und gleich; das Aeussere aber hat durch die Veränderung des Verlags noch mehr gewonnen.

Die Wichtigkeit dieses nutzbaren Unternehmens habe ich schon bey der erstern Anzeige dieses Werks angemerkt. Der Beyfall ist auch allgemein, den es bereits erhalten. Hier thut Hr. Bergr. Crell noch das Versprechen, dieses Werk, wenn es ganz geendiget seyn wird, mit einem vollständigen Register zu versehen, wodurch die Brauchbarkeit desselben noch mehr erleichtert werden wird.

Dieser Band enthält die Auszüge von folgenden Schriften, die ich hier nach der Reihe anzeigen will: besonders werde ich mich bey den wichtigen Anmerkungen etwas länger verweilen.

1. 1. C. Fr. Kaltschmied, von einer ausserordentlich grossen Milz eines neunjährigen Knaben. Sie wog 14. und eine halbe Unze, und war 7 Zoll lang. Eine so beträchtliche Grösse der Milz, ohne Verhärtung, gehört allerdings unter die seltenen Fälle. Die Anmerkung enthält eine Sammlung von mehrern ähnlichen Beobachtungen.

4. 2. J. Valent. Scheid und J. Ch. Scheid, Beobachtungen von zerborstenen Milzen

Milzen. Der plötzliche Tod nach Wunden oder Zerplatzung der Milz scheint nicht sowohl dem Eingeweide selbst, sondern vielmehr den großen verletzten Blutgefäßen zuzuschreiben zu seyn; so wie auch große Blutgefäße allein, durch ihre Verletzung, nothwendig tödten. Obgleich Beobachtungen beweisen, daß Hunden, auch sogar einen Menschen, die Milz ohne Schaden ausgeschnitten worden.

3. Abr. Vater und Chr. Sigism. Ezler, von der scirrhösen Beschaffenheit der Eingeweide. Die Anmerkung enthält viele gesammlete Beyspiele von scirrhösen Verhärtungen der mehresten Eingeweide des Unterleibes. Bis hieher ist auch noch kein sicher und sattsam würkendes Mittel gegen solche Verhärtungen entdeckt worden. Ueberhaupt scheint, wie Hr. Bergr. Cr. in der Anm. richtig bemerket, auch die Cur eines wahren Scirrhus nach der Theorie unmöglich: denn theils sind die Gefäße solcher Theile von einer ganz unbeweglichen Materie voll gestopft; theils sind auch, außer den Gefäßen, aus ehemals zerplatzten Canälen ausgetretene Flüssigkeiten, die jetzt bis zur Härte eingedickt sind, vorhanden. Wie können nun Arzneymittel durch den Umlauf nach Theilen hingebracht werden, wo kein Umlauf mehr ist; oder gar in die Materie drin-

13.

bringen, die außerhalb den Gefäßen, ganz außer dem Creislaufe ist?

37. 4. J. Phil. Metz, von einer seltenen Harnruhr.

51. 5. Chr. Gottl. Kratzenstein, Theorie der Harnruhr. Die Anmerkung zu beyden vorhergehenden Schriften liefert eine Auswahl der Curmethoden bey der Harnruhr aus den besten Schriften sowohl Deutscher, als besonders Englischer Aerzte.

80. 6. J. Mart. Ott, von einer aufgetriebenen und verdorbenen linken Niere.

89. 7. Chr. Andr. Koch, von einem sehr seltenen, durch Hn. Börhaave geheilten, Zufalle.

99. 8. J. Bapt. Lud. Chomel und J. Fr. Clem. Morand, von Nutzen der Blutigel bey den blinden Hämorrheiden. In der Anmerk. handelt Hr. Bergr. überhaupt von dem Nutzen der Blutigel in verschiedenen Krankheiten: er selbst brauchte sie mit großen Vortheil bey einem Kinde, das einen ununterbrochenen heftigen Husten bey den Masern hatte, am Halse applicirt; in einer sehr heftigen Augenentzündung von einer Schärfe der Säfte bey einem Kinde von 4. Jahren, es musten aber 6. Stück 3. bis 4mal angelegt werden; und ein 20 jähriger Mann wurde dadurch von dem sehr heftigen zweyten podagrischen Anfalle binnen wenigen Stunden völlig befreyet.

Hn. Bergr. Cr. ist selbst auch eine Geschichte bekannt, da einem 50jährigen Manne, der einen Ansatz zur Bauchwassersucht hatte: eine nicht kleine Anzahl von Wasserblasen durch den Stuhlgang abgiengen: er wurde auch wieder hergestellt.

239. 15. Jac. Christ. Schefler u. Chr. Jacobi, von einer Sackwassersucht. Davon mehrere Beyspiele in der Anmerkung.

246. 16. Hadr. Slevogt und J. Seb. Steube, von einer unglücklichen Cur einer Sackwassersucht. Der Abzapfung wird in der Anmerk. das Wort geredt; auch müsse das Wasser auf einmal abgezapft werden, mit der Vorsicht, daß der Druck, der vorher durch das Wasser auf die innern Theile geschahe, auf eine andere Art ersetzt werde.

262. 17. Mich. Alberti und Chr. Ern. Cono, von einer wassersüchtigen Frau, die von ihrer Krankheit durch einen Fall, ohne äußere Verletzung geheilt wurde.

276. 18. Polyc. Gottl. Sacher und J. Gottl. Möbius, von einer wassersüchtigen Frauensperson, die nach dem Abzapfen an einem bösartigen Friesel starb.

292. 19. Lud. Salzmann, von einem sehr großen Geschwüre, nebst einer Wassersucht, und andern merkwürdigen Dingen bey einer Frauensperson.

20. J. Huldr. Peyer Imhoff, von einem wassersüchtigen Eyerstocke in einer Jungfrau. In der Anmerk. lieset man viele Beyspiele von aufgeschwollenen, mit einer speckartigen Materie und Haaren, auch Knochen, angefüllten Eyerstöcken, und Wassersuchten derselben. 306.

21. Abr. Vater und Paul Gottl. Berger, von einer scheinbaren Schwangerschaft aus dem rechten aufgeschwollenen Eyerstocke, welcher endlich eine Bauchwassersucht erzeugte. 325.

22. J. Ehrenfr. Schlenker, von einer besondern Krankheit des Eyerstocks. Es war eine scirrhöse und steinigte Geschwulst desselben, 335.

23. Nickol. Willius, von einer erstaunenden Geschwulst des Unterleibes. Der hier ausgeschnittene Eyerstock wog über hundert Pfund. 347.

24. Polic. Gottl. Schacher, von einer Geschwulst des Eyerstocks. 369.

25 J. Franc. Fontaine, von einer Geschwulst des Unterleibes durch einen großen Scirrhus der Eyerstöcke, besonders des linken. 373.

26. Christph. Cunrad, u. J. Fr. Starke, von der Wassersucht der Mutter. Die Anmerkung liefert mehrere dergleichen Beyspiele. Die erste Veranlassung zur Was- 380.

Wassersucht der Gebärmutter entsteht daher, wenn die in die Mutter abgesetzte wäßrigte Theile wegen Verschliesung des Muttermundes nicht ausfließen können: eine andere Art ist die, wenn in der zeilichten Substanz der Mutter selbst, oder in zurückgebliebenen Stücken des Mutterkuchens, sich Wasserblasen erzeugen.

411. 27. G. Ern. Stahl, u. G. Fr. Jäschke, von den ungewöhnlichen Wegen der monathlichen Reinigung. Es ist fast kein Theil im menschlichen Körper, durch den nicht das zurückgehaltene monatliche Blut seinen Ausgang nehmen könne. Auch hier ist die Anmerkung sehr reichhaltig von Beyspielen dieser Art aus den neuesten medicin. Schriften. Von der Electricität verspricht sich Hr. Bergr. Crell zur Wiederherstellung der monatlichen Reinigung viel.

441. 28. Polic. Gottl. Schacher, von den Blutstürzen der Schwangern.

445. 29. J. D. Urban, vom Mutter-Blutflusse. In der Anmerk. werden verschiedene Curmethoden gegen diesen Blutsturz angeführt. Dem Hn. Verf. derselben that eine Mischung aus Vitriolgeist und Laudanum, ohne Wallung zu verursachen, hierbey erwünschte Dienste.

471. 30. Chr. Gottl. Kiesling, von der Entzündung der Gebärmutter nach der Entbin-

bindung. Das Kindbetterinnen-Fieber entstehet zwar keinesweges beständig von einer Entzündung der Gebährmutter; zu Zeiten kann es aber doch geschehen, und die Kennzeichen davon sind eine starke Hitze, und so große Empfindlichkeit in der Gegend der Gebährmutter, daß der geringste Druck auf dieselbe schon der Kranken heftige Schmerzen erreget; über dem hat die Kranke heftige Kopfschmerzen, und redet fast immer irre.

31. J. E. Stahl und J. Ranold, von der frühzeitigen Niederkunft, und dem Tode der Frucht. Mit allem Rechte verwirft Hr. Bergr. Cr. alle sogenannte Kinderaustreibende Mittel. Diese Kunst ist eine höchst lächerliche Charlatannerie, und oft, wenn würklich stark stimulirende Mittel gegeben werden, höchst nachtheilig. 489.

32. Polyc. Gottl. Schacher und Chr. Jac. Seyler, von den Krankheiten des Mutterkuchens. Die hierbey befindliche Anmerkung enthält viele lehrreiche praktische Regeln. 511.

33. J. G. Röderer und J. G. Christ. Hirschfeld, von einem Scirrhus der Gebährmutter. Auch hierbey mehrere ähnliche Beyspiele. Der Gebrauch des Arseniks bleibt allerdings nach theoretischen und praktischen Gründen immer sehr bedenklich. 538.

34

559. 34. G. D. Coschwitz, und G. Heinr. Hatzfeld, von einer wassersüchtigen Jungfrau, die zugleich ein Muttergewächs bey sich trug.

570. 35. Alex. Vatter und J. Gottl. Vater, von einer Art des Mondkalbes, welches eine Frucht in sich enthielt.

582. 36. Ger. Rutger. Handkoph, vom Mondkalbe: bey Gelegenheit eines knöchernen Mondkalbes in einer achtzigjährigen Frau.

595. 37. Joh. G. Schmidt, von Muttergewächsen.

616. 38. C. Fr. Kaltschmid, von einem verenterten Mondkalbe, das einen Haarball mit einer fettigten Schaale zurück ließ.

618. 39. Derselbe, von einem scerrhösen Mondkalbe, das aus einer umgekehrten Gebärmutter weggenommen wurde.

621. 40. Rud. Jac. Camerarius und G. Fr. Orth, von einer vierzigjährigen Frucht. Dergleichen Fälle sind selten. (Ich kenne eine Frau die nun sechs Jahre lang schwanger gehet. Einmal hat sie die Bauchwassersucht dabey überstanden, und lebt itzo ohngeachtet ihrer Bürde gesund. Sollte ich sie überleben, so werde die Geschichte davon, und die Umstände bey der Oefnung bekannt machen.)

41

41. J. Ern. Tück, Geschichte einer Frau, welcher durch den After Knochen abgiengen. Die Anmerk. hierzu liefert mehrere ähnliche Beyspiele. 648.

42. J. C. Ungnad, ein seltener anatomisch-physiologischer Vorfall. In einer geöfneten Mutter fand man Knochen; allein sie waren zu einem vollständigen Skelette nicht hinlänglich. 658.

Man siehet nun hieraus deutlich, daß Hr. Bergr. Crell seine schätzbaren Auszüge immer interessanter macht. Die lehrreichen Anmerkungen geben diesem Werke einen vorzüglichen Werth, den die Hallerische lateinische Sammlung nicht besitzet.

---

## XIV.

Neues Magazin für Aerzte. 3n Bs 2s, 3s und 4s Stück. Herausgegeben von E. G. Baldinger, der praktischen Arzneywissenschaft ordentlichen Professor zu Göttingen. Jedes St. auf 6. Bog. in gr. 8. (7. Gr.)

Die Haupteinrichtung dieses gemeinnützigen Magazins habe ich schon bey der Anzeige des 2n Bs desselben im 2n Th. dieser

dieser medic. Literatur S. 167. angegeben. Ich habe also nichts weiter nöthig, als blos anzumerken, daß diese vortrefliche Schrift ununterbrochen fortgesetzt werden wird, und den Inhalt eines jeden Stücks, so viel noch der Raum verstattet, anzuzeigen.

97. Zweytes Stück Hn. D. Vogels Bemerkungen, Gedanken und Vorschläge zur Rettung ertrunkener Personen. Diese ganze Abhandlung ist so lehrreich, daß sie ganz gelesen werden muß. Zuerst bemerkt der Hr. Verf. einige Ursachen, warum viele Ertrunkene, die eine noch so kurze Zeit unter Wasser gelegen, und bey welchen schleunigst die angemessenste Hülfe veranstaltet wird, dennoch nicht wieder zum Leben zu bringen sind. Hernach werden die nöthigsten Cautelen bey Anwendung derer bey Ertrunkenen vorgeschlagenen Mitteln gegeben, und zuletzt werden die Geräthschaften bestimmt, welche beständig öffentlich parat seyn sollten, damit man solchen Verunglückten sogleich mit dem Nöthigsten zu Hülfe eilen könnte.

122. Geschichte eines besondern Geschwulstes am Oberarm: beschrieben von Hn. W. in L. nebst einem Kupfer, dazu der hofnungsvolle Sohn des Herrn Prof. Baldinger, Ernst Friedrich, die Zeichnung verfertigt hat. Nach der erzählten Geschichte wird gefragt, was es für eine Geschwulst

sey

B. Lentin. Die Krankheiten in den diese Bäder nach Erfahrung gute Dienste gethan haben sind Lähmung nach dem Schlage, langwierige Lähmung, langwierige Schwäche, Schwäche nach der Gicht, und Scrofeln. Diese Bäder würken vornehmlich auf die Nerven, die Ab- und Aussonderungen, und die Fleischfaser.

215. Des Hn. Dr. J. Jac. Kohlhaas fortgesetzte Beobachtungen vom äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers in verschiedenen Krankheiten. Hier giebt der Verf. Nachricht von dessen nützlichen Gebrauch in einem Entzündungsartigen Fieber, und bey bösartigen Pocken.

225. Fortsetzung vermischter Aufsätze und Beobachtungen vom Hn. Dr. Bücking in Wolfenbüttel: sind chirurgischen Innhalts.

243. Nachricht von der neuen Ausgabe der Anatomie des Vesalius.

245. Ein merkwürdiger Fall über einen in der Geburt zerrissenen Vterus, der dennoch nicht tödtlich wurde. Die Geburt gieng leicht von statten. Ich kann nicht bergen, daß eine Menge Gedanken nach dem Durchlesen dieser Geschichte meinen Kopf durchkreuzten. Ein Ausdruck dessen sich der Verf. selbst bedienet.

246. Schreiben des Hn. Hofmed. Meier in Hannover an Hn. Prof. Baldinger: es betrift

trift eine durch einen Fall verursachte aufgeschwollene und harte Brust. Der Natur wird die Ehre der Heilung zugeschrieben.

Beobachtung eines morbi nigri, von J. A. Zeller, Arzt zu Maldie. Die Kranke litte besonders an den Augen. 251.

Anzeige von Büchern vermischten Inhalts, und dergl. von neuern Schriften nach der obigen Abtheilung. 256.

Fortsetzung der pariser Quaestiones medicae quodlibetariae. Und zuletzt Anekdoten. 274.

Viertes Stück. Zuerst kommt hierinn vor: Hn. Bergmanns Abhandl. von der Kieselerde. Ein angenehmes Geschenk besonders denen Chemisten. 291.

Ueber die Mitesser bey Kindern, von Dr. J. Chr. Ackermann. Die verschiedenen Meynungen über dieselben werden hier untersucht, nach denen man sie bald vor wahre madenähnliche belebte Thiere, die unter der Haut ihren Sitz haben; bald vor Ausartungen der Haare, die in Eyterbeulen übergiengen, bald vor Schleim, der in den Zellen unter der Haut zurückgehalten und fest würde, gehalten. Die letztere Meynung äußerte der verstorbene Leibarzt Vogel. Nach des Verf. Erfahrung bestehen sie aus einer rotzigen Substanz, die im Wasser größtentheils auflösbar ist. In zärtlichen Körpern 315.

ist die stärkste Anlage darzu, und die vernachläßigte Reinigung ist die häufigste gelegentliche Ursache dieses Uebels. Zur Heilung giebt der Verf. ein warmes Bad an, nebst einer Salbe aus zwey Eßlöffel voll Weizenmehl, ebensoviel Bierhefen, und einem Eßlöffel voll Honig: diese wird auf die Haut warm eingerieben, nach einigen Minuten wieder abgespühlt; alsdenn kann man die Mitesser mit einem wollenen Lappen mit Seife leicht abreiben.

333. Scenen aus dem menschlichen Leben. Diese hier erzählten sind traurig genug, wo ganze Familien unschuldiger Weise durch einzelne Personen von der geilen Seuche angesteckt wurden.

340. Eine convulsivische Krankheit die durch das Bilsenkrautextract völlig gehoben wurde.

344. Hr. Pr. Baldinger giebt itzo eine Latwerge aus einer Drachme getrocknetes und gepülvertes Schierlingskraut und eine Unze Honig mit dem besten Erfolge in der tinea, atrophia, wider Würmer, wider krätzige Hautausschläge mit aufgedunsenem Körper, auch in venerischen Krankheiten.

345. Einige Unrichtigkeiten im Magazin des Buch und Kunsthandels von dem Ritter Linnee werden widerleget.

347. Ein Beytrag zur Geschichte der medicina sacra et miraculosa.

Vorle-

Vorlesungen auf der Universität zu In- 350.
golstadt vom Novembr. 1780 bis Sept. 1781.
zur Medicin und Physic.

Gothaische Rhabarber. Hr. Dr. 352.
Sulzer hat die Wurzel vom rheo palmato
geschälet, in Stücken zerschnitten und an ei-
nem Faden in der Stube getrocknet, in der
Würkung so gut, als die chinesische gefun-
den. Auch etwas über die medicinische Po-
licey. Was hilft alles predigen; es wird
doch nur tauben Ohren geprediget.

Hr. Prof. Baldinger giebt noch eini- 356.
ge litterarische Nachrichten; 1) von alten ana-
tomischen und andern Büchern, welche sich
in seiner ansehnlichen Büchersammlung be-
finden, und 2) ein Verzeichniß derer Schrif-
ten, in welchen die 1771. und 1772. allge-
mein herrschende Epidemie eines bösartigen,
gallen und faulen Fiebers beschrieben wird.

Den Beschluß dieses Stücks machen 364.
Anzeigen von neuen akademischen Schriften
und von neuen Kupferstichen; und Anekdo-
ten.

## XV.

Herrn S. A. D. Tissot, der Arzneyk. Dr. und öffentlichen Lehrers zu Lausanne, Mitglieds der Königl Gesellsch. der Wis. zu London, der medicinischphysischen Akademie zu Basel, der ökonomischen zu Bern, u. der physisch = experimentelen Gesellschaft zu Rotterdam, sämmtliche zur Arzneykunst gehörige Schriften, nach den neuesten von dem Herrn Verfasser selbst verbesserten und vermehrten Originalausgaben aus dem Französischen und Lateinischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet von Johann Christian Kerstens. der Weltw. und Arzneyk. Dr. und öffentl. Lehrer auf der Königl. Universität zu Kiel, der R. K. A. d. Naturforscher Mitglied. Erster Theil. Zweyte viel verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig, bey Friedrich Gotthold Jacobäer und Sohn, 1779. auf 1 Alph. 21. Bog. in 8. Zweyter Theil. 1780. 1 Alph. 20. Bogen. Dritter Theil: übersetzt von Joh. Christ. Gottlieb Ackermann, Dr. der Arzneygel. und Mitglied der R. K. A. d. N., 1781. 1 Alph. 20 Bogen. (Jeder Theil kostet 1 Rthlr.)

Das deutsche Publikum muß den Hrn. Jacobäer den wärmsten Dank opfern,

daß durch ihre Besorgung die Schriften eines der größten praktischen Aerzte um den billigsten Preiß in dieser Sammlung nunmehro zu bekommen sind. Auch die beyden Hrn. Uebersetzer derselben, Hr. Kerstens und Hr. Ackermann, haben sich durch ihre so wohl gerathene Uebersetzung den größten Beyfall zu versprechen.

Meinem vorgesetzten Plane zu Folge hätte ich zwar meine Anzeige dieser Sammlung von den Tissotischen Schriften mit dem dritten Bande anfangen müßen; es wäre aber dadurch diese ganze Sammlung von mir zerstümmelt angezeigt worden: ich bin daher ein Paar Jahre zurückgegangen, und nehme noch die beyden ersten Theile hier mit.

Der ganze erste Theil begreift in sich: die Belehrung an das gemeine Volk über seine Gesundheit: nach der sechsten Originalausgabe aus dem Französischen vom Hn. Pr. Kerstens übersetzt. Der Innhalt ist schon so bekannt, daß ich weiter nichts hinzuzusetzen nöthig habe, als, daß die Uebersetzung sehr getreu und deutlich verfertiget, und überdies mit vielen schätzbaren Anmerkungen und einem nöthigen vollständigen Register versehen worden.

Der zweyte Theil enthält folgende Tissotische Schriften.

 1) Von

1) Von der Gesundheit der Gelehrten: nach der dritten vermehrten französischen Originalausgabe neu übersetzt. Auch hierbey befinden sich Anmerkungen vom Hn. Uebersetzer.

bis 228.

229. bis 418.

2) Belehrung an Standespersonen über ihre Gesundheit, oder, Versuch über die Krankheiten der Weltleute: nach der zweyten vermehrten Originalausgabe aus dem Französ. übersetzt.

419. bis 678.

3) Die Onanie, oder Abhandlung über die Krankheiten die von der Selbstbeflecknung herrühren: nach der beträchtlich vermehrten sechsten Originalausgabe aus dem Franz. neu übersetzt. Hin und wieder sind auch hier vom Uebers. des zweyten Theils, ebenfalls Hn. Kerstens, nutzbare Anmerkungen mit beygefügt worden.

Dieses wäre also die kurze Anzeige von den Innhalten der beyden ersten Theile der Sammlung von den sämmtlichen Tissotischen Schriften. Ich komme nun zu dem dritten Theile, der nach dem ersten Plane die übrigen kleinen Schriften vom Hn. Tissot in sich fassen sollte; die nun aber einem wichtigern Werke des nämlichen Verf. nachstehen müssen. Dieses wichtige Werk ist die Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten Die Leser dieser sämmtlichen Schriften werden diese gemachte Veränderung gewiß mit Ver-

Vergnügen genehmigen, da man voller Erwartung auf die Erscheinung dieses Buches seit einigen Jahren gehoffet hat.

Im dritten Theile also ist der Anfang von der Tissotischen Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten, nämlich der ganze erste Band befindlich.

Das Ganze ist in verschiedene Kapitel abgetheilet, die durch das ganze Werk fortgezählet werden.

1. Kap. Dieses giebt den allgemeinen Begriff des Gegenstandes, und zeigt dessen Wichtigkeit. Hr. Tissot nennt die Nerven weißliche sehr empfindliche Stricke, welche aus der Basis des Gehirns und aus dem Rückenmark entspringen, welche dadurch, daß sie sich in immer kleinere Stricke theilen, sich ausbreiten, in alle Theile des Körpers gehen, und die Werkzeuge der Empfindung und der Bewegung sind. Ueberhaupt ist der erste Theil dieses ganzen Werks, der in den ersten fünf Kapiteln begriffen ist, ganz der anatomischen Untersuchung gewidmet. In diesem Kap. redet Hr. Tissot noch von seinen Vorgängern, die über den nämlichen Gegenstand geschrieben haben, und bestimt die Vorzüge des einen vor dem andern. 41.

Das zweyte Kapitel: von den Nerven überhaupt, dabey eine anatomische Untersuchung des Gehirns, und von der allgemeinen Vertheilung der Nerven. 48.

65. Das dritte Kap. liefert die anatomische Geschichte der Nerven des Gehirns, wie sie paarweise aus demselben entspringen: am Ende wird von einigen noch bezweifelten Nerven gehandelt. Man muß hier dem Hn. Verf. die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er die gewisse Bestimmung seines anatomischen Vortrags aus den Erfahrungen und Beobachtungen der berühmtesten Anatomiker bestätiget, aus denen nur, so viel zur Zeit mögliche, Gewißheit dargethan werden kann.

109. Im vierten Kap. wird nun die anatomische Geschichte der Nerven des Rückgrads erzählet. Hier beobachtet der Hr. Verf. eben die Genauigkeit, als im vorhergehenden Kap.

151. Im fünften und letzten Kap. des anatomischen Theils beschreibt der Verf. das Intercostalnervenpaar, das herumschweifende Paar, die Nerven des Herzens und den Zwerchfellnerven.

Obgleich aber Herr Tissot viele große Anatomiker als Gewährmänner anführet, so wunderts mich doch, daß ich hier Herrn Böhmer de nono pare neruorum cerebri, Hn. Sömmering de basi encephali et originibus nervorum cranio egredientium, Hn. Schmidel de nervi intercostalis origine, und die wichtige Schrift eines unvergeßlichen Neubauers, descriptio anatomica nervorum cardiacorum, ganz vermisse.

Das sechste Kapitel macht den zweyten Theil; nämlich den physiologischen, von dem ganzen Werke über die Nerven und derselben Krankheiten aus. In diesem handelt der Verf. in verschiedenen Abschnitten ab, die Geschichte der Meynungen über die Natur der Nerven; daß die Nerven nicht wie Saiten die eine schwingende Bewegung haben, würken; daß die Nerven durch ein flüßiges Wesen würken, welches von dem Gehirn zu den Theilen, und von den Theilen zu dem Gehirn gehet; daß die Nerven nicht durch die Häute würken, die sie umkleiden; Prüfung der Meynung über die Frage: wie können die Lebensgeister die Bewegung von dem Gehirn zu den Theilen, und die Empfindung von den Theilen zum Gehirn führen? Ferner wird noch gehandelt, von der Natur der Lebensgeister; so dann wird auf einige Einwürfe, die wider das Daseyn der Lebensgeister gemacht worden sind, geantwortet; weitläuftig von den Erfahrungen über die Nerven; über die Würkungen der Gifte; Erklärung der Wirkungen der Nerven; von den Nervenknoten; von den Häuten; die die Nerven umkleiden; und von den Verrichtungen der Nerven, nämlich von den Sinnen, von den Leidenschaften, von der Bewegung der

Musk.

Muskeln, von der Ernährung, und von den Absonderungen.

Dieses ist ganz kurz der Innhalt dieses wichtigen Kapitels. Gerne zeichnete ich einige eigene Meynungen des Verf. aus, wenn ich nicht noch etliche Blätter übrig lassen müßte, um noch andere wichtige Schriften auch anzeigen zu können.

Um die Bände gewissermassen gleich stark zu machen, so hat der Hr. Verf. in der Originalausgabe den Anfang des dritten Theiles mit noch zum ersten Bande genommen, welches auch in der Uebersetzung beybehalten worden. Der dritte Theil ist der Pathologie und der allgemeinen Heilungsmethode der Nervenkrankheiten gewidmet, und fängt mit dem siebenten Kapitel an.

570. In diesem siebenten Kapitel wird insbesondere über die verschiedene Meynungen von den Krankheiten der Nerven gehandelt: ferner von den Krankheiten, die den Nerven eigen sind; von den Krankheiten der Häute, die die Nerven umkleiden; von den Fehlern der Körper, die die Nerven umgeben, und zuletzt von starken und schwachen Nerven. Hiermit endiget sich der gegenwärtige dritte Theil der sämmtlichen Tissotischen Schriften. Dieser Theil wird auch noch unter einem besondern Titel in der nämlichen Buchhandlung ausgegeben, nämlich:

Abhand-

Abhandlung über die Nerven und deren Krankheiten, von Hn. Tissot, Dr. der Arzneygel. rc. deutsch herausgegeben von Joh. Christ. Gottl. Ackermann, Dr. der Arzneygel. u. Mitglied der Römisch-Kaiserl. Akad. d. Naturforscher. Ersten Bandes erster u. zweiter Theil. Leipzig, bey Fr. Gottl. Jacobäer und Sohn, 1781. Der erste Theil auf 373 Seit. ohne die Vorr. der 2te Th. auf 273. Seiten in 8. (1 Rthlr. 8 Gr.)

Es ist dieses Unternehmen von eben genannten Hn. Verlegern höchst lobenswürdig. Besitzer der Tissotischen Schriften, die in den ersten beyden Bänden enthalten sind, sind daher nicht genöthiget sich solche noch einmal zu kaufen. Hr. Dr. Ackermann hat auf die Uebersetzung vielen Fleiß gewendet, und ist, da sie sowohl gerathen, würdig, aufs beste empfohlen zu werden. Die Fortsetzung davon wird nächstens erscheinen.

Kür-

# Kürzere Anzeigen.

Ich fahre fort durch diese kurze Anzeigen einige Nachricht von noch verschiedenen wichtigen Schriften zu geben, um doch solche nur einigermaaßen meinen Lesern bekannter zu machen. Ich beziehe mich auch nochmals auf das, was ich dieserwegen in den beyden ersten Theilen dieser medicinischen Litteratur gesagt habe.

---

XVI.

Hieronymus David Gaubs Anfangsgründe der Krankheitslehre des Menschen. Aus der lezten Ausgabe des Verfassers in freyer Uebersezung mit eingestreuten eigenen Bemerkungen und beträchtlichen Zusäzen zum Behuf deutscher akademischer Vorlesungen für angehende Aerzte und Wundärzte eingerichtet von Daniel Andreas Diebold, Med. D. in Straßburg. Zürich, bey Orell, Geßner, Füßlin und Comp. 1781. auf 2 Alph. 19 Bog. in gr. 8. (2 thl. 4 gr.)

Unter allen pathologischen Lehrbüchern hat dieses bisher noch immer einen vorzüglichen

glichen Rang behauptet: auf vielen Akademien werden pathologische Vorlesungen darüber gehalten, und dieses würde wohl noch allgemeiner geschehen, wenn sich jeder Docente wagen könnte, über ein solches körnichtes Lehrbuch zu lesen.

Eine deutsche Uebersetzung von diesem Buche zu machen, war in Wahrheit nicht so leicht, als sichs mancher vielleicht vorstellen möchte. Der nun verewigte Gaubius ahmte in seinem Vortrage seinen grossen Lehrer den unsterblichen Börhaave nach: jedes Wort hat Gewicht, und drückt oft ganze Begriffe aus; dieses in das Deutsche zu übertragen ohne dunkel, oder gedehnt zu werden hat viele Schwierigkeiten. Es haben daher diejenigen, die der lateinischen Sprache nicht kundig, große Ursache dem Hn. Uebersetzer zu danken, daß er ihnen durch seine Arbeit dieses lehrreiche Buch nutzbar gemacht hat.

Wie aber Hr. Diebold übersetzt, kan̄ ich nicht besser zeigen als wenn ich einen ganzen Paragraphen zur Uebersicht hersetze.

Der erste der beste Paragraph, der mir beym Aufschlagen des Originals in die Augen fällt, soll darzu dienen, und dieses betraf den 179. §., wo sich Gaubius also ausdrückt:

„Ani-

„Animalis etiam vis, quae sensus regit, cum vi vitali communicat, et vehementer affecta huic pro irritamento esse potest, vt haec vicissim illi. Quocirca et mentem hominis isti commercio implicitam esse constat“.

81. Der Herr Uebers. hat dieses nun mit folgenden Worten in das Deutsche übertragen: „Auch die Kraft der Seele, so die Sinnen, nebst den willkührlichen Bewegungswerkzeugen, beherrscht, unterhält einen Zusammenhang mit der Lebenskraft, und kann, wofern solche heftig angegriffen wird, dieser statt eines Reizes dienen, wie diese hinwiederum jener. Woraus erhellt, daß auch der Geist des Menschen zugleich in diese Mitleidenschaft könne verwickelt werden; und daß die allgemeine Reizbarkeit der Lebenskraft (irritabilitas generalis, vis vitalis,) aus der den Muskelfasern allein, nach von Hallers Erfahrung, eigenen und sonderbaren Kraft (vis propria, insita, innata, irritabilitas specialis musculorum), und der Kraft der Nerven zu empfinden und zu bewegen gleichsam mit einander vergeschwistert abstamme; da die Seele des Menschen über die besondere Reizbarkeit der Muskelfasern nichts zu gebieten hat.“ Beyde Sätze erläutert der Hr. Uebers. noch mit Beyspielen.

Um

Um den Raum zu spahren mag dieses genug seyn. Druck und Papier sind sauber wie man auch schon aus dieser Buchhandlung erwarten kann: mit Vergnügen lobe ich auch die äußere Zierde eines Buches, wo die Pracht nicht verschwenderisch angebracht worden.

---

## XVII.

Herrn Peter Joseph Macquers, Doctors der Arzneygel. von der Pariser Facultät, Mitglieds der königl. französ. Akademie der Wissenschaften, und der königl. Gesellschaft der Arzneygelahrheit, Professors der Chymie ꝛc. chymisches Wörterbuch, oder allgemeine Begriffe der Chymie nach alphabetischer Ordnung. Aus dem Französischen nach der zweyten Ausgabe übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrt von D. Johann Gottfried Leonhardi, der Arzneygelahrheit außerordentlicher Prof. in Leipzig. Erster Theil von A. bis Erh. auf 2. Alph. 3 Bogen. Zweyter Theil von Erz. bis G. ebenfalls auf 2 Alph. 3 Bog.

 in

in gr. 8. Leipzig bey M. G. Weidmañs Erben und Reich, 1781. (Beide Theile zusammen 3 Rthlr.)

Die erste deutsche Uebersetzung, von der 1sten Ausg. dieses chymischen Wörterbuchs, durch Hn. Bergr. Pörner kam vor länger als zwölf Jahren unter der Aufschrift: allgemeine Begriffe der Chymie: in dem nämlichen Verlage heraus. Mit welchem Beyfall dieses Buch aufgenommen wurde, brauche ich itzo nicht noch zu berühren. Da aber der berühmte Verfasser Hr. Maquer, eine zweite vermehrte und in vieler Betrachtung verbesserte Ausgabe dieses Werks geliefert hat, die eine durchaus neue Uebersetzung nöthig machte, so hat Hr. Dr. Leonhardi dieselbe übernommen, und sich bemühet, alles das hinzuzusetzen, was derselben eine noch größere Vollkommenheit und Brauchbarkeit verschaffen konnte. Des Hn. Bergr. Pörners Anmerkungen bey der ersten deutschen Ausgabe, die Hr. Maquer nicht genug genutzt hatte, sind hier mehrentheils ganz und wörtlich wieder mit eingerückt. Die Anmerkungen des Hn. D. Leonhardi betreffen, außer einigen hin und wieder eingestreuten eigenen Erfahrungen und Erläuterungen, die Berichtigung und Anführung derjenigen Stellen aus den chymischen

schen Schriften, auf welche der Verf. verwiesen, vorzüglich aber die neuesten Entdeckungen, die man in der Chymie gemacht hat.

Auch einige ganz neue Artickel sind vom Hn. D. L. mit eingeschaltet worden, wodurch die Vollständigkeit dieses Wörterbuchs viel gewonnen hat. Es wären auch dergl. noch mehrere hinzugefügt worden, wenn der Hr. Uebers. bey der genauern Uebersicht der Urschrift nicht gefunden hätte, daß der Verf. selbst schon in andern Artickeln davon beyläufig gehandelt hätte, indessen wird man auf diejenigen Artickel mit verwiesen.

Es verdient diese allgemein nutzbare Arbeit allen möglichen Beyfall. Der Vollendung derselben sieht man mit Verlangen entgegen.

## XVIII.

*Georg Gottlob Richter*, Med. D. Magnae Britanniae Regis Consil. aulic. et Archiatri, Medicinae in Acad. Gotting. Prof. primar. caet. *Opuscula medica antehac in Academia Gottingensi seorsim edita nunc vero collecta, studio I. Christ. Gottlieb Ackermann*, Med. D. Acad. Imp. N. C. Colleg., *adiectus est index rerum maxime notabilium. Vol. Tertium.* Frft. et Lipsiae, sumtibus I. G. Fleischeri, 1781. auf 3 Alph. und 2 Bog. nebst 1 B. Vorr. und Innhalt. in 4t. (2 Rthlr.)

Den zweyten Band von der Sammlung der schätzbaren Richterischen Schriften habe ich im 1 B. der medic. Liter. S. 214. angezeigt. Dieser gegenwärtige Band enthält die Prolusionen, welche der unvergeßliche Richter bey verschiedenen Gelegenheiten hat abdrucken lassen: sie folgen hier nach den Jahren in denen sie erschienen sind, nähmlich von 1736. bis 1764. durch eine kurze Anzeige des Innhaltes derselben wird hier meine Absicht ganz erreicht werden.

1. Prol. de morte sine morbo, tanquam extrema artis salutaris meta, et de legibus diaeteticis, quae ad illam maxime ducunt.

2. Pr. de caufis inftabilis medicamentorum effectus.

3. Pr. de iudicio virium medicarum pro variis vegetabilium partibus.

4. Pr. de celeri ingeftorum mutabilitate non femper falubri.

5. Pr. de prudentia medica, ambiguos naturae motus et crifes determinandi.

6. Pr. de naturae apparente prodigentia ratione feminum.

7. Pr. d vet. empyricorum ingenuitate.

8. Pr. de naevis theoriae medicae.

9. Pr. exhibens brevem de voce κοιλίας disquifitionem.

10. Pr. de repentina morte hominum fpecie fanorum.

11. Pr. de virtute ftomachica vini calidi.

12. pr. de purpurae antiquo et novo pigmento.

13. Pr. de materia et fede podagrae.

14. Pr. de mania erotica.

15. Pr. de viis fputi pleuriticorum.

16. Pr. exhibens cenfuram nimiae laudis haemorrhoidum.

17. Pr. exhibens brevem inquifitionem in Hippocraticas fcorbuti antiquitates.

18. Pr. qua affuetudo venena ferendi in drimyphagis expenditur.

19. Pr. de phthifi fine ulcere.

20. Pr. exhibens iudicium de phthifi nervofa.

21. Pr. exhibens vindicias Herm. Boerhaavii adversus censorem anglum.

22. Pr. exhibens coniecturas quasdam de duplici novo inflammationum exitu, rigescendo et desquamando.

23. Pr. de crisibus veterum in morbis iisque proprio tempore.

24. Pr. de balneo inprimis animali.

25. Pr. de ieiuniorum ac nimiae sobrietatis noxis.

26. Pr. de constantia senilis valetudinis.

27. Pr. de piscium salutari cibo.

28. Pr. de limitandis laudibus perspirationis.

29. Pr. de salutaris somni mensura et tempore.

30. Pr. de salutari situs corporei varietate litteratis etiam, qui scribendo, legendo, meditandoque occupantur, opportuna.

31. Pr. de salutari dormientium situ.

32. Pr. de lege consuetudinis conciliandа.

33. Pr. qua ostentitur frigus capiti, fotum caloremque pedibus magis convenire.

34. Pr. de insalubri lactis et vini miscela.

35. Succincta commentatio de morte Servatoris in cruce.

36. Pr. de salutari, limitando tamen equitationis exercitio.

37. Pr.

37. P. de medico morientis adſpectum magis quam mortui fugiente.

38. Pr. qua paralyſis alio ſenſu priſcis, alio recentioribus ſumta ad paralyticos N. T. accommodatur.

39. Pr. qua contra mendaciorum immunitatem a Platone medicis conceſſam diſſeritur.

40. Pr. qua victus animalis antiquitas et ſalubritas expenditur.

41. Pr. de ſiccis et ſobriis.

42. Pr. de commodis ſenectutis, inprimis ſenili ſatietate vitae.

Dieſem dritten Bande hat Hr. Ackermann ein ſehr weitläuftiges und brauchbares Sach-Regiſter über die ganze Sammlung der Richteriſchen Schriften, die in dreyen Bänden enthalten ſind, beygefügt.

## XIX.

**Raphaels Steidele,** der prakt. Chirurgie und der Geburtshülfe k. k. ausserordentl. öffentl. Lehrers, und bestellten Wundarztes im spanisch. Spitale, Sammlung verschiedener in der medicinisch- und chirurgisch- praktischen Lehrschule, theils auch ausser derselben gemachter Beobachtungen chirurgischer Vorfälle, und widernatürlicher Geburten. Dritter Band mit einen Kupfer. Wien bey Rudolph Gräffer, 1781. auf 12. u. 1 halb. Bogen in gr. 8. (10 Gr.)

Hr. Steidele ist schon längst als ein vortreflicher Geburtshelfer bekannt, nicht weniger auch als ein glücklicher und Einsichtsvoller Wundarzt: Diese Sammlung giebt hiervon mehrere redende Beweise. Aus Mangel des Raums kann ich aber hier nicht mehr, als den Hauptinnhalt ieder Beobachtung, anzeigen.

Gegenwärtiger 3r Band enthält ein und zwanzig Beobachtungen, die größtentheils aus der Geburtshilfe genommen sind: 1. eine Gesichtsgeburt; 2. eine Hinterhauptgeburt; 3. eine wegen Enge des Beckens und Schiefstehung

stehung des Kopfes widernatürliche Geburt; 4. eine natürliche Geburt mit Abreißung der Nabelschnur; 5. eine Genickgeburt; 6. eine Zwillinggeburt; 7. eine widernatürliche Scheitelgeburt; 8. eine Ohrengeburt; 9. eine Kniegeburt; 10. eine widernatürliche Kopfgeburt; 11. eine widernatürliche Scheitelgeburt; 12. eine wegen der Wassersucht des Kopfes und übeln Lage des Körpers widernatürliche Geburt; 13. von einem abgerissenen und in der Gebährmutter zurückgebliebenen Kopfe; 14. von Zerreißung der Gebährmutter während der Geburt, und hierzu gehört das Kupfer; 15. eine gefährliche Blutstürzung wegen Vorfall der Nachgeburt; 16. ein an einer achtzigjährigen Frau gemachten Steinschnittes, dieser Stein ist auch auf der beygefügten Kupfertafel mit abgebildet; 17. von einer am Schenkel gemachten Amputation; 18. von einem geheilten Beinfraß am Schenkelbeine; 19 u. 20. von tödtlichen Kopfwunden; 21. von einem gefährlichen Blutfluß wegen Verletzung der kleinen Elenbogenröhren-Schlagader. Zum Beschluß dieses Bandes giebt der Hr. Verf. noch einige Erinnerungen über verschiedene Gegenstände in der Geburtshülfe.

## XX.

**Medicinische Beobachtungen. Erstes Heft. Quedlinburg, bey Christph. Aug. Reußner, 1781. auf 4 Bog. in 8. (3 gr.)**

Der Hr. Verf. davon unterschreibt sich nach der Vorrede Dr. Fr. Chr. Krebs. Die erste Beobachtung handelt von einem critischen Schalgfluße, hierbey noch vom Aderlassen in der Lungenentzündung, vom Auswurfe in derselben, und von den Aderläßen, Brechmitteln, und kalten Umschlägen bey Schlagflüßen. 2te Beob. von einer besondern kramfhaft-convulsivischen Krankheit. 3te Beob. von einem Vorfalle der Mutterscheide. 4te Beob. von einem verkannten Lebergeschwüre. 5te Beob. von einem vierjährigen Magenkrampfe, dessen Ursach unterdrückter Schweiß der Füße war. 6te Beob. von einer Blatterrose. 7te Beob. von einem schmerzhaften Durchfall der mit allen Zeichen der Ruhr begleitet war, und von Würmern herrührte.

Der Hr. Verf. will hiermit, wie er sich in der Vorrede selbst ausdrückt, auch ein Scherflein zur Beförderung unserer Wissenschaft beytragen. Ohne Zweifel werden noch mehrere Hefte nachfolgen, worzu ihn der erlangte Beyfall aufmuntern wird.

## XXI.

Herrn Goulards, königl. französ. Raths, Bürgermeister der Stadt Alet, Prof. u. königl. Demonstrators der Wundarzney-kunst rc. Sammlung merkwürdiger Fälle, welche in die Anatomie, Pharmacevtik, Naturgeschichte rc. einschlagen, nebst einigen geheimen Nachrichten der berühmtesten Aerzte. Aus dem Franz. übers. Erster und zweiter Theil. Frft. und Leipzig 1781. auf 511. Seit. zusammen in 8. (16 gr.)

Ehemals erschien dies Buch und zwar 1767. bey Tobias Göbhardt, unter dem Titel: Medicinische Anekdoten oder Sammlung besonderer Fälle rc. Zur Warnung damit man sich nicht durch den neuen Titel betrügen lasse.

## XXII.

### Anatomische Beschreibung des menschlichen Körpers durch Samuel Foart Simmons, der Arzneykunst Dr. Mitglieds der Königl. Engl. Gesellschaft der Wissenschaften, des Colleg. der Aerzte zu London und der medic. Societät zu Paris. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen und Verbesserungen versehen. Erster Band. Von den Knochen u. Muskeln. Leipzig in Schwickertschen Verlage 1781. 1 Alph. 4 Beg. in gr 8. (1 Rthl.)

Wegen der Deutlichkeit im Vortrage wird der Verf. seinen Entzweck erreichen, daß dieses Buch vielen nutzbar seyn kann. Von Physiologischen ist nur das Nöthigste mit beygebracht worden. In gegenwärtiger Uebersetzung aber sind vielerley kleine Fehler des Verf. theils im Texte selbst, theils in den Anmerkungen verbessert, und sonderlich in den Anmerkungen mehrere Zusätze gemacht worden. Auch hat Hr. Uebersetzer die angeführten Schriftsteller berichtiget und die besten Kupfer angeführt, wobey er sich vornehmlich auf die Albinus. und Eustachischen Kupfer eingeschränkt, und nur, weñ in denselben gewisse Theile nicht vorgestellt werden, aus andern Schriftstellern Kupfer an-

angezeigt, wodurch der Hr. Uebersetzer nicht wenig um dieses Buch sich verdient gemacht hat.

---

XXIII.

Ferdinands Martini, Königlich-dänil. Regimentsfeldscheers, Betrachtungen in der Lehre von Kopfwunden Zweyter Theil. Hamburg, in Commission in Herolds Wittwe Buchhandlung 1751. 18 Bog. in 8 (14 Gr.)

Der erste Theil ist von mir im 2ten Theil dieser medicin. Litteratur bereits angezeigt worden. Ich kann auch von diesem Theile nur den Hauptinnhalt angeben. Die Abschnitte laufen in der Ordnung fort. Das sechste Hauptstück also enthält Betrachtungen über die Möglichkeit der Empfindungen überhaupt. Das siebende Hauptstück Betracht. über die Möglichkeit der Erschütterung des Gehirns. Das achte Hauptst. Betracht. über die Möglichkeit der Auffsammlungen u. ihre Anzeigen bey Kopfwunden. Das neunte Hauptst. Betracht. über die Zeichen der Kopfwunden aus den Empfindungen im

Kopfe.

Kopfe. Diesen Theil beschließt der Verf. mit einer Beobachtung, über eine Kopfwunde.

Wenn sich der Verf. einer kürzern Schreibart würde bedienet haben, so hätten etliche Bogen im Abdruck können erspahrt werden, und der Vortrag würde sich, der übrigens mit lehrreichen Anmerkungen aus andern Schriften durchwebt ist, auch angenehmer lesen lassen.

---

## XXIV.

*Antonii de Haen*, quondam S. C. R Apost. Maiest. a Cons. et Archiatri, Medic. in alma et antiq. Vniversit. Vindobon Prof. prim. etc. Praelectiones in *Herrmanni Boerhavii institutiones pathologicas. Colligit recensuit, additamentis auxit. F. de Wasserberg.* Tomus III. Viennae, apud Rudolph Gräffer, 1780. auf 678. Seit. in gr. 8. ohne die Vorr. (1 Rthlr. 8 gr.)

Herr von Wasserberg fährt mit dem rühmlichsten Eifer fort das Denkmal des berühmten de Haen, durch Herausgabe der Vorlesungen desselben, zu vollenden. Dieser ganze Band begreift die Vorlesungen über

über die Symtomatologie in sich, wobey viel aus der Therapie mit vorgetragen wird. Die Zusätze von Hn. von Wasserberg sind sehr zahlreich, und der Werth dieses Werkes wird dadurch beträchtlich vermehret.

---

XXV.

Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler und Apotheker auf das Jahr 1782. Drittes Jahr. Weimar, in der Hofmañischen Buchhandlung, auf 15 Bog. in 12. (10 Gr.)

Es wird dieser Almanach ebenfalls, wie in vorigen Jahren, auch als Taschenbuch ohne Calender ausgegeben. Der Herausgeber und zum Theil Verf. davon ist H. Göttling zu Weimar. Denen Monaten sind auch die Arbeiten, wie bey denen vorhergehenden wiederum angefügt; doch unterscheidet er sich darinn von ienen, daß er in vier Abschnitte abgetheilt ist.

Der erste enthält: Fortsetzung der kleinen Bemerkungen aus der Chemie. Dieser kleinen Bemerkungen sind 44. an der Zahl, und darunter sind folgende besonders merkwürdig

würdig. Salpeter aus Kürbisstielen. Flüssiger Pyrophor. Zufällig erhaltene blaue Farbe. Flüßigkeiten, welche das Eisen wie die Blutlauge blau niederschlagen. Saftfarbe aus Indigo. Crystallen in der Holzeßignaphte. In Petersilienwasser gefundene Crystallen. Phosphorescirende Eigenschaft der Zinkblumen. Flüchtiges Eßigsalz. Eine besondere Art Zuckersäure. Detonation ohne Feuer. Salmiakcrystallen aus Majoran. u. a. m.

Der zweyte Abschnitt liefert weitläuftigere Aufsätze. Etwas über die Einsammlung der Pflanzen und deren Theile in den Apotheken. Etwas über eine verbesserte Bereitung des Violensyrups. Erfahrung über das englische aus Schwefel bereitete Vitriolöl. Dem Herausgeber sind im Winter in dem Reste des schmerzstillenden Liquors, wozu einige Jahre nach einander Weingeist gemischt, und Liquor und Naphte abgezogen worden, blätterichte Crystallen angeschoßen, die nach der Untersuchung mit Vitriolsäure übersättigter vitriolisirter Weinstein waren; er hält solches vor einen Beweiß vor diejenigen, so daran zweifeln, daß man in England diese Säure von dem Schwefel durch zugesetzten Salpeter abscheide. Versuche die zuverläßige Bereitung des Luftzünders betref-

fend:

ffend: die Bereitung dieses an der Luft entzündlichen Pulvers ist dem Herausgeber allezeit gelungen, wenn er das Flämmchen ganz ausbrennen ließ, aber niemals, wenn die Calcination eher beendiget wurde; auch werden hier noch verschiedene sich an der Luft leicht entzündende Mischungen angemerkt, z. B. die Entzündung der bloßen gerösteten Kleyen so Hr. Apotheker Rüde in Bauzen verschiedenemal gesehen hat. Etwas über die Crystallisation kleiner Salzportionen. Anmerkungen über die Verfälschung und Reinigung des Quecksilbers.

Der dritte Abschnitt: Einige verbesserte Operationen, als Bereitung des weißen Quecksilberniederschlags: Bereitung des Seignettsalzes ohne Soda: Bereitung der Benzoeblumen durch die Auskochung; zuerst findet man hier Hn. Scheel's Art, wo das Benzoepulver mit Kalch ausgekocht wird und hernach wird ein Versuch erzählt, wo der Hr. Herausgeber das Benzoepulver statt des Kalchs mit einer sehr schwachen alkalischen Lauge ausgekocht, und daraus das Benzoesalz mit einer Säure niederschlagen hat; diese Arbeit ist ihm nicht allein in Ansehung der erhaltenen Blumen eben so gut gelungen sondern man hat auch den Vortheil dabey, daß man die aufgekochte Benzoe noch zum Räucherpulver verwenden kann. Hn. Berg-

manns Bereitung des Brechweinsteins. Bereitung des goldfarbenen Spießglasschwefels durch die Auskochung: von 6 Loth Schwefel und 4 Loth durchgebeuteltes Spießglas hat Herausgeber durch Auflösung in kaustischer Lauge und hernachmalige Niederschlagung mit Vitriolsäure über acht Loth seinen Goldschwefel erhalten.

Der vierte Abschn. enthält nur noch, abgekürzte Naturgeschichte verschiedener ausländischer Produkte; vermischte Nachrichten und einige Verbesserungen; und zuletzt eine Tabelle über alle zur Zeit bekannte metallische mittelsalzartige Verbindungen.

---

XXVI.

## XXVI.

*Icones plantarum medicinalium. Centuria III.* oder Abbildung von Arzneygewächsen. Drittes Hundert: erstes Funfzig. Nürnberg, auf Kosten der Raspischen Buchhandlung, 1781. Der Text füllt sechs halbe Bogen. (Auf holländisch Pappier illuminirt 4 Rthlr. aber auf deutsches schwarz 1 Rthlr. 8 Gr.)

Was Plan und Ausführung von diesem Werke betrift, habe ich schon meine Gedanken eröfnet: ich finde daher nichts mehr nöthig, als daß ich zur Notiz nur noch die Pflanzen nach den Linnäischen Trivialnamen benenne, welche hier abgebildet geliefert werden. Diese sind folgende:

Taf. 201. Aristolochia longa. 202. Veronica beccabunga. 203. Rhamnus catharticus 204. Trifolium melilotus officin. 205. Anthemis pyrethrum. 206. Agrimonia eupatoria. 207. Acorus calamus. 208. Atropa mandragora. 209. Glycyrrhiza glabra. 210. Linum catharcticum. 211. Gentiana purpurea. 212. Galega officin. 213. Alisma plantago. 214. Convolvulus scammonea. 215. Anthericum ramosum. 216. Satureia hortensis. 217. Myrica gale. 218. Hyoscyamus albus. 219. Malva alcea. 220. Festuca fluitans. 221. Geum urbanum. 222. Artemisia vulgaris.

 223.

223. Ervum ervilia. 224. Spartium scoparium. 225. Chenopodium botrys. 226. Ocymum basilicum. 227. Doronicum pardalianches. 228. Corylus avellana. 229. Iberis umbellata. 230. Plantago maior. 231. Ammi maius. 232. Nepeta cataria. 233. Ligusticum levisticum. 234. Physalis Alkekengi. 235. Lysimachia vulgaris. 236. Alcea rosea. 237. Malva rotundifolia. 238. Cuscuta Europaea. 239. Cuscuta epithymum. 240. Artemisia santonica. 241. Mirabilis ialappa, 242. Mirabilis longiflora. 243. Lonicera periclymenum. 244. Salvia horminum. 245. Santolina Chamae-cyparissus. 246. Tanacetum vulgare. 247. Cucumis sativus. 248. Tropeolum maius. 249. Monarda didyma. 250. Hedera helix.

Die Auftragung der Farben scheint mir hier bey einigen Pflanzen nicht so sauber, u. natürlich genug gemacht zu seyn, als doch vorher geschehen.

---

## XXVII.

**Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte. Sechster, 2tes und 3tes Stück. Leipzig in der Dyckischen Buchhandlung 1781. auf 24 Bog. in gr. 8. (18. Gr.)**

Ich muß mich begnügen diesesmal nur den Hauptinnhalt derer in diesem beyden Stücken enthaltenen Abhandlung anzuzeigen. Die Wahl derselben in dieser Samlung bleibt noch immer vortreflich.

Die Abhandl. im zweyten St. folgen in nachstehender Ordnung:

Fr. Chobart von dem trocknen Brande (Necrosis) der Knochen. 195.

E. Darwin Versuche ein Kennzeichen zu entdecken, welches den Unterschied zwischen Eyter und Schleim zu bestimmen dienet. 231.

Ebendesselben Nachricht von dem umgekehrten oder rückwärts würkenden Bewegungen der einsaugenden Gefäße des Körpers in einigen Krankheiten. 254.

James Ware Bemerkungen über die Augenentzündungen und einige andern Krankheiten der Augen, und der dabey nützlichen Heilart. Ein Theil dieses Aufsatzes beschließt das zweyte Stück, und die Fortsetzung davon wird zu Anfange des dritten Stücks geliefert. Die hier vorgetragenen Bemerkungen erstre- 351.

cken sich über die Augenentzündung über die Entzündung und Geschwüre der Augenlieder über die eyternde Augen neugebohrner Kinder, und zuletzt handelt derselbe Verf. von einem durch die Elektricität geheilten schwarzen Staar. Ferner folgt im dritten Stücke:

Eine Abh. von dem Nutzen des Nußöls bey den Flecken der Hornhaut, welche das Sehen hindern.

Carrere über die Kräfte, den Gebrauch und die Würkungen des Hindischkrauts (la Douce-amere, solanum scandens) in vielen und besonders solchen Krankheiten, wobey Flechten und trockne Ausschläge auf der Haut befindlich sind.

Neue Versuche über die Kräfte des flüchtigen immer flüßig bleibenden Alkali oder des mit Kalch bereiteten Salmiakgeistes durch Hn. Martinet, Geistlichen zu Soulaines. In den Zusätzen zur vorhergehenden Abhandl. wird noch der Heilung einer Wasserscheu durch das flüchtige Alkali gedacht, Nachricht von den guten Würkungen desselben gegen den Vipernbiß, die Stockungen der Milch, den Biß des tollen Hundes gegeben, u. die Art und Weise das flüchtige Alkali bey der Wasserscheu zugebrauchen gezeiget.

Thouvenel Abhandl. über die Natur, den Nutzen, und die Würkungen der Luft u. Luftarten, ingleichen der Nahrungsmittel u.

Arz-

Arzneymittel, in Rücksicht ihres Verhältnisses zu dem menschlichen Körper.

Diese schätzbare Sammlung muß man noch lange fortgesetzt zu werden wünschen.

---

XXVIII.

Anton von Haen, kaiserl. Leibarztes Heilungsmethode in dem kaiserlichen Krankenhause zu Wien. Aus dem Lateinischen III. Band, enthält den sechsten und sibenten Theil. Mit einigen Aufsätzen begleitet von Hn. D. Ernst Platner, Professor in Leipzig. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung, 1781. 1 Alph. 3. Bog. in gr. 8. (1 Rthlr. 4 Gr.)

In der Vorr. zu diesem Bande verräth Hr. Dr. Platner zu deutlich einen kleinen eitlen Stolz gegen die Praktiker, oder eine Antipathie gegen diese, wie mans auch nehmen möchte. Ich weis, sagt er daselbst, daß aufgeklärte, vollendete Praktiker meiner Theorien nicht bedürfen, unaufgeklärte und mittelmäßige aber, sie weder verstehen noch zu benutzen wissen. Ich möchte also fragen: warum

warum läßt Hr. Dr. Platner seine Theorien im Drucke erscheinen? Doch nicht für diejenigen, die sie nicht bedürfen? das wäre also vergebliche Arbeit: und warum nicht für unaufgeklärte und mittelmäßige, unter denen doch viele lehrbegierige sind, die sich in ihrem Wissen vollkommener zu machen befleißigen? Und gesunder Verstand, glaube ich, kann alles begreifen und verstehen lernen. Sehr ungern habe ich diese Erinnerung machen müssen, da die Liebe zur Wahrheit es erforderte.

Hier ist nun noch eine kurze Anzeige des Innhaltes im gegenwärtigen dritten Bande. Es folgt nun in der Ordnung der sechste Theil des Haenischen Werkes. 1. Kap. von der chronischen Kardialgie. 2. Kap. von verschiedenen Arten der Bauchwassersucht und Beulen oder Gewächse im Unterleibe. 3. Kap. von der Brustwassersucht. 4 Kap. verschiedene Aufgaben und schwere Fälle. 5. Kap. vom Harnblasensteine und vom Steinschnitte. 6. Kap. von Brennen des Hirnschädels bey hartnäckigen Krankheiten des Kopfes. 7. Kap. von der besondern Kraft und Würkung einiger Arzneymittel. Im siebenten Theile handelt das 1. Kap. von der unächten äußerlichen Pulsadergeschwulst. 2. Kap. von der wahren Schlagadergeschwulst. 3. Kap. von der Sackwassersucht und von den Wasserblasen. 4. Kap. von einem in der

Gegend der weichen durchborten Darme, wo der Koth durch die Wunde hervordrang. 5. Kap. über verschiedene Gegenstände.

Vom Herrn Dr. Platner sind diesem Bande zwey medic. Aufsätze beygefügt worden. Mit Vergnügen würde ich die eignen Gedanken des Hn. Verf. auszeichnen, wenn ich nicht den Rest des engen Raums zur Anzeige noch etlicher interessanten Schriften spahren müßte. Es wird daher von mir noch der Hauptinnhalt derselben kurz angegeben. Der erste Aufsatz: über einige Schwierigkeiten des Hallerischen Systems; der zweyte enthält einige Gedanken über den Tod und über die vier tödtlichen Krankheiten des Menschengeschlechts, und diese sind: der Brand, die Wassersucht, die Schwindsucht, und der Nervenschlag.

## XXIX.

Des Ritters und K. Schwedischen Archiaters Hn. Rose'n v. Rosenstein Haus- und Reiseapotheke auf Ihrer Majest. der verw. Königin Lovisa Ulrika gnädigsten Befehl verfaßt. A. d. Schwed. nach der zweyten sehr vermehrten und verbesserten Ausgabe übersetzt. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1781. auf 11. Bogen in 8. (7. Gr.)

Gegen die erste Ausgabe dieser Schrift gegenwärtige zweyte gehalten, wird man leicht einsehen, daß diese viele Veränderungen in der Ordnung, Verbesserungen und Zusätze erhalten hat. Und da über dieses die deuts. Uebersetzung von der erstern Ausgabe vom Hn. Ritter Murray vieler Fehler in der Verdeutschung beschuldiget wurde, und gegenwärtige von einem Arzte der der Sprachen kundig verfertiget ist, so hat diese um destomehr beträchtliche Vorzüge vor jener. Ich befürchte aber, leider! daß dieses, in den Händen eines Kunstverständigen vortrefliche Büchelchen, von manchen Layen zum großen Nachtheil seiner Gesundheit und Leben oft zu Rathe gezogen werden wird.

## XXX.

Rhazes *de variolis et morbillis latine: annexis quibusdam aliis argumenti eiusdem interprete et curante quondam* IOANNE CHANNING. *Edidit* I. C. RINGEBROIG Med. et Chirurg. Dr. Gottingae, sumtibus Vict. Bossiegeli, 1781. auf 9. Bog. in 8.

Herr Dr. Ringebroig macht sich besonders um die Arzneykunde verdient, daß er denen Aerzten in Deutschland eine so seltene u. kostbare Ausgabe dieses Buches, auf die bequemste Art in die Hände liefert. Die Anmerkungen des Herrn Channing, die theils die Arzneymittel erklähren, theils zur Deutlichkeit der lateinischen Uebersetzung dienen, hat Hr. Herausgeber entweder wörtlich beybehalten, oder etwas abgekürzt mit abdrucken lassen. Ich wünsche hierbey, daß die übrigen vom Hn. Dr. Ringebroig unternommene wichtige Arbeiten bald vollendet werden möchten.

XXXI.

## XXXI.

WENZESLAI TRNKA *de* KRZOWITZ, S. R. I. Equitis Med. D. in Reg. Vnivers. Theresian. Budensi Pathologiae Prof. P. O. *Historia amavroseos omnis aevi observata medica continens. Pars I. et II.* Vindobonae, apud Rud. Graefferum, 1781. auf 2. Alph. gr. 8. (1. Rthlr. 8. Gr.)

Die reichhaltige Compilation des Herrn Verf. ist schon aus ähnlichen Schriften von ihm sattsam bekannt. Dieses Buch hat das Verdienst, daß es aus vielen oft großen und seltenen Schriften den Kern von Beobachtungen über den schwarzen Staar und desselben Heilung herausgezogen enthält. Hin und wieder hat der Hr. Verf. auch sein eigenes Urtheil und eigenthümliche Gedanken mit beygefügt. Das dabey befindliche brauchbare Register macht dieses Buch noch nutzbarer, obgleich der Verf. das Pathologische und Therapevtische in einer guten Ordnung an sich vorgetragen hat.

XXXII

## XXXII.

WENCESLAI TRNKA *de* KRZOWITZ, S. R. I. Equitis etc. *Historia Levcorrhoeae omnes aevi observata medica continens. Pars I. et II.* Vindobonae, apud Rud. Graefferum, 1781. 1. Alph. gr. 8. (16 Gr.)

Da der weiße Fluß in unsern Tagen nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande zur Modekrankheit wird, so kann dieses Buch vielen Aerzten sehr zu statten kommen, weil sie darinne mit einem Blick finden können, was in so vielen Schriften zerstreut gewesen. Der erste Theil enthält das Pathologische, und der zweyte das Therapevtische. Möchte doch der Hr. Verf ferner fortfahren über mehrere Krankheiten ähnliche Compilationen zu machen, da es ihm hierinne vorzüglich gelungen ist; eine solche Arbeit kann auch oft mehr Nutzen, als manche neu ausgegrübelte Theorie, stiften. Möchte es aber doch künftig dem Hn. Verf. gefallen bey manchen Meynungen und Churmethoden den Werth oder Unwerth derselben kürzlich anzuzeigen.

Dem Hn. Gräffer darf ich das billige Lob nicht versagen, daß er vor gutes Papier und Druck gesorget, und über dieses noch einen billigen Preiß gestellet hat.

XXXIII

## XXXIII.

Dr. J. A. Unzers medic. Handbuch. Nach den Grundsätzen seiner medic. Wochenschrift, der Arzt, von neuen ausgearbeitet. Neue viel vermehrte Ausgabe. Leipzig, bey J. F. Junius, 1780. erschien aber auf der Ostermesse 1781. auf 2. Alph. 8. Bogen gr. 8. (1. Rthlr. 20. Gr.)

Die vielen kurz nach einander gefolgten Auflagen dieses Buches sind genug Bürge, daß es mit allgemeinem Beyfall aufgenommen worden. Diese Ausgabe hat einen hohen Grad der Vollständigkeit, worauf der Hr. Verf. immer beflissen gewesen. Ich wünsche dies Buch in die Hände eines jeden anfangenden praktischen Arztes, dem es großen Nutzen stiften wird.

Der zweyte Theil, der die nöthigsten Hülfsmittel für verunglückte Personen und unvermuthete Zufälle, die Leben und Gesundheit in Gefahr setzen, und schleunige Hülfe erfordern, enthält, ist der wichtigste, und bey dieser Auflage weitläuftiger ausgearbeitet worden.

Das beygefügte Register hätte nicht brauchbarer können gemacht werden.

## XXXIV.

Karl Gottfried Hagens, der Arzneygelahrheit Dr. und Prof. Königlichen Preussisch. Hofapothekers und der Röm. K. Akad. d. Nat. Mitgl. Lehrbuch der Apothekerkunst. Zweyte, rechtmässige, sehr vermehrte und umgeänderte Ausgabe. Königsberg und Leipzig, bey Gottlieb Lebrecht Hartung, 1781. 2 Alph. 11. Bog. gr. 8. (1 Rthlr. 16 Gr.)

Wenn jede neue Auflage so viel Vermehrungen und Verbesserungen bekäme, als bey gegenwärtigem Buche besorgt worden; so würde man sich des Geldes nicht dauren lassen, welches die Erkaufung einer neuen Auflage von einem Buche kosten möchte.

Das Ganze dieses Buches hat vier Theile, davon der erste von der Apothekerkunst überhaupt, der zweyte von dene rohen Arzneyen, der dritte von den pharmacevtischen Operationen und der vierte von den pharmacevtischen Präparaten handelt.

Durch Vermittelung der Aerzte kann dieses Buch in die Hände eines jeden Apotheker gebracht werden. Der Vortheil, den man dadurch erreichen könnte, würde unendlich groß seyn.

XXXV.

## XXXV.

Ueber Tripper und Tode, von Friedr. Hofmann, der Arzneywissensch. Dr. und ausübenden Arzt zu Altenburg. Koppenhagen und Leipzig, 1781. in 3 Bog. in 8. (3 Gr.)

Herr Tode hatte ehemals den Hn. Verf. gegenwärtiger Schrift nach seiner gewöhnl Weise Grobheiten gesagt, worinne er vorzüglich sich hervorzuthun sucht, weil Herr Hofm. seine Trippertheorie nicht annehmen wollte und konnte, sondern derselben in einem Glückwunschschreiben kurz widersprach. Hier stellt nun der Hr. Verf. seine Beweise auf; wodurch Todens und einiger anderer Tripptheorie widerlegt wird.

Ein ieder unpartheyischer Leser lese u. vergleiche, und urtheile hernach. Will man die Wahrheit erforschen, so höre man beyde Theile. Uebrigens kann ich ieden Leser versichern, daß sich Hr. Dr. Hofmann nicht Schimpfworte und Grobheiten zu Gegenwaffen gewählet hat; wenigstens gewiß nicht solche, als Todens Schmähsucht verdiente.

Klei-

# Kleinere akademische medicinische Schriften.

Die Akademien folgen nach alphabetischer Ordnung.

## Göttingen.

*Lud. Schoeler*, Gedanenſ. diſſ. ſiſtens observationes ſuper morbis ſurinamenſium 46 S.

*I. Dan. Godofr Stubendorf*, Megapolitan. diſſ. de vita in morbis prorſus inſanabilibus praelonganda. 16 Seit.

*Ludov. Aug. Theod. Gieſecken*, Pyrmontano - Waldec. diſſ. ſiſt. quasdam animadverſiones in haemorrhagiarum cuiuscunque generis ſpecierum ſyſtema, a viris Cl. *Boiſſiero, Sagaro et Cullenio* promulgatum. 28. Seit.

*Ott. Henr. Knorre*, Hamburg. diſſ. de prognoſi in hydrope. 50. Seit.

*I. Anton. Lammersdorf*, Han. diſſ. ſiſt. plantarum cryptogamicarum fructificationis hiſtoriae prodromum de filicum fructificatione. 34 Seit.

*Ioan. Abraham Lugt*, Amſtelodamo-Batav. diſſ. de temperamentis. 27 Seit.

## Halle.

*Gottlieb Lebrecht Fabri*, Olsna-Siles. Tentamen de catalepſi. 96. Seit. in 8 noch vom vorigen Jahre. Verdient ſehr empfohlen zu werden.

*Aug. Wilhelm Bertram*, de Spasmo ab exinanitione. 31. Seit. in 8.

Unter dem Vorsitz des Hn. Hofr. Dr. Phil. Ad. Böhmer.

*Ioan Car. Schoenermark*, Ratenovia-Melomarchic. diss. de fonticulis eorumque effectibus. 26 Seit.

Unter dem Vorsitz des Hn. Pr. Kemme.

*Fried. Guil. Leop. Maurit. Groschopp*, Berolinensis, diss. de notione gangraenae et sphaceli. 46. in 8.

Helmstädt.

*Ioan Hermann. Pfingsten*, Stuttgardia-Wirtemberg. diss. sistens nitri hodierni historiam atque proprietates. 23. Seit.

Jena.

Unter den Vorsitz des Hn. Hofr. Gruner.

*Georg. Friedr. Christ. Fuchs*, Ienensis, diss. de febre puerperarum. 58 Seit.

*Georg Friedr Krüger*, Ordruffiens. diss. de usu acidorum et Saponis hispanici in febribus acutis praesertim inflammatoriis. 34 S.

*Franc. Guil. Ant. Iacobi*, Hazfeld diss. de anthopophago Bercano Sect. I. historica. 27. Seit.

Zu diesen dreyen Dissert. hat Hr. Prof. Loder drey Einladungsschreiben drucken lassen, und diese handeln:

De vaginae uteri procidentia. Particula. I-III.

Leip=

Leipzig.

*Ioh. Gottf. Leonhardi*, Med. Dr. et Prof. P. Extr. Pr. sist. aërologiae physico-chemicae recentioris primas lineas. 20 Seit.

*M. Carol. Gottl. Kühn*, Med. Bacc. de philosophis ante Hippocratem medicinae cultoribus ad Celsi de medicin. praefat. Specim. I. 41 Seit. Hierzu gehöret:

*C Guil Greding* ep. ad *Kühnium* de primis variolarum initiis, earumque contagione admodum virulenta. 16 Seit.

*Beniamin Gotthelf Knoth*, Zittavia-Lusat. Sylloge observationum quarundam chirurgico-medicarum. 26 Seit. Hierzu:

*Dr. Ern Gottl. Bose*, Pr. de gibbosorum ex rhachitide molestiis. 16 Seit

Unter dem Vorsitz des Hn. Dr. und Pr. Haase:

*Gottl. Friedr. Richter*, de gravidarum varicibus. 26 Seit. Hierzu:

*Dr. Io. Car. Gehler*, Pr. de ruptura perinaei in partu cavenda. 15 Seit.

Unter dem Vorsitz des Hn. Dr. und Pr. Platner:

*Car. Andr. Kasten*, Schoeneck. Varisc. repetitio brevis et assertio doctrinae Stahlianae de motu vitali. 24 S. Hierzu gehöret:

*Dr. Ern. Gottl. Bose*, Pr. sist. gibbosae ex rhachitide exemplum. 16 S. Ferner:

 Carl

*Carl Christ. Friedr. Menz*, Langensalza-Thur. comment. de febre continua remittente putrida. 16 Seit. in 8.

Unter dem Vorsitz des Hn. Dr. und Pr. Plaz:

*Io. Iac. Billing*, Cracovienſ. Polon. diſſ. de ſalubritate et inſalubritate habitationum. 34 Seit. Hierzu:

*Dr. Ant. Guil. Plaz*, Pr. de medicae vitae commodis et incommodis. 16 Seit.

---

## Medicinische Vorfälle.

Haag. Hr. Prof. v. Deveren zu Leiden ist bey dem Prinzen von Oranien, an Gaubius Stelle, Leibarzt worden.

Helmstädt. Hr. Dr. Cappel hat von dem Herzog von Braunschweig den Hofrathscharakter erhalten.

Frankfurth an der Oder. Die Königl. Societät der Wissenschaften und Künste daselbst hat Hn. Bergr. Crell in Helmstädt und Hn. Dr Pott in Braunschweig zu Mitgliedern aufgenommen.

Cassel. An dasigen Collegio Carolino ist Hr. Dr. Ebert zum Prof. der Chemie und Hr. Dr. Brandau zum Prof. der Ophthalmie angestellet worden.

Bam-

Bamberg. Der dasige Fürst Bischof hat den Proseliten Hn. Dr. Marcus zu seinem Leibarzt mit dem Prädicat eines Hofraths ernannt.

Greifswalde. Hr. Dr. Otto, Assessor des dasigen Colleg. med. und zeitheriger Adiunkt der medic. Fakultät ist von Sr. Königl. Maiestät zum ordentl. Prof. der neuerrichteten Stelle der Naturgeschichte, Landeshaushaltung und Botanik gnädigst bestellt worden.

Leipzig. Hr. Dr. Leonhardi ist außerordentl. Prof. der Arzneygelahrheit worden.

Paris. Der berühmte Wundarzt, *Frere Iacques*, sonst *Come* genannt, ist mit Tode abgegangen.

Der glückliche Erfolg elektrischer Curen in mancherley sehr hartnäckigen und fast unheilbaren Krankheiten hat das Gouvernement bewogen, in einem gedruckten Blatte die Krankheiten, in denen die Elektricität besonders würksam ist, anzuzeigen, und zugleich dem Publikum bekannt zu machen, daß auf öffentliche Kosten ein Arzt, Namens Mauduyt, bestellet sey, bey welchem sich dergleichen Patienten ohnentgeldlich in die Cur begeben können.

Dresden. Der verewigte Hofr. und Leibarzt Geßner hat seine ganze Bibliothek, die eben so auserlesen als zahlreich ist, durch ein Testament dem Sanitätscollegio zu Dresden vor seinem Ableben vermacht.

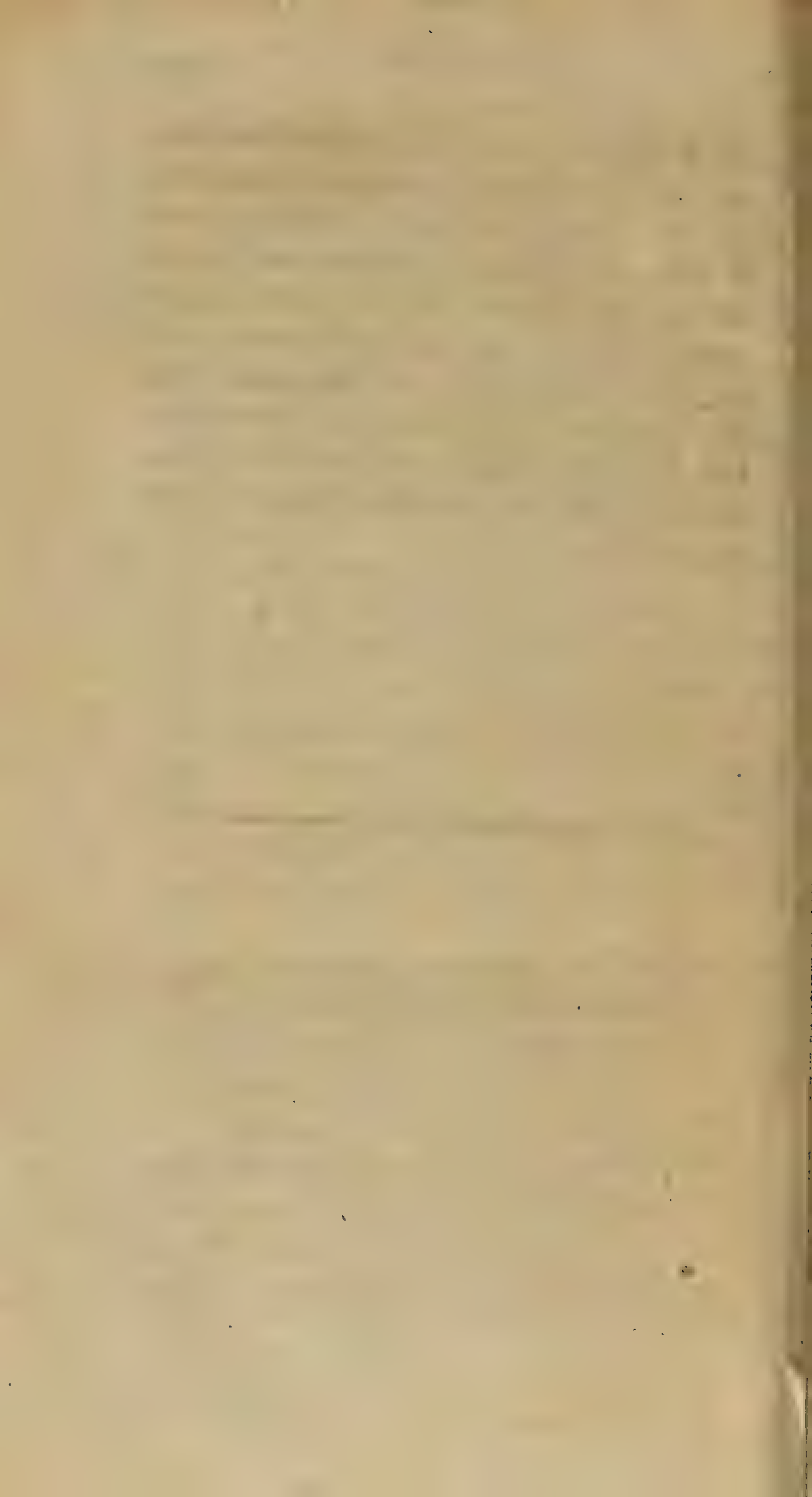
Wittenberg. Dem Hn. Dr. Christian August Langguth, einem würdigen Sohne des verdienstvollen Seniors der medicinischen Facultät daselbst, ist höchsten Orts eine außerordentliche medicinische Professur ertheilet worden.

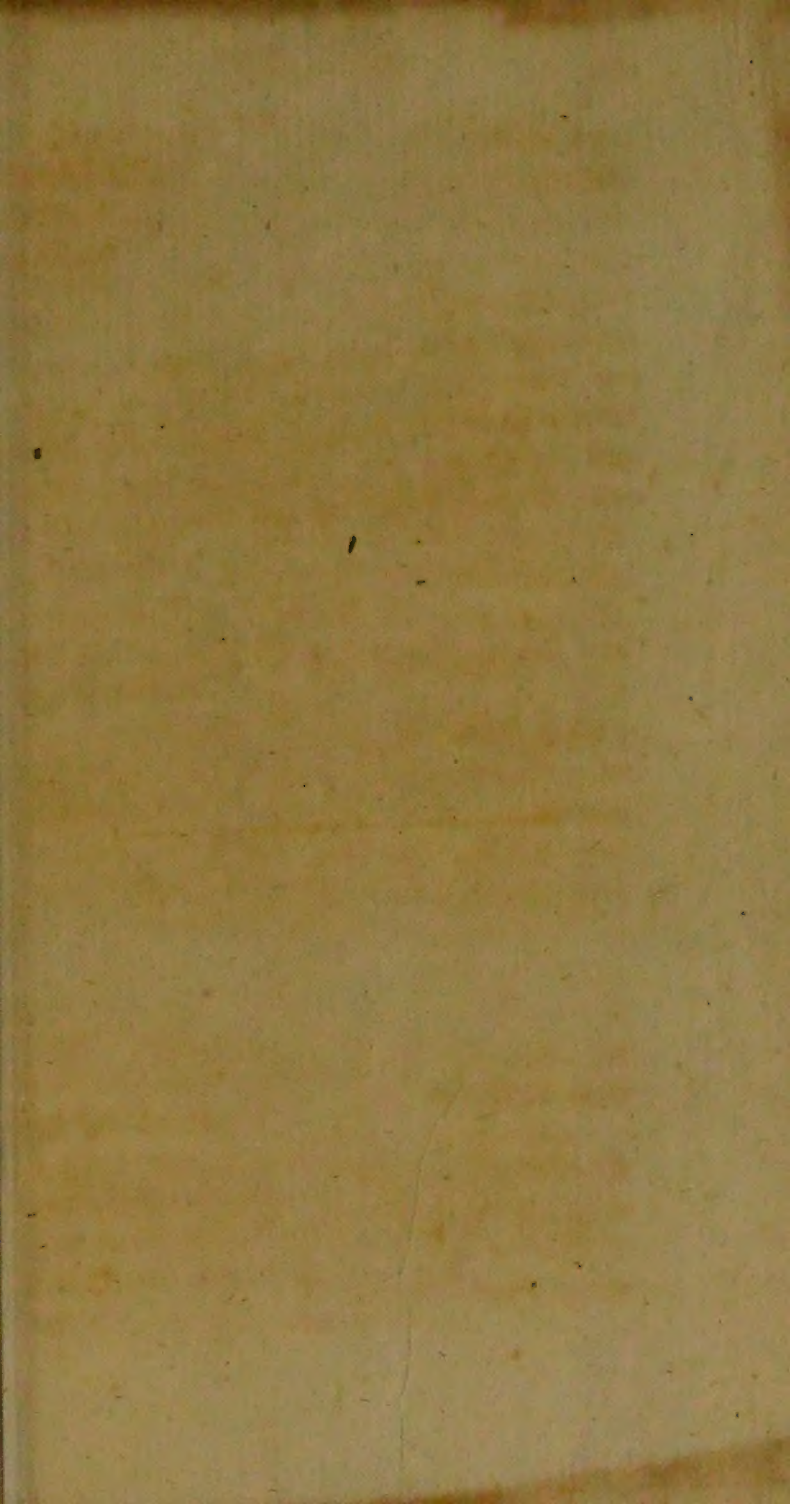
[illegible]burg. Ein Mechanikus daselbst, Namens Adorne, verfertiget für die Lehrer der Hebammenkunst Mannekins, oder weibliche Puppen von Holz, oder wirkliche Skelette, wie man sie verlangt. Man findet an denselben das Zwerchfell, die großen Blutgefäße, die Nieren, die Harngänge, den geraden Darm, die Gebährmutter, den Eyerstock und die Scheide mit der Blase im jungfräulichen Zustande. Auch kann man diese Gebährmutter wegnehmen, und eine andere an ihre Stelle bringen, woran verborgene Fäden die verschiedenen Fibern des Uterus, ihre Bewegungen in den Geburtsschmerzen, nebst einem kleinen Kinde zeigen, an welchem Springfedern sind, so, daß alle natürliche Bewegungen daran gewiesen werden können. Eine solche Puppe kostet 20 bis 25 neue Louisd'or.

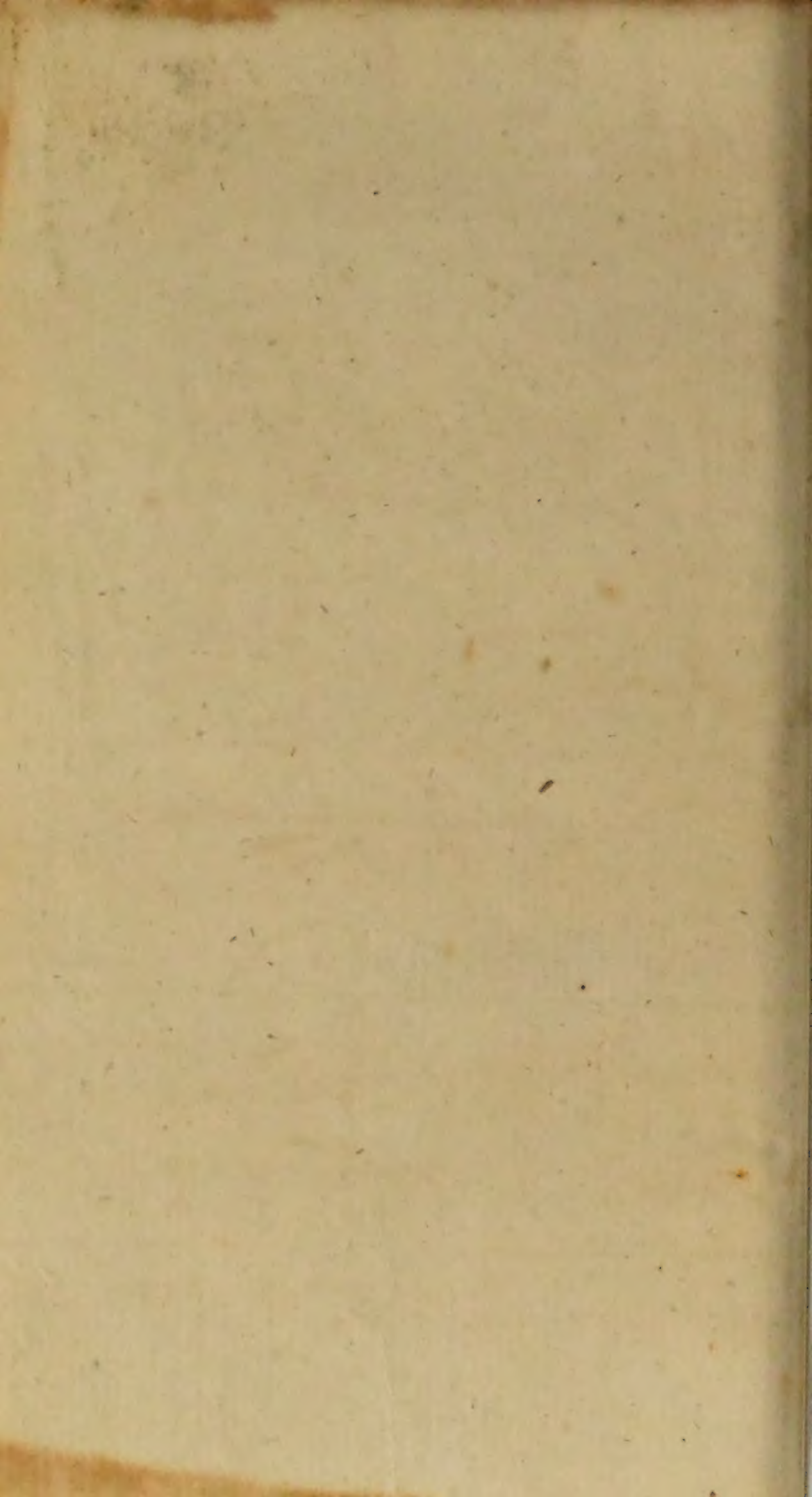
Eben dieser Künstler soll ein für die Menschheit wichtiges Geheimniß besitzen, nämlich alle Arten von Wassersucht unfehlbar zu curiren, wenn nur der Kranke noch nicht operirt worden ist. Sein Mittel soll

bey

bey Personen von iedem Alter würksam seyn, und die Gabe wird blos nach der Beschaffenheit der Natur eingerichtet. Er hat, wie er sagt, zu Strasburg verschiedene Wassersüchtige von 6 bis 60 Jahren, und das zwar umsonst curirt. Er bietet dieses Geheimniß für 100. Louisd'or an; und will zuvor, um die Würksamkeit desselben zu beweisen, unter den Augen desienigen, der sein Mittel kaufen will, einen mit der Wassersucht behafteten heilen







IRREGULAR

PAGINATION

